

Pernaufches Wochen = Blatt.

N^o 1.



1836



Sonnabend,

den 4. Januar.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Kath G. S. Erbc.

Zum neuen Jahr 1836.

Viel der Wünsche hab' ich vor mir liegen
Zartgereimte, ungereimte auch —
Soll nun wählen, Wunsch dem Wunsch an-
schmiegen,

Wie's verlangt ein alter, heil'ger Brauch.
Und die Wünsche all' sich freundlich wiegen
Vor der Seele bei der Hoffnung Hauch.
Und ich wähle, wähle — doch von allen
Will mir keiner recht nach Wunsch gefallen.

Alle Wünsche hast Du schon vernommen,
Und der Fremdling bangeit scheu zurück;
Leere Herzlichkeit ist bald verglommen,
Mangelt ihr der Handdruck und der Blick!
Wünschend mag ich nicht entgegen kommen —
Jeder gründet Selbst Sein eignes Glück!
Und wie Jahre wechseln, Tage, Stunden,
Wird des Glückes Wechsel auch empfunden.

Glück und Unglück, Böß und Gutes jaget
Stets im Weltlauf durch des Menschen Brust
Keinem ist das Gute ganz versagt,
Keiner ist nur Unglücks Sich bewußt.
Wenn Dir nun des Glückes Morgen taget,
Dann genieß' des guten Tags mit Lust!
Auch den bösen Tag ertrag mit Muth!
Gott erschuf ihn — und Gott ist ja gut!

Er'ges Einerlei soll Dich nicht plagen,
Darum dieser Wechsel. Gott ist gut!
Froh entgegen soll die Zukunft tagen;
Darum gab Dir Gott zum Leben — Muth
Dieser Muth, bei Freud- und Leidentragen
Wünsch ich Jedem, bis er sicher ruht
In des Friedens Port, Sich zu erhalten,
Ist Froh vertrauend eines Gottes Walten.

1735

St. Petersburg, vom 20. Decbr.

Die hiesige Deutsche Zeitung vom 19. d. enthält folgende Ankündigung der sehr vortheilhaften Verloosung von 150 Millionen Gulden Polnischen Courant, in welcher keine Nieten befindlich. „Dieses durch Vermittelung der Handelshäuser S. A. Fränkel und Joseph Epstein bewerkstelligte Anleihen, und die Tilgung desselben vermitteltst 300,000 Obligationen, jede zu 500 Poln. Gulden, hat durch Decret Seiner Majestät des Kaisers von Rußland und Königs von Polen am 31sten May (12ten Juny) 1835 die Allerhöchste Bestätigung und Garantie erhalten. In dieser Verloosung sind keine Nieten, und in jedem Fall erhält der Besitzer einer Obligation oder eines Looses nicht nur 500 Gulden zurück, sondern auch die Zinsen von diesem Capitale zu 4 pCt. In jedem der ersten 9 Jahre dieser Verloosung, von 1836 an gerechnet, kann aber der Besitzer eines Looses von 500 Gulden einen der nachstehenden bedeutenden Gewinne erhalten, ohne, wie es bei Classenlotterien der Fall ist, einen neuen Zuschuß nachzuzahlen; nämlich alljährlich einen der 5500 Gewinne zu 750 Gulden jeder; 1000 Gew. zu 950 fl. jeder; 200 Gew. zu 1500 fl. j.; 150 Gew. zu 2100 fl. j.; 100 Gew. zu 2500 fl. j.; 20 Gew. zu 4200 fl. j.; 12 Gewinne zu 7000 fl. j.; 8 Gew. zu 14,000 fl. j.; 6 Gew. zu 25,000 fl. j.; 2 Gew. zu 150,000 fl. j.; 1 Gew. zu 300,000 fl. und 1 Gew. zu 1,000,000 fl. Im zehnten Jahre aber sind folgende Gewinne: 5500 Gew. zu 750 fl. jeder; 1000 Gewinne zu 950 fl. j.; 200 Gew. zu 1500 fl. j.; 150 Gew. zu 2100 fl. j.; 100 Gew. zu 2500 fl. j.; 12 Gew. zu 7000 fl. j.; 8 Gew. zu 14,500 fl. j.; 6 Gew. zu 25,000 fl. j.; 2 Gew. zu 150,000 fl. j.; 1 Gew. zu 250,000 fl. und 1 Gew. zu 1,200,000 fl. Im Ganzen in den ersten zehn Jahren 70,000 Gewinne, für 79,860,000 fl. Aber auch alsdann, wenn der Besitzer einer Obligation in diesen 10 Jahren keinen der obigen 70,000 Gewinne erhielt, verliert er weder die eingesetzten 500 fl. noch die jährlichen 4

pCt. für die 10 Jahre, in denen seine Obligation nicht herauskam. In diesem Fall erhält er nach Verfluß dieser ersten 10 Jahre, alljährlich, und so lange bis seine Obligation gezogen wird, 4 pCt. für die eingesetzten 500 fl. baar ausgezahlt und sobald seine Obligation herauskommt, erhält er diese 500 fl. Capital; und außer den erwähnten, bereits baar bezogenen jährlichen Zinsen zu 4 pCt., bekommt er auch die Zinsen für jene ersten zehn Jahre, oder 200 fl.; zusammen 700 fl. statt 500; die benannten ihm baar ausgezahlten Zinsen hier nicht mit einbegriffen. Um diese baaren jährlichen Zinsen auf die leichteste Weise an denjenigen Orten, die öffentlich bekannt gemacht werden, zu heben, sind jeder Obligation kleine Coupons beigelegt. Diese werden zu seiner Zeit alle 6 Monate von der Obligation abgeschnitten, und dienen als Quittung für die empfangenen Zinsen. Im Jahre 1876 ist die Anleihe getilgt, und die Verloosung und Verzinsung hört auf. Diese so vortheilhaft gegründete Einrichtung giebt daher Jedem Gelegenheit, entweder während einer Reihe von Jahren ein Capital von 500 fl. sicher unterzubringen oder in einem der ersten 10 Jahre für 500 fl. eine der oben erwähnten Summen von 750 fl. bis 1,200,000 fl. zu gewinnen. Wer seine Obligation oder sein Loos wieder zu realisiren wünscht, kann sie in eben der Art verkaufen, wie andere Schuldentilgungs-Obligationen. Zur Tilgung dieser, alle Rechte einer privilegierten Staatsschuld genießenden Anleihe, sind im Allgemeinen sämtliche Revenüen des Königreichs Polen, insbesondere aber die Gefälle von Salz, Tabak und Classen-Lotterien auf Allerhöchsten Befehl angewiesen, und verordnet, daß die Bezahlung der Gewinne und Zinsen Allen Andern Staatsausgaben vorgehen soll. Die Obligationen sind an die Banquiers der bedeutendsten Handelsplätze versandt.“

Paris, vom 23. Decbr.

Es sind hier Nachrichten von der Spanischen Grenze vom 19ten eingegangen, wonach die Karlisten am 17ten die Belagerung von

St. Sebastian von neuem beginnen wollten; indessen war man in der Stadt selbst ohne große Besorgnisse, da die Garnison verstärkt und neu verproviantirt worden war. Die Sentinelle des Pyrenees von demselben Tage berichtet Folgendes: „Es werden in dem Hauptquartiere des Don Carlos beträchtliche Summen aus Frankreich erwartet, die dazu bestimmt sind, den rückständigen Sold der Armee und die letzten Lieferungen an Pferden, Kriegs-Munition und Equipirungs-Gegenständen zu bezahlen. Bemerkenswerth ist, daß alle Lieferanten bei der Einreichung ihrer Rechnungen auf einen bestimmten Termin verwiesen werden, an welchem dann aber auch die Zahlung pünktlich erfolgt, gleich als ob die Gelder in dem Hauptquartiere des Don Carlos regelmäßig einliefen. Andererseits erfolgen auch die Natural-Lieferungen mit derselben Pünktlichkeit, was sich nur daraus erklären läßt, daß der Schleichhandel an der Grenze mit jedem Tage zunimmt und von den Französischen Zoll-Behörden nicht mehr verhindert werden kann. — Drei vornehme Personen (worunter angeblich zwei Engländer) haben kürzlich häufige Konferenzen mit Don Carlos gehabt, und befinden sich gegenwärtig in Estella, wo sie mit den Karlistischen Generalen und sonstigen einflußreichen Personen Besprechungen haben.“

Der Moniteur enthält heute den ausführlichen Bericht des Marschalls Clauzel über die Expedition nach Mascara. Der größte Theil der Details ist für die auswärtigen Leser ohne besonderes Interesse. Wir heben daher bloß die Erzählung des Gefechts heraus, in welchem Abdel-Kader in Person kommandirte, um den Uebergang über den Habrah zu verhindern. Die Expedition's-Armee hatte nach einigen Vorposten-Gefechten den Sieg überschritten, und setzte, von den Arabern umschwärmt, den Marsch nach dem Habrah fort. Bevor der Marschall Clauzel (heißt es nun in dem Berichte) an der Stelle ankam, wo die Ebene zwischen dem Atlas und den Waldungen am Habrah sehr schmal zugeht, hielt er es für angemessen, seine Kolonne zusammenrücken zu

lassen und den Truppen einige Augenblicke Ruhe zu gönnen. Die Art von Désfilé, in welches wir einrücken mußten, bot für einen General, der nur einige Begriffe von der Kriegskunst besitzt, eine herrliche militairische Stellung dar. Der Marschall wollte daher mit größter Vorsicht vorwärts gehen. Er hatte bald Gelegenheit, sich zu dieser Vorsicht Glück zu wünschen. Abdel-Kader hatte die Vortheile nicht übersehen, die ihm die Waldungen des Habrah boten, welche von einem tiefen Graben durchschnitten, und von dem Gebirge nur durch einen großen Kirchhof getrennt sind, vor dem sich eine kleine Anhöhe erhebt, der man sich nähern mußte, um die feindliche Stellung zu überblicken. Den Fall voraussehend, daß wir den Weg durch die Ebene einschlagen würden, hatte Abdel-Kader auf diesem Punkte sehr zweckmäßig einen starken Hinterhalt aufgestellt. Drei Kanonen, die auf einen Vorsprung des Atlas postirt waren, bestrichen den Graben vor dem Kirchhofe. Eine Stunde vor der Ankunft bei den Waldungen des Habrah waren der rechte Flügel und die Spitze unserer Kolonnen nicht mehr von den Arabern heunruhigt worden; sie hatten sich an jenen Stellen, wie vom Kampf ermüdet, zurückgezogen. Ungeduldig, das vor ihm liegende Terrain zu überblicken und zu dem Ende die vorerwähnte kleine Anhöhe zu übersteigen, ritt der Marschall Clauzel in Begleitung des Herzogs von Orleans voraus. Ihnen folgten höchstens 40 bis 60 Jäger zu Pferde, und wenige Schritte vor ihnen befanden sich 10 bis 12 Tirailleurs. Plötzlich überblickten sie die Rückseite der Anhöhe und befanden sich ungefähr 200 Schritte von einer ungeheuren Masse von Reitern, denen die vorangehenden Tirailleurs in die Hände fallen mußten. Eine jener begeisterten Bewegungen, die uns schon so viel Siege verschafft haben, gab sich sogleich unter den Generalstaabs- und Ordonnanz-Offizieren kund, die dem Marschall und Sr. Königlichen Hoheit folgten. Den Säbel in die Hand nehmend, ohne die große Anzahl der Araber zu berücksichtigen, die reitenden Jäger durch den

Auf: Vorwärts! Vorwärts! mit sich fortreißen, den Feind energisch angreifen, und ihn über tausend Schritt zurückwerfen, das Alles war das Werk eines Augenblicks. Glücklicherweise waren die Araber im ersten Augenblick, trotz ihrer großen Ueberlegenheit, durch die Kühnheit des Angriffs gleichsam erstarrt, und nur ein kleiner Theil von ihnen dachte daran, auf das angreifende Häuflein zu schießen; der Marschall Clauzel ließ eiligst eine Compagnie Infanterie und zwei Haubitzen vorrücken, und einige Kugeln, die mitten unter den Arabern platzten, jagten sie bald gänzlich in die Flucht. Der Marschall Clauzel befahl darauf dem General Dubinot, in guter Ordnung vorzurücken, und seinen rechten Flügel, der sich an das Gebirge anlehnte, vorausmarschieren zu lassen. In demselben Augenblicke ward von einem Vorsprunge des Atlas ein Kanonenschuß abgefeuert, wie ein Signal, oder wie ein Versuch mit einem so eben aufgestellten Geschütz; denn die Richtung der Kugel schien parallel mit der Spitze unserer Kolonnen. Der Marschall ließ auf dem linken Flügel die Brigade Perregaur vorrücken, während der General Dubinot seine Bewegung auf dem rechten Flügel fortsetzte; aber bald wird die aus Zouaven und Voltigeurs des 2ten leichten Regiments bestehende Avant-Garde durch den Graben aufgehalten, auf dessen gegenüberliegender Seite die regelmäßige Infanterie Abdel-Kader's aufgestellt war. Die Artillerie des Emirs begann in diesem Augenblicke ein sehr heftiges und gut gerichtetes Feuer, während zu gleicher Zeit von dem ganzen Saum des Waldes ein so lebhaftes Gewehrfeuer unterhalten wurde, daß es schwer gewesen seyn würde, dasselbe lange zu ertragen. Die Zouaven und die Voltigeurs aber überschreiten nicht ohne Schwierigkeiten den Graben, und greifen die Arabische Infanterie so nachdrücklich an, daß sie sich bald auflöst und in Unordnung die Flucht ergreift. Der tapfere General Dubinot befand sich an der Spitze seiner Truppen; eine Kugel verwundete ihn am Schenkel; gleichwohl wollte er das Treffen nicht verlassen. Nur mit

Mühe bewegt ihn sein Adjutant, die Wunde untersuchen zu lassen. Während auf diese Weise der rechte Flügel den Durchgang erzwang, ließ der General Perregaur den Habrah-Bald durch die Voltigeurs des 17ten leichten Regiments angreifen. Mehrere der Offiziere des Marschalls Clauzel stellten sich an die Spitze der Truppen, und der Herzog von Orleans, nur seinem Eifer und seinem Muth-Gehörschenkend, wirft sich in die Mitte unserer Infanterie, ermuntert sie, und geht mit seinem Beispiele unsern jungen Soldaten voran, die auch in wenigen Augenblicken die Position erstürmt haben, auf welche sich der linke Flügel der Araber stützte. Die Artillerie, deren Feuer der Marschall Clauzel selbst leitete, brachte den Feind vollends zum Wanken, der nun, von allen Seiten gedrängt, uns das Schlachtfeld überließ und, aller Anstrengungen ungeachtet, seine Todten und sogar einen Theil seiner Verwundeten auf demselben zurücklassen mußte. In diesem Gefechte erhielt der Herzog von Orleans über dem Knie eine starke Kontusion durch eine feindliche Kugel. — Die Armee kam um 7 Uhr Abends auf dem linken Ufer des Habrah an; in der Nacht wurde eine Brücke über den Fluß geschlagen, und bei Tages-Anbruch stellte sich die ganze Armee auf dem rechten Ufer des Habrah auf, unter dem Feuer einiger Hundert Araber, die durch zwei Feldstücke in gehöriger Entfernung gehalten wurden. — Zwischen dem Habrah und der Stadt Mascara fielen nur unbedeutende Scharmügel vor, die immer sogleich zu Grunsten der Expeditions-Armee entschieden wurden. Die meisten Araber verließen Abdel-Kader und zerstreuten sich in das Gebirge, wohin sich auch der Emir selbst zuletzt zurückzog, ohne bei Mascara selbst noch einen Versuch zur Vertheidigung seiner Stadt zu machen. Der Verlust der Araber wird in dem Berichte auf 600 Todte und Verwundete, der der Franzosen zwar nicht durch Zahlen, aber als verhältnißmäßig höchst unbedeutend angegeben. Der Einzug in Mascara und die Verbrennung dieser Stadt ist bereits durch frühere Berichte bekannt.

Der Marschall Clausel ertheilt allen Truppen: Gattungen, so wie den Verpflegungs-Beamten die größten Lobsprüche.

Zürich, vom 22. Decbr.

Die Redaction der Allgemeinen Zeitung erhielt nachstehende, nach der Bemerkung des Einsenders auch dem National überschickte Zuschrift: „Arenenberg, 14. Dezember. Mehrere Journale haben die Nachricht aufgenommen, ich sey nach Portugal abgereist, in der Absicht, um die Hand der Königin Donna Maria zu werben. Wie schmeichelhaft die Vermuthung einer Verbindung mit einer so schönen und tugendhaften Königin, der Wittwe meines theuren Veters, für mich seyn mag, so fühle ich mich dennoch verpflichtet, dieses Gerücht zu widerlegen, wozu meines Wissens durch keinen Schritt Anlaß gegeben wurde. Ich erachte für nöthig, beizufügen, daß, ungeachtet der lebhaften Theilnahme, die ich für ein Volk fühle, das bereits wieder seine Freiheit errungen hat, ich dennoch ausschlagen werde, den Thron Portugals zu theilen, wenn der Zufall wollte, daß einige Personen ihre Augen auf mich gerichtet hätten. Die edle Handlungsweise meines Vaters, der im Jahre 1810 abdankte, als er die Interessen Frankreichs mit denen von Holland nicht in Einklang bringen konnte, wurzelt fest in meinem Gedächtniß; mein Vater hat mir durch sein großes Beispiel gezeigt, wie das Vaterland vor jedem fremden Throne den Vorzug habe. Und wirklich von meiner Kindheit an gewöhnt, das Vaterland über Alles zu lieben, würde ich den Interessen Frankreichs nichts vorzuziehen wissen. — Ueberzeugt, daß der große Name, den ich führe, für meine Mitbürger nicht immer eine Ursache zur Ausschließung seyn wird, weil er sie an funfzehn ruhmvolle Jahre erinnert, warthe ich mit Ruhe in einem freien, gastfreundlichen Lande die Zeit ab, wo das Volk diejenigen in seinen Schoß zurückrufen wird, welche im Jahr 1813 von zwölfmal hunderttausend Fremden verbannt worden. Die Hoffnung, dereinst Frankreich als Bürger und Soldat dienen zu

können, stärkt meine Seele, und gilt in meinen Augen mehr als alle Throne der Welt.

Napoleon Louis Bonaparte.“

London, vom 24. Decbr.

In der Portugiesischen Besitzung Angola in Afrika lagen vor einiger Zeit nicht weniger, als 24 Schiffe vor Anker, um Sklaven einzunehmen. Der Jamaika-Herald findet sich dadurch zu folgendem Ausruf veranlaßt: „Welche Abscheulichkeit! Wir, hier in Amerika, werden unseres Eigenthums beraubt, und in anderen Kolonien gestatten die Regierungen den Sklavenhandel und dulden, daß dieselben sich davon bereichern können!“

Berlin, vom 30. Decbr.

Des Königs Majestät haben Sr. Majestät dem König von Sachsen den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Wie man vernimmt, soll nächstens der vor einigen Jahren verbotene Besuch Deutscher Universitäten den Preussischen Studenten wieder frei gegeben werden, doch wird wohl die Universität Zürich nach wie vor ausgeschlossen bleiben. Dagegen hört man viel davon sprechen, daß den Deutschen Spruchfakultäten überall die Entscheidung in Criminalsachen werde entzogen werden. Man muß diese Maßnahme nicht bloß billigen, sondern überhaupt untersuchen, ob es nicht gerathener seyn möchte, das ganze Institut der Aktenversendung aufzuheben. Dasselbe gehört offenbar dem Mittelalter an, einer Zeit, in der die Staaten selbst noch nicht stark genug waren, eine eigene Gerichtsbarkeit zu handhaben und in welcher man ruhig einem Urtheil entgegen sah, das fern vom Orte, wo die Thaten entstanden waren, gefällt wurde. Heutzutage haben alle größeren Staaten bekanntlich die Aktenversendung verboten, und Preußen ging hierin schon im Jahre 1747 mit einem Beispiel voran. Nur kleine Staaten, deren Gerichte leicht perhorrescirt werden können, sehen sich noch genöthigt, zu dem Urtheil der Universitäten zu recurriren. Hier aber wäre leicht das Aus-

kunstmittel zu treffen, daß wie in Jena, Pörmim, Lübeck, für mehrere Staaten zusammen Gerichte gegründet würden, die leicht dazu gelangen würden, den Universitäten ihre bisherigen Urtheilssprüche zu entziehen. Was man oft für die Aktenversendung angeführt hat, daß den Professoren dadurch Gelegenheit zu practischer Uebung gegeben werde, ist eine höchst subjective Entschuldigung für objective Mangel, und man könnte darauf antworten, daß Professoren ja nebenbei in Gerichten angestellt werden könnten, ohne daß sich auf ihre Belehrung ein Institut zu gründen hat.

Madrid, vom 11. Dezbr.

Gestern war für Madrid ein festlicher Tag; für Viele aber auch ein Tag der Trauer. Das vierte Infanterie-Regiment der Garde, welches seit zwei Jahren den Krieg in den Nordprovinzen mitmachte, hielt seinen feierlichen Einzug. Nur sieben Offiziere von denen, die vor zwei Jahren hier ausmarschirten, sind wieder zurückgekommen; 73 andere desselben Regiments sind im Laufe des Kriegs gefallen, da sie der beständige Zielpunkt der Scharfschützen Zumalacarregruy's waren. Am 9ten übernachtete das Regiment in Alcobendas, wo es von der hiesigen Nationalgarde, die eine Colonne dorthin geschickt hatte, bewirthet wurde. Von dieser begleitet, kam es gestern Morgen um 11 Uhr vor Madrid an. Die ganze Nationalgarde, begleitet von einer unzähligen Menge Fußgänger und Equipagen, war den Truppen entgegenmarschirt, und erwies ihnen dort die kriegerischen Ehrenbezeugungen. Unter dem Erschallen patriotischer Hymnen und dem lauten Jubel der Zuschauer rückten sie dann bis zum Thore San Fernando vor, wo sie von dem General-Commandanten der königl. Garde, Quesada, empfangen, angeredet und gemustert wurden.

Barcelona, vom 20. Dezbr.

Die heutige Guardia National meldet, daß der General Mina gestern habe aus Manresa ausrücken wollen. Eben diesem Blatte zufolge,

hätten die Christinos in dem Dorfe La Gornat bei Arbos ein schreckliches Blutbad unter den Karlisten angerichtet. Von Taragona sind 300 Mann der Fremden-Region nach Aragonien marschirt. Serrador hat sich nach Valencia hin gewandt, und Quilez wird von dem General Palarea lebhaft verfolgt.

Hier wurden kürzlich mehrere Italiäner verhaftet, wovon man besonders den Einen für einen Emissair des Don Carlos hielt; er befindet sich noch in strengem Verwahrjam, und man wundert sich, daß kein Agent des Französischen Konsulats zu seinem Verhör zugezogen wird, da der Gefangene mehrere Französische Orden trägt. Die bei ihm gefundenen Papiere sollen dem General-Capitain die lebhaftesten Besorgnisse gemacht haben; er fürchtet, sagt man, die baldige Landung zweier fremden Flotten zu Gunsten des Don Carlos. Alle Gouverneure der verschiedenen Vertheidigungsplätze an der Küste sollen daher den Befehl erhalten haben, sich zu verstärken und auf ihrer Hut zu seyn. Mosos hält man besonders für bedroht, und der Gouverneur dieses Orts, der sich hier befand, ist eiligst auf seinen Posten abgegangen. Die anderen verhafteten Italiäner werden für Carbonaris gehalten.

Aus dem Haag, vom 27. Dezbr.

Vom 19ten auf den 20sten d. wüthete an den Küsten von Nord-Holland ein äußerst heftiger Sturm, welcher auf verschiedenen Punkten an den See-Wehren großen Schaden verursachte. An einer Stelle wurde z. B. die Steinschleudung in einer Länge von 1800 und einer Breite von 6 Ellen gänzlich auseinandergeschlagen. Auch der große See-Damm litt sehr. Die Wuth des Meeres an dieser Seite ist so groß gewesen, daß Niemand sich erinnert, etwas der Art schon gesehen zu haben, und daß nur die Sturmfluth von 1807 damit verglichen werden kann.

Leipzig, vom 30. Dezbr.

Hier wurde gestern Halevy's Oper „die Jüdin“ (zum erstenmale in Deutschland) mit rauschendem Beifall aufgeführt.

Griechenland.

Der neuingesetzte Staats-Rath in Athen — die Nachrichten von dort reichen bis zum 24. November — scheint sich jetzt mit dem Entwurfe zu einer Constitution zu beschäftigen, und so ist die Opposition, in Erwartung der Dinge, die nun kommen sollen, allmählich verstummt. Ueber die Zusammensetzung des neuen Rathes — die Griechen nennen ihn National-Rath — sind indessen die Stimmen noch sehr verschieden. So behauptet ein in Deutschen Blättern mitgetheiltes Privat-Schreiben aus Athen, es äußere sich große Unzufriedenheit über einzelne Personen. „Vorzüglichen Anstos“, heißt es, „gab der früher zum Tode verurtheilte Kolokotronis. Die über ihn verhängte Todesstrafe wurde zwar in Währungs Kettenstrafe verwandelt, und bei dem Regierungs-Antritt des Königs Otto erhielt er die Freiheit; allein die Verbrechen, deren er angeklagt war, blieben anerkannt, besonders seine Theilnahme und Begünstigung der Räubereien im Peloponnes, die durch den Prozeß eben so gut, als seine politische Vergehen konstatiert sind. Diese können nicht weggeleugnet werden; einem Manne aber, auf dem so schwere Schuld lastet, gehört keineswegs Sitz und Stimme im Staats-Rathe. Den Engländer, General Church, wünscht man entfernt zu sehen; er ist ein Fremder in Griechenland, der weder die Landessprache spricht noch versteht, der Griechenland keine erhebliche Dienste geleistet, und stets beträchtliche Summen aus demselben gezogen hat. Er bezieht gegenwärtig noch 12,000 Drachmen, also den doppelten Gehalt eines Staatsraths im ordentlichen Dienste, und bisweilen müssen ihm noch die Schulden bezahlt werden. Dabei kennt er weder die Bedürfnisse noch die Mittel des Landes, so daß man nicht begreift, welchen Nutzen Church dem Staatsrath bringen soll. Gegen Herrn Xenos spricht sich ebenfalls die öffentliche Meinung aus, da er schwach, überhaupt ohne Verdienste ist um Griechenland, und nicht im besten Rufe steht. Man hätte auf den Cycladischen Inseln viel würdigere und verdienst-

vollere Männer gefunden, und die Wahl dieses Mannes macht die Zurücksetzung, die den Inseln bei der Einrichtung des Staats-Raths geworden, keinesweges gut.“ Dagegen äußern sich andere Korrespondenzen sehr zufrieden über die Zusammensetzung, welche das Verdienst habe, alle Parteien in sich zu vereinen und mit einander auszugleichen. Das Atheniensische Blatt *Sotir* vom 4. November sagt: „Wir finden uns durch diese Zusammensetzung zum Dank gegen die Regierung verpflichtet. Die nationale Ansicht hat darin ihren Triumph gefeiert. Nicht zu verkennen ist übrigens, daß die Zusammensetzung des Staats-Raths, wie alles Menschliche, auch seine schwache Seite hat, von welcher man sie leicht und mit großem Glück angreifen könnte. So ist die eine der beiden großen Fractionen von Hellas, und zwar diejenige, welche die deutlichsten Beweise der vollsten Hingebung an das Vaterland und das Volk gegeben hat (die Rumeliotische gegenüber der Peloponnesischen) nicht hinlänglich im Schoße dieses Rathes vertreten. Zeir, guter Wille und Beharrlichkeit bessern das Mangelhafte, das bei dem ersten Anblicke sich als ganz unheilbar darstellt.“

Miscellen.

— So schrecklich wie die Gewalt der Schneesturze, so wunderbar ist bisweilen die Rettung der Menschen dabei. So erzählt man eine, die zu Schmelzboden, einem Hüttenwerke in der Schweiz, sich zugetragen. Es liegt in einem schmalen Thalgrunde inmitten steilen himmelhohen Bergen; der Raum zwischen denselben ist von dem Wohngebäude einem Garten daran und einem breiten Waldstrome hinter demselben ausgefüllt. Vom Strome erhebt sich eine jähe hoherhabene Felswand, von der ein Bach stäubend zur Tiefe nieder-schwebt. Droben geht an der Wand ein 5 Fuß breiter Weg, ins Gestein eingehauen, von einem Dorfe zu einem andern, über den Bach aber eine Brücke, von zusammengelegten rohen Baumstämmen, die, von unten gesehen, dort in schwindliger Höhe Strohhalmen gleichen. Diesen Weg am Berge, der

von den da herrschenden Lawinenzügen den Namen der Zügen trägt, wanderte zur Winterzeit ein armes Botenweib, den Lastkorb auf dem Rücken. Plötzlich ward die Unglückliche droben von dichtem Schneegestöber und Sturmwind überfallen. Sie blieb stehen; sie sah nichts mehr vor sich; sie konnte kaum athmen, und fühlte den Boden nicht mehr unter ihren Füßen. Als der Windstoß vorüber war, fand sie sich von feinem Schneestaube bedeckt. Sie arbeitete daraus sich an die Luft hervor und sah sich mit Erstaunen und Verdruß neben dem Garten des Schmelzbodens. Mit einer Lawine hatte sie die entsetzliche Luftfahrt von der Höhe ins Thal gemacht, ohne im Mindesten beschädigt zu seyn. Sie schüttelte murrend den Schnee aus ihren Röcken, kehrte beim Landaufman ein und forderte ein Glas Brantwein zu ihrer Stärkung, indem sie nur ihr Mißgeschick beklagte, den gleichen weiten Weg noch einmal machen zu müssen.

— Ein Vorfall der sich kürzlich in Pesth ereignete, erregt allgemeines Mißfallen. Ein Pole von Rang fand bei einem dortigen Gutsbesitzer gastfreundliche Aufnahme. Seit beinahe einem Jahre speiste er an seinem Tische, schlief in seinem Zimmer, und erhielt alle andere Bedürfnisse. Der Pole lohnte aber seinem Wohlthäter sehr übel; er machte sich nächtlicher Weise davon, nachdem er ihm 16.000 Fl. entwendet hatte. Noch hat man den Flüchtling nicht ertappt.

Pernau.

Im abgelaufenen 1835ten Jahre sind bei der deutschen Stadtgemeinde getauft 30 Söhne und 21 Töchter. Confirmirt 9 Söhne und 11 Töchter. Communicirt 125 Männliche und 187 Weibliche. Copulirt 10 Paare. Beerdigt 19 Männliche, darunter 7 Söhne, 16 Weibliche, darunter 4 Töchter. Unter den Männlichen 1 von 80½ Jahren. Unter den Weiblichen 1 von 82½ Jahren, 1 von 86 —, 1 von 87 —.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Am 6ten d. Mts. als am heiligen Dreikönigstage, wird in unserm Bürgergesellschaftshause **KINDEN-BALL** seyn. Pernau, den 3. Januar 1836. Die Vorsteher.

Seit der letzten Bekanntmachung vom 17. Octobr a. c. sind an männlichen Mitgliedern der hiesigen Beerdigungskasse „die Hülfe“ Joh. Adolph Fröhberg, und Joh. Heinrich Weibezahl und an weiblichen Natalie Helena Dimse und Anna Maria Johannson gestorben. Die Beiträge für diese so wie für die früheren unberichtigt gebliebenen Sterbefälle sind daher unfehlbar innerhalb 14 Tagen a dato einzuzahlen, indem die Verwaltung dieser Beerdigungskasse in Kurzem zur Revision der Restantien schreiten und mit den Säumigen nach den Gesetzen verfahren wird. Pernau, den 21. Decbr. 1835.

A. G. Mors. A. Zieburg. H. J. Jürgensen, derzeitige Vorsteher.

Mein Brauhaus mit allen Nebengebäuden und Brau:Geräthen, ist zu verkaufen, auch nöthigenfalls mit Zahlungs:Terminen.

H. E. Erler.

Da ich hier als Brand:Meister angestellt bin, so zeige ich solches Einem hohen Adel und geehrtem Publikum hiermit ergebenst an. Meine Wohnung ist im Hause des Tischler:Meisters Herrn Simon. H. Wagner.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in **Pernau.**

M o n a t.	Sonn.Aufg.		Sonn.Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. Januar	8	38	3	39
10. —	8	26	3	58
20. —	8	7	4	21

Vernausches Wochen = Blatt.

№ 2.

1836.



Sonnabend,

den 11. Januar.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen
Rath G. S. Erbe.

Paris, vom 29. Dezbr.

Das Journal des Débats giebt heute den sogenannten Gesetz-Entwurf des Vertrauens, den Herr Mendizabal am 21sten den Cortes vorgelegt hat, und bezeichnet denselben ganz einfach als ein Gesetz, wodurch das Spanische Ministerium eine willkürliche und fast unbeschränkte Gewalt bis nach Beendigung des Krieges im nördlichen Spanien verlange.

Den neuesten Nachrichten aus Bayonne (vom 26sten) zufolge, war das Hauptquartier des Don Carlos auch am 22sten in Oñate. Ueber die Operation der Karlisten vor Guetaria waren die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf. Briefe aus St. Jean-de-Luz versichern, daß man am 25sten den Kanonendonner in dieser Richtung vernommen habe. Der Graf Almodovar und der General Cordova sollen am 20sten in Pampelona angekommen seyn, wo angeblich das Hauptquartier der Christinos aufgeschlagen werden soll. In dem legitimistischen Blatte la Guienne, das bekanntlich in Bordeaux erscheint, liest man unterm 27. Dezember Folgendes: „Wir erfah-

ren von ganz sicherer Seite, daß kürzlich in Cordova's Hauptquartier ein großer Kriegs-Rath gehalten worden ist, und zwar auf Befehl des Grafen Almodovar, der über die Lage der beiden kriegführenden Parteien eine genaue Auskunft hat haben wollen. Cordova hat sich bei dieser Gelegenheit mit vielem Eifer ausgesprochen; er hat erklärt, daß die Armee der Königin in ihrer gegenwärtigen Gestalt durchaus keine Aussicht auf Erfolg habe, indem die Regimenter unvollzählig, die Soldaten entmuthigt und die Unteroffiziere durchaus ununterrichtet wären. Er hat aber hinzugefügt, daß, wenn auch neue Verstärkungen ein treffen sollten, er sich doch für einen glücklichen Erfolg nicht würde verbürgen können, wenn seine Operationen nicht durch eine Intervention Seitens Frankreichs unterstützt würden. Diese Nachricht, wir wiederholen es, geht uns aus ganz zuverlässiger Quelle zu.“

Die Gazette des Tribunaux enthält folgenden Artikel: „Gestern Abend war das Gerücht verbreitet, daß die Hinrichtung Lacenaire's und Avril's heute früh stattfinden wür-

de. Es war dies ein Irrthum, und wir benutzen diese Gelegenheit, um eine allgemein verbreitete Meinung zu berichtigen. Man glaubt nämlich mit Unrecht, daß die Hinrichtung der Verurtheilten drei Tage nach Verurteilung des Cassations-Gesuches stattfinden müsse. Dem Art. 375. des Strafgesetzbuches zufolge, soll die Hinrichtung allerdings 24 Stunden nach erfolgter Mittheilung des Urtheils des Cassations-Hofes an den General-Prokurator erfolgen; aber die Zeit, binnen welcher diese Mittheilung erfolgen muß, ist gesetzlich nicht festgesetzt. Man hat bemerkt, daß seit 1830 ein ziemlich langer Zwischenraum zwischen der Verurteilung des Cassations-Gesuches und der Hinrichtung der Verurtheilten liegt. Wir glauben, ohne eine Indiscretion zu begehen, die uns über den Grund dieser Zögerung zugekommenen Details mittheilen zu können. Man weiß, daß unter der Regierung Friedrich's des Großen in den Staaten dieses Monarchen kein Todes-Urtheil vollzogen wurde ohne daß er nicht vorher den Prozeß selbst geprüft und gleichsam revidirt hatte. Dieses edle Beispiel wird seit 5 Jahren von dem Könige der Franzosen befolgt. Ludwig Philipp will sich selbst über die Ausübung seiner höchsten Prærogative aufklären, und nur mit vollkommener Kenntniß der Sache von seinem Begnadigungs-Rechte Gebrauch machen."

— Briefe aus Bayonne vom 24ten enthalten Folgendes: „Es bestätigt sich, daß Don Carlos damit umgeht, eine neue Expedition nach Catalonien zu unternehmen. Er hat hierzu das 2te, 4te und 5te Bataillon von Navarra bestimmt, und haben diese Truppen sich bereits unter den Befehlen des Don Thomas Larragual in Discastillo gesammelt, wo ihnen ihre Bestimmung bekannt gemacht worden ist. Außer ihnen sollen noch 3 andere Bataillonen und 2 Schwadronen aus den Baskischen Provinzen nach Catalonien aufbrechen. Die Vorbereitungen zu dieser Expedition sind so weit vorgeschritten, daß die Truppen sich in den ersten Tagen des Januar werden

in Marsch setzen können.“ — In einem Schreiben aus Bayonne vom 26ten liest man: „Heute Morgen ist hier ein reisender Engländer eingetroffen, der drei Wochen lang im Hauptquartier des Don Carlos zugebracht hat. Derselbe versichert, daß Don Carlos nicht nur keine Niederlage dießseits des Ebro fürchte, sondern daß er sogar im nächsten Frühjahr stark genug zu seyn hoffe, um den Kriegsschauplatz nach Castilien verpflanzen zu können. Gewiß ist, daß die Zahl der Insurgenten täglich zunimmt, und daß alle Flinten-Transporte, die ihnen zugehen, sofort vertheilt werden. Doch sind nicht alle Anwerbungen freiwillig, vielmehr werden die waffenfähigen Verwandten der Deserteurs mit Gewalt eingestellt.“ — Aus St. Sebastian schreibt man unterm 24ten Dezember: „Die Karlisten halten noch immer ihre Positionen bei San-Bartolomé, in geringer Entfernung der Vorstadt San-Martin besetzt, was uns hier die größte Wachsamkeit, namentlich in der Nacht, zur Pflicht macht. Wir hegen zwar keine große Besorgnisse für die Stadt; nichtsdestoweniger ist es unangenehm, daß wir unsere Thore beständig verschlossen halten müssen, und daß nicht das kleinste Fahrzeug in den Hafen einlaufen kann, ohne von den feindlichen Batterien bedroht zu werden. Die vordere Front des Hauses des Herrn Aldamar ist unter den Kanonenschüssen eingestürzt, was den Belagerern von Nutzen seyn kann, wenn sie einen Sturm wagen wollen. Der Gouverneur ist aber entschlossen, sich bis aufs äußerste zu vertheidigen. Der Kriegs-Minister ist mit den Generalen Cordova und Evans am 20ten Abends um 9 Uhr in Pampelona angekommen.“

London, vom 29. Dezbr.

Das Dampfboot „James Watt“ ist am Mittwoch mit Vorräthen und Kleidungsstücken für die Armee der Königin Christine und mit Depeschen der Britischen Regierung an Lord John Hay, den Befehlshaber des „Castor“, nach Santander abgegangen.

Man versichert, daß die Kaufleute und sonstigen bei dem Handel nach Java theilhaftigen Personen, die sich vor einigen Wochen in den Zeitungen über die Niederländische Regierung wegen einer vermeintlichen Verletzung der Bestimmung über den Handel der Engländer nach Ostindien beschwerten, diese ihre Beschwerden jetzt auf eine regelmäßige Weise an die Regierung gebracht haben, und daß diese in ihrem Interesse mit der Niederländischen Regierung in Verhandlung treten werde.

In Irland hat sich inzwischen der Reformverein gebildet, wozu O'Connell den ersten Wink gab, ohne jedoch an der Bildung desselben Theil nehmen zu wollen, damit kein Reformer sich davon ausschließen möchte. Dies scheint auch gelingen zu wollen. — Die Ausstoßung von mehreren hundert Familien von den Gütern des Lord Beresford in Irland hat selbst die Times unwillig gemacht und zu der Aeußerung veranlaßt, daß solche Mißhandlung der Armen, ohne allen Bezug auf Religion, zur Gesetzlosigkeit und zum Verderben der protestantischen Gutsherren führen müsse.

Madrid, vom 19. Decbr.

Nothwendig ist es für einen gewissenhaften Mann ein trauriges Gefühl, wenn er sieht, daß die trüben Prophezeiungen, welche ihm die auf Gründe der Ueberzeugung gestützte Stimme der Wahrheit eingiebt, gegen seinen Wunsch zur Wirklichkeit gedeihen zu wollen scheinen. Gern hätte ich mit so vielen Leuten, die dem Schauplatz der Dinge fern stehen, die Hoffnung getheilt, daß es dem Hrn. Mendizabal gelingen werde, dieses Land aus dem Strudel des innern Wirren mit fester Hand herauszuziehen; meine in der Nähe angestellten Beobachtungen flößten mir Zweifel ein, und jetzt sagt mir die Stimme der Unterrichteten und der Theilhaftigen: das große Werk wird mißlingen! Hr. Mendizabal kann, wenn er nicht zu dem Gelde des Auslandes seine Hülfe nimmt, seine der Nation gemachten Versprechungen nicht erfüllen; in der Staatskasse ist kein Heller: die patriotischen Beiträge

reichen nicht zu, um die Kriegskosten für eine Woche zu bestreiten, und in den finstern Mienen der Lieferanten kann man deutlich lesen, daß sie ihre Vorschüsse zurückfordern, und ihre Kontrakte wegen Bekleidung und Verpflegung der Armee aufgekündigt haben. Die Bestürzung ist bei den Unterrichteten allgemein. Die Königin Regentin soll sich in der größten persönlichen Verlegenheit befinden; am Abend des 15. befahl sie dem Ministerpräsidenten, einen Courier bereit zu halten, um einen Brief von ihr nach Paris zu überbringen. Bevor der Courier abging, erschien, Nachts um 1 Uhr, der Gesandte einer großen Macht, welcher am meisten zum Eintritt des Hrn. Mendizabal in das Ministerium beigetragen hat, im Palast, und verlangte von jenem eine bestimmte Erklärung über die reellen Mittel, durch welche er seine zum Wohle Spaniens übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen gedenke. Diese Erklärung aber soll so wenig befriedigend ausgefallen seyn, daß der bezeichnete Gesandte, wie es heißt, gegen die ihm nahe stehenden Personen seine Zweifel an dem Fortbestehen des Ministeriums Mendizabal nicht verhehlt. Diese Zweifel dürften noch durch die Besorgnisse unterstützt werden, die man in Bezug auf Mina hegt. Man sagt, er werde von den hiesigen demokratischen Comitès, die wiederum von den Französischen abhängen, geleitet und strebe nach der Diktatur; sein vertrautester Freund, der Brigadier Sancho, General-Secretair des Ministeriums, soll diese Pläne begünstigen, und der General Espinosa sich deshalb nicht weit von der Hauptstadt mit seinen Truppen entfernen wollen. Um der Neugierde des Publikums eine andere Richtung zu geben, berief das Ministerium auf gestern die Kammern. Die Sitzung wäre vielleicht sehr düster ausgefallen, wenn nicht Hr. Mendizabal in aller Eile ein Bulletin hätte drucken und dort vertheilen lassen, in welchem Palarea unter dem 15ten aus Molina anzeigt, daß er am selbstigen Tage mit 3000 Mann die 7000 Mann starken Banden des Quilez und Frao gänzlich geschlagen habe. Um diesem

Siege ein um so stärkeres Gepräge der Wahrheit zu geben, sagt Valarea in dem Bulletin, er habe 3 und der Feind über 500 Tödtte gehabt. Den Proceres legte der Minister den Gesetz-Entwurf über die Verantwortlichkeit der Minister, und den Procuradoren den über die Pressfreiheit vor, und erklärte dann, daß er die in der Thron-Rede gemachten Versprechungen in Hinsicht der vorzulegenden Gesetz-Entwürfe nun erfüllt habe. Jedoch sagt die Gaceta von vorgestern, das Ministerium werde von den Kammern Indemnitäts-Bills verlangen, um alle seine Schritte zu rechtfertigen. Der erste Artikel des Pressgesetzes giebt allen Spaniern die Erlaubniß, ihre Gedanken ohne vorhergehende Censur durch den Druck bekannt zu machen, und der zweite nimmt diese Erlaubniß zurück, indem er die Schriften, welche Bezug auf die Dogmen der Religion und die heilige Schrift haben, der Censur der geistlichen Behörde unterwirft. So schlagen sich die Gesetzgeber der unbedingten Freiheit, die, wie sie behaupten, an der Spitze der Civilisation stehen, mit ihren eigenen Waffen, und bekennen, daß sie die freie Presse fürchten. Herr Mougier, Redacteur des Moniteur du Commerce, hat zwar auf seiner Reise von Langfranc nach Saragossa die Entdeckung gemacht, daß weder Aberglauben noch Unwissenheit mehr in Spanien zu finden seyen; man kommt auf jener großen Reise durch eine Stadt (Saca) und zwei elende Dörfer; Hr. Mougier hatte also Gelegenheit, seine Beobachtungen auszudehnen, zumal, wenn er in Saragossa die Wallfahrer am Heiligthum Unserer Lieben Frau del Pilar, und am Brunnen der unzählbaren Märtyrer in der Kirche Sta. Engracia wahrnahm. Oder glaubt er, der Fanatismus sey in Spanien verschwunden, weil man Mönche ungestraft ermordet? Nicht weil sie Mönche, sondern weil sie wehrlos preisgegeben waren, fielen sie unter den Mörderhänden, und unter eben diesen würde jeder fallen, welcher eine andre, als die herrschende Religion, offen zu bekennen wagte. Nehmt dem Spanier den Fanatismus, und ihm fehlt seine

stärkste Waffe; wer seinen Fanatismus in Bewegung zu setzen weiß, der macht ihn unüberwindbar. Mit der Vernunft ist nichts auszurichten. Durch den Fanatismus besiegte Spanien bis 1813 die Franzosen, durch den Fanatismus besiegen seit zwei Jahren Navarrer und Vasken die Spanier, und durch den Fanatismus besiegte 1823 Spanien sich selbst.

Amsterdam, vom 1. Januar.

Wir haben hier heute aus London vom 30sten v. M. die Botschaft erhalten, mit welcher der Präsident Jackson am 1ten December den Kongreß eröffnet hat, und die, wegen der Differenz mit Frankreich, mit so vieler Ungeduld erwartet worden ist. Die Sprache des Präsidenten ist im Ganzen ruhig und fest. Hier und in London will man daraus die Vermuthung schöpfen, daß der Friede erhalten werden wird. Der Präsident sagt nämlich zunächst, daß er in seiner vorigen Botschaft durchaus nicht die Absicht gehabt habe, Frankreich zu beleidigen. Manche sehen indeß den Inhalt der Botschaft als minder friedfertig an und gehen sogar so weit, zu behaupten, daß die Vermittelung Englands keinesweges in so ausgedehntem Maaße werde stattfinden können, als es die Französische Thron-Rede glauben mache.

Leipzig, vom 3. Januar.

Gestern gab Herr Joseph Gusskow aus Rußland sein drittes Concert. Die Anerkennung im vollen Saale war eben so gerecht, als der Beifallruf allgemein und laut, ja stürmisch. Der von der Natur geweihte Meister seines Instruments spielte mit Holz auf Holz und Stroß das Glöckchen-Concert über ein Thema von Paganini, Variationen von Maisseder und Variationen über Russische Volkslieder, unter andern über: „Die gepflasterte Straße.“ Aber diese Straße war mit Harmonika-Glocken belegt, über welche die Töne in Strömen hinrollten oder tanzend hinsflogen, rein wie Perlen, lauter wie Goldkörnerchen. Diese Klangfiguren sollte ein Chladni sehen und zeichnen! — Wir irrten uns, als wir glaubten, eine Metallfolie

unter den Füßen des Tisches könne dabei mitwirken. Es war bloßer Zufall, daß ein gewöhnlicher Tisch, auf dem die Stroß- und Holz-Harmonika liegt, damals, um ihn zu erhöhen, auf blecherne Teller gestellt worden war. Gestern stand ein höherer Tisch auf den Brettern. Bei diesem Klang-Instrumente hat also Meister Vulkan auf keine Weise die Hand mit im Spiele. Der Meister Paganini-Gusikow thut Alles.

Jassy, vom 15. Dezbr.

Nicht leicht dürfte ein Land in kurzer Zeit so heilbringende Veränderungen erfahren haben, als dieses Fürstenthum seit Einsetzung der neuen Regierung. Man kann wohl sagen, daß der Fürst Hospodar seine schwere Mission verstanden und das Vertrauen vollkommen gerechtfertigt hat, welches die Mächte, wie alle Wohlgesinnten, in ihn gesetzt haben, um die glückliche Regeneration eines seit vielen Jahren in jeder Beziehung vernachlässigten und von vielfachem Mißgeschick heimgesuchten Volkes zu bewirken. Nicht nur beobachtet er gewissenhaft alle durch das organische Statut ihm auferlegten Pflichten, sondern er sucht auch in jedem Zweige der Verwaltung solche Verbesserungen einzuführen, die das allgemeine Bedürfnis verlangen. Durchdrungen von der Wahrheit, daß die Erziehung die erste nöthige Basis zur Erkenntniß des Bessern ist, ließ er sich es anlegen seyn, Erziehungs-Anstalten zu gründen, welche die Verbreitung von wissenschaftlichen Kenntnissen, wie die sittliche und religiöse Verbesserung aller Klassen versprechen. Seiner rastlosen Thätigkeit ist es gelungen, dem Unfug zu steuern, der fast straflos von förmlich organisirten Räuberbanden verübt wurde, welche das Fürstenthum durchzogen, überall Schrecken verbreiteten, und eine wahre Landplage genannt werden konnten. Die Sicherheit ist jetzt überall hergestellt, und mehrere Verbesserungs- und Hülf-Anstalten sind ins Leben gerufen, um dem Uebelthäter den Weg zu öffnen, sich mit der Gesellschaft auszusöhnen. Für den Nothleidenden ist nach Möglichkeit gesorgt,

und Allen ein Wirkungskreis eröffnet, den sie nur zu benutzen brauchen, um gegen Mangel geschützt zu seyn. Wirklich hat die öffentliche Wohlfahrt einen nie gekannten Aufschwung erhalten, was man vorzüglich den Bemühungen der höhern Administration zuschreiben muß, wenn gleich die schützende Hand der Vorsehung durch eine reichlich vergönnte Aerndte ihr zu Hülfe kam. Ist es nun nicht zu bedauern, daß inmitten eines so gedeihlichen und glücklichen Fortschreitens, das Jedermann, dem das Wohl des Landes am Herzen liegt, zu befördern berufen ist, niedrige Leidenschaften und Interessen sich eindrängen sollten, um die guten Absichten der Regierung und der Mächte, die dem Fürstenthum ihren Schutz angedeihen lassen, zu schwächen? Leider fanden allerhand Intriguen in der letzten Zeit statt, und ungeachtet der oben berührten Anstrengungen der Regierung, um das Gute zu fördern, wollten sich Leute berufen glauben unter dem Scheine des Patriotismus als Vertheidiger der öffentlichen Gerechtigkeit aufzutreten, obgleich diese auf keine Weise geschmäleret worden sind, und der vermeintliche Patriotismus dieser unberufenen und selbstsüchtigen Vertreter des Gesetzes nie anders als durch die empfindlichste Verletzung jedes wohlbegründeten Rechts sich betheiligte hatte. Aufgeregt durch die erhaltene Uezeugung, daß ihr persönlicher Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten in Zukunft wegfallen und die Kraft der Gesetze allein darauf einwirken werde, verletzt durch die Ausschließung von den hohen öffentlichen Aemtern, die sie um jeden Preis zu erhalten gesucht, die öffentliche Stimme aber ihnen anzuvertrauen verboten hatte, nahmen sie zu ihrer alten Rouerieen wieder ihre Zuflucht und gesellten sich verworfene und diskreditirte Menschen bei, um in Gemeinschaft mit ihnen gegen die Regierung zu arbeiten. Sie begannen damit, allerlei falsche Gerüchte auszustreuen, Lüge auf Lüge zu verbreiten und die Intentionen der Regierung auf jegliche Art zu verleumdern, ja, sie wagten es, ihre vermeintlichen Anschuldigungen durch Unterzeichnung eines Aktes an den Russischen

General-Konsul zu bekräftigen, welches, wie zu erwarten stand, die Folge hatte, daß den Umtrieben ernstlich zu begegnen gesucht wurde. — Nachdem dieses bedauernswerthe Treiben zur Kenntniß der Pforte gelangt war, eilte sie, einen Großherrlichen Ferman zu erlassen, worin das Vorgefallene höchlich gemißbilligt, und der Prærogative des Fürsten Hospodar erneuert gedacht wurde, welche ihm allein das Recht zuspricht, den Geseßen Gehorsam zu verschaffen, und allen Klagen und Beschwerden, wie er es seither nach bestem Wissen und Gewissen gethan, abzuhelfen; zugleich sollte jedoch der Fürst aufgefordert werden, gegen die Anstifter der Unordnung mit Strenge vorzugehen. Zu diesem Ende berief er die hohe Geistlichkeit und den Adel, die sich auch am 24. Novbr. im Schlosse versammelten. Nach Lesung des Großherrl. Fermans hielt der Fürst mit der ihm eigenen Würde eine Anrede und verbot alle geseßwidrigen Zusammenkünfte, indem er zugleich den Polizei-Direktor dafür verantwortlich machte. Aber weder der Ferman, noch die väterlichen Ermahnungen des Prinzen konnten die Irregeleiteten zur Pflicht zurückführen, sie versammelten sich noch an demselben Abend, um ihre sträflichen Pläne zu verfolgen, und insultirten den Polizei-Direktor, der sich, vermöge des Fürstlichen Befehls eingefunden hatte, um die Versammlung zu schließen. Eine solche Mißachtung der Geseße und des gebührenden Gehorsams konnte nicht länger geduldet werden, und um den Heerd der Intriguen zu zerstören, wurden der Logothet Const. Stourdza, der Bestiar Alexander Stourdza und der Vornick Georg Ghika auf ihre Landgüter verwiesen. Eine große Anzahl derer, die an diesen verbrecherischen Kottereien Theil genommen hatten, haben schon die Gnade des Fürsten angesprochen und um Verzeihung gebeten, und seitdem der Repräsentant Rußlands ihr Vetragen laut gemißbilligt hat, sind die Anstifter aller dieser Umtriebe von Gewissens-Bissen ergriffen und bereuen tief, die National-Ehre durch ihre gehässigen Angriffe gegen eine Regierung kompromittirt zu haben, deren unausgeseß-

te Anstrengungen darauf berechnert sind, das öffentliche Wohl immer mehr zu befestigen, den Geseßen aber Achtung zu verschaffen.

Vermischte Nachrichten.

— Die Gotha'sche Zeitung enthält Folgendes: „Es ist eine traurige Pflicht, am Schlusse des Jahres noch eines beklagenswerthen Ereignisses erwähnen zu müssen, welches glücklicherweise in unserm Lande zu den Seltenheiten gehört. Am 23ten Dezember, Abends um 6 Uhr, fand sich in der Wohnstube des Fabrikbesizers Christian Lessler zu Friedrichs-anfang ein fremder Mensch ein, überreichte der Frau ein in Briefform zusammengelegtes, versiegeltes und an sie adressirtes Papier, und versetzte ihr, während sie dieses Papier öffnete, mit einem Pistol einen Schuß in den Leib und dann noch einen zweiten Pistolenschuß in den Nacken. Dann entfloß er und, verfolgt von den Hausbewohnern, tödtete er sich selbst in der Nähe des Wirthshauses durch einen Stich ins Herz und einen Schnitt in den Hals mit einem langen Messer. Am Tage darauf starb auch Lesslers Frau an ihren Wunden. Der Verbrecher heißt Carl Korff, ist ein Goldarbeiter, 25 Jahr alt, und lebte in Kirchen, unweit Altenkirchen. Nach einer zurückgelassenen Schrift war der Beweggrund zu diesem schrecklichen Verbrechen eine Neigung, welche Korff zu der Unglücklichen gefaßt hatte, ehe dieselbe noch verheirathet war.“

— Ein Calabrese, L. Giordano aus Fiumara, hat eine Erfindung gemacht, in Folge deren er mit einer Vorrichtung etwa 6 Stunden auf dem Meeresgrund zubringen, und auf demselben etwa eine Italienische Meile in der Stunde zurücklegen kann.

— In Erlangen ereignete sich am Weihnachtsabend ein schauderhaftes Verbrechen, das einen neuen Beleg liefert, bis zu welchem Grad von Verirrung das menschliche Herz gebracht werden kann, wenn es sich dem Dysticismus hingiebt. Einem dortigen Fabrikarbeiter hatte die unglückliche Idee, er sei berufen, seinen 12jährigen Sohn dem Herrn zu opfern, der-

gestalt die Sinne verwirrt, daß er, nicht ohne Bedeutung, grade jenen Abend, an dem alle christliche Eltern den lieben Ihrigen Freude zu bereiten bestrebt sind, zur Ausführung des vermeintlich ihm auferlegten, Opfers wählte. Die Nachbarn, durch das Händeringen und Wehklagen des hilflosen Schlachtopfers aufmerksam gemacht, versuchten an den Ort des Verbrechens zu dringen, fanden aber die Zim-
merthüre verschlossen und mußten diese vorerst mit Gewalt öffnen. Hier nun bot sich ihnen ein Anblick, bei dessen bloßem Gedanken schon jedes fühlende Herz zurückschaudert, die entseelte Hülle eines 12jährigen Knaben, durch Entzweischneiden der Kehle von dem leiblichen Vater ermordet und diesen am Tische sitzend und in der Bibel lesend. Auf das Schauderhafte seiner Handlung aufmerksam gemacht, entgegnete er mit Ruhe, es habe ihm schwere Opfer gekostet, er habe aber die That vollbringen müssen.

Der junge Dieb.

Ein reicher Mann durchreiste Frankreich; da er in einem seiner reichsten Kreise angekommen war, wollte er Alles sehen, sogar die Gefängnisse. Hier fand er in der Mitte der Eingekerkerten einen jungen Menschen von der anziehendsten Gesichtsbildung. Dieser Anblick ergriff ihn, und bewegte sein Herz. Der Gefangene hatte Fesseln an Händen und Füßen. Der Fremde näherte sich ihm, und fragte ihn: Wie haben Sie diese Behandlung verdienen können? — „Ich will es Ihnen gleich erzählen, mein Herr!“ antwortete der junge Mensch mit Sanftmuth. „Ich bin ein ehrlicher Mann, ja ein ehrlicher Mann, wenn ich mich schon hier im Kerker befinde. Ich konnte es nicht ertragen, mich hier mit Spitzbuben jeder Art vermischt zu sehen. Ich beklagte mich deshalb bei dem Gefangenwärter, und verlangte ein anderes Zimmer; das ist die ganze Ursache. Der Gefangenwärter wies mich unsanft ab, und drohte mir; ich kann nicht läugnen, daß ich ihm wieder drohte. Er versetzte mir darauf einen heftigen Schlag, ich

gab ihn ihm zurück, und diese Fesseln sind die Belohnung meines Muths und meiner gerechten Forderung.“

Sie haben Unrecht gehabt, sich zu erhitzen, sagte der Fremde, im Tone des herzlichsten Mitleids. — In Ihrer Lage bedarf man Geduld und Ergebenheit; doch darf ich die Ursache Ihrer Einkerkierung selbst nicht wissen? — „Sie sollen sie gleich erfahren, denn Ihre Art zu fragen, ergreift mein Herz. Meine Mutter war früher ein sehr hübsches und eingezeichnetes Mädchen, die in ihrem Lande allgemein geschätzt war. Ein reicher Gutsbesitzer verführte sie, und ich machte das Maaß ihres Elends voll. Von diesem Augenblicke an war es ihr nicht mehr möglich, sich unter dem Dache sehen zu lassen, welches ihre Geburtsstätte gewesen war, und sie schleppte ihr Elend von Provinz zu Provinz. Ich will Sie, mein Herr! mit einer langen Erzählung nicht ermüden. Ich war 18 Jahre alt, und arbeitete noch vor einem Monate als Tagelöhner. Mein Verdienst war geringe. Unglücklicher Weise ward meine Mutter krank, sie hatte zur Wartung Niemand, als mich. Ich verließ sie nicht, aber ich hatte bald kein Geld mehr, nicht einmal um ihr eine Suppe zu machen. Mein Herr: ich konnte dem Drange, ihre Leiden zu mildern, nicht widerstehen. Ich stahl in der Nachbarschaft ein Huhn, und machte ihr davon Suppe. Ich muß es gestehen, mich schmerzt nur das, daß ich eingezogen ward, ehe ich sie das Huhn verzehren sehen konnte.“ Thränen strömten hier über das Gesicht des armen Gefangenen. Der Unbekannte war seiner Bewegung nicht mehr länger Meister, und bemühte sich gar nicht, die Thränen des Mitleids zu verbergen.

Hat Ihre Mutter denn keine Familie und keine Freunde mehr? fragte der Fremde nach einiger Zeit. „In ihrem Geburtslande würde sie derer vielleicht noch antreffen, allein die Reise dahin würde zu viel Geld kosten. Dann wohnt auch der Urheber ihres Unglücks mit seiner Familie dort und ist Besitzer bedeutender Güter.“ — Wie heißt die Gegend? — Das

Dorf Meranges, bei Tours.“ — Großer Gott! wäre es möglich! und der Gutsherr? — „Es ist der Graf von Meranges selbst.“

Der Fremde ward bleich, drückte die Hand an seine Stirne und schien nachzudenken. — Ich will es Ihnen nicht verhehlen, junger Mensch! sagte er nach einem kurzen Stillschweigen, ich nehme Theil an Ihrem Schicksale. Ich kann vielleicht Ihrer Mutter eine Erleichterung verschaffen, wenn Sie mir versprechen, nie mehr in einen ähnlichen grausamen Fehler zu verfallen. — „Ach mein Herr! so lange meine Mutter noch lebe.“ — Sie wird sie fernher nicht leiden, sagte der Fremde mit Herzlichkeit; ich fordere aber von Ihnen ein Versprechen: kann ich künftig auf die Rechtschaffenheit und Klugheit Ihres Betragens rechnen? Sagen Sie mir's, ich will Ihr Freund seyn, aber schwören Sie mir, stets ein Rechtsschaffener, tugendhafter Mensch zu seyn. Während er so redete, schloß er die Hände des jungen Mannes in seine beiden zitternden Hände. „Ich schwöre es Ihnen,“ antwortete der Gefangene. — So zählen Sie dann auch auf Ihren Freund, antwortete der Greis.

Nach acht Tagen kam ein Mann ins Gefängniß, ließ den Eingekerkerten in Freiheit setzen, und führte ihn zu seiner Mutter. Er legte der guten Frau einen Beutel auf den Schoos, und gab dem jungen Menschen einen versiegelten Brief. Dieser öffnete ihn, und fand darin einen Contract mit allen Rechtformlichkeiten, wodurch seiner Mutter ein recht schönes, in der Gegend gelegenes Landgütchen als ihr Eigenthum zugesichert ward. Unten befanden sich folgende Worte: „Baue Deine Acker, pflege Deine Mutter, und sey ein rechtsschaffener Mann.“ (Unterzeichnet) von Meranges.

Anzeigen aus ausländischen Zeitungen.

— Ein gebildeter und moralisch ausgezeichnete Jüngling, der guten Ton und angeneh-

maße Aeußere besitzt, kann als Schuhmacherlehrling eine Stelle finden bei —

— Ein Mädchen ohne Anhang wird für eine aus 3 Personen bestehende Familie verlangt.

— Vorzüglich guten echten Madeirawein empfiehlt zu Fabrikpreisen die Weinhandlung von —

Gerichtliche Bekanntmachung.

Demnach der in hiesiger Stadt seither in Condition gestandene Gärtner Andreas Birck fortzureisen beabsichtigt, und hierzu die polizeiliche Genehmigung sich erbeten, — werden alle diejenigen, welche an denselben Anforderungen zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, sich mit denselben innerhalb 14 Tagen a dato hier selbst zu melden. Pernaupolizeiverwaltung, den 7. Januar 1836.

Polizei-Vorsteher R. v. Harder.
H. G. Mors, Secrs.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Roggenmehl zu 650 Cop. das Loof verkauft
Hans Diebr. Schmidt.

Wer die Berliner Staatszeitung für ein Billiges von mir zu haben wünscht, möge sich gefälligst bei mir melden. Marquardt.

Der hier anwesende Scheerenschleifer Lehmann will nur noch 14 Tage sich hier aufhalten und bittet nochmals um gütigen Zuspruch. Sein Logis ist im Hause der Mad. Lange in der Vorstadt. Pernaupolizei, den 10. Januar 1836.

Da ich hier als Brandmeister angestellt bin, so zeige ich solches Einem hohen Adel und geehrtem Publikum hiermit ergebenst an. Meine Wohnung ist im Hause des Tischlermeisters Herrn Simon. H. Wagner.

Mein Brauhaus mit allen Nebengebäuden und Brau-Geräthen, ist zu verkaufen, auch nöthigenfalls mit Zahlungs-Terminen.

H. E. Erler.

(Beilage.)

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 3.

1836.



Sonntagabend,

den 18. Januar.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- u. Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Paris, vom 5. Januar.

In einem Schreiben aus Algier vom 20. d. heist es: „Der Marschall. Clauzel ist zu der Expedition nach Tremecen durch die Türken und die Kuluglis aufgefordert worden, die mehrere ihrer Chefs an ihn abgesandt hatten. Unseren Nachrichten zufolge, wird er Anfangs dieser Woche seinen Marsch dorthin antreten: Etwa ein Duzend der Stämme, die zwischen dem Gebirge, dem Meere und der Grenze des Königreichs Marokko wohnen, wollen Deputirte nach Tremecen senden, um wegen eines dauerhaften Friedens zu unterhandeln; der größte Theil der übrigen Stämme wird wahrscheinlich später diesem Beispiele folgen. Ueber das Schicksal und über die ferneren Pläne Abdel-Kader's hat man nur unbestimmte und unzuverlässige Nachrichten, und man thut wohl, den Berichten der Araber, wie sie auch lauten mögen, zu misstrauen. Alle stimmen indeß darin überein, daß der sogenannte Beherrscher der Gläubigen keine seiner Versprechungen oder vielmehr seiner Prophezeiungen erfüllt und deshalb sein ganzes

Ansehen und seinen ganzen Einfluß verloren habe. Fast alle seine früheren Anhänger sind von ihm abgefallen; er selbst soll mit wenigen Getreuen im Gebirge umherirren.“

Man schreibt aus St. Sebastian vom 2. d.: „Guetaria hält sich noch immer, und man darf noch hoffen, daß dieser Platz nicht genommen werden wird, wenn man die Garnison hinlänglich verstärkt. Der Feind hat sein Feuer nicht mit dem Eifer fortgesetzt wie im Anfange, theils weil es ihm an Munition fehlt, und theils weil er ohne Unterlaß daran arbeitet, die Festung durch eine Mine anzugreifen. Die Garnison hat vorgestern diesen Umstand benützt, um zwei Ausfälle zu machen, den Einen, um die feindlichen Kugeln aufzusammeln, die vor den Mauern niedergefallen waren, und deren man 150 fand. Bei dieser Gelegenheit entdeckte man den Eingang zu einer Mine, die in den niedergebrannten Häusern der Vorstadt Errerietta begonnen war. Die Minirer ergriffen sämmtlich die Flucht. Der andere Ausfall geschah, um die Ausdehnung der Mine zu rekonnostriren; der Feind leistete

Widerstand, und von beiden Seiten wurden einige Mann verwundet. Gestern Mittag begann das Feuer mit erneuter Hefigkeit, da die Karlisten 200 Karren mit Bomben und Granaten, zwei neue Mörser und eine Haubitze erhalten hatten. Wir kennen die Resultate dieses neuen Angriffs noch nicht; aber wir erfahren, daß die Belagerer darum gelooft haben, welches Corps den Sturm beginnen soll, und daß das Loos auf das 4te Bataillon der Guipuzcoaner gefallen ist. Mittlerweile trifft man hier alle Vertheidigungsanstalten, die die Umstände gebieten; denn wir sind hier fest überzeugt, daß man uns, wenn Guetaria unglücklicherweise genommen werden sollte, ernstlich angreifen wird, und daß wir wahrscheinlich auf unsere eigenen Kräfte angewiesen bleiben werden, da die Nord-Armee kein Zeichen des Lebens von sich giebt. Man hat das Pflaster in allen Straßen aufgerissen, und überall Barrikaden errichtet. — In dem Augenblicke, wo ich dies schreibe, ist Feuer im Arsenal ausgebrochen, ohne daß man weiß, ob es die Wirkung eines Verbrechens, oder der hier zu Lande so gewöhnlichen Nachlässigkeit ist. Alles eilt zum Löschen, und man hofft, der Flammen bald Meister zu werden.“

In eben diesem Blatte liest man: „Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 7ten und aus Madrid vom 3ten d. meldet, daß die vier Artikel des sogenannten Gesetzes des Vertrauens in den Sitzungen vom 2ten und 3ten d. mit sehr starker Stimmen-Mehrheit angenommen worden sind. Eine andere telegraphische Depesche berichtet, daß die Karlisten sich am 1sten d. der Stadt Guetaria bemächtigt, und daß die Truppen der Königin sich nach dem Fort, welches sich noch hält, zurückgezogen haben.“

London, vom 5. Januar.

Einiges Aufsehen hat die in der Liste von Lloyds am Sonnabend Abend aus einem Schreiben des Lloydschen Agenten zu Genua vom 24. Dezember mitgetheilte Nachricht hervorgerufen, daß die Sardinische Flotte, von deren Ausrüstung man so viel Aufhebens ge-

macht, am Tage zuvor unter dem Befehl des Contre Admirals Chevalier L. Serrn wirklich abgesegelt war, jedoch nach einem Bestimmungs-Orte, über den man im Publikum durchaus nichts in Erfahrung hat bringen können. Die Flotte bestand aus zwei Schiffen von 60 Kanonen, einem von 58 Kanonen, einem von 46 Kanonen, und zwei kleineren von 20 und 14 Kanonen. Eine Fregatte von 58 Kanonen, mit dem Admiral de Geneys am Bord, war am 24. Dezember von Sardinien wieder in Genua angelangt, doch verlautete ebenfalls nichts von den Nachrichten, welche sie von der Insel mitgebracht hatte. Gleich dieser Nachricht hat auch eine Anzeige im Devonport Telegraph die Politiker beschäftigt, der zufolge in Devonport auf Befehl der Britischen Admiralität abermals drei Linienfahrer und eine Fregatte aus den Docken in den Hafen gebracht worden sind, um so weit ausgerüstet zu werden, daß sie nöthigenfalls sogleich bemannt und auf den Kriegsfuß gestellt werden können. Schon vor einiger Zeit ist dasselbe in Bezug auf vier Linienfahrer, wovon eines 104 Kanonen führt, geschehen, so daß eine bedeutende Streitmacht binnen kurzem völlig ausgerüstet sein wird, und nöthigenfalls sogleich unter Segel gehen kann.

Die ministeriellen Zeitungen machen auf den beifpiellofen Flor aufmerksam, worin sich die Manufaktur-Thätigkeit Großbritanniens jetzt befindet. Im Jahre 1835 sind für die inländische Verarbeitung 42,000 Ballen oder 13½ Millionen Pfund Baumwolle mehr eingeführt worden, als im Jahre 1824. In Dundee, dem Hauptstz der Linnen-Arbeiter, waren im Jahre 1811 erst vier große Webereien bei 29,616 Einwohnern; jetzt ist deren Zahl, bei 45,355 Einwohnern, auf 36 gestiegen. Die Englischen Eisenhämmer produzierten im Jahre 1820 nur 400,000 Tonnen, jetzt 750 — 800,000 Tonnen Eisen. Und bei alledem sind die Lebensmittel und Kleidungs-Bedürfnisse jetzt im Durchschnitte in England wohlfeiler als je seit der Regierung des Kaisers Braunschweig.

Der heutige Courier beginnt sein Blatt mit folgendem Artikel, unter der Ueberschrift „Frieden, zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.“ „Es freut uns, aus nachstehendem Schreiben eines wohlunterrichteten Pariser Korrespondenten zu ersehen, daß der Streit zwischen Frankreich und Amerika als beendet angesehen werden kann. Die Französische Regierung hat es nicht für nöthig gefunden, daß der General Balazé erst die Zurücknahme seines Amendements in der Kammer beantrage, sondern den Plan angenommen, den wir anempfohlen, sobald wir die Botschaft des Präsidenten gelesen hatten; sie will nämlich sogleich das Geld zahlen, und, damit aus der Rückkehr des Herrn Barton nach den Vereinigten Staaten kein Unheil entspringe, hat sie die Vorsicht gehabt, ihre Intention unverzüglich unserer Regierung mitzuthellen. Das Geld wird nun nebst den Zinsen für die Zeit, seit welcher die Summen fällig waren, ausgezahlt und so allem Anlaß zu Streitigkeiten ein Ende gemacht werden.“ Der Courier giebt nun die oben erwähnte Privat Korrespondenz aus Paris vom 6. Januar, die im Wesentlichen folgendermaßen lautet: „Ich habe so eben aus einer der glaubwürdigsten Quellen erfahren, daß der Herzog von Broglie der Britischen Regierung angezeigt hat, Frankreich sey mit der von dem Präsidenten General Jackson in seiner letzten Botschaft gegebenen Erklärung zufrieden, und die von England angebotene Vermittelung sey also nicht mehr nöthig. Die 25 Millionen liegen zur Verfügung Amerika's bereit, sobald es ihm beliebt, dieselben zu fordern. Sie werden sich erinnern, daß ich im Stande war, Ihnen die erfreuliche Nachricht, daß England seine Vermittelung angeboten, zehn Tage vor der offiziellen Bekanntmachung derselben zu melden. Sie bestätigte die Ansicht, die der „Courier“ von Anfang an über den Streit zwischen Frankreich und Amerika ausgesprochen hatte. Offenbar wünschte keine von beiden Nationen den Krieg; die Französische Regierung hatte sich

unbedachter Weise zur Einwilligung in General Balazé's Antrag fortreißen lassen, und Ludwig Philipp suchte nur nach einem Vorwande, um den läppischen Grund zu beseitigen, der Frankreich und Amerika entzweite. Diesen Vorwand lieferte ihm die Botschaft des Amerikanischen Präsidenten, die nicht allein der Regierung Ludwig Philipp's sondern der ganzen Nation als gemäßigt und versöhnend erschien. Obgleich nun aber der Ton dieser Botschaft dem Französischen Kabinet die ihm von England angebotene Vermittelung entbehrlich gemacht hat, so hat doch die Bereitwilligkeit, welche England bei dieser Gelegenheit zeigte, mehr als irgend ein Ereigniß der letzten fünf Jahre dazu beigetragen, die freundschaftlichen Verhältnisse, welche jetzt zwischen beiden Ländern bestehen, noch enger zu knüpfen. National-Vorurtheile, so eingewurzelt sie auch seyn mögen, werden es jetzt zwischen Nationen, deren politische Einsicht durch die Erfahrung aufgeklärt worden und die einen heilsamen Einfluß auf das Benehmen ihrer betreffenden Regierung ausüben, zu keiner Zwietracht mehr kommen lassen.“

Alexandrien, vom 5. Dezbr.

Die gänzliche Entwaffnung der Druzen auf dem Libanon ist bereits bekannt. Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß Ibrahim Pascha im Einverständniß mit dem Druzen-Fürsten, Emir Beshir, handelte, welcher sein Land gutwillig von den Aegyptischen Truppen besetzen ließ. Denn hätte dieser nur einigen Widerstand leisten wollen, würde jene Entwaffnung nicht so leicht gewesen seyn. Die Entwaffnung jener kriegerischen Gebirgs-Bewohner ist von der größten Wichtigkeit für Mehmed Ali. Ibrahim Pascha ergänzt nun seine Armee durch Aushebungen in Syrien. Dies wird zwar von den dortigen Einwohnern mit großem Widerwillen gesehen, aber sie müssen sich dem Willen des Eroberers unterwerfen, aller Widerstand wäre vergebens. Der Pascha beabsichtigt, die in Syrien formirten Regimenter nach Aegypten und später vermuthlich nach Arabien zu versetzen und an ihre

Stelle Aegyptische Regimenten nach Syrien zu schicken.

A f r i k a.

Man hat in London Nachrichten aus dem Cap bis Mitte Oktobers. Sie stehen im Widerspruche mit den Nachrichten des Globe, welche die Beendigung der Feindseligkeiten meldeten. Nach diesen neueren Berichten war der Zustand der nördlichen Grenze im Ganzen noch immer derselbe. Die Kaffern unter Tiali und Macomo hielten sich noch immer in den höhern Theilen der neuerobernten und incorporirten Provinz Abelaide, d. h. an den Quellen des Kai und des Kaiskamma, während sich die Küstentheile der Provinz schnell mit Ansiedlern aller Art füllten. Die ganze Cap-Kolonie hat eine unwiderstehliche Tendenz, sich an der nordöstlichen Küste hin auszudehnen, wo sie bessere Weiden für ihr Vieh, und besseren Boden für ihren Ackerbau findet, als im eigentlichen Gebiet der Kolonie. Diese Tendenz ist die eigentliche Ursache der beständigen Kaffernkriege, indem die Kolonie jeden Vorwand, den diese Stämme ihr geben, zur Ausdehnung ihrer Grenzen in dieser Richtung benutzt, und jede Verminderung des Gebiets der Kaffern diesen neue Nothwendigkeit zu Einfällen in die Kolonie giebt. Dieser Kampf wird sich nicht hemmen lassen, bis die Kolonie an die Delagoabay vorgebrungen seyn wird, wo das tödtliche Klima den Fortschritt der Europäer eine absolute Grenze setzt, und es läßt sich voraussehen, daß das nächste halbe Jahrhundert für Süd-Afrika in nichts als einen beständigen und fortschreitenden Aufreiß der Kaffernstämme bestehen wird. In der Kolonie selbst haben sich einige bedeutende Stimmen gegen dieses System erhoben, und der Gouverneur hat in einer Proclamation gegen diese Art von Opposition protestirt, und ihr die Fortdauer des Krieges zugeschrieben, als ob einige Zeitungsartikel der Capstadt für die Kaffern dringende Gründe zum Kriege wären, als ihre Vertreibung aus den Grenzen, die sie von ihren Vätern geerbt, und die von der Kolonie in allen Verträgen anerkannt worden waren. —

Man beschäftigt sich in der Capstadt mit einem Plan, das Kameel einzuführen und zu akklimatisiren, und wenn dies thunlich ist, so ist es die größte Wohlthat, welche der Kolonie erwiesen werden kann. Da der Wassermangel den Transport ins Innere fast während der Hälfte des Jahres unterbricht, würde die große Masse von Ochsen, welche bei dem schlechten Wege zum Zug erfordert werden, durch eine weit geringere Menge von Kameelen ersetzt werden; jedes derselben trägt eine Last von 9 Centnern, und macht damit 11 — 12 Stunden Wegs täglich, während ein Zugochse nur 7 Centner täglich 6 — 7 Stunden weit bringt, und die Hälfte des Gespanns nach 14 Tagen von den harten Wegen aufgerieben ist und ersetzt werden muß. Es bildet sich eine Gesellschaft, um eine Schiffsladung Kameele aus Indien einzuführen, und man will versuchen, in Bombay Kameele von den Karawanen zu erhalten, welche die Produkte von Turkestan nach Indien bringen, indem diese an ein kälteres Klima gewöhnt sind, als die aus den Ebenen von Indien.

Konstantinopel, vom 16. Decbr.

Ibrahim Pascha wächst in Syrien mit unbändiger Grausamkeit; seit der völligen Unterjochung der Drusen kennt sein Uebermuth keine Grenzen mehr; es vergeht kein Tag ohne zahlreiche Hinrichtungen, welche größtentheils in Haleb, seinem Hauptquartier, vollzogen werden. Von dort aus leitet er seine Unternehmungen, nähert sich zu Zeiten der Karmanischen Grenze, wo er die Engpässe des Taurus mit energischer Thätigkeit befestigen läßt. Auf eine dieser Wanderungen, bald nach der Niederlage der Drusen, stieß Ibrahim auf zahlreiche Kurdische Haufen; es entspann sich zwischen diesen und dem Aegyptischen Corps ein hitziges Gefecht, wobei letzteres nach einem empfindlichen Verlust an Mannschaft und Munition sich zurückziehen mußte. — Die Grenzberichtigungs-Angelegenheit zwischen der Türkei und Griechenland ist ihrem Ende nahe; die Grenzscheidungsmappe, welche von drei Französischen Offizieren aufgenommen worden, ist der Pforte bereits vorgelegt, und man sieht

in kurzem der Erledigung dieser untergeordneten Differenz entgegen. — Der Hospodar der Wallachei hat mit dem Fürsten Milosch eine Uebereinkunft getroffen, in Folge deren sich der Erstere verbindet, Serbien mit Salz zu versehen, und jährlich 60 Millionen Pfund zu liefern, um den geringen Preis von 10 Piaſter pr. Centner. Dagegen macht sich Fürst Milosch verbindlich, diesen Vortheil nur seinem Lande zukommen zu lassen, und auf keinen Fall die Ausfuhr dieses Artikels aus Serbien in andere Länder zu gestatten. — Nachſchrift vom 17. Dez. Es sind hier viele Unterhandlungen im Zuge, indem die Mächte, welche mit der Pforte in freundschaftlichen Verhältnissen stehen, gern eine Ausgleichung zwischen ihr und dem Pascha von Aegypten bezweckten. Diese Bemühungen müssen geehrt werden, da es keinen Zweifel leider, daß, wenn Mehmed fortfährt, eine kriegerische Stellung gegen die Pforte einzunehmen, diese wenig oder gar keine Früchte von dem friedlichen Zustande haben kann, in dem sie jetzt begriffen und der ihr so nöthig ist. Die Pforte müßte dann Anstrengungen auf Anstrengungen machen und ihre ganze Aufmerksamkeit und Kraft auf das Heer verwenden. Demnach kann man sich nur Glück wünschen, daß die Russischen und Oesterreichischen Agenten den Pascha zu bestimmen suchen, seine Kriegsmacht in Syrien zu vermindern, oder sie wenigstens durch keine neuen Verstärkungen zu vermehren und die Syrier mit Schonung zu behandeln. Möchte es ihren Bemühungen gelingen, den Pascha zu einer bessern Ueberzeugung zu bringen.

W i s s e n.

Herr von Saint-Ericq und die Schmuggler.

Herr von Saint-Ericq reiste in der Schweiz, einige versichern in Amtsgeschäften als General-Director, andere Vergnügens halber. Man hatte den Reisenden viel von der Geschicklichkeit der Schweizerischen Uhrmacher unterhalten, ihre Fabrikate als Contrebande über die französische Grenze zu bringen. Herr von Saint-Ericq wollte sich nun selbst überzeugen,

ob dieser Ruf auch nicht bloß usurpirt sei; er begab sich zu dem Ende zu dem ersten Fabrikanten in Genf, und kaufte von ihm, ohne sonderlich zu dingen, für 40,000 Franken Uhren und Geschmeide, mit der ausdrücklichen Bedingung, ihm die Waare in Frankreich zu liefern, ohne daß an der Grenze der Zoll dafür bezahlt worden sei. Der Uhrmacher machte darauf seine Factur und als er sie ihm zustellte, sagte er: „Dann, mein Herr, ist der Betrag zehn Prozent mehr, aber die Waare soll mit Ihnen zu gleicher Zeit in Paris sein.“

„Es sei darum,“ versetzte der Generaldirector; „wer bürgt mir aber dafür?“

„O! der Herr können ganz ruhig sein; Sie sollen nur erst in Paris und bei Ueberreichung meiner Quittung durch einen meiner Correspondenten Zahlung leisten. Wie ist Ihr Name und Ihre Adresse?“

„Herr von Saint-Ericq, Generalzoll-Director von Frankreich im Zoll-Hotel.“

„Sehr wohl; bei Ihrer Ankunft, Herr Director, werden Sie Alles in Ihrem Hotel finden.“

„Bei Gott! das will ich erwarten, murmelte der Director hitzig werdend; wir wollen doch sehen, ob mich ein Schweizer überlisten wird.“ Und ohne einen Augenblick zu verlieren, sandte er an alle Grenzposten auf der Linie den Befehl, die größte Wachsamkeit zu beobachten, befahl die Runden zu verdoppeln, die Patrouillen nöthigensfalls zu vervierfachen und vor Allem keine lebende Seele über die Grenze zu lassen, ohne sie genau zu examiniren, Alles zu durchsuchen und zu plombiren. Sodann befahl er anzuspannen und reiste mit der in dem classischen Bodenschönen Gegenden und schlechter Wege möglichsten Schnelligkeit ab.

Bei seiner Ankunft an der Grenze erneuerte er seine Befehle auf's Gemessenste, versprach dem Zöllner, der seine Uhren anhalten würde, hundert Louisd'or und hörte nicht auf, seine Postillions anzutreiben, bis er in Carriere auf dem Hofe des Douanen-Hotels angekommen war. Beim Aussteigen aus dem Wagen,

fragte er den Hausvoigt sogleich, ob nichts an ihn angekommen sei. Dieser überreichte ihm eine Menge Briefe, Suppliken, Gesuche, die Herr von Saint-Ericq, ohne sie anzusehen, zu sich steckte, da er in dem Augenblick Wichtiges zu thun habe, als sich mit solchen Sachen zu beschäftigen. Er ging in sein Zimmer, um sich umzukleiden, sich mit dem Gedanken beschäftigend, daß seine Spürhunde seinen Einkauf nun gewiß an der Grenze angehalten und weggenommen haben würden. Als er in sein Schlafzimmer trat, war das Erste, was ihm in die Augen fiel, ein hübsches Mahagonistisches mit der Adresse: an den Herrn Grafen von Saint-Ericq, General-Zolldirector zu Paris.

Das ist sonderbar, dachte Herr von Saint-Ericq; er tritt an das Kistchen heran, wendet es hin und her, findet den Schlüssel an dem stählernen Griff, öffnet es und findet seinen Genfer Einkauf vollständig, zierlich verpackt in blaue Faveurs, und eine Factur von 44,000 Franken.

„Ich bin überlistet,“ sagte der arme Director; aber wie Teufel! . . .

„Herr Graf, ich habe die Ehre, Ihnen mein Compliment zu machen,“ redete ein großer Monsieur in deutschem Dialekte ihn an, der bei dem Ausrufe des Directors in das Zimmer trat; „ich komme für den Herrn . . . in Genf, 44,000 Franken für Waaren gegen diese Quittung in Empfang zu nehmen.“

„Ganz recht, mein Herr, gehen Sie nur zu meinem Cassirer; doch warten Sie noch, daß ich die Anweisung ausfertige. Da ist sie. Jetzt mein Herr, wollten Sie mir wohl sagen, wer der geschickte Schurke ist, der dieses Kistchen hereingeschmuggelt hat? ich verlange bloß seinen Namen zu wissen.“

Ich kann Ihnen mehr als diesen sagen. Es ist der Herr Graf von Saint-Ericq, General-Zolldirector. Das Kistchen hat die Reise mit Ihnen in Ihrem Wagen gemacht; Ihr Diener hat es so eben mit dem Gepäck herausgebracht.“

„Ich danke Ihnen, mein Herr; sehr verbunden; Ich wollte einem Contrebandier eine

Lection geben; sie kostet mir einige und zwanzigtausend Franken, zwei gestürzte Pferde und eine Mystifikation. Meine freundschaftlichen Versicherungen an den Herrn M. . . , wenn ich bitten darf. (Dörptsch. Zeit.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Auftrag des livländischen Herrn Vice-Gouverneuren wird von der Oeconomie-Abtheilung des livländischen Kameralhofes hiemitelst zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß die im Arensburgschen Kreise belegenen öffentlichen Empfängerstellen der Torkenhoff, Kaimaschen und Attelschen Gelbbauern, vom oeconomischen Termine 1836 ab zur 12 bis 50 jährigen Arrendepacht ausgebaut werden sollen, und die desfallsigen Torge auf den 14ten die Peretorge aber auf den 18ten Februar a. c. anberaumt worden. Es werden demnach die etwanigen Herrn Nachliebhaber hiemitelst aufgefordert, sich zu den präfixirten Terminen entweder in Person oder durch legitimirte Bevollmächtigte unter Beibringung der erforderlichen Saloggen zur Verlautbarung ihres Vorschubes bei der Oeconomie-Abtheilung des livländischen Kameralhofes zu melden, in deren Kanzlei vor Abhaltung der Torge die oeconomischen Nachrichten über erwähnte Pachtobjecte, und die vom Kameralhofe aufgestellten speciellen Bedingungen in Augenschein genommen werden können. Riga Schloß, am 4. Januar 1836.

Kameralhofsrath Reinhold v. Jürgensonn.

Tischvorsteher Nicolai Höppener.

Von Einem Wohlbeden Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernau werden hierdurch und kraft dieser Edictalien alle und jede, welche an das durch den hiesigen Bürger und Dörtschermeister Christian Ulrich Kurschinsky von dem Sattlermeister Carl Christian Glabe mittelst corroborirten Contracts vom 26ten September 1835 erkaufte in der hiesigen Vorstadt sub No. 106 belegene Wohnhaus oder dessen Appertinentien irgend welche Ansprüche zu haben oder wider diesen Kauf zu sprechen gesonnen sein möchten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a

dato hujus proclamatis sub poena praeclusi alhier zu melden, und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proclamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach ein jeder den solches angeht sich zu achten und vor Schaden zu hüten hat. *Signatum* Pernau Rathhaus, den 14. Januar 1836.

(L.S.)

In fidem
Fleischer, Secr.

In Veranlassung dessen, daß sich in dieser Winter mehrere Einwohner dieser Stadt auf den Ankauf defraudirten Holzes betheiligen lassen, werden denselben aus dem Patent Er. Erl. Kaiserl. Civil. Govv. Regierung vom 23. Septbr. 1827 sub No. 4079 hiermit folgende Bestimmungen in Erinnerung gebracht:

1) Es wird das Verbot: daß kein Bauer, er sey vom Kron- oder Privatgütern, zum Holzverkauf, es möge solches Brenn- oder Bauholz, oder zu anderweitiger Benutzung, seyn, in den Städten von der Polizei zugelassen werden soll, hiermit erneuert, wenn derselbe nicht zum rechtmäßigen Verkauf desselben, wenn es ein Bauer eines Privatgutes ist, einen Erlaubnißschein der Güterverwaltung, ist es aber ein Bauer eines Kronsgutes, einen solchen ihm von dem örtlichen Kronsförster erteilten Schein, aufzuweisen hat; und wird es den Stadt- und Landpolizeien auf das strengste eingeschärft, darüber zu wachen, daß von den Bauern ohne diese Legitimation kein Holz zum Verkauf nach den Städten gebracht werde.

2) Da es nach erfolgter Emanirung, der Publikation vom 9. November v. J. die Erfahrung gelehrt hat: daß diese Legitimationscheine auch von Wuschwächtern, Waldhaußern und Amtleuten mit deren Unterschriften und Siegel, welches zu mancherlei Mißbräuchen führt, den Bauern ausgestellt worden sind; so sollen, zur Verhütung aller Mißbräuche, nur solche Legitimationscheine von Gültigkeit seyn, wenn selbige der Gleichförmigkeit wegen, nach einem von dem Ordnungsgericht, zu erteilten Schema gedruckt, und von Privatgü-

tern mit dem Siegel des Gutsherrn oder der Güterverwaltung und deren Unterschrift, von Kronsgütern aber mit der Unterschrift des Kronsförsters und dem Forst-Siegel versehen sind. Wenn der Privatbesitzer, oder der Kronsförster, oder derjenige, welcher zur Ertheilung dieser Legitimationscheine von dem Gutbesitzer autorisirt worden ist, solches unterläßt, ist ein solcher jedesmal von dem Ordnungsgericht zum Besten der Ordnungsgerichts-Kanzellei, mit einer Poen. von 5. Rubel B. A. zu belegen.

3) Da nicht jeder Käufer zur Beprüfung solcher Legitimationscheine geeignet ist; so wird hiermit festgesetzt: daß alles zur Stadt gebracht werdende Holz nur auf dem Markt — wo durch die Marktdiener und Polizei Beamten, die Prüfung der zum Verkauf legitimirenden Scheine geschehen muß, zu deren Einsicht auch die Landpolizei-Beamten berechtigt sind — verkauft werden soll.

4) Diesem gemäß dürfen die Einwohner das von den Bauern nach der Stadt zum Verkauf gebracht werdende Holz nur auf dem Markte kaufen, und wird der Verkauf desselben in den Straßen der Städte, bei Strafe der Konfiskation des gekauften Holzes und außerdem noch bei einer Geldstrafe von 5 Rubel, und zur Nachtzeit bei 10 Rubel B. A. für jedes Fuder, zum Besten des Angebers, hiermit verboten; worauf strenge zu sehen, daß dem nicht entgegen gehandelt werde, den Polizei-Beamten zur Pflicht gemacht wird..

Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 20. d. M. ab sämtliche zur Stadt kommende Holzfuhrn nach dem schon früher dazu bestimmten Holzmarktplatz d. h. nach dem Platze außerhalb der Stadt vor dem frühern Florellschen und jetzigen Knochen Hause hinfahren müssen, und zur Einführung der vorgeschriebenen Ordnung den resp. Einwohnern dieser Stadt hiermit bei Androhung der im vorerwähnten Patent bestimmten Strafe von fünf Rubel B. A. für jedes Fuder untersagt wird, in der Straßen Holz zu kaufen; indem die Einkäufe von Holz einzig und allein nur auf dem hier bezeichneten Platz gemacht werden

soßen. Pernaui Polizei: Verwaltung, den 16. Januar 1836.

Polizei: Vorsitzer R. v. Harder.

A. G. Wors, Secr.

Demnach der in hiesiger Stadt seither in Condition gestandene Gärtner Andreas Direct fortzureisen beabsichtigt, und hierzu die polizeiliche Genehmigung sich erbeten, — werden alle diejenigen, welche an denselben Anforderungen zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, sich mit denselben innerhalb 14 Tagen a dato hieselbst zu melden. Pernaui Polizei: Verwaltung, den 7. Januar 1836.

Polizei: Vorsitzer R. v. Harder.

A. G. Wors, Secr.

Zur schuldigen Erfüllung des hohen Befehls Eines hochverordneten Kaiserlichen Liefständischen Kameralhofes d. d. 24sten December 1834 sub No 402 wird von der pernauschen Steuer:verwaltung hierdurch bekannt gemacht, daß mit dem Anfange dieses Jahres nachstehende Kaufleute aus den Gilden getreten sind, als:

der Kaufmann 1ster Gilde Adr. de Bruyn,
als Compagnon des Handelshauses J.
Jacks & Comp.

: Kaufmann 3ter Gilde Joh. Gottfried
Friderich.

: Kaufmann 3ter Gilde Alexander Liphardt.

: Kaufmann 3ter Gilde Diedr. Gottsch.
Schmid

und daß Ersterer, Herr Adr. de Bruyn als erblicher Ehren: Bürger mit seiner Familie zu den Abgabefreien Ständen verzeichnet worden ist; die übrigen Herren aber mit ihren Familien in Gemäßheit des §. 192 der Handels: Ergänzungs: Verordnung, als sich in verordneten Terminen zur Eintragung der Gildel: Leistungen nicht gemeldet habende Kaufleute, zur Bürgerschaft angeschrieben worden sind. Pernaui Rathhaus, den 15. Januar 1836.

J. B. Specht, Rath: und Steuerherr.

Zieburk, Aeltermann.

J. C. Fraas, Aeltermann.

G. H. Schüke, Notr.

Von der pernauschen Steuer: Verwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß laut ein:

gegangenem hohen Befehle Eines Erlauchten hochverordneten Kaiserlichen Liefständischen Kameralhofes d. d. 28sten December 1835 sub No. 3860, die Kopfsteuer pro 1836

für jede Seele des Junst: Bürger: Oflads mit 15 Rbl.

: : dito : simplen Bürger: Oflads mit 17 Rbl. 90 Cop.

: : : dito : Arbeiter: Oflads mit 13 Rbl. 50 Cop.

festgesetzt worden ist und ergeht von dieser Steuer: Verwaltung hiemit aufs Neue an alle steuerpflichtige Gemeinde: Glieder die ernstlichste Aufforderung, ihre diesjährigen Abgaben und frühere Rückstände unge säumt hieselbst zu berichten, widrigenfalls sich dieselbe gezwungen sehen wird, die zu wiederholten Malen angedrohte Execution auf das strengste und ohne alle Schonung bei jedem säumigen Zahler auszuführen, indem die Nähe des ersten Zahlungs: Termins an die hohe Krone, die nachdrücklichsten Maaß: regeln nothwendig macht und jede Schonung verbietet. Gegeben Pernaui Rathhaus, den 15. Januar 1836.

J. B. Specht, Rath: u. Steuerherr.

Zieburk, Aeltermann.

G. H. Schüke, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Bei mir sind neue, gutgearbeitete Mistbeet: Fenstern wie auch fertige Laternen für billige Preise zu haben. Meine Wohnung ist bei der Revalschen Pforte neben dem Wachthause.

J. F. Fuhrmann, Glasermeister.

Roggenmehl zu 650 Cop. das Loof verkauft
Hans Diedr. Schmidt.

Der hier anwesende Scheerenschleifer Lehmann will nur noch 14 Tage sich hier aufhalten und bittet nochmals um gütigen Zuspruch. Sein Logis ist im Hause der Wad. Lange in der Vorstadt. Pernaui, den 10. Januar 1836.

Vernausches Woche = Blatt.

N^o 4.

1836.



Sonnabend,

den 25. Januar.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

Paris, vom 12. Januar.

An der Börse wollten einige in der Regel gut unterrichtete Personen wissen, Herr Mendizabal's Geheimniß sey eine mit einer Englischen Gesellschaft angeknüpfte Unterhandlung wegen Ausbeutung aller Spanischen Bergwerke. Der General Alava sey, so sagte man, mit dieser Unterhandlung beauftragt.

Der heutige Moniteur enthält Folgendes: „Einer telegraphischen Depesche aus Bayonne vom 10ten zufolge, war der „Meteor“ an demselben Tage auf der Rhede von St. Sebastian angekommen, um einige, unserer Flagge von den Karlisten zugefügte Beschimpfungen zu rächen. Nachdem jenes Schiff den ersten feindlichen Kanonenschuß abgewartet, eröffnete dasselbe ein so lebhaftes und wohlgerichtetes Feuer gegen die Karlisten, daß diese, um demselben Einhalt zu thun, sich genöthigt sahen, durch einen Parlamentair die Versicherung geben zu lassen, daß hinführo unsere Flagge respektirt werden solle. — In Barcelona haben am 4ten d. beklagenswerthe Erzesse stattgefunden. Mehr als hundert Gefangene

in der Citadelle sind von dem Pöbel ermordet worden; der Leichnam des Obersten O'Donnell wurde gräßlich verstümmelt. Am 5ten dauerten die Unruhen noch fort. Das Leben aller in dem Verdachte des Karlismus stehenden Personen war gedroht. Bei der Nachricht von diesen Erzessen hat sich Mina am 4ten von St. Florent nach Barcelona begeben.“

Die Quotidienne meldet, daß die Karlisten, 6000 Mann stark, in Arbos eingerückt sind, und daselbst, als Repressalien für die Barcelonaer Mekeleien, 60 Häuser niedergebrannt haben. Das Dorf Arbos liegt zwei Stunden von Villafranca auf dem Wege von Barcelona nach Taragona.

Das Journal des Débats meldet heute, daß die Verhandlungen in dem Fieschischen Prozesse am Sonnabend den 30sten Januar beginnen würden. Der Gerichtsdiener des Pairschhofes, Herr Sajou, hat die desfallige Verordnung des Präsidenten gestern Abend dem Hauptangeklagten und seinen 3 Mitangeklagten insinuiert. Fieschi hat den Baron Pasquier ersucht, ihm außer den Advokaten Par-

quin und Chair d'Estange, noch den Advokaten Patorni von Amtswegen zum Vertheidiger zu bestellen. Herr Patorni ist ein Korse, und es scheint, das Fieschi hauptsächlich wünscht, dieser Advokat möge dem Pairshofe einen Begriff von den Sitten der Korsen geben, und sein Verbrechen durch das Gefühl der Rache erklären, von dem er gegen die Regierung in Folge angeblicher Ungerechtigkeiten, deren Opfer er geworden, beseelt gewesen sey.

Der Courier français sagt, die Bewegung in Barcelona sey nicht das Zeichen einer Revolution, die zu Ende gehe, sondern das einer Revolution, die beginne.

Madrid, vom 4. Januar.

Unter der Ueberschrift: Mendizabal's Finanz-Diktatur, enthält die Frankf. Ober-Post-Amts-Zeitung folgende Betrachtungen: „Wenn Cagliostro noch lebte, er würde sich überwunden bekennen. Den Stein der Weisen, den er vergebens suchte, hat Mendizabal gefunden. Ein Gebrauch aus der alten Zeit, die Diktatur, ist in Spanien wieder eingeführt worden. Wir wollen nicht so weit gehen, wie ein Londoner Blatt, das ganz im Ernste von Mendizabal spricht, als sey er ein zweiter Cypsa, und die Frage aufwirft, ob er wohl, wie dieser, der Alleingewalt freiwillig entsagen werde. Der Zustand in Spanien hat allerdings seine ernste Seite, aber die komische tritt bis jetzt am meisten hervor. Die Abgeordneten der Nation, vier Tage beratend, über ein Räthsel, ähnlich dem, das Simson den Philistern aufgab, und sich die Lösung abwehrend, wenn sie Miene macht, an den Tag zu kommen. — das ist ein Schauspiel, wie noch keins aus den Annalen gesetzgebender Versammlungen bekannt ist. Wir finden es daher angemessen, der seltenen Mystification bis zu ihrem Ausgang. — der Bewilligung des Vertrauensvotums — zu folgen und vornehmlich der köstlichen Reden Perpina's, Ferrer's Galiano's und Mendizabal's zu gedenken, welche den Stand der Dinge besser malen, als es irgend ein Kommentar vermöchte. Perpina der Mann mit dem Römischen Namen. —

war, wie es scheint, der einzige Deputirte, der es wagte, den praktischen Satz durchzuführen, daß es unklug sey, die Kage im Sack zu kaufen. Er meinte, die Kammer könne nimmermehr, ohne ihren Charakter herabzuwürdigen, dem Antrag der Kommission beitreten. „Die Nationen sollten erfahren, daß uns die Grundsätze der stellvertretenden Regierungsform nicht fremd sind. Sie werden sicher daran zweifeln, wenn wir den Ministern so ungemessene Gewalt einräumen. Ein Vertrauensvotum fordert man sonst nur am Schlusse der Session, nicht zu Anfang derselben. Hält das Kabinet gewisse Reformen für nöthig, so mag es sich deutlich darüber aussprechen; wir können dann mit Sachkenntniß entscheiden. Ich höre beständig wiederholen, die Minister verdienen Vertrauen. Ich aber frage, ob das gegenwärtige Kabinet so fest steht, daß es einem andern Platz zu machen nicht in den Fall kommen könne?“ — Solche und ähnliche Bedenken zogen dem freimüthigen Sprecher manchen höhnenenden Ausfall der ministeriellen Redner zu. Nach ihm nahm das Wort Herr Ferrer, der Mitglied der Kommission war, die auf unbedingte Bewilligung des Vertrauensvotums angetragen. „Die Kommission hat sich lange und viel mit dem Minister besprochen. Sie hat ihn gefragt, warum er nicht zu einem der drei bekannten Mittel greifen wolle, nämlich zu Auflagen, oder Güterverkauf, oder Anleihen. Herr Mendizabal hat der Kommission nachgewiesen, wie keines dieser Mittel angemessen sey. Sobald er aber auf das System kam, das er zu befolgen willens ist, hat er sich immer einen Punkt als Geheimniß vorbehalten. Dieses Geheimniß nun wollen einige wie der Graf Lorenzo kennen, andere gestehen, daß es ihnen zu rund ist. Als wir in den Minister drangen, sich doch deutlich zu machen, sagte er: „„Käme mein Geheimniß heraus, die Operationen, welche ich vorhabe, würden dadurch gelähmt; damit man aber nicht glauben möge, es stecke ein Betrug dahinter, so will ich mein Geheimniß einem Mitglied der Kommission und zwar

am liebsten ihrem Präsidenten, dem Herrn Ferrer, entdecken.““ Die Kommission versetzte: sie habe stets Respekt gehabt vor Geheimnissen, die das öffentliche Wohl betrafen; ich aber erklärte geradezu, ich wollte durchaus nicht eingeweiht seyn, denn wenn dann auf irgend eine Weise etwas auskäme von den Plänen des Ministers, so könnte man vermuthen, ich hätte nicht reinen Mund gehalten, sondern aus der Schule geschwaht; ein solcher Vorwurf würde mich trostlos machen. Herr Perpina, der nicht nur beredt, sondern auch ein Spaßvogel ist, erklärt sich als abgesagten Feind von Charaden und Räthseln. Die Kommission, obgleich sie von ihm hören mußte, sie fäsele, wie der Ritter von La Mancha, wird nicht so unartig seyn, ihm zu antworten, er sey ein arroganter Tollkopf, sondern begnügt sich wohl, ihn als den gewaltigsten Klopffechter der Opposition zu bezeichnen.“ Man wird gestehen, Ferrer nimmt kein Blatt vor den Mund. Was er zu deutlich war, blieb Mendizabal zu unverständlich. Ganz im Cybillenton bemerkte er: „Man hat gesagt, die Regierung gehe mit einer Bank-Operation um; das ist wahr; die Regierung wird ihr Geheimniß, so weit es thunlich ist, aufdecken: die Hauptsache bleibt, daß unser „großes Unternehmen“ nicht gestört werde. Graf Toreno meint, er kenne das Geheimniß — er irrt sich; er weiß nur, was ich vorhatte, als ich ins Kabinet berufen wurde, aber mein damaliges System ist nicht das, welches ich jetzt ausgedacht habe. Kurz und gut, die Regierung verlangt Vertrauen; sie bedarf es und hat bewiesen, daß sie es verdient.“ In der Sitzung vom 31. Dez. nahm Mendizabal nochmals das Wort. „Man hat gesagt, die Regierung habe nicht das Recht, sich der Güter von Privatpersonen zu bemächtigen; bin ich etwa anderer Meinung? Wenn wir erklären, keine neue Auflagen machen zu wollen, so begreift das ja schon die Unmöglichkeit einer Verletzung des Privateigenthums.“ Er widerlegt dann die Vermuthung, als sollten die Cortes aufgelöst werden, wenn sie das Vertrauensvotum weigerten, und

spricht die Hoffnung aus, das Beispiel der Eintracht zwischen der Regierung und den Cortes werde in ganz Spanien Nachahmung finden, die Gemüther versöhnen und alle Verirrten zurückführen. — Alcalá Galiano hat im Grunde noch am aufrichtigsten gesprochen. Ihm ist das Vertrauensvotum eine revolutionäre Maßregel, von der Nothwendigkeit geboten. „Das Vertrauensvotum, sagt man, sey den constitutionellen Institutionen zuwider; aber man vergißt dabei, daß das Land in den kritischsten Umständen ist. Wir leben in einer Revolutionszeit; handeln wir also im revolutionnairen Geist! Die Regierung muß Mittel finden, die Factionen zu unterdrücken: das ist die Hauptsache. Man verlangt von der Regierung, sie solle angeben, auf welche Mittel sie zählt, um das Land zu retten; sie antwortet: wenn sie das sage, werde sie ihre ganze Stellung gefährden; dennoch dringt man immer fort in sie, nicht bedenkend, daß die Rettung Spaniens das Erste ist und die Einhaltung der Constitution nur das Zweite. Wird das Vertrauensvotum abgeschlagen, so müssen die Minister resigniren. Ich will nichts gegen das Kabinet Toreno sagen, aber das glaube ich, daß, wenn es wieder ans Ruder käme, eine Anarchie vor der Thüre wäre; blieben wir aber in dieser Krisis ohne Minister, so müßten sie aus den Reihen der Opposition genommen werden; sie würden den Schatz leer finden und gezwungen seyn, Auflagen auszusprechen, neue Anleihen zu kontrahiren, oder sich der Nationalgüter zu bemächtigen. Mit einem Wort: die Frage von dem Vertrauensvotum ist keine Rechtsfrage, sondern eine Nothwendigkeitsfrage!“ — Die Beförderung Mendizabal's zur Finanz-Diktatur in Spanien ist nur ein Beweis, daß die Cortes ihre Unfähigkeit in Dingen der Staats-Wirtschaft fühlen, oder die Einsicht in den erschöpften Zustand des Landes schreien. Man hat dem Minister unbedingtes Vertrauen gezeigt, gerade weil Niemand mehr hoffend der Zukunft vertraut. Aus einem Privatschreiben aus Madrid vom 30. Dezember ersieht man die

dortige Stimmung. „Mendizábal, mit seinen vier Ministerien und dem Vertrauens-Votum, bereitet sich, den Diktator zu spielen. Alle Welt spricht von den Wundern, die er thun wird. An der Börse, in den Salons, an der Puerta del Sol, sucht man die Lösung des großen Räthsels. Manche erhitzen von Illusionen, halten alles für möglich, und sehen in Mendizábal einen Moses oder Muhammed; Andere schelten ihn dagegen einen Gaukler und Alchymisten; noch Andere erweisen ihm die Ehre, ihn als den Spanischen Law zu bezeichnen. Er aber läßt sich nicht irre machen und steigt vorerst in der Kammer, wie in der öffentlichen Meinung. Es muß sich bald ergeben, ob er diese vortheilhafte Stellung zu behaupten im Stande ist. Die Armee-Verwaltung braucht 65 Millionen für den Januar, und die Marine ist mit 26 Monat Gold im Rückstand. Dazu bedarf es reeller Anschaffungen; man wird ja doch erfahren, von welcher Seite her sie den Staatskassen zufließen werden.“

Lissabon, vom 3. Januar.

Am Neujahrstage um halb 12 Uhr Mittags verließen Ihre Majestäten die Königin und die verwitwete Kaiserin, die sich beide des besten Wohlseyns erfreuen, den Palast und begaben sich in feierlichem Zuge nach der hiesigen Metropolitan-Kirche, wo die Trauungs-Ceremonie zwischen Ihrer Majestät der Königin und dem Prinzen Ferdinand August von Sachsen-Koburg-Gotha, als dessen Bevollmächtigter der Herzog von Terceira fungirte, vollzogen wurde. Die hohen Herrschaften kehrten um 4 Uhr wieder in den Palast zurück, und gleich darauf empfing die Königin das diplomatische Corps. Um 6 Uhr statteten Ihre Königliche Hoheiten die Infantin Donna Isabella Maria und die Infantin Donna Anna de Jesus Maria der Königin einen Besuch ab.

Rom, vom 7. Januar.

Dem Diario zufolge ist der gegenwärtige Winter einer der kältesten, dessen man sich in Rom zu erinnern weiß. Am Aten d. M.

hatten wir nach dem Thermometer im Collegio Romano nicht weniger als sechs Grad R. unter Null. Die kleinen Gewässer rings um die Stadt sind fest gefroren. Im Jahre 1808, dem kältesten für uns in diesem Jahrhundert, hatten wir doch nur fünf Grad unter Null. Aus allen Gegenden Italiens gehen ähnliche Berichte ein; überall ist viel Schnee gefallen, der sich jedoch in der hiesigen Stadt selbst noch nicht hat blicken lassen. Heute ist das Wetter schon wieder etwas gelinder geworden und man hofft auf die baldige Rückkehr des gewöhnlichen Römischen Winters.

London, vom 13. Januar.

Bekanntlich hatte die Madrider Hof-Zeitung vor einiger Zeit versichert, die Offiziere der Britischen Hülfsl. Legion hätten freiwillig auf zwei Drittel ihres Soldes während des nächsten Vierteljahres verzichtet; hiermit steht folgender Brief, den ein Deutscher Offizier dieser Legion an einen seiner Freunde in London geschrieben hat, in einigem Widerspruch: „Ich ergreife die Gelegenheit, so lautet derselbe, die sich mir darbietet, um Ihnen ein paar Zeilen zukommen zu lassen. An Neuigkeiten fehlt es nicht, aber Günstiges habe ich Ihnen wenig zu melden. Der General Evans hat sämtliche Offiziere der Legion zusammenberufen, um ihnen die traurige Lage zu schildern, in welcher sich Spanien befindet. Er schloß endlich mit dem Vorschlage, daß wir dem Beispiele der Spanier folgen und gleich unserem General, in einen Abzug von zwei Dritttheilen unseres Soldes willigen möchten. Dieser sogenannte Vorschlag war aber in der That nichts Anderes als ein Befehl, denn man schritt nicht einmal zur Abstimmung darüber. Man versprach uns, daß diese Maßregel nur drei Monate dauern solle, und daß man uns nach dem Ende des Feldzuges das Rückständige nachzahlen werde. Aber ich kenne diese Bettler zu gut, um ihren Versprechungen zu trauen. Sie haben mich in Portugal schon einmal betrogen. Schade, daß in dem Augenblick nicht ein Maler da war, um

die Gesichter zu malen, die wir dabei machten. Mehrere unter uns verlangten ihren Abschied, und alle Deutsche, Französische und Polnische Offiziere erklärten, daß sie den Dienst verlassen wollten, weil die Behandlung, die wir erfahren, zu demüthigend sey. Von unsern Leuten desertiren täglich welche, um sich den Reihem des Don Carlos anzuschließen. Auf dem Marsch von Bilbao nach Santander haben wir allein 600 verloren, die sich betrunken stellten, um einen Vorwand zum Zurückkleiben zu haben."

Am Freitage wurde eine zweite Versammlung der Parbiere in London gehalten, um zu berathen, ob es zweckmäßig sey, um die Erlaubniß, auch am Sonntage rasiren zu dürfen, einzukommen; da über ihre frühere Versammlung ausführliche Darstellungen in den öffentlichen Blättern erschienen waren, so blickten sie mißtrauisch umher, ob wieder Berichterstat:ter sich eingefunden hätten, und griffen dann erst zu ihren Pfeifen und ihrem Bierglase und begannen zu berathen.

Hier ist der Frost so stark gewesen, daß man an einem Morgen zwei Polizei-Agenten todt gefunden hat, so wie auch ein Matrose, der auf einem von Quebec gekommenen Schiffe die Themse herauf fuhr, todt von der Raa herabfiel.

Vermischte Nachrichten.

— Das Großhandlungshaus Ritter von Hohenblum in Wien hat auf die Errichtung von Eilcorrespondenzbahnen ein Privilegium für die ganze Oesterreichische Monarchie erhalten. Diese Erfindung soll im Wesentlichen darin bestehen, daß man in einem eigens errichteten, 3 bis 4 Fuß unter der Erde fortlaufenden, mit Ziegeln überwölbten Kanal, in welchem zweckdienlich vorgerichtete Röhren als Bahn eingelegt sind, Briefe in verschlossenen eisernen Kästchen, welche 2 bis 300 Briefe fassen, mittelst stabiler mechanischer oder animalischer Kräfte mit einer so ungeheuren Schnelligkeit weiter befördern kann, daß eine Deutsche Meile in 10 Minuten zurückgelegt wird, ohne daß ungünstige Witterung, schlechter Weg oder Gebirge dieser

Schnelligkeit hinderlich seyn kann, und die Briefe auf eine solche Art bei der Expedition verwahrt werden, daß ungeachtet der enormen Schnelligkeit nicht die geringste Gefahr einer möglichen Beschädigung bei dem Transport denkbar ist, und da die Einrichtung getroffen werden soll, daß nebst der täglichen Post, wo jedesmal 10 und auch noch mehr Kästchen zugleich abgehen können, auch noch alle halbe Stunden Separatbriefe expedirt werden können, so dürfte sich diese Anstalt auch zur Beförderung aller Stafetten eignen.

— Ein Mechanikus zu Brüssel, Namens Mathieu, hat ein Modell zu einem Chausseedampfwagen verfertigt, welcher in jeder Stunde 60 Franz. Meilen machen und von Brüssel nach Paris fahren soll, ohne unterwegs Kohlen oder Wasser einzunehmen.

— In der Nacht vom 1. auf den 2. Januar fuhr eine engl. Herrschaft von Augsburg nach München; in Eurasburg, wo umgespannt wurde, stiegen die Passagiere aus dem Wagen, und als man auch die Kammerjungfer, welche auf dem Boock saß, herunterheben wollte, fand man sie erfroren.

M i s c e l l e n.

— Eine junge Dame fragte einst einen jungen Taubstummen, Namens Clerc, im Taubstummen-Institut zu Paris: ob die Taubstummen sich unglücklich fänden? Seine alebald gegebene Antwort war folgende: „Wer nichts befehen hat, hat nichts verlohren, und wer nichts verloren hat, hat nichts zu bedauern.“ Der Taubstumme hat nie gehört noch gesprochen, er hat also weder das Gehör, noch die Sprache verloren, und kann daher weder das eine noch die andere schmerzlich vermissen. Uebrigens ist es für ihn ein großer Trost, das Gehör durch die Schrift und die Sprache durch Zeichen ersetzen zu können.

— In Bucharest wurde kürzlich die Oper: „die Familien Capuleti und Montecchi“ gegeben. Auf dem Zettel war bemerkt, daß, um den traurigen Eindruck zu verhindern, Romeo und Julia am Schlusse nicht sterben würden.

Dreißylbiges Räthsel.

Der ersten Sylbe Sinn nennt eine Pflicht,
Wenn man vom Wirkungs-Kreis des Weibes
spricht;

Sie ist ein inniges Vereinen,
Als Tod, muß Trennung ihr erscheinen.
Doch reißt, was schnell der Wahn verband,
Oft selbst die bess're Einsicht nieder;
Wenn Falsches sich zusammenfand,
Trennt es des Bundes Stiftrin wieder;
Drum prüft — eh' ihr vereint — mit Treue
Und denkt an Schillers „Wahn und Reue“
Noch Eins! — Verzeiht — der Wahrheit nur
zur Ehre

Und einer alten hiätetischen Lehre:
Oft beugt die Sylbe (— war ich lieber stumm —)
Manch schönen stolzen Nacken — ziemlich krumm —
Indeß' — was thut's — das holt sich wieder ein,
Man darf beim Gruß nur etwas — grader sein. —
Die beiden andern Sylben hoch zu preisen,
Hat jede Zeit ihr Möglichstes gethan;
Der Layen Glaube, wie der Geist der Weisen
Erkannte stets ihr Vorrecht willig an.
Ob sie, im Blut, die Adern kühn durchrollen,
Ob sie ein reich Verdienst sich treu erstrebt,
Sie lehren stets das Rechte, Edle wollen,
Sobald der Wille sich zur That erhebt.
Sie stützen Thron und Reich — für Volk und
Land

Sind sie des Glückes glücklich Unterpand.
Und auch wenn nur im Auge, in den Zügen,
Ihr Brief — für Kenner leserlich — sich zeigt,
Wenn Blicke über Pöbelskerlen siegen,
Wo duldbend nur die edle Lippe schweigt,
Wenn sich in Wort und That, im ganzen Leben,
Ein Geist und Sinn der Meid und Haß versöhnt
Das Selbst-Diplom des Edelseins gegeben —
Auch dann, sei gern ihr Werth mit Preis gekrönt.
Das Ganze — bei der Ersten unentbehrlich —
Ist nur ein unbedeutend kleines Ding,
Doch seine Wirksamkeit so hoch verehrlich,
Als nur des größten Zaubrers mächtger Ring.
Wie dieser, wandelt kühn es die Gestalten;
Macht roh — zu fein, macht wieder alt — zu jung,
Vor seiner Spitze feenhaftem Walten
Verlischt sogar auch die Erinnerung.

Oft hält es mehr noch, als es je versprochen —
Nimmt unter seinen Schutz manch gutes Kind,
Daß selbst die Spiegel zu ihm — unbestochen —
So artig, als die Cavaliere sind.
Blutgierig oft — dients der gereizten Schwäche
Sogar als Waffe der Vertheidigung,
Doch, wie sich auch des Streites Woge breche,
Als Dolch — verdient es — keine Huldigung. —
K. Alt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Wenn die Einem Wohlleben Rathe dieser
Stadt, in der Brandordnung übertragene Auf-
sicht über die genaue Beobachtung aller derje-
nigen Anordnungen welche in solcher Beziehung
die öffentliche Sicherheit bezwecken, mit sich
bringen, die angestellten und beedigten Brand-
meister dieser Stadt dazu anzuhalten und da-
für verantwortlich zu machen, daß sie für die
vorschriftsmäßige Reinlichkeit der Schornsteine
und Röhren in den Häusern Sorge tragen, die-
ses aber nicht möglich wäre, wenn sie nicht aus-
schließlich solche Reinigung besorgten, indem sie
nur für ihre eigene Arbeit nicht aber für frem-
de verantwortlich sein können: so werden hier-
mit sämtliche hiesige Hausbesitzer sowohl in
der Stadt als auch in der Vorstadt, hiermit
von Gerichtswegen aufgefodert und resp. ange-
wiesen nur durch einen der beiden hier ange-
stellten Brandmeister Wagner und Reichard
die Schornsteine und Rauchfänge ihrer Häuser
reinigen zu lassen. Pernaü Rathhaus, den
22. Januar 1836.

Justiz-Bürgermeister E. Goldmann.

Fleischer, Secrs.

Da zufolge Hochobrigkeitlicher Verfügung
die aus dem bei der Insel Dagden gestraube-
ten Schiffe Imatra, geführt von Capt.
Nordling, von Antwerpen nach St. Pe-
tersburg bestimmt, geborgene Ladung, beste-
hend in 41 Collys Maschinen zu Fabriken,
nebst circa 150 Maschinen-Theilen, nebst La-
quelage und Schiffs-Inventarium in einer öf-
fentlichen Auction an die Meistbiethenden ver-
kauft werden soll, so mache ich hierdurch be-
kannt, daß der Termin zum Verkauf besagter
Ladung nebst Laquelage und Schiffs-Inventa-

rium den 13. Februar dieses Jahres auf der Insel Dagden anberaumt worden ist. Nyby, den 18. Januar 1836.

von Stackelberg,

Hackenrichter der Insular Wiek.

In Auftrag des livländischen Herrn Vice-Gouverneuren wird von der Oeconomie-Abtheilung des livländischen Kameralhofes hiemit telt zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß die im Arensburgschen Kreise belegenen öffentlichen Empfängerstellen der Torkenhoff, Kaimaschen und Ättelschen Geldbauern, vom oekonomischen Termine 1836 ab zur 12 bis 50 jährigen Pacht ausgeschrieben werden sollen, und die desfalligen Torge auf den 14ten die Peretorge aber auf den 18ten Februar a. c. anberaumt worden. Es werden demnach die erwannigen Herrn Pachtliedhaber hiemit telt aufgefördert, sich zu den präfigirten Terminen entweder in Person oder durch legitimirte Bevollmächtigte unter Beibringung der erforderlichen Saloggen zur Verlautbarung ihres Tots und Ueberbots bei der Oeconomie-Abtheilung des livländischen Kameralhofes zu melden, in deren Kanzellei vor Abhaltung der Torge die oekonomischen Nachrichten über erwähnte Pachtobjecte, und die vom Kameralhofe aufgestellten speciellen Bedingungen in Augenschein genommen werden können. Riga Schloß, am 4. Januar 1836.

Kameralhofsrath Reinhold v. Jürgenson.

Tischvorsteher Nicolai Höpener.

In Veranlassung dessen, daß sich in diesem Winter mehrere Einwohner dieser Stadt auf den Ankauf defraudirten Holzes betreffen lassen, werden denselben aus dem Patent Er. Erl. Kaiserl. Livl. Gouv.-Regierung vom 23. Septbr. 1827 sub No. 4079 hiermit folgende Bestimmungen in Erinnerung gebracht:

1) Es wird das Verbot: daß kein Bauer, er sey von Kronsgüter oder Privatgütern, zum Holzverkauf, es möge solches Brenn- oder Bauholz, oder zu anderweitiger Benutzung, seyn, in den Städten von der Polizei zugelassen werden soll, hiermit erneuert, wenn derselbe nicht zum rechtmäßigen Verkauf desselben, wenn es

ein Bauer eines Privatgutes ist, einen Erlaubnißschein der Gutsverwaltung, ist es aber ein Bauer eines Kronsgutes, einen solchen ihm von dem örtlichen Kronsförster erteilten Schein, aufzuweisen hat; und wird es den Stadt- und Landpolizeien auf das strengste eingeschärft, darüber zu wachen, daß von den Bauern ohne diese Legitimation kein Holz zum Verkauf nach den Städten gebracht werde.

2) Da es nach erfolgter Emanirung der Publikation vom 9. November v. J. die Erfahrung gelehrt hat: daß diese Legitimationscheine auch von Buschwächtern, Waldausschreibern und Amtleuten mit deren Unterschriften und Siegel, welches zu mancherlei Mißbräuchen führt, den Bauern ausgestellt worden sind; so sollen, zur Verhütung aller Mißbräuche, nur solche Legitimationscheine von Gültigkeit seyn, wenn selbige der Gleichförmigkeit wegen, nach einem von dem Ordnungsgericht, zu erteilten Schema gedruckt, und von Privatgütern mit dem Siegel des Gutsheeren oder der Gutsverwaltung und deren Unterschrift, von Kronsgütern aber mit der Unterschrift des Kronsförsters und dem Forstseesiegel versehen sind. Wenn der Privatbesitzer, oder der Kronsförster, oder derjenige, welcher zur Ertheilung dieser Legitimationscheine von dem Gutsbesitzer autorisirt worden ist, solches unterläßt, ist ein solcher jedesmal von dem Ordnungsgericht zum Besten der Ordnungsgerichts-Kanzellei, mit einer Poen von 5 Rubel B. A. zu belegen.

3) Da nicht jeder Käufer zur Überprüfung solcher Legitimationscheine geeignet ist; so wird hiermit festgesetzt: daß alles zur Stadt gebracht werdende Holz nur auf dem Markt — wo durch die Marktblener und Polizei-Beamten, die Prüfung der zum Verkauf legitimirenden Scheine geschehen muß, zu deren Einsicht auch die Landpolizei-Beamten berechtigt sind — verkauft werden soll.

4) Diesem gemäß dürfen die Einwohner das von den Bauern nach der Stadt zum Verkauf gebracht werdende Holz nur auf dem Markte kaufen, und wird der Verkauf desselben in den Straßen der Städte, bei Strafe der Konfiska-

tion des gekauften Holzes und außerdem noch bei einer Geldstrafe von 5 Rubel, und zur Nachtzeit bei 10 Rubel B. A. für jedes Fuder, zum Besten des Angebers, hiermit verboten; worauf strenge zu sehen, daß dem nicht entgegen gehandelt werde, den Polizei-Beamten zur Pflicht gemacht wird.

Zugleich wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 20. d. M. ab sämtliche zur Stadt kommende Holzfuhrer nach dem schon früher dazu bestimmten Holzmarktplatz d. H. nach dem Platze außerhalb der Stadt vor dem frühern Florellschen und jetzigen Knochen Hause hinfahren müssen, und zur Einführung der vorgeschriebenen Ordnung den resp. Einwohnern dieser Stadt hiermit bei Androhung der im vorerwähnten Patent bestimmten Strafe von fünf Rubel B. A. für jedes Fuder untersagt wird, in den Straßen Holz zu kaufen, indem die Einkäufe von Holz einzig und allein nur auf dem hier bezeichneten Platz gemacht werden sollen. Pernaupolizei-Verwaltung, den 16. Januar 1836.

Polizei-Vorsteher N. v. Harber.

N. G. Mors, Secrs.

Zur schuldigen Erfüllung des hohen Befehls eines hochverordneten Kaiserlichen Rießländischen Kameralhofes d. d. 24sten December 1834 sub No 402 wird von der pernauschen Steuerverwaltung hierdurch bekannt gemacht, daß mit dem Anfange dieses Jahres nachstehende Kaufleute aus den Gilden getreten sind, als:

der Kaufmann 1ster Gilde Adr. de Bruyn, als Compagnon des Handelshauses J. Jacke & Comp.

: Kaufmann 3ter Gilde Joh. Gottfried Friderich.

: Kaufmann 3ter Gilde Alexander Liphardt.

: Kaufmann 3ter Gilde Diedr. Gottsch. Schmid

und daß Ersterer, Herr Adr. de Bruyn als erblicher Ehren-Bürger mit seiner Familie zu den Abgabefreien Ständen verzeichnet worden ist; die übrigen Herren aber mit ihren Familien in Gemäßheit des §. 192 der Handels-Ergänzungs-Verordnung, als sich in verordneten Terminen

zur Eintragung der Gilde-Leistungen nicht gemeldet habende Kaufleute, zur Bürgerschaft angeschrieben worden sind. Pernaupolizei-Verwaltung, den 15. Januar 1836.

J. B. Specht, Rathsh. und Steuerherr.
Zieburk, Altermann.

J. E. Fraas, Altermann.

G. H. Schüke, Notr.

Von der pernauschen Steuer-Verwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß laut eingegangenen hohen Befehle eines Erlauchten hochverordneten Kaiserlichen Rießländischen Kameralhofes d. d. 28sten December 1835 sub No. 3860, die Kopfsteuer pro 1836

für jede Seele des Kunst- und Bürger-Ortsteils mit 15 Rbl.

: : dito : simplen Arbeiter-Ortsteils mit 17 Rbl. 90 Cop.

: : dito : Arbeiter-Ortsteils mit 13 Rbl. 50 Cop.

festgesetzt worden ist und ergeht von dieser Steuer-Verwaltung hiemit auf's Neue an alle steuerpflichtige Gemeinde-Glieder die ernstlichste Aufforderung, ihre diesjährigen Abgaben und frühere Rückstände ungesäumt hieselbst zu berichtigen, widrigenfalls sich dieselbe gezwungen sehen wird, die zu wiederholten Malen angedrohte Execution auf das strengste und ohne alle Schonung bei jedem säumigen Zahler auszuführen, indem die Nähe des ersten Zahlungs-Termins an die hohe Krone, die nachdrücklichsten Maßregeln nothwendig macht und jede Schonung verbietet. Gegeben Pernaupolizei-Verwaltung, den 15. Januar 1836.

J. B. Specht, Rathsh. u. Steuerherr.
Zieburk, Altermann.

G. H. Schüke, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Bei mir sind neue, gutgearbeitete Mistbeet-Fenstern wie auch fertige Laternen für billige Preise zu haben. Meine Wohnung ist bei der Revalschen Pforte neben dem Wachtthause.

J. F. Fuhrmann, Glasermeister.
Roggenmehl zu 650 Cop. das Loof verkauft
Hans Diedr. Schmidt.

(Beilage.)

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 5.

1836.



Sonnabend,

den 1. Februar.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Paris, vom 20. Januar.

Herr Humann hatte gestern das Hotel des Finanz-Ministeriums noch nicht verlassen, Herr von Argout aber dasselbe bereits bezogen. Dieser Umstand gab zu einem seltsamen Auftritt Anlaß. Herr Humann hatte vor einigen Tagen zahlreiche Einladungen zu einem Diner ergehen lassen, und Herr von Argout wollte dieselben nicht zurücknehmen. Die Gäste wurden also von zwei Wirthen empfangen, welches zu manchen komischen Aeußerungen Anlaß gab. Am Abend waren die Salons des Finanz-Ministers ganz ungewöhnlich angefüllt und es blieb unentschieden, ob dieser Zubrang dem entlassen oder dem neu eingetretenen Minister galt, ob man Glück wünschen oder kondoliren sollte. Man will viele Personen gesehen haben, die mit ungemeiner Geschäftlichkeit beide Zwecke zu vereinigen wußten.

An der heutigen Börse hieß es, daß am 13ten eine ganze Compagnie der Englischen Legion zu Don Carlos übergegangen sey. Auch die Gazette giebt diese Nachricht nach Briefen aus Bayonne vom 15ten.

An der Börse hatte man heute Nachrichten aus Madrid bis zum 13ten d., wonach das Votum des Vertrauens in der Proceres-Kammer und das Wahl-Gesetz in der Procura-doren-Kammer angenommen worden war.

Das Journal des Pyrenées Orientales (Perpignan) vom 16ten giebt folgende Nachrichten aus Catalonien: „Mehrere Häupter der Anarchisten von Barcelona haben sich versteckt oder die Flucht ergriffen. Seit Mina's Rückkehr ist der ehemalige Gouverneur von Bich, Oberst Montero, als Mitschuldiger Gironnells verhaftet worden. Auch den General Pastors hat man gefänglich eingezogen, weil er sich nicht der Erstürmung der Citadelle und der Ermordung der Karlistischen Gefangenen widersetzt hat. Wie konnte er dies aber, da die Truppen, die als Wache ausgestellt waren, mit den Todtschlägern gemeinschaftliche Sache machten? Die Mordscenen vom 4. und 5. Januar haben in Taragona Anklang gefunden. Auch hier war der Pöbel im Begriff, 75 Gefangene, den Rest der bereits Deportirten, niederzumachen, als der

Gouverneur die Capitaine der dort vor Anker liegenden Französischen und Englischen Korvetten „Egle“ und „Tine“ ersuchte, selbige an Bord zu nehmen, was auch unverzüglich geschah. Da den Anarchisten auf diese Weise ihre Beute entging, so wurde eine Proscriptiions-Liste von 250 Personen angefertigt, von den Abgeordneten der National-Garde aber auf 100 reduziert, von denen nach den neuesten Nachrichten 35 bereits eingeschifft waren, um nach Iwica transportirt zu werden. In Neus ist eine ähnliche revolutionaire Bewegung im Keime erstickt worden.“

Im Journal du Commerce liest man: „Unter der Menge von Personen, die in der letzten Zeit über das Finanz-Arkanum des Herrn Mendizabal in Umlauf waren, befindet sich eine, die die Aufmerksamkeit der Französischen Regierung und des Handelsstandes ganz besonders auf sich ziehen muß. Man behauptet nämlich, daß das Spanische Kabinet damit umgehe, mit der Englischen Regierung einen Handels-Traktat abzuschließen, der den Waaren und der Flagge Großbritanniens auf 50 Jahre ausgedehnte Vorzüge zusicherte, und wogegen England an Spanien eine Subsidie von 25 Mill. Pfster zahlen würde — eine Summe, die für hinreichend gehalten würde, dem Bürgerkriege ein Ende zu machen. Wir erhalten heute ein Schreiben aus Madrid, worin neue Details über den angeblichen Plan des Herrn Mendizabal enthalten sind. Unser Korrespondent sagt darin unter Anderem: „Das Ministerium beschäftigt sich mit sehr bedeutenden Veränderungen in den Zoll-Tarifen. Es scheint, daß man das Verbot der Englischen Baummollen-Waaren aufheben und durch einen sehr mäßigen Zoll ersetzen will; eben so wird man mit mehreren andern Artikeln verfahren, die theils verboten, theils übermäßig hoch besteuert sind. Die mit der Prüfung dieses Entwurfs beauftragte Kommission wird ihre Arbeit in sechs bis acht Tagen beendigt haben, und man glaubt, daß der neue Tarif unverzüglich ins Leben treten werde, ohne vorher den Cortes vorgelegt zu werden, wozu die Re-

gierung durch das Votum des Vertrauens berechtigt zu seyn glaubt. Zur Rechtfertigung dieser plötzlichen Neuerung wird angeführt, daß in dem verflossenen Jahre die Zölle kaum 20 Millionen Realen eingebracht hätten, und daß das ganze Land durch eingeschmuggelte Waaren überschwemmt sey. Diese beiden Thatsachen sind gewiß; indeß wollen die Catalonier von jenen Veränderungen nicht sprechen hören, indem sie in denselben den Untergang ihrer Fabriken erblicken, und es wird schwer seyn einen Mittelweg zwischen den beiden extremen Meinungen zu finden, von denen die eine nicht auf die Vertheidigung der National-Industrie, die andere nicht auf die Bedürfnisse des Schatzes Rücksicht nehmen will.“ — Man weiß, daß England in diesem Augenblicke mit seiner gewöhnlichen Thätigkeit wegen eines neuen Handels-Traktates mit Portugal unterhandelt. Wir wiederholen es: die Bemühungen jener Macht, in den beiden Königreichen der Halbinsel eine bevorzugte Handels-Stellung einzunehmen, muß die Aufmerksamkeit der Französischen Regierung beständig wach erhalten.“

Das in Bordeaux erscheinende legitimistische Blatt, „la Guienne“ meldet, daß der Pfarrer Merino am 12ten d. mit einem zahlreichen Gefolge im Hauptquartier des Don Carlos angekommen, und von diesem mit vieler Theilnahme empfangen worden sey.

London, vom 20. Januar.

Der Morning Herald meldet, von der Britischen Hülfsl- Legion waren am 5. Januar 11 Mann Infanterie mit Waffen und Bagage zu dem General Eguia, und am 7. Januar 17 Mann Kavallerie mit Pferden, Waffen und Bagage zu dem General Villa-Real übergegangen.

Die Times sagt: „Wir achten Sir John Campbell sehr und wir hoffen, ohne ihn zu beleidigen, sagen zu können, wir wünschten, daß er sich selbst mehr geachtet hätte. Es ist das merkwürdigste Verfahren von der Welt, daß die Gattin eines General-Prokurator's in den Pairstand erhoben wird, und der Mann, der allein die Ansprüche darauf hatte,

nur das bleibt was er ist, nämlich ein einfacher Ritter. Scheint denn Sir John dadurch nicht stillschweigend anzuerkennen, daß er von niedrigerer Klasse ist, als seine Frau? Viele Ehemänner würden nicht einmal zugeben, daß ihre Frauen Titel annehmen, an denen sie keinen Theil hätten, selbst wenn die Ansprüche darauf von der Frau herstammten.“

Madrid, vom 11. Januar.

Das Eco del Comercio giebt heute folgenden traurigen Bericht über den Zustand der Rekruten im Kloster San Francisco: „Sie haben keine Betten, ja nicht einmal Bretter, worauf sie schlafen könnten; ungeachtet der strengen Jahreszeit fehlt es ihnen ganz an Feuer und Licht; von Kleidungsstücken haben sie weiter nichts, als was sie selbst mitgebracht, und ihre einzige Kost sind drei erbärmliche Handvoll Bohnen auf den Tag.“

— Das Journal de la Haye enthält wiederum ein Schreiben aus dem Karlistischen Hauptquartiere zu Nñate, und zwar vom 10. Januar. Es lautet folgendermaßen: „In meinem letzten Schreiben versprach ich Ihnen einige Mittheilungen über die Entstehung, die Fortschritte und die Beschätzung der revolutionären Partei in Spanien, und zugleich eine Erklärung des, wie ich glaube, falschen Grundsatzes, „daß Don Carlos nicht anerkannt werden, und auf keine Unterstützung rechnen könne, wenn er nicht die nördlichen Provinzen verlasse.“ Als ich meinen letzten Brief schrieb, glaubte ich wahrlich nicht, daß die Liberalen selbst mir mein Unternehmen erleichtern würden, indem sie mir so mächtige Argumente lieferten, die meine schwachen Kräfte unterstützen und Jedermann überzeugen werden. Es ist wohl nicht erst nöthig, zu sagen, daß ich die furchtbare Ermordung der gefangenen Karlisten in Barcelona meine. Das folgende Schreiben von einer glaubwürdigen Person wird Sie näher mit den Schreckens-Szenen bekannt machen, welche die Straßen von Barcelona mit Blut gefärbt haben. Als dieser Brief geschrieben wurde, währte das Blutbad noch fort.

„„Barcelona, den 5. Januar 1836.

Seit drei Tagen cirkulirten Gerüchte von Ermordungen der gefangenen Karlisten, und gestern brach auf einmal das revolutionaire Ungewitter los. Eine bedeutende Volksmenge zeigte sich auf dem Schloßplatze und verlangte mit großem Geschrei die Karlistischen Gefangenen. Der General Alava erschien auf dem Balkon und suchte die Empörer zu besänftigen, indem er ihnen versprach, daß er sogleich einen Courier an Mina senden wolle, damit derselbe die Verurtheilung beschleunige; zugleich gab er den Blutdürstigen die Versicherung, daß die Schuldigen nach der Strenge der Gesetze bestraft werden sollten. Der General konnte nicht anders handeln, da er Befehl hatte, um sich dem Tumulte zu widersetzen, denn man hörte die Befehlshaber der Bataillone zu ihren Soldaten sagen: „Antwortet, daß Ihr die Gefangenen sogleich haben wollt. Diese Elenden begaben sich in der That nach der Citadelle, und obgleich die Brücken aufgezogen waren, so ließen sie sich doch dadurch nicht abschrecken, denn sie wußten, daß die Garnison auf ihrer Seite war. Sie erstiegen die Mauern mittelst Leitern, drangen in die Citadelle und ermordeten 300 Gefangene, und unter ihnen den unglücklichen O'Donnell, dessen Körper ich zugleich mit dem eines andern Schlachtopfers durch die Straßen schleppen sah. Von der Citadelle begaben sich die Mörder nach dem Militair-Hospital, wo sie sämtliche Kranken ermordeten. Nachdem dies vollbracht war, eilten sie nach Atarazanas, und in diesem Augenblick sind sie auf dem Wege nach Montjoui, um sich der Gefangenen dieses Schlosses zu bemächtigen und sie auf gleiche Weise, wie die übrigen zu ermorden. Unser Schrecken wird dadurch noch vermehrt, daß man versichert, es seyen Verzeichnisse von Personen angefertigt worden, die, als des Karlismus verdächtig ermordet werden sollten. Es befinden sich darunter, wie es heißt, Priester, Bürger und sogenannten Pasteleros. Wir sind alle in Verzweiflung, denn Jeder fürchtet, daß sein Name auch auf

der Mordliste stehe. Ich höre nichts als Mordgeschrei und den Ruf: „es lebe die Freiheit!“ und dies Geschrei macht einen furchtbaren Eindruck auf mich. In allen Theilen der Stadt wird Generalmarsch geschlagen. Die Leichen liegen noch in den Straßen. Die Citadelle bietet einen gräßlichen Anblick dar, man sieht daselbst nichts als Blut und Leichen! Der verstümmelte Körper O'Donnell's ist verbrannt und sein Kopf vor dem Brunnen auf dem Platze des Theaters aufgestellt worden.“

„Ist es nach dieser Darstellung noch nothwendig, seine Zuflucht zu langen Argumenten zu nehmen, um zu beweisen, daß es Zeit ist, wirksame Maßregeln zu ergreifen, um der Verbreitung solcher, ich will nicht sagen revolutionairen, sondern blutdürstiger Prinzipien Einhalt zu thun? Ich denke nicht. Doch glaube ich denjenigen, welche bei Erhaltung der Ruhe Europa's am meisten interessiert sind, darthun zu müssen, daß es höchst nöthig ist, zu handeln, und zu diesem Zwecke will ich einige Bemerkungen darüber machen, „warum Don Carlos nur dann anerkannt werden und auf Unterstützung rechnen könne, wenn er die nördlichen Provinzen verlasse.“ Es liegt nicht in meinem Plan, zu untersuchen, ob Spanien eine liberale Constitution haben soll oder nicht; ich will mich in keine Erörterung über die Thronfolge einlassen, sondern Ihnen nur auseinander setzen, was, wie ich glaube, die Wünsche und Neigungen der Nation sind und was ich für das sicherste Mittel halte, um diesem unglücklichen Lande die Ruhe wiederzugeben und das übrige Europa vor der revolutionairen Flamme zu schützen, von der es bedroht wird. Die Spanier sind Sklaven der Gewohnheit und scheuen jede Neuerung. Die mittleren Klassen besitzen einige Kenntnisse, die indeß nicht hinreichend sind, um sie vor den Intriguen der Agitatoren zu schützen. Prüfen wir die verschiedenen Umwälzungen, welche dies unglückliche Reich zerrüttert haben, so finden wir, daß die unteren Klassen stets ruhig und ihrem legitimen Fürsten ergeben

sind, während die mittlere Klasse beständig unzufrieden ist und sich in Intriguen gegen die bestehende Regierung einläßt. Allein obgleich diese Klasse leicht zu verführen ist, so bringe sie doch die Macht der Gewohnheit bald wieder zu ihrer Liebe zu den alten Gesetzen und Gebräuchen zurück. Wer sind aber diejenigen, welche in diesem Augenblick das Volk verführen? Wer beschützt diese Intriguen, die schon so viel Blutvergießen veranlaßt und noch größeres herbeiführen werden, wenn diesen Unordnungen nicht ein Damm entgegengestellt wird. Ich erschreke, indem ich sie nenne, aber meine Pflicht gebietet mir, es zu thun, und so sage ich es denn ohne Zögern: „Lord Palmerston und seine Agenten Mendizabal und Villiers sind allein für alle die Uebel verantwortlich, die Spanien betroffen haben.“ — Ich behaupte und ich fürchte nicht Lügen gestraft zu werden, daß die Majorität der Spanischen Nation zu Gunsten von Don Carlos gestimmt ist. Ich kann einen unwiderleglichen Beweis dafür anführen: obgleich Christine sich im Besiz des größten Theils des Königreichs befindet, ist sie doch nicht im Stande, ich will nicht einmal sagen den Bürgerkrieg zu ersticken, sondern nur die Fortschritte der Anhänger des Don Carlos in den anderen Provinzen, die er nicht besetzt hält, zu hemmen. Kann jene Ueberzeugung nicht auch aus der Nothwendigkeit geschöpft werden, in welche die Königin-Regentin sich versetzt sah, Frankreichs und Englands Beistand anzuflehen, damit sie ihr Waffen, Munition, Mannschaften und Geld gäbe; aber noch mehr, ersieht man nicht aus den Zusatz: Artikeln zu dem Traktat der Quadrupel-Allianz, daß England und Frankreich die Absendung von Waffen für Don Carlos nicht zulassen wollten? Bedarf es noch eines anderen Beweises, um zu zeigen, daß die Mehrheit der Nation für ihn ist? Wie! Ganz Spanien ist im Besiz Christinens, und doch wagt sie es nicht, ihren eigenen Kräften zu vertrauen! Das spricht so laut, daß ich nichts weiter hinzuzufügen brauche. Die Mehrheit der Nati-

ort ist auf Seiten des Don Carlos, und wenn seine Anhänger bewaffnet wären, würde man bald den Beweis davon erhalten, denn die Masse der Nation würde sich erheben und dem Bürgerkriege ein Ende machen. Ich sage noch mehr, und man bewillige dem Don Carlos eine strenge Neutralität, und wenn dieser Fürst nicht nach drei Monaten in Madrid ist, so möge er das Königreich verlassen und einreistehen, daß das Spanische Volk gegen ihn ist. Wenn ihm aber statt dessen die Quadrupel-Allianz unaufhörlich Hindernisse entgegensetzt, wer kann da sagen: „Die Nation will den Don Carlos nicht?“ — Man fragt, warum Don Carlos nicht vorwärts geht? Möchten doch alle die, welche diese Frage thun, einen Augenblick die Lage dieses Fürsten, das, was er gethan, und die Schwierigkeiten prüfen, die er überwinden, und die doch unüberwindlich schienen. Im Anfang des Krieges waren die Royalisten ohne Waffen, da Isabella vor Ferdinands Tode eine allgemeine Entwaffnung vorgenommen hatte; die ersten Glintzen, die sie bekamen, wurden von Herrn Balasque, dem Maître von Bayonne, dem Freunde und Finanz-Agenten Mina's gekauft. Seitdem, es sind nun fast zwei Jahre, wurden, mit Ausnahme von ungefähr 2000 Stück, welche sie selbst fabrizirten, alle übrige auf dem Schlachtfelde erobert.

Die Karlisten haben also ihre Waffen im Kampfe errungen, so oft sie, trotz der Quadrupel-Allianz und trotz dem Mangel an Freunden, eine Schlacht gewannen. Ich bin überzeugt, daß Don Carlos, dem Allem zum Trotz doch zuletzt zum Besitze seines Thrones gelangen wird, aber es läßt sich nicht leugnen, daß die Lage in die er durch Frankreich und England versetzt ist, das Ende dieses Streites sehr verzögert. Wenn übrigens Spaniens Zustand noch von der Art wäre, daß man die Beendigung dieses Krieges ohne Gefahr für die Ruhe Europa's abwarten könnte, dann möchte man immerhin sagen: „Laßt uns warten und zusehen, was das Resultat seyn wird, ehe wir uns für eine Partei erklären;“ wenn man

aber den blutigen Charakter betrachtet, den die Revolution in diesem Königreiche annimmt, und die Folgen bedenkt, die daraus hervorgehen und Europa an den Rand eines Abgrundes bringen können, dann sage ich, daß man die Sache nicht abwarten kann, und daß es ein falsches Prinzip ist, worauf man sich stützt, wenn man behauptet, Don Carlos könne nicht anerkannt oder unterstützt werden, so lange er die nördlichen Provinzen nicht verlassen habe; der Zustand Spaniens erheischt schnelle und entscheidende Maßregeln; Europa kann nicht ohne Gefahr diesen Kampf ruhig mit anschauen! Möchte die Entschlossenheit derjenigen, die sich an der Spitze mächtiger Nationen befinden, der Welt eine Wiederholung der Gränzel von 1793 ersparen; ich wiederhole es noch einmal, ist die Flamme einmal entzündet, wer wird sie löschen können! — Ich muß es mir für mein nächstes Schreiben aufsparen, Ihnen einen Abriss von dem geheimen Traktat mitzutheilen, der zwischen Lord Palmerston und Mendizabal abgeschlossen worden seyn soll. — Es hat keine Bewegung zwischen den beiden Armeen stattgefunden, sie haben noch beiderseits ihre alten Stellungen inne. — Heute früh fanden sich 12 Engländer hier ein, die aus Vittoria kamen, wo sie auf einem Vorposten die Wache gehabt hatten; sie waren mit ihren Waffen und Munition versehen und erschienen vor dem Palast des Don Carlos mit dem Ruf: „Es lebe der König!“ Don Carlos zeigte sich in Begleitung des Infanten Don Sebastian auf dem Balkon, und sie wiederholten ihren Vivatruf. Da ließ dieser Fürst einem Jeden von ihnen 20 Franken, dem Sergeanten und dem Korporal aber, die sich darunter befanden, 30 Franken verabreichen; außerdem wurden die beiden Letzteren, der Eine zum Unter-Lieutenant, der Andere zum Sergeant, befördert. Um die Mittagszeit schickte ihnen Don Carlos Wein von seiner Tafel, da der General Urango ihm bemerklich machte, daß die Engländer geistige Getränke sehr liebten. Es sind jetzt 84 Engländer hier, ohne die zu rechnen, die sich bei den Alavessischen

Bataillonen befinden; Don Carlos hat befohlen, daß ein besonderes Corps aus ihnen formirt und daß sie von einem Englischen Offiziere befehligt werden sollen. — Don Carlos und der Infant Don Sebastian erfreuen sich der vollkommensten Gesundheit.“

Leipzig, vom 18. Januar.

Heute wurde die irdische Hülle des am 14. d. verewigten Buchdruckers Tauchnitz zu ihrer letzten Ruhestätte gebracht. Eine in unserer Stadt seltene Leichenbegleitung erhöhte die Bedeutsamkeit dieser Todtenfeier und wurde zum ehrenvollsten Zeugnisse für den Entschlafenen. In langem, fast unabsehbaren Zuge gingen dem Sarge voran, und folgten ihm die Prinzipale, nebst ihren Rathshsdeputirten und die Mitglieder sämmtlicher hiesigen 22 Buchdruckereien, deren Zahl bekanntlich eine sehr große ist. Sie wurden geführt und begleitet durch die aus ihrer Mitte gewählten und mit den ihnen eigenthümlichen Farben geschmückten Marschällen, auf deren mit Kränzen und Flor umwundenen Stäben die durch kaiserliche Gnade dereinst den Deutschen Typographen verliehenen Insignien thronten. Bald hinter der Fahne dieses Vereins wurde auf weißem Risse das Ehrenzeichen getragen, welches die Huld eines Deutschen Fürsten dem wackern Manne verliehen. Viele andere Verehrer und Freunde des Verstorbenen hatten sich angeschlossen. An Trauergedichten fehlte es nicht, und am Grabe wurden die Worte der letzten Weihe vom Superintendenten Dr. Großmann und einem Mitgliede der Brockhaus'schen Offizin Herrn Mödiger, gesprochen.

Auch in Reval entschlief zu einem bessern Leben mein Freund und Landsmann, der dasige Buchdrucker **C. Montag** am 13ten Januar 1836. Sanft ruhe seine Asche!

Pernau.

G. Wdt.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Franzose, Vuiffon, will vor einiger Zeit ein unschlaßbares Mittel gegen die jetzt an mehreren Orten bemerkte Wasserscheu entdeckt

haben. Es besteht in einem möglichst starken Dampfbad. Er macht dabei auf die Bemerkung aufmerksam, daß Hunde, Wölfe, Füchse und andere Thiere, bei welchen die Wasserscheu gewöhnlich vorkommt, nie schwigen. Das Vertrauen zu seiner Methode ist bei ihm so gewiß, daß er sich erbietet, den ansteckenden Stoff sich selbst einimpfen zu lassen.

— Bei der Aufrichtung der Alexanderssäule in St. Petersburg erfaßte eine von den dazu gebrauchten Walzen die Hand eines dabei beschäftigten Arbeiters, und drohte den ganzen Menschen langsam unter die ungeheure Last zu ziehen, und ihn dann rettungslos zu zermalmen. Ein nebenstehender Russischer Zimmermann ergriff in demselben Augenblick sein scharfes Beil und mit dem Rufe „Rebessi!“ (fürchte dich nicht) hieb er dem Unglücklichen mit einem Schlage den Arm ab. Der auf diese furchterliche Art Amputirte wurde in das Hospital gebracht, wo er bald vollkommen genas. Er sowohl, als sein entschlossener Wundarzt, beziehen vom Kaiser bis an ihr Lebensende jährlich eine Pension von 500 Rbln.

Auflösung des vorigen Räthfels: Nähnadel.

Zweisyllbiges Räthsel.

Wem öfters die Erste gelungen,
Der ist noch lange kein Dichter. —
Das Zweite, als Nachwort der Mode —
Erheitert der Damen Gesichter.
Das Ganze — Gott geb' es euch Allen
In kleinerem Maaße, als Glück! —
Und will Euch der Wunsch nicht gefallen,
So nehm ich für mich ihn zurück.

R. Alt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Auftrag des livländischen Herrn Vice-Gouverneuren wird von der Deconomie-Abtheilung des livländischen Kameralhofes hiemittels zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß das im Dörpftchen Kreise belegene public. Gut Hahnhof mit den Revenüen von ultimo März

a. c. ab aufs Neue zur 6 jährigen Arrrende: Pacht ausgebaut werden soll und die desfalls: igen Torge auf den 14ten und 18ten Februar d. J. anberaumt worden. Es werden dem: nach die etwanigen Herren Pachtliebhaber hie: mittelst aufgefordert sich zu den angefesten Torgterminen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zur Bestellung der vorläufigen Kron: Caution und Verlaut: barung ihres Vots und Ueberbots bei der Oeconomie:Abtheilung des livländischen Kame: ralhofes zu melden, in deren Kanzlei vor Ab: haltung der Torge die ökonomischen Nachrichten und die bei Verpachtung dieses Gutes aufge: stellten speciellen Bedingungen inspicirt werden können. Riga Schloß, am 20. Januar 1836.

Kameralhofsrath Reinhold v. Jürgensonn.

Fischvorsteher Nicolai Höpener.

Wenn nach den ergangenen Patenten Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements: Re: gierung vom 15. Januar d. J. sub Nris. 264 und 265, zwischen dem 15. Februar und 1. März dieses Jahres von sämmtlichen pub: likuen Güthern, publicuen und privaten Pas: torathen, so wie von sämmtlichen privaten und Stadts: Güthern die Beyträge zu den Landes: Abgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts: Gehal: ten, so wie zu dem Juny Landtage 1833 von den Kreis: Versammlungen für die resp. Land: und Ordnungsgerichte gemachten Bewilligun: gen und zwar vom Lettischen Distrikt zu Riga auf dem Ritterhause und vom Ehtnischen Distrikt in Dorpat an den Herrn Landrich: ter und Ritter von Samson zu entrich: ten sind; so wird solches noch besonders sämmt: lichen Güthern und Pastorathen so wie deren Commissionairen mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß sie diese Zahlungen nicht über den Termin hinausverschieben mögen, indem nach Ablauf desselben sämmtliche Restanten so: fort den resp. Ordnungsgerichten zur executivi: schen Veytreibung der Rückstände aufgegeben werden müssen. Riga, Ritterhaus den 25. Januar 1836,

Ad mandatum

G. v. Hartwiß, Ritt.: Sekr.

Von Einem Wohlbeden Rathe der Kaiserli: chen Stadt Pernau werden hierdurch und krafte: dieser Edictalien alle und jede, welche an das durch den hiesigen Bürger und Böttchermeister Christian Ulrich Kurschinsky von dem Sattler: meister Carl Christian Glabe mittelst corrobo: rirten Contracts vom 26ten September 1835 erkaufte in der hiesigen Vorstadt sub No. 106. belegene Wohnhaus oder dessen Appertinentien irgend welche Ansprüche zu haben oder wider diesen Kauf zu sprechen gesonnen sein möchten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proclamatis sub poena praec: clusi allhier zu melden, und ihre Rechte wahr: zunehmen, widrigensfalls dieselben nach Ablauf dieser proclamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach ein jeder den solches an: geht sich zu achten und vor Schaden zu hüten hat. Signatum Pernau Rathhaus, den 14. Januar 1836.

(L.S.)

In fidem
Fleischer, Secrs.

Wenn die Einem Wohlbeden Rathe dieser Stadt, in der Brandordnung übertragene Auf: sicht über die genaue Beobachtung aller derje: nigen Anordnungen welche in solcher Beziehung die öffentliche Sicherheit bezwecken, mit sich bringen, die angestellten und beeidigten Brand: meister dieser Stadt dazu anzuhalten und da: für verantwortlich zu machen, daß sie für die vorschristmäßige Reinlichkeit der Schornsteine und Röhren in den Häusern Sorge tragen, die: ses aber nicht möglich wäre, wenn sie nicht aus: schließlich solche Reinigung besorgten, indem sie nur für ihre eigene Arbeit nicht aber für frem: de verantwortlich sein können: so werden hier: mit sämmtliche hiesige Hausbesitzer sowohl in der Stadt als auch in der Vorstadt, hiermit von Gerichtswegen aufgefordert und resp. ange: wiesen nur durch einen der beiden hier ange: stellten Brandmeister Wagner und Reichard die Schornsteine und Rauchfänge ihrer Häuser.

reinigen zu lassen. Pernau Rathhaus, den
22. Januar 1836.

Justiz: Bürgermeister C. Goldmann
Fleischer, Secrs.

Da zufolge Hochobrigkeitlicher Verfügung
die aus dem bei der Insel Dagden gestrande-
ten Schiffe Imatra, geführt von Capt.
Nordling, von Antwerpen nach St. Pe-
tersburg bestimmt, geborgene Ladung, beste-
hend in 41 Collys Maschinen zu Fabriken,
nebst circa 150 Maschinen: Theilen, nebst Ta-
quelage und Schiffs: Inventarium in einer öf-
fentlichen Auction an die Meistbiethenden ver-
kauft werden soll, so mache ich hierdurch be-
kannt, daß der Termin zum Verkauf besagter
Ladung nebst Taquelage und Schiffs: Inventa-
rium den 13. Februar dieses Jahres auf der
Insel Dagden anberaunt worden ist. Nyby,
den 18. Januar 1836.

von Stackelberg,
Hackenrichter der Insular Wiek.

In Auftrag des livländischen Herrn Vice:
Souverneuren wird von der Oeconomie: Abthei-
lung des livländischen Kameralhofes hiemit:
telt zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß
die im Arensburgschen Kreise belegenen publi-
ken Empfängerstellen der Torkenhoff, Käima-
schen und Artelschen Gelbbauern, vom öcono-
mischen Termine 1836 ab zur 12 bis 50jäh-
rigen Xrendepacht ausgebaut werden sollen,
und die desfalligen Sorge auf den 14ten die
Peretorge aber auf den 18ten Februar a. c.
anberaunt worden. Es werden demnach die
etwanigen Herren Pachtliebhaber hiemitteist auf-
gefordert, sich zu den präfigirten Terminen ent-
weder in Person oder durch legitimirte Ge-
vollmächtigte unter Weibringung der erforderli-
chen Saloggen zur Verlaubarung ihres Vots
und Ueberbots bei der Oeconomie: Abtheilung
des livländischen Kameralhofes zu melden, in
deren Kanzellei vor Abhaltung der Sorge die
öconomischen Nachrichten über erwähnte Pacht-
objecte, und die vom Kameralhofe aufgestellten

speciellen Bedingungen in Augenschein genom-
men werden können. Riga Schloß, am 4.
Januar 1836.

Kameralhofsrath Reinhold v. Jürgenson.
Tischvorsteher Nicolai Höppener.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Am 9ten Februar 1836 wird im
Bürgergesellschafts: Hause Ball seyn;
dieses zeigen die Vorsteher hiermit
an.

Einem hohen Adel und geehrtem Publicum
zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir fri-
scher erprobter Blumen: und Gemäse: Saamen
zu billigen Preisen zu haben ist.

Christ. Fried. Wegner, Buchbinder.

Eine junge Person wünscht auf dem Lande
bei Kindern plägiert zu werden. Sie ist mit
einem kleinen Lohn zufrieden. Zu erfragen in
der hiesigen Wochenblatts: Expedition. Per-
nau, den 30. Januar 1836.

Bei mir sind neue, gutgearbeitete Mistbeet-
Fenstern wie auch fertige Laternen für billige
Preise zu haben. Meine Wohnung ist bei der
Kewalschen Pforte neben dem Wachthause.

J. F. Fuhrmann, Glasermeister.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Unter-
gang des letzten Sonnenrandes in mittlerer
Zeit, in Pernau.

M o n a t.	Sonn. Aufg.		Sonn. Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. Februar	7	40	4	50
10. —	7	17	5	11
20. —	6	60	5	35

Vernausches Wochen-Blatt.

N^o 6.

1836.



Gonnabend,

den 8. Februar.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Kaiserl. Provinzen
Rath G. S. Erbe.

Paris, vom 27. Januar.

Die heutigen Zeitungen beschäftigen sich fast ausschließlich mit einer Rede, die Herr Humann gestern im 9. Bureau der Deputirten-Kammer gehalten hat, um eine Uebersicht von der gegenwärtigen finanziellen Lage des Landes zu geben. Es befinden sich in derselben folgende merkwürdige Geständnisse: „Die Nothwendigkeit, Bedürfnissen erster Art zu genügen, hat uns seit dem Jahre 1830 mit 800 Mill. an außerordentlichen Ausgaben belastet, die etwa 40 Mill. neu creirter Renten repräsentiren. Algier lastet schwer auf unserm Budget. Der im ersten Jahre von mir vorgelegte Ausgabe-Etat wies ein Defizit von 167 Millionen nach; mein zweiter Etat schloß mit einem Ausfall von 38 Millionen, mein dritter mit einem solchen von 21 Millionen ab, und das Budget für 1837 wird, wie ich Ihnen versichern kann, bei einem scheinbaren Ueberschuß von etwa 2 Millionen, mindestens mit 17 Millionen belastet werden. Andererseits will man dem Schatze nicht die 30 Millionen zurückgeben, um welche die Getrankssteuer ermäßigt ist. Der in-

ländische Zucker hat dem Schatze im Jahre 1835 bereits 15 Millionen entzogen und wird ihm in diesem Jahre 20 Millionen entziehen. Ein Minister, der das Gefühl seiner Verantwortlichkeit hat und seine Lage kennt, kann unter solchen Umständen nicht gleichgültig und unbeweglich bleiben. Man mußte einen Entschluß fassen. Neue Anleihen zur Deckung eines jährlichen Defizits darf man nicht vorschlagen. Will man dagegen die Steuern erhöhen? Hierdurch würde man sich eben nicht populair machen; schon jetzt werden die Abgaben nur mit Murren gezahlt. Frankreich ist vielleicht dasjenige Land der Welt, wo man, vorzüglich nach einer Revolution, zu einem solchen Auskunftsmittel am Wenigsten seine Zuflucht nehmen darf. Es bleibt also zur Ausgleichung des Budgets nichts übrig, als die Ausgaben zu vermindern, und die Haupt-Ausgabe ist die Verzinsung der Staatsschuld. Will man mir vielleicht einwenden, daß die Herabsetzung des Zinsfußes der Rente einige Kapitalisten arm machen würde. Hierauf erwiedere ich, daß Steuern und Anleihen ein ganzes Volk arm

machen, da der Staat doch nur mit dem Gelde Aller bezahlen kann. Man muß also das geringere Uebel wählen.“ — Der Gazette de France geben diese Geständnisse zu allerhand Betrachtungen Anlaß.

Das Journal des Debats sagt bei Gelegenheit der neusten aus New-York eingegangenen Nachrichten vom 1. Januar: „Die Total-Summe der Verluste scheint sich auf nicht weniger als 80 Millionen Fr. zu belaufen; aber die Assuranz-Compagnieen, die sich vermögender erweisen, als man anfänglich glaubte, werden den größten Theil der obigen Summe decken. Die von den Banken geleisteten Vorschüsse und die von vielen Seiten eintreffenden Unterstützungen werden den Handelsstand wahrscheinlich ganz vor bedeutenden Fällissements schützen. Die bedeutende Preishöhung der Waaren fängt schon an, die Kaufleute einigermaßen für ihre Verluste zu entschädigen. Zu Grunde gerichtet werden nur diejenigen Assuranz-Compagnieen, welche nicht vorsichtig genug waren, einen hinreichenden Reserve-Fonds zu bilden, sondern ihren Gewinn immer gleich unter die Actionaire vertheilten. Bei der ersten Nachricht von der Feuersbrunst in New-York gab es gewiß in Frankreich und in Europa keinen Kaufmann, der nicht für seine Amerikanischen Schuldner gezittert hätte; denn wenn in Europa im Allgemeinen, oder in Frankreich insbesondere sich ein solcher Unglücksfall ereignet hätte, so würden die Personen, die davon betroffen worden wären, ihres Kredits und aller Mittel, um ihr Unglück wieder gut zu machen, beraubt worden seyn. In Frankreich herrscht ein seltsamer Gebrauch im Handels-Verkehr: wenn man des Kredits nicht bedarf, so wird Einem derselbe angeboten, wenn man ihn braucht, so wird er verweigert. In den Vereinigten Staaten sehen wir im Gegentheil bei der Nachricht von dem Unglücksfalle den Präsidenten der Bank von Philadelphia herbeieilen, 11 Millionen zur Verfügung des New-Yorker Handelsstandes stellen, und die Banken im Allgemeinen erklären, daß sie die Wechsel der beim

Brande Verunglückten vorzugsweise diskontiren würden. Bei dem Amerikaner zeigt sich auf diese Weise im Angesichte des den Handel betroffenen Mißgeschicks ein Muth, der dem des Soldaten auf dem Schlachtfelde ähnlich sieht: er will siegen oder untergehen. Das Verdienst dieser ganz neuen Kühnheit gebührt nicht den Amerikanern allein. Sie trugen den Keim dazu schon in ihrem Blute. Es ist ein Geschenk ihres Mutterlandes. Bei der New-Yorker Kalamität sind die Engländer der Furcht eben so wenig zugänglich gewesen, als ihre Amerikanischen Abkömmlinge. Wir haben erfahren, daß einige in Paris etablierte Kommanditen Amerikanischer Handlungshäuser bei ihren Londoner Banquiers angefragt haben, ob sie nach dem Ereignisse in New-York fortfahren könnten, sich des Kredits zu bedienen, den jene Banquiers ihnen eröffnet hätten, und sogleich zur Antwort bekamen, daß man nicht allein die früheren Kredite aufrecht erhalte, sondern daß man ihnen einen unumschränkten Kredit eröffne, um sie in den Stand zu setzen, ihre Verluste durch ausgedehntere Operationen wieder gut zu machen. Französische Banquiers, die sich in derselben Lag' befanden, haben sich im Gegentheil beeilt, die Brücken aufzuziehen und jeden Kredit abzuschneiden. Es scheint uns, daß die Französischen Banquiers dabei weniger für ihre Interesse gesorgt haben, als die Engländer; denn wenn man einem Kaufmanne inmitten einer Krisis den Kredit abschneidet, so muß derselbe nothwendig falliren, und die Vortheile der Verbindung mit ihm, so wie etwanige frühere Vorschüsse gehen verloren. Wenn man dagegen dem bewährten und umsichtigen Kaufmanne ausgedehnte Mittel verschafft, sein Glück nochmals zu versuchen, so gewinnt er häufig das Verlorene wieder und sichert die Interessen seiner Gläubiger. Dies sehen die Engländer ein; wir haben es noch zu lernen.“

Die Gazette de France enthält folgende Privat-Mittheilung über die letzten Gefechte im nördlichen Spanien: „Die Christinos waren, als sie von Vittoria aufbrachen, um auf

Billareal: de: Alaya zu marschieren, des Sieges so gewiß, daß gleichzeitig mit ihnen Almodovar nach Madrid abreiste, um dort die von Cordova errungenen Vortheile und die Wiederherstellung der Verbindung mit Frankreich auf der großen Straße von Vittoria nach Bayonne zu verkündigen. Die Algierische Legion hat sich gut geschlagen; sie mußte aber dem Muth der Karlisten und namentlich zweien Bajonnet: Angriffen des 3ten Navarresischen Bataillons weichen. Die Englischen Söldlinge dagegen haben nicht eine Minute Stand gehalten. Das Resultat der Affaire am 17ten war, daß das gesammte Armee: Corps Cordova's aus seinen Positionen verdrängt und 3 Lieues weit zurückgeworfen wurde; von 12 Karlistischen Bataillonen waren 3 beständig im Gefechte. Cordova ließ seine Artillerie schleunigst wieder von Billareal nach Vittoria schaffen, und dies war sein Glück, denn wenige Minuten später bemächtigten sich die Karlisten jenes Platzes.“ — Das Journal des Débats giebt folgendes Schreiben aus Bayonne vom 23ten: „Der Rückzug der Christinos am 17ten hat theils auf Vittoria, theils auf die Dörfer Marieta, Manclarez und Ulibarry stattgefunden; von hier aus haben sie keine Miene gemacht, aufs neue anzugreifen, und nach den letzten direkten Nachrichten aus Marieta, das gegenwärtig von den Karlisten besetzt ist, hatte der Feind um 12½ Uhr Mittags dieses Dorf geräumt und den Rückmarsch auf Vittoria fortgesetzt. Die Festungswerke, welche die Christinos in Billareal: de: Alaya zu errichten begonnen hatten, sind während des Gefechtes selbst von den Karlisten wieder zerstört worden, die sich zugleich mehrerer Gewehre und anderer Effekten bemächtigt haben. Wenige Minuten früher, und auch die Artillerie wäre in die Hände der Karlisten gefallen. Der heute Morgen hier angekommene Chef des Generalstabes versichert, daß die Christinos über 1000 Mann eingebüßt haben. Direkte Briefe aus Vittoria melden, daß vorgestern Nachmittag etwa 60 Verwundete nach jener Stadt gebracht worden sind. Mehrere Berichte stimmen

dahin überein, daß die Algierische Legion, die sich dem 3ten Navarresischen und 2ten Kastilianischen Bataillon gegenüber befand, bei ihren Anstrengungen, den Rest der Armee vor einer völligen Niederlage zu bewahren, außerordentlich gelitten haben.

London, vom 26. Januar.

Nachrichten aus Kalkutta vom 14. September zufolge, war der neue Ober: Befehlshaber der Ostindischen Armee, Sir H. Kane, dort angekommen und vereidigt worden. Rundschrit Sing rüstete ein mächtiges Heer aus, um den Schach Schudschu wieder auf den Thron von Kabul zu setzen. Die Delhi: Gazette sagt, es sehe im Lande Dscheypur noch sehr bedenklich aus, und jeder Engländer, der sich dort öffentlich blicken lasse, werde beschimpft. Kurim: Chan, der Mörder des Herrn Fraser, war am 26. August erschossen worden. Es waren an 20,000 Menschen bei dieser Execution zusammengelaufen, und da man Unruhen befürchtete, so erschien ein Truppen: Corps, welches die Ordnung aufrecht erhielt. Der Delinquent redete das Volk an und bat, daß es für ihn beten möchte, bekannte aber seine Schuld nicht. Am 28. strömte das Volk in großen Schaaren nach den Moscheen, um für den Hingerichteten zu beten, es wurde der Menge aber der Zugang zu der größten Moschee verwehrt. Nun brachte es eine Sammlung zu Stande, um beständig ein Licht bei Kurim's Grabe brennend zu erhalten, und erklärte ihn für einen Heiligen, da ihn kein Tadel treffe, indem er bloß auf das Gebot seines Herrn, des Nabob, einen Kassir (was so viel als Giaur in der Türkei bedeutet) getödtet habe. Man glaubte, der Nabob werde freigesprochen werden.

Vier Chinesen, welche sich in London aufhielten, haben folgende Bittschrift an den König eingereicht: „Mit der tiefsten Achtung erlauben wir uns, Dir, der Du 10,000 Mal 10,000 Jahre leben mögest, anzuzeigen, daß unter Deiner Regierung ein Englisches Schiff in unserem Lande ankam und Matrosen suchte. Wir vier Bittsteller wurden angeworben,

für 7 Pfd. Sterling monatlich, von der Zeit an, daß wir Lin-ting verließen, und mußten dem Manne, welcher den Vertrag mit uns abschloß, noch den Sold von 2 Monaten bezahlen. Bei unserer Ankunft in England hatte Jeder von uns 14 Pfd. Sterling zu spendern. Der Name des Capitains ist Ka-na-sa (Crawford, die Chinesische Sprache hat bekanntlich kein N) und der Name seines Schiffes Hwuy:lin Lo:ße (wahrscheinlich „William Ross“). Nachdem wir $4\frac{1}{2}$ Monat zur See gewesen waren, landeten wir in Po:loo:chin (wahrscheinlich Portsmouth.) Nachdem uns hier unser rückständiger Lohn ausgezahlt worden war, wurden wir an die Küste gebracht, und man bekümmerte sich nicht weiter um uns. Da wir uns aber hier in einer traurigen Lage befanden, so reisten wir nach Lun:ton (London), wo wir uns etwa 6 Monate aufhielten und ganz von dem ungewissen Verkaufe einiger wenigen Kleinigkeiten abhingen, bis uns ein Engländer antraf, dem wir unser Unglück mittheilen konnten, und der uns etwa vor einem Monate zu dem Lord-Mayor Winchester (Winchester) führte, welcher uns an die Ostindische Compagnie verwies. Da uns aber die Ostindische Compagnie keine Hülfe gewährte, so sehen wir vier Männer nun auf Dich, großer Kaiser, daß es Dir gefallen möge, einen Befehl zu erlassen, daß wir von dem nächsten nach China bestimmten Schiffe an Bord genommen werden, in unser Geburtsland zurückkehren können und nicht hier vor Kälte und Hunger sterben müssen. Wir bitten unterthänigst, daß Du uns diese Gnade gewährst. A:Se; A:Swae; A:Heung; A:kin. Am dem 10ten Tage des 9ten Monats des 13ten Jahres des Kaisers Tgou:kwang.“ — Ihre Bitte ist erfüllt; sie sind bereits auf einem Schiffe nach China abgegangen.

Von den in London erscheinenden Zeitungen werden ungefähr 20,000 täglich während der letzten zehn Minuten vor 6 Uhr bei der Post abgegeben. Nach dieser Stunde muß für jedes Zeitungsblatt $\frac{1}{2}$ Penny bezahlt werden, was jährlich der Post 500 Pfd. St. einträgt;

von den nachgelieferten Zeitungen werden das Jahr hindurch 240,000 in der Zeit zwischen 6 und $7\frac{3}{4}$ Uhr eingereicht. Die Einnahme, welche das frühere Austragen der angekommenen Briefe abwirft, beträgt 4000 Pfd. St., und der Ertrag des Lohnes von 1 Penny für jeden Brief, den die mit Klingeln durch die Straßen gehenden Briefträger zur Post befördern, beläuft sich im Jahre auf 3000 Pfd. St., wofür also 720,000 Briefe, d. h. täglich 2000, auf diese Weise befördert werden. Die Einnahme des Post-Amtes selbst ist wöchentlich 6000 Pfd. St. und doch sind in 25 Jahren von dieser ungeheuren Revenue nicht mehr als 200 Pfd. St. durch Nichtzahlung verloren worden. Von frankirten Briefen kommen an einem Morgen 4000, 5000 und auch wohl noch mehrere vor. Zeitungen können nur bis zum ersten Hafen, in welchem die Post ankommt, frankirt werden, dann wird das Porto für dieselben nach dem Gewichte bestimmt; weshalb eine Englische, täglich erscheinende Zeitung in St. Petersburg auf 40 Pfd. St. zu stehen kommt.

Der Bericht der Kommission, welche zur Verathung eines Armen-Gesetzes für Irland niedergesetzt war, betrifft unter Anderm auch das dortige furchtbare Elend armer Wittwen mit Kindern. Ein Geistlicher zu Templetrine in der Grafschaft Cork sagte aus: „Auf dem Hofe lagen Kohlstengel, welche aus der Küche weggeworfen worden waren. Die Schweine und das Federvieh hatten daran genagt und sie schon fast ganz abgefressen. Aber ich sah 6 oder 7 arme Frauen, welche sich mit dem Gesicht gegen die Mauer wendeten und die Kohlstunkte aßen, welche die Schweine übrig gelassen hatten.“ In dem Kirchspiele Liscarrol in der Grafschaft Cork wurde ein kleines Cholera-Hospital angelegt, und einige Kranke darin aufgenommen. Drei oder vier Wittwen, durch Kälte und Hunger zur Verzweiflung getrieben, gaben sich für erkrankt aus, um in dieses Hospital, in welchem jene todtbringende Krankheit herrschte, aufgenommen zu werden, und mußten, als nach einem Aufenthalte von

3 — 4 Wochen der Betrug entdeckt war, mit Gewalt hinausgetrieben werden. Eine Wittwe erklärte: „Ich habe 5 Kinder, das älteste ist 7 Jahre alt. Ich schlafe auf der Erde, welche fast immer feucht ist, und habe oft kaum Stroh, um darauf zu liegen. Ich habe nur eine einzige Decke, um meine ganze Familie zuzudecken, und die habe ich schon 8 Jahre. Meine Kinder sind fast ganz nackt. Ein Herr zahlte die Grafschaftsteuer für mich, als man meine Decke mir dafür abnehmen wollte. Meine Kartoffel-Aerndte war dieses Jahr schlecht. Ich bin in meiner Hütte geblieben, so lange ich konnte, aber für den Winter habe ich nun keine andere Aussicht, als mit meinen Kindern in die Welt zu gehen; und die sind noch so jung, daß ich drei derselben tragen muß.“ Es geht aus dem Bericht ferner hervor, daß manche Armen buchstäblich aus völligem Mangel an Nahrung gestorben sind, der Fälle, wo der Tod allmählig durch Mangel der nothwendigsten Lebensbedürfnisse herbeigeführt wurde, gar nicht zu gedenken.

Madrid, vom 20. Januar.

Der Messager enthält folgendes Schreiben aus Madrid, welches einige Aufklärung über das sogenannte Geheißniß des Herrn Mendizabal zu ertheilen vorgiebt. „Das Wunder beginnt sich aufzuklären. Folgende drei Mystificationen sind für die Gläubigen bereitet: 1. England wird mit der Uneigennützigkeit, welche alle seine Handlungen auszeichnet, zwei Millionen Pfd. vorschießen. Dafür wird ein Handelsvertrag mit England abgeschlossen, der außer anderen Bestimmungen, die unsere Industrie vernichten, ihm auch die künftige Besitznahme unserer drei im Mittelländischen Meere liegenden Inseln sichert. Der einzige Zweck hierbei ist, Frankreich zuvorkommen, daß vielleicht, da diese Inseln ihm für die Kolonie Algier unentbehrlich sind, die Absicht hegt, sie als Bürgschaft für die 80 Millionen Franken, welche die hiesige Regierung ihm schuldet, in Besitz zu nehmen. Dieser Vertrag soll in Kraft bleiben, bis die Spanische Regierung das geliehene Geld zurückzahlt.

Dürfen wir nach der Vergangenheit urtheilen, so möchte dies ziemlich lange währen. 2) Im Jahre 1823 wurde die Einnahme von den Zehnten in Spanien auf 500 Millionen Realen veranschlagt. Unser großer Financier will diese 500 Millionen kapitalisiren, indem er das Eigenthum von der Zahlung des Zehnten befreit, dafür aber den zehnjährigen Betrag von jedem Eigenthümer fordert. 3) Die unverzinsliche innere Schuld beträgt fast 8 Milliarden Realen, die auswärtige fast 3 Milliarden, zusammen also etwa 11 Milliarden Realen. Unser großer Financier will diesen Betrag in aktive Schuld verwandeln und um eine Inscription dieser Art zu erhalten, soll jeder frühere Gläubiger ein Dritteltheil in Obligationen und zwei Dritteltheile in baarem Gelde einzahlen (?).“

Vermischte Nachrichten.

— Die Societé d'émulation in Rouen hat den Herren Eder und Gangain eine silberne Medaille für die Verrichtung eines Pianofortes aus Gußeisen zuerkannt. Das Gußeisen läßt dem Resonanzboden, indem es bei gleicher Stärke einen weit kleineren Raum einnimmt, eine größere Freiheit der Schwingungen; seine Unbiegsamkeit bedingt eine größere Beständigkeit der Stimmung und in Folge dieser bekommen auch die Töne mehr Festigkeit. Das Pianoforte des Herrn Eder und Gangain zeichnet sich durch einen vollkommenen Wohlklang der ganzen Tonleiter seiner Saiten aus; die tiefen Saiten haben einen sehr reinen Bass und die hohen durchaus nichts schreiendes. Das Anhalten des Klanges, welches dem Gußeisen eigenthümlich ist, giebt vorzüglich den Mitteltönen einen Reiz und Ausdruck, wie ihn die besten Pianofortes von Holz nicht zu besitzen scheinen.

— Bienenzüchter, welche keinen geeigneten Raum zur Aufhebung ihrer Bienenstöcke im Winter haben, thun wie Herr Ethridge im Blockwoods Journal of Agriculture neuerdings versichert, am besten wenn sie dieselben an einem trockenen Orte so tief unter die Erde vergraben, daß kein Frost zu denselben gelangen

kann. Man braucht die Stöcke nur mit etwas Stroh zu belegen, ehe man die Erde darauf giebt. Die Stöcke erhalten sich vollkommen gut und der Honigvorrath erleidet keine Verminderung. (Zusch.)

— Der in Nr. 14 der Pr. Staats-Zeitung gegebene Artikel über Miasmen theilte unter anderen Beobachtungen Boussingault's auch diejenige mit, daß ganz besonders, wo sich Flußwasser mit Meerwasser mische, also an den Mündungen der großen Ströme, die Miasmen ihre Heimath hätten. Einer hier anknüpfenden Zuschrift entnehmen wir das Folgende:

„Auch bei den thierischen Ausdünstungen scheint Aehnliches stattzufinden. Zwei Schiffe, die sich längere Zeit bei voller Gesundheit auf der See befunden, begegneten sich; die Mannschaft tritt mit einander in Verbindung, und kurz darauf bricht auf beiden der ansteckende Typhus aus. Vor einigen Jahren kam eine Herde Podolischer Ochsen nach Schlesien; sie wurde nach dem Ankauf getheilt, und bei demjenigen Antheil, welcher mit dem Landsvieh in Berührung tratt, brach die Rinderpest in kurzem aus, indeß der andere, für sich abgesonderte gefund blieb und nach und nach mit Wohlbehagen von den Einwohnern Breslaus verzehrt wurde. Als früher noch häufig Podolische Ochsen nach Schlesien kamen, war die Rinderpest auch viel öfter anzutreffen: allgemein war der Glaube, sie werde durch diese Thiere eingeschleppt, mit anderen Worten, diese Thiere wären viele hundert Meilen weit ihre Träger gewesen. Ich habe fortdauernd diese Ansicht bekämpft und behauptet, daß die Krankheit sich erst durch die vielerlei ungewohnten Einwirkungen entwickle; wäre jede Berührung mit inländischen Thieren vermieden worden, so würde gewiß diese entsetzliche Geißel seltener erschienen seyn.“

„Krankenwärter werden auch bei den ansteckendsten Krankheiten selten ergriffen, desgleichen Aerzte; Eheleute, wenn auch z. B. ein Theil schwindsüchtig, stecken sich selten gegenseitig an, alles aus dem Grunde, weil hier

nach und nach eine Gewöhnung an die sonst schädliche Einwirkung erfolgt, mithin kein Widerstreit stattfindet. Bei Epidemien liegt der Grund ihres Aufhörens größtentheils darin, daß durch längere Andauer die Individuen — Thiere oder Menschen, gleichviel — sich an ihre Schädlichkeit gewöhnen, und diese daher keine Aufregung mehr hervorbringt, während Anfangs eben wegen der Neuheit und des lebendigen Widerstreites die meisten Erkrankungen stattfinden. Eben deshalb werden Fremde in den ungesunden Erdstrichen und an Seeküsten so schnell hingerafft, indem sie der nachtheiligen Wirkung erliegen, bevor sie sich an selbige gewöhnen. Dagegen bringen Wechsel von Luft: stille und heftigen Stürmen, schneller Uebergang von Wärme und Kälte wohl Krankheiten im thierischen Körper hervor, aber nie miasmatische, weil hier die Luft mit keinem fremden Stoffe übermäßig geschwängert ist, und zwar eine heftige, aber keine fremdartige Einwirkung sich ereignete. Eine Ueberfüllung von miasmatischen Stoffen erzeugt hingegen nicht selten wirkliche Contagien, indem die Natur sich irgend eines schicklichen Organs bedient, um diesen ihr schädlichen Stoff auszuschleiden, wodurch er aber auch so mächtig wird, daß er, mit einem bisher noch befreiten Körper in Berührung gebracht, als Ferment wirkt und gleiche Krankheit hervorbringt; daher der Streit über viele Krankheiten, ob sie miasmatisch oder contagios seyen, in welchem in der Regel beide Parteien Recht haben, aber auch gewöhnlich beide den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen.“

„Dieses ist freilich noch sehr wenig, was wir von den Miasmen wissen, aber doch so viel, um uns wenigstens den rechten Weg zu bezeichnen, auf welchem nähere und richtigere Erkenntniß von ihnen zu erlangen seyn wird; zunächst wenigstens so viel, um einigermaßen begreifen zu können, warum früher und auch noch jetzt ganz neue ansteckende Krankheiten entstanden und entstehen, warum sie gar nicht wiederkehren oder in ihrer Fortdauer mildere Gestalt annehmen, und warum sie durch ähnli-

che, wenn auch leichtere, entweder getilgt oder mindestens gemildert werden können.“

Ohne ihren Zusammenhang hiermit zu verburgen, erinnern wir noch an die Beobachtung, daß Personen, welche einen inscirten Ort verlassen und sich in gesunde Luft begaben, gerade hier erkrankten, während sie dort verschont geblieben waren; ferner an die Behauptung, daß einige der furchtbarsten Contagien durch die Berührung himmelweit getrennter Völker entstanden wären, da beide Theile sie vor der Berührung nicht gekannt hätten. Gewiß liegt zwischen dem ersten von Daussingault gemachten Schritt und der Aufklärung dieser Erscheinungen noch ein geräumiges Feld. Studium der Geschichte der Krankheiten wird wahrscheinlich mit Feststellung der Thatfachen vorangehen müssen, und hierin ist ja durch einen unserer Aerzte schon viel Treffliches geleistet.

(Preuß. Staats-Zeitung.)

Auflösung des vorigen Räthfels: Verstand.
(Vers. Land.)

Hierdurch mache ich bekannt, daß künftigen Donnerstag den 13ten d. M. die Wieberveröffnung der hiesigen Stadt-Schülerschule und die Aufnahme neuer Schülerinnen daselbst stattfinden wird. Pernau, den 6. Februar 1836.

Schulinspector G. E. Erbe.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Auftrag des Livländischen Herrn Vice-Gouverneuren wird von der Deconomie-Abtheilung des Livländischen Kameralhofes hiemitteltst zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß die public. Güter im Dörptschen Kreise Anrepshof und im Pernauschen Kreise Welfeta, mit ihren Revenüen von ultimo März a. c. ab zur 6-jährigen Arrendepacht ausgebaut werden sollen und die desfalligen Zorge für beide Güter auf den 10ten und 14ten März c. anberaumt sind. Es werden demnach die etwanigen Herren Pachtliebhaber hiemitteltst aufgefordert sich zu den angelegten Terminen entweder in

Person oder durch legitimirte Bevollmächtigte zur Bestellung der gesetzlichen Kron-Cautions und Verlautbarung ihres Bots und Ueberbots bei der Deconomie-Abtheilung des Livländischen Kameralhofes zu melden, in deren Kanzellei vor Abhaltung der Zorge die öconomischen Nachrichten über diese Güter und die vom Kameralhofe aufgestellten speciellen Bedingungen inspicirt werden können. Riga Schloß, am 27. Januar 1836.

Kameralhofsrath, Reinhold v. Jürgenson.

Tischvorsteher, Nicolai Höppener.

In Auftrag des livländischen Herrn Vice-Gouverneuren wird von der Deconomie-Abtheilung des livländischen Kameralhofes hiemitteltst zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß das im Dörptschen Kreise belegene public. Gut Hahnshof mit den Revenüen von ultimo März a. c. ab aufs Neue zur 6-jährigen Arrendepacht ausgebaut werden soll und die desfalligen Zorge auf den 14ten und 18ten Februar d. J. anberaumt worden. Es werden demnach die etwanigen Herren Pachtliebhaber hiemitteltst aufgefordert sich zu den angelegten Zorgeterminen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zur Bestellung der vorläufigen Kron-Cautions und Verlautbarung ihres Bots und Ueberbots bei der Deconomie-Abtheilung des livländischen Kameralhofes zu melden, in deren Kanzellei vor Abhaltung der Zorge die öconomischen Nachrichten und die bei Verpachtung dieses Gutes aufgestellten speciellen Bedingungen inspicirt werden können. Riga Schloß, am 20. Januar 1836.

Kameralhofsrath Reinhold v. Jürgenson.

Tischvorsteher Nicolai Höppener.

Wenn nach den ergangenen Patenten Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Regierung vom 15. Januar d. J. sub Nris. 264 und 265, zwischen dem 15. Februar und 1. März dieses Jahres von sämmtlichen publicen Güthern, publicen und privaten Pastorathen, so wie von sämmtlichen privaten und Stadts-Güthern die Beiträge zu den Landes-Abgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts-Gehäl-

ten, so wie zu den im Juny Landtage 1833 von den Kreis-Versammlungen für die resp. Land- und Ordnungsgerichte gemachten Bewilligungen und zwar vom Letztischen Distrikt zu Riga auf dem Ritterhause und vom Ehtnischen Distrikt in Dorpat an den Herrn Landrichter und Ritter von Samson zu entrichten sind; so wird solches noch besonders sämmtlichen Gärthern und Pastorathen so wie deren Commissionairen mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß sie diese Zahlungen nicht über den Termin hinausverschieben mögen, indem nach Ablauf desselben sämmtliche Restanten sofort den resp. Ordnungsgerichten zur executivischen Veytreibung der Rückstände aufgegeben werden müssen. Riga, Ritterhaus den 25. Januar 1836.

Ad mandatum

G. v. Hartwiß, Ritt.:Schr.

Von Einem Wohlledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernaue werden hierdurch und kraft dieser Edictalien alle und jede, welche an das durch den hiesigen Bürger und Böttchermeister Christian Ulrich Kuschinsky von dem Sattlermeister Carl Christian Glabe mittelst corroborirten Contracts vom 26sten September 1835 erkaufte in der hiesigen Vorstadt sub No. 106 belegene Wohnhaus oder dessen Appertinentien irgend welche Ansprüche zu haben oder wider diesen Kauf zu sprechen gesonnen sein möchten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proclamatis sub poena praecclusi allhier zu melden, und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proclamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach ein jeder den solches angeht sich zu achten und vor Schaden zu hüten hat. Signatum Pernaue Rathhaus, den 14. Januar 1836.

(L.S.)

In fidem
Fleischer, Secr.

Unter Beziehung auf die in den letzten Nummern dieses Wochenblattes ergangenen Bekanntmachung wegen der auf den 13ten d. Mts. anberaumt gewesenen öffentlichen Auction des geborgenen Theils der Ladung und Takelage aus dem bei der Insel Dagden gestrandeten Schiffe Imatra geführt von Capt. Nordling, wird nachträglich jetzt angezeigt, daß die besagte Auction auf den 24sten Febr. d. J. ausgesetzt ist, und alsdann nicht auf der Insel Dagden, sondern in der Stadt Hapsal wird abgehalten werden, als wohin die zu verkaufenden Gegenstände transportirt werden, und wohin demnach die Kaufliebhaber sich einzufinden ersucht werden. Pernaue, am 6. Februar 1836.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Da mein seitheriger Bursche Heinrich Schuer nicht mehr bei mir ist, so warne ich Jedermann, ihm fernerhin etwas in meinem Namen auszuhandigen oder zu borgen, indem ich für nichts haften werde. Pernaue, den 7. Februar 1836.

Joh. Preiß, Sattlermeister.

Am 9ten Februar 1836 wird im Bürgergesellschafts-Hause Ball seyn; Dieses zeigen die Vorsteher hiermit an.

Einem hohen Adel und geehrtem Publicum zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir frischer erprobter Blumen- und Gemüse-Saamen zu billigen Preisen zu haben ist.

Christ. Fried. Meßner, Buchbinder.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 7.

1836.

Donnabend,

den 15. Februar.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Oesterreichischen Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 4. Februar.

Die Nordische Biene enthält über ein hier vorgefallenes unglückliches Ereigniß Folgendes: „Sonntag den 2ten d. M. begannen hier, aus Anlaß der eintretenden Butterwoche, die Volksbelustigungen auf dem Admiralitätsplatze. Aber dieser erste Feiertag wurde zu einem Tage der Trauer und des Schmerzes für Viele: Lehmanns große hölzerne Bude brannte ab, und bei diesem Anlaß kam eine bedeutende Menge Menschen um's Leben. Um lügenhaften und übertriebenen Gerüchten vorzubeugen, melden wir dies Ereigniß ganz so, wie es sich, den uns zugekommenen officiellen Nachrichten zufolge, zugetragen hat. Es war bald nach 4 Uhr Nachmittags. In Lehmanns Bude hatte die Vorstellung begonnen. Plötzlich sahen die in den Antontinnen agirenden Personen, welche sich in einem besonderen Ankleidezimmer befanden, daß von einer zu hoch hängenden Lampe die Dachsparren in Brand gerathen waren. Um das Publikum frühzeitig genug zu warnen, wurde der Vorhang aufgezoogen, damit jeder die drohende Gefahr überblicken könne.

In demselben Augenblicke standen acht breite Thüren angelweit offen, und alle in den Lehnstühlen auf dem ersten und auf dem zweiten Platz befindlichen Zuschauer konnten sich noch zu rechter Zeit entfernen. Auch die Uebrigen hätten unverlezt entkommen können, ohne den bei solchen Anlässen unvermeidlichen Wirrwar. Das Feuer brach auf der rechten Seite (vom Zuschauer) her Bude aus und auf derselben Seite befanden sich weite Ausgänge. Aber die im Amphitheater befindlichen Personen drängten sich alle nach der linken Seite auf schmale Treppen und enge Ausgänge. Die Vordersten wurden von den Nachbringenden getreten und diese ihrerseits von den Hintersten gequetscht. So wurde die Thüre bald verstopft und kein Ausgang war zu finden. Wer niederfiel erstickte unter den Füßen der Uebrigen. Unterdessen hatte die Flamme sich über die ganze Bude verbreitet; das Dach stürzte ein und bedeckte den Menschenhaufen mit Feuerbränden. Von mehr als 400 in der Bude befindlichen Personen küßten 121 männlichen und 5 weiblichen Geschlechts, im Ganzen 126,

das Leben ein; ungefähr 10 sind gefährlich verletzt, geben aber Hoffnung zur Genesung.

Bei diesem schrecklichen Vorfall gewährt der Gedanke wenigstens einigen Trost, daß auch nicht das Geringste unterlassen worden, was zur Rettung der Verunglückten, zur Erleichterung des Zustandes der Verwundeten, zur Beruhigung der Bewohner der Hauptstadt dienen konnte. Beim ersten Ausbreichen des Rauches eilten die Brandkommando's, eines nach dem andern hinzu; Alles wurde angewendet, um die durch die Flammen Ersticken zu retten. Es eilten ihnen Kommando's der am nächsten gelegenen Leibgarde-Regimenter, der Garde zu Pferde, der Preobrajensksischen und Pawlowschen zu Hülfe. Zugleich mit dem ersten Brandkommando erschien auch der Kaiser auf der Brandstätte, und bewies an dem Schicksal der Unglücklichen einen wirklich väterlichen Antheil, indem Er Selbst alle Rettungsanstalten anordnete und die Brandstätte nicht eher verließ, bis auch der letzte Körper hervorgefucht und herausgetragen worden. Die Ueberreste der Umgekommenen wurden nach den Sommerabtheilungen des Obuchowschen Stadthospitals geführt, wo ihre Verwandten und Bekannte sie auffuchen können. Diejenigen, welche noch Lebenszeichen von sich gaben, wurden unverzüglich nach dem Admiralitätsgebäude gebracht, wo für sie besondere Zimmer eingerichtet waren. In demselben Augenblicke, auf den ersten Ruf eilten von allen Seiten Aerzte herzu. Die Volksmenge auf dem Admiralitätsplatze wuchs zu vielen Tausenden an; unter dieser Menschenmasse, welche durch kein anderes Mittel, als die Gegenwart des Kaisers und das Gefühl des großen Unglückes zurückgehalten wurde, fand auch nicht die geringste Unordnung statt. Stumm öffnete das Volk eine breite Gasse für die Spritzen und die Schlitten, auf welchen die Verwundeten und Todten weggebracht wurden, so daß mit Eintritt der Nacht alle erforderliche Maaßregeln getroffen und mit so vielem Erfolg ausgeführt waren, als man unter so beklagenswerthen Umständen nur erwarten konnte. (Zusch.)

Paris, vom 2. Februar.

Der heutige *Moniteur* giebt nachstehende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 31. Januar: „Madrid, vom 27. Januar. Die Cortes sind, kraft des 24ten Artikels des Königl. Statuts, durch ein Dekret der Königin so eben aufgelöst worden.“

Ein Schreiben aus Bayonne vom 28ten v. M. enthält Folgendes: „Nur eine wichtige Nachricht haben wir hier aus Spanien, und zwar aus Oñate. Die Englischen Soldlinge, die am 17ten in die Hände der Karlisten gefallen, sollten eben, kraft des Dekrets vom Monat Juni, erschossen werden, als ein sehr vornehmer Ausländer, den man indessen nicht nennt, sich seines ganzen Einflusses bei Don Carlos und seine Umgebungen bediente, um die Begnadigung der Gefangenen zu erlangen. Man versichert, daß der von dem Kriegsminister ausgesfertigte Gegenbefehl zur Execution zum Theil auch der Fürsprache des Infanten Don Sebastian zu verdanken sey. Diese Nachricht ist gewissermaßen als amtlich zu betrachten. — Don Carlos hat es auch verschmäht, für die in Barcelona ermordeten Karlisten an den gefangenen Cristinos Repressalien zu üben. „Die einzige Rache, die wir üben wollen“, heißt es in einer desfallsigen Kabinet's-Ordre an den Kriegsminister, „sey, unsere Feinde auf dem Schlachtfelde zu besiegen; sonst aber Gnade gegen Alle.“

Briefe aus Madrid geben betrübende Details über die Art und Weise, wie die von der Regierung beschlossene Ausweisung der Mönche aus ihren Klöstern in Ausführung gebracht wird. Am 19ten von 2 Uhr Morgens wurden sämtliche Mönche der Hauptstadt ohne Rücksicht auf Alter und Gebrechlichkeit aus den Klöstern gewaltsam weggeführt. Einige dieser Unglücklichen wurden unterwegs von einer Bande von Taugenichtsen insultirt und mit Stockschlägen behandelt.

London, vom 5. Februar.

Der Courier theilt ein von dem Baron Haubert in Oñate an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Don Carlos, Herrn Cruz

Mayor, gerichtetes Schreiben mit, aus welchem hervorgeht, daß den Bewerbungen desselben vorzüglich die Milde rung des früher von Don Carlos mit Bezug auf die gegen seine Armee dienenden Ausländer erlassenen Dekrets zu verdanken ist, wofür der Courier ihm die vollste Anerkennung widerfahren läßt, indem er hinzugefügt, daß Herr von Haber schon während seines Aufenthalts in England großes Bedauern über jenes Dekret geäußert habe.

S p a n i e n.

Ueber die Schließung der Klöster in Madrid enthält die Allgemeine Zeitung folgenden Bericht aus dieser Hauptstadt vom 18. Januar: „Heute vor einem Jahre wurden die Einwohner Madrids durch Flintenschüsse aus dem Schlafe geweckt, und waren Zeugen einer Soldaten-Rebellion, welche zwar ohne Bestrafung, aber nicht ohne Nachahmung geblieben ist. Der heutige Tag bot eine andere, nicht weniger unerwartete und gewaltsame, aber in ihren Folgen noch wichtigere Scene dar. Männer und Weiber, welche, der hergebrachten Andacht zu genügen, mit Tages-Anbruch den Klosterkirchen zueilten, zu denen, vielleicht seit langen Jahren, Gewohnheit, innerer Beruf, Vorliebe oder Anhänglichkeit sie geführt hatten, fanden zu ihrem Erstaunen die Pforten derselben verschlossen, und vor einer jeden derselben einen Haufen bewaffneter National-Garden den Eingang verwehrend. Der Schall der Glocken, welcher sonst zur Messe rief, verstummte, und, während die schweigende Menge der Auflösung dieses Räthsels entgegen sah, wurden endlich Seitenthüren geöffnet, und die bisherigen Bewohner der Klöster, theils vom Alter gebeugt, und der Welt entfremdet, theils von dem Verlangen durchzuckt, einer Welt zurückgegeben zu werden, gegen deren Reize die Abgeschiedenheit der Zelle sie noch nicht hatte abstumpfen können, wankten, nicht mehr in das Gewand ihres Ordens gehüllt, sondern in der schwarzen Kleidung der Weltgeistlichen verummthet, hervor, und deutlich gewahrte man an ihren scheuen Blicken und ihrem unsichern Gange, daß sie wädhnten, einem Märtyrertode

entgegenzugehen. Der Tod ward ihnen nicht, wohl aber Spott, bittere Verhöhnung und Ungewißheit der Zukunft. Um Mitternacht zuvor hatten sich in jedem der 37 Mönchs-Klöster Madrids Kommissarien der Regierung eingefunden, die Mönche aus dem Schlafe geweckt, und ihnen im Namen der Regierung befohlen, am folgenden Morgen die Gebäude zu räumen. Dabei hatte man die Großmuth, ihnen zu gestatten, sich wohin sie wollten zu begeben, und, indem man sie ohne alle Unterstützung ließ, sie jeder Verpflichtung des Dankes zu überheben. Seltsam war der Anblick der am meisten besuchten Klöster im Laufe des Tages. Da Madrid verhältnißmäßig nur wenige und enge Pfarrkirchen zählt, so gingen die Bürger, um die Messe zu hören, in die ihnen zunächst gelegenen Klöster, zumal in diejenigen, welche durch den Ruf der in ihnen aufgestellten wunderthätigen Bilder die gläubige Menge herbeizogen. Die hölzernen Altäre, in Bretter zertrümmert, wurden aus den Kirchen geschleudert und in bereit stehende Wagen verpackt, Kreuzes- und Muttergottes-Bilder bunt durch einander geworfen, und die wunderthätigen Gegenstände der Verehrung der Madridrer Gläubigen blieben diesmal kraftlos. Sie verstummten vor dem großen Wunderthäter, welcher über sie gekommen ist, und, welcher, ohne etwas Andres, als seinen Willen zu befragen, dem Gläubigen die langbewährten Gegenstände seiner Andacht entzieht, die Glocken, welche ihn an die Pflicht des Gebetes mahnten, verstummen heißt, und endlich den Klostergeistlichen von den Gelübden, die ihn von der Außenwelt trennten, entbindet. Herr Mendizabal hatte es, in Folge der ihm vertrauensvoll übertragenen Macht, auf sich genommen, sämtliche noch übrige Mönchs-Klöster Madrids aufzuheben, und, vermuthlich um das Beispiel Aranda's zu befolgen, diesen Entschluß, im Dunkel der Nacht, ohne vorherige Ankündigung, auf einen bestimmten Glockenschlag vollziehen lassen. Als das vorige Ministerium diejenigen Klöster einzog, welche nicht die Zahl von 12 chorsfähigen Geistlichen

in sich faßten, berief es sich auf das Tridentiner Konzilium; das jetzige Ministerium beruft sich auf die zu konsolidirende Staats-Schuld. Nachdem sich die Menge, ohne ihre gewohnte Andacht zu stillen, wieder nach Hause begeben hatte, bemerkte ich Nachmittags vor einem der besuchtesten Klöster Madrids, dem der Madonna de la Victoria an der Puerta del Sol, einen mehr oder weniger gut bekleideten Pöbel, welcher mit laurem Jubel dem Aufpacken der Kirchen-Geräthe zusah. Plötzlich aber fiel der ganze Haufen, auf den Klang eines kleinen Glöckchens, zur Erde, und man hörte nichts als die zur Brust gerichteten Kaufschläge. Gott ging vorbei! (pasa Sa Magestad, sagen die Spanier, wenn ein Priester das Sakrament vorüberträgt.) Als der Klang des Glöckchens verhallte, begann das rohe Jubeln von Neuem, und trieb mich hinweg. — Die „Revisita“ begleitet diese Sperrung der Klöster mit bitterm Spott, und kündigt an, daß den Nonnen-Klöstern ein gleiches Schicksal bevorstehe. „Die liebenswürdigen Nonnen, diese reizende Hälfte der Seraphischen Armee, werden auch an die Reihe kommen, sagt sie, und wir glauben, daß vielen von ihnen die ehrbare Erholung, die man ihnen bereitet, sehr willkommen seyn wird.“ Das Ministerium bezweckt, die Klostergebäude niederreißen, und dafür andere auführen zu lassen, die zu Kauf-läden, Bazars, Abattoirs, Passagen u. dienen sollen. Dem großen Wunderthäter des Tages wird auch das größte Wunder, in Madrid Industrie zu veranlassen, nicht unmöglich seyn.“

Der Constitutionnel enthält einige Briefe aus Madrid vom 24. bis zum 26. Januar, wovon nachstehende Auszüge einiges Licht auf die letzten Ereignisse werfen: „Da die Königin die von Mendizabal eingereichte Entlassung nicht annehmen wollte, so blieb nichts weiter übrig, als entweder die Kammer aufzulösen oder einen Vergleich mit ihr einzugehen. Man beschloß das letztere zu versuchen, ehe man zum Aeußersten schritt. Sie können daher erwarten, die Vakanz im Kabinet in wenigen Tagen besetzt zu sehen. Die in den letzten

drei Wochen von Herrn Mendizabal und der Kammer gethanen Schritte beweisen eine große Unbekanntheit mit dem Verfahren einer Repräsentativ-Regierung. Der genannte Minister bekleidete, nachdem das Vertrauens-Votum bewilligt worden war, noch immer vier Aemter. Die Folge davon war, daß er auf den Vätern der Procuratoren Kammer nur zweifelhafte Freunde, aber erklärte Feinde hatte, die seinen Sturz nicht sowohl als eine politische Angelegenheit, sondern als einen Gegenstand persönlicher Eitelkeit betrachteten. Andererseits war die Opposition, welche das ganze System des Ministers stückweise zerstörte, auf dem Punkte, ihn zum Austritte zu zwingen, obgleich sie wohl wußte, daß es absolut unmöglich für sie sey, seine Stelle einzunehmen; dann das Wiedereintreten der Herren Toreno und Martinez de la Rosa ins Ministerium würde das Signal zu einer neuen Insurrection der Juntas gewesen seyn. Diese Irrthümer reichen hin, um die Verlegenheiten, denen die Regierung sich ausgesetzt sieht, so wie die Unmöglichkeit einer Ausgleichung zwischen dem Ministerium und der Kammer, darzuthun. Wer auch Minister werden mag, er wird stets mit der Opposition der Französischen Partei zu kämpfen haben, die sich nur aller derjenigen Männer zu entledigen wünscht, die ein System des Fortschritts begünstigen, um alsdann selbst das Ruder zu ergreifen. Der 17. Artikel, welcher diese Verlegenheit für die Minister herbeiführte, setzt die Wahl nach Provinzen fest, während die Kammer die Wahl nach Bezirken wünschte. Die Majorität wurde durch den Wunsch bestimmt, das Französische System nachzuahmen, ohne auf den Unterschied zwischen beiden Vätern zu achten. Schon in Frankreich beklagte man sich über den schlechten Einfluß, den die Lokal-Interessen auf die Zusammensetzung der legislativen Versammlung ausübten, wieviel mehr wird dies nicht in Spanien der Fall seyn, wo die Bewohner so zerstreut und die lokalen Vorurtheile so tiefgewurzelt sind. Mit der Verwerfung der Wahl nach Provinzen beraubt sich Spanien zugleich des besten Mittels,

um die Centralisirung zu erlangen, deren es so sehr bedarf. Mit einem Worte, die Absichten Mendizabal's waren gut, aber es fehlte ihm an Festigkeit, und er gab die Leitung der Kammer in dem Augenblicke auf, als sie im Begriff stand, sich mit ihm zu vereinigen. Wenn das Ministerium vollzählig ist, wird die Kammer eine neue Gestalt gewinnen, und es ist zu hoffen, daß man die vergangenen Fehler zu benutzen wissen wird.“ In einem späteren Schreiben vom 26sten heißt es unter Anderem: „Eerst heute hat Herr Mendizabal sich entschlossen, die Cortes aufzulösen. Gestern noch hoffte man einen Vergleich, und es ist gewiß, daß die Königin anfangs sich weigerte, das Auflösungs-Dekret zu unterzeichnen. Als Mendizabal am 24ten seine Entlassung einreichte, drang die Königin in ihn, seinen Posten nicht zu verlassen, sondern eine Ausgleichung mit der Kammer dadurch zu versuchen, daß er das Kabinets vollzählig mache. Als er die Auflösung der Kammer für durchaus nothwendig erklärte, bestand die Königin dennoch darauf, einen Versuch zum Vergleich zu machen. In den beiden letzten Tagen ist mancherlei versucht worden, Gestern hieß es, die Herren Isturiz, Galiano und Cancho seyen für die noch vakanten Ministerstellen bestimmt, doch ist bis jetzt noch nichts darüber bekannt. Das Resultat der zahlreichen Konferenzen der Minister mit mehreren einflußreichen Mitgliedern der Procuratoren-Kammer, war die Auflösung dieser Kammer. Das hierauf bezügliche Dekret wurde heute um 2 Uhr im Prado unterzeichnet. Die neue Kammer wird den Bestimmungen des königlichen Statuts gemäß erwählt werden. Einige Personen scheinen zu glauben, daß Mendizabal das Vertrauens-Votum dazu benutzen werde, um das Wahlgesetz zu modifiziren; aber seine Freunde leugnen dies. Es ist wahrscheinlich, daß die Auflösung der Kammer die Kompletirung des Kabinetts verzögern wird. Das Wahlgesetz hat deutlich die Spaltung zwischen Herrn Mendizabal und den Anhängern des vorigen Kabinetts gezeigt, und die Majorität

der Kammer war in der That der Regierung entgegen, obgleich sie ihren Patriotismus dadurch zu zeigen wünschte, daß sie das Vertrauens-Votum bewilligte. In den letzten vierzehn Tagen haben wir das überraschende Schauspiel gehabt, daß die Kammer einen Minister Schritt vor Schritt bekämpfte, den sie kurz zuvor erst zum Diktator erhoben hatte. Herr Mendizabal hat unrecht gehandelt, daß er sich nicht selbst durch Vervollständigung seines Kabinetts unterstützte, und daß er während dieser ganzen unglücklichen Diskussion ein unbestimmtes, schwankendes Benehmen zeigte. Noch ist er außerordentlich populair. Man beschäftigt sich mit wichtigeren Dingen, als das Wahlgesetz ist. Der Bürgerkrieg verdrängt alle anderen Interessen. Seit der Bewilligung des Vertrauens-Votums hat sich die allgemeine Aufmerksamkeit von den Cortes abgewendet, auch bin ich überzeugt, daß das Dekret zur Auflösung der Cortes größeres Aufsehen in Paris machen wird, als in Madrid.“

Der Baron von Haber hat unterm 24ten Januar folgendes Schreiben an Herrn Cruz Mayor, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Don Carlos, gerichtet:

„Mein Herr! Ich kann einen so glücklichen und wahrhaft ruhmvollen Tag nicht vorüber gehen lassen, ohne Er. Majestät durch Ew. Excellenz meinen innigsten und achtungsvollsten Dank auszudrücken für die Begnadigung der Unglücklichen, deren Schicksal schon entschieden war. E. Majestät gernhte auf die Stimme der Menschlichkeit zu hören, möge der Himmel es vergelten! Ehre und Ruhm dem Souverain, der einen solchen Gebrauch von seinen königlichen Prärogativen macht. Jeder, in dessen Brust ein fühlendes Herz schlägt, muß seinen Namen segnen, und die Gefangenen, welche sich noch am Rande des Grabes gerettet sehen, müssen ewig für ihn beten und ihren letzten Blutstropfen in seinem Dienste zu vergießen, bereit seyn. Welch eine wahrhaft erhabene Rache für die Mordthaten, welche in Barcelona von Elenden, die sich Spanier nennen, verübt wurden! Möge Europa das gnä-

dige Benehmen Carl's V. mit den Gräueltthaten vergleichen, die von den Anhängern der Usurpatorin verübt werden! O, es ist ein edler und großer Kontrast!!! Noch sind nicht zwölf Monate vergangen, seitdem ich ein ähnliches Resultat von dem Herzog von Wellington, dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Britischen Majestät, für die siebenundzwanzig Spanischen Offiziere erlangte, die, ihrem Könige treu, am Bord eines Englischen Schiffes zu Gefangenen gemacht wurden. Alle wurden gerettet!!! Dem Allmächtigen bringe ich noch einmal meinen Dank, daß er mir am heutigen Tage Gelegenheit gegeben hat, den Landsleuten des Erlauchten Herzogs das Leben zu retten. Seyen Sie versichert, mein Herr, daß die göttliche Vorsehung die Sache der Humanität beschützt und diejenigen strafft, deren Hartherzigkeit nicht das Wort „Gnade“ aussprechen kann. Ich habe die Ehre u. s. w.

Moriz von Haber.

Smyrna, vom 7. Januar.

Alles, was man aus Konstantinopel erfährt, ist nicht geeignet, den dortigen Zustand der Dinge in günstigem Lichte zu zeigen. Nicht daß die auswärtige Politik nachtheilig darauf einwirkte, sondern der Sultan überläßt sich Mißgriffen, die von schlechter Vorbedeutung sind. Er hat in der letzten Zeit Anordnungen getroffen, die alle früheren in Mißachtung der alten Gebräuche übertreffen. So ist allen Türken und Franken angedeutet worden, daß wenn der Sultan sich irgend öffentlich zeige, Jedermann sich eiligst zu entfernen habe, und daß die Familienväter wegen Befolgung dieser Verordnung auch für ihre Frauen und Kinder verantwortlich seyen. Wirklich haben neuerlich viele Verhaftungen und körperliche Züchtigungen von Individuen stattgefunden, die das Unglück hatten in dem Augenblick, wo unermuthet der Sultan von einem großen Gefolge begleitet sich zeigte, auf der Straße zu seyn. Noch mehr als diese strenge und unzeitige Vorschrift sind die Gemüther durch einen Be-

sehl aufgeregt worden, daß Niemand mehr einen Shawl um den Hals tragen darf. Nun ist die Kälte diesen Winter ungewöhnlich streng, so daß mehrere Menschen nicht nur Eingeborene sondern auch Fremde erfroren sind; namentlich zwei Engländer, welche wohl bekleidet auf die Jagd gegangen waren. Man findet es also hart, daß man eines der wirksamsten Schutzmittel gegen die strenge Jahreszeit beraubt seyn soll. Dem Verbote Shawls zu tragen, ist die Drohung beigefügt, daß Jeder der es zu übertreten wage, mit dem höchsten Grade der Bastonade bestraft werden solle. Man kann sich vorstellen, daß dies Alles nicht geeignet ist, dem Sultan die Herzen zu gewinnen, und seine wahren Freunde zittern bei dem Gedanken, daß er es bei solchen unnatürlichen Vorschriften nicht bewenden lassen dürfte. — In Syrien scheint die Ruhe zurückgekehrt zu seyn, und Ibrahim Pascha menschlicher und vorsichtiger als bisher zu Werke zu gehen. Man glaubt, daß die Vorstellungen der Agenten aller großen Europäischen Mächte viel zu dieser gemäßigten Stimmung beigetragen haben. Ibrahim läßt allerdings noch immer die jungen Leute ausheben, und seinen Truppen einverleiben; allein es geschieht jetzt doch mit mehr Schonung, indem Ausnahmen gemacht werden, wo Familienverhältnisse es erheischen. Uebrigens ist Ibrahim's Armee auf einem Achtung gebietenden Fuß organisiert. Die Hauptaufgabe, die Artillerie nach Europäischer Art bedienen zu lassen, soll er glücklich gelöst haben, und in diesem Augenblick einen gut bespannten Artillerie-Parc von beinahe 100 Kanonen besitzen.

Zweisylbiges Räthsel.

Wer nicht die Erste kann, der findet
Die schönste Schönheit schwerlich schön;
Doch, wer ihn auch an's Leben bindet,
Ganz einsam darf er niemals stehn.
Die Zweite ist des Trieb's Verstärkung
Und wer mit ihr nach Etwas strebt,
Nacht in der Regel die Bemerkung:

Daß sie in keinem Fall erhebt.
 Wie soll ich Euch das Ganze nennen? —
 Es ist der Liebe liebstes Kind
 Und wenn wir erst die Mutter kennen,
 Die Tochter meldet sich geschwind.
 Stets gern trägt sie durch Raum und Zeiten
 Die Herzen, die ihr unterthan,
 Und zwingt der Zukunft fernste Weiten
 Der Gegenwart, als Traum, zu nahen.
 Treu, jedem Alter und Geschlechte,
 Bleibt sie des Lebens Binde: Ring,
 Hebt ihre nie verjährten Rechte
 Bei Allem, was das Seyn empfind.
 Welch Glück ward ohne sie gefunden?
 Welch Glück war nicht, ihr früher Tod?
 Auf ihren letzten Scheidestunden
 Glänzt unsterblicher Hoffnung Morgenroth. —
 Und wenn hier ihrem regen Streben
 Auch nie des Zieles Vorber winkt,
 Wird sie mit uns einst dahin schweben,
 Wo sie gewiß den Preis erringt. —
 Ihr Werk und Wesen zu ergründen,
 Müht nutzlos sich der Menschen Geist;
 Indes — sie selbst wird Jeder finden,
 Und rathen läßt sich, wie sie heißt.

R. Alt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernaue wird desmittelft bekannt gemacht, daß zum öffentlichen Verkauf des, zur Concursumasse des ehemaligen testamentschen Disponenten Ehr. Welling gehörigen, in hiesiger Vorstadt im 11. Stadttheile unter der No. 248, belegenen hölzernen Wohnhauses cum appertinentis, die Sorge auf den 4., 5. und 6. Mai d. J. der Peretorg aber, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 8. desselben Monats anberaumt worden sind. Kaufliebhaber haben sich demnach an den benannten Tagen Vormittags 11 Uhr in diesem Vogteigerichte einzufinden, die Bedingungen anzuhören, und Bot und Ueberbot zu verlaublichen, des Zuschlages jedoch allererst

nach von Em. Kaiserlichen pernauschen Landgerichte erfolgter Approbierung des Meistbots, zu gewärtigen. Pernaue im Vogtei:Gerichte, am 10. Februar 1836.

Ad mandatum
 Sch m i d, Secrs.

In Auftrag des Livländischen Herrn Vice-Gouverneuren wird von der Deconomie: Abtheilung des Livländischen Kameralhofes hiemit zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß die public. Güter im Dörptchen Kreise Anrepshof und im Pernauschen Kreise Belfeta, mit ihren Revenüen von ultimo März a. c. ab zur 6-jährigen Arrendepacht ausgebaut werden sollen und die desfallsigen Sorge für beide Güter auf den 10ten und 14ten März c. anberaumt sind. Es werden demnach die etwanigen Herren Pachtliebhaber hiemit aufgefodert sich zu den angeetzten Terminen entweder in Person oder durch legitimirte Bevollmächtigte zur Bestellung der gesetzlichen Kron: Cautio und Verlautbarung ihres Bots und Ueberbots bei der Deconomie: Abtheilung des Livländischen Kameralhofes zu melden, in deren Kanzellei vor Abhaltung der Sorge die öconomischen Nachrichten über diese Güter und die vom Kameralhofe aufgestellten speciellen Bedingungen inspiciert werden können. Riga Schloß, am 27. Januar 1836.

Kameralhofsrath, Reinhold v. Jürgensohn.
 Tischvorsteher, Nicolai Höpener.

Wenn nach den ergangenen Patenten Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements: Regierung vom 15. Januar d. J. sub Nris. 264 und 265, zwischen dem 15. Februar und 1. März dieses Jahres von sämmtlichen publicen Gütern, publicen und privaten Pastorathen, so wie von sämmtlichen privaten und Stadt: Gütern die Beyträge zu den Landes: Abgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts: Gehalten, so wie zu den im Juny Landtage 1833 von den Kreis: Versammlungen für die resp. Landes- und Ordnungsgerichte gemachten Bewilligungen und zwar vom Lettischen Distrikt zu Riga

auf dem Ritterhause und vom Ebstnischen Distrikt in Dorpat an den Herrn Landrichter und Ritter von Samson zu entrichten sind; so wird solches noch besonders sämmtlichen Güttern und Pastorathen so wie deren Commissionairen mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß sie diese Zahlungen nicht über den Termin hinausverschieben mögen, indem nach Ablauf desselben sämmtliche Restanten sofort den resp. Ordnungsgerichten zur executivischen Veytreibung der Rückstände aufgegeben werden müssen. Riga, Ritterhaus den 25. Januar 1836.

Ad mandatum

G. v. Hartwich, Ritt.-Schr.

Unter Beziehung auf die zu den letzten Nummern dieses Wochenblattes ergangene Bekanntmachung wegen der auf den 13ten d. Mts. anberaumt gewesenen öffentlichen Auction des geborgenen Theils der Ladung und Takelage aus dem bei der Insel Dagden gestrandeten Schiffe Imatra geführt von Capt. Nordling, wird nachträglich jetzt angezeigt, daß die besagte Auction auf den 24sten Febr. d. J. ausgesetzt ist, und alsdann nicht auf der Insel Dagden, sondern in der Stadt Hapsal wird abgehalten werden, als wohin die zu verkaufenden Gegenstände transportirt werden, und wohin demnach die Kaufliebhaber sich einzufinden ersucht werden. Pernau, am 6. Februar 1836.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Von der Administration der hiesigen Beerdigungskassa, die „Hülfe“ genannt, wird hiermit bekannt gemacht, daß seit der letzten Anzeige vom 21sten Decbr. v. J. an männlichen Mitgliedern J. G. Norrenberg, S. G. Tubenthal und P. F. Mählhausen, und an weiblichen D. E. Feldmann, E. J. Kollin und E. Großmann gestorben sind. — Die bedeutenden Auszahlungen welche diese gehäuften Sterbefälle erforderten, machen auch ein

gleichmäßig starkes Einzahlen der Beiträge nothwendig; weshalb denn die Verwaltung sich veranlaßt sieht, mit Hinweisung auf den §. 12 der Statuten die resp. Mitglieder der Hülfe hiermit ernstlich zu ermahnen, für diese so wie für die früheren etwa unberichtigt gebliebenen Sterbefälle ihre Beiträge nunmehr ohne allen Verzug einzuliefern. Pernau, den 13. Februar 1836.

A. G. Mors, H. Jürgensen. A. Zieburz, derzeitige Vorsteher.

Die mir anonym zugesandten 25 Rbl. B. A. sind mir mit den später hinzugekommenen Spenden in Summa 85 Rbl. B. A. und 8 Rbl. S. Mze. der Bestimmung nach abgegeben worden. Rath Friedr. Klüver.

Dieser Anzeige schließt seinen verbindlichsten Dank gegen die bekannten und unbekannten Erfreuer, an der Empfänger.

Gutes Moscow. Mehl ist zu haben bey Gebr. Stein.

Um Unannehmlichkeiten überhoben zu seyn, sehe ich mich veranlaßt bekannt zu machen, daß Niemand meinen jungen Leuten, weder auf den Namen meiner Frau, noch auf den Meinigen etwas creditirt. Pernau, den 15. Februar 1836.

H. Keiser, Stadt-Musikus.

Da mein seitheriger Bursche Heinrich Schuer nicht mehr bei mir ist, so warne ich Jedermann, ihm fernerhin etwas in meinem Namen auszuhändigen oder zu borgen, indem ich für nichts haften werde. Pernau, den 7. Februar 1836.

Joh. Preiß, Sattlermeister.

Einem hohen Adel und geehrtem Publicum zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir frischer erprobter Blumen- und Gemüse-Saamen zu billigen Preisen zu haben ist.

Christ. Friedr. Meßner, Buchbinder.

Pernauisches Wochen-Blatt.

N^o 8.

1836.



Sonabend,

den 22. Februar.

Es ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.

Rath C. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 8. Februar.

Schon Sawetjew, ein Bauer, von den im Myschkinschen Kreise des Jaroslawischen Gouvernements befindlichen Besitzungen der Fürstin Solizin hat bei der am 2ten Febr. auf dem Admiralitätsplatze entstandenen Feuersbrunst mit ungewöhnlicher Selbstverläugnung den Verunglückten Hülfe geleistet und unter den Augen des Kaisers acht Menschen gerettet. Seine Majestät geruhete ihm zur Belohnung eine silberne im Knopfloch zu tragende Medaille mit der Aufschrift: „für die Rettung Verunglückter“ und 500 Rbl. W. A. zu verleihen.

Zu den Details über das auf dem Admiralitätsplatze stattgefundene Brandunglück fügt das Journal de St. Petersburg folgenden interessanten Umstand hinzu. An demselben Tage sollte nämlich ein Ball der Adelsversammlung stattfinden, und da die vorgerückte Tageszeit, in welcher das Brandunglück geschehen war, nicht erlaubte, jenes Fest abzubestellen, so beeilte sich der Adel des St. Petersburgischen Gouvernements, auf den Vorschlag seines

Marschalls, des Oberstallmeisters Fürsten Dolgoruki, den Ball in ein Fest der Wohlthätigkeit zu verwandeln. Es wurde eine Subscription zu Gunsten der Verwundeten und der Wittwen und Waisen der ums Leben gekommenen eröffnet und brachte in wenig Minuten eine Summe von mehr als 11,000 Rbl. zusammen. (Zusch.)

Berlin, vom 16. Febr.

Am 12ten d. M. ereignete sich in Greven, im Reg. Bez. Münster, der merkwürdige Fall, daß während eines heftigen, von Schneegestöber begleiteten Windes ein Gewitter über jenen Ort zog und sich entlud. Der Blitz schlug gegen 9½ Uhr Morgens während des Gottesdienstes in den dortigen Kirchthurm, glücklicherweise jedoch ohne zu zünden. Auch in Münster hatte man am 12ten Nachmittags, gerade als das Fastnachts-Comité ihre Rappenfahrt hielt, ein ziemlich heftiges, von Hagel, Regen und Schnee begleitetes Gewitter.

Paris, vom 9. Februar.

Ein Schreiben aus St. Jean de Luz vom 24. Februar enthält Folgendes: „Die gestern

Abend aus Oñate hier eingegangenen Nachrichten reichen bis zum 31sten. Sie lauten dahin, daß Cordova mit seiner ganzen Armee Vittoria verlassen und sich nach dem Ebro gewandt hat; es fehlte ihm an Lebensmitteln und an Geld, und die Entmuthigung unter den Truppen war groß; unter den Englischen Soldnern soll der Typhus herrschen. Einem andern Schreiben zufolge, zöge Cordova sich bloß an den Ebro zurück, um einige Truppen nach Castilien und nöthigenfalls nach Madrid marschiren zu lassen, wo man für die Aufrechterhaltung der Ruhe besorgt wäre.

Die Ministerial-Krise dauert auch heute noch fort. Gestern Mittag kamen die Herren Dupin, Sauzet und Passy zum Könige. Ob ihnen Anerbietungen gemacht und ob solche von ihnen angenommen worden, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes. Um 2½ Uhr arbeiteten Sr. Majestät noch mit dem Grafen Duchâtel und dem Admiral Duperré, und um 3 Uhr hatten der Herzog von Broglie, Herr Thiers und gleich darauf auch Herr Persil und der Graf von Montalivet Besprechungen mit dem Könige. Um 4 Uhr empfingen Sr. Majestät den Fürsten von Talleyrand. Mittlerweile giebt der Botschafter wieder zwei neue Minister-Listen: an der Spitze der einen steht der Marschall Gérard, an der Spitze der andern Herr Dupin. Das Journal des Débats meint, daß diese Listen nicht den mindesten Glauben verdienten; will indessen wissen, daß die Herren Dupin, Passy und Sauzet sich in der obigen Unterredung mit dem Könige bereit erklärt hätten, ein neues Cabinet zusammenzusetzen; bis gestern Abend sey indessen noch nichts beschlossen gewesen.

London, vom 9. Februar.

Das Wichtigste, was die heutige Post Ihnen von hier bringt, ist unstreitig die kriegerische Botschaft des Präsidenten Jackson an den Kongreß. Die Meinung ist hier jedoch ziemlich allgemein, daß der Kongreß den Antrag des Präsidenten nicht gut heißen werde, besonders wenn man in Washington noch zeitig genug die Rede erhalten haben wird, mit

der der König der Franzosen die Session der beiden Kammern eröffnete. Aber selbst wenn der Kongreß den Antrag annehmen sollte, schmeichelt man sich immer noch, daß es der Vermittelung unserer Regierung gelingen werde, die beiden Nationen wieder mit einander zu versöhnen.

Die Adressen wurden am Sonnabend überreicht, und zwar vom Unterhause in zahlreicher Begleitung, worunter auch O'Connell, welcher vom Könige sehr freundlich aufgenommen worden seyn soll. Es ist überhaupt merkwürdig, wie dieser Mann, allen Schmähungen, ja selbst allen seinen unbestreitbaren Fehlern zu Troße, theils durch die ihm inwohnende Tüchtigkeit, theils durch die Bedeutung der von ihm geführten Sache, seine Stellung behauptet. Seiner Donnerworte: „Gerechtigkeit für Irland, oder Auflösung der Union!“ erschütterten das Haus. Es ist diesem Manne gelungen, die Aufmerksamkeit des Landes wie des Parlaments auf Irlands Leiden zu erzwingen, und es wird ihm gewiß gelingen, dem lange mißhandelten Volke eine bessere Zukunft zu bereiten. Des Herrn Professors Friedrich von Raumers Briefe über England erscheinen auch zur rechten Zeit. Schon die wenigen Auszüge, welche das Athenaeum am letzten Sonnabend daraus über Irland gegeben, haben allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Die Morning Chronicle nahm daraus am Montag den Stoff zu ihrem Haupt-Artikel, und die allgemeine Erwartung ist auf das Erscheinen der vollständigen Uebersetzung gespannt, welche der Verleger Murray angekündigt hat.

Zu den Gerüchten gehört, daß der Herzog von Wellington sich von den Tories losgesagt und gänzlich die Stadt verlassen habe, weil es sich gefunden, daß viele derselben nicht auf ihrem Posten im Unterhause erscheinen wollen.

Ueber den Zustand der Britischen Legion in Spanien meldet eine engl. Zeitung, daß dieselbe am Ende des vorigen Monats zu Vittoria nur etwa 3000 Mann stark war, und daß sich 900 in den Hospitälern und 900 in den Refonvalescenzen befanden. Auch die Stärke der Fran-

jösischen Fremden-Legion war bisher viel zu hoch angeschlagen worden. Sie zählt nur 1500 Mann, jedoch lauter gediente und tüchtige Soldaten; in Hinsicht des Soldes sind sie viel schlimmer daran, als die Engländer, und haben bereits Gelegenheit genommen, sich mehrmals laut darüber zu beklagen. Einer ihrer fähigsten Offiziere, ein Oberst-Lieutenant, soll aus Verdruß über die unnützen Gefechte am 16. und 17. Januar und den ruhmlosen Rückzug Cordova's sein Patent aufgegeben haben. Nach anderen Berichten aus Spanien, welche die Offiziere des in Plymouth angekommenen Königl. Dampfschiffes „Phönix“ überbracht haben, welches Santander am 5. d. M. verlassen hat, sollen wie der Courier meldet, die Angelegenheiten des Don Carlos in weit günstigeren Umständen seyn, als man hier zu Lande gewöhnlich glaubt. Die Soldaten der Königin, sowohl Engländer als Spanier, sollen täglich in bedeutender Anzahl zu ihm übergehen. Diese letzten Berichte bestätigen das Vorrücken des Generals Cordova von Salvatierra nach Pampelona, glauben jedoch, daß es der Britischen Legion nicht möglich gewesen seyn werde, dem Befehl zum Aufbruche am 31. Januar nachzukommen, da seit mehreren Tagen der Regen stromweise sich ergossen und alle Wege unbrauchbar gemacht hatte.

Die neuesten Briefe aus Vittoria reichen bis zum 29ten v. M. Das Mißvergnügen in der Britischen Legion über die Resultate der Gefechte vom 16ten und 17ten dauerte fort, und man war ziemlich einverstanden über die Unfähigkeit Cordova's. Derselbe hatte indeß sein Kommando noch nicht abgegeben, sondern war mit einem Theile seiner Truppen und der Französischen Fremden-Legion nach Pampelona abgegangen, wohin die bis dahin in Vittoria garnisontrende Britische Legion ihm am 31sten v. M. folgen sollte. Ein Korrespondent des Courier schreibt diesem Blatte unterm 29ten Januar aus Vittoria in folgenden Ausdrücken: „Ich habe nur Zeit, Ihnen zu sagen, daß es hier sehr träge zugeht. Cordova und Evans stimmen offen-

bar nicht zusammen. Cordova ist fort, und unsere Truppen sind um Vittoria konzentriert. Es scheint, wir werden für unseren Feldzug in nubibus Decorationen erhalten, denn weder De Lancey noch Greville haben die Ehrenzeichen empfangen; die ihnen für die Rettung St. Sebastian's versprochen worden; vielleicht werden wir „Kinder des Nebels“ und unsere Orden auch in den Wolken holen müssen.“ Auch der Globe theilt Korrespondenzen aus Vittoria vom 23. Januar mit, die in ähnlichem Sinne geschrieben sind, und worin es unter Anderem heißt, die Ansicht, daß Cordova eine zweideutige und vielleicht eine verrätherische Rolle spiele, gewinne immer mehr Grund, und man glaube, daß er wahrscheinlich sein Kommando entweder freiwillig niederlegen, oder daß es ihm von der Königin genommen werden würde. Das genannte Blatt macht auf eine Stelle seiner Korrespondenz vorzüglich aufmerksam, aus welcher hervorgehe, daß wirklich mehrere Englische Gefangene von den Karlisten erschossen worden seyen, nämlich Herr Street, einer der Kommissariats-Beamten, der Quartiermeister des 8ten Regiments und 5 Soldaten.

Rom, vom 30. Januar.

Wir haben in diesen Tagen hier einen mysteriösen Abgesandten von Portugal gesehen, der die Anerkennung der Donna Maria beim hiesigen Hofe bewirken sollte. Seine Erscheinung war mit so sonderbaren Umständen verbunden, daß man fast hätte glauben sollen, er sei durch die Französische Regierung geschickt gewesen, um diese Unterhandlung einzuleiten. Ohne mich in eine Untersuchung einzulassen, ob nicht dennoch eine Anerkennung der Portugiesischen Regierung durch den heiligen Stuhl über kurz oder lang zu gewärtigen sey, so ist es doch auffallend, daß man zu dieser Mission einen Kaufmann, angeblich aus Frankfurt a. M. gebürtig und in Straßburg ansässig, gewählt hat, daher er denn auch, ohne weiter berücksichtigt zu werden, seine Rückreise antreten mußte. — Die Gräuelszenen in Barcelona hat man hier mit Abscheu vernommen,

und man findet es nicht zu hart, daß Französische Blätter aller Parteien der Regierung der Königin Christine darüber die bittersten Vorwürfe machen und sie in den Augen der Welt herabsetzen.

Am 2ten Febr. in der Nacht um 1 Uhr, ist hier die Mutter Napoleon's, Madame Maria Lätitia Bonaparte, an gänzlicher Entkräftung mit Tode abgegangen. Sie war den 24ten August 1750 zu Ajaccio aus der Familie Namolini geboren und hielt sich seit 1814 hier auf. Schon seit mehreren Jahren blind, und in Folge eines Hüftenbruchs bettlägerig, nahm sie wenig Antheil an den Weltthändeln mehr, und sah nur wenige Vertraute; ihr Stiefbruder, der Kardinal Fesch, war täglich bei ihr, und hat in den letzten Augenblicken ihr Bett nicht verlassen. Seit Napoleon's Sturz hat diese Frau, die einst alle ihre Kinder als gekrönte Häupter sah, nur Hiobsposten von ihrer Familie erhalten, und dadurch gewiß das Mitleiden der ganzen Welt verdient. Die letzte Trauerpost, das Ableben der Fürstin von Montfort, soll sie besonders angegriffen haben, weil sie diese Prinzessin sehr liebte. Keine Frau in der Weltgeschichte hat wohl die Laune des Schicksals eine Zeit lang so mit Glück überschüttet, wie Lätitia Bonaparte, und gewiß keiner hat dasselbe Schicksal nachher härtere Prüfungen auferlegt, und sie den bittern Kelch des Unglücks so bis auf die letzte Hefe leeren lassen. Man wußte im Publikum kaum, daß sie kranker als gewöhnlich war, und heute wollte man ihren Tod Anfangs nicht glauben, da das Gerücht sie schon verschiedene Male hatte sterben lassen. Auch hierin liegt etwas Schauriges; man schien gleichsam sich nicht vorstellen zu können, daß die Mutter des großen Mannes vom Schauplatz abtreten könne. Von ihren letzten Augenblicken hat man nur erfahren, daß sie die Besinnung nicht verloren habe und sanft und ruhig eingeschlummert sey.

Livorno, vom 30. Januar.

Schon früher ward von einer Anleihe gesprochen, welche der Neapolitanische Hof dem

Don Carlos zu machen geneigt sey. Viele wollten dies nicht glauben, weil man auf den Europäischen Börsen nichts davon wußte; indeß war das Gerücht, wie man jetzt vernimmt, nicht ohne Grund, und die Anleihe wäre vermuthlich zu Stande gekommen, hätten nicht die von Mendizabal angekündigten riesenhaften Pläne die Kontrahenten in Italien eingeschüchtert, und dieselben, um nicht unnütze Opfer zu bringen, etwas zu warten vermocht. Nun aber, da jene Pläne in Nichts zerfließen und die Angelegenheiten des Don Carlos besser als je zu stehen scheinen, hat man den Gedanken an eine Anleihe wieder aufgenommen. Die Summe der Anleihe soll vorläufig nach deutschem Gelde auf ungefähr vier Millionen Gulden Conv. M. bestimmt seyn.

S p a n i e n.

Der Englische Courier enthält folgendes Schreiben aus Vittoria vom 22ten Januar: „Als ich Ihnen zuletzt schrieb, hoffte ich meinen nächsten Brief aus Salvatierra dattiren und Ihnen Details über gewonnene Schlachten geben zu können. Nicht allein kann ich dies jetzt nicht, sondern habe ihnen einen unrühmlichen Rückzug nach Vittoria in unsere früheren Stellungen zu melden. Wir haben nichts gethan, als dem Feinde unsern entscheidenden Mangel an Energie gezeigt, ihn durch unsere Unschlüssigkeit kühner gemacht, einige Mann und viel Gepäck verloren und den Grund zu Krankheiten unter den Truppen gelegt, indem wir so kalte und neblichte Nächte zu unserm Marsche wählten. Unsere Lage ist wahrhaft betrübend. Was man für einen Angriffs-Plan gehabt hat, weiß ich nicht. Ich bin auch ungewiß darüber ob man wirklich einen Plan entworfen oder einen Angriff beabsichtigt habe. War dies aber der Fall, so ist Alles gescheitert, so viel ist gewiß; ob durch Intriguen, durch Unfähigkeit, durch Zaghaftigkeit — das weiß ich nicht. Als wir am Freitag Morgen aus Vittoria marschirten, hieß es, daß noch an demselben Tage oder am nächsten Morgen ein kombinirter Angriff durch Espartero und Exans auf den Flügeln, und Cordo-

va mit den Spaniern und Franzosen im Centrum, ausgeführt werden solle. Gegen 2 Uhr Nachmittags begann der General Evans auf dem rechten Flügel das Gefecht, vertrieb den Feind aus mehreren Stellungen und unterhielt bis zum Einbruch der Nacht ein lebhaftes Feuer gegen die feindlichen Kolonnen. Nur ein kleiner Theil der Legion nahm an dem Gefecht Theil. Oberst Churchill's Regiment schlug sich tapfer. Die Kavallerie befand sich auf dem rechten Flügel und hatte so wie der größte Theil der Artillerie, nichts zu thun. Während dieses Theils des Poffenspiels (faree) begann auch Cordova das Gefecht, und mehrere Stunden lang hörten wir ein lebhaftes Feuer. Am anderen Tage zog sich indeß Cordova nach Vittoria zurück, ohne sich auch nur die Mühe zu nehmen, dem General Evans irgend eine Mittheilung zu machen. Dieser blieb zwei Tage lang in einer sehr kritischen Lage, umringt von einem Feinde, dessen Stärke man auf 30 Bataillone schätzte. Er hatte keine Befehle, wußte wie ich glaube, nicht, was er thun sollte, und da sich Cordova nach Vittoria zurückgezogen hatte, so folgte er ihm am Mittwoch Morgen in der schönsten Ordnung, ohne auch nur einen einzigen Mann zu verlieren. Die ganze Sache scheint in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt. Heute heißt es, General Cordova habe seine Entlassung eingereicht. Ich hoffe, daß dies gegründet ist; denn er hat sich außerordentlich schlecht gegen unseren Englischen General benommen und ihn vollständig im Stiche gelassen. Der Verlust der Spanier bei dieser Expedition, die allgemeines Mißvergnügen erregt hat, beläuft sich auf 2 — 300 Mann. Von den Engländern sind zwei Offiziere verwundet und einige Mann getödtet worden. Heute Morgen haben sich ungefähr fünf Karlistische Bataillone eine Stunde von der Stadt gezeigt. Dies ist eine Wirkung unseres Rückzuges."

Dasselbe Blatt theilt einige Tages-Befehle mit, die die Generale Cordova und Evans am 16., 19. und 20. Januar an ihre Truppen erlassen haben, und worin sie der Tapferkeit derselben unbedingtes Lob spenden; es fügt aber

hinzü: „Wir bedauern, daß wir zu gleicher Zeit das obige Schreiben eines Britischen Offiziers, in den wir volles Vertrauen setzen, mittheilen müssen. Die Britische Legion hat ohne Zweifel Alles gethan, was von ihr verlangt wurde; aber es bleibt noch zu erklären, warum sie vorrücken und drei Nächte lang bei so großer Kälte, auf freiem Felde bivouakiren mußte, und warum sie sich dann, ohne irgend einen Grund zu erfahren, wieder in die vorige Stellung zurückziehen mußte?“

Madrid, vom 3. Februar.

Die Hof-Zeitung vom 1sten enthält in einer außerordentlichen Beilage einen Bericht über die Einnahme des Forts del Hort durch die constitutionellen Truppen. Die Besatzung ist, mit Einschluß ihrer Anführer Moralis und Sivera, erschossen worden.

Barcelona, vom 2. Februar.

Die Einnahme des Forts del Hort wird zum Theil der Unflughheit der belagerten Karlisten zugeschrieben, die eine Bastion gänzlich demontirten, in der Meinung, daß dieser Punkt vermöge seiner Lage auf einem senkrechten Felsen hinlänglich geschützt sey. Als die Christinos diesen Fehler ihrer Gegner gewahr wurden, bemächtigten sie sich der Redoute ohne Widerstand, und wie nun die Karlisten die unterdessen auf einer anderen Seite hart bedrängt worden waren, sich in diese Position zurückziehen wollten, befanden sie sich zwischen zwei Feuerm und wurden fast alle getödtet.

Washington, vom 18. Januar.

Der Kongreß erhielt heute in Bezug auf die mit Frankreich obschwebenden Differenzen zwei Vorschläge des Präsidenten Jackson. In der ersten heißt es, daß, da Frankreich sich noch immer weigere, die den Vereinigten Staaten vertragsmäßig zukommenden Summen zu bezahlen, wenn dieselben nicht eine Ehrenerklärung im Sinne Frankreichs ertheilten, er (der Präsident) unter diesen Umständen empfehle, die Flotte zu verstärken, durch ein Gesetz die Einfuhr Französischer Seidenwaaren u. d. zu verbieten und Fahrzeuge unter Französischer Flagge in dießseitigen Häfen nicht zuzulassen.

Die andere Botschaft ist eine Antwort auf eine frühere Resolution des Senates, wonach derselbe, auf den Antrag des Herrn Clay, Auskunft verlangt hatte über das Schreiben des Herzogs von Broglie an Herrn Pageot, welches dem Staats-Secretair unoffiziell mitgetheilt worden war, ferner über das von dem Präsidenten bereits im vorigen Jahr erwähnte, in unziemlichem Tone abgefaßte Schreiben des Herrn Serrurier. — Beide Botschaften wurden dem Comité der auswärtigen Angelegenheiten überwiesen, und unsere Mitglieder des Senates, namentlich Herr Buchanan, billigten das Verfahren des Präsidenten auf das entschiedenste.

Konstantinopel, von 6. Januar.

Wir erhielten vor einigen Tagen Nachricht, daß, in Folge der sehr verdächtigen Schritte Ibrahim Pascha's in der Richtung von Bagdad, der Türkische Obergeneral Mehemed Reschid Pascha sein Lager in Kharput abgebrochen hat, und mit allen seinen leichten Truppen nach Mosul aufgebrochen ist, dem Rest der Armee aber befohlen hat, ihm in möglichst Eile zu folgen. Wenn dieses sich bestätigt, so dürfen wir bald von einem Zusammenreffen der Türkischen und Aegyptischen Truppen hören.

Aus Böhmen, vom 6. Febr.

Dem Vernehmen nach, hat man betreffenden Orts namentlich die genaueste Kenntniß von allen Fäden und Verzweigungen der geheimen Gesellschaften, welche in letzter Zeit in ganz Mitteleuropa, zwar unter verschiedenen Titeln, jedoch im vollkommenen Einverständnisse hochverrätherische Pläne brücten. Man ist der ganzen Korrespondenz, die zwischen den Comité's geführt wurde, habhaft geworden, und hat dadurch neben den Plänen auch die Verzeichnisse sämtlicher Mitglieder jener Gesellschaften erhalten. Die Verhandlungen wurden immer in Deutscher, Französischer, Italienischer und Polnischer Sprache zugleich abgefaßt. Die Vermuthung oder Einsicht hievon scheint unter den Gesellschaften schon seit einiger Zeit Besorgnisse und Mißtrauen auszu-

streut zu haben, wie aus manchem Beispiel erhellt. Daher gehört die Flucht des Polnischen Generals Chlopicki von Krafau nach dem Herzen der Oesterreichischen Monarchie, wo er — gewiß nicht vergebens — Ruhe und Sicherheit sucht, nachdem sein Leben, wie behauptet wird, in großer Gefahr aus dem Grunde geschwebt habe, wie er sich durch seinen Widerstand gegen die mehrfachen Einladungen, sich den Gesellschaften anzuschließen, den Verdacht eines Verräthers zugezogen hatte. Wenn man darrach die Vermuthung aussprechen hört, daß auch Lessing (der Deutsche zu Zürich ermordete Flüchtling) als Opfer dieses Wahnes gefallen sey, so kann dies nicht befremden. (Zusch.)

Zürich, vom 7. Februar.

In Basel-Landschaft ist das vom Landrath mühsam ausgearbeitete Wirthschafts-Gesetz, wodurch das Patent-System eingeführt werden sollte, vom souverainen Volke mit bedauernder Majorität verworfen worden. Die Wirthe, welche ja auch in constitutionellen Staaten bisweilen Deputirte machen, sind in Basel-Landschaft, wo alle Politik im Wirthshause verhandelt wird, bedeutende Leute; und im vorliegenden Falle wußten sie ihren Gästen begreiflich zu machen, daß sie unter dem neuen Gesetze den Wein theurer auschenken müßten. Also stimmten mehr als zwei Drittheile der Aktiv-Bürger contra, und ein sogenanntes Beto-Comité ertheilte dem Landrath noch einen gelinden Wischer. Zu Oberwyl in der Landschaft starb kürzlich eine Frau nach zurückgelegtem hundertsten Lebensjahr; wenn aber die Landschaft als besonderer Staat eben so alt werden soll, so muß sie anders fortfahren, als sie angefangen hat. Sie wird uns noch merkwürdige Dinge erleben lassen. In ihrem Streite mit Frankreich wegen der H. H. Wahl von Mühluhausen nehmen übrigens alle Schweizerblätter für die Landschaft Partei und vertheidigen den Landrath. Nur die allgemeine Schweizer-Zeitung tadelt „sein unkluges Benehmen gegenüber einem mächtigen Nachbar.“ Dieser weiß bis zum 1. März alle Basel-Landschaftlichen Angehörigen, Fabrik-Arbeiter, Tag-

löhner u. s. w. aus Frankreich fort; und kürzlich wurden mehrere Landschaftlicher Aerzte, welche Nachts von Bewohnern Französischer Grenzdörfer beschickt worden waren, an der Grenze angehalten und zurückgejagt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Auf außerordentlichem Wege ist hier die Nachricht aus Paris eingegangen, daß Fieschi und seine beiden zum Tode verurtheilten Mitschuldigen am 19ten Februar, Morgens um 8 Uhr, hingerichtet worden sind; und zwar zuerst Pepin, dann Morey und zuletzt Fieschi.

— In der zweiten Kammer der Würtembergischen Stände kam vor einigen Tagen die Bittschrift vor: die Kammer möge sich des „zerrißenen Würtembergischen Schreiberstambes“ annehmen.

Miscellen.

Heirathen durch geheime Abstimmung. Wir glauben unsern Lesern etwas Angenehmes zu erweisen, wenn wir ihnen eine Heirathsabwerbung neuer Art mittheilen, welche vor nicht langer Zeit in Nordamerika erfunden wurde, und deren nachstehende von einem Reisenden geschilderte Einzelheiten sich in Amerikanischen Zeitungen finden.

Nachdem ich Süd-Carolina durchreist hatte, kam ich am 21sten December 1834 auf einige Tage nach Charlastown, wo ich bei dieser Gelegenheit einen meiner alten Freunde besuchte. Da die ganze Familie an diesem Tage zu einer Hochzeitstafel geladen war, so bat man mich von der Partie zu seyn, was ich ohne Umstände annahm. Das Wahl war so heiter, als es die Amerikanischen Sitten gestatteten. Gegen Ende des Essens nahm ein junger Advokat das Wort. Er hielt zuerst eine Anrede an die Gäste, und an das Brautpaar. Er drückte sich mit Adel und Würde aus, und wurde von allen Umstehenden mit Theilnahme angehört. Der Redner endigte seine Anrede dadurch, daß er um die Erlaubniß nachsuchte, einen neuen Heirathsentwurf in Vorschlag zu bringen, der seiner Meinung nach einige glückliche Resultate hervorbringen

könnte. Diese Erlaubniß wurde ihm ertheilt. Dann machte der junge Advokat folgenden Vorschlag: „Die Gäste werden einen Präsidenten ernennen, und dieser wird einen Eid leisten, auf immer das unverbrüchlichste Stillschweigen über das zu bewahren, was ihm, kraft seiner improvisirten Obergewalt, mitgetheilt werden wird. Alle unverheiratheten Personen beiderlei Geschlechts werden ihre Namen auf ein Papierblatt niederschreiben; jede einzelne Person wird den Namen desjenigen hinzusetzen, mit welchem er wünschen würde, verheirathet zu seyn. Diese geheimen Aufschreibungen werden dem Präsidenten übergeben. Der Präsident ist beauftragt, jene zwei Theile, welche sich wechselseitig gewählt hätten, davon in Kenntniß zu setzen; dagegen wird er auf immer den Namen derjenigen verschweigen, die keine gegenseitige Wahl getroffen haben. Der Vorschlag wurde angenommen, und man ernannte unmittelbar darauf einen verheiratheten Mann gefesteten Alters zum Präsidenten. Jedermann schrieb seinen geheimen Wunsch auf den Zettel, und händigte ihn dann dem Präsidenten ein. Es traf sich, das aus der zahlreichen Gesellschaft sich zwölf Paar gegenseitig zu Mann und Frau wählten. Aber die Namen dieser Personen blieben für Jedermann, außer für sie selbst und für den Präsidenten, ein strenges Geheimniß. Die Gäste gingen auseinander und das Geheimniß blieb gewissenhaft bewahrt. Am 15ten März 1835 befand ich mich zufällig wieder in Charlestown. Man erzählte mir, daß die sonderbare Bewerbung des vergangenen Jahres die glücklichsten Folgen für die zwölf Paare hervorgebracht hätte, denn acht davon waren bereits verehelicht, und die übrigen vier standen auf dem Punkte, den so freiwillig gewählten Bund mit einander zu schließen. Unter den jungen Ehemännern gab es deren sieben, welche bei ihrem Ehrenworte erklärten, daß sie, ohne den seltsamen Vorschlag des jungen Advokaten, nie gewagt hätten, um die Hand ihrer dormaligen Gattinnen zu werben. (Zuschauer.)

Auflösung des vorigen Räthfels: Sehnsucht.

Gerichtliche Bekanntmachung.

In Auftrag des Livländischen Herrn Vice-Gouverneuren wird von der Oeconomie-Abtheilung des Livländischen Kameralhofes hiemittelt zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß die public. Güter im Dörptischen Kreise Anrepshof und im Pernauschen Kreise Welketa, mit ihren Revenüen von ultimo März a. c. ab zur 6-jährigen Arrendepacht ausgebaut werden sollen und die desfalligen Sorge für beide Güter auf den 10ten und 14ten März c. anberaumt sind. Es werden demnach die etwanigen Herren Pacht Liebhaber hiemittelt aufgefordert sich zu den angeetzten Terminen entweder in Person oder durch legitimirte Bevollmächtigte zur Bestellung der gesetzlichen Kron-Cautio und Verlautbarung ihres Vots und Ueberbots bei der Oeconomie-Abtheilung des Livländischen Kameralhofes zu melden, in deren Kanzlei vor Abhaltung der Sorge die öconomischen Nachrichten über diese Güter und die vom Kameralhofe aufgestellten speciellen Bedingungen inspiciert werden können. Riga Schloß, am 27. Januar 1836.

Kameralhofsrath, Reinhold v. Jürgenson.
Eischnvorsteher, Nicolai Höppener.

Von der pernauschen Steuer-Verwaltung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß sie vom 1sten bis zum 15ten März d. J. täglich, nur Donnerstags und Sonntags ausgenommen, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags im gewöhnlichen Sitzungs-Local zur Empfangnahme der bedeutenden Abgaben: Rückstände, versammelt sein wird und daß, — bei dem äußerst spärlichen Einfließen der Steuern, was diese Gemeinde unabwendbar auf die Restanten-Liste der hohen Krone bringen wird, wenn nicht entschiedene Maßregeln dagegen ergriffen werden, — am nächsten Montag als den 24ten dieses Mts. die Execution auf's schärfste beginnen wird, und alle Säumigen sich die daraus erwachsenden unangenehmen

Folgen selbst beizumessen haben werden. Pernau Rathhaus, den 20. Februar 1836.

J. B. Specht, Rath: u. Steuerherr.

A. Zieburz, Aeltermann.

J. C. Fraas, Aeltermann.

G. H. Schüke, Notair.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Der hier angekommene Petschierstecher Weinstock, empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrtem Publikum ergebenst und zeigt an, daß er seine Arbeiten in allen Metallen anzufertigen versteht. Er bittet um geneigten Zuspruch und giebt das Versprechen, das jede Arbeit, mit der er beehrt werden sollte, schnell, gut und billig angefertigt werden wird. Sein Logis ist im Hause des Schneider-Meisters Herrn Schlaf, eine Treppe hoch. Pernau, den 18. Febr. 1836.

Von der Administration der hiesigen Beerdigungskassa, die „Hülfe“ genannt, wird hiermit bekannt gemacht, daß seit der letzten Anzeige vom 1sten Decbr. v. J. an männlichen Mitgliedern J. G. Norrenberg, G. G. Tubenthal und P. J. Mühlhausen, und an weiblichen D. E. Feldmann, E. J. Kollin und E. Großmann gestorben sind. — Die bedeutenden Auszahlungen welche diese gehäuften Sterbefälle erforderten, machen auch ein gleichmäßig starkes Einzahlen der Beiträge nothwendig; weshalb denn die Verwaltung sich veranlaßt sieht, mit Hinweisung auf den §. 12 der Statuten die resp. Mitglieder der Hülfe hiermit ernstlich zu ermahnen, für diese so wie für die früheren etwa unberichtigt gebliebenen Sterbefälle ihre Beiträge nunmehr ohne allen Verzug einzuliefern. Pernau, den 13. Februar 1836.

A. G. Mors, H. Jürgensen. A. Zieburz,
derzeitige Vorsteher.

**Gutes Moscow. Mehl ist zu
haben bey Gebr. Stein.**

Vernausches Wochen = Blatt.

N^o 9.

1836.

Sonnabend,

den 29. Februar.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Oßisee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Freie Stadt Krakau.

Der Oesterreichische Beobachter vom 16. Februar enthält nachstehenden Artikel:

„Die in der Freistadt Krakau in den letzten Monaten sich öfter wiederholenden Unordnungen und einzelnen Gewaltthätigkeiten gegen der bestehenden Ordnung anhängliche Personen; die Drohbriebe und Maueranschläge zur Einschüchterung der Richter und Beamten oder selbst bloß solcher Personen, die an öffentlichen Vergnügungen Theil nehmen wollten, oder sonst Mißfallen erregt hatten; hierzu ein in den ersten Tagen dieses Jahres an einem gewissen Johann Pawlowski mit allen Anzeichen des Vollzugs des Ausspruchs eines geheimen revolutionairen Gerichtes vollbrachter Mord, da die von Dolchstichen durchbohrte Leiche von den Mördern als drohendes Warnungszeichen auf den ausgebreiteten Mantel des unberaubt gebliebenen Opfers zur Schau an offener Straße hingelegt ward; endlich die vielfältigen Beispiele der von Krakau ausgehenden, auf die benachbarten Provinzen sich erstreckenden revolutionairen Umtriebe mußten die angrenzenden

Schutzmächte des Freistaats Krakau auf die Ursachen eines für die Ruhe und Sicherheit dieses Staats sowohl als jene der zunächst liegenden Länder gefahrbringenden, nicht ferner zu duldbenden Zustandes aufmerksam machen.

Zu der Ueberzeugung gelangt, daß nicht die friedlichen Bewohner des Freistaats, sondern die zahlreichen in demselben angehäuften revolutionairen Flüchtlinge und Emissaire als die Urheber so vieler freventlichen und verbrecherischen Handlungen anzusehen seyen, hielten es die drei Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland sowohl ihren Pflichten gegen den durch die Wiener Kongreß-Akte unter ihren Schutz gestellten Freistaat Krakau und gegen ihre eigenen Unterthanen, als dem ihnen durch den 9ten Artikel der selben Kongreß-Akte gewährten Rechte, die Anhaltung und Auslieferung von Flüchtlingen und dem Geseß verfallenen Personen zu verlangen — gemäß, bei der Regierung des Freistaates mindestens auf die Entfernung der erwähnten revolutionairen Flüchtlinge und anderer bestimmungslosen gefährlichen Menschen aus der Stadt und dem

Gebiete von Krakau, als der anerkannten Ursache des offen vorliegenden Uebels, zu dringen. Die Bevollmächtigten der drei Mächte zu Krakau erhielten zu diesem Ende den Auftrag, dem Präsidenten und dem Senat des Freistaates nachstehende gemeinsame Note zu übergeben, indem zugleich die geeigneten militairischen Maßregeln getroffen wurden, um der Regierung von Krakau zum Vollzug der wirksamsten Maßregeln und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe gegen mögliche Störungen die etwa benötigte Unterstützung angedeihen zu lassen, und beinebst zu verhindern, daß die aus Krakau entfernten Individuen auf andern Wegen als jenem der ihnen eröffnet worden, sich in die benachbarten Provinzen einzuschleichen und in selben zu verbreiten suchen möchten. Auf die vorerwähnte Note der drei Bevollmächtigten ist die Antwort des Senats nebst einer öffentlichen Kundmachung desselben erfolgt, die gleichfalls nachstehend mitgetheilt werden. In Betreff der in der Antwort des Senats an die Bevollmächtigten der hohen Schutzmächte erwähnten Berücksichtigung der besonderen Privat-Verhältnisse, in denen sich einige der in dem Freistaat Krakau anwesenden Flüchtlinge befinden dürfen, sind den respektiven Präsidenten der gedachten Mächte bereits früher die erforderlichen Instructionen zugestellt worden.

Note der Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland an den Präsidenten und Senat des Freistaats Krakau de dato 9. Februar 1836.

Die unterzeichneten Residenten Sr. Majestät des Kaisers aller Rußen und Sr. Majestät des Königs von Preußen, wie auch der unterzeichnete Geschäftssträger Sr. K. K. apostolischen Majestät, haben beehrt, die Mittheilung Sr. Excellenz des Herrn Präsidenten des Senats der freien Stadt Krakau hinsichtlich des unglücklichen Ereignisses, welches die ersten Tage des gegenwärtigen Jahres in jener Stadt bezeichnet hat, zur Kenntniß ihrer erlauchten Höfe zu bringen. — Die drei Höfe von Oesterreich, Preußen und Ruß-

land haben in diesem Ereignisse nur einen neuen unwiderleglichen Beweis des Daseyns eines tiefwurzelnden Uebels erblicken können, welches im Innern dieses Freistaates verbreitet, nicht allein seine Ruhe und seinen Frieden, sondern auch die Sicherheit der angrenzenden Provinzen bedroht. Durch die bestehenden Traktate zum Schutze der freien Stadt Krakau und zur Ueberwachung der Aufrechterhaltung ihrer Neutralität berufen, fühlen sich die drei Höfe um so mehr zur Ergreifung der Maßregeln, welche der Fall erfordert, verpflichtet, als sich dazu auch die Verbindlichkeit gesellt, ihre eigenen Staaten vor offenbarem Nachtheil zu bewahren. — In Folge dieser Betrachtung sind die Unterzeichneten beauftragt, Sr. Excellenz dem Herrn Präsidenten und dem Senate der freien Stadt Krakau anzuzeigen, daß die augenblickliche Reinigung der Stadt und des Gebiets von Krakau durch die Entfernung der Polnischen Flüchtlinge und aller gefährlichen Individuen, welche sich unglücklicher Weise in großer Anzahl allda versammelt haben, die Maßregel sey, welche als unerlässlich erachtet worden ist, um die gegen die Sicherheit und Ruhe der Stadt und des Gebiets von Krakau sowohl, als gegen jene der nahegelegenen Provinzen angezettelten meuterischen Anschläge zu vernichten. — Die Unterzeichneten können nicht zweifeln, daß die Regierung von Krakau sich um so bereitwilliger zu dieser Maßregel herbeilassen werde, als sie selbst schon zu verschiedenen Malen die Absicht hierzu gezeigt und die drei Höfe nunmehr alle Mittel vorbereitet haben, um ihr deren Ausführung zu erleichtern. — Gestützt auf den 9ten Artikel der Wiener Kongreß-Akte, welcher mit den Artikeln 6, sowohl des Traktats vom 3. Mai 1815 als der neuen Constitution der freien Stadt Krakau vom 30. Mai 1833, im Einklange steht, fordern die Schutzmächte die Regierung von Krakau auf, in achttägiger Frist aus ihrem Gebiete alle Polnischen Flüchtlinge, welche sich allda befinden, zu entfernen. — Um den Abzug der Flüchtlinge möglichst zu fördern, wird ihnen die Einbruchs-Station von Pod-

gorze geöffnet werden; jene dieser Flüchtlinge, welche sich ausweisen könnten, daß eine oder die andere Regierung in ihre Zulassung einwilligt, werden nach Erforderniß mit den Mitteln, sich nach ihrer Bestimmung zu verfügen, versehen, die andern aber nach Amerika gesendet werden. — Die Unterthanen anderer Mächte, welche sich in Krakau aufhalten und durch die Schutzmächte als gefährlich bezeichnet sind, müssen gleichfalls in achttägiger Frist aus dem Gebiete der Stadt Krakau entfernt werden; zu diesem Ende wird sie jene Schutzmacht, durch deren Gebiet jene Fremden ziehen, mit den nöthigen Pässen durch ihren Residenten zu Krakau versehen lassen. — Die drei Schutzmächte haben für angemessen erachtet, an die Grenzen des Krakauer Gebiets Truppen vorrücken zu lassen, sowohl um zu verhindern, daß die in den vorhergehenden Paragraphen bezeichneten Individuen sich von der ihnen zu ihrem Auszuge dargebotenen Straße entfernen, als um der Regierung von Krakau den Beistand, dessen sie bedürftig könnte, zu leisten, wie auch um jene Aufforderung zu unterstützen, und die Ordnung und öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten. Es wird daher von Sr. Excellenz dem Herrn Präsidenten und von dem Senate abhängen, sich an die Unterzeichneten zu wenden, wenn sie in den Fall kommen sollten, zur Erfüllung des einen oder des anderen dieser Punkte der Unterstützung der bewaffneten Macht zu bedürfen. — So lange die gegenwärtigen Umstände fortwähren, hat jeder Unterthan der freien Stadt Krakau, welcher die Grenze des einen der drei naheliegenden Staaten überschreiten will, um zugelassen zu werden, einen ordnungsmäßigen mit dem Visa des betreffenden Residenten versehenen Paß vorzuzeigen. — Die drei Schutzmächte schmeicheln sich, daß die angekündigte Reinigung des Krakauer Gebiets durch diese der Regierung des Freistaates dargebotenen Erleichterungen keiner weiteren Schwierigkeit mehr unterliegen werde. Sollte indeß ihre diesfällige Erwartung getäuscht werden, und der oben angezeigte Termin verfließen, ohne daß die erwähnte Maßregel ganz und vollkom-

men in Ausführung gebracht worden wäre, so würden sich die drei Höfe verpflichtet halten, durch eigene Mittel dasjenige zu erzielen, was die Regierung von Krakau ins Werk zu setzen entweder den Willen oder die Kraft nicht gehabt hätte. — Indem die Unterzeichneten durch diese Eröffnung die ihnen von ihren erlauchten Höfen zugekommenen Befehle erfüllen, ergreifen sie die Gelegenheit, Sr. Excellenz dem Herrn Präsidenten und dem Senate der freien Stadt Krakau die Versicherung u. s. w.

Antwort des Senats an die Be-

vollmächtigten der Schutzmächte,

ebenfalls vom 9. Februar 1836.

„Gleich nach Empfang der Kollektiv Note vom heutigen Tage, mittelst welcher die Herren Residenten der drei hohen Schutzmächte dem Senate erklärt haben, daß es der Wille dieser Mächte sey, daß alle fremden Polnischen Ex-Militairs sowohl als alle diejenigen vom Civilstande, die auf was immer für eine Art an der letzten Polnischen Revolution in den Jahren 1830 und 1831 Theil genommen haben und sich auf dem Gebiete der freien Stadt Krakau befinden, binnen acht Tagen aus demselben entfernt werden, mit dem Befehle, sich nach Podgorze zu begeben, wo sie ihre fernere Bestimmung erhalten werden, hat der Senat sich beeilt, die anliegende Kundmachung zu erlassen, um alle Personen dieser Kategorie in Kenntniß der oberwähnten Verfügungen der hohen Schutzmächte zu setzen, und ihnen zugleich unter Androhung der von den Herren Residenten angekündigten Maßregeln befohlen, sich ohne Zögern und selbst in der noch um zwei Tage verkürzten Frist diesen Anordnungen zu fügen. Ueberdies wird die Regierung keines der Mittel, die ihr zu Gebote stehen, verabsäumen, um diesem höchsten Willen auf eine wirksame Art zu entsprechen. Und da unter den Polnischen Flüchtlingen, die sich hier aufhielten, mehrere sind, denen, um sie auf eine nützliche Art zu beschäftigen, subalterne Anstellungen im hiesigen öffentlichen Dienste verliehen worden sind, hat der Senat sogleich denselben die nöthige Entlassung erteilt und

ihnen aufgetragen, sich an den Ort ihrer neuen Bestimmung zu begeben. — Nachdem der ausdrückliche Wille der hohen Mächte bereits zur Kenntniß des ganzen Landes und namentlich der hierbei theilhaftigen Personen ohne den mindesten Verzug noch Beschränkung und auf allen möglichen Wegen gebracht worden ist, kann der Senat doch nicht umhin, den Herren Residenten die Berücksichtigung der Kürze der zur Räumung des Gebiets anberaumten Frist zu empfehlen, theils wegen des möglichen Falles, daß diese Verfügungen nicht zu gehöriger Zeit auf den entferntesten Punkten des Freistaates bekannt werden könnten, theils in Anbetracht der Unmöglichkeit, ihre Angelegenheiten zu ordnen, in der sich diejenigen der reklamierten Individuen befinden dürften, welche während ihres fünfjährigen Aufenthalts in diesem Lande Vermögensverhältnisse kontrahirt haben sollten. — Da es übrigens leicht vorherzusehen ist, daß, während der Vollstreckung dieses Beschlusses der hohen Mächte, jene Individuen der in Frage stehenden Kategorie, die sich mit den hier ansässigen Familien durch die Bande der Ehe identifizirt, liegende Güter entweder angekauft oder gepachtet, oder solche endlich, die sich an die Spitze von Werkstätten gestellt haben, Vorstellungen machen und den Beistand der Regierung, unter deren Schutz sie sich niedergelassen haben, ansprechen werden, so hält der Senat, da hierüber in der Note der Herren Residenten keine Ausnahme zu finden ist, es für seine Pflicht, diesen Umstand ihrer Berücksichtigung zu unterziehen und die Herren Residenten zu ersuchen, ihn in Kenntniß setzen zu wollen, ob die Individuen, zu deren Gunsten obige Rücksichten sprechen, auch ohne Unterschied von diesen allgemeinen Maßregeln betroffen werden sollen, oder ob die hohen Mächte, in Anbetracht ihrer Lage, sich begnügen finden dürften, sie großmüthig davon auszunehmen.“

(Folgen die Unterschriften.)

Kundmachung der Regierung des Freistaates, von demselben Datum.

„Der regierende Senat der freien, unabhän-

gigen und streng neutralen Stadt Krakau und ihres Gebietes, Die Herren Residenten der drei allerdurchlauchtigsten Schutzmächte, welche bei der hiesigen Regierung beglaubigt sind, haben unter heutigem Datum dem regierenden Senate eröffnet, wie es der Wille ihrer hohen Höfe sey, daß alle fremden Polnischen Militair- oder Civil-Personen, welche an der Revolution im Königreiche Polen in den Jahren 1830 und 1831 Theil genommen, indem sie als Offiziere, Unteroffiziere oder Soldaten oder auch auf eine andere Weise gedient haben, und sich in der Stadt Krakau und ihrem Gebiete aufhalten, sofern sie nicht im Stande sind, ihren Aufenthalt durch einen in gesetzlicher Form erteilten Paß oder durch eine von der kompetenten Behörde der Schutzmächte ihnen gegebene Erlaubniß zu legitimiren, gehalten seyn sollen, unverzüglich das Gebiet der freien Stadt Krakau zu verlassen und sich nach Podgorze zu begeben, wo diejenigen, welche sich ausweisen, daß irgend eine Regierung sie aufnehmen will, den nöthigen Beistand erhalten, um sich nach dem Orte ihrer Bestimmung zu begeben; diejenigen aber, welche sich nicht in dieser Lage befinden, nach Amerika abgeschickt werden sollen. Gleichzeitig haben die allerdurchlauchtigsten Höfe erklärt, daß auch diejenigen Personen von dieser Kategorie, welche in diesem Lande irgend einen Civil- oder Militair-Posten bekleiden, selbst wenn ihnen von der hiesigen Regierung das Bürgerrecht verliehen worden, von dieser Bestimmung nicht ausgeschlossen sind. — Indem der Senat diese hohe Entschließung der allerdurchlauchtigsten Höfe zur allgemeinen Kenntniß bringt und namentlich diejenigen Personen davon benachrichtigt, welche dies angeht, fordert er dieselben auf, sich binnen sechs Tagen in der Stadt Podgorze zu stellen und sich bei den Kaiserl. Oesterreichischen Behörden, welche zu ihrer Uebernahme beauftragt sind, zu melden. — Der regierende Senat hält es für nothwendig, diejenigen Personen, welche obiger Anordnung nachzukommen haben, darauf aufmerksam zu machen, wie die hiesige Regierung bedeutet

worden, daß, im Fall der zur völligen Evacuation bestimmte achttägige Termin verfloßen und der Wille der allerdurchlauchtigsten Höfe nicht vollständig erfüllt sey, dieselben sich genöthigt sahen, durch die Anwendung eigener Maßregeln den Erfolg herbeizuführen; er erwartet daher, daß die bezeichneten Personen die angekündigten Maßregeln beseitigen und freiwillig ihrer Bestimmung folgen werden, wodurch ihnen eine Aussicht bleibt, die Berücksichtigung derjenigen Regierung zu erlangen, unter deren Macht sie sich begeben, und wodurch sie überdies das hiesige Land vor den traurigen Folgen bewahren werden, welche die Nichterfüllung des Willens der hohen Höfe unausbleiblich mit sich bringen würde. — Krakau, am 9. Februar 1836."

(Folgen die Unterschriften.)

Krakau, 18. Febr. Die hiesige Zeitung enthält in Deutscher und Polnischer Sprache folgende Bekanntmachung des gestern Mittag an der Spitze eines Truppen-Detachements hier eingerückten Kaiserlich Oesterreichischen General-Feldwachtmeisters Kaufmann von Trauenseinburg:

"Die Durchlauchtigsten Beschützer des Freistaates Krakau, in Erwägung der Unordnungen, der Gewaltthätigkeit, ja selbst der Verbrechen, welche neuerlich die Ruhe dieser Stadt und deren friedlichen Bewohner gestört haben; in Erwägung, daß es auf eine unwidersprechliche Weise dargethan ist, wie alle diese Unthaten jenen Flüchtlingen, revolutionairen Emissairen und bestimmungslosen Menschen zugeschrieben werden müssen, die sich in der letzten Zeit so zahlreich in der Stadt Krakau und ihrem Gebiete angesammelt haben; in Erwägung ferner der Pflichten, welche ihre Eigenschaft als Beschützer des Freistaates Krakau ihnen auferlegen, und von der Nothwendigkeit durchdrungen, einem regellosen Zustande ein Ziel zu setzen, welcher eben so sehr die Ruhe dieses Staates als jene der angrenzenden Provinzen bedroht; in Erwägung endlich, daß die Regierung des Freistaates Krakau, ungeachtet der ihr großmüthig angebotenen Mittel, dennoch

ber in Gemäßheit des 9ten Artikels der Wiener Kongreß-Akte an sie ergangenen Aufforderung wegen Ausweisung der auf ihrem Gebiet angehäuften Flüchtlinge und dem Geseße verfallenen Menschen von selbst nicht gehörig Genuge geleistet habe, wenn gleich nach eben diesem Artikel sogar deren Auslieferung hätte verlangt werden können, und daß besagte Regierung demzufolge die Bedingungen, an welche die Neutralität dieses Freistaates geknüpft worden, unerfüllt gelassen; haben sich zu dem Entschlusse genöthigt gefunden, durch ihre eigenen Kräfte eine Maßregel in Vollzug zu setzen, die sie für unerläßlich erkannt haben, um den friedlichen Bewohnern des Freistaates Krakau die früher genossene Ruhe und Sicherheit zu verschaffen und um ihre eigenen angrenzenden Provinzen vor den revolutionnaireren Untrieben zu bewahren, deren Heerd der Freistaat geworden ist. Ausschließlich zur Erreichung dieses Endzweckes rücken die von den hohen beschützenden Mächten meinem Oberbefehl anvertrauten Truppen gegenwärtig in die Stadt und das Gebiet von Krakau ein. Da es ihre erste und einzige Bestimmung ist, Ruhe und Sicherheit in dem Freistaate herzustellen und auch für die Zukunft zu sichern, so glaube ich mit Zuversicht darauf zählen zu können, daß diese Truppen von den Bewohnern des Freistaates Krakau mit Vertrauen und Zuversicht empfangen werden; ich meinerseits werde nachdrücklich darauf halten, daß von den Soldaten die gewohnte strengste Mannszucht beobachtet werde. Sobald die Maßregel, welche die Sorge der Durchlauchtigsten Beschützer des Freistaates Krakau für denselben vorzuschreiben fand, ihre Vollziehung erhalten, sobald Stadt und Gebiet von Krakau von den auf selben angehäuften gefährlichen Menschen befreit und Ruhe und Ordnung dauerhaft in selben gesichert seyn werden, hat die gegenwärtige militairische Besetzung ihr Ziel erreicht, und die von mir befehligten Truppen werden das Gebiet des Freistaates wieder verlassen. Inzwischen erleidet die Wirksamkeit der administrativen sowohl als der richterlichen Behörde

den des Freistaates keine Unterbrechung, jedoch versteht es sich von selbst, daß sie in den die öffentliche Sicherheit und die Reinigung des Gebietes des Freistaates Krakau von den eingedungenen Flüchtlingen betreffenden Maßregeln der Militärmacht untergestellt sind, welche für die Dauer der gegenwärtigen Umstände von den hohen verbündeten Mächten damit insbesondere beauftragt wurde. Gegeben Krakau, den 17. Febr. 1836.

Franz Kaufman v. Frauensteinburg,
Er. K. K. Apostolischen Majestät Wirkl.
General-Feldwachtmeister und Befehlshaber
der im Namen der drei Schutz-Mächte
das Gebiet des Freistaates Krakau be-
setzenden Truppen.“

Paris, vom 19. Februar.

Nachstehendes sind einige nähere Details über die heute erfolgte Hinrichtung Fieschi's, Pepin's und Morey's: „Heute Morgen um halb 5 Uhr stellten sich mehrere Abtheilungen der Municipal-Garde in der Straße Vaugirard und in den in der Nähe des Palastes Luxembourgliegenden Straßen auf. Eine Schwadron der reitenden Municipal-Garde hielt auf dem Platze vor dem Observatorium. Andere zahlreiche Detachements Infanterie und Kavallerie hatten die Zugänge zu dem Hinrichtungs-Platze vor der Barrière St. Jacques besetzt, wohin schon seit 3 Uhr Morgens eine ungeheure Menschenmenge geströmt war, die von der Municipal-Garde nur mit Mühe in Ordnung gehalten werden konnte und mehrere male auseinandergetrieben werden mußte, um den Gehülfen des Richters den gehörigen Raum zur Errichtung des Blutgerüsts zu verschaffen. Um 5 Uhr Morgens begaben sich die Abbé's Grivel, Moulin und Gallard nach dem Gefängnisse des Luxembourgl und wurden zu den Verurtheilten gelassen. Um 6 Uhr verlangte Pepin, der sich überaus muthig und ergehen zeigte, zum Frühstück einen Eierkuchen und eine Flasche Wein; Morey trank Kaffee; Fieschi wollte, außer einem Gläschen Liqueur, nichts zu sich nehmen. Nach dem Frühstück

zündete sich Pepin eine Pfeife an und rauchte eine Zeitlang mit großer Kaltblütigkeit. Um 7 Uhr traf der Richter mit seinen Gehülfen im Luxembourgl ein, und die Verurtheilten wurden zu ihrer sogenannten Toilette in ein besonderes Zimmer gebracht. Pepin kam zuerst, dann Morey; beim Erscheinen des Letzteren rief Pepin aus: „„Wohlan, mein alter Freund, heute ist unser Tag! Muth; wir werden uns in einer andern Welt wiedersehen!““ Morey erwiderte mit fester Stimme: „„Ja.““ Dieser Letztere blieb unerschütterlich fest und gleichgültig, wie während der ganzen Dauer des Prozesses. Fieschi kam zuletzt; als er den Inspektor des Gefängnisses erblickte, sagte er mit einiger Aufregung: „„Gestatten Sie mir, Sie vor meinem Tode wenigstens noch zu umarmen.““ Dies gewährte jener. Während des Ankleidens neigte sich der Abbé Grivel zu Fieschi und fragte, ob er ihm noch irgend etwas zu sagen habe: „„Nein.““, erwiderte dieser mit fester und deutlicher Stimme, „„jezt habe ich über mein Betragen nur noch dem Ewigen Rechenschaft abzulegen.““ Die Verurtheilten wurden sodann in den Hof geführt und jeder in einem besonderen zugemachten Wagen an die Seite des ihnen zugetheilten Geistlichen gesetzt, worauf der Zug sich durch die Allee des Observatoriums nach dem Platze St. Jacques vor der Barrière in Bewegung setzte. Hier war der Andrang der Neugierigen ungeheuer; man schätzte die Zahl der Zuschauer auf 100,000. Pepin bestieg zuerst, zwar mit blassem Gesichte, aber doch ohne zu wanken, das Schaffot. „„Ich sterbe unschuldig.““, waren seine einzigen Worte, die er sogar noch wiederholte, als sein Haupt schon unter dem Beile lag. Eine Sekunde darauf war er nicht mehr. Morey wurde demnächst durch zwei Gehülfen auf das Schaffot geführt; seine Züge blieben auch in diesem fürchterlichen Augenblicke unverändert; er starb mit derselben Gelassenheit und Ruhe, die ihn seit sechs Monaten nicht einen Augenblick verlassen hatte. Fieschi umarmte seinen Beichtvater, küßte das Kreuzifix und bestieg

dann festen Schrittes das Schaffot. Oben angekommen, ließen ihn die Gehäulen einen Augenblick los, er wendete sich zum Volke und sagte mit lauter, vernehmlicher Stimme: „Ich habe die Wahrheit gesagt, nichts als die Wahrheit. Ich weiß, daß ich ein großes Verbrechen begangen habe, und ich bin hier, um es zu büßen.“ Wenige Sekunden darauf fiel das Beil zum dritten Male. Still und tief erschüttert verlief sich die versammelte Menge.“

Preis = Aufgabe.

der Gesellschaft korrespondirender
Ärzte zu St. Petersburg.

Die Gesellschaft korrespondirender Ärzte zu St. Petersburg, ausgehend von der Ueberzeugung, daß alle, unter homöopathischer Behandlung verlaufende Krankheitsfälle nur Beispiele von natürlichen Entwicklungen krankhafter Zustände im Organismus darstellen, wie die rationalen Ärzte sie sich selten durch absichtliches Nichtsthun verschaffen dürfen, verlangt: „daß die in der ganzen homöopathischen Literatur vorrätigen Krankheitsgeschichten dergestalt gesichtet, kritisch beleuchtet und zusammengestellt werden, daß aus ihnen der Entwicklungsgang ganzer Krankheitsklassen und Gattungen, wie auch einzelner Krankheiten, möglichst klar hervortrete. Die Resultate dieser Untersuchungen müssen mit den im hippokratischen Sinne aufgestellten Normen der Krankheitsentwicklungen verglichen werden. Dabei sind auch die Erscheinungen, welche sowohl dem günstigen, als dem ungünstigen Ausgange der homöopathisch behandelten Krankheiten vorauszugehen pflegten, desgleichen die Metaschematismen krankhafter Affektionen, wenn solche sich auffinden lassen, hervorzuheben.“

Die Gesellschaft wünscht, durch diese Arbeit eine vollständige und kritische Benützung der bis jetzt existirenden homöopathischen Krankengeschichten zur Auffindung der Entwicklungsnormen pathologischer Erscheinungen im mensch-

lichen Organismus zu veranlassen, damit der historisch merkwürdige Abfall der Hahnemannianer von der rationalen Heilkunst nicht ohne Nutzen für letztere bleibe. Alle Polemik gegen die Homöopathie als System, und gegen Homöopathen als Ärzte, soll vermieden werden.

Die Arbeiten, in Russischer, Lateinischer, Französischer oder Deutscher Sprache verfaßt, sind mit Motto und versiegelten Namen bis zum 15ten July 1837 unter der Adresse: Herrn Staatsrath Fuß, beständigem Sekretär der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, portofrei einzusenden. Die Zuerkennung des Preises von 50 Dukaten Holl. für diejenige Abhandlung, welche den Erwartungen der Gesellschaft am meisten entspricht, geschieht am Stiftungstage der Gesellschaft, am 26ten November desselben Jahres. Die gekrönte Preisarbeit wird von der Gesellschaft zum Drucke befördert, und es erhält der Verfasser außer dem Preise noch das Honorar für seine Abhandlung. Die nicht gekrönten Arbeiten, deren Verfasser ungenannt bleiben, können nach Belieben zurückgenommen werden.

Im Namen der Gesellschaft korrespondirender Ärzte zu St. Petersburg.

Dr. Weiße. Dr. Seidlitz.

Circulaire.

Ungeachtet das Thauwetter schon mehrere Tage fortdauert, und dadurch der Roth in den Straßen schon dermaßen sich angehäuft hat, daß Fußgänger ohne stark befudelt zu werden, sie kaum passiren können, auch das Fortkommen der beladenen Fuhrn in den mit Roth überfüllten Straßen außerordentlich erschwert wird, so haben dennoch nur wenige Haus-Eigenthümer für das Reinigen ihrer Straßen gesorgt, namentlich ist solches in den Straßen an den Handlungsspeichern der Fall. Daher wird allen resp. Hausbesitzern und Wirthn dieser Stadt hiermit vorgeschrieben, die ihren Häusern angrenzenden Straßen fleißig reinigen, und für den Abfluß des Wassers sorgen zu lassen, und damit so lange fortzufahren, als

die aufthauende Bitterung anhält, wobei von dieser Polizeiverwaltung bemerkt wird, daß wer diesem Befehl nicht pünktliche Erfüllung leisten sollte, außer der richterlichen Beahndung zu gewärtigen hat, daß das Straßenreinigen für seine Kosten anderweitig bewerkstelligt werden wird. Pernaupolizei-Verwaltung, den 24. Februar 1836.

Polizei-Vorfiger R. v. Harber.
A. G. Mors, Secretair.

Auctions-Anzeige.

In Folge Auftrages Es. Hochedlen Rathes werde ich Montags den 2ten März Vormittags 11 Uhr verschiedene aus dem unter Berder gestrandeten Schiffe Neboisa geborgene Waaren, nämlich:

5 Fässer Bleiweis,

6 Kisten Talglichte und circa

6 Pud Zucker wie auch einen einspännigen Schlitten, in dem am Markte gegenüber der Bremerschen Conditorey belegenen Speicher des Handlungshauses H. D. Schmidt, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigern. Pernaupolizei-Verwaltung, den 27. Februar 1836.

Secretair Schmidt,
Auctionator.

Bekanntmachung.

Von der pernauschen Steuer-Verwaltung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß sie vom 1sten bis zum 15ten März d. J. täglich, nur Donnerstags und Sonntags ausgenommen, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags im gewöhnlichen Sitzungs-Locale zur Empfangnahme der bedeutenden Abgaben-Rückstände, versammelt sein wird und daß, — bei dem äußerst spärlichen Einfließen der Steuern, was diese Gemeinde unabwendbar auf die Restantien-Liste der hohen Krone bringen wird, wenn nicht entschiedene Maaßregeln dagegen ergriffen werden, — am nächsten Montag als den 24ten dieses Mts. die Execution aufs schärfste beginnen wird, und alle Säumigen sich die daraus erwachsenden unangenehmen

Folgen selbst beizumessen haben werden. Pernaupolizei-Verwaltung, den 20. Februar 1836.

J. W. Specht, Rath; u. Steuerherr.

A. Zieburh, Kelltermann.

J. E. Fraas, Kelltermann.

G. H. Schölze, Notair.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Bester Kornbranntwein, ist Anker- und Stoofweise, jederzeit zu haben, bey F. Stein.

Von der Administration der hiesigen Beerigungskassa, die „Hülse“ genannt, wird hiermit bekannt gemacht, daß seit der letzten Anzeige vom 21sten Decbr. v. J. an männlichen Mitgliedern J. G. Norrenberg, S. G. Lubenthal und P. J. Mühlhausen, und an weiblichen D. E. Feldmann, E. J. Kollin und E. Großmann gestorben sind. — Die bedeutenden Auszahlungen welche diese gehäuften Sterbefälle erforderten, machen auch ein gleichmäßig starkes Einzahlen der Beiträge nothwendig; weshalb denn die Verwaltung sich veranlaßt sieht, mit Hinweisung auf den §. 12 der Statuten die resp. Mitglieder der Hülse hiermit ernstlich zu ermahnen, für diese so wie für die früheren etwa unberichtigt gebliebenen Sterbefälle ihre Beiträge nunmehr ohne allen Verzug einzuliefern. Pernaupolizei-Verwaltung, den 13. Februar 1836.

A. G. Mors, H. Jürgensen, A. Zieburh, derzeitige Vorsteher.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Pernaupolizei-Verwaltung.

M o n a t.	Sonn.Aufg.		Sonn.Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. März	6	25	5	56
10. —	5	58	6	18
20. —	5	29	6	41

Pernausches Wochen = Blatt.

№ 10.

1836.



Gonnabend,

den 7. März.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- u. Ober-Verwaltung der Districte. Provinzen.

Mit G. S. Erbc.

Krakau, vom 27. Februar.

Vorgestern gab die hiesige Bürgerschaft dem General Kaufman von Trauensteinburg, Befehlshaber der das Gebiet der Stadt Krakau im Namen der drei Schutzmächte besetzt haltenden Truppen, und dem ganzen Offizier-Corps dieser Truppen ein glänzendes Diner, bei welchem ein Toast auf das Wohl des Commandeurs ausgebracht und demselben für die Menschenfreundlichkeit und Besonnenheit, womit er die ihm übertragene Mission ausführt, gedankt wurde. Der General brachte seinerseits einen Toast auf die Wohlfahrt der freien Stadt Krakau, ihrer Einwohner und des Senats-Präsidenten aus, mit Hinzufügung des Wunsch, daß die in dem Gebiet als Gäste befindlichen Truppen für wahre Freunde angesehen werden möchten.

Wien, vom 25. Febr.

Ein Schreiben von der Moldauischen Grenze vom 15ten Februar, enthält Folgendes: Sehr bebrängt ist gegenwärtig der Zustand der evangelischen Gemeinde in der Wallachei. So lange die Russen da waren, fand sie eine Art

von Anerkennung oder Schutz; dies hat aber seitdem aufgehört; die Regierung leidet sie gar nicht und die Katholiken feinden sie an. Das erstere wird jedoch hoffentlich aufhören, sobald eine Kirchenverordnung eingeführt ist. Die Bevölkerung Bucharest's giebt man jetzt auf 100,000 Seelen an. Unter den höheren Klassen verschwindet die Nationaltracht täglich mehr; sie kleiden sich nach Französischen Moden. Wichtiger ist jedoch, daß die Steuern gegenwärtig auf mehr Europäische Weise erhoben werden; früher herrschte hierin die grenzenloseste Willkühr. Wer steuerfrei seyn wollte, hatte weiter nichts zu thun, als sich unter den Schutz eines angesehenen Nachbarn zu stellen und ihm eine Kleinigkeit zu zahlen; so gab es Privatleute, welche oft 100 bis 200 solcher Kontributionen hatten, welche hierdurch von der Verpflichtung, Steuern zu bezahlen, befreit waren. Uebrigens hat der Wohlstand der Bojaren in neueren Zeiten sehr abgenommen. Ihre schon oft bemerkte Leidenschaft für das Spiel ist noch dieselbe.

Madrid, vom 15. Febr.

Der Superior des hiesigen großen Franzis

kanerflosters, von welchem die Franziskaner im gelobten Lande abhängen, hatte kurz vor der Aufhebung jenes Klosters eine Summe von 40,000 Piaſtern, den Mönchen in Jerusalem gehörrig, nach Cadix zum Einſchiffen remittirt. Herr Mendizibál, der dieſes erfuhr, ließ dieſes Geld in Beſchlag nehmen und in die Staatskaſſe werfen. „Solche Entdeckungen“, ſagt die Revista, „ſind die beſten Mittel, um den Krieg zu führen, ohne zu Auflagen zu ſchreiten, und wir glauben, es wird nicht die letzte ſeyn.“ (Zuſch.)

F r a n k r e i c h.

Noch ſind die öffentlichen Blätter faſt auſchließlich mit Details über die am 19ten ſtattgehabten Hinrichtungen Fieſchi's und ſeiner Miſſchuldigen angefüllt. Die Gazette des Tribunaux berichtet am ausführlichſten darüber, und da ihre Angaben über dergleichen Gegenſtände eine Art von Autentizität haben, ſo ſollgen (zur Ergänzung und theilweiſen Berichtigung des bereits Mitgetheilten) nachſtehend noch einige Auszüge aus dem genannten Blatte: „Am 7 Uhr traf der Nachrichten mit 9 Gehülſen im Gefängniſſe des Lurenbourg ein und übergab den Befehl zur Hinrichtung dem Direktor, der die Verurtheilten augenblicklich in den Saal führen ließ, um dort die letzten Vorbereitungen zu treffen. In dieſes ziemlich geräumige Zimmer ließ der Nachrichten zwiſchen zwei Pfeilern eine Bank ſetzen, hinter welcher ſich drei Gendarmen, das Gewehr im Arm, ſtellten. Der Bank gegenüber, dicht an der Wand, befanden ſich drei Stühle. — Fieſchi, von ſeinen Wächtern begleitet, erſchien zuerſt. Seine Kleidung beſtand in blauen Weinkleidern und einer wollenen Jacke; auf dem Kopfe trug er eine ſchwarzſeidene Mütze. Er trat unbefangen herein, ſah ſich mit lebhaften Blicken um und ſetzte ſich ſchweigend auf die ihm bezeichnerte Bank. Drei Gehülſen näherten ſich ihm; der eine fragte ihn, ob er keinen Ueberrock habe. „Wo zu?“ fragte Fieſchi. — „Weil es kalt iſt.“ — „Ah, Wah! ich werde nicht lange zu leiden haben.. Aber Sie haben doch Recht. Man hole mir meinen Ueber-

rock. Nehmt das Geld heraus, was ſich darin befindet. Laſſet nichts in den Taſchen.“ — In dem Augenblick, wo man ihm die Hände auf den Rücken band, bat er, daß man ſie ihm nicht zu feſt zuſammen ſchnüre. „Das iſt zu feſt,“ wiederholte er mehrmals, „ich will mich frei bewegen können.. Das iſt zu feſt... Ihr thut mir weh.“ Einer der Gehülſen machte den Strick etwas loſer und ſchickte ſich dann an, ihm die Füße zuſammen zu binden. „Sieh da,“ ſagte Fieſchi, „ich habe gerade dieſe Nacht geträumt, daß mir die Füße gebunden würden.“ Während dieſe Vorbereitungen fortgeſetzt wurden, hörte Fieſchi nicht auf, mit einer merkwürdigen Geſchäftigkeit zu ſprechen; er wandte ſich nicht mehr an die Gehülſen des Nachrichten, ſondern an die anweſenden Perſonen, die er im Gefängniſſe kennen gelernt hatte. „Ah! biſt Du da,“ ſagte er zu einem ſeiner Wächter, „Du kommſt hierher, Du, Ah, das iſt nicht Recht von Dir... Und Du auch, Petit, Du, der mein Freund war, Du ſiehſt zu, wie man mich bindet?. Entferne Dich.. Geh' fort... Alle dieſe Herren, die hier ſind, führt ihre Pflicht her; aber Du haſt hier nichts zu ſuchen.. Entferne Dich!“ Hierauf ſchwieg Fieſchi einige Augenblicke, ſenkte den Kopf und ſchien nachzudenken; dann ſagte er plötzlich mit feierlichem Tone: „Mein Gott, warum habe ich meine Gebeine nicht an der Moskwa ge-laſſen, anſtatt daß ich mir hier, in der Heilmath, den Kopf abſchneiden laſſen muß? ... Aber ich erkläre es Ihnen, meine Herren, die Sie hier gegenwärtig ſind, ich habe meinem Vaterlande einen Dienſt geleiſtet, ich habe die Wahrheit geſagt; ich bereue es nicht; ich muß auf dem Schaffott als Beiſpiel dienen.“ Dann mit lauter Stimme einen der Beamten des Gefängniſſes rufend: „Hr. Boudeau, umarmen. Sie mich, ich bitte Sie darum; oder fürchten Sie ſich etwa, mich zu umarmen?“ Hr. Boudeau trat zu ihm, und umarmte ihn. „Ich danke,“ ſagte Fieſchi. Als die Vorbereitungen beendet waren, ſtand Fieſchi auf, warf die Blicke umher und ſagte: „M. H.,

ich nehme Sie sämmtlich zu Zeugen, daß ich meinen Kopf dem Herrn Lavocat vermacht habe; ich habe es schriftlich aufgesetzt und ich hoffe, daß mein letzter Wille erfüllt werden wird. Wo ist der, der meinen Kopf aufheben wird? . . . Ich erkläre, daß er nicht ihm, sondern dem Herrn Lavocat gehört. Ja, mein Kopf dem Herrn Lavocat, meine Seele Gott und mein Körper der Erde.““ Raum hatte Fieschi diese Worte gesprochen, als der Richter ihn beim Arm nahm und ihn zu einem Stuhl führte. In demselben Augenblick näherte sich ihm der Abbé Grivel. Fieschi erblickte ihn kaum, als er ihm lebhaft das Gesicht entgegenstreckte, zum Zeichen, daß er ihn zu umarmen wünsche. Der würdige Geistliche drückte ihn sogleich an seine Brust und umarmte ihn zu verschiedenen Malen mit einer Herzlichkeit, die alle Umstehende tief erschütterte. Als Fieschi auch in den Augen seines Reichthigers Thränen sah, rief er aus: „„Wie, Sie weinen auch? Also ich muß Ihnen Muth einsprechen? Ich sterbe mit ruhigem Gewissen und ohne Furcht.““ — „„Ich weiß es, mein Freund,““ entgegnete der Abbé Grivel, „„ich weiß es, ich zweifle nicht an Euch . . . aber Ruhe, denkt an Gott; sammelt Euch!““ — Jetzt wurde Morey hereingeführt. Er war gekleidet, wie während des Prozesses vor dem Pairshofe, setzte sich auf die Bank und ließ sich alle Vorbereitungen gefallen, ohne ein Wort zu sprechen. Nur von Zeit zu Zeit richtete er ganz unbefangene Blicke auf die Umstehenden. Dieses Stillschweigen und diese Unbeweglichkeit kontrastirten auf eine seltsame Weise mit der Beweglichkeit des gegenüberstehenden Fieschi's der nicht aufhörte zu sprechen. „„Wo bleibt Herr Lavocat?““ sagte er unter Anderm, „„Wie, sollte er nicht kommen? Hat man ihm denn nicht gesagt, daß ich ihn zu sehen wünsche? Ich will, daß er komme. Wenn Herr Lavocat nicht kommt, so sterbe ich verdammt.““ Bei diesen Worten legte ihm der Abbé Grivel die Hand auf den Mund und sagte mit Sanftmuth: „„Ah, mein Freund, welch' ein Wort! Schweiget; ich habe an Herrn Lavocat

geschrieben.““ Fieschi schlen sich darauf zu beruhigen; aber noch mehreremale hörte man ihn die Abwesenheit des Herrn Lavocat beklagen. Während die Vorbereitungen fortgesetzt wurden, die Morey stillschweigend erduldet, sah man an einem Pfeiler einen Mann stehen, in einem weiten Ueberrock, mit einer Pelzmütze auf dem Kopfe, der, seine Pfeife rauchend, das, was um ihn her vorging, als gleichgültiger Zeuge zu betrachten schien und kaltblütig einige Worte an seine Nachbarn richtete. . . Es war Pepin! Auf ein Zeichen des Richters setzte er sich neben Morey und legte seinen Ueberrock und seine Halsbinde ab, die er einem seiner Wächter mit den Worten überreichte: „„Geben Sie das dem Herrn Direktor.““ Während man ihm die Hände auf dem Rücken zusammenband, befiel er die Pfeife im Munde und rauchte fort. In seinem Gesichte gab sich keine Bewegung kund; seine Stimme war fest, aber er sprach wenig. In dem Augenblicke jedoch, wo die Gehülfen ihm den Kragen seines Hemdes abschnitten, wandte er sich zu Morey und sagte mit ruhiger Stimme: „„Nun, mein alter Morey, es scheint, daß wir zusammen in die andere Welt gehen werden!““ — „„Ein wenig früher, ein wenig später, was liegt daran,““ entgegnete Morey. Einen Augenblick darauf warf Pepin den Blick auf Fieschi: „„Wohlan, Fieschi,““ sagte er ihm halblächelnd, „„Du bist zufrieden; da stehst Du Deinem Opfer gegenüber.““ Fieschi wollte antworten, aber der Abbé Grivel bat ihn, zu schweigen. Um ein Viertel auf 8 Uhr waren die Vorbereitungen beendet; die Verurtheilten standen auf, um abgeführt zu werden. „„Meine Herren,““ sagte Pepin, noch immer mit der Pfeife im Munde, „„das Verbrechen Fieschi's liegt allein in Fieschi. Es ist hier kein anderer Schuldiger, als er.““ — Fieschi seinerseits sagte: „„Ich habe meine Pflicht gethan; ich bedauere nur, daß ich nicht noch vierzig Tage zu leben habe, um viele Dinge niederzuschreiben.““ — Die Verurtheilten wurden nun aus dem Saale, durch lange Korridors, in den Hof geführt, wo drei

Wagen ihrer warteten. Fieschi ging voran und sprach unaufhörlich mit denen, die ihn umgaben. Pepin folgte rauchend. Morey war der letzte; er konnte sich kaum schleppen, und mußte von zwei Gehülfen beinahe getragen werden. „Laßt mich nicht los,“ sagte er, „ich würde wie ein Stück Holz zur Erde fallen.“ — „Nur Muth, Muth!“ antwortete man ihm. „Oh!“ entgegnete er mit Ruhe, „der Muth versagt mir nicht, nur die Beine.“ Jeder der Verurtheilten wurde mit seinem Beichtiger und zweien Gendarmen in einen besondern Wagen gesetzt. Die Thüren der drei Wagen blieben offen. Auf dem Wege unterhielt sich Fieschi beständig mit seinem Beichtiger, und beklagte sich gegen ihn noch über die Abwesenheit des Herrn Lavocat. „Er hat mich nicht noch einmal besucht,“ sagte er, „das ist nicht hübsch von ihm.“ — „Setzt Euch an seine Stelle,“ entgegnete ihm der Abt Grivel, „wenn Ihr einen Freund in dieser Lage hättet, würdet Ihr nicht auch eine so schmerzliche Zusammenkunft vermeiden.“ — „Ich verstehe Sie, mein Seelsorger,“ erwiderte Fieschi mit einer Art von Ehrerbietung, „Ihre Bemerkung ist richtig; ich füge mich darein.“ Pepin legte seine Pfeife sogleich fort, als ihm der Geistliche bemerklich machte, daß er besser thun würde, nicht zu rauchen, um ihm mehr Aufmerksamkeit schenken zu können. In einem nahe bei dem Hinrichtungsplatze liegenden Hause befanden sich der Instructionsrichter Zangiacomi und die Herren Cauchy und Lachavinière, Protokollführer des Pairshofes. Sie waren dorthin beordert, um die Geständnisse Pepin's aufzunehmen, falls er deren noch machen sollte. Als die Wagen bei dem Schaffotte angelangt waren, stiegen alle drei Verurtheilten mit unveränderter Ruhe und Gelassenheit aus. Der Polizeikommissarius Bassal, der einen Auftrag ad hoc erhalten hatte, näherte sich dem Pepin und sagte: „Herr Pepin, Sie nahen sich dem letzten Augenblick Ihres Lebens. Sie haben keine Interessen mehr zu schonen, Sie müssen daher die ganze Wahrheit sagen. Wenn

Sie noch Geständnisse zu machen haben, so ist man bereit, sie zu hören.“ Pepin erwiderte mit einer ungewöhnlichen Festigkeit: „Ich habe den von mir gemachten Aussagen nichts mehr hinzuzufügen. Ich habe Alles gesagt, was ich weiß. Ich sterbe unschuldig; ich bin ein Opfer schändlicher Maschinationen. Ich empfehle meine Frau und meine Kinder.“ Als Pepin darauf bis dicht an das Schaffott gegangen war, erneuerte Herr Bassal seine Ermahnungen. „Es ist noch Zeit,“ sagte er ihm, „Sie können noch Geständnisse machen, wenn Sie wollen; man wird die Hinrichtung, in so weit dieselbe Sie betrifft, sogleich aufschieben lassen.“ Diese letzte Bemerkung konnte Pepin einen Schimmer von Hoffnung geben; doch blieb er auch diesem zweiten Versuche, der sowohl in seinem Interesse, wie im Interesse der Wahrheit gemacht wurde, unzugänglich und das Haupt stolz emporhebend, antwortete er: „Nein, mein Herr, ich habe dem, was ich gesagt habe, nichts mehr hinzuzufügen.“ Nach diesen Worten umarmte Pepin den Abt Gallard, küßte das Kreuzifix, und die Augen gen Himmel richtend, sagte er mit starker Stimme: „Ich bitte Gott um Verzeihung, tausendmal um Verzeihung!“ Dann stieg er die Stufen hinauf, und oben angelangt, warf er einen Blick auf die Menge, und sagte noch einmal: „Adieu, meine Herren! ich bin ein Opfer, ich sterbe unschuldig, Adieu!“ — . . . Jetzt kam die Reihe an Morey, der sich mit den Worten: „Gott lob, nun geht es doch zu Ende!“ auf das Schaffott tragen ließ, und mit unerschütterlicher Ruhe starb. — Fieschi's Mienen hatten sich während dieser doppelten Hinrichtung nicht einen Moment verzogen. Er unterhielt sich mit den Umstehenden, und sprach noch, als einer der Gehülfen ihm die Hand auf die Schulter legte, zum Zeichen, daß nun auch für ihn der verhängnißvolle Augenblick gekommen sei. Vergleitet von dem Abt Grivel, den er beschwo-ren hatte, ihn erst so nahe als möglich an der Ewigkeit zu verlassen, bestieg er das Schaffott, und bat dann um die Erlaubniß, die Menge

anreden zu dürfen. Der Polizeikommissarius Bassal gestattete es, empfahl ihm aber, sich möglichst kurz zu fassen. Fieschi nahm darauf eine rednerische Stellung an, und sagte mit lauter Stimme: „Ich bin im Begriff, vor Gott zu erscheinen. Ich habe die Wahrheit gesagt; ich sterbe zufrieden: ich habe meinem Vaterlande einen Dienst geleistet, indem ich meine Mitschuldigen bezeichnete. Ich habe die Wahrheit gesagt; keine Lügen; ich nehme den Himmel zum Zeugen; ich bin glücklich und zufrieden. Ich bitte Gott und die Menschen um Verzeihung; aber besonders Gott! Ich bedaure meine Opfer mehr als mein Leben!“ Dies gesagt, drehte er sich rasch um, und überließ sich dem Nachrichten! Um 7 Uhr 53 Minuten vor dem Zug aus der Nichtstätte angelangt; fünf Minuten später war Alles beendigt.“

London, vom 26. Februar.

Die Fortschritte, welche die insurgirten Indianer in Florida machen, haben nicht nur in den südlichen Theilen der Vereinigten Staaten Besorgnisse erweckt, sondern auch in den nördlichen Provinzen die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. In New-York werden Versammlungen gehalten, um über die Mittel zu berathen; durch welche die Einwohner von Florida am sichersten und schnelligsten vor dem Tomahawk und der Rache der Indianer gesichert werden können. Zu demselben Zweck ist auch in der Stadt Augusta in Georgien eine Versammlung gehalten worden. Zahlreiche Compagnieen von Freiwilligen haben sich bereits in Karolina und einigen anderen Staaten gesammelt, und die Truppen der Vereinigten Staaten ziehen von allen Seiten nach dem Kampfplatze hin. Zufolge eines Berichts aus Key-West vom 14ten Jan. hat die Escadre der Vereinigten Staaten, welche sich damals auf der Höhe von Havana befand, den Befehl erhalten, mit möglichster Eile sich bei Key-West zu sammeln. Die Ursache des Aufruhrs der Indianer von der Horde der Seminolen, welche jetzt Florida mit Raub und Mord durchziehen, ist der in der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten erwähn-

te Versuch der Amerikanischen Regierung, eine Umsiedelung aller noch innerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten befindlichen Indianer-Horden zu veranlassen. Die Seminolen, welche sich zur Auswanderung nicht verstehen wollen, haben erklärt, daß sie lieber sterben als ihre Wohnsitze aufgeben wollen, und man kann daher erwarten, daß sie entschiedenem Widerstand leisten werden, wie groß auch die Uebermacht der Vereinigten Staaten ist. Die Indianer hatten zu Anfang des vorigen Monats eine bedeutende Streitmacht bei Cap Sable und New River zusammengezogen und schienen die Absicht zu haben, auf diesen beiden Punkten hauptsächlich Widerstand zu leisten. Am 6ten überfielen sie die Wohnung eines Ansiedlers am New-River, ermordeten die ganze Familie, plünderten das Haus, steckten es in Brand und führten alles Vieh und die Sklaven weg. Dieses Ereigniß veranlaßte alle Bewohner aus der Nachbarschaft, von der Küste in das Innere des Landes zu entfliehen, so daß selbst der Leuchthurm auf dem Cap Florida verlassen worden ist. Die Flüchtlinge suchten einen Zufluchtsort in Key-West, und nach ihrer Entfernung plünderten die Indianer alle Häuser am New-River ohne Ausnahme.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Limanadier in Paris soll der Nina Lassave ein beträchtliches Gehalt geboten haben, um bei ihm als „Demoselle au comptoir“ einzutreten. Als Nina Lassave ihre Stelle als Demoselle de comptoir eingenommen hatte, ließ der Inhaber jenes Kaffeehauses sich ein Eintrittsgeld von 60 Centimen gegen eine Karte zahlen, die am Buffet an Zahlungs Statt angenommen wurde. Gektern war bereits das Eintrittsgeld auf 1 Fr. erhöht worden, wofür man keine Karte erhielt und heute muß man 2 Fr. zahlen, um das Vergnügen zu haben, Dlle. Lassave zu sehen. Der Inhaber des gedachten Kaffeehauses hatte gektern eine Einnahme von 5000 Fr. Das Mädchen ist vorläufig auf ein Vierteljahr mit einem monatlichen Gehalt von 1000 Fr. gebunden; sie hat aber bereits ein anderes Engagement bei

einem Engländer angenommen, der ihr 80,000 Fr. geboten hat, wenn sie sich 6 Monate lang in London und anderen Städten Englands zeigen will. Die Hälfte dieser Summe soll sofort bei einem Notar deponirt und die andere Hälfte in England gezahlt werden.

— Pariser Blätter melden: Paganini ist als Geigenpräsident abgedankt und Ola Bull ist jetzt der erste Violinspieler in Europa geworden. Es ist ein Schwede, und die Pariser, bei denen er jetzt spielt, sind außer sich vor Entzücken und Bewunderung. Unter andern spielt er, nicht wie Paganini auf einer Seite, sondern auf vier Saiten, so daß er ein vollständiges Quartett giebt, ohne die drei Mitspieler.

— In Wien ist jetzt die Kaltwasserheilmerhode ein Gegenstand aller Unterhaltungen und ein allgemeiner Modeartikel. Man empfiehlt das kalte Wasser gegen alle Krankheiten, liest viele Bücher darüber und trinkt auch wirklich sehr bedeutende Portionen.

— Man hat nun in den Orientalischen Handschriften des Eskurials den sichern Beweis gefunden, daß das Schießpulver eine wirkliche Chinesische Entdeckung, daß sie ferner durch die Perser verbreitet, und lektorn von den Arabern entlehnt worden sey. Diese haben sich des Schießpulvers bereits bei der Belagerung von Mekka im Jahr 691 bedient. (Zuschauer.)

Neuestes aus der Modenwelt.

Triumph! sie können sich nicht länger erhalten, sie sind in die Enge getrieben — die weißen Ärmel der Damen. In Paris sind sie bereits ganz aus der Mode gekommen: bald werden sie nun auch bei uns aus der Mode kommen müssen. Es war auch zu arg, sie gingen schon zum Sonnenformat über, und hätten sie sich noch weiter gemacht, so hätten bald auch die Männer die Weite suchen müssen.

Die neuesten Ballkleider in Paris haben das Loos von vielen Theaterstücken: sie werden schief besetzt: d. h. Befäße von schiefen Streifen aus farbigem Sammet.

Die Spanische Tracht ist in Paris sehr in die Mode gekommen, also auf keinen Fall die

Eintracht! Die Spanischen Leibchen mit Puffen sollen besonders schön kleiden, und werden aus so dünnem und feinem Gewebe gefertigt, daß man von der Trägerin kaum weiß, ob was an ihr ist.

Anekdoten.

— Ein sehr geschätzter Mann in B., welcher aber seinen Anzug sehr vernachlässigt, und in der Regel in einem alten bestaubten hellgrauen Ueberrocke einherging, wurde einst auf der Straße von einem eleganten Fant aus dem Fenster angerufen. Er tritt zu demselben ein und wird gleich mit der Anrede bewillkommenet: „Schneiden Sie mir doch auf der Stelle das Haar. Ich bin zu einem Thee dansant eingeladen und mein Friseur, der Schuft, hat mich sitzen lassen. Die ganze Gesellschaft, deren Seele, beiläufig gesagt, ich so ein Wenig bin, wird sich nach mir sehnen. Drum hurtig an's Werk!“ — „Aber, mein Herr, ich kann nicht, auch fehlt mir Schere und Kamm.“ — „Hier ist beides, bedenken Sie, daß ich mit Fräulein v. F., dem göttlichen Wesen, zum ersten Tanz engagirt bin,“ ruft der Ungebuldige, wirft den Pudermantel um und giebt dem Professor die Werkzeuge in die Hand. Dieser macht sich endlich mit den Worten: „Wenn Sie es denn durchaus so haben wollen,“ an's Werk, und bald gleicht der Kopf des jungen Adonis einem mit unzähligen Furchen durchschnittenen Felde. „Ich bin fertig,“ sagte der Professor, „wollen sie nicht in den Spiegel blicken, ob ich noch Etwas herunternehmen soll.“ — „Ich bin ein Kind des Todes“ schreit der Elegant, als er sein Bild im Spiegel sieht, „ruinirt für wenigstens 4 Wochen. Unglücklicher, bist Du wahnsinnig, was hast Du gemacht?“ „Meinen ersten Versuch,“ erwiderte ruhig der Gelehrte, „ich bin der Professor K. und stehe auf Befehl wieder zu Diensten.“

— Vom militairischen Gesichtspunkte aus betrachtet, ist ein Weinkeller eine Festung, und die verschiedenen Weine darin bilden die Gar-nison, wackere Krieger für die Freude und wider die Bürden des Lebens. Rheinwein ist

die Infanterie; Champagner die Kavallerie; Burgunder die Artillerie; Ofener und Tokayer sind alte Generale; Desertweine sind die Adjutanten; Madaira dient als Fourierschüß, und Grüneberger — ist der Train. (Zusch.)

Ist Franklin Erfinder der Blitzableiter?

Seit dem Jahre 1749 n. E. wird Franklin in den Handbüchern der Physik, und sonst, als Erfinder der Blitzableiter genannt. Wenn es aber gleich allerdings möglich ist, daß einzig und allein eignes Nachdenken ihn darauf leitete, so kann es doch eben so gut auch der Fall seyn, daß die Idee dazu durch Lectüre alter Classiker in ihm angeregt wurde; denn er erfand nur etwas, das schon in den frühesten Zeiten bekannt war, und vielfach benutzt wurde, dessen Kenntniß aber im Mittelalter wieder verloren gegangen war. Wenn die Mythe vom Prometheus erzählt: er habe das von Zeus verborgene himmlische Feuer entwendet, und heimlich dem Menschen mitgetheilt, so giebt schon Servius in seinem Commentar zu Virgils 6ter Ekloge über die Worte: „Furtumque Promethei“ folgende Erklärung: „Prometheus hatte Kenntniß von der Natur des Blitzes, und theilte sie den Menschen mit;“ weshalb man von ihm sagte: „er habe das himmlische Feuer geraubt. Durch künstliche Vorrichtungen, die er zeigte, wurde nämlich der Blitz hervorgebracht, der den Menschen nützte, so lange sie ihn zum Guten brauchten, ihnen aber später wegen Mißbrauchs verhasst wurde, wie im Livius vom Tullus Hostilius zu lesen ist, der durch ihn mit allen den Seinigen verzehrt wurde. Numa Pompilius jedoch brauchte ihn ungestraft nur bey gottesdienstlichen Verrichtungen.“ Eben jenes Mißbrauchs wegen wurden schon im alten Rom, wo man durch die Etrusker über die Natur des Blitzes und überhaupt electrische Erscheinungen eben so gut, vielleicht besser unterrichtet war, als wir, die darüber vorhandenen Schriften auf Befehl des Senats öffentlich verbrannt. Daß auch bey den alten Hebräern der Priesterstand Kenntniß von electrischen

Phänomenen und Experimenten hatte, dürften Einrichtungen in der Stiftshütte, und die auf dem Salomonschen, dann Herodischen Tempel angebrachten Metallspitzen beweisen. Eben so gaben Homer in der Iliode und Plinius in der Naturgeschichte von den Dioskuren, unserm sogenannten St. Elmes; oder Ermesfeuer Beschreibungen, die dies Phänomen durchaus als ein electrisches darstellen; gleich denn auch die Abbildung jener Dioskuren auf alten Gemmen, wo der Eine mit kleinen Sternchen, der Andere mit einem Strahlenpinsel über dem Haupte dargestellt ist, deutlich beweisen, daß man schon im grauen Alterthume von positiver und negativer Electricität richtige Einsicht hatte.

Gerichtliche Bekanntmachung.

In Folge Auftrages Es. Hochedlen Rathes dieser Stadt, sind zum abermaligen Auebot des dem unmündigen Michaila Jesimow Rundalzo w gehörigen in hiesiger Vorstadt im II. Quart. sub No. 172 belegenen hölzernen Wohnhauses sammt Appertinentien die Sorge auf den 6ten, 7ten und 8ten April d. J. und der Peretorg, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 9ten desselben Monats Vormittags 11 Uhr anberaumt worden. Indem nun Kaufliebhaber aufgefordert werden, sich an den festgesetzten Sorgen bei diesem Vogteigerichte einzufinden, wird zugleich bekannt gemacht, daß vor dem Zuschlage, über den Meistbot diesseitig wohin gehörig Bericht erstattet und die Genehmigung des Meistbots, erwartet werden muß. Perna u Vogteigericht, den 4. März 1836.

Ad mandatum

Schmid, Secrs.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein Logis verändert habe und gegenwärtig im Ingenieurhof wohne. H. Wagner, Schornsteinfegermeister.

Bester Kornbranntwein, ist Anker- und Stooßweise, jederzeit zu haben, bey F. Stein.

Taxe für den Monat März 1836, nach der folgende Lebensmittel und Getränke in der Kaiserlichen Stadt Pernaу verkauft werden sollen.

Brodt:

	Loth	Kop.
Ein Franzbrodt oder Ringel von reinem Weizenmehl, aus Wasser gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Wasser gebacken	8	4
Ein Franzbrodt oder Ringel von reinem Weizenmehl aus Milch gebacken, soll wägen und gelten	3	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Milch gebacken	6	4
Ein Süßauerbrodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl soll wägen und gelten	30	10
Ein ungesäuertes Brodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl, soll wägen und gelten	30	10
Ein dito von gleicher Güte	15	5
Ein grobes, jedoch aus reinem Roggenmehl gebackenes Brodt, soll wägen und gelten	32	—
Ein dito von gleicher Güte	—	—

Fleisch:

	Pfd.	Kop.
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	16
Minder gutes dito	1	14
Gutes fettes Kalbfleisch von Mastkalbern, vom Hinterviertel	1	16
Dito dito vom Vorderviertel	1	14
Minder gutes dito vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	10
Gutes fettes Schafffleisch, vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	20
Minder gutes dito	1	—

Bier und Brantwein:

	Rbl.	Kop.
Ein Faß Doppel, oder Boutheillen, Bier	23	—
Eine Boutheille Doppel, Bier von 3 Viertel Stooß	7	20
Eine Boutheille Tafel, oder Mittelsbier	—	16
Eine Tonne oder Faß Brauhaus Krug, Bier von 92 Stößen Brauhaus oder Krug, Bier 1 Stooß	13	—
Gemeiner Kornbrantwein 1 Stooß	—	17
Gemeiner Rummelbrantwein 1 Stooß	—	88
Abgezogener und versüßter Brantwein 1 Stooß	1	30
Noch feinerer oder doppelt abgezogener dito 1 Stooß	1	60

Wenn sich indeß jemand unterfangen würde, von den Lebensmitteln irgend etwas theurer zu verkaufen; so soll derselbe seines Gutes an die Armen verlustig gehen und überdem noch 5 Rbl. Strafe bezahlen, von welchem der Angeber die Hälfte erhält. Sollte jedoch jemand die Getränke höher oder niedriger verkaufen, so hat er für jedes verkaufte Stooß ebenfalls 5 Rbl. Strafe zu entrichten, wovon der Angeber die Hälfte bekommt.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 11.

1836.



Sonnabend,

den 14. März.

Es zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 28. Febr.

Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat.

Da mittelst des am 24ten May 1834 Allerhöchst bestätigten Reglements festgesetzt wurde, daß die im Dienste stehenden Aerzte, Thierärzte und Pharmaceuten, gemäß den Abtheilungen, zu denen sie nach den ihnen ertheilten Graden gehören, befördert werden sollen, und sich nachher erwiesen hat, daß viele von den im Dienste stehenden Pharmaceuten diesen Grad zu der Zeit erhielten, als noch kein Unterschied nach Abtheilungen stattfand, und daher schlechweg Apotheker, Provisoren, Gefellen, benannt wurden, so haben Seine Majestät der Kaiser, gemäß dem Beschluß des Ministercomites, Allerhöchst zu verordnen geruht: daß solchen Pharmaceuten, welche ihren Kenntnissen und ihrer Erfahrung nach vielleicht gerechte Ansprüche auf Beförderung zu Rangklassen machen können, gestattet werde, sich einer neuen Prüfung zu unterwerfen, zufolge welcher dieselben einer Abtheilung zugezählt werden, und ein Recht auf Beförderung zu der dieser Abtheilung ent-

sprechenden Rangklasse erhalten sollen, wobei die Zeit, welche sie in diesem Grade bis zur zweiten Prüfung gedient haben, ihnen in Anschlag zu bringen ist. Wenn jedoch ein Pharmaceut sich keiner zweiten Prüfung unterwerfen wollte, so wird derselbe der dritten Abtheilung zugezählt und demgemäß befördert.

Riga, den 5. März.

Nachdem man noch vorgestern Abend unsere Düna mit Schlitten passirte, setzte sich gestern nach 11 Uhr Vormittags das Eis derselben am jenseitigen Ufer zuerst in Bewegung und nach kaum einer halben Stunde die ganze Eisdecke. Schon nach zwei Stunden jedoch staute es sich wieder. Heute früh um 2 Uhr, nachdem der Fluß in einer Stunde um 4 Fuß hoch angeschwollen war, wurde das Eis durch ziemlich scharfen Wind gehoben, setzte sich abermals auf dieser Seite in Bewegung und geht bis jetzt (2 Uhr Mittag) ohne Aufenthalt. Das jenseitige Ufer ist jetzt fast ganz frei vom Eise; das Wasser wieder bedeutend gefallen und schon haben drei kleine Böte heute Vormittag die Ueberfahrt möglich gemacht. (Zuschauer.)

Paris, vom 2. März.

Die Spanische Rente ist an der heutigen Börse unverändert geblieben. Wenn das Geheimniß Mendizabal's zur Wiederaufrichtung des Kredits in nichts Anderem besteht, als in seinem Dekret über den Verkauf der National-Güter, so darf man seine Absicht als verfehlt betrachten. Wenigstens scheinen die Französischen Kapitalisten nicht geneigt, Güter in Spanien zu kaufen.

Wenn man Privat-Briefen aus Madrid Glauben schenken darf, so wäre der Karlisten-Chef Kanonikus Batanero auf seinem Zuge bereits bis Arienza, an der Grenze der Provinz Guadalarara, vorgerückt. Aus Durango, wo das Hauptquartier des Don Carlos auch am 25. Febr. noch war, vernimmt man, daß Don Miguel Ramo y Modet zum Minister der Gnaden und der Justiz ernannt worden sey. Der General Eguia stand am 23ten vor Plencia, 3 Lieues von Bilbao, und belagerte diese kleine Hafenstadt.

Madrid, vom 23. Februar.

Die ganze Stadt beschäftigt sich heute mit der plötzlichen Ankunft des Prinzen von Capua, Bruders der verwittweten Königin, der vorgezogen in Begleitung der schönen Miß Penelope Smith incognito hier eintraf. Er begab sich gestern nach dem Prado, wo er die Königin in tiefer Trauer über den Tod der Königin von Neapel fand. Man weiß noch nicht, welche Schritte die Königin hinsichtlich dieses Prinzen und seiner Gefährtin thun wird.

— Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilung von der Spanischen Grenze: „Um einen Verweis zu geben, welchen Haß die Spanier aller Parteien gegen alles Fremde hegen, mag folgendes Beispiel dienen. Der Oberst Suarce (Schwarz) hatte mit seinen Pariser Chasseurs d'Orabelle kaum die Grenze passiert, so wurden ihm seitwärts der Kolonne von den Urbanos der Christinischen Armee, die er doch zu unterstützen kam, täglich Soldaten ermordet, später sogar in einer Stadt 17 Mann an einem Tage. Man kann hieraus den Schluß ziehen, mit welchem Abscheu

eine Intervention selbst zu Gunsten der liberalsten Meinung von der gesammten Bevölkerung aufgenommen werden würde. Die Französische Fremden-Legion hat bedeutend gelitten und verlangt deshalb Ersatzmannschaften und Vermehrung, zu welchem Behufe der General Schramm, Direktor im Pariser Kriegs-Ministerium, dem General Bernelle, Chef der Fremden-Legion, angezeigt hat, daß die Französische Regierung eine Organisation von neuen Bataillonen der Fremden-Legion in Frankreich erlaubt habe, welche in Pau uniformirt und equipirt werden sollen, also nach der neuesten Anordnung nicht nach Algier bestimmt sind. Sämmtliche fremde Deserteurs, mit Ausnahme der Länder, gegen welche ein Extraditions-Verhältniß stattfindet, werden also nach Pau mit Marschrouten gesandt, wo die neu ernannten Offiziere von Paris eintreffen werden. Die Ursache, warum der Oberst der Fremden-Legion, Conrad, den Spanischen Dienst, verließ, ist lediglich in dem Ehrgeize des Generals Bernelle zu suchen, der, einen Nebenbuhler und besseren praktischen Militair in ihm fürchtend, gegen den Obersten intriguirte. In derselben Art ist die Auflösung des Schwarzschen Frei-Corps zu betrachten, das, obgleich größtentheils aus Taugenichten bestehend, vielleicht doch tapfergefochten hätte. Der Oberst Schwarz, der sich bei dieser ganzen Organisation unsäglich Mühe gegeben und in acht Tagen in Paris 1500 Mann stellte, ist sicher nur ein Opfer des Generals Bernelle geworden, der die Schwarzschen Soldaten seinem Corps einverleiben wollte und zu diesem Behufe die Ordre zu erlangen wußte, das Schwarzsche Corps aufzulösen, indem er dem General Cordova vorstellte, alle Soldaten desselben würden freiwillig Spanische Dienste nehmen. Uebrigens ist es falsch, daß die Pariser Barfüßler (später höchst elegant gekleidet) geplündert und wegen Zuchtlosigkeit aufgelöst worden seyen. Der Auflösungs-Befehl spricht davon kein Wort, und die gute Mannszucht ist durch die militairischen Autoritäten schriftlich attestirt worden. Einzelne Erzeffe fanden und finden

in allen Spanischen Corps statt. Als den Soldaten die Verabschiedung so wie die Ermordung von 17 Kameraden bekannt war, verhinderte der Baron Schwarz allein den Brand und die Plünderung von Huesca, die Soldaten aber weigerten sich, Spanische Dienste zu nehmen. Von dem ersten Bataillon 800 Mann, traten nur 17 in die Fremden-Legion, von dem dritten 75; alle Officiere, welche es wollten, erhielten ihre Grade in der Fremden-Legion bestätigt, drei oder vier schlechte Subjekte ausgenommen. Bekannt ist, daß solche Leute oft in Kriegszeiten bei Handstreichern und dergleichen höchst brauchbar und oft, richtig behandelt, gehörig benutzt und beim Ehrgefühl gefaßt, zu den kühnsten Kriegsthaten zu gebrauchen sind. Uebrigens sind die Aussichten und die Dienst-Verhältnisse der Spanischen Soldaten keineswegs beneidenswerth; einmal der Krieg beendet, wird man froh seyn, die Ausländer abzudanken, die jetzt ihr Blut einer fremden Sache opfern und mit allen Widerwartigkeiten einer schlechten oberen Leitung, einer abgeneigten Bevölkerung, eines Krieges ohne große Waffenthätigkeit, mit ermüdenden Märschen und wechselndem Klima mannigfach und ohne begeisterte Anregung zu kämpfen haben.“

Die Briefe, welche man in London von Offizieren der Britischen Hülfsl-Legion in Spanien erhalten hat, stimmen in Bezug auf den wenig erbaulichen Zustand der Legion mit den aus Madrid erhaltenen Nachrichten überein, nur geben jene als die Ursache des Uebels die schlechte Verpflegung an, welche die Spanischen Behörden den Englischen Soldaten zu Theil werden lassen, während die Madrider Berichte in der allgemeinen Demoralisation, der Indisziplin und hauptsächlich der Trunksucht der Engländer den Grund finden wollen, daß die Zahl der kampffähigen Mannschaft sich so sehr verringert habe. Wahr ist es übrigens, daß der Typhus sich eingestellt hat, und daß besonders die in Vittoria befindlichen Englischen Regimenter sehr durch denselben gelitten haben. Ein Korrespondent des Courier, der aus

dem Hauptquartier zu Vittoria schreibt, erklärt geradezu, daß, wenn nicht die moralische Wirkung, welche durch die Vereinigung eines Britischen Truppen-Corps mit dem Heere der Königin erzeugt sey, mit in Anschlag gebracht werden müßte, die Britischen Hülfstruppen das Geld nicht werth zu seyn schienen, welches sie gekostet haben. Er fügt aber hinzu, daß seine Ansicht nicht weniger entschieden dahin gehe, daß die Legion wohl jetzt schon die von ihr erwarteten Resultate geliefert haben würde, wenn auf ihre Quartiere und Verpflegung die gehörige Sorgfalt gewendet worden wäre, wenn man dem General Evans gestattet hätte, sie entweder in Winterquartieren zu Bilbao zu halten, wo sie dann in der Disziplin und Wandvirfertigkeit ausgebildet worden wäre, oder wenn man sie ins offene Gefecht geführt hätte, wo die Britischen Soldaten wohl ihre Pflicht zu erfüllen verstanden haben würden. Nun aber sey die Kraft der Legion in Märschen und Contramärschen ver schwendet worden, wobei Kleidung und Schuhe darauf gegangen seyen und die Disziplin eben auch nicht besonders gewonnen habe, so daß die später eingetretenen Krankheiten nochwendigerweise die schlimmsten Folgen haben mußten, wobei jedoch die Irländischen Regimenter der Legion, wenn auch eben so schlecht gekleidet und verpflegt, im Verhältniß zu den Schottischen und Englischen Regimentern wenig oder gar nichts gelitten haben. Aller je ner trüben Aussichten, welche durch die Einnahme von Balmaseda und Castro Mercadillo noch mehr getrübt worden, ungeachtet, erklärt indeß jener Korrespondent des Courier, daß man das Zutrauen zu der Sache der Christinos nicht verlieren dürfe. Daß Don Carlos obsege, sey unmöglich, und wenn er weise wäre, so würde er auf einen ehrenvollen Rückzug denken, so lange er noch fürchtbar erscheine. Wenn es zum ernstesten Kampfe zwischen den beiden feindlichen Heeren komme, dann sey die Vernichtung des Don Carlos unvermeidlich.

Wien, vom 3. März.

In der Nähe von Canischa (Ungarn) hau:

set jetzt eine zahlreiche Räuberbande, angeblich 120 Köpfe stark, deren Hauptmann ein verabschiedeter Soldat seyn soll. Unlängst führte sie einen Streich aus, der an die Oper Zampa erinnert. Eine reiche Gutsbesitzerin erhielt von namenloser Hand den gemessenen Auftrag, an einem bestimmten Tage ein Gastmal für 80 Personen einzurichten, und für Alles Sorge zu tragen, was Küche und Keller vermöchten, geschähe dieß nicht, so würde ihr das Schloß über dem Kopf abgebrannt werden. Die Dame ließ sich einschüchtern und that, wie ihr befohlen. Die Räuber kamen, schwelgten von den reichen Vorräthen und zogen ohne weitere Mißhandlungen oder Veraubungen von dannen; daß sie nicht immer so glimpflich verfahren, braucht kaum bemerkt zu werden. Seit Kurzem hat das Militair häufig Streifjagden nach den Räubern angestellt, welche aber in den dichten Waldungen der Umgegend bis jetzt noch Schutz und Sicherheit fanden.

Es sind bereits in unserer Umgegend die ersten der aus Krafau verwiesenen Polen angekommen. Sie werden in der Umgegend von Wien einquartiert; die Hauptstadt berührt Keiner. Alles ist zu ihrem schnellen Fortkommen nach Triest angeordnet, wo sie nach Nordamerika eingeschifft werden. (Zusch.)

Konstantinopel, vom 10. Febr.

Die Flotte, wovon im Laufe der vorigen Woche wieder einige in den Dardanellen stationirt gebliebene Schiffe im hiesigen Hafen eingelaufen sind, wird in Bereitschaft gesetzt, je den Augenblick abermals unter Segel gehen zu können. Man kennt den Zweck dieser neuen Ausrüstung nicht, da sie indessen unmittelbar nach der Rückkehr der Englischen Korvette, welche den bekannten German wegen des Syrischen Monopol-Systems Mehmed Ali's nach Alexandrien überbracht hatte, angeordnet worden ist, und zu gleicher Zeit die diplomatischen Verhandlungen neue Lebhaftigkeit gewannen, so vermuthet man, daß die Antwort Mehmed Ali's nicht so günstig, wie man bisher glaubte, sondern ausweichend, oder verneinend gelautet habe. Wegen der Räumung Silistria's

soll jetzt ebenfalls neuerdings unterhandelt werden, und man sagt, England und Frankreich wollen der Pforte die Hand bieten, damit sie ihre Verbindlichkeiten gegen Rußland vollends erfüllen und damit jene Räumung herbeiführen könne.

Die Times enthält in einer Privat-Korrespondenz aus Konstantinopel vom 4. Februar Folgendes: „Die Pforte wurde seit einiger Zeit von allen Seiten her mit der Nachricht erschreckt, daß ein Individuum, welches sich Atif Ali Pascha nennt, Kappadozien, Paphlagonien und Armenien durchziehe und auf einen vorgezeigten German Truppen und Steuern sammle. Die Beschreibungen, die man von ihm gemacht, verwirrten den Divan vollends. Man berichtete, es sey ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, sehr fromm, sey mit allen ausgezeichneten Personen in Konstantinopel bekannt und in die tiefsten Staats-Geheimnisse eingeweiht. Man fügte noch hinzu, daß er neben seiner Decoration als Pascha noch den Nisam-Ishtikar-Orden erster Klasse und einen prachvollen Diamant-Orden vom Siriasker trüge. Der Schrecken wurde noch durch den Bericht vergrößert, daß der „große Unbekannte“ schon an der Spitze einer imposanten Armee stände, die durch Freiwillige stündlich anschwülle. Nun sandte man den Obersten Fazli Bey, einen Mann, der das Vertrauen des Sultans und der Offiziere besaß, nach den bedrohten Provinzen, um sich über den Gefürchteten zu erkundigen und wo möglich ihn zu verhaften. Zu Eschorum angekommen, hörte er, daß Ali Pascha vor wenigen Tagen in dieser Stadt war. Der Gouverneur erklärte sich bereit, den Abgesandten des Sultans zu unterstützen, rieth aber, durch List die Verhaftnehmung des Betrügers zu versuchen, weil es durch offene Gewalt unmöglich seyn würde. Man kam überein, daß der Gouverneur, von welchem Ali Pascha nichts fürchtete, diesen auf den Abend des Ramazan zu sich einlade. Ali erschien ohne Bedenken. Beim Mahle ging Alles vortreflich, und die zehnte Stunde war schon vorüber,

als es dem Gast erst einfiel, sich zurückzuziehen. Doch die dringenden Bitten seines Wirthes vermochten ihn, ein Bett hier anzunehmen, sein zahlreiches Gefolge aber aus Mangel an Platz nach Hause zu schicken. Wer beschreibt sein Schrecken, als er aus dem ersten Schlummer erwachte und sich in Fesseln und den Abgesandten des Sultans vor sich sah, der mit gezücktem Schwerdt und mit donnernder Stimme ihm das seiner wartende Schicksal anzeigte. Nach 5 Tagen kam er in der Hauptstadt an und wurde vor den Serasker gebracht. Dieser brach beim Anblick des Gefangenen in einen lauten Schrei des Schreckens aus, denn der Mann war der heilige Derwisch, der seit 14 Jahren sein beständiger Hausgenosse, der schützende Engel seines Palastes gewesen war. Der Ruf der Heiligkeit dieses Mannes war so groß, daß der Sultan selbst ihn oft besuchte, um seinen Segen zu empfangen. Der Scheinheilige verstand es so wohl, die Leichtgläubigkeit der Gläubigen zu benutzen, daß er in wenigen Jahren einer der reichsten Männer des Reiches war. Vor einigen Monaten ersuchte er, wahrscheinlich der strengen Lebensart seines Standes müde, den Sultan um die Erlaubniß, nach Mekka zu pilgern, aber er unternahm nach erhaltener Erlaubniß eine ganz andere Pilgerfahrt. Aus Furcht vor den Wlema's, zu deren Stand er gehört, wagte der Sultan nicht, ihn mit dem Strange zu bestrafen, sondern verurtheilte ihn zur lebenslänglichen Galeeren-Strafe. Er gestand, daß er die Insignien des Paschas von Said gestohlen habe, und daß er sich eines falschen Siegels des Seraskers bedient habe, um bedeutende Summen sowohl in Konstantinopel als in den Provinzen zu erpressen."

Heirathsantrag.

„Ein Gutsbesitzer in Wien, d. h. ein Mann, der das Gut besitzt, noch ledig zu seyn, sucht eine Frau, um die Ruhe seiner Tage zu beschließen. Er ist nicht mehr so jung, um noch am Podagra zu leiden, er ist auch noch

nicht so alt, um die Gurli zu spielen. Er ist weder so schön, um außerordentlich dumm seyn zu können, noch ist er so häßlich, um nicht zu der schönen Welt zu gehören. Er ist weder so arm, um treu seyn zu müssen, er ist auch nicht so reich, um seiner Frau eigene Krämpfe halten zu können. Von Character ist er nicht so boshaft, um seiner Frau kein schönes Stubenmädchen zu erlauben, noch ist er so gut, um mehrere Hausfreunde auf eine Hausmannskost bei sich zu sehen; denn bei einer solchen Hausmannskost kostet es dem Mann nicht bloß das Haus, sondern es kostet dem Haus auch seinen Mann. Dieser ledige Mann also, zwischen 16 — und 62 Jahren, sucht eine Frau, der redliche Findex wird bestraft. Er sieht nicht sowohl auf Glücksgüter, als auf baar Geld und gute Behandlung. Wenn der Schmuck ihrer Seele nur brillant ist, so darf sie sonst noch so viel Schmuck besitzen als sie will. Wenn sie schön ist, so macht er sich nichts daraus wenn sie auch jung und reizend ist; wenn sie nur sanfte Augen, ein frommes Gemüth und auserlesene Bildung hat, so verzichtet er gerne auf sonstige Leberflecke und Sommerprossen. Ist sie fröhlich und munter, so schadet es auch nichts, wenn sie schlank und schön gebaut ist, und wenn sie nur häuslich und sparsam seyn kann, so macht er sich nichts daraus, wenn sie ihm ein Haus auf dem Graben (eine der schönsten und belebtesten Straßen Wiens) mitbringt. Personen, welche schweigen können, belieben sich an ihn zu wenden, er ist zu treffen auf dem Kreuzwege zwischen Junggesellenstand und Ehe, wo sich die Straßen theilen, und die eine weit abführt u. u."

Sehen Sie, meine freundlichen Leser und Leserinnen, so wird jezt im Leben und in der Liebe alles profanirt, alles mit Frivolität betrieben. Nur die Langeweile wird ernsthaft betrieben. Man betreibt sie ordentlich professionsmäßig. Was sind unsere Gesellschaften anders, als daß man zusammenkommt und Langeweile pumpt; aus einem großen Stück Langweil:Leinwand pumpt man Charpie:Lang:

weile, um sie in die klaffende Wunde der Zeit zu legen. Seitdem das Conversationslexicon erschienen ist, hat sich alle Conversation in das Lexikon hineingezogen. Zu sprechen versteht man gar nicht, man kann nur schweigen oder plaudern. Die Frauen spielen oder tanzen, das sind die Vacanzen der Zungen; die jetzigen Männer können schon deshalb nicht sprechen, weil sie stets geräucherter Zungen im Munde haben. Noch ein eignes Unglück in unsern Gesellschaften sind die bestellten Wecker, welche die Gesellschaft aufwecken müssen, die sogenannten „guten Gesellschafter.“ Die Aufnahmensehen, die man so in eine Gesellschaft hinstellt und ihre Stücken abspielen läßt. Es ist schon ein großes Unglück um die witzigen Köpfe; aber das Schrecklichste der Schrecken, das sind die witzigen Tröpfe! Die Cholera und der Witz-Morbus sind gräßliche Dinge! Das sind die Zeichen der Zeit; früher haben nur die Reichen viel verschwendet, und nur die Geistreichen waren witzig, jetzt verschwenden alle armen Schlucker und jeder dumme Kerl ist witzig und humoristisch. Früher, wenn einer zu gar nichts getaucht hat, ging er als Statist zum Theater, jetzt, wenn ein dummer Kerl zu gar nichts mehr taugt, geht er unter die Humoristen.

Das Leben ist eine Olive, man muß es mit der scharfen Presse angreifen, wenn es uns sein mildes Öl geben soll. Die Menschen begreifen gar nicht, wie sehr gut man seyn muß, um recht boshaft seyn zu können! Nur der brennende, sengende Froststreif füllt und zeitigt die süße Beere. Die Menschen kennen nur die Contraste des Lebens und der Liebe zu wenig. Die Menschen kennen höchstens die Manieren des Lebens und der Liebe, sie leben und lieben nach der Holländischen Schule, oder nach der Niederländischen, nach der Italienischen oder Deutschen, sie kennen das Colorit des Lebens und der Liebe, aber nicht ihre Zeichnung. Die Gegensätze sind es, aus denen die Shakespeareschen Stücke: „Leben und Liebe“ hervorgehen. Nur in dem Feuer eines heiligen Zürnens läutert

sich das Herz zur goldenen Lebenseinheit; nur in dem Gießbach des Hasses wäscht sich das Goldkorn der Liebe von allen Schlacken frei; nur durch dieses Feuer und Wasser geht in der „Zauberslöte“ des Daseyns der Tamino: mensch in das geläuterte Liebeleben ein. So giebt die Nähe des Grabes dem Leben etwas Heiligeres, der Liebe etwas Himmlischeres. Der Mensch soll die Sonne nicht über seinen Zorn niedergehen lassen, geschweige denn sein Leben. Aber gerade aus dem Zornfeuer entwickelt sich der Salamander Versöhnung, und Versöhnung ist süßer als das Leben, ist süßer als die Liebe.

Das liebende Mädchen verhüllt ihren Willen halb in Wehmuth und halb in Schwelgen; der Mann verhüllt ihn halb in Zorn, halb in Bitterkeit und halb in Witz. Das Leben ist wie ein Mann, wenn es mit uns zürnt, sagt es uns dieselbe Härte und dieselbe Bitterkeit zwei, drei Mal hintereinander! Die Liebe hingegen ist wie ein Mädchen, wenn sie mit uns zürnt, spricht sie bloß durch das schweigende Zerpfücken einer Rose, durch eine Thräne, die sich im Winkel des Auges schamhaft versteckt. Wie im Leben die Blumen stärker duften und die Glocken heller tönen, wenn ein Ungewitter über ihnen steht, so erschließen sich in der Liebe alle Kelche der Empfindung und die Blumenglocken ihrer Seele tönen reiner und inniger, wenn die Gewitterluft des Schicksals ihren Himmel umdüstert. In einem unterscheidet sich das Leben von der Liebe: bei dem Unglück im Leben setzt man gerne die Schuld seiner Mitmenschen voraus, das Unglück in der Liebe hingegen setzt nur seine eigene Schuld voraus.

Ich habe Ihnen über Leben, Liebe und Langeweile gesprochen, und ich darf mir schmeikeln, daß Sie, so lange Sie leben, an die Langeweile denken werden, die Sie mir zu Liebe erlitten hatten! (Zusch.)

Zur Preis-Aufgabe der Gesellschaft korrespondirender Aerzte zu St. Petersburg.

(Siehe № 9 des Pern. Wochenbl.)

Unterzeichneter — ausgehend von der, durch

Studium und eigene Beobachtung gewonnenen Ueberzeugung, daß unter homöopathischer Behandlung verlaufende Krankheitsfälle sehr häufig, häufiger selbst als unter und trotz aller Vielgeschäftigkeit mancher sich so nennender rationaler Aerzte, einen von den natürlichen Entwicklungskrankhafter Zustände im Organismus abweichenden Gang nehmen und dadurch augenfällige Beweise der Wirksamkeit jener Heilmethode liefern — wünscht, daß die von der Gesellschaft korrespondirender Aerzte zu St. Petersburg bekannt gemachte Preis-Aufgabe recht viele und tüchtige Bearbeiter finden und daß dabei die bis jetzt existirenden homöopathischen Krankheitsgeschichten recht vollständig kritisch benutzt werden möchten; damit auf solche Weise der merkwürdige bisherige Mangel an Kenntnißnahme von den Leistungen und Fortschritten der Hahnemannschen Heilmethode von Seiten der allopathischen Aerzte einigermaßen ausgeglichen werde und somit diese, wie es scheint zum Theil aus diesem Mangel hervorgegangene Preis-Aufgabe selbst nicht ohne Nutzen für die Homöopathie bleibe. Beseelt von diesem Wunsche und um eine größere Konkurrenz von Bearbeitern herbeizuführen, unterzeichnete sich, den von der Gesellschaft bestimmten Preis um 100 Dukaten Holl. zu erhöhen. Da es aber hier im Interesse der guten Sache liegen dürfte, nicht nur die Beantwortung der Aufgabe für die preiswürdigste anzuerkennen, „welche den Erwartungen der Gesellschaft (korrespondirender Aerzte zu St. Petersburg) am meisten entspricht“, sondern möglicher Weise selbst eine entgegengesetzte und überhaupt nur die, welche, bei redlichem Verfahren in der Sichtung der homöopathischen Krankheitsgeschichten, den größten Fleiß und die strengste Consequenz in der Benutzung des gegebenen Materials beweiset, — so beabsichtigt Unterzeichneter, fünf notorisch rechtliche und gelehrte, zum größten Theil allopathische, Aerzte zu Prüfern und Beurtheilern der hierauf eingehenden Abhandlungen und zur Preiszuerkennung nach den obigen Principien zu erbitten — und wird baldmöglichst die Na-

men dieser, so wie die Instanz, bei der die bestimmten 100 Dukaten Holl. sicher deponirt werden sollen, bekannt machen.

Die Arbeiten (in denen alle Polemik vermieden werden soll) sind demnach zu obigem Zweck gleichfalls, mit Motto und versiegeltem Namen, bis zum 15ten Juli 1837 „an die E. Frankensche Buchhandlung in Riga“ portofrei einzusenden — und am 26sten Novbr. desselben Jahres soll das Resultat der Prüfung und die Zuerkennung des Preises veröffentlicht werden. Riga, den 24. Febr. 1836.

Dr. Br u ß e r.

(Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Auftrage Sr. Excellenz des Livl. Herrn Vice-Gouverneurs wird hiedurch zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht, daß die Kreis-Renteien mit einem hinlänglichen Vorrathe von Kupfer-Münze neuen Gepräges versehen sind und solche gegen Banko-Assignationen zu verwechseln angewiesen worden. Riga Schloß, den 5ten März 1836.

Gouv.-Rentmeister Fr. Schmieden.

Fischvorsteher E. v. Kieter.

Die Gouvernements Rentmeisters-Abtheilung des Livländischen Kameralhofes fordert den verabschiedeten Herrn Cavallerie-Obristen Forkos hiedurch auf, darüber anher Anzeige zu machen, bei welcher Kreis-Rentei derselbe die ihm nach dem vollen Gagen-Oklad Allerhöchst verliehene jährliche Pension zu empfangen wünscht und zugleich folgende Zeugnisse beizubringen:

- 1) bis zu welcher Zeit derselbe mit seiner Dienstgage befriedigt worden,
- 2) daß er gegenwärtig nicht mehr in Kronsdiensten steht,
- 3) daß er die Avancementsgelder für den letzten Rang entrichtet.

Riga Schloß, den 2. März 1836.

Gouv.-Rentmeister Fr. Schmieden.

Fischvorsteher E. v. Kieter.

Den resp. Hausbesitzern und Wirthen dieser Stadt wird hiermit vorgeschrieben, nunmehr sofort das Eis in ihren Straßen aushauen und gehörig vom Schutt und Koth reinigen, und diesen so wie das Eis nach den dazu angewiesenen Stellen außerhalb der Stadt unweit der revalschen Pforte hinführen zu lassen. Hierbei wird den Haus- und Wirthen nochmals ernstlich in Erinnerung gebracht, ihren Knechten doch strenge einzuschärfen, daß sie den Schutt nicht an das Fluß-Ufer oder auf die großen Straßen an den Trottoirs hinführen, indem wenn Hausknechte oder auch gemietete Tagelöhner auf Uebertretung dieses Verbots erfaßt werden sollten, ihre Dienstherrschaft so fern sie solche Anweisung unterließ, dafür einer Geldstrafe von zehn Rubel W. M. unterworfen werden wird. Pernaupolizeiverwaltung, den 10. März 1836.

Polizeivorsteher R. v. Harder.
A. G. Mors, Secr.

In Veranlassung der von Einem Kaiserlichen pernauschen Ordnungsgericht unterm 2ten d. M. a. c. sub No. 450 anher ergangenen Requisition wird hiermit bekannt gemacht, daß auf dem Gute Kastna am 16ten d. M. Vormittags ein gesunder Schiffs-Anker öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden wird. Pernaupolizeiverwaltung, den 9. März 1836.

Polizeivorsteher R. v. Harder.
A. G. Mors, Secr.

Da der Ausländer Hans Ludwig Bruck diese Stadt zu verlassen gedenkt, und um die polizeiliche Concession hierzu nachgesucht hat, — so werden alle diejenigen, welche dagegen Rechtliches einzumenden haben sollten, desmitte aufgefodert, solches innerhalb zwei Wochen a dato sub poena praecclusi hieselbst zu verlautbaren. Pernaupolizeiverwaltung, den 12. März 1836.

Polizeivorsteher R. v. Harder.
A. G. Mors, Secr.

In Folge Auftrages Es. Hochedlen Rathes dieser Stadt, sind zum abermaligen Ausbot des dem unmündigen Michaila Jesimow Kundalzew gehörigen in hiesiger Vorstadt im II. Quart. sub No. 172 belegenen hölzernen Bohnhauses sammt Appertinentien die Torge auf den 6ten, 7ten und 8ten April d. J. und der Peretorg, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 9ten desselben Monats Vormittags 11 Uhr anberaumt worden. Indem nun Kaufstehhaber aufgefordert werden, sich an den festgesetzten Torgen bei diesem Vogteigerichte einzufinden, wird zugleich bekannt gemacht, daß vor dem Zuschlage, über den Meistbot diesseitig wohin gehörig Bericht erstattet und die Genehmigung des Meistbots erwartet werden muß. Pernaupolzeigericht, den 4. März 1836.

Ad mandatum
Schmidt, Secr.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Wer eine Gelegenheit von 4 oder 5 Zimmern, dazu gehörig eine Kleeze, Stallraum und Wagenschauer etc. zu vermietthen haben sollte, zeige solches gefälligst in der hiesigen Wochenblatts-Expedition an. Pernaupolzeigericht, den 13. März 1836.

Eine junge Person wünscht bei Herrschaften auf dem Lande als Wirthin oder bei Kindern pläzirt zu werden. In der hiesigen Buchdruckerei erfährt man das Nähere.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein Logis verändert habe und gegenwärtig im Ingenieurhof wohne. H. Wagner.

Schornsteinfegermeister.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 12.

1836.



Gonnabend,

den 21. März.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen:
Rath G. S. Erbe.

Pernau, den 18. März 1836.

Der Eisgang auf unserm Strom war in diesem Frühjahr so bedeutend und an sich gefährvoll, wie wir ihn in vielen Jahren nicht erfahren, und haben wir es daher den Vorkehrungen der vorsichtigen Stadt-Verwaltung zu verdanken, daß derselbe nicht noch mehr Schaden angerichtet, als wir ihn trotz dieser Vorsichtsmaßregeln dennoch erleiden mußten. — Die zuverlässigen Beobachtungen, welche über den Verlauf des Eisgangs angestellt worden, sind folgende:

Am 13ten März Abends um 10 Uhr schob sich die Eisdecke des Stroms, nachdem sich dieselbe 4 bis 5 Werst hinauf bis ungefähr eine Werst oberhalb der Stadt bereits gestaut, und die Ufer schon ganz überschwemmt hatte. In der Nacht darauf stieg das Wasser bedeutend, und setzte die nahe gelegenen Bohnungen bis zur Hälfte unter Wasser. Am 14ten Morgens um 3 Uhr setzte sich das Eis in Bewegung und schob sich bis zur Stadt hin, wo es bis 7 Uhr liegen blieb, dann aber im Laufe des Tages theilweise bis zum Prahm:

fruge sich hinabdrängte. Das Wasser war bereits um 5 bis 6 Fuß über den gewöhnlichen Stand gestiegen. Am 15ten Nachts um 1 Uhr nahm die Wassermasse auffallend zu, überströmte die Bollwerke, und stürzte sich sogar an einigen Stellen in die Wallgräben hinein; die Eisdecke zertrümmerte sich nun vollends in Schollen, trieb weiter, riß zum Theil die Einfassungen der Bollwerke und auch die Fährte mit sich fort, staute dann wieder, und rückte erst im Laufe des Tages bei einem starken S. S. W. und S. W. Winde und bei einem um 8 Fuß den gewöhnlichen Niveau übersteigenden Wasserstande langsam einige hundert Faden weiter der Mündung zu. Gegen Abend fiel das Wasser um einen Fuß, und die Flossbrücke schien außer Gefahr zu seyn. Am 16ten in der Nacht rissen sich indessen bei einem sehr hohen Wasserstande und heftigem Stromlauf, circa 30 Faden der Flossbrücke von ihrer Vertauung los, nachdem das dieselbe in ungehurer Schollen-Masse dicht umlagerte. Die Eis sich nunmehr in starke Motion gesetzt hatte. Dieser Theil der Brücke wurde aber

glücklicher Weise stromabwärts auf das Ufer getrieben, und liegt jetzt, da das Wasser gleich darauf bedeutend nämlich um 4 Fuß fiel, ihrer Natur entgegen beinahe ganz im Trocknen. Am 17ten verminderte sich die Wassermenge bei einem starken Stromlauf, abermals um 1½ Fuß und erreichte so seinen gewöhnlichen Stand von 7 Fuß auf der Bank. Das Eis liegt bereits 500 Faden außerhalb der Mündung und des Hafens, und die Rheebe ist, so weit das Auge reicht, mit Eischollen in ungeheuren Massen bedeckt.

Paris, vom 8. März.

Man schreibt aus Bayonne unterm 3ten d. M.: „Das Hauptquartier des Don Carlos war am 29. Februar noch in Durango. Die Karlisten sollen sich unmittelbar nach der Einnahme von Plencia auch einer kleinen Schanze (eines Außenwerks von Portugalette) bemächtigt haben. Der Englische Capitain John Wilkinson, der zu den Karlisten übergegangen ist, hat von Don Carlos sein Patent als Hauptmann bei dem Englischen Bataillon erhalten, das aus den Deserteurs der Legion des Generals Evans gebildet wird. Briefe aus Elissondo versichern, daß auch die Christinos zahlreich desertiren und in die Reihen der Karlisten eingestellt werden; es scheint, daß ohne die Wachsamkeit der Offiziere die Desertion noch stärker seyn würde, weshalb man denn auch alle vorgeschobenen Posten durch zuverlässige Leute der Hülfsl. Legion, so wie durch Peseteros oder Carabiniere besetzen läßt. Cordova konzentriert seine Hauptmacht bei Pampelona; er hält Los Verrlos, Huarte, Villalba und andere Orte besetzt. Die Algerische Legion steht in Eugui, Eitvesti und im Errothale. Don Leon Iriarte wird von dem General-Kommandanten von Navarra, der ihn unablässig beunruhigt, im Schach gehalten.“

Im Journal du Commerce liest man: „Den traurigen Nachrichten aus Catalonien, die das „Journal de Paris“ mitgetheilt hat, gesellen sich nicht weniger ungünstige aus Navarra hinzu. Was wir befürchtet hatten, geht in

Erfüllung: die Bewohner der Thäler, die man mit Gewehren aus unsern Zeughäusern bewaffnet hatte, liefern dieselben den Karlisten aus, und nichts von dem, was Cordova gehofft hatte, scheint sich zu verwirklichen. Wir theilen nachstehend das uns so eben zugegangene Schreiben eines Mannes mit, der mit besonderer Aufmerksamkeit der Entwicklung des Kampfes gefolgt ist, und dessen Vermuthungen fast immer in Erfüllung gegangen sind. Das Schreiben lautet folgendermaßen:

„Ich habe Ihnen die Einnahme von Plencia nicht gemeldet, weil mir das Ereigniß zu unbedeutend schien, um einen besonderen Bericht darüber abzustatten; aber ich habe mich, mit vielen Anderen, über die Resultate dieser Waffenthat getäuscht; denn 13 schöne Kanonen, über 200 Gefangene, Magazine, Munition und eine große Quantität Lebensmittel, das ist doch immer etwas. Diese Resultate sind indeß noch gar nichts im Vergleich zu der Wirkung, die die Einnahme von Plencia, Valmaseda und Mercadillo in der Armee Cordova's hervorgebracht hat. Sie wissen, daß dieser General die Welt und seine eigene Regierung in dem Glauben erhielt, er habe von der Französischen Grenze bis nach Pampelona eine feste militairische Linie errichtet und begünstige zu gleicher Zeit, ich weiß nicht welchen Aufschwung, den man den Roncal, Uztama, Salazar und Bastan-Thälern andichtete. Man betrachtete dies als eine der schönsten politischen Berechnungen, und man war darauf gefaßt, daß die Insurrection sich selbst bekämpfen und vernichten werde. Aber, o Unglück! Kaum hatte Cordova die Nachricht von der Einnahme von Plencia und dadurch die traurige Ueberzeugung erhalten, daß alle seine Garnisonen und alle seine Artillerie nach und nach in die Hände seiner Feinde fallen, so verließ er eiligst Pampelona und gab den schönen Plan einer Bewaffnung der Thäler-Bewohner gänzlich auf, die denn auch nach 24 Stunden alle Waffen, die man ihnen anvertraut hatte, ihren guten Freunden, den Karlisten, überlieferten. Dies ist die große

Frucht der Mendizabalschen Verwaltung in ihrem sechsten Monat, also dicht vor Ablauf des Termins, den er für die Beendigung des Bürgerkrieges gestellt hatte. Dieser kurze und verderbliche Winterfeldzug hat den Karlisten einen Artillerie-Park von beinahe 100 Stück Geschütz verschafft und ihre Streitkräfte so sehr vermehrt, daß man die Karlistische Armee auf mehr als 40,000 Mann schätzen kann. Das Einzige, was Cordova jetzt thun kann, ist, sich nach Biscaya hin zu wenden, um Bilbao zu vertheidigen, welches bald von neuem bedroht werden dürfte. Wenn ihm dies gelingt, so kann sich der Krieg noch etwas in die Länge ziehen. Wo nicht, so ist die Sache zu Ende und der Triumph der Karlisten unbestreitbar, es müßte denn eine Französische Armee die Pyrenäen überschreiten.“ — „Wir fügen noch hinzu“, bemerkt das obengenannte Blatt weiter, „daß die Sentinelle des Pyrenäes in der That schon irrt, daß zehn Karlistische Bataillone auf Portugalette marschirt wären, (woraus sich auf feindselige Absichten gegen Bilbao schließen läßt), daß die Karlisten von neuem Lequeitio bedrohten, und daß sie eine Bewegung auf Asturien zu machen gedächten. Bei dieser Sachlage befand sich Cordova doch noch am Ende Februars in Pampelona; er hatte verschiedene Bewegungen versucht, war aber immer wieder nach dieser Stadt zurückgekehrt, weil er behauptete, die Wege wegen der Schneemassen gar nicht passiren zu können; dieses Hinderniß scheint indeß die Operationen der Karlisten nicht gehindert zu haben.“

Man schreibt von der Spanischen Grenze unterm 4ten d. M.: „Cordova hat am 1sten Pampelona verlassen, um nach dem Ebro zu marschieren und wo möglich den Bewegungen der Karlisten Einhalt zu thun; 12 Bataillone hat er in und bei Pampelona zurückgelassen, welche die mit der Französischen Regierung verabredete Linie von Pampelona bis zur Französischen Grenze besetzt halten sollen, um die Zufuhren an Waffen, Munition, Geld und

Lebensmitteln, die sie aus Bayonne erhalten, in Empfang nehmen zu können.“

In einem hiesigen Blatte liest man: „Ein in Paris wohnender vertrauter Freund des Herrn Mendizabal hat in diesen Tagen einen Brief von ihm erhalten, aus welchem hervorgeht, daß er das Vertrauen, welches er in seine eigenen Pläne setzte, zum größten Theil verloren hat. Alles hänge, sagt er in jenem Schreiben, von dem Kriege in den nördlichen Provinzen ab. Wenn es gelingt, einen großen Sieg über die Karlisten zu erringen, so ist Alles gerettet. Indessen fügt Herr Mendizabal nicht hinzu, durch welche Mittel er binnen kurzem einen solchen entscheidenden Sieg über seine Feinde zu erringen hofft, und man bemerkt, daß er selbst nicht viel Vertrauen mehr in die Armee der Königin setzt. Uebrigens schwebt die Frage zwischen Marie Christine und dem Don Carlos schon lange nicht mehr in Madrid; sie entscheidet sich in den Nord-Provinzen. Auch hat man gesehen, daß die Dekrete Mendizabal's über den Verkauf der National-Güter und über die Konsolidirung der Schuld sehr wenig Eindruck gemacht und den Fall der Spanischen Papiere an den Börsen von Paris und London nicht verhindert haben. Wenn dies das berühmte Geheimniß ist, das der Minister drei Monate lang so sorgfältig verborgen hielt, so muß man eingestehen, daß seine Kredit-Mittel nicht besonders gut gewählt waren, und daß sie an den kreisenden Berg erinnern. Sie entsprechen durchaus nicht dem großen finanziellen Ruße, den sich Herr Mendizabal in London und in ganz Europa erworben hatte. Es scheint übrigens, daß Herr Mendizabal einer fremden Intervention nicht mehr so entgegen ist, wie in dem Augenblicke, wo er die Zügel des Staats übernahm; nur wünscht er keine direkte Einmischung, um nicht mit seiner früher ausgesprochenen Meinung gar zu sehr in Widerspruch zu gerathen.“

Die Gazette de France enthält nachstehendes Schreiben eines Engländers aus Madrid, worin einige nähere Details über die Ankunft des Prinzen von Capua gegeben werden: „Vor

vier Tagen kam auf der Straße von Valencia ein Reisewagen in Madrid an und hielt vor dem Hotel Génie in der Königin-Straße. Es stieg ein junges Paar aus, welches augenscheinlich den höheren Ständen der Gesellschaft angehörte. Der junge Mann war hübsch, die Dame noch hübscher. Die Ankunft einer schönen Engländerin ist ein Ereigniß in Madrid, und Alles war neugierig, zu wissen, wer sie sey, und zwar um so mehr, als die Ankömmlinge sich in eine Art von Geheimniß einhüllten, und weder der schöne Reisende noch seine Diener ihre Namen oder ihre Pässe im Hotel abgeben wollten. Die öffentliche Neugierde wuchs noch mehr, als man erfuhr, daß Herr Mendizabal zwei Besuche im Hotel Génie abgestattet und, nachdem er geheime Unterredungen mit dem jungen Manne gehabt, zwei Couriere an die Königin nach dem Prado abgefertigt hatte. Ich wohne mit noch einigen anderen Engländern in demselben Hotel, und durch das Geschwätz der Dienerschaft erfuhren wir alle Gerüchte. Der Englischen Gesandtschaft war nichts angezeigt worden. Drei Tage lang wurde das Geheimniß gut bewahrt, endlich entdeckte man durch Zufall, daß das romantische Paar der Prinz Karl von Neapel und Miß Penelope Smith seyen, von deren Flucht man schon so viel in Englischen und Französische Blättern gelesen hatte. Miß Penelope ist eine junge Irländerin, die früher schon unter den Stukern der Grafschaft Waterford ungeheures Aufsehen gemacht hat. Nach einem kurzen Aufenthalt in Dublin begab sie sich nach Paris und später nach Italien. Ihr verhalten fand an der Neapolitanischen Grenze ein Duell zwischen einem Engländer und einem vornehmen Italiäner statt. Dieser wurde getödtet, und da der Prinz von Capua dem Sieger seine Pistolen geliehen hatte, so ward sein Name bei dieser Sache zufällig mit genannt. Der Prinz wurde dadurch neugierig gemacht, die schöne Irländerin zu sehen, und verliebte sich so in sie, daß nichts seinen Voratz, Miß Penelope zu heirathen, erschüttern konnte.“

Ein Privat-Schreiben aus Bayonne vom

6ten d. enthält folgende Nachrichten: „Die Kolonne Espartero's ist in Bilbao eingerückt, und die Karlisten haben demzufolge ihr Belagerungs-Geschütz zurückgezogen. Sie haben auch bei der Annäherung der Armer Cordova's die Belagerung von Lequeitio aufgehoben. Aus Navarra haben wir nicht so glückliche Nachrichten, denn man erfährt, daß Enguy von den Karlisten genommen, und die ganze Garnison zu Kriegsgefangenen gemacht worden ist. Sie bestand aus 1000 Mann, die der General Cordova daselbst gelassen hatte, um die Militair-Straße nach Pampelona zu beschützen. Die Garnison von Balcarlos scheint auch sehr hart bedrängt; wir werden morgen erfahren, ob man ihr hat zu Hülfe kommen können. Am 4. März um 9 Uhr Abends haben 4 Karlistische Bataillone das Afrikanische Bataillon, welches von Enguy kam, angegriffen und ihm einen Verlust von 150 Mann beigebracht. Es scheint, daß der Commandeur dieses Bataillons den unglücklichen Gedanken gehabt hatte, Enguy zu räumen und sich nach dem Erro-Thale zurückzuziehen, statt sich der Französischen Grenze zu nähern, die ihm im Nothfalle einen sicheren Zufluchtsort darbot.“

Aus Italien, im Februar.

Don Miguel hat am Neujahrstage zu Rom folgendes Document erlassen: „Allen Meinen getreuen Unterthanen, — Miguel von Gottes Gnaden König von Portugal und Algarbien, so wie der Länder in Afrika jenseits des Meeres, Herr von Guinea, der Schiffahrt und des Handels von Aethiopien, Arabien, Persien und Indien &c. &c. — Sobald Ich am Bord der Fregatte Etas in Genua landete, nachdem Ich durch Gewalt aus Eurer Mitte vertrieben war, beeilte Ich Mich, im Angesichte des ganzen Europa's, gegen die Gewaltthatigkeiten zu protestiren, deren Opfer Ihr sowohl wie Ich geworden. Noch mehr, Ich protestirte zu Rom am 14ten May leztthin gegen den Verkauf der geistlichen Güter durch die zu Lissabon eigenmächtig eingesetzte Regierung; und jetzt richte Ich diese Protestation an alle Meine getreuen Unterthanen, damit

dieselbe die nöthige Publicität erlange. Ich hoffe, diejenigen, welche Wir während Meines Aufenthaltes in Portugal so viele Treue bewiesen, werden sich jetzt hüten, durch trügerische Versprechungen und falsche Hoffnungen getäuscht zu werden. Zugleich ist es Meine Pflicht, da der Wir durch Gewalt abgezwungene Akt auf eine für Mich ehrenrührige Weise ausgelegt worden ist, Euch mit der Wahrheit bekannt zu machen, indem Ich Euch die That sachen in ihrem rechten Lichte darstelle. Der Akt vom 26sten May zeigt schon allein durch seinen Titel, was er ist, nämlich eine militärische Capitulation, d. h. das Recht des Stärkern. Durch diesen Akt haben Englische, Spanische und Französische Bataillons Euer König von Euch gerissen; aber die heiligen Eidschwüre welche Euch an Meine Person fesseln, diese von Gott kommenden, durch Unsere Gesetze festgesetzten, mit Euerem Blute und Unsern gemeinschaftlichen Anstrengungen besiegelten Eide können nicht gebrochen werden: Meine Rechte sind die Meines Volkes und Meiner Nachkommen; in keinem Falle dürfte Ich sie aufgeben. Es ist außerdem der Capitulation vom 26sten May ein bedingender und bedrohlicher Artikel für den Fall Meiner Rückkehr nach Portugal beigefügt; eine lächerliche und erniedrigende Bedingung, die Ich zu beseitigen nicht im Stande war, aber deren Verwerfung Meinerseits Ich laut erklärte und jetzt wiederholt erkläre. Nie werde Ich von den Unterdrückern Meines Volkes etwas annehmen; Euer König, Euer Waffenbruder, wird nie um Goldes willen Euch vergessen. In Verbannung und Armuth wird er das Andenken an Eure Aufopferung und Anhänglichkeit bewahren; und stets bereit, Meine Stellung wieder einzunehmen, will Ich warten, bis es der göttlichen Gerechtigkeit gefallen wird, Uns Unfre Sünden zu vergeben und einem so getreuen Volke seinen getreuesten König wieder zu geben. Rom, den 1sten Januar 1836. Miguel."

London, vom 8. März.

Man macht gegenwärtig in England einen

interessanten Versuch, die große Einfuhr von fremdem Flach und Hanf (welche etwa drei Millionen Pfd. Sterl. jährlich beträgt) durch die Kultur neuer Pflanzen-Arten, welche spinnbare Fibern liefern, zu ersetzen. Diese bestehen in Neuseeländischem Flach oder Seiden-gras. Es haben sich zwei Gesellschaften gebildet, welche die Patente, die der Hauptmann Harris für Fabrication von Zeugen aus diesen Fibern erhalten hat, angekauft haben. Die eine fabrizirt Tauc und Segeltuch, die andere Zeuge zu Kleidern und Möbeln. Man hat gefunden, daß Tauc von Neuseeländischem Flach stärker sind als gewöhnliche, von der Masse nicht leiden und ein Fänscheil leichter sind. Die Zeuge, welche daraus gewoben werden, haben einen Seidenglanz, sind aber bedeutend stärker als Seide und können daher überaus dünn gewoben werden, wodurch sich die Steifigkeit verliert, welche sie von der Seide unangenehm unterscheidet. Man webt aus Seiden-gras Teppiche, welche von großer Dauerhaftigkeit sind, aber es fehlt ihnen noch an der Weiche der wollenen Teppiche, dennoch nimmt der Gebrauch derselben schnell zu, und die Fabriken dieser Art in Warrnsley werden fast täglich vergrößert. Die Gesellschaften haben einen Agenten nach Neuseeland geschickt, um das Material, dessen sie bedürfen, an Ort und Stelle zu kaufen und ihnen regelmäßig zu schicken; da aber der jährliche Ertrag, der sich bei der gegenwärtigen Barbarei der Neuseeländer erhalten läßt, sich auf nicht mehr als 20—30,000 Centner erhebt, so wünschen sie die Kultur dieses Flach in England und besonders in Irland einzuführen und haben ihren Agenten befohlen, jedem Schiffe, das Flach ladet, einige Tausend Pflanzen mitzugeben. Man hat mit diesen Versuche angestellt und gefunden, daß die Pflanze etwa drei mal so viel Flach liefert, als die gewöhnliche, und dabet fast keine Kosten verursacht, indem die Pflanze nicht abstirbt, sich durch die Wurzel fortpflanzt und nicht zum Gebrauch ausgegriffen werden muß, indem man nur ihre Blätter braucht. Eine Pflanze trug im Jahre 1833

in einem Garten in Irland 700 Blätter, welche 6—7 Fuß lang waren. Sie wächst in Sümpfen und auf Wiesen, welche Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, scheint aber keinen hohen Grad von Frost ertragen zu können. Die Admiralität hat einen Vertrag mit dem Hause Swansborough gemacht, nach welchem dieses die Elle Segeltuch aus Neuseeländischem Glachs zu 8½ Pence liefert, von einer Qualität, die in gewöhnlichem Hanf 18—20 Pence kostete. In feineren Zeugen hoffen die Fabrikanten den neuen Glachs zu 30—40 pEt. unter den bisherigen Preisen liefern zu können.

Berlin, vom 4. März.

In der vorigen Woche hat sich ein Ereigniß zugetragen, welches in den höchsten Ständen viel Eindruck gemacht hat, und in jeder Beziehung beweist, daß wir dem Mittelalter viel näher, als wir glauben, stehen. Ein Student stolperte bei einem Konditor unter den Linden über den Säbel eines Cavallerieoffiziers, der ihn zugleich mit einer beleidigenden Miene angesehen haben soll. Auf die Bemerkung des Studenten, daß er besser gethan hätte, ihn um Entschuldigung zu bitten, und auf die deshalb geforderte Genugthuung, erwiederte der Offizier, dessen Großvater von mütterlicher Seite ein reicher und in Berlin wohl bekannter Brantweinbrenner war, daß er sich mit keinem Bürgerlichen schlage. Der Student, obgleich von Adel, sieht darin eine Verweigerung, und mißhandelt den Offizier, der seinerseits den Säbel zieht, und so beginnt eine Scene aus dem Faustrecht, wobei der Student Sieger bleibt. Ein anwesender Franzose äußert sich sehr verächtlich über die Art und Weise, wie von Offizieren in Deutschland Ehrensachen behandelt würden. Ein Preussischer Offizier fordert ihn auf Pistolen, und der hochmüthige Gallier hat bereits vor einigen Tagen in Grunewald seinen Vorwitz mit dem Leben gebüßt. Der Cavallerieoffizier hat den Abschied nehmen müssen, und der Student hat das Weite gesucht. Abgesehen von diesem Fall, welcher unter unsern gebildeten Gar-

offizieren zu den großen Seltenheiten gehört, befinden sich die Militairpersonen hinsichtlich des Zweikampfes wirklich in einer beklagenswerthen Lage. Schlagen sie sich, so haben sie Festungsstrafe, Verweisung und Pensionirung zu gewärtigen; verweigern sie die Genugthuung, so müssen sie den Abschied nehmen. Uebrigens sind die Duellgesetze so hart, daß sie niemals zur Ausführung kommen. Bleibt einer im Zweikampf, so wird zwar auf den Tod erkannt: nach einem Jahr und manchmal viel früher tritt aber eine volle Begnadigung ein.

Bei unsrer Artillerie wird jetzt die Einrichtung getroffen, daß jeder Artillerist zu seiner Vertheidigung eine Pistole erhält, welche an der Säbelskuppel befestigt ist. Man hält diese schon oft vorgeschlagene Maafregel für zweckmäßig, und stützt sich auf Kriegsvorfälle, besonders auf die Schlacht bei Kulm, wo die Polnischen Lanciers in die Artillerie eindrachten, die Stränge und Geschirre zerhieben, die Pferde niederstießen und Alles so unbrauchbar machten, daß vier Wochen nöthig waren, um das Fehlende zu ersetzen; man glaubt, daß wenn damals jeder Artillerist eine Pistole gehabt hätte, die Lanciers eine völlige Niederlage erlitten haben würden.

Vermischte Nachrichten.

Paris. Am 9ten März ließ sich einer der vielen Neugierigen, die noch immer nach dem Kaffeehause am Börsenplaze hinströmen, um Nina Lassave zu sehen, eine Tasse Kaffee geben, nahm dann dieselbe und schleuderte sie der ehemaligen Geliebten Fiesch's ins Gesicht. Er wurde von den dienstthuenden Municipalgardisten sogleich in die Wache geführt. — Nina Lassave erklärt in einem Blatte, der Wirth zum Kaffeehause habe das Pariser Publikum mystificirt und, um einer schändlichen Speculation willen, ein ganz anderes Frauentzimmer unter ihrem Namen ans Büffet gesetzt. Sie selber lebe in der Verborgenheit, in Jammer und Noth, nur von dem Mitleiden einiger wohlthätigen Menschen, die ihr einige Arbeit verschafft hätten. (Zusch.)

Miscellen.

Handwerkswahl. Mein Sohn wollte durchaus ein Handwerk lernen, und schlug mir daher mehrere Arten derselben vor; ich konnte mich lange nicht entschließen, denn überall fast fand ich etwas, was mir mißfiel. Der Hutmacher hat mit Filzen zu thun. Der Brauer kommt oft an Dinge, wo Hopfen und Malz verloren ist. Der Müller muß gar pfflig seyn, um überall schnell zu erfahren, was das Korn gilt. Dem Glaser kann jeder Narr die Arbeit durchsehen. Der Seiler ist freilich edelmüthig, indem er Andern empor hilft; bei den schlechten Zeiten aber lassen viele Leute den Kopf ohne Strick hängen, besonders wenn sie sehen, daß alle Stricke reißen. Der Korbmacher hat einen schwierigen Stand, denn die Damen und Mädchen machen jetzt immer weniger Gebrauch von Körben. Der Friseur muß alle Stadtneuigkeiten auf ein Haar zu erzählen wissen; und die Schneider können oft gut aufschneiden und schlecht zuschneiden. Der Leimsieder muß zu Grunde gehen, denn die Menschen wollen nun einmal nicht recht mehr zusammenhalten. Mit dem Schuhmacher ist es auch aus, denn Jeder weiß nun schon wo ihn der Schuh drückt. Der Tapezierer erleidet großen Abbruch durch Kaffeemuhmen und Journalisten, die Alles auf Tapet bringen.

Da wollte ich dann anfänglich aus meinem Sohn einen Töpfer machen, weil es heute überall zerbrochene Töpfe giebt; endlich aber entschloß ich mich für den Maurer; denn erstens kann er ein großes Haus machen; zweitens, da es ihm ein leichtes ist, eine Wand aufzuführen, so kann er auch leicht den Aufwand in seinem Hause bestreiten, und er fürdet auch für seine Mängel und Fehler einen Vorwand. Es ist noch sonst der wesentliche Unterschied zwischen dem Maurer und andern Gewerbsleuten, daß er ein Werk ausführen kann — das ihm hinterdrein erst einfällt. H—h. (Zusch.)

Gericthliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlleben Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernaue werden hiedurch und kraft dieser Edictalien alle und jede, welche an das von dem gewesenen Herrn Rathsherrn Diedrich Gottschalk Schmid an den Herrn Johann Wilhelm Jacoby mittelst gehörig corroborirten Contracts verkaufte allhier in der Stadt an der Ecke der Ritter- und Hospitalgasse sub No. 116 belegene Wohnhaus oder dessen Appertinentien irgend welche Ansprache zu haben vermeinen oder wider diesen Kauf zu sprechen gesonnen sein möchten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Anfordungen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proklamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sonder ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten. Signatum Pernaue Rathhaus, den 7. März 1836.

In fidem

Fleischer, Secrs.

Im Auftrage Sr. Excellenz des Livl. Herrn Vice-Gouverneurs wird hiedurch zur allgemeinen Wissenschaft bekannt gemacht, daß die Kreis-Kentereien mit einem hinlänglichen Vorrathe von Kupfer-Münze neuen Gepräges versehen sind und solche gegen Banco-Assignationen zu verwechseln angewiesen worden. Riga Schloß, den 5ten März 1836.

Gouv.-Rentmeister Fr. Schmieden.

Eichvorsteher C. v. Rieter.

Die Gouvernements Rentmeisters-Abtheilung des Livländischen Kameralhofes fordert den verabschiedeten Herrn Cavallerie-Obristen Torkos hiedurch auf, darüber anher Anzeige zu machen, bei welcher Kreis-Kenterei derselbe die ihm nach dem vollen Sagen-Oklad Allerhöchst verliehene jährliche Pension zu empfangen wünscht und zugleich folgende Zeugnisse beizubringen:

- 1) bis zu welcher Zeit derselbe mit seiner Dienstgasse befriedigt worden,
 - 2) daß er gegenwärtig nicht mehr in Kron's Diensten steht,
 - 3) daß er die Avancementsgelder für den letzten Rang entrichtet.
- Niga Schloß, den 2. März 1836.

Gouv.: Rentmeister Fr. Schmieden.
Eischvorsteher E. v. Rieter.

Da der Ausländer Hans Ludwig Bruck diese Stadt zu verlassen gedenkt, und um die polizeiliche Concession hierzu nachgesucht hat, — so werden alle diejenigen, welche dagegen Rechtliches einzuwenden haben sollten, desmit: telst aufgefordert, solches innerhalb zwei Wo: chen a dato sub poena praeclusi hieselbst zu verlaublichen. Pernaupolizeiverwaltung, den 12. März 1836.

Polizeivorsteher N. v. Harber.
H. G. Mors, Secrs.

In Folge Auftrages Es. Hochedlen Rath's dieser Stadt, sind zum abermaligen Ausbot des dem unmündigen Michaila Jesimow Rundal'ow gehörigen in hiesiger Vorstadt im II. Quart. sub No. 172 belegenen höl: zernen Wohnhauses sammt Appertinentien die Sorge auf den 6ten, 7ten und 8ten April d. J. und der Peretorg, wenn auf dessen Ab: haltung angetragen werden sollte, auf den 9ten desselben Monats Vormittags 11 Uhr anbe: raumt worden. Indem nun Kaufstiehhaber aufgefordert werden, sich an den festgesetzten Sorgen bei diesem Vogteigerichte einzufinden, wird zugleich bekannt gemacht, daß vor dem Zuschlage, über den Meistbot diesseitig wohin gehörig Bericht erstattet und die Genehmigung des Meistbotes erwartet werden muß. Pernaupolzeigericht, den 4. März 1836.

Ad mandatum
Schmidt, Secrs.

Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlwollenden Stadt: Cassa: Collegio wird hiemit bekannt gemacht, daß das Glasais, die Wälle, die Tabune, die von

der Garnison benutzten Gartenplätze und die Stadt: Viehweiden auf Ein Jahr an den Meistbietenden am 14ten April d. J. verpach: tet werden sollen. Liebhaber haben sich an ge: nanntem Tage im gewöhnlichen Local des Cassa: Collegii um 10 Uhr Vormittags einzufinden, allwo auch die Pacht: Bedingungen zu ersehen sind. Pernaupolzeigericht, den 18. März 1836.

Ad mandatum
Friedr. Kymmel, Notrs.

Zwei Fischerzüge am Ostseestrande in Stadt: Grenze werden für die diesjährige Strömungs: fischerei zur Pacht ausgebaut. Liebhaber ha: ben sich am 24sten d. M. Vormittags 10 Uhr im Stadt: Cassa: Collegio einzufinden und ihren Bot zu verlaublichen. Pernaupolzeigericht, den 18. März 1836.

Ad mandatum
Friedr. Kymmel, Notrs.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Am 9ten April, Nachmittags 4 Uhr, wer: den die Vorsteher der Wittwen: Cassa zur Empfangnahme der diesjährigen Beiträge im Hause des Herrn Mitvorstehers E. J. Schmidt versammelt sein.

Am 2ten Osterfeiertage, als am 30sten d. M. wird im Bürgergesellschafts: Hause Ball seyn; dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernaupolzeigericht, den 20. März 1836.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir fri: scher erprobter Blumen: und Gemüse: Saamen zu billigen Preisen zu haben ist. Pernaupolzeigericht, den 20. März 1836.

Christ. Fried. Meßner, Buchbinder

Wer eine Gelegenheit von 4 oder 5 Zim: mern, dazu gehörig eine Kleeze, Stallraum und Wagenschauer ic. zu vermieten haben sollte, zeige solches gefälligst in der hiesigen Wochenblatts: Expedition an. Pernaupolzeigericht, den 13. März 1836.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 13.

1836.



Sonnabend,

den 28. März.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.

Kath G. S. Erbe.

St. Petersburg.

Am 10ten März starben Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Anna Michailowna, im zweiten Lebensjahre. Am 14ten fand die Beerdigung statt.

Berlin, vom 19. März.

Man erfährt, daß im Einverständnisse der betreffenden Regierungen eine Anzahl Subaltern-Offiziere von allen Waffen aus der Russischen, Preussischen und Oesterreichischen Armee nach Konstantinopel abgehen werden. Der Großherr hat selbst durch die bei ihm accreditirten Gesandtschaften den Wunsch dazu ausgesprochen. Von Preussischer Seite werden vier Cavallerie, vier Infanterie und zwei Artillerie-Offiziere abgehen: es finden dazu schon zahlreiche Anmeldungen von Offizieren statt.

Kiel, vom 12. März.

Durch Privatbriefe aus Kopenhagen erfährt man hier, daß die Festung Kronenburg, die Beherrscherin des Sundes, die bisher nur mit wenigen Kanonen besetzt war, jetzt vollständig armirt und überhaupt in achtungsgebietenden

Vertheidigungszustand gesetzt wird. Auch wird ein Theil unserer Flotte mobil gemacht, und man ist bereits mit dem Abtackeln einiger Linienschiffe beschäftigt. — Man findet hierin nur die nothwendige Folge der Rüstungen anderer Seemächte und eine Vorsichtsmaaßregel zu besserer Sicherung der Neutralität für alle mögliche Fälle. (Zusch.)

Paris, vom 12. März.

Im Journal de Paris liest man: „Vor: gestern hat die Polizei in einem Hause in der Straße Dufine eine geheime Pulverfabrik entdeckt. Sechs Personen, die in der versteckten Werkstätte arbeiteten, sind nebst dem Eigenthümer des Hauses verhaftet worden. Man hat 130 Pfund Pulver vorgefunden. Gestern wurden in einem Hause in der Straße Beaune vier Kisten mit Flinten, Karabinern und Pistolen in Beschlag genommen. Alle diese Waffen waren in brauchbarem Zustande. Auch fand man daselbst 80 Pakete Patronen. Die Kisten waren in jene Wohnung durch eine Person gebracht worden, die aller Wahrschein-

lichfelt nach einen falschen Namen angegeben hat. Das Zimmer war ganz unmöblirt, und der Miether hat sich seit mehreren Monaten nicht blicken lassen. Die Justiz informirt. Man hat schon mehrere Verhaftungen vorgenommen.“

Vom 15ten. Die Gazette des Tribunaux giebt nachstehende neue Aufschlüsse über die kürzlich entdeckte geheime Pulver-Fabrik: „Das Haus, wo diese Fabrik eingerichtet worden ist, liegt abge sondert am äußersten Ende der Our sine-Straße. In einer Parterre-Stube wurde das zur Fabrikation des Pulvers geeignete Material zerstampft, und in einem Zimmer des ersten Stockwerkes wurde das Pulver getrocknet. In einem mit der Werkstätt in Verbindung stehenden Kabinette stand ein Feldbett, welches einem Tischler-Gesellen gehörte, der täglich daselbst schlief. Das Innere des Hauses wurde durch einen großen Ofen geheizt, der an dem äußersten Ende der Stube im ersten Stockwerke stand; 16 bis 18 Röhren gingen von dem Ofen aus nach verschiedenen Richtungen durch das Zimmer. Der Ofen wurde mit Steinkohlen geheizt. Es scheint, daß die jungen Leute, die man in dem Hause gefunden hat, nicht dieselben waren, die sich Tages zuvor daselbst eingefunden hatten, woraus man schließen will, daß sich die Verschwörer Tag und Nacht nach einer gewissen Ordnung ablösten. Das Lokal war am 12. Febr. von einem gewissen Beaufour gemiethet worden, der zur Sekte der Saint-Simonisten gehört hatte und früher schon mehreremale politischer Vergehen halber verhaftet gewesen war. Der Tischler-Geselle Robert, der beständig neben der Werkstätte schlief, war auch Saint-Simonist und ebenfalls schon in politische Umtriebe verwickelt gewesen. Außer diesen beiden Personen fand die Polizei noch in jener Fabrik den Studenten Robier, der sich anfänglich den Namen Bernard beilegte; den Studenten Daviot der sich fälschlich Bresson nannte, und den Studenten Cannarb, der sich für den Tischlergesellen Calmel ausgab. In Folge ihrer Erklärungen stellte der Chef der Municipal-

Polizei, Herr Joly, neue Nachforschungen an und erfuhr bald, daß alle zwei Tage ein Mann von großer Statur, in einen Mantel gehüllt, zwischen 11 — 12 Uhr Nachts nach dem erwähnten Hause gekommen sey, um das fabrizirte Pulver fortzutragen. Man glaubt auch zu wissen, daß alle diejenigen, die an der Verfertigung des Pulvers Theil nehmen, sich durch einen Eid verpflichtet hatten, niemals etwas in Bezug auf ihr Unternehmen zu offenbaren, und daß jeder Eidbrüchige von einem der Verschworenen getödtet werden sollte. Gegen Hrn. Blanqui den Jüngern und gegen den Studenten Barbès, denselben, der in den April-Prozeß verwickelt war, sind Vorführungs-Befehle erlassen worden. In Folge dessen begab sich der Polizei-Kommissarius Von mit mehreren Agenten nach der Wohnung des Herrn Barbès. Er fand bei ihm einen andern jungen Mann, der, auf Befragen des Polizei-Kommissarius, sich weigerte, seinen Namen anzugeben. Nichts destoweniger wurde er bald erkannt. Man sagte ihm ins Gesicht, daß er Blanqui heiße, daß ihm keine Ausrede übrig bleibe und daß er sich dem Gesetze unterwerfen müsse. Der Polizei-Kommissarius stellte nun sogleich eine genaue Haussuchung an und fand bei Barbès eine Briestafche mit Namens-Verzeichnissen angefüllt, welche verschiedene Ueberschriften hatten, als z. B. Graf Rambuteau, Decazes, Montalivet u. s. w. Man fand ferner eine Subscriptions-Liste zu Gunsten der in die Verschwörung von Neuilly verwickelten Personen. An einem andern Orte entdeckte man zwölf Formhölzer, die zur Anfertigung von Patronen gedient hatten. Bei Blanqui fand man außerdem noch mehrere kleine Listen, auf denen die Namen von 7 bis 800 Personen standen, wovon viele schon früher bei verschiedenen Gelegenheiten verhaftet gewesen waren. In Folge dieser Entdeckungen haben noch bei andern Personen Haussuchungen stattgefunden; es sind einige Waffen und Patronen in Beschlag genommen worden. Wir beeilen uns aber, zu bemerken, daß die Polizei fortwährend Personen gegen Caution wieder freiläßt.“

W o m 16ten. In der Gazette des Tribunaux liest man: „Die Entdeckung der Pulver-Fabrik in der Dursine-Strasse, und die zahlreichen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen, zu denen sie Anlaß gegeben, rufen, wie man leicht denken kann, die verschiedenartigsten Vermuthungen hervor. Man fragt sich, ob es sich nur von einer unerlaubten Speculation gehandelt, oder ob diese geheime Fabrizirung des Pulvers mit einem Komplotte gegen die Sicherheit des Staates oder gegen die Person des Königs in Verbindung gestanden habe. Vorläufig kann Niemand diese Fragen beantworten; der Justiz ist es vorbehalten, das Dunkel, in das diese Sache gehüllt ist, zu erhellen, und Aller Pflicht ist es, die Resultate ihrer thätigen Nachforschungen abzuwarten. Auch wird man bemerkt haben, mit welcher Sorgfalt wir aus unseren Mittheilungen über diesen Gegenstand Alles entfernen, was in einem oder dem andern Sinne Vorurtheile erwecken könnte. Wir fahren deshalb auch fort, unseren Lesern nur Details über die Entdeckung der Pulver-Fabrik mitzutheilen. Gestern Nachmittag um 2 Uhr holte ein Polizei-Kommissarius den Infulpaten Robert aus dem Gefängnisse, und begab sich mit ihm in einem Miethswagen, der von Polizei-Agenten begleitet war, zu allen Denen, die das Holz, die Kohlen und die übrigen Gegenstände, welche man in der Fabrik gefunden, verkauft oder geliefert hatten. Man will hierdurch erforschen, welche Quantitäten von Pulver ungefähr fabriziert, welche Ausgaben gemacht worden und wer die Besitzer des fabrizierten Pulvers seyn mögen. Man hat erfahren, daß der Mann, der allnächtlich auf geheimnißvolle Weise das fertig gewordene Pulver abholte, die Vorsicht gebrauchte, nicht an die äußere Thür zu klopfen, um nicht durch das Geräusch die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu erwecken. Dieser nächtliche Besucher beschränkte sich darauf, Sand an die Fenster zu werfen, um seine Ankunft anzuzeigen, und sobald Robert dieses Zeichen hörte, öffnete er die Thür. Herr Blanqui ist nach Ete. Pelagie gebracht wor-

den, wohin die übrigen bei dieser Gelegenheit Verhafteten ihm nach den ersten Verhören wahrscheinlich folgen werden. Heute früh hat sich ein Polizei-Kommissarius, in Begleitung zweier Friedensrichter, nach der Wohnung des Herrn Blanqui begeben, um dort einige Papiere in Beschlag zu nehmen. Unter diesen Papieren hat man nichts gefunden, worauf sich ein Verdacht gründen ließe. Es scheint auch, daß man sich hauptsächlich nur einige Zeilen von seiner Hand verschaffen wollte, um sie mit der Handschrift der Verzeichnisse zu vergleichen, die man bei Herrn Blanqui im Augenblicke seiner Verhaftung fand.“

W o m 18ten. An der heutigen Börse war das Gerücht verbreitet, es sey eine neue Verschwörung gegen das Leben des Königs entdeckt worden. Das Attentat hätte auf dem Wege nach St. Cloud ausgeführt werden sollen. (Zuschauer.)

Ueber die von Don Carlos in London abgeschlossene Anleihe giebt der Temps folgende Aufschlüsse, deren Authentizität dahingestellt bleiben mag: „Es ist eine Anleihe von 400 Millionen Fr. im Namen des Königs Karl V. durch seinen Bevollmächtigten einerseits, und von den Herren Duvrard und Franchessin andererseits abgeschlossen worden; dem Anscheine nach sind die beiden letztgenannten Personen die Kommissarien der Londoner Banquiers G. Gower und Samuel Roberts. Diese Anleihe ist in vier Serien, jede von 100 Millionen, getheilt; die erste dieser Serien wird zum Course von 36 pEt. ausgegeben, wovon aber für's Erste nur 6 pEt. oder 6 Millionen Fr. baar gezahlt werden; die zweite Serie wird zu 38 pEt., wovon 8 pEt. baar, die dritte zu 39 pEt., wovon 9 pEt. baar, und die vierte zu 40 pEt., wovon 10 pEt. baar, ausgegeben. Der Rest des Kapitals braucht erst nach dem Einrücken des Don Carlos in Madrid gezahlt zu werden.“

London, vom 18. März.

Bei Gelegenheit der dritten Verlesung der Bill wegen Vollziehung des mit Spanien abgeschlossenen Traktats über den Sklavenhandel

erklärte Herr Fowell Buxton, so lange man den Sklavenhandel nicht für Seeräuberei erkläre, werde man denselben nicht unterdrücken. Insbesondere beschwerte er sich über Portugals Benehmen in dieser Hinsicht und verlangte, daß, falls die dortige Regierung keinen ähnlichen Vertrag abschließen wollte, die Britische Regierung augenblicklich die strengsten Befehle gegen die Portugiesische Flagge ertheilen möchte. Lord Palmerston erwiederte, es bestehe schon ein Vertrag mit Portugal in dieser Hinsicht, der aber dadurch mangelhaft sey, daß die Länder südlich vom Niger nicht mit in denselben eingeschlossen wären. Uebrigens unterhandle man jetzt mit der Portugiesischen Regierung und sehe einem günstigen Erfolge entgegen.

Der Courier hat einen Brief von seinem Pariser Korrespondenten von vorgestern erhalten, in welchem eine gemeinschaftliche Intervention von Seiten Englands und Frankreichs in den Spanischen Angelegenheiten für nicht unwahrscheinlich erklärt wird. Die darauf bezügliche Stelle des Briefes lautet also: „Die Nachrichten aus Spanien sind fortwährend so entmuthigend als möglich, und ohne eine direkte und kräftige Intervention, welche jedoch auch mit ernststen Inkonvenienzen verbunden ist, halten selbst die wärmsten Freunde der Constitutionellen es für unmöglich, daß die Spanische Regierung den Karlistischen Aufstand unterdrücken könne. Heute (am 16ten) heißt es, daß ein Ansuchen an England gestellt worden sey, die Einschiffung von fünf Englischen Regimentern zu bewilligen, für welchen Fall die Französische Regierung eine gleiche Anzahl zu stellen Willens sey. Vielleicht ist dies Alles nur ein Gerücht, daß aber ein sehr dringendes Begehren um neue Hülfe eingegangen ist, läßt sich nicht bestreiten.“

Spanien.

In dem neuesten Schreiben, welches dem Courier von seinem Korrespondenten in Vittoria zugegangen, und das vom 1. März datirt ist, heißt es: „Als die Legion zu Anfang Decembers hier eintraf, hatten wir eine Kranken-Liste von nicht mehr als 150 Mann. Seit

der Zeit haben wir 500 Mann und 36 Offiziere verloren; beinahe 1000 Mann liegen noch jetzt im Hospital, und eben so viel sind dienstunfähig. Obgleich die Legion kaum acht Monate in Spanien ist, so ist doch der Sold der Gemeinen und Unteroffiziere um 2 Monate, der Sold der Regiments-Offiziere um 3 und derjenige des Stabes um 4 Monate im Rückstande. Die Soldaten haben sich, seitdem sie hier angekommen sind, den größten Entbehrungen unterziehen müssen, welche noch durch die Strenge der Kälte vermehrt wurden; sie wurden in große, düstere Klöster einquartirt, in denen sich nicht einmal Stroh zum Lager befand; die Lebensmittel, welche von der schlechtesten Art waren, wurden auf eine ganz unregelmäßige Weise vertheilt, und unter allen diesen Umständen sind die Operationen mitten in einem sehr strengen Winter fortgesetzt worden. Dies sind Ursachen, welche selbst die Reihen der abgehärtetsten Veteranen lichten würden, um so mehr also ein Truppen-Corps, in welchem die Mängel einer übereilten und ganz kürzlich erst vollendeten Formation dem Fortschritte der Krankheit ein weites Feld geöffnet haben. In diesem Augenblicke fehlt es sogar noch in den Hospitälern an einer hinreichenden Anzahl von Betten und an Brenn-Material. Diese Schilderung der Lage der Dinge ist nicht übertrieben; der Zustand der Legion läßt sich in wenigen Worten beschreiben; unsere Leute sind ohne Kleider und Schuhe, die Hospitäler sind vollgepfropft und die Kriegs-Casse leer, und alles das ist nur verursacht durch das schlechte Vorthalten der Regierung zu Madrid und die offene Feindschaft des größten Theiles der Lokal-Behörden, deren politische Tendenz entschieden Karlistisch ist. Ungeachtet dieser zusammenwirkenden physischen und moralischen Ursachen, welche die desorganisirten Truppen vernichtet und demoralisirt haben würden, haben die Soldaten der Legion die harten und unverdienten Entbehrungen mit bewundernswerther Geduld und Beharrlichkeit ertragen. Disziplin und Subordination sind immer aufrecht erhalten worden, selbst unter Umständen,

welche die Vernachlässigung derselben entschuldigt haben würden. Aber jedes Ding hat seine Grenze. Die Kraft gebulldiger Ausdauer und der Sinn edler Hingebung können erschöpft werden, und ich bedaure, erzählen zu müssen, daß Mißvergnügen und Desertion, die unsehlbaren Begleiter übergroßer Entbehnungen, sich jetzt fühlbar machen und ihre verderbliche Wirkung in dem am besten zusammengefügten Theil der Legion, der Kavallerie, zeigen. Die Karlistischen Agenten, an denen es in dieser Stadt nicht mangelt, benützen das Uebel auf eine geschickte Weise zu ihrem Vortheil und haben jedem Reiter, der mit seinem Pferde desertirt, 50 Pf. geboten. Fünf Mann von dem ersten Lancier-Regimente sind demzufolge während der letzten Tage zum Feinde übergegangen. In der That wird es bei so demoralisirenden Ursachen und aktiven Operationen gänzlich unmöglich seyn, die Disziplin und Tauglichkeit der Legion aufrecht zu erhalten. Umsonst hat General-Lieutenant Evans ein Mal um das andere die dringendsten Vorstellungen nach Madrid gesandt und die besorglichen Resultate dargelegt, welche eine Fortdauer der drückenden Uebel, mit denen die Legion jetzt behaftet ist, unvermeidlich folgen müssen. Alles war umsonst, und es beweist, daß die Regierung zu Madrid von einer Bethörung befallen ist, welche an Tollheit gränzt; fast scheint es, als ob sie ein geheimes Vergnügen daran fände, die Geschicklichkeit und Klugheit des Generals Evans zu vereiteln, der in seinen Bemühungen, den Uebeln, die ihn umringen, abzuheffen, unermüdet gewesen ist und oft den Truppen aus seinen eignen Hilfsmitteln Unterstützung geleistet hat. Als letztes Hilfsmittel sind Oberst Wyld, der Britische Kommissair bei der Spanischen Operations-Armee, und General McDougall, der General-Quartiermeister der Legion, heute früh nach Madrid abgegangen, um der Regierung Vorstellungen zu machen, um die gänzliche Unmöglichkeit, verderbliche Folgen zu verhüten und die Disziplin und Tauglichkeit der Legion zu erhalten, auseinanderzusetzen, wenn nicht Sold

und Vorräthe regelmäßig geliefert würden; überdies werden sie auf die Unmöglichkeit fernerer aktiver Operationen hinweisen, falls nicht Magazine und Depots eingerichtet werden, von denen bis jetzt auch nicht ein Schatten existirt. Obgleich die Eifersucht und die Intriguen Cordova's und seiner Anhänger uns sehr thätig entgegengetreten sind, so kann ich doch nicht glauben, daß die Regierung so verblendet seyn wird, sich ihrer letzten Hilfsquelle, der Legion, zu berauben."

Türkei.

Dem Morning Herald wird von seinem Korrespondenten in Konstantinopel unterm 17. Februar gemeldet: „Wie ich in meinem letzten Schreiben es voraussagte, so ist es geschehen; der Sultan hat am vorigen Freitage nach dem Gebet die Wahl eines neuen Schwiegersohns bekannt gemacht; sie ist auf Said Pascha von den Dardanellen gefallen, nach welchen sogleich ein Dampfboot abgeschickt wurde. Als Said Pascha die Nachricht erhielt, vertheilte er eine Menge Almosen unter die Armen und opferte eine Zahl von Schafen als Kurban, um der Vorsicht seinen Dank für diese außerordentliche Gunst zu bezeigen. Er wird stündlich erwartet. Man mußte einen angemessenen Posten in Konstantinopel für ihn aussuchen, und ich glaube, man wird ihn zu einer Art von Gehülfsen des Seraskier Pascha's machen, so wie es Namik Pascha von dem Ober-Admiral ist. Er wird auch den Rang eines Muschir oder Ober-Staatsraths erhalten, welches der zweite Rang im Reiche nach dem Sultan ist; den ersten nehmen der Scheikil-Islam, der Seraskier Pascha und der Groß-Besir ein. Said Pascha ist ein schöner junger Mann, noch nicht 35 Jahr, außerordentlich stark (fast etwas zu sehr), mit hübschen, ausdrucksvollen Zügen und einem stattlichen, weit herabwallenden, schwarzen Bart. Er ist Sarakdan Schikma, daß heißt, er gehörte früher zur Hofhaltung des Großherrn und war ursprünglich vermuthlich ein Sklave, wie sein Vadschanak (so heißen die Männer von zwei oder mehreren Schwestern in ihrer verwand-

schaftlichen Beziehung zu einander) Halil Pascha. Einem alten Gebrauch zufolge, kann nur ein Sklave eine Sultanstochter heirathen, durch welche Vorschrift man die Vergrößerung von Privatfamilien verhindern wollte; man glaubte, der Sultan würde diesmal jenen Gebrauch aufheben, aber wie man sieht, hat er es nicht gethan. Gleich nach der Hochzeit, die zu Anfang des Frühlings gefeiert werden soll, wird die Ceremonie der Beschneidung Sultan Abdulaziz Efendi's, des ältesten der drei Prinzen, stattfinden, bei welcher Gelegenheit 6000 junge Knaben, auf Kosten des Souverains reich gekleidet, versammelt seyn und durch gleichzeitiges Erdulden derselben Ceremonie dem Prinzen Muth machen sollen. Es ist bereits ein Beamter zur Beaufsichtigung der Hochzeitsfeierlichkeiten und der Beschneidung ernannt, nämlich Medschib Efendi, ehemaliger Geschäftsträger des Pascha's von Aegypten, ein sehr reicher Mann. Wir werden bei dieser Gelegenheit hier große Festlichkeiten haben.

Athen, vom 18. Febr.

Ueber die Gefangennehmung der Gebrüder Chondrojannai, die so lange Zeit der Schrecken des Peloponneses waren, theilt der Cotir folgenden Brief aus Aegion mit! „Gestern nach Sonnenuntergang fielen dieselben mit 3 andern Spießgesellen in das Haus des Herrn Leon Messinesis ein. Die Tochter desselben, die sich in der Küche befand, sah dieselben zuerst, und schrie: „Räuber! Räuber!“ Messinesis, der dies hörte, und sich mit seiner ganzen Familie, mit andern Freunden und Verwandten, dem Friedensrichter und dem Tanzlehrer in einem Zimmer befand, schloß, als er dies hörte, die Thür und schrie aus dem Fenster: „Räuber! Räuber! Hülfe! Hülfe!, um seine Mitbürger und die Behörden von der ihm drohenden Gefahr zu benachrichtigen. Die Räuber versuchten nun mit einer kleinen Art die Thüre einzuschlagen. Da öffnete Herr Messinesis, um die Räuber nicht noch mehr zu reizen, die Thüre, und sprach zu ihnen in den freundlichsten und sanftesten Worten, um sie einigermaßen zu besänftigen. Seine Worte

aber vermochten nichts über sie, und unter drohenden Geheßden riefen sie: Geld, Geld wollen wir, oder wir bringen dich um.“ Herr Messinesis sagte ihnen: Beruhigt Euch, meine Freunde, ich will euch geben, was ihr wollt und was ich habe, nur schonet mich und meine Familie“, und brachte ihnen zweitausend siebenhundert Thaler. Die Verbrecher aber begnügten sich damit nicht und verlangten immer mehr; sie mißhandelten die ganze Familie des Unglücklichen und verwundeten einige von ihnen, um sie zum Geständniß zu bringen, wo das übrige Geld verborgen läge. So wie der Eparch Kenntniß von diesem Ueberfalle erhielt, eilte er mit dem Stationskommandanten, einigen Gendarmen und Bürgern, welche Herr Melatopulos befehligte, nach dem Hause des Herrn Messinesis, und ließ es von allen Seiten umstellen. Um die Räuber nicht entweichen zu lassen, schickte der Eparch, dem die Anzahl der Räuber als bedeutend angegeben worden war, nach den umliegenden Dörfern, deren Bewohner auf die Aufforderung des Eparchen augenblicklich mit der größten Bereitwilligkeit nach Aegion eilten. Als die Räuber diese Vorbereitungen gewahrten, und einsahen, daß sie in die Schlinge gefallen waren, verloren sie den Muth, verlangten Rum und andere geistige Getränke, und machten, schon völlig berauscht, den Bürgern den Vorschlag, ihnen Geißeln zu geben, und freien Abzug zu gewähren. Um die im Hause allen Martern der Räuber ausgefetzten Leute von ihren Qualen und ihrer Furcht zu befreien, willigten die Bürger dem Scheine nach ein. Da entschlüpfte Herr Messinesis und seine beiden Söhne mit Lebensgefahr aus dem Hause und brachten den außen Stehenden die Nachricht, daß die Anzahl der Räuber gering sey, daß sie sämmtlich ganz betrunken und zwei von ihnen verwundet seyen. Es stieg sodann Herr Panagiotopulos unerschrocken in das Fenster, verwundete einen der Räuber, entwaffnete zwei andere, öffnete die Thüre und rief laut seinen Mitbürgern, die nun herbeieilten, um die nunmehr in alle Winkel versteckten Räuber festzu-

nehmen. Hätte Herr Messinefs weniger Vorsicht gezeigt, so hätte er und seine Familie das Leben verloren. Auch hatten die Räuber, als sie sich verloren sahen, bereits begonnen, Feuer zu legen, um sich und alle im Hause befindlichen im Schutt zu begraben, als Herr Panagiotopoulos dieses schändliche Vorhaben vereitelte. Es wurden bei diesem Vorfalle drei Bürger, und einer von ihnen schwer verwundet, der nach einer Stunde starb, und heute von seinen Mitbürgern unter Thränen ehrenvoll zur Erde bestattet wurde.“

Miscellen.

— Zwei Amerikaner aus der Stadt Quito in der Republik Columbia, die sich vor einigen Jahren zu Neapel befanden, haben mit vieler Mühe zwei Condors zahm gemacht, welche sie ganz nackt und klein auf dem Chimborasso ausgenommen haben. Man kann nicht ohne Erstaunen an die Ausdauer, Fertigkeit und Kraftanstrengung dieser Menschen denken, denen es doch endlich gelungen ist, diese größten, stärksten und furchterlichsten aller Raubvögel wie Turteltauben zu zähmen. Der Condor vereinigt, nach Buffons Beschreibung, alle Eigenschaften der Stärke und Gewalt des Adlers in sich. Er mißt mit ausgebreiteten Flügeln 18 Fuß und sein Körper, Schnabel und seine Krallen stehen mit seinen Flügeln in demselben Verhältnisse. Sein Muth ist nur mit seiner Stärke zu vergleichen. Er raubt und zerfleischt Schafe und Lämmer, und fällt selbst Fische und Menschen an. Sein Blick ist grausam und durchbohrend. Er bewohnt nur die freien Höhen, zu denen die Waldung nicht mehr emporzuklimmen vermag, und sein Nest ist auf dem Gipfel steiler Felsen, an denen der verwegene Menschenfuß kaum einen fingerbreiten Ruhepunkt gewinnen kann. — Es ist jenen Amerikanern gelungen, zwei solcher Vögel auf eine Weise abzurichten, daß sie mit ihnen in der größten Sicherheit mehr oder minder bedeutende Luftreisen unternehmen können. Sie haben zu diesem Zweck

einen Luftballon erfunden, unter welchem sich ein Nachen befindet, der mit einer Seemuschel viel Aehnlichkeit hat. Die Condors werden an beiden Außenseiten angespannt; man legt ihnen Zaum, Zügel und Gebiß an, um sie desto besser und bequemer lenken zu können; die beiden Luftreisenden setzen sich in zwei neben einander befindliche Vergären (leichte Wägelchen), das Zeichen wird gegeben, der Ballon erhebt sich allgemach und sobald er eine Höhe von ungefähr 100 Klaftern erreicht hat, werden die Vögel, welche sich bis dahin mit im Nachen befinden, losgelassen und hui! geht es hin mit Blitzesschnelle durch den unermeßlichen Raum. Die beiden modernen Pegasus, ohne Huf und Eisen, werden ein jedes besonders von ihren Führern bewacht, die ihre Luftkutsche nach Laune und Willkür zu leiten vermögen, bald hinauf, bald hinab, rechts und links umkehrt euch und selbst gegen den Wind, sobald er nicht zu schneidend und zu stark ist. — Die Reisenden haben zu Neapel ihren ersten Ausflug gemacht und dasselbe um 4 Uhr Abends verlassen, sind 10 Minuten nachher auf dem Gipfel des Vesuvius angelangt, von wo sie über den belebten Meerbusen hinweg nach dem Vorgebirge Micana sich gewendet haben. Diese 4 Stunden in der geradesten Richtung, sind von ihnen in 19 Minuten zurückgelegt worden, wobei sie noch alle Mühe haben anwenden müssen, die Condors zurückzuhalten, um die Neapolitaner dieses merkwürdige Schauspiel mit größerer Bequemlichkeit bewundern zu lassen.

Austern. Einen neuen Beleg für die, vom Schöpfer seinen Geschöpfen verliehene alle unsre Begriffe übersteigende Vermehrungsfähigkeit, bieten uns die Austern. In Paris allein werden deren jährlich zwischen 8 bis 900,000 Duzend verzehrt. Man unterscheidet dort 15 verschiedene Sorten, nach dem Orte, wo sie gefischt werden. Die beliebtesten sind die von Ostende. In England treibt man die Schmeckerei so weit, daß man die Austern mästet. Man läßt sie nämlich 3 — 4 Tage in Salzwasser, welches alle 12 Stunden ge-

wechselt, und worin eine Handvoll Grügemehl geworfen wird.

— Der Instrumentenmacher Meyerhofer in Utrecht hat eine Vorrichtung erfunden, die an jedem Pianoforte und Musikkpult anzubringen ist und vermittelt deren durch einen Druck mit dem Fuße die Notenblätter umgedreht werden können. (Zuschauer.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Wenn die von der verstorbenen Wittve Maria Dementjewa Ruffinow und dem verstorbenen Töpfermeister Johann Friedr. Rohde hinterlassenen Testamente am 6. April a. e. Vormittags 10 Uhr bei Einem Wohlledlen Rathe öffentlich verlesen werden sollen: als wird solches hiermit bekannt gemacht, damit diejenigen welche solcher Publication beizohnen wollen, Gelegenheit haben sich zeitig von dem Inhalte zu unterrichten. Pernau Rathhaus, den 21. März 1836.

In fidem
Fleischer, Secr.

Von Einem Wohlledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernau werden hierdurch und kraft dieser Edictalien alle und jede, welche an das von dem gewesenen Herrn Rathsherrn Diederich Gottschalk Schmid an den Herrn Johann Wilhelm Jacoby mittelst gehörig corroborirten Contracts verkaufte allhier in der Stadt an der Ecke der Ritter- und Hospitalgasse sub No. 116 belegene Wohnhaus oder dessen Appertinentien irgend welche Ansprache zu haben vermeinen oder wider diesen Kauf zu sprechen gefonnen sein möchten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Anforderungen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proklamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sonder ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu ach-

ten und vor Schaden zu hüten. Signatum Pernau Rathhaus, den 7. März 1836.

In fidem
Fleischer, Secr.

Bekanntmachung.

Von Einem Wohlloblichen Stadt-Cassa-Collegio wird hiemit bekannt gemacht, daß das Glascis, die Wälle, die Tabune, die von der Garnison benutzten Gartenplätze und die Stadt-Viehweiden auf Ein Jahr an den Meistbietenden am 14ten April d. J. verpachtet werden sollen. Liebhaber haben sich an genanntem Tage im gewöhnlichen Local des Cassa-Collegii um 10 Uhr Vormittags einzufinden, allwo auch die Pacht-Bedingungen zu ersehen sind. Pernau, den 18. März 1836.

Ad mandatum
Friedr. Kymmel, Notrs.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Am 1ten April, Nachmittags 4 Uhr, werden die Vorsteher der Wittwen-Casse zur Empfangnahme der diesjährigen Beiträge im Hause des Herrn Mitvorstehers C. J. Schmidt versammelt sein.

Am 2ten Osterfeiertage, als am 30sten d. M. wird im Bürgergefellschafts-Hause Ball seyn; dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernau, den 20. März 1836.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir freischer erprobter Blumen- und Gemüse-Saamen zu billigen Preisen zu haben ist. Pernau, den 20. März 1836.

Christ. Fried. Meßner, Buchbinder
(Beilage.)

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 14.

1836.



Gonnabend,

den 4. April.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- und Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 20. März.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Oesterreichischen Edelmann von Gersfner die Allerhöchste Erlaubniß erteilt, eine Compagnie zum Bau von Eisenbahnen von St. Petersburg nach Zarstoe: Sjelo und nach Peterhof auf Actien zu gründen. Die Compagnie für die Eisenbahn nach Zarstoe: Sjelo hat sich schon gebildet und wird mit allen Mitteln die Ausführung derselben zu beschleunigen suchen (sofern dies ohne Nachtheil für die Dauerhaftigkeit geschehen kann), um die Bahn, womöglich, mit dem 1sten October d. J. zu eröffnen und den Transport von Passagieren im Laufe des Winters 1836 und 1837 beginnen zu lassen. Da die Compagnie, in Folge des dritten Punktes der Allerhöchsten Entscheidung, verbunden ist, das zum Bau der Bahn erforderliche Eisen in Rußland zu kaufen, wenn dasselbe von der verlangten Güte und in der erforderlichen Form nicht mehr als 15 Procent theurer zu stehen kommt, als das Englische mit der Fracht bis St. Petersburg, so zeigt die Direktion der Compagnie hiemit an,

daß 110,000 Pud Balzisen: Schienen (rolled iron rails) und 40,000 Pud gußeiserne Gestelle (cast iron chairs) nebst 100 Rollwagen mit gußeisernen Rädern und Naben und eisernen Achsen erfordert werden; die Hälfte dieser Gegenstände darf nicht später als bis Ende Mai nach St. Petersburg geliefert werden und die übrige Hälfte in der Mitte Augusts. Die Besitzer von Eisenwerken, welche die Lieferung der angeführten Gegenstände in gleicher Güte und Form, wie man sie aus England erhält, und in den festgesetzten Fristen zu übernehmen wünschen, werden ersucht, sich mit ihren Bedingungen bis zum 31sten März d. J. bei der Direktion der Compagnie einzufinden. (Zusch.)

Pernau, den 1. April 1836.

Seit dem hier stattgehabten Eisgange unseres Pernau: Stromes wurde die Eisdecke der hiesigen Rheede, durch einen starken N. O. Wind 5 bis 6 Werst seewärts getrieben, näherte sich später mit einem S. O. Winde wieder und nahm fast die alte Lage auf der Rheede.

de aufs Neue ein. Es glückte indeß dem von Apenrade mit Ballast auf hier bestimmten Dänischen Schiffe Anna, Capitain E. P. Wierck, adressirt an H. D. Schmidt, welches am 29. v. Mts. Morgens die Bolderaa, woselbst es des Eises wegen angelaufen war, verlassen hatte, am Abend des nehmlichen Tages die Mündung unseres Hafens zu erreichen und vor Anker zu gehen. Den folgenden Tag mußte dieses Schiff um der durch das etwa zurückkehrende Eis ausgesetzten Gefahr zu entgehen und da der Wasserstand auf der unsern Hafen sperrenden Sandbank nur $6\frac{1}{2}$ Fuß betrug, einen Theil seines Ballastes löschen, worauf es denn glücklich im hiesigen Hafen einlief.

Krakau, vom 15. März.

Unser Stadtgebiet fängt an, sich von den ungebeten Gästen, die sich auf demselben gesammelt hatten, zu säubern. Auch spricht man bereits von dem nahe bevorstehenden Abmarsche der eingerückten Truppen, welche größtentheils aus Oesterreichern, einigen Hundert Russen und zwei Schwadronen Preussischer Uhlanen bestanden, von welchen letztern eine bereits wieder nach Schlessien zurückgekehrt ist. Die ganze Zahl der eingerückten Truppen mag sich auf 3000 Mann belaufen. Die Oesterreichischen Truppen halten die Stadt besetzt; die Russen und Preußen liegen in den Dörfern. Hätten der Präsident Bieloglowski und der Senat den Muth gehabt, der Anforderung der Mächte Folge zu geben, so würde der Zweck der Reinigung des Gebiets ohne das Einrücken der fremden Truppen erreicht worden seyn. (Zuschauer.)

Paris, vom 24. März.

Im Moniteur du Commerce liest man: „Die Details, die wir heute aus Tanger über die Pläne der Nord-Amerikanischen Regierung erhalten, scheinen uns die Aufmerksamkeit unserer Regierung zu verdienen. Die Authenticität derselben können wir verbürgen. Der Präsident der Vereinigten Staaten sagte in seiner

Botschaft bei Eröffnung des Kongresses: „Es sind die nöthigen Einleitungen getroffen worden, um unsern Traktat mit Marokko zu erneuern.“ Diese wenigen Worte, die vielleicht ganz unbemerkt geblieben sind, verbergen einen Gedanken von der größten Wichtigkeit. Es handelt sich nicht um die einfache Erneuerung des Traktates; die Amerikaner suchen die Abtretung eines kleinen Gebietstheiles auf Afrikanischem Boden zu erlangen, um daselbst eine Kolonie zu stiften. Viertelhalb Meilen westlich von Ceuta liegt eine Bucht, Angera genannt. An der östlichen Spitze dieser Bucht befindet sich eine kleine Insel, deren sich im Kriege die Engländer bemächtigt hatten, um daselbst eine Batterie zu errichten. Mittelfst einiger Dämme kann man aus dieser Bucht leicht einen sichern Ankerplatz für Kriegsschiffe machen. Der sehr fruchtbare Boden der Insel ernährt eine bedeutende Anzahl Schlachtvieh, und ein großer Quell, der sich in das Meer ergießt, sichert zu allen Zeiten eine hinlängliche Quantität süßen Wassers. Drei Meilen westlich von diesem Punkte findet man eine ziemlich große Rhede, Callagrande genannt, wo man auch einen Ankerplatz anlegen könnte. Dies ist es, was die Vereinigten Staaten im Schilde führen. Die Zeit des Ablaufs ihres Traktats mit Marokko scheint ihnen eine günstige Gelegenheit, um, ohne Verdacht zu erregen, über jene Abtretung zu unterhandeln. Es sind durch eine Amerikanische Fregatte sehr kostbare Geschenke nach Tanger gebracht, und in dem Konsulate niedergelegt worden. Ein junger Mann, der bei der Amerikanischen Gesandtschaft in Konstantinopel attachirt ist, und den ein Aufenthalt in Tunis mit der Arabischen Sprache vertraut gemacht hat, Herr Hudson, ist bestimmt, sich in Begleitung des Amerikanischen Konsuls nach Marokko zu begeben. Die Details über Alles, was sich seit vier Monaten zugetragen hat, würden uns zu weit führen. Es genügt, zu bemerken, daß die Sache schon so weit gediehen, daß die Forderung der Vereinigten Staaten kein Geheimniß mehr ist und nicht mehr in Zweifel gezogen

werden kann. Ohne über die fernerweitigen Pläne des Kaisers etwas voraussagen zu wollen, so erwartete man doch fast mit Gewißheit von seiner Seite eine ausweichende Antwort, weil man voraussah, daß er suchen würde, Zeit zu gewinnen. In der That hat er jetzt erklärt, daß er sich erst während seiner Anwesenheit in Sez, also in 2 bis 3 Monaten, auf nähere Unterhandlungen einlassen könne. So viel ist gewiß, daß für den Augenblick die beabsichtigte Ambassade aufgegeben ist. Herr Hudson hat Tanger vor acht Tagen verlassen, um sich angeblich nach England zu begeben, und die Geschenke bleiben im Konsulat. Eine so wenig vorgerückte Unterhandlung würde nicht viel Aufmerksamkeit verdienen, wenn nicht, seit der ausweichenden Antwort des Sultans, sich zu verschiedenen Malen Amerikanische Kriegsschiffe gezeigt hätten. Das ganze Geschwader des Mittelländischen Meeres ist in unseren Gewässern versammelt, und zwei Linienschiffe von 100 Kanonen werden noch erwartet. Vor zehn Tagen kam der Commandeur des Geschwaders in Person nach der Rade. Aus einigen hingeworfenen Neußerungen könnte man vermuthen, daß es die Absicht der Amerikanischen Flotte sey, sich des oben erwähnten Gebietstheiles durch einen Handstreich zu bemächtigen.

Man schreibt aus Bayonne unterm 9ten d. M.: „Das Karlistische Hauptquartier war am 16ten in Elorrio. Es hieß, Don Carlos habe sich vorgenommen, nach einander Oñate, Tolosa und die übrigen Hauptörter der Baskischen Provinz, die sich für ihn erklärt haben, zu besuchen. Die Stellung der beider Armeen ist übrigens noch immer dieselbe. Man will heute wissen, daß das Regiment San Fernando, zu den Karlisten übergegangen sey. In den Alduden ist man täglich auf einen Angriff von Seiten der Karlisten gefaßt, da diese die Absicht haben sollen, die feindliche Linie zwischen Roncevalles und Pamplona zu durchbrechen. Die Christinos sind daher sehr auf ihrer Hut und halten sich in den kleinen besetzten Plätzen, die sie auf je-

ner Linie inne haben, auf der Defensiv. Don Carlos hat seinerseits kürzlich beträchtliche Lieferungs-Kontrakte abgeschlossen; wenn sonach die Truppen der Königin nicht rasch die Grenzpunkte besetzen, so wird die Karlistische Armee binnen kurzem mit Allem, was sie braucht, reichlich versehen seyn.“

Mehrere Journale zeigen heute an, daß die fälligen Termine der Nord-Amerikanischen Entschädigungs-Summe, im Betrage von 18 Millionen Fr., vorgestern dem hiesigen Handlungshause Rothschild übergeben worden seyen.

London, vom 22. März.

Nach Berichten aus Portsmouth findet dort, in Folge der Ausrüstung mehrerer Linienschiffe, lebhafter Verkehr statt. Man glaubt, daß unmittelbar nach dem 1. April, von welchem Tage das Marine-Budget datirt wird, noch mehrere Schiffe werden ausgerüstet werden. Vier der neu ausgerüsteten Schiffe werden übrigens dazu verwandt werden, vier andere Linienschiffe im Mittelmeere, deren dreijährige Dienstzeit abgelaufen ist, abzulösen, und können daher nicht als eine Vermehrung der seegelfertigen Macht angesehen werden. Wozu überhaupt die neuen Rüstungen bestimmt sind, bleibt noch immer ein Geheimniß.

Unsere Blätter theilen jetzt die Antwort mit, die der Gemahl der Königin von Portugal, Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg, an die Deputation der hier wohnenden Portugiesen auf deren Adresse ertheilt hat. Die Antwort lautet folgendermaßen: „Ich bin Ihnen sehr dankbar für die gegen mich ausgesprochenen Gesinnungen, und da ich erfahren habe, welche große Opfer Sie freiwillig gebracht, um Ihre Treue gegen die Königin, meine erhabene Gemahlin, unverletzt zu erhalten, so versichere ich Ihnen zugleich als Gatte Ihrer Souverainin, daß ich Alles, was in meinen Kräften steht, thun werde, um nicht allein zu dem Glücke dieser erlauchten Fürstin und der Portugiesischen Nation, der ich nunmehr die Ehre habe anzugehören, beizutragen, sondern auch um die Rechte der Souverainin

eben so zu behaupten als die Rechte ihrer Unterthanen, die denselben durch die constitutionelle Charte des Königreiches zugestanden worden, jenes kostbare Geschenk, das dem Portugiesischen Volke das Andenken des Fürsten, der sie verliehen, auf ewig theuer machen wird.“

Madrid, vom 14. März.

Der Englische Oberst Wyld befindet sich fortwährend hier in Madrid und scheint seinen Zweck, Sicherstellung des Unterhaltes und der Befoldung der Englischen Legion von Seiten der Spanischen Regierung, keineswegs erreicht zu haben. Der Oberst legte dem Herrn Mendizabal ein Brod vor, wie die Lieferanten es den Englischen Soldaten zustellen, und machte ihm die Möglichkeit bemerkbar, daß die Engländer gezwungen seyn würden, bei dem Präsidenten ihre Zuflucht zu suchen. Es sollen sogar die Spanischen Offiziere in Vittoria eine Unterzeichnung eröffnen haben, um die Englischen Soldaten zu veranlassen, gegen eine Geldsumme die Halbinsel zu verlassen. Die hiesigen Unternehmer der Lieferungen können nicht zu ihrem Gelde kommen und weisen die Wechsel des Finanzministers zurück. Diesem gelingt es fortwährend nicht, das Ministerium zu vervollständigen, weil die Herren Isturiz und Ferrer sich weigern, die von ihm übernommene Verantwortlichkeit mitzutragen. Herr Mendizabal aber hält sich selbst für den unentbehrlichen Mann, ohne den das Land nicht bestehen könne, und soll die Absicht haben, abzuwarten, ob sich in der neuen Kammer Redner entwickeln, die er als gutwillige Gefährten im Ministerium gebrauchen könne. Das Eco del Comercio stellt seit mehreren Tagen die Wiederherstellung der Constitution von 1812 als einziges Rettungsmittel in der gegenwärtigen Verwirrung auf; sollten Frankreich und England dagegen seyn, sagt es, so sind wir stark genug, um ohne diese beiden Mächte eine Verfassung zu wählen, wie wir wollen.“ Seitdem ist denn auch ein neuer Abdruck der beliebten Constitution zusammengestellt mit den Verfassungen von Portugal, Belgien und Nord-

Amerika) in der Expedition des Eco erschienen, und alle Leute erzählen sich einander, am 19. solle die Constitution im Casó Nuevo (dies ist der klassische Ort der Freiheit) ausgerufen werden.

Barcelona vom 15. März.

„Die militairischen Operationen sind in diesem Augenblick fast ganz eingestellt und die Christinos und Karlisten scheinen sich eher zu vermeiden als zu suchen. — Der Oberst Aspiros, Befehlshaber einer Kolonne des Operationscorps, ist so eben als Gefangener in die Citadelle abgeführt worden und soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Mina würde ihn haben erschießen lassen, wenn das Offiziercorps sich nicht für ihn verwendet hätte. Der Oberst hatte am 28. Februar den Befehl erhalten, fünf Compagnieen zur Verstärkung des Corps von Nulo nach Ober-Catalonien zu führen. Dies that er jedoch nicht, da er dem General, mit welchem er einen Streit gehabt, nicht gern begegnen wollte. Die Kolonne wurde bei Oliana von 2500 Mann Infanterie und 50 Mann Kavallerie unter Ros Crales angegriffen und zum Weichen gezwungen. Der Befehlshaber von drei Compagnieen befahl seinen Leuten, nicht zu schießen, sondern zu rufen: „Es lebe Karl V.!“ Das ganze Detaschement wurde gefangen genommen, die Gemeinen dem Karlistischen Corps einverleibt und die Offiziere und Unteroffiziere ins Gefängniß gesetzt. Man weiß nicht, ob Einige von ihnen erschossen worden sind. — An Geld fehlt es noch immer, und die erzwungenen Contributionen können leicht eine Reaction herbeiführen. — Die Portugiesen fangen an, zu desertiren. — Ein Französisches Schiff hat mehr als hundert Mann von der Fremden Legion hierher gebracht. — In der letzten Nacht sind aufrührerische Plakate hier angeschlagen worden, und heute Morgen haben einige Verhaftungen stattgefunden, acht Personen sind schon in die Citadelle gebracht worden. In den Hospitälern sind einige Typhus-Fälle vorgekommen.“

S c h w e i z .

„Von dem Französischen Kabinet ist unterm

8. März eine Note an den Borort über die Wahlische Angelegenheit eingegangen. Sie soll diese sehr gründlich und ausführlich behandeln, ohne jedoch einige Hoffnung zu gewähren, den Streit im Sinne der radikalen Freunde von Basellandschaft siegreich zu beendigen. Man hatte von dieser Seite sich geschmeichelt, daß der Wechsel der Minister auch einen Wechsel der Ansichten über die streitige Frage herbeiführen würde. Nun vernimmt man aber, daß alle Maßregeln Frankreichs in dieser Beziehung im versammelten Ministerrath einhellig und mit voller Zustimmung des gegenwärtigen Präsidenten, Herrn Thiers, beschlossen worden seyen, der denn auch schwerlich von seiner ersten Ansicht zurückkommen dürfte. Man will wissen, daß in mündlicher Mittheilung Herr Thiers sich geäußert habe, die angeordneten Sperr-Maßregeln könnten nur dann aufgehoben werden, wenn dem Verlangen Frankreichs entsprochen worden sey. In Hinsicht der Ausführung der Sperre seyen jedoch Befehle erteilt worden, einige mildernde Rücksichten eintreten zu lassen, sowohl um Basellandschaft Zeit zu besserer Ueberlegung zu gewähren, als um denselben mit dem Beispiel der Mäßigung voranzugehen.“

Chur, vom 22. März. Man erzählt sich heute, daß ein gewisser Dr. Bruch, angeblich aus Bayern, der seit längerer Zeit sich im Oberlande aufhielt und mit Branntweimbrennen seinen Unterhalt gewann, der Regierung in Zürich die Anzeige gemacht habe, daß er im Falle sey, über die an dem Studenten Lessing bei Zürich verübte Mordthat Aufschluß zu erteilen. Da er aber ganz ohne Geld sey, so möge ihm die Regierung von Zürich das benötigte Reisegeld bis nach Zürich zukommen lassen. Man beobachtete die in einem solchen Falle erforderliche Vorsicht und sandte den Landjäger-Hauptmann Fehr von Zürich hierher, mit welchem Dr. Bruch heute im Postwagen nach Zürich abgereist ist.

Berlin, vom 19. März.

Der Prozeß gegen die Königsberger Mucker

hat seinen ungestörten Fortgang, es werden indessen die Verhandlungen, hauptsächlich um öffentliches Aergerniß zu vermeiden, sehr geheim gehalten. So viel sich bis jetzt aus dem Gange der Untersuchung ergibt, wird dieselbe sehr genügende und jedenfalls sehr interessante Ergebnisse liefern, sowohl für die Psychologie als für die Dogmengeschichte. Sowohl über die Frevel welche bedauernswerthe Verblendung verübt, als über das System, dessen Ausbildung sich die Häupter der Sekte angelegen seyn ließen, soll demnächst eine aktenmäßige Darstellung publizirt werden.

München, vom 15. März.

Nach Beendigung des Prozesses über das Juliattentat in Paris war hier ein gebildeter junger Mann, der jene Verhandlungen eifrig in den Zeitungen gelesen, narrrisch geworden; seine fixe Idee war und ist noch, die Angeklagten seyen unschuldig guillotiniert worden und er habe die Höllemaschine verfertigt und nicht Fieschi, den er nur zum Werkzeug auserkoren. Der Unglückliche stürzte sich vor einigen Tagen aus dem Fenster vom zweiten Stockwerk auf die Straße, ohne sich, wie man versichert, zu beschädigen; er erhob sich ruhig vom Boden und verfügte sich die zwei Treppen hinauf in seine Wohnung.

• Vermischte Nachrichten.

— Der Herzog Heinrich von Württemberg hat ein ganz neues Perkussionsgewehr erfunden, dessen außerordentliche Vereinfachung des Schlosses wahre Bewunderung abnöthigt, denn dieses hat weder eine Schlagfeder noch eine Nuß, und eben so wenig eine Stange. Durch eine besondere Handhabung kann jeder eingeeübte Soldat 8 bis 10mal in der Minute laden. Auch hat er eine neue Art Stutzer (Büchsen) erfunden, welche für Scharfschützen große Vorzüge hat und zwar sowohl wegen der Schnelligkeit der Ladung, als auch hinsichtlich der Schärfe des Schusses und der Besei-

tigung aller Gefahr der gewöhnlichen Perkussionsgewehre.

— Es wird in London gegenwärtig ein neues Dampfschiff ausgerüstet, welches mittelst eines sehr einfachen und zweckmäßigen Apparats, in der Kajüte zc. mit Gas beleuchtet und auf dessen Mastspitze gleichfalls eine Gasflamme angebracht werden wird. Man hofft dadurch manchen Unglücksfällen bei den nächtlichen Fahrten vorzubeugen. (Zusch.)

— Zu Grafenberg, im österreichischen Schlesien, hat ein speculativer Arzt eine Kuranstalt errichtet, wo die Schwierigsten und hartnäckigsten Krankheiten nur bloß mit kaltem Wasser geheilt werden, und eine Menge von Kranken strömen zu, denen das Wasser zu Haus nicht kalt genug ist. (D.Z.)

Miscellen.

Eigenheiten berühmter Komponisten.

Beethoven schuf seine Meisterwerke im Walde, in nächtlicher Stille, am Ufer der Seen und in einsam entlegenen Grotten; Glück setzte sich um seine Fantasie zu steigern, an einem schönen Tage mitten auf eine Wiese, und hier, vor seinem Klavier, eine Flasche Cham pagner zur Seite, komponirte er; auf diese Weise hat er seine beiden „Iphigenien,“ seinen „Orpheus“ und andere Werke geschrieben. Catti erhielt die Begeisterung nur mitten in der Stille der Nacht, in einem großen Zimmer, welches nothdürftig durch eine Lampe erleuchtet war. Cimarosa im Gegentheil liebte den Lärm der Gesellschaftstale und den Glanz der Lichter. Oft dichtete und schrieb er in einem einzigen Abend die Hauptsätze mehrerer Arien, und beendigte dann am folgenden Tage in einem anderen Zirkel alle Theile. Cherubini, der zugleich Maler und Komponist war, liebte gleichfalls in Gesellschaft zu seyn, wenn er komponirte; aber wenn die Ideen ihm nicht mit Leichtigkeit kamen, so nahm er ein Spiel Karten und fing an, die Bilder derselben in eben so viele Groteskefiguren zu verwandeln, welche er mit den son-

derbarsten Inschriften umgab. Gewöhnlich nach dieser Ausschweifung des Geistes kam ihm die musikalische Inspiration. Sacchini konnte nur komponiren, wenn seine Frau, oder lieber noch seine Geliebte bei ihm war oder wenn er junge Katzen hüpfen und springen sah. Paesello komponirte im Bette seine Meisterwerke. Zingarelli diktirte seine Compositionen, aber erst nachdem er sich durch die Lektüre der Bibel, der Kirchenväter oder der Lateinischen Klassiker inspirirt hatte. Haydn, in dem Schloß von Eisenstadt zurückgezogen, sagte, er würde keinen einzigen seiner Chöre haben komponiren können, wenn er nicht an seinem Finger den kostbaren Diamantring getragen, welchen ihm Friedrich der Große geschenkt hatte. Tartini endlich hat mitten in seinem Anfälle von Somnambulismus seine berühmte „Sonate des Teufels“ geschrieben.

Ein Automat als Tabakraucher.

Die Tabackspfeife ist für Manche ein Gedankenfreund für Manche aber ein Gedankenfeind. Gedankenfreund ist sie für Diejenigen, welche etwas im Kopfe haben, und die Tabackspfeife als eine Dampfmaschine betrachten, wodurch sie ihre Gedankenfabrik in einer erhöhten Thätigkeit erhalten. Gedankenfeind ist sie für Diejenigen, welche nichts im Kopfe haben, und die mit dem Rauchen keinen andern Zweck verbinden, als sich und andern blauen Dunst vorzumachen. Herr Friedrich Pergamenter, Inhaber mehrerer Privilegien, hat einen Automaten verfertigt, nämlich einen Menschenkopf aus Holz und Pappe zusammengefügt, welcher jede gestopfte und angezündete Pfeife mit einer Gedankenlosigkeit in den Tag hineinraucht, daß man einen lebendigen Tabackraucher der zweiten Gattung vor sich zu sehen glaubt. Dieser Automat ist in der Wohnung des Erfinders, auf der neuen Wieden, in Wien, Wehrgasse Nr. 855, im zweiten Stock, Thür Nr. 11, von 2 bis 5 Uhr zur Beschauung für Kauflustige aufgestellt. Der Preis ist 50 Fl. C. M. (30 Rbl. C. M.). Mit Hilfe dieses Automats kann das Braun-

rauchen der Meerschäumköpfe mit einem größern Vortheil als durch den Menschenmund bewerkstelliget werden. Der Automat ist im Stande, aus mehreren Pfeifen zugleich, bei Tag und Nacht ununterbrochen, fortzurauchen ohne für seine Gesundheit den geringsten Nachtheil zu befürchten. Die Tabackspfeifen können mit dem schlechtesten Taback, selbst mit dürrn Baumblättern gefüllt werden, der hirnlose Kopf macht diese Ingredienzien mit derselben Behaglichkeit zu Asche, wie wohlriechende und fettnadrigte Blätter aus Havannah. Endlich geschieht durch diesen Automaten das Braunrauchen mit einer unerreichbaren Schönheit, Reinheit und Gleichmäßigkeit, indem aus dem Munde des mechanischen Rauchers nicht einmal der Anflug einer Flüssigkeit in den Hals eines Meerschäumkopfes gelangen kann. Dieser Automat zeigt demnach eine volle Aehnlichkeit mit einem lebenden Raucher, welcher nichts im Kopfe hat, und dennoch darf er ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft genannt werden, weil er nicht aus dem Grunde raucht, um sich und Andern einen blauen Dunst vorzumachen. (Zusch.)

Abgangstage des Dampfschiffes
Alexander Nicolajewitsch,
 von Riga nach Swinemünde und Lübeck,
 den 15ten April a. St.
 den 2ten Mai —
 den 20sten Mai —
 den 6ten Juni. —
 Reise nach Reval und Stockholm
 15ten Juli.
 5ten August.
 26ten August.
 16ten September.
 10ten October.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Wenn die von der verstorbenen Wittwe Maria Dementjewa Russinow und dem verstorbenen Töpfermeister Johann Friedr. Rohde

hinterlassenen Testamente am 6. April a. e. Vormittags 10 Uhr bei Einem Wohlebten Rathe öffentlich verlesen werden sollen: als wird solches hiermit bekannt gemacht, damit diejenigen welche solcher Publication beizuwohnen wollen, Gelegenheit haben sich zeitig von dem Inhalte zu unterrichten. Perna Rathhaus, den 21. März 1836.

In fidem

Fleischer, Secrs.

Von Einem Wohlebten Rathe der Kaiserlichen Stadt Perna werden hierdurch und kraft dieser Edictalien alle und jede, welche an das von dem gewesenen Herrn Rathsherrn Diedrich Gottschalk Schmid an den Herrn Johann Wilhelm Jacoby mittelst gehörig corroborirten Contracts verkaufte allhier in der Stadt an der Ecke der Ritter- und Hospitalgasse sub No. 116 belegene Wohnhaus oder dessen Appertinentien irgend welche Ansprüche zu haben vermeinen oder wider diesen Kauf zu sprechen gesonnen sein möchten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Anforderungen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proklamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sonder ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten. Signatum Perna Rathhaus, den 7. März 1836.

In fidem

Fleischer, Secrs.

In Folge Auftrages Es. Hochebden Rathes dieser Stadt, sind zum abermaligen Ausbot des dem unmündigen Michaila Jesimow Rundalzew gehörigen in hiesiger Vorstadt im II. Quart. sub No. 172 belegenen hölzernen Wohnhauses sammt Appertinentien die Torge auf den 6ten, 7ten und 8ten April d. J. und der Peretorg, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 8ten desselben Monats Vormittags 11 Uhr anberaumt worden. Indem nun Kaufsiebhaber aufgefordert werden, sich an den festgesetzten

Zorgen bei diesem Vogteigerichte einzufinden, wird zugleich bekannt gemacht, daß vor dem Zuschlage, über den Meistbot diesseitig wohin gehörig Bericht erstattet und die Genehmigung des Meistbotts erwartet werden muß. Pernaun Vogteigericht, den 4. März 1836.

Ad mandatum
Schmidt, Secr.

Bekanntmachung.

Von Einem Wohlblühlichen Stadt-Cassa-Collegio wird hiemit bekannt gemacht, daß das Glasceiß, die Wälle, die Tabune, die von der Garnison benutzten Gartenplätze und die Stadt-Viehweiden auf Ein Jahr an den Meistbietenden am 14ten April d. J. verpachtet werden sollen. Liebhaber haben sich an genanntem Tage im gewöhnlichen Local des Cassa-Collegii um 10 Uhr Vormittags einzufinden, allwo auch die Pacht-Bedingungen zu ersehen sind. Pernaun, den 18. März 1836.

Ad mandatum

Friedr. Kymmel, Notrs.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Das Haus der Frau Majorin von Karm, nebst Garten, Eiskeller, Klee, Stallraum, Wagenremise und Holzschauer, ist vom 1sten Mai d. J. auf Ein Jahr zu vermieten. Sollte jedoch jemand geneigt seyn den Garten allein zu mietnen, so ist derselbe gleich zu haben. Das Nähere erfährt man in der Wochenblatts-Expedition. Pernaun, den 4. April 1836.

Da ich Willens bin mich eine kurze Zeit hier aufzuhalten, so bin ich erbötig im Zeichen zu unterrichten wie auch Portraite anzufertigen und geschmackvolle Zimmerarbeiten zu besorgen. Pernaun, den 3. April 1836.

A. Kumbert, Portraitmaler, wohnhaft im Hause des Schneider-Meisters Herrn Schmidt.

Bei mir sind neue Mistbeetfenster für billige Preise zu haben. Pernaun, den 3. April 1836. J. F. Fuhrmann, Glasermeister.

Aufforderung zu wohlthätigem Zweck.

Zur thätigsten Theilnahme an eine wieder, um zu veranstaltende Verloosung zum Besten der Armen und des Waisens; Fonds dringend und im Allgemeinen hiedurch auffordernd, bittet der Verein der Armenfreunde zugleich, alle noch wohlwollend bestimmten Handarbeiten und Geschenke gesälligst bis Johannis d. J. einliefern zu wollen, und glaubt derselbe die angenehme Hoffnung hegen zu dürfen, bei zahlreich dargebrachten Gaben einen wesentlichen Theil seiner Bedürfnisse für dieses Jahr gesichert zu sehen. Loose zu 1 Rbl. B. A. sind in den Buden der Herren Froshnikoff, L. Frey's Erben, J. G. Hikißch und bei J. Sieverssen zu haben.

Pernaun, den 28. März 1836.

Am 9ten April, Nachmittags 4 Uhr, werden die Vorsteher der Wittwen-Casse zur Empfangnahme der diesjährigen Beiträge im Hause des Herrn Mitvorstehers C. J. Schmidt versammelt sein.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir freischer erprobter Blumen- und Gemüse-Saamen zu billigen Preisen zu haben ist. Pernaun, den 20. März 1836.

Christ. Fried. Meßner, Buchbinder.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Pernaun.

M o n a t.	Sonn.Aufg.		Sonn.Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. April	4	55	7	8
10. —	4	31	7	27
20. —	4	5	7	51

Beilage.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 15.

1836.



Sonnabend,

den 11. April.

ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

Paris, vom 29. März.

Der Moniteur enthielt in seinem gestrigen Blatte Folgendes aus Spanien: „Einer Depesche aus Madrid vom 22. März zufolge, hatte die Königin an diesem Tage um 3 Uhr Nachmittags die Cortes in Person eröffnet. In der Thron-Rede heißt es, daß die Verathung des Wahl-Gesetzes das einzige gesetzliche Mittel zur Revision der Fundamental-Institutionen des Reichs und zugleich der Hauptgegenstand der Versammlung der Cortes sey; daß aber auch noch andere wichtige Fragen ihnen vorgelegt werden würden, namentlich die mit den Staaten des Spanischen Amerika angespinnene Unterhandlung. Madrid erfreut sich der vollkommensten Ruhe. — Am 21. März hat Espartero seine Vereinigung mit Cordova bewirkt, der in Vittoria an der Spitze von 20,000 Mann steht. Am 22sten ist Eguia von Vlodio nach Orduna in der Absicht aufgebrochen, Espeleta bei Valmaseda anzugreifen und dessen Vereinigung mit Cordova zu verhindern.“ — In seinem heutigen Blatte berichtet der Moniteur nach einer telegraphi-

schen Depesche aus Bayonne vom 21sten, daß Espartero in der Affaire bei Ordunna (von welchem Tage?) die Karlisten zurückgeworfen und ihnen 800 Mann theils getödtet, theils verwundet habe. — Die Gazette de France meldet gerade das Gegentheil, indem sie sich auf zwei amtliche Berichte des Grafen von Casa-Eguia an den Kriegs-Minister, datirt aus Amarrion vom 19ten und Vlodio vom 20. März, beruft. Nach dem Inhalte dieser Berichte hätten die Karlisten am 19ten die Christinos in der Ebene von Ordunna völlig in die Flucht geschlagen. „Ich kann Ihnen“, sagt der Karlistische Ober-Befehlshaber, „noch keinen detaillirten Bericht abstaten, noch weniger unseren Verlust genau angeben; indessen glaube ich, daß letzterer kaum 200 Mann an Todten und Verwundeten betragen wird. Espartero, dessen Corps 8000 Mann mit 3 Schwadronen stark war, hat mindestens 800 Mann verloren; das Schlachtfeld war mit Leichen bedeckt. Der Feind hat, mit Zurücklassung seiner Verwundeten, in zwei Abtheilungen die Flucht ergriffen; die eine hat sich nach Cuartango und la Puebla, die ande-

re nach dem Mena-Thale gewandt. Zehn Mann von der Afrikanischen Legion sind zu uns übergegangen, um in die Armee Sr. Maj. eingestellt zu werden. Ich behalte mir vor, Ihnen die Liste Derer zu schicken, die sich am meisten ausgezeichnet haben, und die daher eine Belohnung verdienen.“ — Die Zeitungen von Barcelona melden, daß Mina sich genöthigt gesehen habe, die Grenadiere von Oporto (einen Theil der Portugiesischen Legion) entwaffnen zu lassen.“

Der Moniteur kommt heute noch einmal auf das Gefecht bei Ordunna zurück: „Ein Bulletin des Generals Cordova“, sagt derselbe, „bestätigt alle in dem Berichte des Generals Espartero über die Affaire bei Ordunna enthaltenen Details. Dieser neue und wichtige Vortheil wird vollends dazu beitragen, die Pläne der Karlisten an der Küste von Biscaya zu vereiteln; sie scheinen in der That schon auf ihre Unternehmungen gegen Bilbao und Lequeitio verzichtet zu haben, und beschränken sich nur noch darauf, ihre Arbeiten in den verschanzten Lagern fortzusetzen. Man glaubt, daß diese Lager bald dasselbe Loos haben werden, wie diejenigen bei Maturana, die Cordova am 14. in 2 Stunden vernichtet hat, ohne dabei einen einzigen Mann zu verlieren.“ — Die Quotidienne giebt dagegen folgendes Schreiben von der Spanischen Grenze: „Am 19ten Abends um 10 Uhr wurde in Vittoria mit allen Glocken geläutet zur Feier des Einzuges Espartero's in Bilbao; dieses Gerücht war absichtlich verbreitet worden, um einen Vorwand zur Abfertigung eines Couriers nach Madrid zu haben, der noch vor der Eröffnung des Cortes dort einträte. Wie groß war aber das Erstaunen, als man 2 Stunden später dieselbe Division in der größten Unordnung zurückkommen sah. Die Soldaten waren theils ohne Waffen und Patronaschen, und schreien laut, man habe sie verrathen. Die Niederlage ist vollständig gewesen.“ — In einem anderen Schreiben heißt es: „Es laßt keinen Zweifel, daß Cordova's Plan, in Biscaya einzubringen, gescheitert ist. Man

ist begierig, was die in Balmaseda eingeschlossene Division thut wird; es wäre möglich, daß Cordova irgend eine Bewegung machte, um ihr zu Hülfe zu kommen.“

London, vom 29. März.

Der Prinz Ferdinand, Gemahl der Königin von Portugal, ist vorgestern in Begleitung seines Vaters und Bruders, von London nach Portsmouth abgegangen, von wo er sich heute nach Lissabon einschiffen wollte.

Herr Van de Weyer, der dieser Tage von Belgien hierher zurückkehrte, ist schon wieder von hier abgegangen, um den Prinzen Ferdinand nach Lissabon zu begleiten und dort eine Zeit lang zu bleiben.

Der Globe meldet: „Das Verfahren des Portugiesischen Ministeriums ist viel zu ungenügend gewesen, als daß es, sowohl wegen der Folgen, die es für den National-Kredit, als für die Fortdauer der freundschaftlichen Verbindung mit England haben muß, von den aufgeklärtesten Personen in Portugal länger geduldet werden könnte. Es überrascht uns daher nicht, daß Gerüchte von einer Ministerial-Veränderung in Lissabon zirkuliren und die nächste Post wird uns ohne Zweifel die Nachricht von der Entlassung eines Ministeriums überbringen, das während seiner kurzen Existenz so nachtheilig für die wichtigsten Interessen Portugals gewirkt hat. Der Herzog von Palmella wird, wie es heißt, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernehmen; der Marquis von Loulé und Campos sollen entlassen werden. Die Cortes haben sich noch nicht mit dem neuen Zoll-Tarif beschäftigt und da nur noch 10 Tage übrig sind, so wird er wohl so, wie er ist, angenommen und es der Regierung überlassen werden, ihn zu modifiziren, wenn sie es für gut findet. Den Nachrichten aus dem Innern zufolge, wird das Land noch immer von bewaffneten Miguelisten-Banden beunruhigt und es ward deshalb ein Corps von 8500 Mann abgesandt, um Ordnung wiederherzustellen. Der Sklavenhandel an der Afrikanischen Küste wird unter Portugiesischer Flagge so stark wie jemals

getrieben. Das Portugiesische Packetschiff „Fayal“, welches im Dienste der Regierung steht, soll 10 Sklaven von Afrika nach den Cap Verdischen Inseln übergeführt haben.“

Nachrichten aus Süd-Amerika zufolge, war Para am 4. Febr. noch in den Händen der aufgestandenen Indianer. In der Mitte des Febr. hatten 4 Britische Kriegsschiffe Befehl erhalten, sich von den Leewards-Inseln nach Para zu begeben, um im Verein mit der von Rio Janeiro abgesandten 4000 Mann starken Expedition zur Wiederherstellung der Autorität der Brasilianischen Regierung und zum Schutze der Britischen Handels-Interessen zu wirken.

Spanien.

Französische Blätter melden aus Barcelona vom 21. März: „Die Ueberrumpelung der Truppen der Königin durch die Karlisten unter Garriga bestätigt sich; es wurden etwa fünfzig Christinos getödtet oder gefangen. — Die Karlisten in Catalonien haben treffliche Anführer und das von ihnen gegen Mina betriebene System ist das Beste, welches sie annehmen konnten. Die Macht der Christinos ist in Kolonnen, die nicht über 1200 Mann stark sind, über viele Punkte zerstreut und die Karlisten greifen sie seit den letzten drei Wochen mit 3 — 5000 Mann starken Corps an. — Vorso ist von der Regierung zum Brigadier ernannt worden. Er ist sehr unzufrieden mit Mina, weil derselbe nicht alle von den Spanischen Regierungen eingegangene Verpflichtungen erfüllt hat und er droht sogar, wie es heißt, nach Portugal zurückzukehren, wenn nicht alle Bedingungen des Vertrages genau beobachtet würden. Er hat die Ausrüstung von Kavallerie verlangt, allein Mendizabal erwiederte, es fehle an Geld. — Ueber ein Gefecht bei Bruch enthält das offizielle Bulletin Folgendes: Die Karlisten unter Torres und einigen anderen Anführern griffen, etwa 5000 Mann stark, am 15ten d. M. die siebente Brigade der Truppen der Königin an, welche die Festungswerke von Bruch und Casa Masana vertheidigten. Die Karlisten wurden mit dem

Verluste von zwölf Mann zurückgetrieben und man glaubt, daß ihnen 400 Mann kampfunfähig gemacht worden sind. Die Truppen der Königin verloren 3 Lieutenants, 3 Unter-Lieutenants, 5 Sergeanten, 41 Soldaten und machten 25 Gefangene. — Mina zeigt in einem Tages-Befehl vom 13ten d. M. an, daß das Grenadier-Corps von Porto aufgelöst und nach Lissabon eingeschifft werden solle, weil bei der schnellen Organisation dieses Corps viele Miguelisten darunter aufgenommen worden seyen. Etwa 300 Mann sind schon entlassen. — Das vor kurzem genommene Sardische Schiff, welches den Karlisten Kriegsbedürfnisse zugeführt haben sollte, ist wieder freigelassen worden.“

— Das Journal de la Haye enthält nachstehendes Schreiben aus Trun, vom 21. März: „Ich habe mich hierher begeben, um die Vorbereitungen zu sehen, die zum Angriffe auf St. Sebastian getroffen werden. Die Straße von Ernani hierher ist mit Wagen bedeckt, die mit Kugeln, Bomben und dergl. beladen sind und sechzig Paar Ochsen transportiren das Geschütz von verschiedenem Kaliber; kurz Alles beweist, daß die Karlisten diesesmal ernstlich daran denken, sich St. Sebastian's zu bemächtigen. Sobald die Vorbereitungen beendet sind, wird die Stadt aufgefordert werden, sich zu ergeben, und wenn die Garnison dies verweigert, so wird die Stadt in Brand geschossen. Der Oberst Lisois, ein Franzose, und derselbe, welcher die Türkische Flotte bei Navarin in Brand steckte, hat sich in das Hauptquartier Sagastibelza's begeben, um die Arbeiten zu leiten. Die Bewohner von St. Sebastian sind in um so größerer Besorgniß, als die beiden von den Karlisten angelegten Batterien, das Auslaufen aus dem Hafen für Fahrzeuge aller Art sehr gefährlich machen. Hier werden die Festungswerke seit einiger Zeit wieder hergestellt, selbst die Straßen sind verbarrikadirt, um die Stadt vor einem Ueberfalle zu schützen, den die Ankündigungen Cordova's seit seiner „militairischen Promenade nach der Französischen Grenze,“ befürchten

ließen. Eine hier angelegte Geschütz-Gießerei ist in voller Thätigkeit. — Die Karlistische Armee hat einen fünfmonatlichen Sold erhalten, so daß jetzt gar keine oder doch unbedeutende Rückstände sind. — Don Carlos befindet sich noch zu Elorrio und will, sobald die schöne Jahreszeit beginnt eine Reise durch die nördlichen Provinzen machen; man glaubt, er werde sie schon in den ersten Tagen des nächsten Monats beginnen. — Aus einem hier eingegangenen Schreiben Sagastibelza's vom 20ten ergiebt sich Folgendes: Espeleta wollte sich mit seinen Truppen nach Bilbao begeben, wurde aber von dem General Latorre bis in das Thal Mena zurückgetrieben. Es sollen bei dieser Gelegenheit zwei Compagnien Portugiesen und zwei Compagnien Linien-Truppen gefangen genommen worden seyn. In der Nacht des 18ten hatten einige Soldaten sich eines kleinen Bootes bemächtigt, und da sie bemerkten, daß die Fischer von St. Sebastian in dem Hafen Netze ausstellten, so begaben sie sich mit ihrem kleinen Fahrzeuge dorthin, leerten die gefüllten Netze, feuerten einige Schüsse ab und fuhren mit ihrer Beute davon. In St. Sebastian wurde sogleich Lärm geschlagen, und die Garnison blieb die ganze Nacht unter den Waffen, weil man einen Angriff befürchtete, während unsere Soldaten ruhig ihre Fische verzehrten, und sich freuten, daß sie dem Feinde einen solchen Schreck verursacht hatten."

Der Espanol schildert die Lage Spaniens am Vorabende der Versammlung der Cortes folgendermaßen: „Wir haben eine zahlreiche Armee auf den Beinen, 100,000 Soldaten hat das Land so eben geliefert; das Kriegsbudget beträgt 780,964,637 Realen; außerdem haben wir eine beträchtliche Menge noch nicht mobilisirter National-Garden; und dessenungeachtet nehmen die Factionen zu, wird die innere Communication unterbrochen, der Kunstfleiß und Handel vernichtet; das Grundeigenthum vieler Patrioten durch den wildesten Vandalismus verheert. In keinem Zweige der Staatsverwaltung herrscht Ordnung

oder Uebereinstimmung; Sicherheit ist weder auf den Landstraßen, noch Schutz in den Ortschaften mehrerer Provinzen zu finden; die Bevölkerung drängt sich in die Hauptstädte, die reichsten Besitzer flüchten in die Residenz, oder wandern in fremde Länder aus; das Ansehen der Regierung ist in einigen Gegenden ganz verschwunden, in andern schwach und wankend, und überall ohne Kraft und unvermögend, ihren Beruf zu erfüllen und die Beobachtung der Gesetze herzustellen."

Die Eröffnung der Session der Cortes hat sich durch eine in den parlamentarischen Jahrbüchern wahrhaft außerordentliche und seltene Reaction ausgezeichnet. Der Präsident der vorigen Procuradoren-Kammer, Herr Isturiz, ist von der neuen Kammer nicht wieder erwählt worden, obwohl die Talente und die Festigkeit, die er während der letzten Session bei der Ausübung seines schwierigen Amtes bewiesen, ihm den Präsidenten-Stuhl hätten sichern sollen. Der Widerwille des Ministers hat ihn verdrängt. Die Niederlage, welche er in den neuen Cortes erlitten hat, ist durch denselben Geist, oder vielmehr durch dieselbe Laune oder persönliche Erbitterung veranlaßt, wodurch Herr Caballero von dem Sekretariat der Kammer ausgeschlossen worden ist. Es ist so gut, wie gewiß, daß die Königin von den fünf Kandidaten zur Präsidentenwürde den auf der Liste obenan stehenden, nämlich Don Antonio Gonzales, wählen wird. Die Vice-Präsidentschaft wird wohl den Herren Arguelles oder Ferrer übertragen werden. Dieses Ereigniß hat allgemeine Erstaunen erregt, und die offenbar auf Antrieb Mendizabal's erfolgte Entscheidung der Kammer wird auf verschiedene Weise beurtheilt. Wollte man aus diesem Votum der Procuradoren wahrscheinliche Folgerungen ziehen, so könnte man es wohl als das Vorzeichen einer stürmischen Session betrachten, in der die Levenschaften eine große Rolle spielen würden; während man hoffen muß, daß eine ruhige und besonnene Prüfung des Wahl-Gesetzes das Land endlich mit diesen Fundamental-Bestimmungen beschenken wird.

Herr Mendizabal rechnet ohne Zweifel auf zahlreiche Anhänger in der neuen Prokuratoren-Kammer, und diejenigen Deputirten, welche ihm behülflich waren, seine Rache gegen Herrn Isturiz, weil derselbe nicht in das Kabinet eintreten wollte, auszuführen, werden ihn auch, selbst durch die äußersten Mittel, unterstützen. Allein sie werden gegen eine starke, an populären Namen und ausgezeichneten Fähigkeiten reiche Opposition zu kämpfen haben, welche durch die ihrem Führer widerfahrrene moralische Beleidigung gereizt ist. Herr Galiano wird durch seine parlamentarischen Angriffe ein Kabinet bekämpfen, das hinsichtlich des Rednertalents ihm Niemand entgegenzustellen hat; während Herr Isturiz seine früheren intimen Verhältnisse zu dem Conseils-Präsidenten benutzen und in seinem Zorn das famöse Geheimniß verrathen wird, das, wie man sagt, ihm bekannt ist, und Herr Mendizabal wird es bedauern, daß er sich hat durchschauen lassen. Dies sind wenigstens die umlaufenden Gerüchte. Die Ungeduld, womit die bevorstehenden Debatten über die Adresse erwartet werden, ist schwer zu beschreiben. In diesen Diskussionen, die schon für mehr als ein Kabinet entscheidend geworden sind, werden die Parteien natürlich mit der größten Heftigkeit hervortreten. Man glaubt übrigens, daß vor dem Osterfeste keine Sitzung mehr seyn wird, auch sagt man, daß die Opposition, im Falle sie siegreich wäre, ihre ministeriellen Gegner noch schonen wolle, bis nach der vollständigen Zahlung der im Mai falligen Dividende, indem des Conseils-Präsident diese Operation begonnen habe und sie daher auch zu Ende führen müsse.“

Die Regierung hat durch einen Courier die Nachricht erhalten, daß die Insurgenten von Aragonien und Catalonien sich in Masse versammeln und einen neuen Einfall in die Provinz Cuenca beabsichtigen. Auch zu Chelva, an der Grenze von Valencia, haben sich 6000 Karlisten, meistens Catalonier, zusammengezogen.

Konstantinopel, vom 8. März.

Gestern hat sich in Chasoj, einer in der Nähe des Arsenal's gelegenen Vorstadt, ein schreckliches Unglück ereignet. In einem Hause, wo an den für die Hochzeitfeierlichkeiten bestimmten Feuerwerken gearbeitet wurde, geriethen einige Raketen durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter in Brand; bald theilte sich das Feuer den übrigen daselbst angehäuften Apparaten und Pulvervorräthen mit, mehrere Zimmer flogen mit furchtbarem Getöse in die Luft, und das ganze Haus stand in wenigen Minuten in Flammen. Bei diesem traurigen Ereignisse sollen über hundert Menschen theils ihren Tod gefunden haben, theils auf eine traurige Weise verstümmelt worden seyn. Außerdem wurden noch mehrere Häuser in Asche verwandelt, bis es den Anstrengungen der zu Hülfe geeilten Civil- und Militärpersonen gelang, des Feuers Meister zu werden. Ganz Konstantinopel schwebte während dieses Vorganges in großer Angst, da man besorgte, daß das Feuer das Arsenal erreichen könnte.

(Zuschauer.)

A e g y p t e n.

Nach den neuesten Nachrichten besteht die Land- und Seemacht des Pascha's von Aegypten gegenwärtig in Folgendem: 24 Regimenter Linien-Infanterie, von vier Bataillonen zu 800 Mann, 70,400; zwei Regimenter Garde-Infanterie 6400; ein Regiment Syrischer Infanterie, 3200; 13 Regimenter Kavallerie von 6 Eskadronen zu 140 Mann, 10,920; ein Regiment Garde-Kavallerie, 840; ein Regiment Syrischer Kavallerie, 840; zwei Regimenter Fuß-Artillerie, 3000; zwei Regimenter berittener Artillerie, 3000; drei Bataillone Veteranen, 240 Mann, im Ganzen 101,400 Mann. Es ist jedoch nicht vor auszusehen, daß die Bataillone vollzählig sind, indem die schlechte Haltung der Register den Obersten Mittel giebt, mehrere Leute anzurechnen, als sie unter den Fahnen haben, so daß man etwa ein Viertel von der Total-Summe abziehen kann, ohne die Kranken zu rechnen, welche besonders bei den Regimentern, die in Arabien

und Kordofan liegen, einen großen Theil der Mannschaft ausmachen, obgleich der Pascha seit einigen Jahren sie fast nur durch Negers rekrutirt, die er in Nubien zu 100 — 150 Fr. ankauft. Außer diese Militair-Macht hält der Pascha noch einige unregelmäßige Truppen, theils Kandiotten und Albanesen, denen er sich zur Polizei im Innern bedient, theils Beduinen, denen er Ländereien am Nil angewiesen hat, unter der Bedingung, daß sie eine gewisse Anzahl Reiter liefern. Diese können sich auf 3500 Mann Infanterie, 1500 Kavallerie und 12,000 Beduinen belaufen, welche jedoch im Kriege von wenig Nutzen sind. — Die Flotte besteht aus acht Linienschiffen, nämlich: „Mirs“ von 134 Kanonen, „Akfa“ von 134 R., „Homs“ 100 R., „Beylan“ 100 R., „Mahallet el Kobra“ 100 R., „Mansoura“ 100 R., „Iskanderia“ 96 R., „Abuker“ 82 R.; 6 Fregatten, nämlich: „Bahira“ 62 R., „Maschid“ 60 R., „Dimiat“ 54 R., „Mestahi Dschihad“ 30 R., „Schiri Dschihad“ 30 R., „Kasri Scheich“ 30 R., ferner vier Korvetten von 22 — 24 Kanonen, und sieben Briggs von 14 — 18 Kanonen. Die ganze Flotte führt 1316 Kanonen, und ist mit 12,000 Matrosen bemannt. Darunter ist jedoch die kleine Flotte im Rothten Meere nicht begriffen, die aus 2 bis 3 Korvetten und einigen Briggs besteht, welche der Pascha gebaut hat, seitdem Vilmas Turki im Jahre 1832 die ganze Flottille im Rothten Meer im Hafen von Dschebda weggenommen hatte.

Antwerpen, vom 2. April.

Unsere Handels-Marine hat wiederum einen Verlust erlitten. Das unsern Hafen angehörige „London Packet“ ist, wie man sagt mit Mann und Maus im Kanal La Manche untergegangen; es kam von Liverpool. Eine Englische Briggs, „der Traveller“, für diesen Hafen bestimmt, soll das nämliche Loos gehabt haben.

Vermischte Nachrichten.

Amerika. Briefe aus Valparaiso melden, daß daselbst die Nachricht von der Zerstörung

Peking's in China durch ein Erdbeben, eingegangen sey; 100,000 Häuser sollen von der Erde verschlungen und an ihrer Stelle ein See von schwarzer Farbe gebildet worden seyn. (?)

— Hr. Knight, ein sehr geschickter Engländer Gärtnere, versichert, daß die Kröten von sehr wesentlichem Nutzen in den Frucht- und Gemüsegärten sind. Derselbe hegt diese Thiere in seinen Verzäunungen sorgfältig, und behauptet, daß sie hier eine Menge höchst schädlicher Insekten vertilgen. Er hat auch beobachtet, daß die Kröten noch vollkommen gut in einer Hitze von 48 Gr. Reaumur ausbauern können, und auch da noch eine erstaunenswürdige Gewandtheit in Verfolgung ihrer Beute an den Tag legen.

— In einem Theile Dänemarks, in der Gegend von Wiborg, ist eine große Noth eingetreten. Es mangelt an Brod. Die Herrschaften entlassen ihre Dienstleute, um das theure Brod zu sparen, wodurch die ärmeren Familien, deren Kinder nach Hause kommen, in noch traurigere Umstände gerathen. Die Noth führt auch zu Diebstählen aller Art und mit der größten Besorgniß sieht man dem Frühjahr entgegen.

— In Uebernd bei Odensee (Dänemark) wohnt gegenwärtig ein Greis, welcher 1722 im Fürstenthum Bayreuth geboren wurde, jetzt 114 Jahr alt ist und unter anderm auch seit der Schlacht bei Rossbach den siebenjährigen Krieg als Preussischer Soldat mitgemacht hat. Er diente nacheinander in der Oesterreichischen, Preussischen und Dänischen Armee, war verheirathet und erhält jetzt eine Pension von dem Könige von Dänemark. Uebrigens ist er bei guter Gesundheit und noch so rüstig, daß er oft die Entfernung von Uebernd nach Odensee (eine starke Meile) zu Fuß zurücklegt.

— Man hat jetzt den Mörder eines im vorigen Jahre bei Insterburg grausam umgebrachten Hirten aufgefunden. Der Mörder hat die That gestanden, und als Beweggrund angegeben, daß er sich habe Menschenalt zu schaffen wollen, um daraus Lichte zu fertigen, weil er gehört, daß Der unsichtbar werde,

welcher ein brennendes Licht von Menschentalg in der Hand trage. (Zusch.)

— In Libau und in Reval wird Commerzroggen zum Verkauf ausgesetzt, an letztem Orte eben angekommener Pommerscher. Es ist erfreulich, daß diese so nützliche Getreideart jetzt allgemein in Cultur zu kommen scheint. (Provinzialblatt.)

— Wie weit ist noch von der taubstummen und blindgeborenen kindischen Demüthrelei und Frommgläubigkeitsseuche bis zur männlichen gottinnigen Glaubenskraft, wie weit von jenem Narren-Paradiese zu dem neuen Jerusaleem, das nicht mit kopfhängerischem Herr, Herrsagen erschlichen, sondern mit Muth und Tapferkeit erobert, nicht mit empfindseliger Winselei durchlüstelt, sondern mit siegesfroher Heldenkraft genossen zu werden fordert. „Werdet voll Geistes!“ ist vorzugsweise die Aufgabe unserer Zeit, d. h. aber nicht, werdet voll Geister und Gespenster, wie sie aus einer Verkuppelung krankhafter gereizter, armseliger Phantasie, mit unklar erfaster und begriffloser Wirklichkeit, ohne wahre Erlebnisse und werththätige Erschauung hervorgehen. Die Zeit der Unmittelbarkeit, des unentwickelten Seyns, oder des bewußtlosen Waltens im Göttlichen und Ewigen ist vorüber; es gilt Vermittelung durch klares Schauen und Erkennen des Nächsten und Gegenwärtigen in seinem Maasse und seiner göttlichen Fassung. — Wahrlich sie, die Edlen und Herrlichen, haben nicht umsonst gelebt, so daß wir ruhig das Unkraut mit dem Weizen wachsen lassen dürfen, sicher, daß uns weder der Fanatismus frömmelnder Winselei den Garten des Gottes-Reiches für ein Wurzel- und Kräuterbuch verkaufen, oder uns in die dürre Haide wüster Phantasie- und aberwitziger Selbstverblendung und Selbstentmannung verbannen, noch die Hoffarth und Ueberschwänglichkeit genüßsüchtiger, zuchtloser Jugend in den tollen Strudel und Wirbel des Materialismus, dessen Lösung Fleischwerden heißt, hinabzureißen vermöge. (Nigaische Stadtblätter.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlbedlenen Rathe der Kaiser-

lichen Stadt Pernau werden hierdurch alle und jede, welche

- 1) an die Concursmasse des gewesenen hiesigen Rathes: Canzellisten D. J. Hambergs
- 2) an die Nachlassmasse der weiland Demoiselle Catharina Collin
- 3) an die Nachlassmasse des weiland hiesigen Bürgers und Kneipflägermeisters Peter Friedrich Mühlhausen
- 4) an die Nachlassmasse der verstorbenen Wittwe Maria Dementjewa Russinow

Anforderungen zu haben vermeinen sollten, aufgefordert, sich mit solchen innerhalb 6 Monaten a dato sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proklamatorischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten. Signatum Pernau Rathshaus, den 3. April 1836.

In fidem

Fleischer, Secrs.

Ad Commissum Es. Hochedlen Rathes dieser Stadt, wird das zur Concursmasse des gewesenen hiesigen Rathscanzellisten Bernhard Johann Hambergs gehörige in der Vorstadt im 1. Quart. sub No. 100 belegene hölzerne Wohnhaus cum appertinentiis in denen anberaumten Tagen am 6ten, 7ten und 8ten Juli d. J., und in dem auf erwanigen desfallsigen Antrag am 9ten desselben Monats abzuhaltenden Peretorge, zum öffentlichen Ausbot gebracht werden. Kaufsuchhabere, welche hierdurch aufgefordert werden sich an den benannten Tagen Vormittags 11 Uhr in diesem Vogteigerichte zur Verlautbarung ihres Bots einzufinden, wird zugleich eröffnet, daß der Käufer keinerlei Kosten zu erlegen hat, weil der Concursmasse das Armenrecht zusteht. Pernau Vogteigericht, den 8. April 1836.

Ad mandatum

Schmid, Secrs.

Am 25. April d. J. Nachmittags 3 Uhr wird das zur Concursmasse des gewesenen Rathscanzellisten Bernh. Joh. Hambergs gehörige No-

biliar, bestehend in alten Meublen und Hausgeräthe, in dem zu eben derselben Concursmasse gehörigen Wohnhause No. 100, meistbietend versteigert werden. Perna, Vogtei:Gericht den 8. April 1836.

Ad mandatum
Schmidt, Secrs.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Perna wird desmittelst bekannt gemacht, daß zum öffentlichen Verkauf des, zur Concursmasse des ehemaligen testaments Disponenten Ehr. Welling gehörigen, in hiesiger Vorstadt im 11. Stadttheile unter der No. 248, belegenen hölzernen Wohnhauses cum appertinentiis, die Sorge auf den 4., 5. und 6. Mai d. J. der Veretorg aber, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 8. desselben Monats anberaumt worden sind. Kaufliebhaber haben sich demnach an den benannten Tagen Vormittags 11 Uhr in diesem Vogteigerichte einzufinden, die Bedingungen anzuhören, und Bot und Ueberbot zu verlauffbaren, des Zuschlages jedoch allererst nach von Em. Kaiserlichen pernauschen Landgerichte erfolgter Approbation des Meistbots, zu gewärtigen. Perna im Vogtei:Gerichte, am 10. Februar 1836.

Ad mandatum
Schmidt, Secrs.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Auf dem Gute Sauk wird für contante Zahlung verkauft:

gut gebrannte Ziegelsteine 100 Stück zu
3 Rubel B. A.

Woggenmehl ein Loof von 100 Pfund zu
5 Rubel 50 Kop. B. A.

und Kartoffeln ein Loof zu 2 Rbl. 25 Cop. —
Auch auf Verlangen nach Perna geliefert.

Bei der Anzeige, daß seit der letzten Bekanntmachung d. J. seit dem 13ten Februar a. c. an männlichen Mitgliedern: J. Fr. Müller, J. Fr. Obermüller und W. Bohn

(Bone) und an weiblichen A. E. Göhr mit Tode abgegangen sind, — steht sich die Verwaltung der Pernauschen Beerdigungskasse

„Die Hülfe“

aus Rücksicht der bedeutenden Restantien zugleich veranlaßt, alle diejenigen Mitglieder, welche noch nicht die Beiträge für diese und die früheren Sterbefälle berichtigt haben sollten, hiermit angelegentlich zu ersuchen, solche doch unfehlbar innerhalb vier Wochen a dato einzuzahlen, bei der Verwarnung, daß die Einnahmen nach Verlauf dieser Frist in Gemäßheit des §. 12 der Statuten das Doppelte ihrer Rückstände zu erlegen haben werden. Perna, den 9. April 1836.

A. S. Mors, A. Sieburk, H. J. Jürgensen,
derzeitige Vorsteher.

Da ich mich hier etabliert habe, so mache ich solches ergebenst bekannt und zeige zugleich an, daß ich geschmackvolle Zimmer: Malereien liefere, im Zeichen Unterricht erteile und Portraiture. Perna, den 9. April 1836.

A. Kumborg, Zimmermaler,
wohnhaft im Hause des Schneider: Meisters Herrn Schmidt.

Das Haus der Frau Majorin von Karm, nebst Garten, Eiskeller, Klee, Stallraum, Wagenremise und Holzschauer, ist vom 1sten Mai d. J. auf Ein Jahr zu vermieten. Sollte jedoch jemand geneigt seyn den Garten allein zu mieten, so ist derselbe gleich zu haben. Das Nähere erfährt man in der Wochenblatts: Expedition. Perna, den 4. April 1836.

Bei mir sind neue Mistbeetfenster für billige Preise zu haben. Perna, den 3. April 1836.
J. F. Fuhrmann, Glasermeister.

Schiffe sind angekommen 8.
abgegangen 1.

(Beilage.)

Pernausches Wochen = Blatt.

№ 16.

1836.

Donnabend,

den 18. April.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 3. April.

Die zwischen Rußland und der Ottomanischen Pforte so glücklich hergestellten freundschaftlichen Beziehungen haben so eben eine neue Bürgschaft durch einen Vertrag erhalten, dessen Zweck es ist, nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft die endliche Liquidation der Summen festzustellen, welche die Türkei, kraft des Traktats von Adrianopel, als Kriegsschädigung an die kaiserliche Regierung zu zahlen sich verpflichtet hatte. — Im April 1835 betrug das Ganze dieser Summen, nach Abzug derjenigen, welche die Pforte allmählig baar abgetragen hatte, wie auch jener, die ihr vom Kaiser, durch die Conventionen von St. Petersburg vom 14ten April 1830 und vom 17ten Januar 1834, gänzlich erlassen worden waren, noch 340,000 Beutel oder 170,000,000 Türkische Piafter. — Belebt von dem aufrichtigen Wunsche, durch eine Liquidation über diesen ganzen Rest, das Andenken des Kriegszustandes zwischen den beiden Reichen bis zur letzten Spur zu vertilgen und die Bande, welche sie gegenwärtig vereinigen, immer enger zu

knüpfen, hatte der Sultan den Entwurf gemacht, die Entschädigungsfrage durch einen Vertrag zu beenden, welcher der Türkei den Vortheil der Erlangung einer gewissen Reduction des Ganzen ihrer Schuld verschaffen, und Rußland dagegen die unmittelbare Zahlung einer Summe in Baufch und Bogen noch vor dem Ablaufe der durch die Convention von 1834 bestimmten Termine darbieten würde. — In der Absicht, den Abschluß einer solchen Uebereinkunft zu erleichtern, wandte Se. Hoheit sich mit unbefränktem Vertrauen an den Russischen Minister zu Konstantinopel, um durch seine Vermittelung einen direkten Anspruch an die freundschaftlichen Gesinnungen zu machen, von welchen der Kaiser der Ottomanischen Pforte, während der Kriese, die sie neuerlich bedrohte, fortdauernd die sprechendsten Beweise gegeben hatte. — Diese wichtige Mittheilung empfing Seine Kaiserliche Majestät bei der Rückkehr in Allerhöchster Ihre Residenz im Novbr. v. J. und die unzweideutige Rechtlichkeit der Absichten, welche dieselbe diktiert hatte, verschaffte ihr die günstigste

Aufnahme. — Den Wünschen des Sultans gemäß, beauftragte der Kaiser den Hrn. v. Butenjew sogleich, mit der Pforte eine Unterhandlung über die Mittel zu eröffnen, um die beabsichtigte Liquidation durch einen billigen, den Verhältnissen der zwischen den beiden Reichen bestehenden innigen Alliance entsprechenden Vertrag zu bewerkstelligen. — Die Resultate einer auf eine so breite Basis gegründeten Unterhandlung konnten nicht zweifelhaft sein. Auch ließen die zu Konstantinopel eröffneten Berathschlagungen uns wirklich sehr bald einen gegenseitig befriedigenden Ausgang vorhersehen. — Der Kaiser hat durch seine freiwilligen Entschließungen das Ende derselben zu beschleunigen und ihren Erfolg zu sichern, geruhet. — Diese Entschließungen haben, von der Ottomanischen Regierung mit lebhafter Dankbarkeit aufgenommen, schnell zum Abschlusse einer definitiven Uebereinkunft geführt, deren Resultate in einer Akte enthalten sind, welche zu Konstantinopel, durch Hrn. von Butenjew und den Ottomanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, am 15ten (27sten) März unterzeichnet worden ist. — Kraft dieser Akte hat die hohe Pforte sich verpflichtet, an Rußland, innerhalb fünf Monaten, d. h. bis zum 15ten August d. J., die Summe von 80,000,000 Türkischer Piaster zu zahlen. Nach gänzlichem Abtrage dieser Summe, wird die Festung Silistria, welche der Traktat von Adrianopel, als ein Unterpand bis zur völligen Tilgung der Schuld der Pforte, in die Hände Rußlands gegeben hatte, von den Kaiserl. Truppen geräumt und den zu ihrem Empfang beauftragten Ottomanischen Kommissarien überliefert werden. Die nöthigen Befehle, um die Räumung dieses Platzes vorzubereiten, sind schon erteilt worden. Andererseits hat die Kaiserliche Gesandtschaft die ersten Zahlungen, zu welchen die Pforte sich verbindlich gemacht, bereits empfangen.

Dieser so eben zu Konstantinopel geschlossene Vertrag dient dem Erhaltungs- und Friedenssysteme, das der Kaiser zur Grundlage seiner Politik, hinsichtlich der Angelegenheiten des

Orients gemacht hat, zur Ergänzung. Von der einen Seite wird er zur Verstärkung der Bande der Freundschaft und der Alliance beitragen, welche die beiden Reiche vereinigen, indem er laut das unbedingte Vertrauen des Sultans zu den Gesinnungen des Kaisers rechtfertigt; von der andern wird er vor den Augen Europa's ein unverwerfliches Zeugniß von der Uneigennützigkeit und Rechtlichkeit der Russischen Politik ablegen. Dieses zweifache Resultat wird von allen Nachdenkenden nach seinem vollen Werthe anerkannt werden. Sie werden darin ein neues Pfand der Befestigung des allgemeinen Friedens finden, dieses immerwährenden Gegenstandes der Wünsche und Bestrebungen aller Regierungen.

(Zuschauer.)

Paris, vom 6. April.

Das Paketboot „Havre“ ist am 5ten d. aus dieser Hafenstadt nach New York unter Segel gegangen, wohin es die erste Abschlagszahlung auf die den Vereinigten Staaten schuldigen 25 Mill. bringt.

Man schreibt aus Bordeaux vom 13ten d.: „Das Städtchen La Teste ist in eine allgemeine Trauer versetzt worden; 78 Fischer haben am 23. März den dortigen Hafen verlassen, um nie wieder zurückzukehren; sie befanden sich in sechs Fischerböten, die am 28sten d. M., nachdem sie sechs Tage gegen einen furchtbaren Sturm vergeblich angekämpft hatten, mit Mann und Maus untergegangen sind. Zwölf der Verunglückten waren unverheirathet, 10 verheirathet, aber kinderlos, und 56 Familienväter, die 160 Kinder als Waisen hinterlassen. Ein solches Unglück bedarf keines Kommentars; schon werden in dem ganzen Departement Subscriptionen eröffnet, und man hat sich außerdem an die Regierung um Unterstützung gewandt.“

London, vom 6. April.

In Tory-Blättern wird fortwährend auf den bedauerlichen sittlichen Zustand in Irland aufmerksam gemacht. Vor den Carlower Assisen kamen 45 Mordthaten, zahlreiche schwere Körperverletzungen, wobei Mord beabsich-

tigt war, und mehrere andere schwere Verbrechen zur Verhandlung. Es ist bemerkenswerth, daß in mehreren Grafschaften geborgene Mörder vorkommen. So mordeten z. B. in Tullamore zwei Fleischer einen ihnen gänzlich unbekannten Menschen für 2½ Sh. und ein Glas Whisky! Vor den letzten Tipperary-Affisen standen 59 des Mordes und Todtschlags Angeklagte.

Die Times theilt heute den letzten überblicklichen Artikel des „Journal des Debats“ über die jetzige Lage der beiden kämpfenden Parteien in Spanien mit und bemerkt dazu, daß derselbe nicht nur wegen der genauen Analyse der stattgehabten militairischen Operationen und ihrer Folgen wichtig sey, sondern auch wegen des Zeitmoments, wo der Artikel erschien, und wegen des Orts, von wo er ausgegangen. „Wir ersehen hieraus“, sagt die Times, „den festen Entschluß Ludwig Philipp's und seiner Minister, an diesem Kampfe keinen Theil zu nehmen, und was noch mehr ist, wir finden diesen Entschluß durch militairische Gründe, nämlich durch den hoffnungslosen Charakter dieses Krieges, gerechtfertigt. Es ist ferner zu besorgen, daß, wenn ein bedeutendes regulaires Corps Französischer Soldaten über die Pyrenäen ginge, der alte Sauerteig des Spanischen Hasses bald wieder auftauchen und bei einem solchen Halt, wie die Karlistischen Streitkräfte, den Don Carlos binden kürzer als das Haupt der Spanischen National-Sache, im Gegensatz zu der Sache der Fremden, namentlich der Franzosen, ansetzen würde. Zeigt sich jetzt schon wenig Begeisterung in den Reihen der Christinos, so ist es wahrscheinlich, daß das Erscheinen von 10, 20, oder 30 Tausend Franzosen bloß als eine Aufdringlichkeit von böser Vorbedeutung betrachtet werden und, da das Corps nicht stark genug seyn würde, um alle Opposition zu unterdrücken, erst dazu dienen dürfte, sie hervorzurufen und einen großen Theil der neutralen Spanier in wüthende Feinde der Regierung der Königin zu verwandeln. Wenn daher der Krieg in Navarra und Biscaya zum Glück für

Spanien und zur Sicherheit für Europa beendet werden soll, so muß es durch die Anstrengungen der eigenen Regierung der Königin, unterstützt von der Anhänglichkeit der Spanischen Nation, geschehen. Alles weist darauf hin, daß geringfügige Bemühungen von Ausländern nur wenig Gutes stiften, und würden sie in größerem Maßstabe und in einer förmlicheren, offeneren Gestalt angewandt, so glauben wir, daß der Ausbruch einer allgemeinen Verwirrung die nothwendige Folge davon seyn würde. Indes versetzt die Unredlichkeit und daraus hervorgehende Unklugheit des Verfahrens, in welches das Whig-Ministerium sich eingelassen hat, täglich Britische Unterthanen, die den Instructionen ihrer Regierung gehorchen oder zu gehorchen streben, in die peinlichsten Lagen. Während unsere Schiffe und Truppen dazu verwendet werden, der Sache der Königin den thätigsten Beistand zu leisten und sogleich Don Carlos aufs tödtlichste zu schaden, scheinen sie der Meinung zu seyn, daß, weil England jenem Autokraten der Gebirge nicht den Krieg erklärt hat, die Engländer auf alle Privilegien Neutraler und auf gänzliche Ausnahme von allen Handlungen der Feindseligkeit und Rache von Seiten seiner Anhänger Anspruch machen könnten. Wie man aber sieht, werden die Verbündeten Christina's von den Karlisten in anderem Lichte betrachtet, und unsere unglücklichen Landsleute werden von diesen, so weit sie es wagen, beunruhigt, gemißhandelt und gemordet. So groß und gerecht aber auch unsere Entrüstung darüber seyn mag, so sind doch die Spanischen Bithेरche, die nicht mit Unrecht die Unterthanen unseres Königs als ihre Feinde ansehen, deshalb nicht so sehr zu verdammern, wie das unmännliche Ministerium, das kein entschiedenes Verfahren einschlagen will. Vermöge der zweideutigen Stellung, in die unsere tapferen Offiziere und Seelente durch ihre eigenen Minister versetzt worden sind, wissen sie weder, welchen Namen sie sich geben, noch, wie sie sich benehmen sollen. Weit besser wäre es, sie entweder von der Spanischen Küste zurückzurufen, oder geradezu und offen

zu Don Carlos zu sagen: „„Vertheidigen Sie sich, Señor, denn England hat Ihnen den Krieg erklärt.““ Durch seine bisherige Taktik mit Hinsicht auf Spanien scheint uns Lord Palmerston nur endlose Verlegenheiten zu bereiten.“

Der König hat bekanntlich vor kurzem von dem Indischen Fürsten, dem Imam von Muskat, ein schönes Linien Schiff von 74 Kanonen zum Geschenk erhalten, welches der Capitain Eargan von der Britisch-Indischen Marine nach England brachte, und das in jeder Hinsicht einem Schiff derselben Klasse in der Königlichen Marine gleichkommen soll. An Bord dieses Schiffs wurden noch zwei Hengste und zwei Stuten von der edelsten Arabischen Race, als Geschenk des Imams an den König von Großbritannien, mit hierher gebracht. Sr. Majestät äußerten sich gegen den Capitain Eargan sehr verbindlich über diese Geschenke des Imams und befahlen demselben, die schönste der Königlichen Yachten als Gegengeschenk von Seiten Sr. Majestät an den Imam auszusuchen. Capitain Eargan wählte die Yacht „Prince Regent“, deren ausgezeichnet schöner und proportionirter Bau stets bewundert worden, und er wird dieselbe, sobald sie gehörig ausgerüstet ist, dem Imam zuführen. Der Courier glaubt, daß auch für die herrlichen Pferde ein Gegengeschenk werde gemacht werden, und bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß das von dem genannten Imam in Persien, Arabien und Afrika beherrschte Gebiet von größerem Umfange sey, als das des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, und daß es eine Bevölkerung von mehreren Millionen Einwohnern enthalte. „Der Imam“, fügt dies Blatt hinzu, beschäftigt sich besonders angelegentlich mit seiner Marine und hat sich stets als Freund der Englischen Regierung und Begünstiger der Britischen Handels-Interessen gezeigt.“

Erste, vom 31. März.

Unter den hier anwesenden Polen herrscht große Zwietracht; sie feinden sich gegenseitig so an, daß es schon einigemal zu Thätlichkeiten

gekommen ist. Die Behörden sorgen inzwischen dafür, daß nicht wieder ähnliche Scenen eintreten können, wie zur Zeit der ersten Ueberschiffung der ausgewiesenen Polen nach Amerika. In einigen Tagen werden mehrere dieser Flüchtlinge nach Frankreich eingeschifft werden.

Barcelona, vom 29. März.

Der Krieg in Catalonien dauert noch immer fort, aber die letzten Ereignisse sind etwas mehr, als früher, zu Gunsten der Truppen der Königin ausgefallen. Die 2000 Karlisten, die sich Barcelona näherten, sind von dem Befehlshaber des 3ten Bataillons der Catalonischen Freiwilligen dreimal, mit Verlust von 140 Mann, geschlagen worden. In einem anderen Treffen wurde die aus 1200 Mann bestehende, von Uarch angeführte Schaar von dem General Leger geschlagen und verlor mehrere Mann. Auch die 5te Brigade hat einen Vortheil über ein anderes Karlistisches Corps davongetragen. Mina, der sein Hauptquartier zu Cervera, dem Mittelpunkt seiner Operationen, genommen hat, manövriert mit 20,000 Mann nach allen Richtungen hin. Die 1ste, 2te, 6te und 7te Brigade sind am meisten in fortwährender Bewegung. Die Karlisten verdoppeln dagegen ihrerseits ihre Anstrengungen, um sich in Catalonien zu behaupten. Ein Gefangener hat ausgesagt, es seyen ihnen kürzlich 2000 Flinten und verschiedene Equipirungs-Gegenstände aus Frankreich zugekommen. Man glaubt auch, daß ihre Hülfsmittel es ihnen, trotz Mina's Thätigkeit, möglich machen werden, ihre Stellungen den Commer über inne zu behalten. Ihre Taktik, die sich auf ihre Kenntniß des Landes stützt, giebt ihnen unermessliche Vortheile. Sie lassen sich nie eher in ein ernstliches Gefecht ein, bis ihre Zahl drei oder vier Mal so stark ist, als die des Feindes. Sehen sie sich einer ihnen überlegenen Streitmacht gegenüber, so zerstreuen sie sich augenblicklich, und nach merkwürdig schnellen Marschen kommen sie plötzlich an Punkten wieder zum Vorschein, von denen man sie weit entfernt geglaubt hatte.

Konstantinopel, vom 16. März.

Vor einigen Tagen hat der Französische Vortschafter einen Courier nach Paris abgesandt. Die Veranlassungen dieser Absendung ist nicht genau bekannt; sie geschah gleich nach einer Audienz, welche Admiral Roussin beim Sultan gehabt hatte, und worin wie es scheint, Dinge von großem Interesse besprochen worden sind. Offensibel ward der Admiral vor den Sultan gelassen, um ein Schreiben zu überreichen, worin der König der Franzosen dem Sultan für die ihm bezeugte Theilnahme bei Gelegenheit des Giesch'schen Attentats dankt; der wirkliche Zweck der Audienz soll aber nach dem, was mir gesagt ward, gewesen seyn, daß der Französische Vortschafter der Pforte die bestimmtesten Versicherungen über die Gesinnungen des Französischen und auch des Englischen Kabinet's gab. Er soll dem Sultan aufs ausdrücklichsste erklärt haben, daß man in Paris wie in London fortwährend die aufrichtigste Freundschaft für die Pforte hege; daß alle Gerüchte, welche über den Zweck der in den Englischen und Französischen Häfen statthabenden Rüstungen verbreitet worden, keinen Glauben verdienen, und daß Niemand daran denke, die Pforte zu beunruhigen, oder durch irgend einen voreiligen Schritt die so glücklich hergestellte Ruhe im Orient neuerdings zu kompromittiren. Der Sultan soll diese Eröffnung mit vieler Freude vernommen und den Admiral Roussin gebeten haben, seinen König wissen zu lassen, wie sehr es ihn freue, fortwährend in freundschaftlichen Beziehungen mit Frankreich leben zu können, und wie nöthig er es für alle Staaten erachte, daß der herrschende Friede nirgends gestört werde. Es ist nicht zu leugnen, daß die mannigfachen Gerüchte, welche über die Seerüstungen Englands und Frankreichs ausgebreitet waren, hier großes Aufsehen erregt und die Pforte nicht wenig beunruhigt hatten. Seit der oben erwähnten Audienz des Französischen Vortschafter's aber ist die herkömmliche Sorglosigkeit wieder zurückgekehrt, und man beschäftigt sich mit nichts als mit Anstalten zu den bevorstehenden Feierlichkeiten.

Vermischte Nachrichten.

— In der Stadt Kaluga kam am 2. Februar, Abends, die Frau des Bürgers Abram Mel'nikow, Afim'ja Jegorowa, mit einem Knäblein nieder, Tages darauf, am Morgen mit einem zweiten, und gegen Abend mit zwei Töchtern. Den beiden Knaben wurde der Name Ssemen und den beiden Töchtern der Name Anna beigelegt. Die Wöchnerin und deren 4 Kinder sollen, nach der Aussage des Inspectors der Medicinal-Verwaltung, sich nach Umständen wohlbefinden.

(St. Petrs. Zeit.)

— Kürzlich war in Folge eines Streites ein Zweikampf zwischen dem Tambourmajor und dem Tambour der Grenadiere der Nationalgarde von Belleville beschlossen worden. Die beiden Gegner und ihre Zeugen begaben sich an den Ort des Zweikampfs, der hinter dem dorrigen Kirchhofe statthaben sollte. Sie gingen einige Schritte vor dem Leichenzuge eines Kindes, den der Ortspfarrer begleitete, her. Einige Worte, welche dieser Geistliche vernahm, zeigten ihm, daß es sich um einen Zweikampf handelte. Er führte den Zug bis zu dem Kirchhofe, aber dort wirft er seine priesterliche Kleidung ab, eilt zu den beiden Gegnern und durch seine wohlwollende Sprache, durch Gründe, die er mit der ihn charakterisirenden Güte aufstellt, versöhnt er die beiden Feinde und nimmt sie mit in seine Wohnung, wo Alles durch ein gutes Frühstück beendet wird.

— Ein Arzt zu Conde in Frankreich macht folgende glückliche Kur bekannt: „Ein Unfall, dem ich beinahe unterlegen wäre, verpflichtet mich, die Mittel bekannt zu machen, die mich einem gewissen Tode glücklich entrisen haben. Ich hatte in meinem Zimmer eine Flasche mit starkem blauen Vitriol stehen, und als ich vor wenigen Tagen nach Hause kam und etwas trinken wollte, hatte ich das Unglück, diese Flasche im Dunkeln zu ergreifen und ein Glas voll dieses giftigen Trankes herunterzustürzen. Schreckliche Schmerzen und Ohnmachten waren die Folge, und eine Menge Milch, die ich trank, blieb ohne Wirkung. Ich ließ hierauf

das Weiße von 6 Eiern in einem Glase Wasser auflösen, trank diese Mischung, und die heftigen Schmerzen verschwanden sogleich. Nach einigen Minuten bewirkte ich ein Erbrechen, durch das ich die Eiweißmasse grün gefärbt von mir gab. Ich wiederholte dieses Verfahren so oft, bis die Masse weiß und ohne Metallgeschmack abging. Der Rest der Nacht war, mit Ausnahme einiger Kolikschmerzen, ruhig, und nach 24 Stunden war ich vollkommen hergestellt. Da Vergiftungen am häufigsten durch Unvorsichtigkeit beim Gebrauche kupferner oder messingener Kochgefäße geschehen, so beeile ich mich, ein Rettungsmittel bekannt zu machen, das so einfach und zuverlässig in seiner Wirkung ist. Auch bei Vergiftungen mit ägendem Sublimat kann dieses Mittel mit Erfolg angewendet werden. Es wäre so übel nicht, eine Geschichte der Unglücksfälle und unzähligen Opfer zu haben, durch die — probate Mittel entdeckt wurden. (Zusch.)

Gerechtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlbedlenen Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernaue werden hierdurch alle und jede, welche

- 1) an die Concurssmasse des gewesenen hiesigen Rathes: Canzlisten B. F. Hambergs
- 2) an die Nachlassmasse der weiland Demoselle Catharina Collin
- 3) an die Nachlassmasse des weiland hiesigen Bürgers und Reepschlägermeisters Peter Friedrich Mählhausen
- 4) an die Nachlassmasse der verstorbenen Wittwe Maria Dementjewa Russinow

Anforderungen zu haben vermeinen sollten, aufgefordert, sich mit solchen innerhalb 6 Monaten a dato sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proclamativen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten. **Signatum** Pernaue Rathhaus, den 3. April 1836.

In fidem

Fleischer, Secrs.

Am 25. April d. J. Nachmittags 3 Uhr wird das zur Concurssmasse des gewesenen Canzlisten Bernh. Joh. Hambergs gehörige Mobiliar, bestehend in alten Meublen und Hausgeräthen, in dem zu eben derselben Concurssmasse gehörigen Wohnhause No. 100, meistbietend versteigert werden. Pernaue, Vogtei-Gericht den 8. April 1836.

Ad mandatum
Schmid, Secrs.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Bei der Anzeige, daß ich für diesen Sommer die hiesige Viehweide gepachtet habe, fordere ich zugleich alle diejenigen resp. Einwohner dieser Stadt und Vorstadt, welche ihre Pferde, und Vieh mit Ausnahme von Schweinen auf diese Weide gehen zu lassen Willens sind, hiermit auf, sich bei mir zu melden, und die Nummer für ein Pferd mit fünf Rubel, für eine Kuh mit zwei Rubel und für ein Schaafe, Kalb oder Ziege mit fünfzig Copeken B. M. zu lösen. Pernaue, den 15. April 1836. L. U s y.

Ich kann nachweisen wo eine gute Droschka billig zu haben ist. G. Marquardt.

Auf dem Gute Sauke wird für contante Zahlung verkauft:

gut gebrannte Ziegelsteine 100 Stück zu 3 Rubel B. M.

Roggenmehl ein Loof von 100 Pfund zu 5 Rubel 50 Kop. B. M.

und Kartoffeln ein Loof zu 2 Rbl. 25 Cop. — Auch auf Verlangen nach Pernaue geliefert.

Bei der Anzeige, daß seit der letzten Bekanntmachung d. J. seit dem 13ten Februar a. c. an männlichen Mitgliedern: J. Fr. Müller, J. Fr. Obermüller und W. Bohn (Bone) und an weiblichen A. E. Göhr mit Tode abgegangen sind, — sieht sich die Verwaltung der Pernaueschen Beerbigungskasse

„Die Hülfe“

aus Rücksicht der bedeutenden Restantien zur

gleich veranlaßt, alle diejenigen Mitglieder, welche noch nicht die Beiträge für diese und die früheren Sterbefälle berichtet haben sollten, hiermit angelegentlich zu ersuchen, solche doch unfehlbar innerhalb vier Wochen a dato einzuzahlen, bei der Verwarnung, daß die Säumnigen nach Verlauf dieser Frist in Gemäßheit des §. 12 der Statuten das Doppelte ihrer Rückstände zu erlegen haben werden. Pernaу, den 9. April 1836.

A. G. Mors, A. Zieburg, H. J. Jürgensen,
derzeitige Vorsteher.

Aufforderung zu wohlthätigem Zweck.

Zur thätigsten Theilnahme an eine wiederum zu veranstaltende Verloosung zum Besten der Armen und des Waisen-Fonds dringend und im Allgemeinen hiedurch auffordernd, bittet der Verein der Armenfreunde zugleich, alle noch wohlwollend bestimmten Handarbeiten und Geschenke gefälligst bis Johannis d. J. einliefern zu wollen, und glaubt derselbe die angenehme Hoffnung hegen zu dürfen, bei zahlreich dargebrachten Gaben einen wesentlichen Theil seiner Bedürfnisse für dieses Jahr gesichert zu sehen.

✠ Gut feimende Holsteinische 115pfündige Saat-Gerste zu 550 Cop.
B. Aff. per 100f verkauft
Carl Wm. Behrens.

Bekanntmachung.

Zufolge des am 8ten März 1832 Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Comite der Herren Minister macht die Ober Post Verwaltung hiemit bekannt, daß in der, am 22sten October 1830 Allerhöchst bestätigten Verordnung, die Organisation des Postwesens betreffend, rücksichtlich der, über die Post versendet werdenden Paquete folgende Regeln festgesetzt worden sind.

Im §. 6. Bei der Entgegennahme und Ausreichung der Paquete ist dar-

Loose zu 1 Rbl. B. A. sind in den Buben der Herren Troschnikoff, L. Frey's Erben, J. G. Hifiksch und bei J. Sieversen zu haben.

Pernaу, den 28. März 1836.

Da ich mich hier etablirt habe, so mache ich solches ergebenst bekannt und zeige zugleich an, daß ich geschmackvolle Zimmer-Malereien liefere, im Zeichnen Unterricht ertheile und Portraittire. Pernaу, den 9. April 1836.

A. K u m b e r g, Zimmermaler,
wohnhaft im Hause des Schneider-Meisters Herrn Schmidt.

Das Haus der Frau Majorin von Karm, nebst Garten, Eiskeller, Klee, Stallraum Wagenremise und Holzschauer, ist vom 1sten Mai d. J. auf Ein Jahr zu vermietten. Sollte jedoch jemand geneigt seyn den Garten allein zu mietten, so ist derselbe gleich zu haben. Das Nähere erfährt man in der Wochenblatts-Expedition. Pernaу, den 4. April 1836.

Schiffe sind angekommen 15.
abgegangen 2.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

По Высочайшей утвержденному въ 8 день Марта 1832 года положенію Комитета Гр. Министровъ Главное Почтовое Начальство объявляетъ, что въ Высочайше утвержденномъ въ 22. день Октября 1830 года положеніи О устройствѣ Почтовой части на счетъ пересылки почтою посылокъ, установленны слѣдующія правила.

Въ § 6. При приемѣ и выдачѣ

auf zu sehen, daß in selbigen keine Waarschaften, Briefe, Flüssigkeiten, Pulver oder andere brennbare Sachen, deren Abfertigung mit der Post verboten ist, hineingethan werden.

Im §. 7. Die Paquete sind bei der Entgegennahme nur dann zu öffnen, wann man Verdacht schöpfen würde, daß sich in selbigen ähnliche Einlagen befinden.

Im §. 8. Wann bei der Durchsicht eines Paquets, sich Gelder vorfinden lassen sollten, so sind selbige zu confisciren, und nach Grundlage des §. 4. dieser Verordnung zu verfahren (daß nämlich der 4te Theil dem Entdecker und 3 Theile der Krone zuerkannt werden) wann aber Briefe vorgefunden werden sollten, so ist für selbige zu einem Rubel für jeden Solotnik oder zu 3 Rubel für jedes Loth beizutreiben und wann der Empfänger sich von der Zahlung lossagen würde, diese Strafe von dem Absender einzufordern.

Im §. 9. Wann in einem Paquete Flüssigkeiten, Pulver, oder andere brennbare Materialien, deren Versendung mit der Post untersagt ist, vorgefunden werden sollten, so sind solche ebenfalls zu confisciren und demnächst zu 3 Rubel pr. Loth vom ganzen Gewicht des Paquets zum Besten der Krone beizutreiben, überdies aber ist der Absender annoch verpflichtet, bei der Instanz den ganzen Verlust, der den Sendungen anderer Personen etwa zugefügt worden, zu ersetzen.

посылокъ наблюдать, чтобы въ оныя не было вложено денегъ, писемъ, жидкосей, пороха, или другихъ горючихъ веществъ, опривлечение коихъ съ почтами воспрещено.

Въ §. 7. Посылокъ при приѣмѣ не вскрывать иначе, какъ покло въ случаѣ подозрѣнія на счетъ подобныхъ вложеній.

Въ §. 8. Если при осмошрѣ послыки окажутся деньги, по оныя конфисковать, и поступать на основаніи 4 § сего положенія (четвертую часть обращать въ пользу открывателя, а при части въ казну), а если найдутся письма, то за нихъ взыскивать по одному рублю съ золотника, или по три рубля съ лоша, и буде получатель отъ плашежа оныхъ опзовеся, по взысканіе обращать на посылашеля.

Въ §. 9. Если окажутся въ послыжѣ жидкости, порошокъ или другія горючія вещества, опривлечение коихъ съ почтами воспрещено: то оныя также конфисковать, со взысканіемъ при томъ по 3 р. съ лоша со всего вѣса послыки, въ пользу казны и сверхъ того посылашеля обязанъ заплашить по суду всѣ убытки отъ причиненнаго вреда послыкамъ другихъ лицъ, если оный поспѣдуешъ.

Vernaufches Wochen = Blatt.

№ 17.

1836.



Connabend,

den 25. April.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg.

Se. Majestät der Kaiser haben beföhlen: stark bevölkerten und blühenden Handelsstädten soll erlaubt seyn, außer den Kreisärzten noch andere Aerzte anzustellen, welche die Hospitäler besorgen, und nöthigenfalls die Stelle des Kreisarztes vertreten. In solchen Städten, welche schwach bevölkert sind und geringen Handel treiben, aber an Heerstraßen liegen, sollen außer den etatsmäßigen Aerzten noch andere, auf Kosten der Krone angestellt werden.

Nach dem Journal des Ministeriums der Aufklärung giebt es in ganz Rußland jetzt 1663 öffentliche Unterrichtsanstalten. 400 derselben wurden unter Sr. Majestät dem Kaiser Nicolai gestiftet, und zwar in den drei letzten Jahren allein 213, worunter eine Universität. Die Zahl der Zöglinge dieser öffentlichen Anstalten wächst jährlich um 6000.

Se. Kaiserliche Majestät haben, auf Vorstellung des Ministers des Innern, die Gnade gehabt, der in großer Dürftigkeit hinterlassenen Wittwe des im vorigen Jahre ver-

storbenen Propstes Bochmann, in Betracht des langjährigen tadellosen Dienstes ihres Gatten, eine lebenslängliche Pension von 250 Rubel B. A. jährlich zu verleihen. (Provinzialblatt.)

Krakau, den 16. April.

Die hiesige Zeitung enthält folgende vom gestrigen Tage datirte Kundmachung des Kaiserlich Oesterreichischen General-Feldwachtmeisters Kaufman Edler von Traunsteinburg, Befehlshabers der im Namen der drei Schutzmächte das Gebiet der freien Stadt Krakau besetzt haltenden Truppen:

„Da der Zweck der hohen beschützenden Mächte bei temporairer Besetzung des Freistaates Krakau durch ihre Truppen, nämlich die zu bewirkende Entfernung der großen Zahl der in demselben angehäuften gefährlichen Flüchtlinge und bestimmungslosen Menschen, sich größtentheils erreicht findet, so ist dem Unterzeichneten der Befehl zugegangen, die Räumung des Freistaates in der Art zu vollziehen, daß die auf dem Lande dislocirten Truppen der drei Mächte und von den in der Stadt befindlichen jener Theil, der nicht für

den öffentlichen Dienst und die Erhaltung der Ruhe und Ordnung unumgänglich nothwendig ist, welcher letztere bis zur Vervollständigung der zu besagten Zwecken eingeleiteten Maßregeln noch daselbst gelassen werden muß, alsbald abzurücken haben. Gleichzeitig wird aber auch der Termin von 8 Tagen, vom heutigen Tage angefangen, als die letzte Frist für alle diejenigen festgesetzt, welche nach Aufforderung der hohen beschützenden Mächte das freistädtische Gebiet verlassen sollen, und welche ohne verlängerte Aufenthalt: Bewilligung sich bisher in demselben verborgen zu halten gewußt hätten; indem der Ausweg über Podgorze ihnen nur noch bis dahin offen steht und ein jedes zu dieser Kategorie gehörige Individuum, welches nach besagter Frist entweder auf freistädtischem, oder, wenn es ihm gelingen sollte, sich durchzuschleichen, auf dem Gebiet einer der benachbarten Mächte entdeckt würde, unnachlässiglich an diejenige Regierung, welcher es ursprünglich angehört, dem Wortlaute des Art. 6 der additionellen Convention vom 3. Mai 1815 gemäß, auszuliefern wäre. Zugleich werden die Bewohner des Freistaates nochmals aufgefordert, an der Verheimlichung solcher Individuen, die sich noch verborgen halten könnten, keinen Theil zu nehmen, sondern dieselben zur Anzeige zu bringen, oder in gehöriger Zeit nach Podgorze zu stellen, weil sie sonst im Entdeckungsfalle sich der verdienten Strafe für die Verheimlichung unfehlbar aussetzen würden.“

Paris, vom 9. April.

Der Messager enthält folgendes: „Man versicherte gestern an der Börse, daß die Englische Regierung durch Vermittelung des Lord Granville unserm Conseils-Präsidenten eine für Don Carlos bestimmte Note zugesandt und für dieselbe die Zustimmung des Herrn Thiers in Anspruch genommen habe. Diese Note soll im Wesentlichen folgendermaßen lauten: „Dem Bürgerkriege, der Spanien verwüstet, muß durchaus ein Ziel gesetzt werden, und das beste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes würde die Rückkehr Ew. Königl. Hoheit nach England oder Frankreich seyn. Es würde

Ihnen daselbst eine Ihrer hohen Geburt würdige Stellung bereitet werden; aber im Fall der Weigerung von Ihrer Seite werden sich die verbündeten Mächte veranlaßt finden, von allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, um Ew. Königl. Hoheit zu zwingen, sich dem Gesetze der Nothwendigkeit zu fügen.“ — Dieser Schritt der Englischen Regierung würde uns nicht Wunder nehmen; wir finden es natürlich, daß England den Einfluß, den es auf unsere Regierung ausübt, benutzt, dasjenige zu erlangen, was Fr. Mendizabal, nach den prahlerischen Redensarten in der letzten Spanischen Thron-Rebe, nicht füglich selbst mehr erbitten kann. Indes hat sich Niemand von jenen Prahlereien täuschen lassen, und die neuesten Briefe aus Madrid versichern, daß man allgemein, wenn auch nicht die Intervention, doch die Mitwirkung verlange; sie fügen hinzu, daß die ersten dreifarbigten Kokarden, welche die Pyrenäen übersteigen, die Spanischen Fonds um Zwanzig Procent in die Höhe treiben würden.“

Ein Französischer Offizier, der zwei Jahre lang im Dienste des Don Carlos gestanden hat, befindet sich seit etwa acht Tagen wieder in Paris und hat der Regierung einen Bericht über die Organisation der Karlistischen Streitkräfte abgesandt. Wenn man den von diesem Offizier angegebenen Details glauben darf, so belaufen sich jene Streitkräfte auf 35,000 Mann gut bewaffneter und equipirter Truppen, die an die Strapazen eines Gebirgskrieges gewöhnt sind. Das Einzige, was ihnen fehlt, ist Geld, das in dem Hauptquartier des Don Carlos so selten geworden seyn soll, daß mehrere seiner unerschrockensten Anhänger dieweilhalb seine Reihen verlassen hätten.

Die heute von der Spanischen Grenze eingegangenen Nachrichten sind den Waffen der Königin günstig. Mehrere kleine Gefechte, die zwischen Cordova und den Karlisten stattgefunden haben, sollen zum Vortheil des Erstern ausgefallen seyn. Man erwartet die Details über ein großes Gefecht, welches angeblich in der Gegend von Santander stattgefunden hat;

zwei Stunden von Bayonne hat man den Karrenendonner gehört.

Im Journal de Paris liest man: „Aus Carrasana in Navarra wird gemeldet, daß der General Bernelle, Commandeur der Französischen Legion, nachdem er durch einen nächtlichen Ueberfall einen Offizier, einen Sergeanten und drei Soldaten des Don Carlos gefangen genommen, sich bei dieser Gelegenheit auf eine seiner Nation würdige Weise benommen habe. Anstatt die fünf Unglücklichen über die Klinge springen zu lassen, wie er es wohl hätte thun können, wenn er hätte Repressalien gebrauchen wollen, hat er dem gefangenen Offizier erlaubt, an Don Francisco Garcia, der für Don Carlos in Navarra kommandirt, zu schreiben, daß ihr Schicksal von der Art und Weise abhinge, wie die Gefangenen seiner Legion von Don Carlos behandelt würden, und daß er zu einer Auswechslung bereit sey. Man darf sich demnach der Hoffnung hingeben, daß durch den großmüthigen Anfang, den der General Bernelle gemacht hat, der Krieg in Navarra einen Theil des grausamen Charakters, den er bis jetzt hatte, verlieren werde.“

London, vom 15. April.

Nachrichten aus Lissabon von 3. d. M. melden, daß das Ministerium in den letzten Tagen liege und die Ankunft des Gemahls der Königin nicht überleben werde.

In allen Kriegshäfen herrscht große Thätigkeit. In Portsmouth liegen unter anderen drei Schiffe von 120 Kanonen und vier von 80 Kanonen in Bereitschaft, um auf den ersten Wink in See zu gehen; indessen fehlt es sehr an Matrosen, und die Regierung sucht Alles hervor, um sich die nöthige Mannschaft zu verschaffen. Ein Kriegsschiff, welches eben erst von Malta angekommen ist, hat Befehl erhalten, unverzüglich nach den Shetlands- und Orkney-Inseln abzugehen, um Matrosen zu werben. Uebrigens heißt es, daß auch noch eine andere Regierung (die indessen nicht genannt wird) Agenten nach jenen Inseln abgeschickt habe, um ebenfalls eine große Anzahl von Matrosen anzuwerben. Das Dampfsboot

„Carron“ liegt in Portsmouth bereit, um Soldaten von der Artillerie der Marine an Bord zu nehmen und nach Santander überzuführen, und ein anderes königliches Dampfsboot ist nach dem Mittelländischen Meere abgegangen, um die auf der dortigen Station befindlichen Detachements jenes Corps einzunehmen und ebenfalls nach Spanien zu transportiren.

Es findet in diesem Jahre eine bedeutende Auswanderung aus Irland nach Nordamerika statt. Bereits sind allein aus Cork fünf Schiffe mit Auswanderern abgesegelt, und die Quais am Hafen sind mit Massen von Menschen angefüllt, welche sich bereiten, ihr Vaterland zu verlassen. Die meisten gehen nach Kanada. Zwei der zuletzt abgegangenen Schiffe hatten fast 400 Passagiere am Bord.

Stockholm, vom 12 April.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Wetterstedt, hatte dieser Tage mehrere Konferenzen mit dem Englischen, dem Französischen und dem Russischen Gesandten.

Norwegischen Blättern zufolge, soll ein Linienschiff und ein kleineres Fahrzeug ausgerüstet werden, um die Familie unserer Kronprinzessin in Lübeck abzuholen. Außerdem sind auch noch andere Seerüstungen angeordnet, und zwar, fügen unsere Blätter hinzu, so viele, als man deren seit 20 Jahren in Schweden nicht bemerkt hat.

Brüssel, vom 15. April.

Die Nachricht von dem großen Erdbeben in Peking, die zuerst von Amerikanischen und alsdann von Holländischen Blättern mitgetheilt wurde, und die wir gleich anfangs als problematisch bezeichneten, wird nunmehr auch von den Holländischen Blättern in Zweifel gezogen.

Von dem Marshallschen Wagen mit beweglicher Eisenbahn geben öffentliche Blätter jetzt die nachstehende Beschreibung: „Der große Wagen, in welchem 30 Personen Raum haben, sieht eben nicht anders aus, als eine große Deligence, nur daß man vor den Hinterrädern noch vier kleine Räder oder Rollen sieht. Die bewegliche Eisenbahn besteht näm-

lich aus einer Reihe von einigen Zoll breiten Platten, welche wie eine Kette aneinanderge-
reihet sind, und diese Kette läuft nun um das
Rad und zugleich um eine Rolle, ungefähr in
der Art, wie die Sehne bei einem Spulrade.
Jedes Rad hat seine besondere Eisenbahn-Ket-
te und seine Rolle. Die Rollen für die Hin-
ter-Räder sind unter dem Wagenkasten, an
vorlaufenden Armen des Gestells in gleicher
Richtung mit den Rädern, die für die Vorder-
Räder an dem Gestell der sogenannten Schee-
re, vor dem Wagenkasten, auf dieselbe Weise
angebracht. Die ganze Vorrichtung erfordert
nichts, als eine Abänderung an dem untern
Wagen-Gestell, welche sich leicht an jedem Wa-
gen anbringen lassen möchte. Wenn der Wa-
gen läuft, so geht also die Eisenbahn-Kette
um die Rolle, legt sich dann unter das Rad
und läuft um dasselbe herum wieder auf die
Rolle. Die Rollen sind etwa 3 Fuß von dem
Rade entfernt, damit die Eisenbahn-Kette sich
annähernd horizontal unter dasselbe lege. Ein
Springen der Ketten dürfte an dieser Vorrich-
tung kein seltenes Ereigniß werden, doch wird
dadurch weiter kein Nachtheil herbeigeführt,
als daß der Wagen plötzlich aus einem Eisen-
bahnwagen in einen gewöhnlichen verwandelt
wird. Eine verdrießliche Zugabe zu der Vor-
richtung ist der Lärm, welchen dieselbe verur-
sacht, sobald nach einigem starken Fahren die
Kettenschaken etwas nachgeben; doch hat Herr
Marschall Schrauben hinzugethan, durch welche
die Ketten durch Vorschrauben der Rollen im-
mer in Spannung gehalten werden können.
Mit diesem Wagen nun machte Herr Mar-
schall gegen Ende März seinen ersten Versuch,
und dieser gelang, wie die folgenden, vollkom-
men. Zwei Pferde genügten, um die große
Maschine mit 30 Personen nicht nur auf ebe-
ner Straße, sondern auch die steilste Anhöhe
der Stadt mit Leichtigkeit hinan zu ziehen,
und, was man schon früher an den Karren
bewundert hatte, es war fast durchaus keine
Erschütterung im Wagen zu bemerken. Man
glaubt, daß diese das Fortschaffen der Last so
sehr erleichternde Vorkehrung besonders vor-

theilhaft für Frachtwagen sich bewähren werde,
zumal da sie ohne Schwierigkeit an jedem
Wagen angebracht und, wo sie nicht anwend-
bar ist, wie auf tiefen Wegen, auch wieder
abgenommen werden kann.“

Madrid, vom 5. April.

Die durch ein Supplement zur heutigen
Hof-Zeitung publicirte Depesche des Generals
Palarea über ein Treffen welches er im Kö-
nigreich Valencia mit Cabrera gehabt, lautet
folgendermaßen: „Excellenz! Ich habe die
Ehre, Ihnen zu melden, daß ich heute die
vereinigten Schaaren Cabrera's auf den steilen
Gebirgen, die sich auf der von Chiva nach Ne-
quena führenden Heerstraße hinziehen, gänzlich
geschlagen habe. Die Empörer ließen 250
bis 300 Mann auf dem Kampfplatz zurück
und führten eine Menge von Verwundeten mit
fort. Wir haben 4 Mann von dem Batail-
lon von Lorca und Ceuta verloren und einige
Verwundete gehabt. Der Feind hat viel Was-
sen, Pferde und Gepäck in unseren Händen
gelassen. Drittehalb Stunden lang verfolgten
wir ihn. Die Truppen haben sich gut gehal-
ten. Gott behüte Sie! Valencia, 3.
April.“

Lissabon, vom 3. April.

In der Sitzung der Pairs-Kammer vom 26.
März legte der Visconde de Sa da Bandeira
nachstehenden Gesetz-Entwurf zur Abschaffung
des Sklaven-Handels vor: Die Sklaven-Aus-
fuhr sowohl zu Wasser als zu Lande ist, von
dem Tage der Bekanntmachung dieses Ge-
setzes an, in allen Besitzungen der Portugiesi-
schen Monarchie verboten, mögen dieselben im
Norden oder Süden des Aequators liegen,
selbst wenn dieser Handel daselbst durch den
Vertrag vom 22. Januar 1815 und die Con-
vention vom 28. Juni 1817 erlaubt seyn soll-
te. Die Einfuhr der Sklaven ist in den ge-
nannten Besitzungen zur See verboten, zu
Lande jedoch erlaubt. Die Söhne und Töch-
ter der Sklaven, die nach dem Tage der Be-
kanntmachung dieses Gesetzes geboren werden,
sind frei, wenn ihre Mütter Sklavinnen sind.
Die Herren der letzteren müssen diese Kinder

bis zum zwölften Jahre unterhalten, widrigenfalls die Sklavin für frei erklärt wird und sie außerdem noch in eine Geldstrafe von 20,000 bis 40,000 Reis verfallen, die zum Besten der emancipirten Sklavinnen verwendet werden sollen. — Die übrigen Artikel beziehen sich auf die Anordnungen bei dem Tode des Sklaven-Besizers, bei Veränderungen des Aufenthalts u. s. w.

Bern, vom 8. April.

Wie man erfährt, sprechen die meisten Stände in ihren Antworten auf das Kreis-Schreiben des Vororts, womit dieser ihnen die Französische Note vom 7. März in der Wahlischen Streitsache mittheilte, den dringenden Wunsch aus, daß diese Differenz so bald als möglich auf gütlichem Wege beigelegt wird. Der Vorort wird wenigstens nichts unversucht lassen, um Basel-Landschaft zu überzeugen, daß seine Beharrlichkeit unter den schwebenden Verhältnissen nicht am rechten Plage ist. Es ist für den Vorort um so mehr eine baldige Beendigung der Differenz zu wünschen, als ohne dies seit dem Abgange des Hrn. v. Rumigny sich das Verhältniß zu Frankreich verändert hat und die Wahlische Streitsache, so wie die Unruhen im Jura, denen die Französische Regierung viel Aufmerksamkeit schenkte, nur dazu dienen können, ein freundschaftliches Vernehmen noch mehr zu trüben. Während Herr v. Rumigny der einzige der Gesandten war, welcher auch freundschaftliche Privatverhältnisse mit Mitgliedern unserer Regierung zu unterhalten suchte, hat sich die neue Französische Gesandtschaft ganz zurückgezogen und sich dagegen mehr an unser altes Patriziat angeschlossen, welches sich früher ungern von der Französischen Gesandtschaft vernachlässigt sah. Von dem Französischen Geschäftsträger, Herrn v. Montigny, erzählt man sich Aeußerungen über die inneren Zustände der Schweiz, welche eine große Unzufriedenheit mit denselben von Seiten Frankreichs voraussetzen lassen könnten.

Vermischte Nachrichten.

— Die Breslauer Zeitung theilt in einem Privatschreiben aus Frankfurt a. M. Folgen-

des mit: „Unser Mitbürger, der Baron Anselm von Rothschild, der jeden Sonntag Morgen 600 Gulden an die Stadtarmen auszahlen läßt, hatte vor nicht langer Zeit auf dem Wege von seiner Villa vor dem Vockenheimer Thore bis zu seiner Behausung in der Stadt einen Ring vom Finger verloren, den Sr. Majestät der hochselige Kaiser Franz ihm verehrt gehabt. Obgleich der Ring von keinem pecuniären Werthe, war derselbe dem Herrn von Rothschild doch so theuer, daß er dem etwanigen Finder eine Leibrente von 350 Gulden verheiß. Ein armes Bauermädchen aus Rödelheim, einem Kurhessischen Dorfe, hatte das Glück gehabt, den Ring zu finden und den Namen des Verlierers zu erfahren. Sie überlieferte ihm denselben, empfing auf der Stelle ein außerordentliches Geschenk von 500 Gulden und die Anweisung der Leibrente. Zu Hause damit ankommend, wurde sie aber von ihren armen, auf ihrer kleinen Besizung gänzlich verschuldeten Aeltern dahin vermocht, sich lieber das Kapital auszahlen zu lassen und so ihre Wirthschaft schuldenfrei zu machen. Die gehorsame Tochter ging daher noch einmal zu dem Banquier Rothschild, um ihr Gesuch vorzubringen. Sogleich zahlte ihr derselbe, statt der Leibrente von 350 Gulden, 7000 Gulden baar aus.“

— Vor Kurzem verschluckte zu Stuttgart ein Kind von einem erhaltenen Stücke Zuckerbäckwerk auch das bunte Papier, worin dasselbe enthalten war. Es erfolgte 18 bis 20maliges Erbrechen; die erbrochenen Stückchen Papier wurden chemisch untersucht, und es fand sich, daß dieselben mit Arsenik gefärbt waren. Das Kind ist wieder ganz hergestellt. Für die Konkreditoren aber dürfte die Warnung am Platze seyn, sich keiner gefärbten Papiere, keiner Farben überhaupt, zu bedienen, von deren Unschädlichkeit sie sich nicht überzeugt haben.

— Auch in dem Lippe-Deumoldischen scheint der Mysticismus und die Schwärmerei immer mehr einreißen zu wollen. Jünglinge und Jungfrauen entlaufen, zur Nachtzeit, ihren Aeltern und Dienstherrn, um den geheimen

Conventikeln der sogenannten Erwecker beizuwohnen. Man verbreitet dabei die schauderhafte Irreligie: von 12 bis 1 Uhr schlafte Gott; dann könne man thun was man wolle.

— Von der Entomologischen Gesellschaft zu London wurde kürzlich eine Abhandlung verlesen, wonach ein farbiges Netz, dessen Maschen sogar $\frac{3}{4}$ Zoll ins Gevierte haben können, schon hinreicht, um die gewöhnlichen Stubenfliegen abzuhalten. Denselben Zweck erfüllt auch ein Netz von feinem schwarzen Drahte, wo die Maschen $1\frac{1}{4}$ Zoll ins Gevierte haben. Der Grund davon liegt in der starken Vergrößerung und dem kurzen Focus der Augen dieser Insekten.

(Zuschauer.)

Miscellen.

Professor Wolff in Jena erzählt in seinen Reisebriefen Einiges aus Spindlers Leben, das der Mittheilung werth ist. Wegen eines unbesonnenen Jugendstreiches ward Sp., als Knabe, in Straßburg, wo sein Vater Musikdirector war, vor Gericht gezogen und nach kurzem flüchtigen Verhöre, in einen Kerker gesteckt, in welchem er die Gemeinschaft der ausgemachten Verbrecher dulden mußte. Das Gesetz sprach gegen ihn, und nach französischem Rechtsverhältnisse sollte sofort eine harte Strafe an ihm vollzogen werden; da rettete ihn ein Advocat, indem er bewies, der Knabe habe noch nicht das Alter der Straffähigkeit. Unter lautem Jubel des Volkes ward er freigesprochen; die Anwesenden trugen ihn im Triumph nach Hause. — Später studirte Sp. die Rechte, wandte sich dann aber der Bühne zu, und wurde Schauspieler. Zu gleicher Zeit schrieb er, unter drückenden Verhältnissen, seinen „Bastard“. Bereits verheirathet und dem größten Mangel Preis gegeben, schickte er das Manuscript einem Freunde in der Schweiz zu, mit der Bitte, es unter jeder Bedingung anzubringen. Der Freund sandte es an den alten Orell in Zürich, ließ aber unvorsichtiger Weise Sp's. Brief darin liegen, so daß ein Verlagslustiger daraus ersehen konnte, daß das Werk sehr wohlfeil zu Gebot stehe. Von For-

dern konnte nun keine Rede mehr seyn. Sp. mußte lange warten, bis endlich sich der alte Orell selbst bei dem Vermittler der Sache einstellte, und ihm, nachdem er vergebens um eine Forderung gebeten, eine Anweisung auf 2000 Fl., als Honorar für den Verfasser übergab. „Der Roman“, sagte der alte ehrwürdige Buchhändler, „ist zwar kein Meisterwerk; aber aus dem Verfasser kann etwas werden.“ Aus Sp. ist auch äußerlich Etwas geworden: er lebt jetzt als wohlhabender Hausbesitzer in Baden-Baden.

(Zusch.)

— In London ist ein Instrument, — Arrite, — erfunden worden, das die Frau dem Mann nur schnell an den Mund zu setzen braucht, um ihm ohne Nasirmesser, Seife und Wasser den häßlichen Bart glatt wegzubringen.

(D. 3.)

A p h o r i s m e n.

— Jeder Mensch ist sich selbst der Nächste. Und da wir nun verpflichtet sind, von unsern Nächsten stets das Beste zu reden, so müssen wir natürlich bei uns zuerst anfangen.

— Manche Menschen machen so viel Wind, daß sie am Ende selbst sich aus dem Staube machen müssen.

(Zusch.)

Abgangstage des Dampfschiffes Alexander Nicolajewitsch,

von Riga nach Swinemünde und Lübeck,

den 2ten Mai —

den 20ten Mai —

den 6ten Juni. —

Reise nach Reval und Stockholm

15ten Juli.

5ten August.

26ten August.

16ten September.

10ten October.

Das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch, Kapitain Alberts, wird zwischen dem 21sten und 27sten Juni, von Riga aus, eine Fahrt nach Reval und Stockholm antreten, zu der 16 Tage, und zwar 8 davon zum Auf-

enthalt in Stockholm bestimmt sind. Auf der Hin- oder Rückreise wird, wo möglich, Sweaborg und Helsingfors berührt. — Die Person bezahlt in allen Kajüten für die ganze Hin- und Rückfahrt vierzig Rbl. S.; nach Reval zwanzig Rbl. S., und wenn sie von dort wieder abgeholt wird, dreißig Rbl. S.; von Reval nach Stockholm und zurück, dreißig Rbl. S. Rückfahrende von Reval können indeß nur aufgenommen werden, wenn von Stockholm aus Plätze leer bleiben; es sei denn, man bezahle die ganze Fahrt mit vierzig Rbl. S. — Jede der beiden großen Kajüten hat 12, jede der beiden Familienkajüten 8, die Damenkajüte 10, von den drei kleinen Kajüten auf dem Verdeck, die dem Kapitaine gehören, jede 2 Betten. Die Pässe und andere Formalien bei Reise, nach oder aus dem Auslande, beliebe man zeitig zu besorgen. — Bestellungen nehmen an die Herren: Thun in Dorpat, J. W. Martinsen in Reval und W. Kleeberg in Riga.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernaу werden alle diejenigen welche die Reparatur der 988 in den hiesigen Krons- Proviant-Magazinen befindlichen defecten Säcke zu übernehmen, so wie 257 ebendasselbst aufbewahrte untaugliche Säcke käuflich an sich zu bringen, gesonnen seyn sollten, hiermit aufgefordert, sich im Vorzuge am 11ten Mai d. J., und im Veretorge am 14ten desselben Monats Vormittags 11 Uhr in dem unweit des Ingenieur-Hofs belegenen Krons-Proviant-Magazine zur Verlautbarung ihres Vots einzufinden. Pernaу, Vogtei-Gericht den 23. April 1836.

Ober-Vogt, N. v. Har der.

Schmid Secretaire.

Von Einem Wohlledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernaу werden hierdurch alle und jede, welche

- 1) an die Concurramasse des gewesenen hiesigen Rathe: Canzelisten W. F. Hambergs
- 2) an die Nachlassmasse der weiland Demosifelle Catharina Collin

3) an die Nachlassmasse des weiland hiesigen Bürgers und Reepschlägermeisters Peter Friedrich Mühlhausen

4) an die Nachlassmasse der verstorbenen Wittwe Maria Dementjewa Russinow

Anforderungen zu haben vermeinen sollten, aufgefordert, sich mit solchen innerhalb 6 Monaten a dato sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proclamatistischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcluidirt sein sollen. Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten. Signatum Pernaу Rathhaus, den 3. April 1836.

In fidem

Fleischer, Secr.

Am 25. April d. J. Nachmittags 3 Uhr wird das zur Concurramasse des gewesenen Canzelisten Bernh. Joh. Hambergs gehörige Mobiliar, bestehend in alten Meublen und Hausgeräthen, in dem zu eben derselben Concurramasse gehörigen Wohnhause No. 100, meistbietend versteigert werden Pernaу, Vogtei-Gericht den 8. April 1836.

Ad mandatum

Schmid, Secr.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Am 9ten Mai d. J. Vormittags sollen in der Ebstländischen Stammschäferei zu Orrenhof in Harrien 150 größtentheils junge Mutterische, 70 ein- und zweijährige Hammel und 50 Zuchtschafe zur Versteigerung gebracht werden. Von letzteren gehören 23 Stück der höchsten Klasse an, indem sie sich neben hohen Race-Eigenschaften durch eine mit großer Reichwolligkeit verbundene preiswürdige Feinheit der Wolle empfehlen, während 19 Schafe der zweiten Klasse sich besonders zur Ertragsvermehrung mittelfeiner Heerden qualificiren.

Es wird eine gute Wohnung von 5 bis 6 warmen Zimmern, nebst Küche, Keller und Stallraum, in der Stadt oder Vorstadt, welche spätestens am 1sten Juni d. J. zu bezie-

hen wäre, zu jährlicher Miethe gesucht. Wo eine solche Wohnung zu haben sei, bittet man in der Expedition des hiesigen Wochenblattes anzuzeigen, woselbst auch das Nähere zu erfahren. Perna u, den 23. April 1836.

Unterschiedener hat die Ehre Einem resp. Publikum hiermit bekannt zu machen, daß er während seines hiesigen Aufenthaltes in allen neueren gesellschaftlichen Tänzen Unterricht erteilen werde. Das Nähere erfährt man in meinem Logis im Hotel de Moscou. Perna u, den 23. April 1836.

Adolph Meyer,
Tanzlehrer aus St. Petersburg.

In meinem Hause (gewesenen Kapitin von Fehmerschen) ist die eine Gelegenheit beim Eingange linker Hand zu vermieten; dazu gehörig eine Kleeze, Stallraum und Gartenplatz. Das Nähere in demselben Hause bei

J. R. C. Schumann,
Töpfermeister.

Gut feimende Holsteiniſche 115pfündige Saat- Gerste zu 550 Cop. B. Aß. per Loof verkauft

Carl Wm. Behrens.

Bei der Anzeige, daß ich für diesen Sommer die hiesige Viehweide gepachtet habe, fordere ich zugleich alle diejenigen resp. Einwohner dieser Stadt und Vorstadt, welche ihre Pferde, und Vieh mit Ausnahme von Schweinen auf diese Weide gehen zu lassen Willens sind, hiermit auf, sich bei mir zu melden, und die Nummer für ein Pferd mit fünf Rubel, für eine Kuh mit zwei Rubel und für ein Schaaf, Kalb oder Ziege mit fünfzig Copeken B. Aß. zu lösen. Perna u, den 15. April 1836.

L. U s y.

Ich kann nachweisen wo eine gute Droschka billig zu haben ist. G. Marquardt.

Auf dem Gute Sauck wird für contante Zahlung verkauft:

gut gebrannte Ziegelsteine 100 Stück zu 3 Rubel B. A.

Roggenmehl ein Loof von 100 Pfund zu 5 Rubel 50 Kop. B. A.

und Kartoffeln ein Loof zu 2 Rbl. 25 Cop. — Auch auf Verlangen nach Perna u geliefert.

Bei der Anzeige, daß seit der letzten Bekanntmachung d. J. seit dem 13ten Februar a. c. an männlichen Mitgliedern: J. Fr. Müller, J. Fr. Obermüller und W. Bohn (Bone) und an weiblichen A. C. Göhr mit Tode abgegangen sind, — sieht sich die Verwaltung der Pernauschen Weerdigungs-kasse

„Die Hülfe“

aus Rücksicht der bedeutenden Restantien zugleich veranlaßt, alle diejenigen Mitglieder, welche noch nicht die Beiträge für diese und die früheren Sterbefälle berichtigt haben sollten, hiermit angelegentlich zu ersuchen, solche doch unfehlbar innerhalb vier Wochen a dato einzuzahlen, bei der Verwarnung, daß die Säumnigen nach Verlauf dieser Frist in Gemäßheit des §. 12 der Statuten das Doppelte ihrer Rückstände zu erlegen haben werden. Perna u, den 9. April 1836.

A. G. Mors, A. Zieburk, H. J. Jürgensen,
derzeitige Vorsteher.

Aufforderung zu wohlthätigem Zweck.

Zur thätigsten Theilnahme an einer wiederum zu veranstaltenden Verloosung zum Besten der Armen und des Waisens; Fonds dringend und im Allgemeinen hiedurch auffordernd, bittet der Verein der Armenfreunde zugleich, alle noch wohlwollend bestimmten Handarbeiten und Geschenke gefälligst bis Johannis d. J. einliefern zu wollen, und glaubt derselbe die angenehme Hoffnung hegen zu dürfen, bei zahlreich dargebrachten Gaben einen wesentlichen Theil seiner Bedürfnisse für dieses Jahr gesichert zu sehen. Loose zu 1 Rbl. B. A. sind in den Buden der Herren Froschnikoff, L. Frey's Erben, J. G. Hifiksch und bei J. Siwerssen zu haben. Perna u, den 28. März 1836.

Schiffe sind angekommen 19.
abgegangen 7.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 18.

1836.

Sonnabend,

den 2. May.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Oberv Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 17. April.

Se. Majestät der Kaiser haben am 17ten Febr., auf Vorstellung des Ministers des Innern, wie auch gemäß der Meinung des Reichsrathes, Allerhöchst festzusetzen geruht: das Recht, den Städten gehörige Grundstücke zur Anlegung von Fabriken durch Kauf zu erstehen, — welches bisher nur in den Städten selbst ansässigen Einwohnern erlaubt war, hinführo auch auf die zu demselben Kreise gehörigen Land- und Stadtbewohner auszudehnen, jedoch nur mit Bewilligung der Stadtgemeinden, und in dem Falle, wenn überflüssiges Land vorhanden seyn sollte; überdem sollen beim Ankaufe eines Landstückes die an dem Orte selbst Ansässigen den Vorzug haben.

Unter den Personen, welche sich am 2ten Februar, zur Zeit des Brandes der Lehmannschen Bude, auf dem Admiralitätsplatze befanden, war auch der ältere Adjutant der Artillerieverwaltung des abgesonderten Gardecorps, Lieutenant Faddejew, von der 1ten Leibgarde Artilleriebrigade. Als derselbe die Flamme an der einen Ecke der Bude hervorbrechen sah,

warf er sich unverzüglich dahin, indem er Einiges aus dem herumstehenden Volke zu sich rief, riß mit Hülfe dieser letztern die äußere, hölzerne Bekleidung der Barake herunter, drang in's Innere des in Flammen stehenden Gebäudes und rettete mit augenscheinlicher Lebensgefahr mehrere Personen vom unvermeidlichen Tode. Sein Mantel, die Uniform, der Hut, der Federbusch, alles brannte ihm auf dem Leibe. — Diese That wurde von der Behörde an Se. Majestät den Kaiser berichtet, Welcher den Lieutenant Faddejew mit einer am Vladimirbande um den Hals zu tragenden goldenen Medaille belohnte, welche die Aufschrift führt: „Für die Rettung Verunglückter.“

In einem Ukas des dirigirenden Senats vom 14ten April ist bekannt gemacht, daß Seine Majestät der Kaiser auf den Beschluß des Ministerkomite's zu befehlen geruhet hat, Christian Joachim Schmidt als Portugiesischen Vicekonsul zu Pernau anzuerkennen.

(Zuschauer.)

Paris, vom 19. April.

Gestern wurden 30 Polnische Flüchtlinge, unter denen sich die Generale Dwernicki und Soltysk befanden, vor den Polizei-Präfekten gefordert, der ihnen andeutete, daß sie binnen 3 Tagen Paris zu verlassen, und die Provinzial-Städte anzugeben hätten, wo sie sich niederzulassen gedächten. Wenn sie diese Frist unbenutzt verstreichen ließen, so würden die Behörden nach eigenem Gutdünken über sie verfügen. Man machte ihnen bemerklich, daß eine kürzlich publicirte, mit ihren Unterschriften versehene Proclamation eine förmliche Kriegserklärung gegen Rußland sei, und daß die Regierung ein solches Verfahren gegen eine befreundete Macht nicht dulden könne.

Der Messager sagt: „Als wir vor einigen Tagen von der Belagerung von Lequeitio sprachen, äußerten wir, daß dieser Platz in gar keiner Gefahr schwebte, da das bei Santander liegende Englische Geschwader ihm unfehlbar zu Hülfe kommen würde. Es ist indeß nur zu wahr, daß dieser Hafen in die Hände der Karlisten gefallen ist, und das ministerielle Journal übernimmt es, uns davon in Kenntniß zu setzen, indem es ziemlich abgeschmackt hinzusetzt, Lequeitio sei für die Vertheidigung der Küste von gar keinem Nutzen, und man habe die Garnison nur aus Versehen oder aus Nachlässigkeit nicht früher zurückgezogen. Von den vier Plätzen, die die Spanische Regierung an jener Küste inne hatte, bleibt ihr jetzt nur noch St. Sebastian; denn Portugalette wird von Zeit zu Zeit durch den Feind besetzt, und Plencia und Lequeitio sind in seine Hände gefallen. Wenn man solche Resultate sieht, so begreift man in der That nicht recht, warum der Marquis von Londonderry das Englische Ministerium so mit seinen Interpellationen quält. Lord Melbourne mag noch so viel von der bewaffneten Intervention und von seiner Anhänglichkeit an die Sache der Königin reden; die Sprache wird, solchen Thatfachen gegenüber, lächerlich. Man kann das Benehmen der Engländer nur dadurch erklären, daß sie Plencia und Lequeitio alsbald wieder neh-

men wollen, um sich durch diese augenfällige Unterstützung einen größern politischen Einfluß und Handels-Vorthelle zu sichern. — Unser Bayonner Korrespondent bestätigt unterm 14. d. die Einnahme von Lequeitio und zeigt uns an, daß die Karlisten in der Festung 14 Stück Geschütz vorgefunden haben. Die Garnison hat nur 3 Stunden lang Widerstand geleistet, und die ganze Sache scheint den Waffen der Königin wenig Ehre zu machen. Morgen werden wir ausführlichere Details mittheilen können.“

Es hat sich hier unter dem Titel Sanitäts-Gesellschaft ein ziemlich seltsam Verein gebildet. Gegen ein jährliches Abonnement von 22 Fr. stellt der Verein jedem Theilnehmer etwa ein Duzend Aerzte zur Verfügung, und verpflichtet sich außerdem, bei einer schweren Krankheit auch noch die Consulats-Rosten zu bezahlen.

Auf telegraphischem Wege ist hier die Nachricht eingegangen, daß der Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg am 8ten d. M. in Lissabon eingetroffen, und daß seine Vermählung am folgenden Tage um 1 Uhr Nachmittags vollzogen worden ist.

Die Gazette de France giebt heute mehrere Berichte des Karlistischen Ober-Befehlshabers an den Kriegs-Minister des Don Carlos. Der letzte derselben betrifft die Einnahme von Lequeitio und lautet im Wesentlichen folgendermaßen: „Excellenz, ich beschäftige mich mit der Einsammlung aller nöthigen Notizen, um die Details über den glänzenden Erfolg zu geben, den die Waffen des Königs abermals errungen haben; denn noch kann ich nicht, selbst nicht einmal auf ungefähre Weise, die Quantität der vorgefundenen Gegenstände angeben. Ich zeige Ew. Excellenz heute nur an, daß die Artilleristen und Sapeurs, die sich in dem Place befanden, mich gebeten haben, sie in die Reihen der Truppen Sr. Maj. aufzunehmen, was ich ihnen bewilligt habe. Die Garnison, 600 Mann stark, ist schon nach dem Depot von Lazcano abgegangen. Unser Verlust an Todten und Verwundeten übersteigt

nicht 50 Mann. Die Quantitäten der Lebensmittel, Munition und Wurfgeschosse ist so groß, daß sie gering geschätzt, wenigstens 500,000 Fr. werth sind. Wenn unser Angriff nicht so ungestüm gewesen wäre, so würden wir wahrscheinlich genöthigt gewesen seyn, die Belagerung aufzugeben, oder wenigstens würde sie noch sehr lange gedauert haben. Morgen oder Uebermorgen werde ich Ex. Excellenz alle Details zugehen lassen. Im Hauptquartier zu Lequeitio, den 13. April 1836.

(gez.) Graf von Casa Eguita."

Aus Perpignan schreibt man vom 17ten d. M.: „Seit die durch den General Elliot abgeschlossene Convention die beiden kriegsführenden Theile zwingt, sich innerhalb der durch das Völkerrecht gezogenen Grenzen zu halten, haben in den Provinzen von Navarra, die in diese Convention eingeschlossen sind, die früheren Excesse aufgehört; aber die benachbarten Provinzen sind fortwährend eine Beute aller möglichen Grausamkeiten der beiden Armeen. Cabrera, noch immer erbittert über die Hinrichtung seiner Mutter, läßt alle Christinos, die in seine Hände fallen, erschießen, und diese vergelten Gleiches mit Gleichem. Bei Leria geschlagen, ließ Cabrera auf seiner Flucht zwei Leute zurück, die zu Gefangenen gemacht und einem Detaschement mit dem Befehl übergeben wurden, sie nach Valencia zu bringen; das Detaschement aber erschoss die Gefangenen unterwegs. Als Cabrera von dieser neuen Gräueltat Kenntniß erhielt, ließ er 29 Personen, die er als Geißeln mit fortgeführt hatte, unter dem Portal der Kirche von Chiva zusammentreten und ohne weitere prozessualische Weitläufigkeiten erschießen. Diese Repressalien riefen wieder andere hervor. In Valencia wurde Generalmarsch geschlagen, und die Elite-Compagnien der National-Garde marschirten nach Chiva. Dort, unter dem Portal derselben Kirche, wo Tages zuvor das schreckliche Gmehel stattgefunden hatte, wurden neun Gefangene dem Pöbel Preis gegeben, der sie im eigentlichsten Sinne des Worts in Stücke zerriß."

Im Courier français liest man: „Die zwischen den Vereinigten Staaten und dem Kaiser von Marokko eröffneten Unterhandlungen haben die Aufmerksamkeit der Europäischen Regierungen auf sich gezogen. Es scheint, daß jene Unterhandlungen schon längst beendet seyn würden, wenn sich die Amerikaner mit Faktoreien auf der westlichen Küste von Marokko oder auch mit einem zu befestigenden Hafen zwischen Larrache und Mogadore hätten begnügen wollen. Aber sie haben eine Niederlassung im Mittelländischen Meere im Auge, und es ist sehr möglich, daß sie dieselbe, aller fremden Opposition zum Troß, durch ihr Geld erhalten werden. In der That sind östlich von Tanger die guten Ankerplätze nicht sehr häufig, und eine Ahebe wie die von Ceuta wäre für die Amerikanische Marine eben keine sehr kostbare Erwerbung." — Der Constitutionnel theilt über denselben Gegenstand ein Schreiben aus Toulon mit, worin es unter Anderem heißt: „In den ersten Tagen d. M. meldete ich Ihnen, daß das Dampfschiff „Sphinx“ von hier abgesegelt, und daß dessen Bestimmung geheim gehalten worden sey. Dieses Schiff ist nun gestern wieder auf hiesiger Ahebe angekommen, und man erfährt, daß es in Tanger gewesen ist. Die Konsuln von Frankreich und England hatten ihre Regierungen von den Unterhandlungen in Kenntniß gesetzt, die zwischen den Vereinigten Staaten und der Marokkanischen Regierung über die Abtretung eines Hafens im Mittelländischen Meere geführt werden, und die letzten Depeschen der Konsuln, die sie gegen Ende des Monats Februar abgesandt hatten, waren im höchsten Grade dringend gewesen. Diese Depeschen haben dem Ministerium im Laufe des Monats März zugehen müssen; wahrscheinlich aber hat man sich, ehe man einen Schritt thun wollte, mit der Englischen Regierung berathen wollen. Kurz, am 31sten März erhielt der „Sphinx“ wichtige Depeschen, lichtete am andern Morgen die Anker und segelte nach Tanger. Dieses Schiff überbrachte dem Französischen Konsul seine Instructionen, und hielt sich mehrere

Tage daselbst auf, um das Resultat der Schritte abzuwarten, die der Konsul bei dem Kaiser zu thun beauftragt worden war. Die Antwort des Afrikanischen Monarchen auf die Vorstellungen unserer Regierung ist geheim gehalten worden; wahrscheinlich aber wird das Kabinet bei der Erörterung des Budgets des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten von derselben Gebrauch machen."

London, vom 19. April.

Die Rüstungen in den Seehäfen werden noch eifrig fortgesetzt, und die Schiffe dürften wahrscheinlich noch eher, als man erwartete, segelfertig werden. In Portsmouth sollen noch zwei Schiffe, ein Linien Schiff von 84 und eine Fregatte von 46 Kanonen, ausgerüstet werden. Das Kommando des letzteren ist, wie es heißt, dem in seinen Rang als Capitain in der Britischen Marine wieder eingesetzten Admiral Napier bestimmt.

In Birmingham sollen, nach einer Angabe des Herrn Attwood, vor drei Monaten große Bestellungen von schwerem Geschütz zur Verstärkung der Dardanellen eingegangen seyn.

Der Morning Herald enthält einen Artikel aus Konstantinopel, worin es heißt, Frankreich und England hätten der Türkei und Aegypten notificirt, daß jeder Angriff einer dieser beiden Mächte gegen die andere als ein Akt der Feindseligkeit gegen sie selbst angesehen werden würde.

Spanien.

In einem von Französischen Blättern mitgetheilten Schreiben aus Valencia vom 1ten April heißt es: „Wir sind endlich aus unserer gefährvollen Lage befreit. Die von der Provinzial-Deputation getroffenen Maßregeln, so wie die von der National-Garde angenommene Stellung, haben Cabrera gezwungen, eine andere Richtung einzuschlagen, nachdem er in Lyria, Benaguacir und Billa Marchante viele Gewaltthaten verübt. Er kam am Morgen des 2ten mit 5000 Mann, theils zu Pferde theils zu Fuß, in der Umgegend von Chiva an, wo er Halt machte. Hier las Cabrera, welcher sich General-Capitain von Aragonien,

Balladolib und Murcia nennt, seinen Truppen einen Tagesbefehl vor, worin es heißt, daß er, nicht aus Furcht vor der National-Garde von Valencia, sondern um den Rebellen Palarea herauszulocken und zu vernichten, so schnell marschirt sey. Zu derselben Zeit verließ der General Palarea mit seiner Kolonne und der National-Garde von Valencia Chessa, das etwa eine halbe Stunde von Chiva liegt, und rückte gerade auf die feste Stellung Cabrera's los. Er theilte seine Truppen in drei Kolonnen und befohl ihnen, den Feind mit dem Bajonnet anzugreifen, ohne einen Schuß zu thun. Der Angriff wurde mit solcher Schnelligkeit und Tapferkeit ausgeführt, daß die Insurgenten, obgleich sie ein heftiges Feuer unterhielten, auf allen Punkten geworfen wurden, in Unordnung flohen und 320 Mann so wie eine Menge Waffen zurückließen. Wir haben nur 9 Tödtte und 36 Verwundete."

Nachschrift: „Eine Depesche des Alkalden von Lasa del Villar meldet, daß gestern Morgen um 9 Uhr Cabrera in voller Flucht, und außer den Wagen mit den Verwundeten, ohne alle Bagage, durch die genannte Stadt gekommen sey. Palarea verfolgt die Fliehenden, aber wenn die Regierung uns nicht die wiederholt verlangte Verstärkung sendet, so kann die Ruhe in dieser Provinz niemals vollkommen erhalten werden.

China.

Die Amerikaner in Canton schickten den 26. August ein kleines Schiff, den „Huron“, von Canton an die Nordostküste China's: sie wollten sehen, ob ein Schiff, das nichts mit Handel zu thun habe, zugelassen werde, und beluden es daher ganz mit Chinesischen Bibeln, Psalmen und Brochüren, welche in Canton zur Civilisirung der Chinesen gedruckt werden, und welche der Missionair Webhurst an der Küste hin vertheilen sollte. Das Schiff kam den 1. Novbr. wieder zurück, es hatte in vielen Häfen angelegt, und nach und nach 20,000 Bände vertheilt, etwas zum Erstaunen der Chinesischen Behörden, welche nicht begriffen, was die „rothborstigen Barbaren“ dabei zum

Zwecke hätten. Sie wurden überall höflich empfangen, hatten Unterhaltungen mit den Chinesischen und Tartarischen Gouverneurs und Generalen, welche ihnen überall Lebensmittel aus den Staatsmagazinen anboten, und zum Theil aufdrangen, sie aber immer nach Canton wiesen. Der Hof in Peking war sogleich von allen Theilen der Küste aus durch Couriere von dem Erscheinen des Schiffes und seinen verdächtigen Bewegungen benachrichtigt worden, und die Europäer in Canton erhielten durch die Hong-Kaufleute ein Edikt von Peking, worin ihnen vorgeworfen wird, daß sie gegen die Gesetze ein Schiff an die Küste geschickt haben, das durch Vertheilung von Büchern „wahnstunige Zweifel und Unordnungen im Volk“ zu erregen suche, und daß sie bei Wiederholung solcher Vergehen aus dem Hafen von Canton ausgeschlossen werden würden. Das Edikt ist übrigens in ungewöhnlich milden Ausdrücken abgefaßt, wurde aber von den Kaufleuten und Missionairen in Canton mit ihrer gewöhnlichen Heftigkeit aufgenommen, und sie reden und schreiben von nichts als Krieg und Vertreibung der Mandschu-Dynastie. Die offizielle Communication zwischen den Chinesischen Behörden und dem Englischen Konsulat sind noch immer unterbrochen, oder vielmehr das letztere ist nie von den Chinesen anerkannt worden, welche keinen Repräsentanten einer fremden Macht, sondern nur einen Bevollmächtigten des fremden Handelsstandes in Canton zulassen wollen. Dieser Zustand hat in gewöhnlichen Zeiten keine großen Nachtheile, indem die Chinesen nach wie vor ihren alten Regeln folgen, würde aber bei der ersten Gelegenheit, welche einen Europäer der Kriminaljustiz der Chinesen unterwerfen würde, die äußerste Schwierigkeit nach sich ziehen. Das Problem; eine Behörde zu finden, welche das Comité der Ostindischen Compagnie in Canton ersetzte, ist noch keinesweges gelöst. Der Handel war nie so lebhaft gewesen als während des letzten Jahres. Die Ausfuhr von Thee belief sich auf nahe an 60 Millionen Pfund, und die von Seide, Zinn, Zucker und Cassia

lignea u. s. w. hat in derselben Progression zugenommen. Dieses hat natürlich auf die Einfuhr gewirkt, und namentlich die von Opium hat um mehr als 3000 Kisten zugenommen, und ist beinahe auf 4 Millionen Pfund Sterl. gestiegen. Die Freieibung des Handels hat daher auch in diesem Falle ihre natürlichen Folgen mit sich gebracht, obgleich sie zu großen politischen Schwierigkeiten führen kann, und die Ostindische Compagnie wird durch die Zunahme der Ausfuhr aus Indien direkt und indirekt für den Verlust ihres Monopols in Canton ziemlich entschädigt.

Mailand, vom 15. April.

Die durch die ungeheuern Schneemassen, womit unsere Gebirge bedeckt sind, verursachten Elementar-Unfälle scheinen ihr Ende erreicht zu haben; es verlautet von keinem neuerlichen Unglücke; doch gehen über die früheren Ereignisse umständlichere Nachrichten ein. Die Zahl der bloß im Weltkta (mit dem hierzu gehörigen Graubüntnerthale von Poschiavo) durch diese Ereignisse umgekommenen Menschen beträgt 77. Mitten in dieser allgemeinen Zerstörung ward aber doch manches Menschenleben durch wunderbare Zufälle erhalten. So fand man unter den Trümmern des Hauses eines gewissen Acquistapace ein kleines Kind unverseht im Bette neben der todtten Mutter liegen; das Gleiche ereignete sich in der Wohnung des Antonio Colli, wo man in einem Bette die zwei noch lebenden Töchter an der Seite ihrer verunglückten Mutter antraf. In einem andern Hause schliefen Pietro Guaino und seine Gattin in demselben Zimmer mit ihrem Sohne, einem Eretin, der zu ihren Füßen lag. Die Decke des Zimmers, durch die Gewalt der Lavine eingestürzt, erschlug die beiden Eheleute und ließ den Eretin unverseht. Domenico Ambrosetti, vor dem Ereignisse Vater einer zahlreichen Familie, lag wach auf seinem Bette und sprang, von dem Geräusche der herannahenden Zerstörung erschreckt, in einen Winkel seiner zu ebener Erde gelegenen Stube. Die Lavine ging sammt dem Hause über ihn weg und ließ ihn unverlezt, doch unter einem

Schneeberge zurück. Er war so glücklich, nach mehreren Stunden angestrengter Bemühung sich mit seinen Händen einen Ausweg durch den Schnee und die angehäuften Trümmer zu graben. Nahe an dem Auswege stieß er auf einen menschlichen Fuß, der aus dem Schnee hervorragte, und rettete so ein Mädchen, das, im Schnee begraben, bereits die Besinnung verloren hatte. Andere kamen mit einem geringeren Schrecken, aber auf nicht minder wunderbare Art davon, indem sie, die sich des Abends in ihre Betten sorglos schlafen gelegt, des Morgens in weiter Entfernung von ihrem Wohnorte auf dem bloßen Schnee im Thale erwachten. So geschah es dem Giovanni Acquistapace mit seinem Sohne, die sammt der Stube, worin sie sich befanden, von der Lavine eine Miglie weit fort geschleudert, dann aber unverfehrt im Schnee ausgelegt wurden; und auf gleiche Weise ward ein Windelkind, das einzig übrig gebliebene Glied der Familie des Antonio Coppi, mitten unter Schneemassen, weit von der Gegend seiner Wohnung, lebend und ruhig lächelnd angetroffen. — Auch die Verwüstung von Stazzona bei Tirano hat in dem Augenblicke, wo sie die ganze Gemeinde zu vernichten drohte, plötzlich eingehalten. Wider alles Erwarten setzte sich am 25ten März eine ungeheure Erd- und Felsmasse von dem oberhalb gelegenen Berge in Bewegung, glitt langsam, majestätisch, ruhig und geräuschlos herab, ohne zu zerbröckeln, und setzte sich im Thale fest; sie trägt auf ihrer Oberfläche einen Kastanienwald von 5000 Quadrat-Metres, welcher ganz wohlbehalten im Thale angekommen ist. Seit dieser Zeit haben die Ablagerungen aufgehört. Nichtsdestoweniger wurden durch dieses Ereigniß vier Getraide- und zwei Stampfmühlen sammt sechs Häusern zerstört, die Pfarrkirche sammt dreißig anderen Häusern mit Schutt und Gerölle bedeckt, und viele Hausgeräthe, Weingefäße, Wein, Lebensmittel und Getraide: Vorräthe gingen dabei zu Grunde, sammt 200 Vertiche des fruchtbarsten mit Reben besetzten Ackergrundes. Diese Erd:Ablagerungen, so

wie die häufigen Lavinenstürze, die in älteren Zeiten seltener sich ereignet, werden von Erfahrenen nicht allein dem in so ungeheurer Menge gefallenen Schnee, sondern auch insbesondere der auch in jenen Alpen:Gegenden überhand nehmenden Lichtung und allmählichen Entholzung der Wälder auf den Anhöhen und Bergrücken zugeschrieben.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Danziger Blatt meldet unterm 21sten April: „Eine junge Militairfrau kommt kürzlich aus Elbing, ihrer Geburtsstadt, nach Danzig und besucht zum erstenmale eine hiesige Kirche. Der Geistliche hat eben die Kanzel betreten und die Frau tritt, von der Stuhlseherin dahin begleitet, in ein leer stehendes Gestühle, wird indeß von dieser wenige Minuten darauf vorgerufen und zwar mit der Aufforderung: „auf einem der kleinen Stühle Platz zu nehmen, denn dieser Lehnstiz sei ein Halbersilbergroschenplatz, sie aber die Fremde, habe nur ein Dreipenningsstück entrichtet.“ Die erschreckte Elbingerin, die bei sich zu Hause solchen Preiscourant nicht kennen gelernt, zahlte geschwinde noch 3 Pfennige zu, um nur nicht länger in ihrer Andacht gestört zu werden und alle Blicke auf sie gerichtet zu sehen. — Eine noch schmerzhaftere Erfahrung hatte am ersten Osterfeiertage ein Greis in derselben Kirche zu machen. Er fand sich zur Frühpredigt ein, war reinlich gekleidet und ordentlichen Ansehens, doch mit keinem Rock nach neuem Modenschnitt, sondern — man vernahme ein erimes Hagrans! — mit einer Jacke bekleidet. Schnell wurde er von der rüstigen Kirchendienerin ergriffen und zum Gotteshaufe hinaus transportirt. Die schreckliche Empfindung: seiner Armuth wegen vom allgemeinen Gottesdienste verstoßen zu werden, und die Scham: öffentlich aus der Kirche auf den Transport zu kommen, preßte Thränen aus den Augen des armen Greises. — Hoffentlich wird die Veröffentlichung dieses Ereignisses zu weitem Erörterungen führen und ähnlichen Handlungen der Unbill vorbeugen. Wissen wir doch alle nicht, ob wir bis zu un-

ferm lehten Lebenstage einen feinen Rock tragen werden! Solche geduldete Krämereien und Anmaßungen in der evangelischen Kirche zerlockern aber eben das heilige Band der Andacht und führen Sektenwesen, Verfinsternung, Freigeisterei, Kalksinn und Verhöhnung des Ehrwürdigen herbei.“

Öeffentliche Anzeige für die Seefahrenden.

Da das bisherige Steinkohlenfeuer des Leuchthurns auf der Insel

Anholt im Kattegatt

in ein festes oder stillstehendes Lampenlicht abgeändert werden soll: so wird die Laterne desselben im Laufe des bevorstehenden Sommers umgebaut, doch während dieser Arbeit, die im Juni-Monat ihren Anfang nimmt, zur Leitung der Schifffahrt in gedachtem Fahrwasser, des Nachts mit Lampen erleuchtet werden.

Generalzollkammer und Kommerzkollegium in Kopenhagen, den 26. März 1836.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von der pernauschen Polizei-Verwaltung wird hiermit bekannt gemacht, daß das Lustwandeln auf den Festungswerken wie früher auch für das gegenwärtige Jahr untersagt bleiben muß, indem die Heu-Ernte derselben verpachtet worden ist, und daher die Pächter durch eine solche Bewilligung Nachtheil haben würden. Ganz besonders wird aber den resp. Einwohnern dieser Stadt bei Hinweisung auf die früher bekannt gemachten Strafbestimmungen anempfohlen, ihre Pferde, Vieh und Fasel sorgfältig beaufsichtigen zu lassen, damit dieselben sich nicht auf die Festungswerke verlaufen. Hierbei sieht sich auch diese Polizeiverwaltung veranlaßt, das Verbot des Rauchens auf den Straßen in der Stadt und Vorstadt hiermit in Erinnerung zu bringen, mit der Androhung, daß jeder auf Uebertretung dieses Verbots betroffene ohne Ansehen der Person polizeilicher

Beahndung unterworfen werden wird. Pernaü, Polizei-Verwaltung den 30. April 1836.

Polizei-Vorsitzer N. v. Har der.

N. G. Mors, Secrétaire.

Wenn Eine Hochverordnete Schwäbische Gouvernements-Schutzblattern-Impfungs-Commität für gut und nothwendig befunden, durch die resp. Herren Aerzte von Zeit zu Zeit Schutzblattern-Lympse aus der bläulichen Pockenblatter an den Eutern der Kühe nehmen und den Impfstoff möglichst oft durch genaue Lympe erneuern zu lassen, so wird in Gemäßheit der deshalb ergangenen Befehle den resp. Einwohnern dieser Stadt und Vorstadt hiermit vorgeschrieben, den hiesigen Herren Aerzten das von jedes Mal unaufhältliche Anzeige zu machen, wenn sich an den Eutern ihrer Kühe diese bläuliche Pocken-Blatter zeigen sollte. Pernaü, Polizei-Verwaltung den 30. April. 1836.

Polizei-Vorsitzer N. v. Har der.

N. G. Mors, Secrétaire.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernaü werden alle diejenigen welche die Reparatur der 988 in den hiesigen Krons-Proviant-Magazinen befindlichen defecten Säcke zu übernehmen, so wie 257 ebendasselbst aufbewahrte untaugliche Säcke käuflich an sich zu bringen, gesonnen seyn sollten, hiermit aufgefordert, sich im Zuge am 11ten Mai d. J., und im Peretorge am 14ten desselben Monats Vormittags 11 Uhr in dem unweit des Ingenieur-Hofs belegenen Krons-Proviant-Magazine zur Verlautbarung ihres Vots einzufinden. Pernaü, Vogtei-Gericht den 23. April 1836.

Ober-Vogt, N. v. Har der.

Schmid, Secrétaire.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernaü wird desmittlest bekannt gemacht, daß zum öffentlichen Verkauf des, zur Concursmasse des ehemaligen testamatischen Disponenten Ehr. Welling gehörigen, in hiesiger Vorstadt im 11. Stadttheile unter der No. 248, belegenen hölzernen Wohnhauses cum appertinentiis, die Sorge auf den 4., 5. und 6. Mai d. J. der Peretorg aber, wenn auf des-

sen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 8. desselben Monats anberaumt worden sind. Kauftebhaber haben sich demnach an den benannten Tagen Vormittags 11 Uhr in diesem Vogteigerichte einzufinden, die Bedingungen anzuhören, und Bot und Ueberbot zu verlaublichen, des Zuschlages jedoch allererst nach von Em. Kaiserlichen pernauschen Landgerichte erfolgter Approbation des Weistbotts, zu gewärtigen. Perna im Vogteigerichte, am 10. Februar 1836.

Ad mandatum
Schmid, Secrs.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Dem hohen Adel und resp. Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich binnen 3 Wochen a dato hier eintreffen werde um Tanzunterricht zu erteilen und bitte ich meine hohen Gönner um das gewohnte Zutrauen. Perna, den 1. Mai 1836.

Tyron,

Universitäts-Tanzlehrer aus Dorpat.

Am 9ten Mai d. J. Vormittags sollen in der Ehstländischen Stammschäferei zu Orenhof in Harrien 150 größtentheils junge Mutterchafe, 70 ein- und zweijährige Hammel und 50 Zuchtschafe zur Versteigerung gebracht werden. Von letzteren gehören 23 Stück der höchsten Klasse an, indem sie sich neben hohen Race-Eigenschaften durch eine mit großer Reichtholligkeit verbundene preiswürdige Feinheit der Wolle empfehlen, während 19 Stähre der zweiten Klasse sich besonders zur Ertragsvermehrung mittelfeiner Heerden qualificiren.

Es wird eine gute Wohnung von 5 bis 6 warmen Zimmern, nebst Küche, Keller und Stallraum, in der Stadt oder Vorstadt, welche spätestens am 1sten Juni d. J. zu beziehen wäre, zu jährlicher Miete gesucht. Wo eine solche Wohnung zu haben sei, bittet man in der Expedition des hiesigen Wochenblattes anzuzeigen, wofelbst auch das Nähere zu erfahren. Perna, den 23. April 1836.

In meinem Hause (gewesenen Kapitain von Fehmerschen) ist die eine Gelegenheit beim Eingange linker Hand zu vermieten; dazu gehö-

rig eine Kleeze, Stallraum und Gartenplatz. Das Nähere in demselben Hause bei

J. R. S. Schumann,
Töpfermeister.

Gut keimende Holsteinische 115pfündige Saat-Gerste zu 550 Cop. B. Aß. per 100f verkauft

Carl Wm. Behrens.

Bei der Anzeige, daß seit der letzten Bekanntmachung d. J. seit dem 13ten Februar a. c. an männlichen Mitgliedern: J. Fr. Müller, J. Fr. Obermüller und W. Bohn (Bone) und an weiblichen A. E. Göhr mit Tode abgegangen sind, — sieht sich die Verwaltung der Pernauschen Beerdigungskasse

„Die Hülfe“

aus Rücksicht der bedeutenden Restantien zugleich veranlaßt, alle diejenigen Mitglieder, welche noch nicht die Beiträge für diese und die früheren Sterbefälle berichtet haben sollten, hiermit angelegentlich zu ersuchen, solche doch unfehlbar innerhalb vier Wochen a dato einzuzahlen, bei der Verwarnung, daß die Säulmigen nach Verlauf dieser Frist in Gemäßheit des §. 12 der Statuten das Doppelte ihrer Rückstände zu erlegen haben werden. Perna, den 9. April 1836.

A. G. Mors, A. Zieburk, H. J. Jürgensen,
derzeitige Vorsteher.

Schiffe sind angekommen 21.
abgegangen 10.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Perna.

M o n a t.	Sonn.Aufg.		Sonn.Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. M a i	3	39	8	15
10. —	3	20	8	34
20. —	3	5	8	51

Vernaushes Wochen = Blatt.

N^o 19.

1836.



Connabend,

den 9. May.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- u. Ober-Verwaltung der Ostsee- Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg.

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß künftig kein Beamter zu Orden oder Geldbelohnungen vorgestellt werden soll, der nicht volle drei Jahre einen Posten bekleidet hat, auch wenn er während der drei Jahre auf eignen Wunsch zu einem andern Verwaltungsposten übergeht; und die Amtserhöhung, wie die Verleihung von Orden oder Geldgratificationen, als Belohnung angesehen werden soll, wenn mit dem neuen Posten ein höherer Rang verbunden ist.

Auf Allerhöchsten Befehl sollen künftig keine Recruten angenommen werden, deren Wuchs weniger, als 2 Arschin 4 Werschock beträgt.

Se. Majestät der Kaiser haben die freie Ausfuhr von Tauwerk und Stricken von neuem auf drei Jahre zu erlauben geruht.

(Provinzialblatt.)

Paris, vom 26. April.

Man schreibt aus Bayonne unterm 21sten d. M.: „Die schon früher angekündigte Bewegung unter den Christinos hat bereits begonnen. Bei Santander sind mehrere Schiffe er-

schienen, die den Auftrag haben sollen, ein Corps von 10,000 Engländern und Spaniern unter dem Ober-Befehl des General Evans nach San Sebastian überzuschiffen. Andererseits haben die Truppen unter dem General Bernelle und diejenigen bei Pampelona den Befehl bekommen, sich marschfertig zu halten. Es scheint, daß auf ein gegebenes Zeichen alle diese Corps vorrücken sollen, während Cordova und Espartero von Vittoria her die Karlisten einzuschließen suchen werden. Erfolgt diese Operation gleichmäßig, und tritt nicht sonst ein zufälliges Ereigniß ein, das die Combination stört, so darf man binnen kurzem einem entscheidenden Schlage entgegensehen. Don Carlos befand sich am 18ten noch in Elorio. Der Ober-Befehlshaber Eguia wollte am folgenden Tage von dort aufbrechen. Herr Erro stand im Begriffe, das ihm zugedachte Portefeuille des Handels-Ministeriums zu übernehmen.“

In der Gazette de France liest man: „Der politische Stand der Dinge in Europa ist jetzt der Macht Englands nicht sehr günstig. In-

nerlich wird sie durch die Wirkung der Reform, äußerlich durch den Einfluß Rußlands im Orient und durch die Allianz mit Spanien geschwächt. Die nahe bevorstehende Räumung Silistria's ist kein für die Politik Großbritanniens günstiges Ereigniß, denn das, was sich seit sechs Monaten im Parlamente zugetragen hat, beweist, daß es im Interesse der Englischen Aristokratie lag, die öffentliche Aufmerksamkeit durch eine auswärtige Frage abzulenken. Jetzt ist kein solcher Vorwand mehr vorhanden. Das Kabinet von St. Petersburg hat alle von dem Parlamente ausgegangene Angriffspläne vereitelt, ohne dadurch einen seiner Vortheile zu verlieren. Jede Diskussion über diesen Punkt ist vertagt, und diese Vertagung ist für das Englische Uebergewicht tödtlich. Ludwig Philipp, indem er die Intervention in Spanien beharrlich verweigert, versetzt England einen furchtbaren Schlag, und raubt ihm einen der Hebel, deren es sich bediente um Europa zu gleicher Zeit im Norden und im Süden zu bedrohen. Für England giebt es jetzt kein anderes Element der Thätigkeit mehr, als die Reform; außerhalb derselben wird seine Politik mit Spanien nur Schmach und im Orient nur Täuschungen einsammeln."

Auch das Journal des Débats läßt sich heute über die bevorstehende Reise der beiden ältesten Söhne des Königs nach Deutschland vernehmen. „Wir wundern uns nicht über die Wichtigkeit“, sagt dieses Blatt, „welche die Zeitungen von allen Farben der Reise unserer beiden Prinzen beilegen; denn unter den gegenwärtigen Zeitumständen ist diese Reise gewissermaßen ein politisches Ereigniß. Das heutige Frankreich ist nicht bloß mächtig und geachtet; es freut sich auch der Ruhe, und die hohe Einsicht seiner Politik, die Mäßigung und der Muth, die es während sechsjähriger blutiger Kämpfe bewiesen, haben bei allen auswärtigen Regierungen Anerkennung gefunden. Der Augenblick zu einer Reise unserer beiden ältesten Prinzen nach dem Auslande ist daher wohl gewählt. Frankreich kann nur gewinnen, wenn es bei den großen Höfen Deutschlands

von einem Prinzen, wie der Herzog von Orleans, repräsentirt wird. Nicht, daß wir glauben, die Ehre und das Interesse unsers Landes hätten in den letzten 6 Jahren besser vertheidigt werden können; wir gehören vielmehr zu der Zahl derer, denen die Diplomatie eines Molé, Talleyrand, Sebastiani, Rigny, Broglie genügt und die, was die Aufrechterhaltung unserer Unabhängigkeit und unserer Nationalwürde betrifft, der Sorge ihres Königs unbedingt vertrauen; und wir verlangen für die Trefflichkeit des bisher befolgten Systems keinen anderen Beweis, als eben jenes gute Vernehmen mit den fremden Mächten, wovon die Reise des Herzogs von Orleans ein Zeichen ist. Aber es wurde bisher nur von Regierung zu Regierung verhandelt; jetzt wird der Herzog von Orleans uns persönlich in Berlin und Wien repräsentiren und jenen Geist aufgeklärter Veröhnung und kluger Entschlossenheit, der das jetzige Frankreich auszeichnet, gewissermaßen personifiziren. Wir hoffen daher, daß seine Reise das Werk der Politik unserer Regierung in der Meinung der fremden Souverainen vervollständigen werde. Es ist unserer Regierung gelungen, Frankreichs Verhältnisse mit den unsern politischen Systeme am wenigsten günstigen fremden Kabinetten auf einen Fuß des guten Einverständnisses zu bringen. Die Reise des Herzogs von Orleans wird die günstige Meinung der aufgeklärten Souveraine Deutschlands für unsere Prinzen noch verstärken, sie werden in ihnen die Kinder ihres Jahrhunderts, die Freunde ihres Landes, die würdigen Erben der Weisheit und der Tugenden ihres Vaters wiederfinden."

Das Journal du Commerce sagt: „Die Einnahme von Lequeitio ist eines von jenen Ereignissen, die alle Berechnungen in Bezug auf den Krieg in Spanien zu Schanden machen. Cordova hatte schon am 1. April Befehl gegeben, diesen Posten, den man für zu schwach und für unnütz hielt, zu räumen. Der General Friarte, der in Bilbao kommandirte, ließ, ehe er den Befehl Cordova's ausführte, einen Kriegsrath in Lequeitio zusam-

menberufen, und derselbe erklärte einstimmig, daß der Ort sich 14 Tage gegen die vereinigten Streitkräfte des Feindes halten könnte. Egua griff denselben am 11ten mit 5 Bataillonen und 6 Stück Geschütz an; am 12ten begannen die Batterien ihr Feuer um Mittag, und um 8 Uhr ergab sich die Festung; um 5 Uhr kamen das 2te leichte Regiment und 800 Mann Englischer Marine; Soldaten auf der Höhe von Lequeitio an und fanden zu ihrem Erstaunen die Karlisten schon Meister des Platzes. Wenn man bedenkt, daß während dieser Zeit 8 Christinische Bataillone zu Bilbao und Portugalette standen, die 1 Dampfschiff und 4 Englische Schiffe zu ihrer Verfügung hatten, um sich sogleich einschiffen zu können; daß 7 andere Bataillone nur 2 Karlistische Bataillone vor sich hatten, und daß also mit Hülfe des Englischen Geschwaders, das zu jeder Mitwirkung bereit war, binnen 24 Stunden 15 Bataillone auf jenem Punkt zusammengezogen werden konnten, so kann man sich des Gedankens kaum erwehren, daß ein unseliges Verhängniß über den Operationen der Armee der Königin schwebt.“

Der Temps äußert sich über die Portugiesischen Angelegenheiten in folgender Weise: „Die ministerielle Krisis in Lissabon hat sich durch ein neues Ereigniß verwickelt, welches nicht ohne Wichtigkeit ist. Es hatte sich zwischen der Regierung und den Cortes ein Zwiespalt über den Oberbefehl der Armee erhoben, den die Königin, wie man versichert, im Voraus ihrem neuen Gemahl übertragen hatte, während der gesetzgebende Körper seinerseits gewünscht hatte, diese Würde einem Inländer verliehen zu sehen. Die Frage blieb unentschieden, als die Königin, wahrscheinlich weil sie sah, daß sie ihren Entschluß nicht würde durchsetzen können, sich plötzlich in den Schoß der Cortes begab und die Session durch eine Rede schloß, die in unbestimmten und allgemeinen Ausdrücken abgefaßt ist, und worin sie eine außerordentliche Session ankündigt, die dazu bestimmt seyn soll, das constitutionelle Gebäude Portugals mit den ihm noch fehlen-

den Bestandtheilen auszustatten. Diese unvorhergesehene Entlassung der Kammern wird allem Anschein nach die Verlegenheiten der Regierung noch vermehren. Die Deputirten haben sich unzufrieden getrennt. Werden sie sich mit günstigeren Gesinnungen wieder finden? Es ist erlaubt, daran zu zweifeln. Eine solche Maßregel scheint wenig dazu geeignet, die Kälte zu mildern, mit der man den fremden Prinzen empfangen hat, und eben so wenig läßt sich einsehen, wie sie die so langsame und schwierige Zusammenfassung des Ministeriums erleichtern soll.“

London, vom 29. April.

Lord John Hay ist jetzt zum ordentlichen Befehlshaber der Englischen Seemacht an der Nordküste von Spanien ernannt worden und wird seine Flagge am Bord des „Castor“ aufziehen.

Der Globe meldet nach einem Schreiben aus Aegypten vom 4ten März: „Der Pascha hat, als ob er noch nicht genug für die Unsterblichkeit gethan hätte, den Befehl gegeben, die eine der Pyramiden von Schizeh abzutragen, um die Steine derselben zum Bau zu benutzen. Dies allein fehlte noch, um seinen Ruhm zu vollenden. Der Name dessen, ,der den Tempel zu Ephesus in Brand steckte“, wird vor dem Glanze dieses Unternehmens in Dunkelheit versinken. Der alte Theops, das Wunder der Welt, dem Barbarei und Civilisation gleiche Ehrfurcht bezeugt haben, muß dem Geiste der Sparsamkeit weichen und sein erhabenes Haupt zu den Füßen des modernen Attila beugen.“

Kürzlich sind neue rüstige Arbeiter aus Jamaika zurückgekehrt. Sie waren aus dem nördlichen England dorthin ausgewandert, um statt der emanzipirten Neger zu arbeiten, allein sie fanden es durchaus unmöglich, die tropische Sonne und das tropische Klima zu ertragen. Von zweiundzwanzig Arbeitern, die mit ihnen zugleich nach Jamaika gingen, sind schon neunzehn todt, und die übrigen drei befinden sich im Hospital in Kingston.

Portugal.

Der Morning Herald enthält eine Privat-Korrespondenz aus Lissabon vom 11ten April, worin sich eine lange Beschreibung der bei der Ankunft des Prinzen Ferdinand und bei der Vermählung desselben mit der Königin stattgehabten Feierlichkeiten befindet. Der Prinz wurde überaus schmeichelhaft und glänzend empfangen, seine Gesichtszüge und seine Gestalt machten auf die große Menge einen höchst günstigen Eindruck. Die Königin wartete seiner ungeduldig auf einem Balkon des Palastes Necessidades, sie bückte sich, um einen Blick von ihrem Bräutigam zu erlangen, und begrüßte ihn schon aus der Ferne mit dem Fächer und mit der Hand; er erwiderte, das Haupt entblößend, auf das herzlichste diesem freundlichen Willkommen. Als er aus der Kutsche stieg, eilte die junge Königin vom Balkon nach dem Innern, und hier war es, wo das erlauchte Paar sich zum erstenmal Auge in Auge erblickte. „Was sie in diesem Augenblick gefühlt“, sagt der Korrespondent des Morning Herald, „mag der Himmel wissen. Sie erblickte einen schönen mannhaften Jüngling, wie nur immer die Romantik des Mädchenherzens ihn sich ersuchen mag; er sah ein so junges, schönes und gutmüthiges Antlitz, wie seine Seele nur wünschen konnte. Sie speiseten zusammen; dann kehrte der Prinz nach dem Dampfschiffe zurück, und die Königin blieb im Palaste, um die letzten Witwen-Thränen zu weinen und sich auf den folgenden glücklichen Tag, der ihr einen Gemahl und dem Lande einen Fürsten geben sollte, vorzubereiten.“ Am folgenden Tage, den 10ten, fand die Trauung in der Kathedral-Kirche statt. Die Königin kam aus dem Palaste, der Prinz vom Dampfschiffe; er langte in seiner Ungeduld zu früh an und mußte nun vor dem Portale der Kirche eine halbe Stunde auf die Ankunft der Königin harren. Die Feierlichkeiten in der Kirche, wo der Patriarch fungirte, währten eine Stunde, und das königliche Paar fuhr zusammen in einem großen von Englischen Pferden gezogenen Staatswagen

nach dem Palaste Necessidades zurück. Dort erschienen sie auf dem Balkon, und 8000 Mann der National-Garde defilirten vor ihnen. Am Abend war die Stadt illuminirt, doch ohne besonderen Glanz. Am folgenden Tage erschien das königliche Paar, dem Anscheine nach sehr glücklich, in den Cortes, und die Königin löste die Session auf. Sie kehrten dann nach dem Palast zurück, wo große Cour war, und besuchten am Abend die Oper.

Persien.

Nach Briefen, die in London aus Teheran vom Januar eingegangen sind, scheint die Ruhe in Persien so weit hergestellt, daß der Schah seinen Lieblingsplan, die Unterwerfung von Herat, unternehmen zu können glaubt. Herat ist eine alte Persische Provinz, welche aber von den Afghanen im letzten Jahrhundert erobert wurde, und seitdem in ihren Händen geblieben ist. Bei dem Zerfall der Afghanischen Dynastie im Jahr 1819 flüchtete sich einer der Er-Könige von Kabul nach Herat, und erhielt sich im Besitze der Stadt und Provinz. Er starb im Jahr 1833, und sein Sohn Kamran Schah folgte ihm mit dem Titel König von Herat. Ein Theil des Stamms der Durani, dem er selbst angehört, war der Familie nach Herat gefolgt, so daß er eine kleine Armee hat, mit der er immer auf die Wiedereroberung von Kabul dachte. Aber während dieser Zeit rüstete Abbas Mirza, damals Kronprinz von Persien, eine Armee aus, mit der er die rebellischen Chäfs von Chorassan unterwarf, und dann die Belagerung von Herat unternahm. Diese vertraute er seinem Sohne Mohammed Mirza, dem jetzigen König, an, und kehrte selbst nach Tauris zurück, wo er starb. Mohammed wurde dadurch gezwungen, seinen Feldzug aufzugeben, um die Krone von Persien zu behaupten, und hatte seit dieser Zeit mehr als genug in seinen eigenen Provinzen zu thun gehabt. Er will nun das Frühjahr benutzen, eine Armee nach Herat zu schicken, welche von dem Chef seines Generalstabs, Sir Henry Bethune, kommandirt werden soll. Der Oberst Pasmore soll in dessen

Abwesenheit seine Stelle in Persien versehen. Wäre der König ein Mann von großer Energie und von militärischem Talent, so könnte er allerdings in Kriegen gegen Herat, gegen die Turcomanen im Norden, und die Kurden im Westen eine Armee bilden, welche die Unabhängigkeit von Persien sichern, und zugleich die alten Grenzen des Königreichs herstellen könnte; aber so wie die Umstände stehen, werden diese Expeditionen zu keiner Organisation der Armee führen, und nichts als eine Vergeudung der wenigen Hilfsmittel des Landes, und eine noch größere Schwäche der Regierung zur Folge haben.

Moldau und Wallachei.

Mehrere Deutsche Blätter melden gleichzeitig und gleichlautend aus Botoschaw, 15. April: „Als die von Seiten Rußlands ernannten Kommissarien zur Untersuchung der gegen den Fürsten Sturdza erhobenen Beschwerden hat man den General Starof und den Obersten Loprandi bezeichnet. Wie man später erfahren, waren dieselben jedoch bloß mit einer im Stillen vorzunehmenden Voruntersuchung beauftragt, worüber sie auch einen, wie man wissen will, für den Hospodar ungünstig ausgefallenen Bericht nach St. Petersburg erstattet haben, in Folge dessen dann der General-Konsul Baron Rückmann und der Adjutant des Kaisers Nikolaus, Oberst Pankratjef, die Weisung erhielten, die eigentliche Untersuchung förmlich vorzunehmen. So eben ausgetheilte Briefe aus Jassy melden wirklich, daß die zuletzt ernannten Kommissarien, für welche man schon länger Quartiere in Bereitschaft hielt, daselbst stündlich erwartet wurden. Man ist demnach auf den Ausgang dieses Drama's um so gespannter, als einerseits Fürst Sturdza, dessen Schuldbarkeit, wie man versichert, durch die Voruntersuchung konstatiert ist, schon früher der Opposition erklären ließ, er werde sein ganzes Hab und Gut an die Erlangung des Sieges wagen, andererseits die Beschwerden der zahlreichen Bojaren-Opposition von der gesamten, im hohen Grade aufgeregten Bevölkerung des Fürstenthums getheilt werden und Jeder:

mann überzeugt ist, daß der jetzige unnatürliche Zustand ohne einen gefährlichen Ausbruch nicht länger fortbauern könne. Auf die lobpreisende Adresse, welche der Hospodar sich zu verschaffen gewußt hat, wird wenig Gewicht gelegt, da sie sowohl wegen der Art, wie sie zu Stande gekommen, als auch wegen der unbedeutenden Unterschriften, womit sie bedeckt ist, keineswegs für den Ausdruck der Volksmeinung angesehen werden kann. Es mangelt ihr sogar die Grundbedingung der Glaubwürdigkeit: die Freiwilligkeit, da es notorisch ist, daß die Unterschriften dem Klerus und den zahlreichen Beamten ex officio abgefordert, den Neutralen aber von den Isprawniks (Kreisauptleuten) auf den zu dem Ende veranstalteten Bällen und Trinkgelagen abgeloct worden sind. Was jedoch ihrer Authentizität den letzten Stoß versetzt, ist der Umstand, daß auch mehrere Mitglieder der Opposition aus Furcht vor Verfolgung und Verbannung ihre Unterschriften hergegeben haben, ob sie gleich schon früher auch in den Beschwerdeschriften figurirten.“

Konstantinopel, vom 5. April.

Ein neues Ereigniß fängt an, die Pforte zu beunruhigen. Die Räuberhorden, welche aus Griechenland verjagt worden, aber diesseits der Türkischen Grenze festen Fuß gefaßt haben, plündern und verheeren das Land, verbreiten Schrecken unter den Bewohnern Livadiens, Theßaliens und einiger Distrikte Süd-Macedoniens, erheben Contributionen und flößen bereits dem Pascha von Larissa Besorgnisse ein, da sich ihre Zahl in der letzten Zeit so bedeutend vermehrt hat, daß es eines regelmäßigen Feldzug bedürfen würde, um sie gänzlich zu bezwingen. Diese Banden sind einigermaßen nach den Regeln der Kriegskunst organisiert und gut mit Geld versehen, so daß hier, gewiß ohne Grund, der Glaube vorherrscht, daß sie von Außen her unterstützt würden.

Bermischte Nachrichten.

— Der in ganz Europa berühmte Typograph, Firmin Didot, ist am 24sten April in Dreux gestorben. Die Pariser Buchdrucker haben ei-

ne Subscription eröffnet, aus deren Ertrage sie, dem Verstorbenen zu Ehren, ein Denkmal errichten oder eine Medaille mit seinem Bilde prägen lassen wollen.

— Zu Paris hat sich ein Mann, Namens Deal, am 23ten April d. J. durch Kohlendampf erstickt, und bis kurz vor dem Verluſt des Bewußtseyns seine Empfindungen niedergeschrieben. Nachstehendes ist ein Auszug aus jener Schrift, die der Verstorbene im Interesse der Wissenschaft abgefaßt zu haben erklärt: „Ich zünde meine beiden Kohlenbecken an; ich setze die Lampe und das Licht auf meinen Tisch, neben mir liegt meine Uhr; es ist 10 Uhr 15 Min. Die Kohlen entzündeten sich schwer; ich habe doch auf jedem der Becken eine Röhre gestellt, um die Wirksamkeit des Feuers zu erhöhen. 10 Uhr 20 Min. Die Röhren fallen; ich hebe sie wieder auf; es geht nicht wie ich es mir dachte. Sie fallen wieder herunter, ich hebe sie noch einmal auf; jetzt geht es besser. Der Puls ist ruhig, und schlägt ganz wie gewöhnlich. 10 Uhr 30 Min. Ein dicker Rauch verbreitet sich nach und nach im Zimmer. Mein Licht scheint dem Verlöschen nahe zu seyn; mit der Lampe geht es besser. Ich fange an, heftige Kopfschmerzen zu empfinden; meine Augen füllen sich mit Thränen. Ich empfinde ein allgemeines Unbehagen; etwas Erleichterung fühle ich, wenn ich mir die Nase mit dem Schnupftuche zuhalte. Der Puls ist aufgeregt. 10 Uhr 40 Min. Mein Licht ist erloschen, die Lampe brennt noch. An den Schläfen klopft es, als ob die Ädern zerspringen wollten. Ich habe Lust zu schlafen. Mein Magen schmerzt mich fürchterlich. Der Puls schlägt 80mal in der Minute. 10 Uhr 50 Minuten. Ich ersticke; die seltsamsten Ideen bemächtigen sich meiner. Ich kann kaum noch athmen; gleich wird es aus seyn. Es zeigen sich Symptome des Wahnsinns. 11 Uhr ich kann nicht mehr schreiben; die Sinne schwinden mir. Meine Lampe erlischt. Ich glaubte nicht, daß man so viel leiden müßte, ehe man stirbt.“ Die

letzten Worte waren fast ganz unleserlich geschrieben.

— Im Tivoligarten bei Paris hat kürzlich ein gewisser Herr Ador den Versuch mit einer atmosphärischen Post gemacht. Sein Verfahren besteht aus einem mit kohlenſaurem Gas gefüllten Apparat. An diesem Apparat ist eine bleierne Röhre von 600 Fuß angebracht, die am Boden aufliegt, aber auch unter der Erde fortlaufen kann. Der mit zwei Atmosphären beladene Apparat kann einen hohlen kupfernen Cylinder von 1 Zoll Durchmesser u. 3 Zoll Länge in 2 Sekunden forttreiben. Mit 5 Atmosphären will er ihn in 4 Minuten 5 Stunden weit schaffen. Der Versuch wurde mehreremale mit Erfolg wiederholt. Eine solche atmosphärische Post soll bei Hrn. Ador zum Dienst zwischen den Tuilerieen und Neuilly bestellt worden seyn, wo Briefe und Zeitungen in 2 Minuten befördert werden können. Es soll auch erwiesen seyn, daß Depeschen nach Lyon in 60 bis 70 Minuten besorgt werden können. Es fragt sich nun, wie hoch die Einrichtungskosten sich belaufen, und ob sie mit dem Nutzen des Unternehmens in Verhältniß stehen würden.

— Holl. Zeitungen erzählen, daß der Bildhauer Breit in Biesingen für einen Kanonier, welchem im vorigen Jahre durch das Springen einer Granate beide Vorderarme abgeschlagen wurden, zwei künstliche Arme angefertigt, an denen der Verstümmelte die Finger nach Willkür bewegt, mit denen der Invalide jetzt den Hut abnimmt, eine Priese nimmt, sich das Haar kämmt und sogar, wiewohl etwas langsam, schreibt. (?) (Zusch.)

Miscellen.

Zu Würzburg ist ein Israelitischer Weinhandler, wegen Weinverfälschung, dahin verurtheilt worden, daß 27 Faß seines Weines auslaufen sollten, und er muß für jedes Fuder 20 Thaler Strafe bezahlen. Wenn die Verfälschung des Weines selbst in einem reichen Weinlande so arg getrieben wird, — —

(Prov.-Blatt.)

— Als schon vor drei Jahrzehenden, nach Aufhebung der Fürsten-, Grafen-, Städtebänke, in Deutschland die Rede davon war, nun alle Zünfte aufzuheben, und Jemand es bewerkstelligte, tröstete — ein Anderer thne „Seyn Sie ruhig. Wir Deutsche sind wie die Milch: wir coaguliren uns schnell wieder.“ Die merkwürdigste neue Coagulation ist die Zunft der Buchhändler, die sich selbst aber einen Stand nennt. Am 15ten (27sten) April hat sie ihre neue Börse zu Leipzig durch eine große festliche Versammlung, durch Feierreden, durch eine pompöse Wahlzeit u. s. w. eingeweiht. Eine erstaunenswerthe Erscheinung zu einer Zeit, da, nach allgemeinem Geständniß, die Deutsche Literatur in schnellem Sinken ist. Doch der Buchhandel ist ja nicht Literatur. Die Nation hat einmal das Bedürfniß zu lesen, und die Fabrikherren werden sie versorgen. Unter denjenigen der zwölf bei Tische ausgebrachten Toaste, welche eine Zeitung mittheilte, galt keiner dem Gedeihen der Kritik. Das läßt sich entschuldigen; aber auch keiner begrüßte die Schriftsteller, und die Lesewelt, und das war sehr unfreundlich. Die Wollhändler vergessen nie bei ihren Festmahlen auf das Gedeihen der Heerden zu trinken, die für sie sollen geschoren werden. B. (Lit. Vgl.)

— Indische Edisziplin. Das Magazin für die Literatur des Auslandes enthält folgendes Bruchstück aus einer neuen Reisebeschreibung. Auf unserer Reise durch Indien sahen wir eines Tages eine Frau, deren Hände rücklings an einen Pfahl gebunden waren, und die von einem Manne mit Bambusrohr auf die entblößten Schultern so derb gezüchtigt wurde, daß sie ein jämmerliches Geschrei erhob. Sie machte anfangs gar keine Miene, das Vergeltungsrecht auszuüben, aber endlich, als ihr Tyrann immer fortfuhr, sie zu züchtigen, trat sie ihm auf das Bein und biß ihm mit den Zähnen so heftig in den Arm, daß er wie ein gereizter Löwe zu brüllen anfang. Indes sprang er schnell auf die Seite, so daß sie ihn nicht mehr erreichen konnte, und versetzte ihr dann wieder derbe Streiche mit dem Bambusrohr.

Es standen mehrere Leute in der Nähe, die mit der größten Gleichgültigkeit zusahen; sie sagten mir, daß der Wütherich hier der Gatte der Frau sei, die er wegen eines häuslichen Vergehens, dessen sie sich schuldig gemacht, so unmenshlich züchtigte. Da mich der Anblick des wüthenden Hindus empörte, so schickte ich Einen von meiner eingebornen Dienerschaft ab, um den Mann wegen seiner ungebührlichen Strenge zurechtzuweisen. Aber in dem Augenblick, wo mein Abgesandter versuchte, sich ins Mittel zu legen, wußte sich die Frau von dem Seile loszumachen, mit dem sie angebunden war, und nun stürzte sie über den unglücklichen Friedensboten her, stieß ihn mit aller Kraft, die ihr zu Gebote stand, von sich und überhäufte ihn, weil er es wagte, sich in die Angelegenheiten eines fremden Ehepaares einzumischen, mit einer Salve von Schmähreden, so daß ich ganz außer mir gerieth, während jedoch die übrigen Anwesenden nur darüber lächelten. Kaum hatte sie den Mann fortgesagt, den ich als Friedensstifter abgeschickt, als sie sich auch schnell wieder an den Pfahl zurückbegab, an den ihr getreuer Ehemann sie wieder anband, um sie nach beiderseitiger Herzenslust von neuem durchzuprügeln. (Zusch.)

Abgangstage des Dampfschiffes
Alexander Nicolajewitsch,
von Riga nach Swinemünde und Lübeck,
den 20sten Mai —
den 6ten Juni. —

Reise nach Reval und Stockholm
15ten Juli.
5ten August.
26sten August.
16ten September.
10ten October.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von der pernauschen Polizei-Verwaltung wird hiermit bekannt gemacht, daß das Lustwandeln auf den Festungswerken wie früher

auch für das gegenwärtige Jahr untersagt bleiben muß, indem die Heu-Ernte derselben verpachtet worden ist, und daher die Pächter durch eine solche Bewilligung Nachtheil haben würden. Ganz besonders wird aber den resp. Einwohnern dieser Stadt bei Hinweisung auf die früher bekannt gemachten Strafbestimmungen anempfohlen, ihre Pferde, Vieh und Fasel sorgfältig beaufsichtigen zu lassen, damit dieselben sich nicht auf die Festungswerke verlaufen. Hierbei sieht sich auch diese Polizeiverwaltung veranlaßt, das Verbot des Rauchens auf den Straßen in der Stadt und Vorstadt hiermit in Erinnerung zu bringen, mit der Androhung, daß jeder auf Ueberrretung dieses Verbots betroffene ohne Ansehen der Person polizeilicher Beahndung unterworfen werden wird. Pernaü, Polizei-Verwaltung den 30. April 1836.

Polizei-Vorsitzer N. v. Harder.
A. G. Mors, Secetaire.

Wenn Eine Hochverordnete Livländische Gouvernements-Schutzblattern-Impfungs-Commität für gut und nothwendig befunden, durch die resp. Herren Aerzte von Zeit zu Zeit Schutzblattern-Lympse aus der bläulichen Pockenblätter an den Cutern der Kühe nehmen und den Impfstoff möglichst oft durch genaue Lympe erneuern zu lassen, so wird in Gemäßheit der deshalb ergangenen Befehle den resp. Einwohnern dieser Stadt und Vorstadt hiermit vorgeschrieben, den hiesigen Herren Aerzten davon jedes Mal unaufhältliche Anzeige zu machen, wenn sich an den Cutern ihrer Kühe dieselben bläuliche Pocken-Blatter zeigen sollte. Pernaü, Polizei-Verwaltung den 30. April 1836.

Polizei-Vorsitzer N. v. Harder.
A. G. Mors, Secetaire.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernaü werden alle diejenigen welche die Reparatur der 988 in den hiesigen Krons-Proviant-Magazinen befindlichen defecten Säcke zu übernehmen, so wie 257 ebendasselbst aufbewahrte untaugliche Säcke käuflich an sich zu bringen, gesonnen seyn sollten, hiermit auf-

gefordert, sich im Torge am 11ten Mai d. J., und im Peretorge am 14ten desselben Monats Vormittags 11 Uhr in dem unweit des Ingenieur-Hofs belegenen Krons-Proviant-Magazine zur Verlautbarung ihres Vorts einzufinden. Pernaü, Vogtei-Gericht den 23. April 1836.

Ober-Vogt, N. v. Harder.
Schmid, Secetaire.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Da ich mein Geschäft hier wieder fortzusetzen gedenke, so zeige ich solches hiermit ergehenst an und bitte Einen hohen Adel und resp. Publikum mir nach wie vor Ihr werthes Zutrauen zu schenken. Pernaü, den 6. May 1836.

Blumenau,
Töpfer-Meister.

Ich kann nachweisen wo ein kleiner, guter Frachtwagen zu haben ist. G. Marquardt.

Dem hohen Adel und resp. Publikum zeige ich ergehenst an, daß ich binnen 3 Wochen a dato hier eintreffen werde um Tanzunterricht zu ertheilen und bitte ich meine hohen Gönner um das gewohnte Zutrauen. Pernaü, den 1. Mai 1836. Tyrön,

Universitäts-Tanzlehrer aus Dorpat.

Es wird eine gute Wohnung von 5 bis 6 warmen Zimmern, nebst Küche, Keller und Stallraum, in der Stadt oder Vorstadt, welche spätestens am 1sten Juni d. J. zu beziehen wäre, zu jährlicher Miethe gesucht. Wo eine solche Wohnung zu haben sei, bittet man in der Expedition des hiesigen Wochenblattes anzuzeigen, woselbst auch das Nähere zu erfahren. Pernaü, den 23. April 1836.

In meinem Hause (gewesenen Kapitain von Fehmerschen) ist die eine Gelegenheit beim Eingange linker Hand zu vermietthen; dazu gehörig eine Kleeze, Stallraum und Gartenplatz. Das Nähere in demselben Hause bei

J. N. C. Schumann,
Töpfermeister.

Schiffe sind angekommen 31.
abgegangen 16.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 20.

1836.



Sonnabend,

den 16. May.

Es ist zu Drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Oberv Verwaltung der Ostsee- Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

Paris, vom 4. Mai.

Ein hiesiges Blatt enthält folgende Nachrichten aus dem Hauptquartiere des Don Carlos: „Die Ankunft des Herrn Erro hat eine große Veränderung an dem kleinen Hofe des Don Carlos hervorgebracht. Dieser Minister, der für einen gemäßigten Liberalen gilt, hat sogleich die Inkonvenienzen der Lage seines Gebietes eingesehen, indem derselbe in allen seinen Handlungen durch Intriguen oder durch Unwissenheit gelähmt war. Man kannte sich einen Begriff davon machen, wenn man an das Alter und an das frühere Leben der drei letzten Minister denkt. Der eine derselben, Graf Willemur, ist 78 Jahr alt, und seine militairische Unfähigkeit war in der Spanischen Armee sprüchwörtlich geworden; der andere, Cruz-Mayor, war ein unbedeutender Kommiss im Staats-Secretariat, er ist 25 Jahr alt; der dritte, Namens Modez, ist ein Navarressischer Advokat von beinahe 80 Jahren. Herr Erro hat dies Alles aus dem Wege geräumt. Gleich nach seiner Ankunft verständigte er sich mit dem General Eguia, und

seine Vorschläge wurden von Don Carlos sofort in Dekrete verwandelt. Durch das erste derselben werden alle Ministerien in ein einziges zusammengezogen, und dieses wird dem Herrn Erro übergeben; durch das zweite wird ein General-Conseil für die Angelegenheiten des Königreichs niedergesetzt, dessen Präsidenschaft dem Herrn Erro übertragen wird; und durch das dritte wird eine Junta für die militairischen Angelegenheiten errichtet. Die Karlisten im Allgemeinen erwarten sehr viel von dieser Maßregel; sie hoffen, daß der General Eguia den Despotismus der Junten und der Camarilla werde abschütteln, und mit Freiheit und Zusammenhang handeln können.“

Nach Privat-Briefen aus Boulogne vom 3ten waren die von Paris ausgewiesenen Polen Abends zuvor dort angekommen und hatten sich sofort nach England eingeschifft. Unter ihnen befand sich auch der ehemalige General Dwernicki mit seiner jungen Gattin.

Aus Bordeaux schreibt man unterm 2ten: „Zeit zwei Tagen hegen wir hier große Besorgnisse für den Weinstock. Es ist empfindlich

kalt; der Wind bläst unaufhörlich aus Norden und gestern hat es ziemlich stark geschneit. Ob und in wie weit unsere Weinberge durch diese Temperatur gelitten haben, läßt sich in diesem Augenblicke noch nicht beurtheilen.“

London, vom 3. Mai.

Seit einigen Tagen befindet sich Hr. Professor v. Raumer aus Berlin wieder in unserer Mitte. Sein hier in alle Stände eingebrungenes (von Mrs. Austin übersehtes und zum Theil sogar besser als das Original geordnetes) Buch über „England im Jahre 1835“ hat ihm diesmal noch größere Aufmerksamkeit und einen noch schmeichelhafteren Empfang als bei seinem ersten Besuche bereitet. Zwar wird er in einigen radikalen Blättern heftig angegriffen; die gemäßigten Tories und Whigs lassen ihm jedoch die Gerechtigkeit widerfahren, daß er mit großer Unparteilichkeit berichtet habe. Selbst O'Connell gesteht, daß Hrn. v. R.'s Darstellung der Irlandschen Zustände seinem Vaterlande wesentliche Dienste geleistet habe. Nur die Ultra-Tories beobachteten bisher ein vorsichtiges Schweigen über das Buch. Lord John Russell hat dem Deutschen Gelehrten auf das zuvorkommendste den Zutritt zu den Reichs-Archiven und alle Beihülfe behufs seiner ferneren historischen Studien versprochen. Diejenigen über Maria Stuart, welche er bereits vollendet hat, werden nun wohl gleichzeitig mit dem Original auch in einer Englischen Uebersetzung erscheinen.

Der Millionair James Wood wurde in der vorigen Woche unter großem Menschenzulauf zu Gloucester begraben; da er aber von seinen 2 — 3 Millionen Pfund niemals einen Armen unterstützt hatte, so benahm sich der Haufe bei dieser Gelegenheit nichts weniger als anständig.

Nach Berichten aus New-York würden die Gebiete Michigan und Arkansas, ersteres mit 100,000, letzteres mit 60,000 Seelen, nun bald als Bundesstaaten in die Union aufgenommen werden. Die desfallige Bill war im Senate durchgegangen. Auch melden diese

Berichte von dem riesenhaften Plane, daß man durch Anlegung eines Kanals die Katartaken des Niagara zu umgehen beabsichtigte.

In der Kollegiat-Kirche zu Manchester wurden neulich an einem Sonntage 70 und am Montage darauf 150 Paare getraut. Sie waren bußendweise zusammengestellt; auf ein Kommando erfolgte der Ringwechsel, worauf die Paare die vom Geistlichen vorgesagten Worte nachsprachen.

Gestern als am Sterb d. M. war Cercle bei der Königin, bei welchem sich auch der Prinz von Oranien mit seinen beiden Söhnen einfand, der erst kurz zuvor angekommen war. Bei seiner Ankunft an dem Landungsplatze bei dem Tower war Seine Königl. Hoheit mit militairischen Ehren von einem Garde-Bataillon, welches die Ehrenwache bildete, empfangen worden und hatte sich, nach einer Unterredung mit dem Herzoge von Wellington, und nachdem er den Herzog von Beaufort und den Grafen Howe empfangen hatte, so gleich zur Königin begeben. Nach dem Cercle, dem die Herzogin von Kent wegen Unpäßlichkeit nicht bewohnen konnte, speiste Se. Königl. Hoheit mit den beiden Prinzen Wilhelm und Alexander und mit dem Niederländischen Gesandten Ritter Debel bei Ihren Majestäten. Der Prinz trug die Britische Generals-Uniform und das Großkreuz des Bath-Ordens. In seiner Begleitung befanden sich der Graf von Limburg-Stirum und der General Böckler.

Der Neapolitanische Gesandte hat bei dem hiesigen Konsistorial-Gerichte eine Prozedur gegen den Prinzen v. Capua eingeleitet. Letzterer hatte nämlich eine Trauungs-Licenz zur Sanctionirung seiner Ehe mit Miss Penelope Smith nachgesucht, und die gesetzlichen Erfordernisse würden auch richtig befunden worden seyn, hätte nicht der Gesandte ein Inhibitorium eingelegt, mit Beziehung auf die Nullität jener Ehe kraft des Neapolitanischen Hausgesetzes vom 7. April 1822, welches durch den gegenwärtigen König unterm 12. März 1836 bestätigt worden mit der Hinzufügung, daß jede

ohne Bestimmung des Königs eingegangene Ehe Confiscation für die Uebertreter nach sich ziehen würde. Der Anwalt des Gesandten hob hervor, daß der Prinz kein domicilirter Britischer Unterthan sey, während Dr. Lushington für den Prinzen sich darauf berief, daß fremde Gesetze in England nicht gültig seyn könnten, und daß Miß Smith eine Britische Unterthanin sey, auch eine Trauungs-Licenz unter diesen Umständen nicht verweigert zu werden pflege. Das Urtheil des Dekans, Dr. Nicholls, ist jedoch gegen den Prinzen ausgefallen.

Spanien.

Französische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Madrid vom 27. April: „Die Hof-Zeitung hat die neue Zusammenfetzung des Ministeriums noch nicht bekannt gemacht, aber wir können mit Bestimmtheit versichern, daß es in diesem Augenblick aus folgenden Mitgliedern besteht: Herr Mendizabal behält die Präsidentschaft des Conseils nebst dem Portefeuille der Finanzen; Graf von Almodovar geht vom Kriegs-Ministerium zu dem der auswärtigen Angelegenheiten über und wird durch den General Nobil ersetzt; Herr Becerra erhält das Ministerium der Justiz, Herr Heros das des Innern und Herr Ferrer das der Marine. Man sieht hieraus, daß das Ministerium keine völlige Umgestaltung erlitten hat und es heißt, daß der Conseils-Präsident Herrn Heros und namentlich Herrn Becerra noch durch Andere ersetzen wolle. Von Herrn Gonzalez ist nicht mehr die Rede. Diese Zusammenfetzung des Cabinets ist wenig geeignet, den Wünschen der Majorität in der Procuradoren-Kammer zu genügen, die nur deshalb in den Premier-Minister drang, das Cabinet zuvervollständigen, weil sie dadurch eine Modifizirung des Regierungs-Systems und eine Tendenz zum Fortschritt zu erlangen hoffte; allein das gegenwärtige Ministerium erfüllt keine von diesen Bedingungen. Der General Nobil ist nicht der Mann, der durch seinen Einfluß und sein früheres politisches Benehmen Herrn Mendizabal von großem Nutzen seyn könnte; seine Ernennung hat auch in der That unter

den besten Freunden des Conseils: Präsidenten Mißfallen erregt, da er nur unter nachstehenden Bedingungen in das Cabinet getreten ist: 1) Der Eintritt des Generals in das Ministerium ist nicht als der Sieg irgend einer Partei zu betrachten; der General gehört zu keiner Partei, sondern er wird das Verdienst begünstigen, wo er es findet. 2) Er kann Personen anstellen, die in den vorigen Cortes gegen das Ministerium stimmten, wenn er glaubt, daß ihre Dienste dem Lande von Nutzen seyn können. 3) Ehrenstellen und Beförderungen sind nicht ausschließlich dem im Felde befindlichen Soldaten vorbehalten; sie können auch allen Anderen verliehen werden, die sie verdienen, wenn sie auch nicht der Operations-Armee angehören. 4) Die Regierung ist verpflichtet, alle Mittel aufzusuchen, sowohl im Lande selbst, als außerhalb desselben, um den Bürgerkrieg zu beendigen, und, wenn es nöthig seyn sollte, die Cooperation der mit Spanien verbündeten Mächte nachzusuchen. — Cordova hat seine Entlassung nun definitiv eingereicht und hinzugefügt, daß er das Commando der Armee nicht behalten könne, so lang Herr Mendizabal Minister: Präsident sey. — Die Königin ist am 25ten unerwartet hier angekommen.

In dem Schreiben eines Offiziers der Britischen Legion aus Vittoria vom 13. April, welches der Courier mittheilt, heißt es: „Vor einiger Zeit erschien bekanntlich in den Madrider Zeitungen eine von den Offizieren der Operations-Armee unterzeichnete Witschrift an die verwitwete Königin, Ihre Maj. möchte die dem Vernehmen nach eingesandte Resignation des Generals Cordova doch ja nicht annehmen. Dieses Dokument war in Ausdrücken des übermäßigsten Lobes für den General Cordova sowohl in seiner Eigenschaft als Feldherrn wie als Staatsmann abgefaßt und ging sogar so weit, Ihrer Majestät zu versichern, daß die Stabilität des Thrones ihrer Tochter von der Beibehaltung des Generals Cordova im Commando abhängt. Wenn ich Ihnen nun sage, daß Cordova selbst dieses Dokument aufgesetzt

hat, so brauche ich nicht weiter über seine Charlatanerie, über die Servilität des Chefs, so wie auch über die militairische Diktatur, welcher die Regierung unterworfen ist, mich auszulassen. Ob man sich bemüht hatte, auch die Unterschriften der Offiziere der Britischen Legion zu erlangen, will ich fürs erste ununtersucht lassen."

Ein am 22ten aus Paris hier ankommener Courier hat die Nachricht überbracht, daß die von den Englischen und Spanischen Gesandtschaften gethanen Schritte, um die Französische Regierung zu einem wirksameren Einschreiten in die Angelegenheiten Spaniens zu bewegen, erfolglos gewesen sind. In einigen wohlunterrichteten Zirkeln wurde behauptet, daß der Conseils-Präsident es nunmehr für seine Pflicht gehalten habe, sich dieserhalb direkt an das Französische Kabinett zu wenden.

M e r i k o.

Aus der Unabhängigkeits-Erklärung der Bewohner von Texas, welche am 2. März erlassen wurde, theilen wir Folgendes mit:

„Nationen sind, wie Individuen, der öffentlichen Meinung für ihre Handlungen verantwortlich. Wir legen daher einen Theil unserer Beschwerden der unparteiischen Welt vor, zur Rechtfertigung des jetzt von uns gethanen, zwar gewagten, aber unvermeidlichen Schrittes, der Auflösung unserer politischen Verbindung mit dem Merikanischen Volke, wodurch wir eine unabhängige Stellung unter den Nationen der Erde zu gewinnen hoffen. — Die Merikanische Regierung lud durch ihre Kolonisirungs-Gesetze die jetzige Anglo-Amerikanische Bevölkerung von Texas ein, die Wildniß zu kultiviren, wobei ihr in einer geschriebenen Constitution dieselbe constitutionnelle Freiheit und republikanische Regierung, woran sie in ihrer Heimat, den Vereinigten Staaten, gewohnt waren, versprochen wurde. In dieser Erwartung sind wir bitter getäuscht worden, da die Merikanische Nation sich den letzten vom General Antonio Lopez de Santana vorgenommenen Regierungs-Veränderungen ruhig gefügt hat, der, nachdem er die Constitution

dieses Landes vernichtet, uns nun die grausame Wahl läßt, entweder unser durch so manche Entbehrungen erworbenes Eigenthum zu verlassen oder uns der unerträglichsten Tyrannei, dem vereinigten Despotismus des Schwertes und der Priesterschaft zu unterwerfen. — Unsere Wohlfahrt ist dem Staate Cohahuila aufgeopfert worden, der durch das eifersüchtige und parteiische Verfahren der gesetzgebenden Versammlung, die an einem entfernten Orte gehalten und deren Verhandlungen in einer fremden Sprache geführt wurden, unsere Interessen fortwährend beeinträchtigt hat, und dies geschah, ungeachtet wir in den bescheidensten Ausdrücken um die Errichtung einer besonderen Staats-Regierung baten und, den Bestimmungen der National-Constitution gemäß, dem allgemeinen Kongress eine republikanische Verfassung vorlegten, die, ohne eine gerechte Ursache, verächtlich zurückgewiesen wurde. — Einer unserer Bürger wurde auf lange Zeit ins Gefängniß gesetzt, weil er sich eifrig bemühte, die Annahme unserer Constitution und die Errichtung einer Staats-Regierung zu erlangen. — Man verweigerte uns die Einsetzung eines Geschwornen-Gerichts. — Es ist nichts für den öffentlichen Unterricht geschehen, obwohl die Regierung fast unerschöpfliche Mittel besitzt, und es doch ein Grundsatz der Staatswissenschaft ist, daß ein ununterrichtetes und unaufgeklärtes Volk der bürgerlichen Freiheit und der Selbst-Regierung unfähig ist. — Die Regierung duldet es, daß der unter uns stationirte Militair-Kommandant sich willkürliche und tyrannische Handlungen erlaube, wodurch die heiligsten Rechte der Bürger mit Füßen getreten und die Militair-Gewalt über die bürgerliche erhoben wurde. — Der Kongress von Cohahuila und Texas ist durch Waffengewalt auseinander getrieben worden und unsere Repräsentanten waren genöthigt, zur Rettung ihres Lebens die Flucht zu ergreifen, und auf diese Weise wurden wir des politischen Fundamental-Rechts der Repräsentation beraubt. — Es wurde die Auslieferung mehrerer von unseren Bürgern ver-

langt, und Militair:Detaschements wurden abgesandt, um dieselben festzunehmen und, den Gesetzen der Verfassung zuwider, in das Innere abzuführen. Unser Handel wird von Seeräubern gestört, indem fremde Abenteuerer gebunden worden sind, unsere Schiffe wegzunehmen und das Eigenthum unserer Bürger zur Konfiskation in entfernte Häfen zu führen. — Man hat uns das Recht streitig gemacht, den Allmächtigen nach den Vorschriften unseres Gewissens zu verehren, indem man eine National-Religion begünstigt, die mehr darauf berechnet ist, die zeitlichen Interesse ihrer Diener, als den Ruhm des wahren und lebendigen Gottes zu befördern. — Man hat die Auslieferung unserer Waffen verlangt, deren wir zu unserer Vertheidigung bedürfen, und die das rechtmäßige Eigenthum freier Männer und nur tyrannischen Regierungen gefährlich sind. — Man hat uns zu Lande und zur See angegriffen, um unser Gebiet zu verwüsten und uns aus unserem Eigenthum zu vertreiben, und jetzt ist ein großes Heer von Soldnern in Anmarsch, um einen Vertheidigungs-Krieg gegen uns zu führen. — Die grausamen Wilden sind durch Emissare aufgereizt worden, um mit dem Tomahak und dem Skalpir-Messer die unbewaffneten Bewohner unserer Grenzen zu ermorden. — Während der ganzen Zeit unserer Verbindung mit Mexiko ist die Regierung stets der verächtliche Spielball und das Schlachtopfer auf einander folgender Militair:Revolutionen gewesen und hat sich beständig als schwach, verderbt und tyrannisch bewiesen. — Diese und andere Beschwerden hat das Volk von Texas geduldig ertragen, bis sie endlich einen Grad erreichten, wo Mäßigung keine Tugend mehr ist. Wir ergreifen daher die Waffen zur Vertheidigung der National-Verfassung. Wir forderten unsere Mexikanischen Brüder zum Beistande auf. Unsere Aufforderung war vergebens; es sind seitdem Monate vergangen, und keine Stimme des Mitgeföhls hat sich aus dem Innern hören lassen. Wir sind daher zu dem traurigen Schlusse gezwungen, daß die Mexikaner mit der Vernichtung ihrer

Freiheit und der Verwandlung ihrer Regierung in eine Militair:Herrschaft zufrieden, und unfähig sind, frei zu seyn und sich selbst zu regieren. — Die Nothwendigkeit der Selbsterhaltung befiehlt uns daher eine ewige politische Trennung. Wir, die bevollmächtigten Abgeordneten des Volks von Texas, beschließen und erklären daher, daß unsere politische Verbindung mit der Mexikanischen Nation für immer aufgehoben ist, und daß das Volk von Texas jetzt eine freie, souveraine und unabhängige Republik bildet, mit allen Rechten und Eigenschaften, welche unabhängigen Nationen gebühren.“

Rotterdam, vom 4. Mai.

Als sich Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Oranien gestern mit seinen beiden Söhnen auf dem Dampfboote der „Batavier“ nach London einschiffte, hatte sich eine zahlreiche Volksmenge am Hafen aufgestellt, die unter Anstimmung der National-Hymne und unzähligen Vivats dem geliebten Fürsten mit seinen Söhnen in die Ferne das Geleit gaben.

München, vom 6. Mai.

Der erwählte Beichtvater des Prinzen Ferdinand von Portugal, Dr. Schermer, hat diese Stelle in Folge der obwaltenden politischen und anderen Verhältnisse schon fünf Tage nach seiner Ankunft in Lissabon niedergelegt und ist bereits, mit den vorzüglichsten Zeugnissen versehen, wieder in seinem Vaterlande angelangt, wo er seinen früheren Aufenthaltsort Obertheres (bei Würzburg) bewohnen wird.

Basel, vom 29. April.

Die gegen Basel-Landschaft von Frankreich angeordneten Sperrmaßregeln haben in letzter Zeit nicht nur die allerstrengste Vollziehung erhalten, sondern es sind neue und geschärfte hinzugekommen. Es herrscht deshalb gegenwärtig unter den Bewohnern des Birsikischen Gebietes eine große Unzufriedenheit. Sie fordern ungestüm Ausübung des Gegenrechts, und da ihrem Begehren von Liestal aus noch nicht entsprochen worden ist, so hat eine vor kurzem stattgehabte Volks-Versammlung in Bemmigen den Beschluß gefaßt, von nun an

keinem Juden mehr die Ueberschreitung der Basel:Landchaftlichen Grenze zu gestatten und zu diesem Behufe Grenzwatchen aus ihrer eigenen Mitte aufzustellen. Die Erbitterung der Landchaftlichen Bevölkerung gegen die Französischen Juden ist übrigens so groß, daß auch ohne Grenzwatchen wohl keiner dieser Nation es wagen möchte, das Basel:Landchaftliche Gebiet zu betreten.

Vermischte Nachrichten.

Aus Neval, vom 28. April. Der Olai:Thurm ist nun mit Kugel und Kreuz geschmückt. Die Feier fand letzten Sonntag, den 26sten d. Mittags, statt, und bestand bloß darin, daß nicht in der Kirche selbst, sondern in der Nebenkapelle (der sogenannten Bremerkapelle) zwei Gesänge, unter Trompeten- und Paukenschall, gesungen wurden, zwischen welchen der Herr Seperintendent Meyer vor dem (noch nicht vollendeten) Altare eine Rede zum Preise Gottes und des Kaisers l. Brüderpaars (Alexander und Nikolai) hielt. Tausende von Menschen beiderlei Geschlechts und aus allen Ständen wogten innerhalb und außerhalb der Kirche, und so dicht einander, daß der Geistliche kaum freien Platz zu seiner Rede hatte. Nach der gottesdienstlichen Handlung wurde die Kugel, unter Hurrahruf der Arbeiter, aufgedeckt, ist inzwischen wegen des sie umgebenden Geräusches noch nicht frei zu sehen.

Die Höhe des ganzen Thurms mit dem Kreuze beträgt 65 Faden, oder nach Engl. Maaße, den Faden zu 7 Fuß berechnet, 455 Fuß Engl. Davon enthält die Höhe der Mauer 210 Fuß, die hölzerne Gerüstpyramide 227 Fuß (d. i. bis zur Kugel), und von der Kugel bis zur Spitze des Kreuzes beträgt die Höhe 18 Fuß. Die Länge des Kreuzes ist 7 Fuß 10 Zoll, die Breite jedes Arms 2 Fuß. Der Durchmesser der Kugel ist 3 Fuß 9 Zoll; der Durchmesser des Achsecks des hölzernen Thurms über der Mauer 35 Fuß. Die Länge der Helmschance beträgt 22½ Fuß, die Breite 3½ Zoll im Quadrat. Das Gewicht der Kugel ic. schätzt man über 20 Pud oder 800 Pfund. — In die Kugel ist eine Beschreibung des Aufbaues der Kirche

und des Thurms, nebst einem Verzeichniß der dormaligen wichtigsten Personen des Reichs und der Behörden der Stadt u. s. w. eingelegt.

Früher war der Thurm (laut Rickers Notizen) 74 Faden à 6 Ellen, also 444 Fuß Rheintl. hoch. — Dem Hrn. Ingenieur: Capitain Jordan, der den Bau dirigirt hat, ist besonders Dank und Ruhm zu weihen für die unermüdliche Sorgfalt, welche derselbe auf diesen soliden Bau gewandt hat, und für den Eifer, welchen eben er auch selbst zur Begehung der gedachten Feier gezeigt hat, und neben ihm dem Baumeister Ribag, dessen Kühnheit bei Aufrichtung des Thurms, der oberen Stellagen u. s. w. oft zu bewundern war.

— In Strahlsund hat der Kaufmann G. Kirchhof ein Patent auf ein neuerfundenes Papier erhalten, das Patent: Schelpapier genannt wird. Was mit einer eigenthümlichen, dazu verfertigten Dinte, darauf geschrieben wird, läßt sich mit einem nassen Schwamm abwischen, und das Papier kann, sobald es trocken wird, mehr als hundertmal gleich wieder geschrieben werden. Es ist durch einen Regierungsbeschl. in Volks- und Landschulen eingeführt worden, für die besonders es eine sehr hohe Wichtigkeit hat. Der Absatz in der Provinz ist so groß, daß vorläufig keine Bestimmungen aus fernern Gegenden angenommen werden. (Provinzialblatt.)

— Furchtbare Stürme haben in den ersten Tagen des Mai an den Britischen Südküsten gewüthet. Im Angesichte von Ramsgate sind mehrere Schiffe mit Mann und Maus untergegangen und das Dampfschiff Victoria hat bedeutende Havarie erlitten. Zu Dover war der Verkehr mit Frankreich gänzlich unterbrochen und drei Tage hindurch waren keine Pariser Nachrichten in London eingegangen, da kein Schiff auszulaufen wagte. Das Dampfschiff Britannia, welches von Boulogne nach Dover bestimmt war, mußte zurückkehren, da Wind, Schneegestöber, Hagel und Schloßen die Ausfahrt unmöglich machten. Zu Cowes und in der Umgegend sind fast alle Küstenböte beschä-

digt und viele Lichterschiffe gesunken. Die Brandung hat an den Küsten großen Schaden angerichtet und zu Brighton hat der Sturm Schornsteine niedergeworfen, wodurch mehrere Personen verwundet wurden. Noch größer sollen die Verheerungen an der Französischen Küste seyn. (Zusch.)

Miscellen.

— Der gewandte Schauspieler. (Wahre Anekdote.) Als man jüngst in D..... die alte komische Oper: „Hieronimus Knicker“, wieder aufführte, wurde die Sängerin, welche die Wundel des Hieronimus vorstellte, bei der Stelle, wo sie von ihrem Vormund tüchtig ausgescholten wird, und eben voll Verdruss abgeht, von den Zuschauern rauschend applaudirt. Der Schauspieler M., der die Rolle des Hieronimus spielte, wendete sich sogleich mit komischem Aerger gegen das klatschende Publikum. „Ja“ — rief er verdrüsslich — „wenn selbst das Publikum meine Wundel in ihren Abenteuern unterstützen will, so geht freilich mein Schelten in den Wind.“

— In Naubing bei Rosenheim in Bayern thut sich ein neues außerordentliches Talent hervor. Der Mann heißt Aingerherr, und hat sich schon früher dadurch hervorgethan, daß er einmal vierzig hart, gesottene Eier auf einmal aß. Kürzlich aber wettete er auf einer Hochzeit, daß er 44 Paar Bratwürste essen wolle, und als er mit den 44 fertig war, aß er zu seinem eigenen Vergnügen noch 10 Paar nach.

— Man rechnet in Paris 1443 Schuhmacher, 1070 Goldarbeiter, Juweliere u. s. w., 339 Strumpfhändler, 1715 Spezereihändler, 800 Limonadiers, 1350 Aerzte, Gesundheitsbeamte und Chirurgen, 1057 Schneider, 2790 Weinhändler 969 Perückenmacher und 601 Bäcker. (Zusch.)

Ältern und Erziehern zur Beherzigung.

Unterzeichneter Verein, die Mehrzahl der Aerzte hiesigen Orts in sich schließend, kann nicht umhin, Ältern darauf aufmerksam zu machen,

wie aus mehrjähriger Beobachtung seiner Mitglieber hervorgeht, daß die Gesundheit der hiesigen weiblichen Jugend sehr im Abnehmen ist. Beweise dafür sind: die immer häufiger werdenden Erkrankungen und Verkrümmungen im jungfräulichen Entwicklungsalter, in welchem sich nicht allein die für's ganze Leben bleibende Gestalt bestimmt, sondern welches, verfrüht oder verspätet, auch den mannigfaltigsten, schwer zu beseitigenden, Leiden der verschiedenen Systeme und Organe des Körpers erliegt, die vom nachtheiligsten Einflusse auf die Bestimmung des weiblichen Geschlechts sind, und worüber Ältern das Nähere, als nicht hierher gehörig, von ihren Hausärzten erfahren können. Je wichtiger nun das rechtzeitige und typische Zustandekommen der organischen Entwicklungen für die jetzige weibliche Jugend nicht nur, sondern auch für die künftige Generation ist, eine desto heiligere Pflicht muß es unstreitig für Ältern und Erzieher sein, sich mit uns zu beiseitigen, was langsam, aber sicher das Wohl zweiter Generationen untergräbt, indem es jene naturgemäßen Entwicklungen stört.

Es liegt aber unbezweifelnd der Hauptgrund zu jenen, den Aerzten sich immer häufiger darbietenden, Erkrankungen in der seit einigen Jahren, leider! sehr allgemein gewordenen Erziehungsweise junger Mädchen, welche ihnen die für's körperliche Gedeihen so unentbehrliche Bewegung bis auf's Minimum beschränkt, um dieselben mit einer Masse verschiedenartiger Kenntnisse auszustatten. Ob ihnen diese sämtlich unentbehrlich seien, ob nicht gerade zu eine leichte Vielwisserei begünstigt werde, mögen unparteiische Sachkundige entscheiden; auch mag es dahingestellt bleiben, ob es für einen Verlust für's Haus und die Welt zu halten sei, daß solche größtentheils späterhin vergessen werden, und dadurch ihre Unanwendbarkeit im Leben kund geben; so viel ist gewiß, daß die Gesundheit für Jahre, oft für's ganze Leben, verkümmert wird. Denn vom Morgen bis zur Nacht theils in der Schule, theils zu Hause für die Schule und die Privatstunden beschäftigt, in den wenigen Freistunden und an Feier:

tagen durch die zur Mode: Leidenschaft gewordene Liebhaberei für Arbeiten am Strickrahmen zum Sitzen gezwungen, oft bei der unvortheilhaftesten Beleuchtung und in einer, Brust und Unterleib zusammenpressenden, Kleidung verbleichen und verkrümmen sie in den Blüthenjahren, entfremden der herrlichen Gottes: Natur und dem älterlichen Hause.

Um nun diese so beeinträchtigte Gesundheit junger Frauenzimmer theils möglichst herzustellen, theils die noch nicht Erkrankten zu bewahren, ist es unumgänglich nöthig, Zeit für körperliche Bewegung zu gewinnen. Es mußten deshalb entbehrliche Unterrichtsgegenstände gestrichen, die beizubehaltenden durch concentrirten Vortrag auf weniger Stunden beschränkt, weniger Aufgaben, auch für die Ferienzeit, gegeben, die ermüdenden Nachmittagsstunden, namentlich für den Sommer, ganz abgeschafft für die andern Jahreszeiten verringert, der Brodirsucht Grenzen gesetzt werden. Dies zu bewirken, müßten sorgsame Aeltern mit den verständigen Lehrern weiblicher Jugend, deren sich Riga erfreut, Rücksprache nehmen; gewiß würden sie zur Erreichung des guten Zweckes, für den wir hier das Wort genommen haben, gern die Hand bieten. Die gewonnene Zeit aber muß zu Spaziergängen, allenfalls in Begleitung der Lehrer oder Lehrerinnen, zu mäßiger Tanzbelustigung im Familienkreise, zu Spielen im Freien, zu häuslichen, mit Bewegung verbundenen, Besorgungen verwendet, und nicht fern wird dann die Zeit sein, wo wieder liebliches Roth die erbleichten Wangen schmückt, wo die Schaar der Nervenzufälle den erstarrten Körper verläßt, und frische Lebensluft den jugendlichen Geist beschwingt.

Der ärztliche Verein zu Riga.

(D. 3.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

Wenn Eine Hochverordnete Nölandtsche Gouvernements:Schutzblattern:Impfungs:Commität für gut und nothwendig befunden, durch die resp. Herren Aerzte von Zeit zu Zeit Schutzblattern:Lymphe aus der bläulichen Pockenblat-

ter an den Eutern der Kühe nehmen und den Impfstoff möglichst oft durch genaue Lymphe erneuern zu lassen, so wird in Gemäßheit der deshalb ergangenen Befehle den resp. Einwohnern dieser Stadt und Vorstadt hiermit vorgeschrieben, den hiesigen Herren Aerzten davon jedes Mal unaufhältliche Anzeige zu machen, wenn sich an den Eutern ihrer Kühe diese bläuliche Pocken:Blatter zeigen sollte. Pernau, Polizei: Verwaltung den 30. April 1836.

Polizei:Vorsitzer N. v. Harder.

A. G. Mors, Secrétaire.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Einem geehrten Pöbliko zeige ich ergebenst an: daß ich während meines hiesigen Aufenthalts, welcher nur kurze Zeit währt, alle Zahnoperationen übernehme, fehlende Zähne einsetze, so wie auch ganze Gebisse anfertige, die den natürlichen vollkommen entsprechen, außer ächten pariser Metallik:Zähnen, benutze ich zu denselben das beste Material, und befestige sie nach den neuesten Methoden. Mein Logis ist in der Wohnung der Frau v. Dreyer.

Pernau, den 12. Mai 1836.

Gustav Richter,

von der medicinischen Facultät der Kaiserlichen Universität zu Dorpat examinirter Zahnarzt.

Da ich mein Geschäft hier wieder fortzusetzen gedenke, so zeige ich solches hiermit ergebenst an und bitte Einen hohen Adel und resp. Publikum mir nach wie vor Ihr werthes Zutrauen zu schenken. Pernau, den 6. May 1836. Blumenau, Töpfermeister.

Schiffe sind angekommen 34.
abgegangen 22.

Vernaushes Wochen - Blatt.

N^o 21.

1836.



Gonnabend,

den 23. May.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee. Provinzen.
Rath G. S. Erbc.

Inländische Nachrichten.

Ein Ukas des dirigirenden Senats, vom 14. April, setzt den Preis ausländischer Gold- und Silbermünzen nach ihrem innern Werthe fest. Für die Ostsee-Provinzen möchten folgende Bestimmungen die wichtigsten seyn.

Von den Goldmünzen gelten, nach dem Cours von 305 Kop.:

	Rbl. Cop G.	Rbl. Cop. B. A.
Holland. Ducaten	2 84	oder 10 36
Franz. 20 Frankenst.	4 84	„ 17 66
Preuß. 5 Thalerst.	4 96 $\frac{1}{4}$	„ 18 13
Sächs. 5 Thalerst.	4 93 $\frac{1}{4}$	„ 18 2

Von den Silbermünzen, nach dem Cours von 360 Cop.:

Holland. Thaler	1 33 $\frac{1}{2}$	„ 4 80
Franz. 5 Frankenst.	1 24	„ 4 64
Preuß. Thaler	— 91	„ 3 28
Sächs. Thaler	1 27 $\frac{1}{2}$	„ 4 59
Schwed. Thaler	1 41 $\frac{1}{2}$	„ 5 9
Span. Thaler	1 33	„ 4 78
20 Kreuzer	— 17 $\frac{3}{4}$	„ — 63

— Der seitherige Pastor zu Saara, Paul, ist zum Prediger des Audernschen Kirchspiels,

an Stelle des verstorbenen Propstes Bodmann, berufen und als solcher bestätigt worden.

— Aus Dorpat meldet ein officieller Bericht vom 30ten April an das General-Gouvernement, einen Vorgang, der viele Familien schmerzlich beugen wird: daß am 21sten April, dem Stiftungstage der Universität, den die Studirenden in der Umgegend feierten, ein Theil derselben betrunken auf den Markt kam, sang, Bouteillen zerschlug, und dann einzeln in seine Wohnungen taumelte, wofür schon fünf gestrichen waren. Vier hatten in 24 Stunden die Stadt verlassen müssen, der fünfte aber war, auf Verlangen des Rectors, noch zurückgeblieben, damit die Untersuchung gegen noch andere Studirende fortgesetzt werden könne. —

— In der Tobolskischen Eparchie wurden im vorigen Jahre 13,058 Menschen mehr geboren, als gestorben waren. Unter den Gestorbenen, 26,746 Personen, war ein Greis von 115, und ein zweiter von 127 Jahren.

(Provinzialblatt.)

Von der Polnischen Grenze, vom 5. May.

Man schreibt aus Krakau, daß dort fort-

während Umtriebe stattfinden, und daß man Droh- und Brandbriefe in den Straßen gefunden habe, welche die Absicht andeuten, die Stadt in Brand zu stecken, und verschiedene Mitglieder des Senats zu ermorden, falls nicht die Oesterreichischen Truppen, die wie bekannt, zum Schutze der Behörden und friedlichen Einwohner nur in geringer Zahl zurückgeblieben sind, augenblicklich von dem Gebiete des Freistaates sich entfernen würden. Zwei Individuen, auf die zuerst der Verdacht fiel, wurden eingezogen, doch bald wieder freigelassen, als sie ihre Unschuld darthaten. In dessen sind die Behörden fortwährend bemüht, die wahren Schuldigen auszufinden.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 5. May.

Bei der Reduktion unserer Armee ist, wie in politischer, so auch finanzieller Hinsicht, vornehmlich der Umstand bemerkenswerth, daß sämtliche Ungarische und Polnische Regimenter, die seither in den Italienischen und Deutschen Provinzen der Monarchie verlegt waren, nach ihren Heimathsländern — Ungarn und Gallizien — zurückgehen. Denn beweiset diese Maßregel einerseits, daß jede früherhin etwa gehegte Besorgniß wegen möglicher Störung des äußeren Friedens oder der inneren Ruhe verschwunden ist; so erwächst auch daraus dem Aerar eine weitere, sehr bedeutende Ersparniß. Außerhalb ihrer Heimathländer nämlich erhalten die Mannschaften jener Regimenter einen namhaft höheren Sold. Die Unterhaltungskosten der Kavallerie aber kamen, wegen theurer Herbeischaffung der Fourage, besonders in der Lombardei und Vorderösterreich, ungemein hoch zu stehen, während in Ungarn und Gallizien die Mannschaft nebst ihren Pferden auf den Dörfern vertheilt ist, wo deren Verpflegung sehr billig bewirkt werden kann. Wenn übrigens in öffentlichen Blättern zum Oestern von Verminderung der Anzahl der Pferde bei der Armee die Rede war, so sind darunter nur Train- und Artilleriepferde zu verstehen, wogegen bei den Kavalleriere-

gimentern, aus leicht begreiflichen Gründen derartige Reduktionen nicht stattfinden.

Berlin, vom 13. May.

Was hier zur Zeit die Aufmerksamkeit auf sich zieht, und auch im hohen Grade verdient besprochen zu werden, ist unstreitig die durch den Herrn Medizinalrath Lorinser angeregte Betrachtung der Uebertreibungen, welche sich seit einigen Jahren im Schulunterrichte eingeschlichen haben. Die Gesundheit der Kinder leidet unter den Anstrengungen die geistigen Kräfte auszubilden, und sehr oft wird der Geist selbst durch die Kenntnisse verkrüppelt, die ihn ernähren sollen. Sehr gut hat Lorinser ausgeführt, daß ein Primaner bei uns oft mehr wisse, als ein Spanischer Gelehrter, aber auf Kosten der Urtheilskraft, des Gemüthes, und des Sinnes für wichtige Gegenstände des Lebens und Menschenwohles. Was nun hauptsächlich Gymnasialprofessoren zur Rettung des Schulwesens vorgebracht haben, hat mehr das Ansehen einer provocirten Vertheidigung, als einer tief empfundenen Wahrheit: und zwar muß man auch gerecht seyn; es liegt der Fehler nicht in den Schulen allein. Zu gleicher Zeit sind auch die Universitäten wieder vorgenommen worden, und haben zwei Schriften der H. H. Thieremin und Diesterweg hervorgerufen. In der einen wird ein großer Werth darauf gelegt, daß man künftig sich der dialogischen Lehrmethode befleißigen möge, und in der andern wird sehr darüber gewehklagt, daß die Professoren sich zu sehr der Förderung der Wissenschaft hingeben, wozu sie eigentlich gar nicht berufen seyen. Die hohe Einsicht unserer Regierung wird allerdings das Gute vom Leeren wohl zu unterscheiden wissen, und, wenn auch auf Schulen Erleichterungen stattfinden dürfen, so wird man bedenken, daß die Wissenschaftlichkeit den Schwerpunkt und das Wesen der Deutschen Universität bis jetzt ausmachte.

Nach den ergangenen Allerhöchsten Bestimmungen wegen Vertheilung von Prämien aus dem für Berlin bestimmten Gesinde-Verlohnungsfonds sind zu der diesjährigen Vertheilung aus

den vorhandenen Bewerbern 98 Dienstboten, und zwar 52 männliche und 46 weibliche, ausgewählt worden, die sich entweder durch vorzügliche Treue und Anhänglichkeit an ihre Herrschaften ausgezeichnet, oder die längste Dienstzeit in einem und demselben Hausstande unter untadelhafter Führung nachgewiesen haben. Die Ausreichung der Prämien und der darüber ausgefertigten Verleihungsdokumente erfolgte am 2ten d. M. mit angemessener Feierlichkeit in Gegenwart von Deputirten des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung.

Paris, vom 9. May.

In einem Schreiben aus Toulon heißt es unter Anderm: „Die Ausrüstung des Montebello ist ein unter den gegenwärtigen Umständen wichtiges und bemerkenswerthes Ereigniß. Auch hat es zu Kriegsgerüchten Veranlassung gegeben, die noch nicht so viele Haltbarkeit erhalten haben, daß wir uns damit beschäftigen mögen. Jedenfalls wird eine Observationsflotte auf unserer Rhede zusammengezogen werden. Sie wird aus folgenden Schiffen bestehen: aus den Linien Schiffen „Montebello,“ „Nestor,“ „Scipion,“ „Ville de Marseille,“ „Suffren,“ „Tribent,“ „Santi-Perri,“ und „Jena,“ aus den Fregatten „Galathée,“ „Iphigenie,“ „Artemise,“ „Bellone,“ „Hermine,“ und endlich aus mehreren Kriegskorvetten, Transportkorvetten, Briggs und Goeletten.“

Ein Advokat in Troyes, Herr Cénégal, ist zu einer vierzehntägigen Suspension in seiner Advokatur gerichtlich verurtheilt worden, weil er als Vertheidiger eines Angeklagten, nach der Verurtheilung zu den Geschwornen gesagt hatte: „Mögen Sie, meine Herren Geschwornen, so ruhig schlafen, wie der Verurtheilte!“ (Zuschauer.)

London, vom 13. May.

Ihre Majestäten trafen vorgestern von Schloß Windsor hier ein und werden bis morgen in der Stadt bleiben. Der König hielt gleich nach seiner Ankunft ein Lever im St. James-Palast, bei welchem der Prinz von Oranien

und dessen beide Söhne, begleitet von Herrn Dedel und dem Grafen von Limburg, Strum, zugegen waren. Unter den Fremden, die Sr. Majestät dem Könige bei diesem Lever vorgestellt wurden, befand sich auch der Professor Friedrich von Raumer aus Berlin.

Der Prinz von Capua, der am Sonnabend Nachmittag mit Miß Penelope Smith London verlassen hatte, ist vorgestern mit derselben wieder in Mivart's Hotel angelangt. Das Paar soll, da es in London die Erlaubniß zur Trauung nicht erlangen konnte, in Grena: Green gewesen seyn und sich dort von dem bekannten Schmidt haben ehelich verbinden lassen.

Der Courier kündigt an, daß O'Connell in Folge der zu erwartenden für ihn ungünstigen Entscheidung der Dubliner Wahl-Kommission heute Nachmittag um 4 Uhr seine Resignation als Parlaments-Mitglied für Dublin einreichen wollte, und verspricht nähere Aufschlüsse über das Verfahren jener Kommission. Zugleich theilt der Courier ein in Irlandschen Blättern enthaltenes Schreiben O'Connell's an die Wähler von Kilkenny mit, in welchem er sich ihnen als ihr Repräsentant im Parlamente anträgt. Das Schreiben ist schon vom 7. d. M. datirt und spricht die zuversichtliche Erwartung eines ihm ungünstigen Erfolgs der Wahl-Untersuchung aus; zugleich bestätigt dasselbe die Vermuthung, daß Herr Sullivan seinen Parlamentssitz nur deswegen aufgegeben, um Herrn O'Connell Platz zu machen. In jenem Schreiben erklärt O'Connell es für eine strafbare Dreistigkeit, wenn ein Parlaments-Repräsentant sich weigern wollte, seinen Kommittenten bestimmte Versprechungen in Betreff seiner Handlungsweise im Parlamente zu geben, und verspricht seinerseits: 1) das Ministerium Melbourne unterstützen zu wollen, so lang es bei seiner jetzigen Politik gegen Irland beharre; 2) Bei jeder Gelegenheit als ein radikaler Reformier zu stimmen; 3) alle gesetzliche Mittel anzuwenden, um die Reform des Parlaments zu vervollständigen, nämlich die Prinzipien der Wahl durch das Volk und der Verantwortlichkeit gegen dasselbe auch in

das Oberhaus einzuführen. „Die Wähler von Kilkenny“, fügt der Courier hinzu, „haben beschlossen, O'Connell kostenfrei zu wählen, und ihn gebeten, die Wahl in London abzuwarten.“

Das Kolonial-Amt und die Admiralität haben den Capitain Back dazu ausersehen, eine neue Expedition zu unternehmen, um zu ermitteln, ob eine nordwestliche Durchfahrt von der Baffings-Bay aus möglich sey, eine Hoffnung, in der man durch die Aussagen des Capitain Back nach seiner letzten Expedition sehr bekräftigt worden ist. Der König soll sich sehr für dies Unternehmen interessieren.

Nach Briefen aus Odessa, welche man hier erhalten hat, wäre daselbst ein Haus für 60,000 Rubel eingerichtet worden, welches zur Aufnahme des Kaisers und der Kaiserin von Rußland bestimmt seyn soll, die sich, wie es heißt, im Laufe des Monats May nach Odessa begeben würden.

Die hiesigen Zeitungen der letzten Tage sind mit Berichten über das am 5ten d. M. vorgefallene Treffen bei San Sebastian angefüllt. Die officiellen Depeschen in Betreff desselben sind vorgestern durch Lord William Paget, einen der Adjutanten des General Evans, überbracht worden, der mit dem Dampfschiffe „Salamander“ in Plymouth angekommen war. Mit derselben Gelegenheit sind auch Briefe von Offizieren der Legion eingegangen, welche vom Courier und vom Globe mitgetheilt werden und eine detaillirte Schilderung von jenem Treffen enthalten.

Nach ungewöhnlich langer Entbehrung aller Nachrichten aus den Vereinigten Staaten sind heute Zeitungen und Briefe aus New-York vom 16ten v. M. eingetroffen. Die Anzeigen von Texas erregen jetzt großes Interesse in der Union; es werden Beiträge zu Gunsten der Texianer gesammelt, und es heißt, daß General Gaines, der bisher gegen die Indianer operirte, unverzüglich mit einem Corps Freiwilliger nach Texas abgehen werde. Man scheint allgemein den Wunsch zu hegen,

daß die Provinz Texas für die Vereinigten Staaten erworben werden möchte.

Als am vorigen Donnerstag in Liverpool eine Kiste, angeblich Schiffszwieback enthaltend, an Bord des Amerikanischen Schiffes „Splendid“, welches Passagiere nach New-York einnahm, gebracht werden sollte, gaben die Taue nach, und die Kiste fiel zwischen die Seite des Schiffes und den Quai, wobei die eine Seite derselben aufging. Die Matrosen sprangen hinzu, um den Inhalt zu retten, fanden aber statt des Zwiebacks einen lebenden Menschen, der mit Händen und Füßen um sich schlug. Er befand sich, nach seiner Aussage, einige Stunden in der Kiste und hatte einen halben Sovereign bezahlt, um an Bord geschmuggelt zu werden und auf diese Weise eine freie Ueberfahrt zu erlangen.

Hier eingegangenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 20. April zufolge, hatte die Pforte bis zu diesem Tage schon 34 Millionen Piaster an den Russischen Botschafter gezahlt, und es fehlten nur noch 16 Millionen zu dem ersten Termin. Den Vorschlag des Divans, einen Wechsel auf Mehmed Ali mit als Zahlung zu geben, soll der Sultan gemißbilligt und es für angemessener erachtet haben, Ersteren in einem Schreiben an die Entrichtung der Summe, die er schon am 1. März hätte zahlen sollen, zu mahnen.

S p a n i e n.

Folgendes sind einige Auszüge aus den Privat-Mittheilungen, die der Courier und der Globe über das Treffen bei San Sebastian vom 5. May erhalten haben: Die Stadt San Sebastian liegt auf einer Halbinsel, welche durch den Fluß Urumea und die See gebildet wird. Die Verbindung mit dem gegenüber liegenden Orte Passages wird durch eine Brücke über den Fluß unterhalten, welche aber von den Karlisten zerstört worden war, die sich an dieser Stelle in dem Kloster des heiligen Franciscus und den anliegenden Häusern stark verchanzt hatten. Der anfängliche Plan des General Evans war nun, den Feind in dieser Stellung anzugreifen; da sich aber keine Furcht

im Flusse fand, und da es auch an Material zur Erbauung einer Brücke fehlte, so mußte der Angriff auf die an der Landenge errichteten Werke des Feindes gemacht werden. Diese erstreckten sich hier auf beiden Seiten der nach Hernani führenden Straße von einer auf der rechten Seite liegenden Höhe über dem Flußbette des Urumea bei dem Kloster des heiligen Bartholomäus bis zu einer Hügelreihe auf der linken Seite, um welche sich die Straße nach Tolosa herumzieht. Kunst und Natur hatten diese durch fünf Geschütze in der Fronte verteidigte Stellung sehr fest gemacht. Um drei Uhr Morgens begann der Angriff der Britischen Truppen, welche in drei Kolonnen, unter den Befehlen der Brigade: Generale Reid, Chichester und Shaw, anrückten. Die erste Vertheidigungs-Linie der Feinde wurde ohne Widerstand genommen. Beim Angriff auf die zweite Linie aber wurde die erste Kolonne von einem vernichtenden Feuer empfangen und dreimal zum Rückzuge gezwungen, obgleich General Evans selbst die Truppen wiederholt ins Feuer führte. Die beiden anderen Kolonnen hatten mittlerweile auf der rechten und linken Seite bedeutende Fortschritte gemacht und drangen gegen die letzten Verschanzungen vor, welche durch eine sich fast eine Englische Meile weit ausdehnende Reihe von starken Redouten gebildet wurden. Auch hier wurden drei Versuche, den Feind zu vertreiben, durch den heftigen Widerstand desselben und die schlüpfrige Beschaffenheit des Bodens, der durch lange anhaltenden Regen ganz durchweicht war, vereitelt. Es war bereits 10 Uhr geworden; da eröffneten die beiden Dampfboote der Britischen Marine, „Phoenix“ und „Calamander“, unter dem Befehl des Commodore Lord John Hay, welche bald nach dem Anfange des Gefechts im Hafen erschienen waren und 1300 Mann von der Legion gelandet hatten, ein lebhaftes Feuer auf die Werke der Karlisten, und es gelang ihnen, durch wohlgerichtete Bomben eine Bresche zu schießen, welche sogleich von den vor kurzem gelandeten Truppen der Legion, die General Evans selbst zu Sturm-Kolonnen

formirte, erstürmt wurde. In dem Augenblicke, als dieser letzte entscheidende Angriff gemacht wurde, trat die Sonne hinter den Wolken hervor und zeigte die ganze Bevölkerung von St. Sebastian auf dem sogenannten Schloßhügel, welche mit enthusiastischem Beifallsruf das Hurrah der stürmenden Soldaten begleitete. Alle Positionen des fliehenden Feindes wurden darauf sogleich in Besitz genommen, und schon am folgenden Tage beschäftigte man sich mit der Demolirung derselben. Die Zahl der im Gefecht gewesenen Truppen, unter dem Befehl des General Evans, betrug mit Einschluß von 1500 Spaniern (Chapelgorris) 4200 Mann. Die Engländer verloren an Todten 5 Hauptleute, 5 Lieutenants und 116 Unteroffiziere und Gemeine; verwundet wurden 2 Brigade: Generale, 3 Obersten, 2 Oberst: Lieutenants, 9 Majore, 49 Hauptleute und Lieutenants und 627 Unteroffiziere und Gemeine. Von den verwundeten Gemeinen ist jedoch eine beträchtliche Anzahl nur ganz unbedeutend verletzt und versieht bereits wieder den Dienst. Die Anzahl der Karlisten, welche im Gefecht waren, wird nicht angegeben, eben so wenig die Zahl ihrer Todten. Man weiß jedoch, daß ihnen drei ihrer Chefs, und unter diesen auch der bekannte Sagastibelza, getödtet worden sind. Die unverhältnißmäßig große Anzahl der getödteten und verwundeten Englischen Offiziere schreibt man dem Umstande zu, daß sie zu außerordentlichen Anstrengungen genöthigt wurden durch das über alle Beschreibung mörderische Feuer der Karlisten, welches die Angreifenden reihenweise hinraffte und die zahlreichen Rekruten der Legion so sehr in Verwirrung brachte, daß Soldaten verschiedener Regimenter unter einander geriethen, und daß nur durch das ermunternde Beispiel der Offiziere der Angriff gelang. Die Erbitterung war dabei so groß, daß fast keine Gefangene gemacht worden sind und unter Anderen ein Adjutant des Generals Chichester, welcher verwundet auf dem Schlachtfelde lag, mitten unter dem Kugelregen von den Karlisten umgebracht wurde. Von Seiten der Einwohner von San

Sebastian dagegen wird den verwundeten Engländern jetzt so viel Sorgfalt bewiesen, als ihnen vorher im Allgemeinen Vernachlässigung zu Theil geworden ist. Fünf Kanonen und eine Fahne sind die Trophäen des Sieges; das Resultat desselben war zunächst die Besetzung der Höhen über dem Städtchen Hernani, der am Gien die Verfolgung des Feindes bis über Hernani hinaus und die Besetzung der Straße nach Oyarzun folgen sollte.

Lissabon, vom 29. April.

Das neue Kabinet besteht aus 4 Pairs und 2 Deputirten. Die Erminister Laulé, Mouzinho d'Albuquerque und Laureiro hatten noch einen Versuch gemacht, sich zu halten, jedoch unter der Bedingung, daß Prinz Ferdinand nicht Ober-Befehlshaber des Heeres werden sollte; die Königin erwiederte ihnen aber, sie brauchten sich keine weitere Mühe zu geben. Der Prinz hat das 5te Jäger-Regiment, zu dessen Oberst er ernannt worden, gemustert, und wurde mit großem Jubel empfangen, worauf er den Gemeinen 100 Sovereigns und dem Musketen-Corps 25 schenkte. Am 26. April war wieder Musterung. Der Prinz trug seine Uniform als General-Feldmarschall. Die Königin und ein glänzender Generalstab, worunter der Herzog von Terceira und der Marschall Salbancha, waren zugegen. Im Publikum hörte man aber kein Bivat. Abends beehrte die Königin nebst dem Prinzen und der Herzogin von Braganza den Ball des Lissaboner Klubs mit ihrer Gegenwart. Es waren an 700 Personen, fast sämmtlich in Uniform mit Ordenssternen, anwesend, worunter der hohe Adel, das diplomatische Corps und die Britischen Marine-Offiziere. Heute, als am Jahrestage der Ehre, soll eine allgemeine Musterung der Linientruppen und der Nationalgarde stattfinden.

S c h w e i z.

Die Nachrichten, die aus Basel-Landschaft zu uns kommen, wären lächerlicher, wenn, sie nicht für das arme Volk etwas sehr Trauriges hätten. Die Nachlässigkeit und Faulheit der Behörden übersteigt dort wirklich allen Glau-

ben; an dieser Krankheit laborirt aber nicht allein die Landes-Regierung, sondern auch alle Zweige der Verwaltung, die Gesetzgebung und der öffentliche Unterricht. Zu diesem unthätigen Gehenlassen kommt noch ein großes Uebel, der Neid, der Haß, die Schelsucht und die persönliche Anfeindung der obenstehenden Männer unter ein armseliges Streiten, in dem sich Alle gleich sehr abnützen, und das sich auch in den Journalen jeder Koterie ausdrückt und die öffentliche Aufmerksamkeit von den wahren Interessen des Landes abzieht, was freilich in mancher Beziehung ein Vortheil für die Herren ist, wenigstens so lange es geht. Keine einzige Behörde versteht und erfüllt ihre Pflicht. Der Großrath giebt darin das Beispiel, denn er handelt ohne Würde, ohne Ueberlegung und ohne Konsequenz. Bei jeder Sitzung ist es nöthig, die ehrenwerthen Mitglieder aus den Schenken zusammenholen zu lassen; kommen sie endlich, was nicht immer gelingt, so vergessen sie häufig den Zweck ihres Zusammenseyns, fangen ungleichartige, oft unanständige Privat-Conversationen mit einander an und werden dabei gewöhnlich so laut, daß der Redner sein eigenes Wort nicht mehr hört und der Präsident nur nach häufiger und heftiger Handhabung seiner Glocke für einige Zeit das laute Sprechen unterbrechen kann. Einer der Deputirten, den sie den General Buser nennen, hat so reizbare Nerven, daß er bei der geringsten Berührung auffährt und wie ein Beseffener schreit. Um nun seine Kollegen von aller zu großen Annäherung abzuhalten, was sie oft, selbst in der Sitzung, zum Späße thun, kömmt er immer mit einem tüchtigen Knittel, den er wirklich schon einmal in Bewegung gesetzt hat, besonders gegen den Huissier, der den General nie in den Saal gehen und denselben verlassen läßt, ohne ihn in die Rippen zu stoßen, oder ihm sonst zum großen Ergötzen der Versammlung einen andern Schabernack zu spielen. Bald erzürnt sich der Großrath, überliefert eines seiner Mitglieder der Kriminal-Justiz, einige Tage nachher aber reut es ihn wieder, und

er annullirt den angefangenen Kriminal-Prozess. Hiernach kann man sich nicht wundern, daß weder die Behörden noch das Volk seine Beschlüsse achten, ja daß ihm und dem Völkerziehungsrath manchmal ganze Gemeinden und Corporationen den Gehorsam verweigern, ein Fall, der seit dem Bestehen des Kantons Basler-Landschaft schon dreimal eingetreten ist und Anwendung von Waffengewalt nöthig gemacht hat. Die Finanz-Verwaltung hat bis auf den heutigen Tag noch nicht das Budget vom laufenden Jahr vorgelegt; auch die Rechnungen von 1831 sind noch rückständig. Von den Staatsgütern bestehen nur dunkle Traditionen, denn durch kein Inventarium sind sie genau verzeichnet; alle Gewalten sind vermengt und greifen in einander hinüber, wiewohl die Constitution das Gegentheil verordnet. Sie ist aber noch ein leeres Wort.

Miscellen.

— Das Haus des Baron von Rothschild in Paris wird in der neuesten „Leipziger Wochenzeitung“ folgendermaßen geschildert: Es ist ganz neu verziert worden, und das Auge kann kaum den Glanz der blendenden Malereien auf Goldgrund an den Wänden und der Gold- und Seidenstoffe mit Sammetzeichnungen darauf ertragen, welche die Vorhänge bilden; die Plafonds sind mit gemalten und vergoldeten Vorsprüngen geschmückt; Säulen von Japanischem Porzellan tragen Vasen von gleichem Stoffe, aus denen reiche Lichtstrahlenbündel hervorgehen; die Sessel sind von Bronze, vergoldet und eiselirt wie unsere Pendulen, und jeder kostet 3000 Fr. In einer fast ganz vergoldeten Gallerie treten Engel von weißem Marmor aus kunstreich gearbeiteten Vertiefungen hervor; die Kamine sind in dem Style des Mittelalters geschnitten, und der des großen Saales soll allein 70,000 Thlr. kosten. Man sieht auch eine Uhr, welche so kunstreich in einen Spiegel eingesetzt ist, daß man nichts als das Zifferblatt bemerkt. Mehrere Teppiche sind von Sammet mit Goldmustern, und die Franzen im Salon von Silber

und blauer Seide mehr Silberbarren, als Samentirarbeit. Der Speisesaal, der aus Eichenholz, Gold und Spiegeln besteht, ist noch nicht vollendet; er scheint allein den Augen einen Ruhepunkt gewähren zu wollen. In allen andern Sälen ist die Pracht erdrückend und trotz allen Diamanten, womit sich die Damen schmücken mögen, werden die Toiletten doch vor so viel Glanz erbleichen.

— In England wird bekanntlich die Feier des Sonntages sehr strenge gehalten. Am Sonnabend mit dem Schlage der Mitternachtsstunde fällt, oft mitten im Schauspiel, der Vorhang; alle Musik, selbst das unschuldige Piano im Privathause, ist verdonnt. Von einem Verehrer dieser Grundsätze wurde gesagt: Er tödtete seine gottlose Raze am Montage, weil sie Sonntag eine Maus gefangen hatte.

— Fast alle Haupttheater Londons sind bereits mehr als ein Mal vom Feuer zerstört worden; Covent-Garden im Jahre 1731 und 1808; Drurylane 1672 und 1808; Kings-Theater 1702 und 1789; Astley's Amphitheater 1794 und 1803; Surrey-Theater 1805. Das Theater, welches zuletzt in London abbrannte, war das Englische Opernhaus. Das Brunswick-Theater ist bekanntlich eingestürzt. Vielleicht sollte man glauben, daß es in England das unvermeidliche Loos aller Theater sey, durch ihren eignen Feuertod die Reihe von Schauspielen zu beschließen, zu denen sie erbaut worden. (Zusch.)

Abgangstage des Dampfschiffes Alexander Nicolajewitsch,

von Riga nach Swinemünde und Lübeck,
den 6ten Juni. —

Reise nach Reval und Stockholm
15ten Juli.
5ten August.
26ten August.
16ten September.
10ten October.

Das Dampfschiff **Alexander Nikolajewitsch**, Kapitain Alberts, wird zwischen dem 21sten und 27sten Juni, von Riga aus, eine Fahrt nach Reval und Stockholm antreten, zu der 16 Tage, und zwar 8 davon zum Aufenthalt in Stockholm bestimmt sind. Auf der Hin- oder Rückreise wird, wo möglich, Sweaborg und Helsingfors berührt. — Die Person bezahlt in allen Kajüten für die ganze Hin- und Rückfahrt vierzig Rbl. S.; nach Reval zwanzig Rbl. S., und wenn sie von dort wieder abgeholt wird, dreißig Rbl. S.; von Reval nach Stockholm und zurück, dreißig Rbl. S. Rückfahrende von Reval können indeß nur aufgenommen werden, wenn von Stockholm aus Plätze leer bleiben; es sei denn, man bezahle die ganze Fahrt mit vierzig Rbl. S. — Jede der beiden großen Kajüten hat 12, jede der beiden Familienkajüten 8, die Damenkajüte 10, von den drei kleinen Kajüten auf dem Verdeck, die dem Kapitaine gehören, jede 2 Betten. Die Pässe und andere Formalien bei Reise, nach oder aus dem Auslande, beliebe man zeitig zu besorgen. — Bestellungen nehmen an die Herren: Thun in Dorpat, J. W. Martinsen in Reval und W. Kleeberg in Riga.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Schon zum Oefftern sind die hiesigen Haus-Besitzer und Verwalter dießseits aufgefördert worden, von denen in ihren Häusern sich ereignenden Sterbefällen sofort dieser Polizeiverwaltung Anzeige zu machen, damit diese auch ihrer Seits darüber den Bericht Einem Hochedlen Rath erstatten könne. Da nun aber diese Vorschrift bisher nicht genau beobachtet worden ist, indem solche Anzeigen nicht sogleich nach dem Sterbefall sondern oft mehrere Tage später eingingen, und hierbei gewöhnlich auch die umständliche Angabe des Namens und der Familie des Verstorbenen fehlte, — so hat sich diese Polizeiverwaltung veranlaßt gesehen, eine genaue Beobachtung dieser Vorschrift den resp. Einwohnern dieser Stadt hiermit ernstlich anzuempfehlen.

Pernau, Polizei-Verwaltung den 21. May 1836.
 Polizei-Vorsteher, A. v. Har der.
 A. G. Mors, Secrétaire.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Unser hinlänglich bekanntes Eichenes Schiff

„der Phoenix“

genannt, geführt von Capitaine Jacob Kaufmann wird Morgen, Wind und Wetter dienend, von hier nach **St. Petersburg** abgehen und von dort wiederum auf hier retourneren, jedoch dort so lange liegen bleiben, bis es seine Ladung hat. Alle diejenigen, welche sich demnach dieser Gelegenheit bedienen wollen, um ihre Güter frühzeitig zum hiesigen Jahrmarkt hier zu erhalten, ersuchen wir ihre Bestellungen baldigst zu machen.

In St. Petersburg ertheilt Herr Nicols. Krich nach wie vor die nöthige Auskunft über das Schiff, und kann die Fracht dort mit ihm oder hier mit uns abgemacht werden.

Pernau, den 22. May 1836.

Hr. Har der & Comp.

Diejenige junge Dame, welche es wagte am 13ten d. M. in das Haus eines sie seither ansehnenden nahen Verwandten zu gehen, um ihrer freundlich gesinnten Nichte zum Geburtstage Glück zu wünschen, und daselbst wider Erwarten von Seiten der Hausfrau, welche zugleich eine liebevolle Stiefmutter dieser Nichte ist, eine so ausgezeichnete Aufnahme fand, daß sie sich bald wieder entfernen mußte, um nicht von den in der That ungewöhnlichen Liebesungen gleichsam erdrückt zu werden, — statet dieser Frau für die Begegnung hiermit ihren sehr verbindlichen Dank ab, mit der Versicherung, daß ihr dieser seltene Zug, der übriggens dem Charakter der Frau vollkommen entspricht, ewig unvergesslich bleiben wird.

Pernau, den 20. May 1836.

Schiffe sind angekommen 35.
 abgegangen 29.

Pernausches Wochen-Blatt.

№ 22.

1836.

Gonnabend,

den 30. May.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- u. Ober-Verwaltung der Ostsee- Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Paris, vom 18. May.

Vor dem Assisenhofe des Departements des Puy-de-Dôme in Riom wird in diesem Augenblicke ein Prozeß verhandelt, der in den gerichtlichen Annalen vielleicht ohne Beispiel ist. Ein adelsstolzer Einwohner dieser Provinz, Gilbert Auguste de Vandegre, ist nämlich angeklagt, seinen eigenen Sohn, der sich gegen seinen Willen mit einer Bürgerlichen, der Tochter eines Landmannes, Marie Bourdu, ehelich verbinden wollte, wenige Tage vor der Hochzeit aus einem Hinterhalte erschossen zu haben.

Durch eine telegraphische Depesche, datirt aus Bayonne vom 19ten, ist hier die Nachricht eingegangen, daß, nachdem die v-rwittwete Königin von Spanien sich geweigert, in die Entlassung der Generale Quesada, Espeleta und San Roman, die in Madrid kommandiren, zu willigen, das gesammte Ministerium seine Entlassung eingereicht hat. Diese ist von der Königin angenommen worden, und am 15ten haben Ihre Majestät den Herrn Isturiz mit der Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragt.

Die Abdankung der Spanischen Minister veranlaßt ein hiesiges Oppositionsblatt zu folgenden Bemerkungen: „Es möchte schwer seyn, schon jetzt die eigentlichen Motive zu ergründen, welche den Sturz des Herrn Mendizabal, den man noch kürzlich in seinem Amte für durchaus befestigt hielt, herbeigeführt haben. Indessen ist es jedenfalls bemerkenswerth, daß bloß um sich die Generale Quesada, Espeleta und San Roman zu erhalten, Marie Christine Herrn Mendizabal geopfert hat. Jene drei Befehlshaber repräsentiren das juste-milieu und waren schon längst unter der Hand bemüht, die Torenosche Partei wieder ans Ruder zu bringen. Aus demselben Grunde aber auch wollte Herr Mendizabal sie entlassen und ihre Posten anderweitig besetzen. Herr Isturiz, der von dem Grafen von Rayneval unterstützt wird, soll jetzt ein neues Ministerium bilden. Er gehörte früher der exaltirten Oppositions-Partei an, und war ein Freund Mendizabal's. Seit er sich aber mit diesem Minister überworfen und sich sogar mit ihm duellirt hat, ist er zur Torenoschen Partei übergetreten.

Man kann hiernach seinen Eintritt in das Ministerium als eine Rückkehr der Spanischen Regierung zu gemäßigteren Absichten betrachten. Die Zeit liegt indessen noch nicht fern, wo Herr de las Navas die Regierung gewissermaßen im Schach hielt und ihr die Provinzial-Junten aufdringen wollte. Es fragt sich jetzt, ob Herr Isturiz mit hinreichender Energie wird auftreten können, um jener revolutionären Tendenz die Spitze zu bieten."

L o n d o n, vom 17. May.

Ueber die Zulassung von Damen zu den Sitzungen des Unterhauses äußert die Times sich folgendermaßen: „Wir sind begierig, ein Verzeichniß der Frauen zu sehen, welche diese Art, ihre Zeit zu tödten, sich auserswählen werden. Wir vermuthen, dies Verzeichniß wird nicht etwa Frauen von Verstand, sondern nur Frauen von körperlichen Reizen enthalten. Was über ihre Gegenwart zur Milde rung der Heftigkeit bei den Verhandlungen gesagt wird, ist Alles Geschwätz. Die heftigsten Verhandlungen, die wir je sahen, fanden im Oberhause am hellen Tage statt, als alle Bänke mit Damen im größten Schmuck besetzt waren, und als ein edler Graf bemerkte, daß Blut vergossen worden wäre, wenn man noch die Gewohnheit gehabt hätte, Degen zu tragen. Und weiß nicht Jeder, daß die Verhandlungen in der Französischen Deputirten-Kammer manchmal eben so lärmend und wüthend sind, als eine Versammlung des Pöbels, trotz der Gegenwart glänzender Augen und schöner Gestalten? Und werden nicht manchmal in den Kongressen zu Washington Schläge ausgetheilt, obgleich dort die Frauen so nahe sind, daß man befürchten muß, eine schöne Dame mit der Faust und nicht mit dem Munde zu berühren? Wenn die Frauen in England dieser neuen Art, die Langeweile zu vertreiben, nachhängen wollen, so mögen sie es thun; aber wir wollen nicht so abgeschmactt seyn, zu glauben, daß dies einen Einfluß auf die Verhandlungen ausüben werde. Die weiblichen Zuhörer werden dadurch bekannt, die männlichen Sprecher aber nicht artiger werden.. Es steht im Gegentheile zu

vermuthen, daß gewisse Herren, welche ihre Tapferkeit nicht anders als vor Frauen entwickeln, einen etwas höheren Ton annehmen werden; allein die Damen werden bei solchen Gelegenheiten schon dafür Sorge tragen, daß keine ernstliche Folgen daraus entspringen.“ Die Times meint dann noch, es sollte nur vorgeschrieben werden, daß die Frauen, welche auf die Gallerie des Hauses zugelassen seyn wollten, blaue Strümpfe tragen müßten, und der Wappenherold des Hofenband-Ordens sollte darauf zu achten haben, daß diese Vorschrift genau befolgt würde; dadurch würden sich vielleicht manche zurückhalten lassen, denn Blaustrümpfe (bekanntlich ein Spottname für gelehrte Frauen in England) möchten die Englischen Damen nicht gern heißen.

Der Standart hatte erzählt, ein Hauptmann in Portsmouth habe gewettet, er könne sechs Tage hinter einander an jedem Tage 30 Englische Meilen gehen. Die Times bemerkt hierauf, aus der letzten Rede des Herrn Fielben im Unterhause ergebe sich, daß viele von den in den Fabriken arbeitenden Kindern das ganze Jahr hindurch täglich 20 Englische Meilen zu gehen hätten, indem die Lätze des Weges, den sie, um ein Rad herumgehend, täglich zurücklegen müßten, so viel betrage.

Die Morning Chronicle übernimmt es in einem ihrer neuesten Blätter, den General Cordova gegen die ihm gemachten Vorwürfe zu vertheidigen. „Die Prokuratoren-Kammer“, sagt dieses Blatt, „hat bei verschlossenen Thüren einige gegen den General Cordova vorgebracht, ziemlich ernstliche Anklagen diskutiert. Wir bedauern es nicht, daß ein Zweig der Spanischen Legislatur über einen Gegenstand, der vor kurzem die öffentliche Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch nahm, eine Art von förmlicher Entscheidung abgegeben hat. Die Zurücknahme der gegen den General Cordova erhobenen Anklagen ist eine genügende Widerlegung aller seinem Charakter so nachtheiligen Gerüchte, die seit einigen Monaten im Umlauf waren. Wir gehören nicht zu denjenigen, welche die bisherige Unthätigkeit Cordova's sei

nem Mangel an Eifer für die Sache der Königin oder anderen strafwürdigen Motiven zuschreiben. Wir wußten, daß seine Stellung sehr schwierig war. Da der Ober-Befehlshaber über einige politische Gegenstände anderer Meinung war, als Herr Mendizabal, so war zu fürchten, daß diese Meinungsverschiedenheit seine Wirksamkeit im Felde schwächen müsse. Da er, gegen die Ansicht des Premier-Ministers, überzeugt war, daß nur eine fremde Intervention den Bürgerkrieg beendigen könne, so hegte er immer noch die Hoffnung, eine Französische Armee die Pyrenäen überschreiten zu sehen, und verlor so die Gelegenheit, mit den ihm zu Gebote stehenden Truppen irgend etwas Entscheidendes zu unternehmen. Der General Cordova scheint auch vergessen zu haben, daß, wenn er in Pampelona Hindernisse zu besiegen hatte, Herr Mendizabal in Madrid auch nicht auf Rosen geberet war, und er sollte es unserer Meinung nach nicht für eine Beleidigung gehalten haben, wenn ältere, obgleich vielleicht nicht bessere Soldaten, als die von Cordova empfohlenen Neulinge, befördert wurden. Diese Meinungs-Verschiedenheiten, welche nothwendig eine nachtheilige Unthätigkeit erzeugten, sind jetzt gehoben. Eine nachdrückliche Vorstellung, die von einer sehr einflußreichen Person an ihn gerichtet wurde, zeigte ihm, wie wichtig es sey, seine Hoffnung auf eine Französische Intervention zu setzen, und beschwor ihn, den Krieg mit der ihm eigenen Energie zu führen. Diese freundschaftliche Dazwischenkunft hat zu den glücklichsten Resultaten geführt. Mendizabal hatte Recht, wenn er sich weigerte, seine Hoffnung auf eine fremde Intervention zu setzen. Cordova ist jetzt davon überzeugt. Zugleich mit jener Vorstellung erhielt er eine bedeutende Summe Geldes, und es hat zwischen den militairischen und politischen Oberhäuptern eine vollkommene Ausöhnung stattgefunden. Wir erwarten hiervon die glücklichsten Resultate. Der Ober-Befehlshaber muß jetzt auch — wenn er überhaupt jemals daran zweifelte — überzeugt seyn, daß er an der Britischen Legion eine höchst wirksame

Stütze hat, die ihn in den Stand setzen wird, den Streit glücklich zu beendigen. Wenn Cordova seinen Verleumdern in Madrid eben so antwortet, wie der General Evans seinen feigen, unpatriotischen Lasterern in London, so fürchten wir nichts für die Sache, welche Beide vertheidigen. Der militairische Scharfsinn Cordova's muß einsehen, daß die Lage seines Waffenbruders in diesem Augenblick eine so schwierige ist, wie sie nur für einen Soldaten seyn kann. Die Legion, welche sich noch nicht von den Folgen ihres glänzenden Sieges bei San Sebastian erholt hat, steht jetzt zwischen den eroberten Werken und einer stündlich sich vermehrenden Macht zu Hernani. Wir können denjenigen unserer Kollegen nicht beistimmen, welche glauben, daß der General Evans einen Angriff auf Hernani beabsichtige. Unter den gegenwärtigen Umständen wäre die Klugheit einer solchen Operation sehr fraglich. Etwas weit Zweckmäßigeres würde General Evans thun, wenn er von Irun und Los Passages Besitz nähme und auf diese Weise die Haupt-Verbindung zwischen Bayonne und Durango abschnitte. Hierzu wäre jedoch die Mitwirkung Cordova's nöthig, wenigstens um die Legion vor dem von Hernani aus beabsichtigten Angriffe zu schützen. Ein Zusammenwirken dieser Art würde eine nicht sehr ferne Beendigung des Krieges hoffen lassen."

Die neuesten Nachrichten aus Texas geben eine Schilderung von der Art der Kriegsführung der Mexikaner gegen die Insurgenten, die nur noch auf den Bürgerkrieg in Spanien gleiche Anwendung finden könnte. Am 25ten Februar wurde die Garnison von San Antonio de Bejar, welche aus 150 Mann bestand, durch die 2000 Mann starke Avantgarde Santana's angegriffen und trieb den Feind mit einem Verluste von 500 Mann zurück. Am 6. März wurde der Angriff durch das ganze Truppen-Corps der Mexikaner unter dem Befehl von Santana selbst, auf die Citadelle Alamo erneuert; der Kampf wurde von Mitternacht mit unbefreiblicher Wuth bis zum Tagesanbruch fortgeführt, zu welcher Zeit nur

noch sieben Mann von der Garnison am Leben waren, welche um Pardon baten; derselbe wurde ihnen jedoch verweigert, und auch diese sieben Ueberlebenden mußten über die Klinge springen. Ein Oberst Bowie, der, weil er krank war, nicht an dem Kampfe hatte Theil nehmen können, wurde von den Mexikanern in seinem Bett erschossen. Ein Lieutenant Dickinson hatte sich, um den Texianern nicht in die Hände zu fallen, mit seiner Gattin zwei Stock hoch zum Fenster herausgestürzt, nachdem er sein Kind hinterrücks getödtet. Die Leichname der Gefallenen wurden auf Santana's eigenen Befehl in der Mitte der Citadelle aufgehäuft und verbrannt. Die Mexikaner sollen bei dem Sturm 1000 Mann eingebüßt haben. Am 25ten Februar wurde eine kleine Reconnoissance: Partei der Texianer von den Mexikanern umringt und mußte sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Kaum hatten sie ihre Waffen gestreckt, als die Mexikaner von allen Seiten auf sie zu feuern ansetzten, so daß es nur dreien Texianern gelang, in der Verwirrung zu entkommen. Santana hat seitdem den Texianern eine allgemeine Amnestie angeboten; allein sie schienen entschlossen, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, und was nur ein Gewehr tragen konnte, zog nach dem Kriegsschauplatz. General Santana war auf San Felipe de Acerta, das etwa 6 Tagesmärsche von San Antonio entfernt ist, im Anmarsch. Der Texianische Oberst Farrer stand mit 800 Mann in La Bahia und glaubte einem Angriff erfolgreich widerstehen zu können. Der General, Major Houston stand mit 2500 Mann am Calordo. Dieser Nord-Amerikanische General hat seinen Landsleuten in den Vereinigten Staaten einen ausführlichen Bericht über diese Begebenheiten eingesandt, welchem obige Details zum Theil entlehnt sind. Diesen Bericht begleitete ein Aufruf des Präsidenten des Texianischen Konvents Herrn Richard Ellis, an das Volk der Vereinigten Staaten, worin dessen Hülfe angefleht wird, aber in so excentrischen Ausdrücken, daß eine Nord-Amerikanische Zeitung meint, das Akten-

stück würde Lachen erregen, wenn die Sache nicht eine so ernste wäre, und es würde nicht viel für die Texianer zu hoffen seyn, wenn sie lauter Leute von solchem Schlage wären, wie der Verfasser dieser Proclamation. Uebrigens glaubte man in den Vereinigten Staaten, daß den Texianern in Folge ihrer letzten Schicksale nur um so mehr Verstärkungen aus diesen Staaten zukommen würden. Ein von Santana selbst über die Einnahme von St. Alamo an den General: Kommandanten von Veracruz abgestatteter Bericht lautet folgendermaßen: „Am 6ten bei Tagesanbruch griffen sechs unserer Bataillone das Fort Alamo an, und nach anderthalbstündigem Gefecht lagen 600 Ausländer in Gräben und Transcheen erschlagen; meine Keiterei verfolgte die Flüchtlinge, von denen keine oder wenige entkommen sind. Waffen, Munition, Mundvorräthe und 21 Geschütze fielen in unsre Hände. Unser Verlust betrug 300 Verwundete und 60 Tödtete. Zugleich erhielt ich eine Depesche vom General Urrea, worin derselbe meldet, daß er am 1sten d. einen beträchtlichen Haufen Schützen unter Dr. Grant, der selbst getödtet wurde, angegriffen und in die Flucht geschlagen habe. Diese Erfolge sichern die baldige Unterdrückung des ganzen Aufstandes.“ In Veracruz wurde in Folge dessen ein Te Deum gesungen.

Die neuesten Berichte aus New-York sind vom 25. v. M. Man sah einem allgemeinen Indianer-Kriege entgegen. Im Repräsentanten-Hause wurde ein Schreiben des Kriegs-Secretairs wegen Ergreifung von Vertheidigungs-Maßregeln an der Westgrenze verlesen. Ein Mitglied verlangte die Anlegung von Befestigungswerken und Heerstraßen am Rothen Flusse, wo 200,000 Indianer, darunter sehr viele Krieger, in Bewegung seyn sollen. Die Gährung unter den Indianern erstreckt sich von Süden nach Norden. Zehntausend Creeks sollen sich in Waffen erhoben haben, und auch die Winnebagos im Nordwesten sind unruhig. Ein furchtbarer Sturm hatte am 21. v. M. zu Philadelphia bedeutenden Schaden angerichtet.

Madrid, vom 9. May.

Heute ging wieder das Gerücht, daß Herr Mendizabal entschlossen sey, abzutanken, insofern er sein Anleihe-Projekt nicht sollte realisiren können.

Auf telegraphischem Wege ist aus Paris die Nachricht hier eingegangen, daß der bisherige Premier-Minister Mendizabal aus dem Spanischen Kabinette geschieden sey und Herrn Isturiz zum Nachfolger erhalten habe.

Der Englische Courier enthält folgende Nachrichten aus San Sebastian vom 12. May: „Eguia hat, da er von Cordova im Rücken bedroht wird, den größten Theil seiner Armee von Hernani zurückgezogen. — In San Sebastian ist noch Alles beim Alten. Die feindlichen Werke werden zerstört, und die Britischen Vorposten stehen eine halbe Stunde von Hernani und nicht weiter als einen Büschenschuß von den Karlistischen. Nach der Rückkehr Lord John Hay's erwartet man einen Angriff auf den Feind. Der Verlust der Karlisten ist eben so bedeutend gewesen, wie der der Britischen Legion. Das Karlistische Regiment der Chapelgorris, welches aus trefflichen Schützen besteht und viele unserer Offiziere getödtet hat, ist fast ganz vernichtet. Die Karlisten fochten mit großer Tapferkeit und machten einen glänzenden Angriff auf die Brigade des Generals Chichester, der von der Brigade des Generals Shaw und von einem anderen Detaschement unter dem Befehl des Capitains Searman unterstützt wurde. Der Feind wurde mit sehr bedeutendem Verluste zurückgeschlagen.

Lissabon, vom 21. April.

Noch immer erfahren wir von traurigen Erzessen in den Provinzen. Mord und Todtschlag sind an der Tagesordnung. Die Moralität des gemeinen Volks ist tief gesunken, und von der gegenwärtigen Generation ist keine radikale Verbesserung zu erwarten. Wenn, wie es bei uns der Fall war, Alles in Frage gestellt worden, entwickelt sich eine ungezügelter Selbstsucht im Einzelnen. Mangel an Bildung und Irreligiosität geben einander die

Hände, und es bleibt nichts als die Hoffnung, daß es einmal wieder besser werde. Aber wann? So fragen Alle.

Rom, vom 7. May.

Wir haben in diesen Tagen in unserer Nähe einen Vorfall erlebt, der allgemeinen Unwillen erregt, zumal da er von Personen begangen wurde, die in der Gesellschaft einen hohen Rang einnehmen. Zwei Söhne des Fürsten von Canino, Luzian Bonaparte's, lebten auf den Gütern ihres Vaters, von denen derselbe seinen Titel angenommen hat, und führten dort einen Lebenswandel, welcher zu mancherlei Klagen Anlaß gab. Die an sie ergangenen Ermahnungen blieben fruchtlos. Vor wenigen Tagen schossen sie einen Forstbeamten im Walde nieder, und rühmten sich nachher noch öffentlich der That. Die Regierung setzte die Familie der Prinzen von dem Vorfall in Kenntniß, und befahl der bewaffneten Macht, sie zu verhaften. Der hiermit beauftragte Gendarmerieoffizier, aus einer bekannten Römischen Familie, in Begleitung eines Wachtmeisters, trifft den einen Prinzen im Kaffeehause des Städtchens Canino, und kündigt ihm den Verhaft an. Statt aller Antwort zieht er einen Dolch oder Jagdmesser, steckt den Offizier todt zu Boden, und verwundet den Wachtmeister so, daß er am andern Tage gleichfalls den Geist aufgegeben hat. Auch gegen die herbeigeeilte Mannschaft schoß er noch eine Kugel ab, ward aber überwältigt und nach Rom ins Gefängniß abgeliefert. Der andere Bruder soll Zeit gehabt haben die nahe Grenze von Toskana zu erreichen, und ist so dem Arme der Gerechtigkeit entronnen. Ganz Rom ist voll von dieser Unthat, und man ist sehr gespannt auf den Fortgang des Prozesses. Bei aller bekannten Milde unserer Regierung gegen Morde, die im Zorn begangen sind, wird hier die Rücksicht auf die Familie wohl den lauten Klagen der Verwandten der Ermordeten weichen müssen, und es kann dahin kommen, daß ein öffentliches Beispiel statuiert wird. Darf man den Gerüchten Glauben schenken, so dürfte der Prozeß eine Reihe von Verbrechen an

den Tag bringen, die jedes Gefühl empören, und die alle in einem sehr kurzen Zeitraume begangen worden sind. (Zuschauer.)

Vermischte Nachrichten.

Riga. Am 20sten Mai, Morgens um 8 Uhr, ging das Dampfschiff Alexander Nikolajewitsch von hier nach Swinemünde und Lübeck wieder ab; 17 Reisende befanden sich auf demselben.

— Ich habe von Ärzten gelesen, die zur Erweiterung ihrer Einsichten, sich entschlossen, homöopathische Versuche zu machen, und nun überzeute Homöopathen scheinen mußten, damit ihre Patienten nicht erkannten, daß man mit ihnen auf's Ungewisse experimentirt habe. Ich habe von Geheilten gelesen, die durch homöopathisches Verfahren genesen zu seyn glaubten, eifrige Lobredner desselben wurden und, auch wenn Rückfälle oder nähere Untersuchung sie anders belehrten, glaubten, es bleiben zu müssen, damit man nicht denke, sie hätten vorschnell geurtheilt, sich enthusiastisch mit. Weiden muß man, wenn auch nicht nach dem Sprichtwort, eine goldne, doch eine bequeme Brücke zur Rückkehr bauen, indem man schweigend wegsteht. Wenn indeß eine Stimme von großem Einfluß sich für den Irrthum erhebt, darf man sie doch nicht ganz überhören. — So eben erklärt ein durch Geist, Charakter und Standesverhältniß allgemein hochgeachteter Mann in einem Rigaischen Blatte: Nachdem er durch mehrjährigen Gebrauch von Bädern sich von nervösen und rheumatischen Nebeln im Kopf befreit, sei er 1832 von furchtbarem, im Frühlinge und Herbst immer wieder kehrendem Gesichtschmerz ergriffen worden, der keinen Mitteln eines einsichtsvollen Allopathen weichen wollen. 1834 habe er einen Homöopathen zu Hülfe gerufen, und dieser habe ihn durch die unscheinbaren Kügelchen gründlich hergestellt. Der Leidende habe nur wenig an seiner bisherigen Diät ändern dürfen, und grade dieselben Arzneien erhalten, die vorher nichts geholfen, aber in homöopathischer Form es thaten. — Ich will versuchen, zu errathen, was sich in allopathischem Sinne darauf antworten läßt!

„Aus Nichts wird Nichts, also können die Decilliontheilchen nicht geholfen haben. Daß die rheumatischen Schmerzen sich auf die äußern Theile, aufs Gesicht warfen, bewies, daß ihre Ursache schon größtentheils gehoben war. Sie verschwanden also von selbst, oder durch die wenigen, aber vielleicht wichtigen Aenderungen der Diät, — oder durch einen Umstand, der vorher nicht beachtet wurde.“ Ich selbst kenne einen Fall, in welchem eine Dame von einem langwierigen, unheilbar scheinenden Augenübel durch einen solchen Umstand hergestellt wurde. Nachdem ihr bisheriger Arzt alle Mittel vergeblich verschwendet hatte, ließ sie einen Andern zu sich bitten, und empfing, von Gram und Schmerz niedergedrückt, Dieselben nicht, wie mit Jenem immer geschehen, im Besuch; oder Wohnzimmer, sondern in ihrem Cabinet, auf dem Sopha liegend. Er besah ihre Augen, examinirte sie über ihre Diät, prüfte die gebrauchten Mittel, und fand diese durchaus passend. Endlich, nach einigem Nachdenken, fragte er: Sind Sie viel in diesem Cabinet? „Den ganzen Tag.“ Womit beschäftigen Sie sich? „Ich lese oder nähe.“ Und liegen dabei immer so auf dem Sopha? „Ja!“ — Er bat sie, aufzustehen, und schellte. Als der Bediente hereintrat: Schieben Sie, sagte der Arzt zu ihm, den Sopha dort weg, an diese Wand! So — Haben Sie nun die Gewogenheit, gnädige Frau! den Sopha da stehen zu lassen, Sich, nach wie vor, darauf hinzulegen, aber den Kopf an diesem Ende, das Gesicht nach der Wand. „Aber wie sieht das aus!“ rief sie. — Befolgen Sie meine Vorschrift, sagte der Arzt, so hoffe ich, Sie in vier Wochen herzustellen. — Sie wollte noch eine Einwendung machen, aber er wiederholte nur: — „so hoffe ich, Sie herzustellen,“ und verschrieb die alte Medicin mit einer nichts sagenden Aenderung. Sie folgte und war, nicht in vier, sondern in zwei Wochen gesund. Der Sopha hatte vorher dem Fenster gegenüber gestanden, so daß das Licht immer grade in die kranken Augen fiel.

„Hätte ich ihr mitgetheilt, sagte der Arzt

zu einem Freunde, warum der Sopha anders stehen mußte, so hätte sie es für unbedeutend gehalten, und ein Auskunftsmittelchen gesucht, um das Zimmer nicht zu verunzieren, und Alles wäre beim Alten geblieben.“

Was hier der etwas bizarr verfahrenende Arzt that, kann in der ersten Cur der Zufall gethan haben, ohne daß der Arzt oder der Patient es bemerkten: denn eine Ursache zur Verschweigung der Absicht ist bei diesem Kranken nicht denkbar gewesen. (Cit. Bzgl.)

— Der Kupferschmiedemeister C. N e i c h e zu Berro macht bekannt, daß er einen vereinfachten Dampfapparat zum Branntweinbrennen erfunden hat, bei dem der Klarkessel ganz wegfällt, der Spiritus reiner gewonnen und ungleich weniger Holz aufgewandt wird, als bei den gewöhnlichen Apparaten.

— Die Niederrheinische landwirthschaftliche Zeitschrift theilt aus einem anderen Blatte ein neuentdecktes, seit seiner Anwendung sehr wirksam befundenes Präservativ gegen eine der furchtbarsten Viehkrankheiten, nämlich den Milzbrand, mit. Folgende Thatsache führte dazu. Man hatte in Dorheim (Kurhessen) bemerkt, daß, als hier der Milzbrand sehr stark herrschte, das Vieh des Mülkermeisters Schutz verschont blieb, was Allen auffiel. Der Kreis-Thierarzt Stock konnte, trotz der angewandten Mühe, lange die Ursache dieses besonderen Umstandes nicht finden. Endlich gerieth er auf den Gedanken, das Wasser könne die Ursache davon seyn. Er schickte daher sofort eine Flasche davon an Dr. Held, und dieser fand darin eine erstaunliche Menge rothen Eisenoxyds in Kohlensäure gelöst. Dies Mittel ist darauf (so meldet die Eingangs erwähnte Zeitschrift) mit vollkommenem Erfolge gegen die besagte Viehkrankheit mehrfältig angewandt worden.

— Zu Prag hat ein Professor der Chemie, Hr. Balling, das Mittel erfunden, aus Kartoffeln „ganz vortreffliches Bier“ zu bereiten. — In Frankreich wiederum hat man entdeckt, daß Eierschalen sehr gut beim Brauen

den Hopfen ersetzen. Dergleichen Surrogate bei Lebensmitteln, pflegen nur bald auch ein Surrogat der Verzehrer nöthig zu machen.

— Die ganze Masse, welche das Departement de la Marne jährlich exportirt an Champagne mousseur beträgt 2 Mill. 700,000 Bout. Ein volles Drittel springt zwischen den Momenten des Zustöpselns und der Ausfuhr. Von Sillery allein werden, auf 50 Arpens, nur 10,500 Bout. hervorgebracht; von Ay, auf 200 Arpens, etwa 50,000 Bout. Die Mietspreise sind in den letzten 8 Jahren gewesen: in der Provinz: 1ste Qualität die Bout. zu 3 bis 4 Frs.; 2te Qualität zu 2½ bis 3 Frs.; 3te Qualität zu 2 bis 2½ Frs. Der innere Verbrauch achten Champagners in Frankreich beträgt jährlich 626,000 Bout. Es ist derselbe im Abnehmen. Die Ausfuhr außerhalb Frankreich ist, in Mittelzahlen: nach England und Ostindien 467,000 Bout.; nach Deutschland 439,000 Bout.; (nach dem Preussischen Staate allein 177,000 Bout.); nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika 400,000 Bout.; nach Rußland 380,000 Bout.; nach Schweden und Danemark 30,000 Bout.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Den dem letzten hiesigen Wochenblatte No. 21 inserirten verbindlichen Dank derjenigen jungen Dame, welche es wagte am 13ten d. Mts. in das Haus eines sie seither anfeindenden nahen Verwandten zu gehen etc. — gänzlich ohne gleiche Anerkennung zu lassen, würde eigene Ueberschätzung scheinen, und dieser fein und zart fühlenden jungen Dame vielleicht zu großen Schmerz verursachen, daher denn nothgedrungen Weise hier der Gegendank seinen Platz nehmen, jedoch auch bemerkt werden muß, daß die Liebesungen deren die junge Dame erwählt, und welche nur in einer gerechten Anerkennung ihrer vielerwärts verlautbarten Lobeserhebungen bestand, noch bei Weitem nicht ihrem hohen Verdienste entsprechend gewesen und auch von ihr nicht sonderlich beherzigt worden zu seyn scheinen, indem diese junge Dame sonst gewiß nicht so zart ihren Dank

und dadurch sich selbst wie geschehen, bekannt gemacht hätte, da ihr wohl am besten bewußt, welche triftige und jedem Hausvater hochwichtige Gründe den sie, ihrer Meinung nach, anfeindenden Verwandten bewogen, über den seltenen weder erwarteten noch weniger gewünschten Besuch so höchst erfreut zu seyn, und entsprach denn in so ferne die Aufnahme dem Charakter der Hausfrau, der das Wohl ihrer Stieftochter mehr, als die junge Dame bey all ihrer unendlichen Herzensgüte zu vermuthen scheint, am Herzen liegt, worüber eine bedeutendere gewichtigere Stimme als die der jungen Dame, die Allgemeine, richten mag.

Betreffend die früheren Anfeindungen so steht der Hausvater, den sie nur persönlich angehen, gerne bereit darüber auf Verlangen gebührende Auskunft zu geben. Pernaun, den 29. May 1836.

Am 18ten Juny Nachmittags um 4 Uhr, werden die Vorsteher der Wittwen Cassé in der Wohnung des Herrn Mitvorstehers Christian Joachim Schmid, zur Auszahlung der Quoten und Empfangnahme der noch restirenden Beiträge versammelt sein.

Unterm 9ten April a. c. wurde von der Verwaltung der hiesigen Beerdigungskasse „die Hilfe“ zur unaufhältlichen Einzahlung der rückständigen Beiträge ein Termin von vier Wochen bei der Androhung angesetzt, daß wer in diesem Zeitraume seine Beiträge nicht beibringt haben würde, nach Verlauf desselben das Doppelte erlegen müsse. Wenn nun auch auf diese Aufforderung ein Bedeutesendes abgetragen worden, so ist dennoch der größere Theil der Restanz noch ungetilgt geblieben, und sogar durch die letzten vier Sterbefälle weiblicher Mitglieder, nemlich der E. Schütze, E. L. Hartge, D. E. Wiecke und E. Jürgenson, so wie des männlichen Mitgliedes, Franz Jacobson, wiederum so sehr heran gewachsen, daß die Verwaltung beschließen müssen, zur erfolgreicheren Beitreibung die namentliche Liste der Restanzen mit der Angabe der verwirkten doppelten Zahlung circuliren zu lassen. Wer da:

her von den resp. Mitgliedern seinen Namen auf diese Liste nicht hingebraucht sehen will, unterlasse nicht, nunmehr seinen Rückstand ohne allen Verzug zu berichtigen indem diese Restanzen Liste zum 1ten des künftigen Monats zur Circulation angefertigt sein wird.

Pernaun, den 27. May 1836.

A. G. Mors. A. Zieburz. H. J. Jürgensen.

Wenn ein junger Mensch Lust haben sollte die Buchbinderei zu erlernen, so kann ich ihm eine Stelle anzeigen. Pernaun, den 28. Mai 1836.

G. Marquardt.

Unser hinlänglich bekanntes Eichenés Schiff

„der Phoenix“

genannt, geführt von Capitaine Jacob Kaufmann wird morgen, Wind und Wetter dienend, von hier nach **St. Petersburg** abgehen und von dort wiederum auf hier re-turniren, jedoch dort so lange liegen bleiben, bis es seine Ladung hat. Alle diejenigen, welche sich demnach dieser Gelegenheit bedienen wollen, um ihre Güter frühzeitig zum hiesigen Jahrmarkt hieher zu erhalten, ersuchen wir ihre Bestellungen baldigst zu machen.

In St. Petersburg ertheilt Herr Nicols. Krich nach wie vor die nöthige Auskunft über das Schiff, und kann die Fracht dort mit ihm oder hier mit uns abgemacht werden.

Pernaun, den 22. May 1836.

Hr. Harder & Comp.

Schiffe sind angekommen 36.

abgegangen 32.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in **Pernaun**.

M o n a t.	Sonn.Aufg.		Sonn.Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. Juni	2	56	9	3
10. —	2	52	9	11
20. —	2	58	9	8

Vernaufsches Wochen = Blatt.

№ 23.

1836.



Sonnabend,

den 6. Juny.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 22. May.

Auf Allerhöchsten Befehl wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Annahme der jungen Edelleute in der Gardejunkerschule, dieses Jahr noch, nach der bisherigen Grundlage zum letzten Mal stattfinden wird; mit dem künftigen Jahre 1837 aber soll diese Schule eine neue Organisation erhalten; daher denn die Eltern, welche ihre Söhne noch dieses Jahr in dieser Schule unterzubringen wünschen, ihre Bittschriften nach der frühern Vorschrift gehörigen Orts einzureichen haben. Die Bedingungen der Annahme für das nächste und die folgenden Jahre sollen zu ihrer Zeit bekannt gemacht werden. (Zusch.)

Warschau, vom 27. May.

Da der Administrations-Rath des Königsreichs aus den Berichten des Militair-Gouverneurs von Warschau und aus dem Geschäftsgang der Gerichtshöfe ersehen hat, daß sich in der Hauptstadt eine Menge von Menschen befinden, die keine ordentliche Beschäftigung haben und ihre Zeit mit Müßiggang und herumstreichen zubringen, wobei sie sich ihren Lebensunterhalt nur durch gesekwidrige Mittel,

namentlich durch Defraudation und Diebstahl zu verschaffen suchen und hieraus völlige Gewerbe machen, und daß sich darunter Viele befinden, die schon mehrmals zu Strafen verurtheilt gewesen und die deffenungeachtet wieder in ihren früheren Lebenswandel verfallen sind, und da sich auf diese Weise ganze Drobands organisiren, gegen die sich die polizeilichen Maßregeln unzureichend zeigen, so hat diese oberste Behörde die Einrichtung einer dritten Arrestanten-Abtheilung in der Festung Modlin anbefohlen, wohin alle diejenigen, die schon zweimal wegen Diebstahls bestraft worden und von der Polizei nochmals auf Verbrechen ertappt werden, sogleich abgeliefert und daselbst zu Festungs-Arbeiten ohne Ketten gebraucht werden sollen. Für ihre Arbeit soll ihnen so viel wie den gedungenen freien Arbeitern gezahlt, des Geld aber ihnen nicht eingehändigt, sondern, nach Abzug der Kosten für ihren Lebensunterhalt und ihre Bekleidung, zur Unterstützung ihrer Frauen und Kinder verwendet oder, wenn sie keine Familie haben,

bis zu ihrer Freilassung, die jedoch nicht vor Ablauf von drei Jahren und auch dann nur, wenn man von ihrer Besserung überzeugt ist, stattfinden soll, für sie aufbewahrt werden.

Paris, vom 28. May.

Der Moniteur giebt einen sehr ausführlichen Bericht über die Operationen des Generals von Arlanges in der Provinz Oran. Die Expeditionskolonne bestand aus 2980 Mann mit acht Kanonen, und setzte sich am 7. April in Bewegung. Am 15ten wurde sie bei Gazer auf dem linken Flügel von einer großen Menge von Arabern, größtentheils Fußvolk, angegriffen. Abdel-Kader stand an ihrer Spitze. Das Gefecht dauerte bis 3 Uhr Nachmittags, worauf der Feind sich zurückzog. „Sein Verlust“, so berichtet der Moniteur, „betrug nahe an 2000 Mann; wir hatten nur 10 Tödtete und 70 Verwundete.“ Am 16ten kampfte die Kolonne an der Meeresküste auf dem rechten Ufer der Tafna und etwa 150 Schritt von der Ausmündung dieses Flusses, und es wurde sofort mit größter Anstrengung an der Aufwerfung von Schanzen gearbeitet, so wenigstens einem Detachement von 2 bis 300 Mann eine sichere Position zu verschaffen. Das glückliche Gefecht vom 15ten und das Verschwinden der Araber ließen den General von Arlanges vermuthen, daß es ihm leicht seyn werde, Tremezen zu verproviantiren. Indessen erfuhr er bald, daß der Stamm der Sarabas von Abdel-Kader zum Widerstande aufgerufen worden sey; auch hatte man Ursache zu glauben, daß die Marokkaner noch einmal gemeinschaftliche Sache mit dem Emir gemacht hätten. In der That verschaffte eine am 22. veranstaltete Rekognoszirung dem General bald die Ueberzeugung, daß der Feind bei weitem zahlreicher sey, als man es Anfangs geglaubt. Um sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, wurden am 24sten Abends 1500 Mann Infanterie mit 2 Berg- und 2 Feldgeschützen und 180 berittenen Jägern und verbündeten Arabern in 2 Kolonnen über den Fluß geschickt. Am 25sten bei Tagesanbruch stießen diese Kolonnen auf die ersten feindlichen Vorposten,

und bald erblickten sie auch das feindliche Lager, von welchem sie durch einen tiefen Graben getrennt waren. Einige Kanonenschüsse bewirkten jedoch die Abbrechung desselben. Der General von Arlanges ließ darauf die eine Kolonne zur Rechten den Hügel ersteigen, von wo aus er nun die Gewißheit erlangte, daß er sehr beträchtliche Streitkräfte vor sich habe. Er beschloß daher, nach seinem Lager zurückzukehren. Kaum hatte jedoch der Feind diese rückgängige Bewegung wahrgenommen, als ganze Schwärme von Reitern, vielleicht 10,000 an der Zahl, von allen Seiten herbeieilten, um namentlich die Kolonne zur Rechten zu beunruhigen und wo möglich von der zur Linken zu trennen. Nichtsdestoweniger erfolgte der Rückzug in guter Ordnung, aber unter einem Hagel von Kugeln, die von allen Höhen herab auf die gedachte Kolonne regneten. Die Erbitterung des Feindes war beispiellos, denn obgleich auch die Französische Infanterie ein lebhaftes Feuer unterhielt und die Artillerie zuweilen mit Kartätschen feuerte, die mitunter in die dichtesten feindlichen Haufen fielen, so wurden diese hierdurch doch in keinerlei Weise zum Wanken gebracht. Beide Theile wurden mitunter sogar handgemein; wie z. B. die Tirailleurs des 17ten und 66ten leichten Regiments, eine Grenadier-Compagnie des 46ten Regiments und eine Jäger-Schwadron. Der Feind erlitt einen großen Verlust; doch schien es, als ob er immer neue Verstärkungen erhielt; mehrere Französische Soldaten wurden durch Steinwürfe verwundet, da die Araber sich zuweilen nicht die Zeit nahmen, ihre Gewehre wieder zu laden. Die Entfernung der beiden Kolonnen vom Lager betrug nur zwei Lieues; gleichwohl dauerte der Rückzug $4\frac{1}{2}$ Stunde, ohne daß das feindliche Feuer einen Augenblick nachgelassen hätte. Der Moniteur giebt den Verlust der Franzosen auf 33 Tödtete, worunter 3 Offiziere, und auf 180 Verwundete an. Der General von Arlanges selbst erhielt gegen das Ende des Gefechts einen Schuß in den Nacken, der zwar nur matt war, da er kaum die Haut verletzte, dem General aber doch ei-

ne so starke Gehirn-Erschütterung zufügte, daß er die Besinnung verlor. Statt seiner übernahm der Oberst Combes das Kommando und behielt es bis zur Rückkehr in das Lager. Der General von Arlanges ist der Meinung, daß er es nicht mit den Stämmen der Provinz Oran allein zu thun, daß vielmehr der Kaiser von Marokko dem Abdel-Kader bedeutende Verstärkungen zugeschießt gehabt habe. Nach der Rückkehr ins Lager hat der Feind sich nicht weiter blicken lassen. Die Arbeiten an den Verschanzungen sind mit Thätigkeit fortgesetzt worden und die Gesundheit der Truppen hat nicht gelitten. Indessen haben sie mit großen Entbehrungen zu kämpfen gehabt, da ein mehrtägiger Sturm das Anlanden von Lebensmitteln unmöglich machte. Späterhin wurde jedoch die See ruhiger und es war Proviant aller Art angekommen, so daß man in dieser Beziehung keine weitere Besorgnisse hatte. „Um jedoch seine Truppen nicht noch einmal auszuweisen“, so schließt der Moniteur seinen Bericht, „will der General von Arlanges Verstärkungen abwarten. Der General Napatel würde ihm solche von Algier aus haben zugethen lassen, wenn Feindseligkeiten, die in Medeah ausgebrochen, verbunden mit der schlechten Stimmung einiger umliegenden Stämme, die von Abdel-Kader's Emissairen aufgebracht worden, es ihm nicht zur Pflicht gemacht hätten, alle seine Streitkräfte in Algier zu behalten, um den Feinden Achtung zu gebieten. Unter diesen Umständen hat der General Napatel einen Succurs von 8 — 4000 Mann verlangt, mittelst dessen es leicht seyn wird, dem General von Arlanges zu Hülfe zu kommen, dem Abdel-Kader eine Niederlage beizubringen und solchergestalt alle die Vortheile zu behaupten, die unsere letzten Expeditionen nach der Provinz Oran uns verschafft haben. Am 18. Mai traf die betreffende Depesche des Herrn Napatel in Paris ein, und sofort hat die Regierung die Abfertigung der verlangten Mannschaft verfügt; letztere soll an der Ausmündung der Tafna selbst ausgeschifft werden. Die Regierung wird übrigens Maßregeln ergreifen,

um von dem Kaiser von Marokko eine vollständige Genugthuung für ein Betragen zu verlangen, das in so grellem Widerspruche mit den zwischen Frankreich und Marokko existirenden Verhältnissen steht.“

Ein Schreiben aus Bayonne vom 22. Mai enthält Folgendes: „Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der General Evans seine Operationen gegen die Karlisten noch heute beginnen. Der Kommodore John Hay hat, nach einem ihm aus London zugegangenen Befehle, ein Bataillon Englischer See-Soldaten (500 Mann) in San Sebastian ans Land gesetzt und ist darauf sofort abgesegelt, um ein zweites Bataillon in Cantona zu landen. Man glaubt, daß er ein drittes in Guetaria ausschiffen werde. Die Engländer scheinen hiernach im nördlichen Spanien festen Fuß fassen zu wollen. Von Cordova weiß man seit dem 12ten nichts Bestimmtes. Man versichert jedoch, daß nach dem Herr Isturiz ans Ruder gekommen, der Spanische Ober-Befehlshaber eine größere Thätigkeit als bisher entwickeln werde. P. S. Lord John Hay kreuzte heute Morgen, nach seiner Rückkehr von Cantona, vor Saint-Jean-de-Luz. Es heißt der General Evans habe seinen Angriffsplan geändert.“

London, vom 24. May.

Der Prinz von Capua ist nun doch gestern in aller Form mit Miss Penelope Smith, nach dem Ritus der protestantischen Kirche, in der hiesigen St. Georgen-Kirche getraut worden, nachdem der Neapolitanische Gesandte nochmals, jedoch dieses Mal vergebens, Einspruch gethan hatte.

Am Sonntage hatte der Französische Botschafter, Graf Sebastiani, zu Ehren des Prinzen von Oranien, ein großes Diner veranstaltet, an welchem Se. Königliche Hoheit mit Höchstihren beiden Söhnen und das diplomatische Corps Theil nahmen.

Der Globe meldet: „Berichte aus St. Petersburg vom 14ten d. über Hamburg bringen die Antwort des Grafen Durham auf eine Anfrage des Britischen Konsuls Herrn Gisborne Namens einiger Kaufleute, ob sie

ihre Handels-Geschäfte in der Zuversicht fortsetzen könnten, daß der Friede zwischen beiden Ländern nicht werde gestört werden. Der Graf erwiedert, daß die Unterhandlungen zwischen beiden Ländern bisher auf dem freundschaftlichsten Fuße gepflogen worden und noch gepflogen würden, und daß alle Aussicht dazu¹ vorhanden sey, daß dasselbe auch fernerhin der Fall seyn werde. Er erwähnt auch, daß der Kaiser sich mit Worten der größten Zufriedenheit über das Benehmen der Englischen Kaufleute in St. Petersburg ausgesprochen und ihn (Lord Durham) ersucht habe, denselben diese seine gute Meinung von ihnen bekannt zu machen.“

Der Angriff auf die Linien des Don Carlos bei San Sebastian, heißt es in einem der von den hiesigen Blättern mitgetheilten Schreiben von dort, „und die Schnelligkeit, womit ein Theil der Befestigungswerke zerstört wurde, giebt einen neuen Beleg dafür, welche Rolle die Kriegs-Dampfböte dereinst spielen werden, wenn das Schicksal je über Europa einen neuen Krieg sollte ausbrechen lassen. Es war die nach der Pairthanschen Construction, aber nach einer vervollkommeneten Methode, auf einem Wirbel ruhende Haubitz, womit die Britischen Kriegs-Dampfböte versehen waren, welche das Zerstörungswerk mit so schnellen und vollkommenem Erfolge verrichteten und die Anstrengungen der Britischen Hülf-Region so vortreflich unterstützten. Nach den Behauptungen Britischer Offiziere können keine Festungswerke diesen Projektilen lange widerstehen, und die Genauigkeit, mit welcher Dampfböte mit oder gegen den Wind ihre Stellung nehmen können, giebt jener Angriffswaffe eine furchtbare Wirkung. Jede Vervollkommenung dieser Art hat den Vortheil, daß sie dem unsäglichen Uebel eines Krißges schneller ein Ende macht und der leidenden Menschheit weniger Opfer abfordert.“

Dem Globe zufolge, wünschte der König der Franzosen, wie man in vornehmen Zirkeln in Paris wissen wolle, im Laufe dieses Sommers eine vertrauliche Zusammenkunft mit dem Kö-

nige von England zu haben und gedächte zu diesem Zweck infognito, unter dem Namen eines Grafen von Eu, nach England zu kommen. In diesem Fall, heißt es in dem genannten Blatt, würde der König von England für diese Zusammenkunft auch das Infognito annehmen und während derselben den Titel eines Grafen von Brighton führen, denn auf diese Weise würden beide Souveraine der Nothwendigkeit entgehen, ihren Kammern über die Motive ihrer Zusammenkunft durch ihre Minister Rechenschaft ablegen zu lassen.

Die Times erzählt in ihrem Börsen-Artikel, daß mehrere Fonds-Spekulanten der hiesigen Börse ein Mittel gefunden hätten, sich die Pariser Fonds-Notirungen in der Zeit von 20 Stunden zu verschaffen. Welcher Art das Verbindungsmittel ist, weiß man nicht genau, doch scheinen auf dem Lande telegraphische Signale und zu der Mittheilung über den Kanal Tauben gebraucht zu werden. Besondere Gebäude sind zu dem Zweck nicht aufgeführt worden; man hat die nöthigen Vorrichtungen an schon vorhandenen Häusern angebracht. Die letzte Französische Station befindet sich in der Nähe von Boulogne, von wo aus die Berichte durch Tauben in die Nähe von Folkestone an der Englischen Küste und von dort durch telegraphische Signale nach London befördert werden. Das Projekt soll Französischen Ursprungs und hauptsächlich durch Pariser Kapitalisten ins Werk gesetzt worden seyn. Am Schlusse der Pariser Börse beginnen die Mittheilungen, und die Nachrichten sind gewöhnlich um 2 oder halb 3 am folgenden Tage in London. Bei der letzten Ministerial-Veränderung in Madrid haben die Theilhaber an dem Unternehmen, durch den Umstand, daß sie von der Cours-Veränderung in Paris 24 Stunden vor Ankunft der Post unterrichtet waren, natürlich bedeutenden Vortheil gehabt.

Italien.

Ueber die Ankunft Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland in Ancona meldet der Oesterreichische Beobachter in einem Berichte

aus Ankona vom 18. May: „Gestern um 1 Uhr Nachmittags sind Se. Majestät der König Otto von Griechenland am Bord des Englischen Dampfschiffes „Medea“ unter dem Namen eines Grafen von Missolonghi im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen. Se. Majestät hatte Athen am 10ten d. M. verlassen, besuchte unterwegs mehrere Griechische Häfen und hielt sich noch zuletzt einen Tag zu Korfu auf, von wo die Fahrt hierher in 42 Stunden zurückgelegt wurde. In der Begleitung des Königs befinden sich außer dem Herrn Grafen Saporta und einigen Personen des Hofstaates auch der Königl. Bayerische Minister Herr von Kobell. Die Equipagen waren schon früher mit der Griechischen Brigg „Melson“ hier angelangt. — Nach Ablauf der Kontumaz, welche am 21sten früh zu Ende geht, wird Se. Majestät sich höchstens einen Tag in dieser Stadt aufhalten und dann wahrscheinlich Sonntags den 22sten die Reise nach Bayern auf dem kürzesten Wege fortsetzen.“

S p a n i e n.

Der Madrider Korrespondent der Times äußert sich über den letzten Ministerwechsel dahin, daß die eigentlichen Gründe desselben noch nicht enthüllt seyen; bisher scheine man das Ganze für ein Werk vornehmer Intriganten unter den Proceres zu halten, denen sich einige ehrgeizige Ultraliberale angeschlossen hätten. Die verlangte Absetzung mehrerer hoher Militair-Personen, sagt dieser Korrespondent, lasse sich ganz natürlich erklären, wenn man die Grundsätze der Letzteren bedenke. So soll Graf San Roman seine Kreaturen in der Miliz angestellt haben, worunter der Oberst Espinosa, der Lequeitio den Karlisten übergeben; so soll Quersada noch ganz kürzlich gesagt haben: „Wenn das Lumpenpack im Estamento nicht gehorchen will, so lasse ich ein Bataillon aufrücken und Alles aus der Thür werfen.“ Er soll auf die Militairmacht trohen, aber bei der Nationalgarde verhaßt seyn. Ueberhaupt wird die lange Dauer des Bürgerkrieges der Unkunde der Offiziere und Militair-Inpektoren zugeschrieben, und von Cordova wird erzählt, er

habe während seiner Kriegsführung in Spanischen Fonds auf fremden Märkten spekulirt. Uebrigens wird geleugnet, daß Herr Mendizabal durch den Einfluß des Französischen Botschafters gestürzt worden sey; vielmehr soll Herr Thiers ausdrückliche Instructionen ertheilt haben, den vormaligen Premir-Minister zu unterstützen, weil in Revolutionszeiten jedes spätere Ministerium immer ein schlimmeres werde. Das Mendizabal viele seiner Versprechungen nicht gehalten, ~~was~~ nicht bestritten; doch, heißt es, habe er einigermassen die Ruhe in dem größeren Theile des Reiches ~~hergestellt~~ und an seinem Patriotismus und seiner Uneigennützigkeit zweifle Niemand. Uebrigens habe er selbst die Unterzeichnung einer Adresse zu seinen Gunsten bei den Procuradoren hintertrieben.

Zürich, vom 20. May.

Kürzlich war Herr Stephan Guzwiller als Basel-Landschaftlicher Kommissarius in Bern, und hat die hono officia des Vororts angesprochen, um den über den Güterkauf der Gebrüder Wähl entstandenen Streit vor Versammlung der Tagsagung gütlich auszugleichen; wirklich soll es der Vermittelung des eidgenössischen Direktoriums bereits gelungen seyn, die beiden streitenden Parteien über die Unterhandlungsbasis zu vereinen; und Frankreich dürfte, nachdem die Gebrüder Wähl für den ihnen durch die Annullirung ihres Güterkaufs erwachsenen Schaden hinlänglich entschädigt worden seyn werden, seine Ordonnanz vom 12ten September 1835 wohl bald zurücknehmen.

Während auf diese Weise der Kanton Basel-Landschaft aus einer unangenehmen Complication heraustritt, geschehen in Bern im Jahre 1836 so unbegreifliche Amtshandlungen, wie sie gewöhnlich nur in Zeiten der größten Aufregung gesehen werden. Sicherheit des Eigenthums und der Personen wird durch die Versammlung garantirt, durch die That aber verlegt. Die Trennung der Gewalten, so laut als die Basis aller Freiheit proklamirt, besteht auf dem Papier aber nicht in der Wirklichkeit;

Religions- und Pressfreiheit sind zu leeren Worten geworden; die Staatsgewalt befiehlt, auf welche Weise man als guter Katholik Gott preisen, und als guter Republikaner der Regierung gehorsam seyn soll. Andersdenkende erhalten Execution, und anders Schreibenden werden die Pressen geschlossen.

Der Grundsatz, Gewalt geht vor Recht, scheint vor wenigen Tagen in Bern wieder bei der Arretirung eines allgemein geachteten Magistraten, des Herrn Rathsherrn Zrieder, demonstrirt zu haben. ^{Seiner} ~~Seiner~~ ist der nähere Sachverhalt. Verantwortlich bestehen im gegenwärtigen Augenblick zwischen der Regierung des Kantons Bern, und der Stadt: Verwaltung von Bern ernsthafte Differenzen über Geld-Angelegenheiten. Es erwachte nämlich bei der radikalen Partei der Verdacht, es möchten bei den verschiedenen Regierungs-Wechseln seit dem Jahr 1798 bis zu Jahr 1831, Kapitalien, welche dem Staat gehören, dolo malo der Stadt-Gemeinde zugewendet worden seyn. Der große Rath beschloß nähere Untersuchung, und setzte eine Kommission zu diesem Endzweck nieder, welche gehörig radikal besetzt wurde. Als Secretair und Redaktor wählte sich diese Kommission den Deutschen politischen Flüchtling Dr. Rheinwald. Diese Kommission erstattete nun im Februar d. J. dem großen Rath einen umfassenden Bericht und schloß mit dem Antrag, die Ansprachen, welche der Staat an die Stadt-Gemeinde zu machen habe, welche sich ihrer Ansicht nach auf mehrere Millionen belaufen, entweder von der obersten richterlichen Instanz der Kantone Zürich oder Luzern, oder aber von einem Schiedsgericht zu verfolgen. Der große Rath genehmigte diese Anträge, welche der Stadtgemeinde eröffnet werden sollen, und gebot dem Regierungsrath, der fraglichen Kommission (Dotations-Kommission genannt) bei ihren fernern Verhandlungen mit allen rechtlichen Mitteln an die Hand zu gehen. Aus dem obenerwähnten Bericht dieser Kommission ergibt es sich, daß Herr v. Zerleder von der frühern Regierung mit der Verwaltung eines Theils der im

Jahr 1798 vor den einbrechenden Franzosen geretteten Kapitalien beauftragt worden war; es ist aber nicht weniger bekannt, daß Hr. Zerleder seiner rechtmäßigen Regierung Rechnung über diese Verwaltung abgelegt und die ihm anvertrauten Gelder zurückerstattet hat; wofür er von aller fernern Verantwortlichkeit nicht nur entbunden, sondern mit der Bezeugung des wärmsten Dankes für die von ihm in dieser Angelegenheit dem Vaterland geleisteten wichtigen Dienste belohnt worden ist. Hr. Zerleder, welcher am Wiener Kongreß als Deutscher Abgeordneter war und durch seinen edlen Charakter und seine große Delikatesse sich die Achtung aller der dort versammelten Großen Europa's zu erwerben wußte, ist seither aus dem Staatsdienst ausgetreten und ins Privatleben zurückgekehrt, einzig mit der Leitung des von seinem Vater gestifteten Banquier-Hauses beschäftigt. Auch in dieser Zurückgezogenheit wußte sich Herr Zerleder die Liebe und Achtung aller, die mit ihm in Berührung kamen, zu erwerben. Zu Unterstützung und Förderung aller gemeinschaftlichen und wohlthätigen Zwecke fand man ihn stets bereit; und er dars wohl als der wohlthätigste Mann des Kantons Bern bezeichnet werden. Und bei diesem Mann, jetzt einem schwachen Greise, welcher kaum mehr gehen kann, präsentirten sich am 17ten Morgens der Unterstatthalter von Bern und der Chef der Gendarmerie mit einem Verhaftsbefehl, motivirt durch den angeblichen Verdacht einer Entwendung von Staatsgeldern; alle Bank-Verhandlungen seines Hauses vom Jahre 1798 bis zum Jahre 1821 wurden ihm abverlangt, und er selbst ins Gefängniß geführt, wo ihm sogar verweigert wird, seine Söhne sehen zu dürfen. Kein Mensch glaubt, daß der leiseste Verdacht gegen Herrn Zerleder vorwalte, als habe er von den ihm anvertrauten Geldern in seinen eigenen Nutzen verwendet; allgemein wird vermuthet, seine Arretirung habe nur den Zweck, von ihm zu erfahren, wie ein Theil dieser Gelder damals von der Regierung verwendet worden sey. Wie viele Finanzmänner mußten wohl in Frankreich

aus der Zeit der Republik, des Kaiserraths, der Restauration arretirt werden, wenn dort dieselben Grundsätze befolgt werden wollten! Die gegen Herrn Zerleder angewandte Härte, in Folge welcher er in ein gemeines Gefängniß abgeführt wurde, während schon der Umstand, daß er großer Grundbesitzer und der Chef eines der angesehensten Banquierhäuser ist, genugsame Garantie gegeben hätte, daß er sich nicht durch die Flucht einer Untersuchung entziehen werde, hat übrigens allgemein empört, und selbst Radikale sollen sich geäußert haben, sie hätten vorgezogen, man hätte sich begnügt, diesem alten gebrechlichen Mann Hausarrest zu geben. Unter dem diplomatischen Corps, mit welchem Herr Zerleder in angenehmen gesellschaftlichen Verhältnissen stand, soll diese Verhaftnahme einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht haben, namentlich hat der Französische Botschafter Herzog von Montebello, welcher durch sein eben so umsichtiges als würdevolles Auftreten täglich mehr Achtung und Vertrauen einflößt, sein Erstaunen über diese Maßregel nicht verschwiegen.

Vermischte Nachrichten.

— In Frankreich baut man jetzt kleine acht- bis zehnhäufige Windmühlen, die sich selbst nach dem Wind zurecht stellen, sich auf einem kleinen Inlegebäude andrehen lassen, und mannichfache Arbeiten verrichten: Pumpen in Bewegung setzen zum Begießen von Gärten, Getraide mahlen, Bretter schneiden, und schleifen. Es versteht sich, nur eine dieser Arbeiten zur Zeit. Ihre Structure ist so einfach, daß jeder gute Zimmermann dergleichen erbauen kann.

— Erprobtes Mittel zur Vertilgung der Raupen. Wenn die Blätter der Stachelbeersträucher abgefressen werden, so nehme man auf 9 Stoof Wasser 1 Stoof Heeringslake (also 10 Procent der letzteren), und begieße mit dieser Mischung die Sträucher, so fallen die Raupen unverzüglich ab und sterben. — Will man aber das Mittel auf feinere Obstarten, z. B. Birnen, Morellen u. anwenden, so nehme man auf 99 Stoof Wasser nur 1 Stoof Heeringslake (also 1 Procent der letzteren),

besprüge mit der Mischung die Bäume, wozu man sich einer Handsprüge bedienen kann. Die Gießkanne, so wie die Sprühe, müssen mit durchlöchernten Blechsieben versehen seyn, damit der Strahl gehörig zertheilt werde. — Nimm man mehr Heeringslake zu der Mischung, so sterben davon die Raupen augenblicklich, aber die noch übrigen Blätter fallen ebenfalls ab, was durch viele Versuche ausgemittelt worden ist. Das angegebene Verhältniß wirkt hinlänglich, und die Mischung schadet den Blättern nicht merklich. — Bloßes Salzwasser wirkt nicht so stark, wie Heerings- oder Heeringslake. (Provinzialblatt.)

— In dem Städtchen Antoin bei Tournay in Belgien ist der dasige Arzt, Dr. Petre, von einem jungen Mädchen erschossen worden, zu der er des Nachts um 11 Uhr in das Haus einbringen wollte. Das Mädchen stellte sich am andern Morgen selbst dem Kriminalgericht.

— Nach den Australischen Kolonien werden von England in diesem Jahre vier Schiffe, jedes mit 250 Frauenzimmern, alle zur Verheirathung abgehen.

— Als der bekannte M. Saphir noch in München war, traf er daselbst mit Herrn v. Rothschild zusammen, und erbat sich von ihm ein Blättchen aus seinem interessanten Stammbuche, auf welches er folgende Worte schrieb: „Vorgen Sie mir 1000 Gulden und vergessen Sie mich. M. Saphir.“ Herr von Rothschild, las, lächelte und bewilligte die Petition mit folgenden Worten: „Ich schenke Ihnen 1000 Gulden und vergesse sie und — Sie.“ (Zuf.)

Reval. Am 5ten Mai d. J. ward von Liebhabern der Kunst eine dramatische Vorstellung zum Besten des Estländischen Hülfsvereins im Locale unseres verödeten Schauspielhauses gegeben. Die gewählten Piecen waren Carl Blum's, aus Goldoni's „Locandiera“ entstandene: Mirandolina, und ein dramatisches musikalisches Intermezzo: „die Talent-Probe einer Dilettantin“, welche diesmal jedoch von einer Künstlerin (Madame Pohlmann) abge-

legt wurde. Beifall und Einnahme haben den Erwartungen entsprochen. (Inland.)

A p h o r i s m e n.

— Mit Würden bekleidet — kann einer glänzen; mit Reichtum — phosphorisiren. — Nur der Geist des Menschen findet im Licht sein Symbol.

— In der Jugend ist man hinsichtlich; in dem mittlern Jahren umfichtlich; im Alter rückfichtlich.

— Der größte Lohn der Rechtlichkeit und der Menschenliebe ist: wenn aus dem Untergeraden ein Herzergebener wird. (Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Seitens des Civl. Kameralhofs ergeht des: mittelst an den vom Reserve-Bataillon der 2ten Sapeur-Brigade verabschiedeten Obristen Luce die Aufforderung, sich wegen Empfanges der ihm, mittelst Auftrags des Reichschatz-Departements vom 24ten Februar 1834 sub No. 6009, zustehenden Pension pro 1835, bei der Arensburgschen Kreis-Rentei zu melden.

Gouvernements-Rentmeisters-Abtheilung des Civl. Kameralhofes. Riga Schloß, den 23. Mai 1836.

Gouv.: Rentmeister Fr. Schmieden.

Fischvorsteher C. v. Kieter.

Bei der Anzeige, daß der Handlungs-Lehrling John Pitt Bontien diese Stadt zu verlassen beabsichtigt, werden alle diejenigen welche an demselben rechtliche Ansprüche haben sollten, desmittelst sub poena praeclusi aufgefordert, sich mit denselben innerhalb 14 Tagen a dato bei dieser Polizeiverwaltung zu melden. Pernau, Polizei-Verwaltung den 3. Juny 1836.

Polizei-Vorsteher, N. v. Har der.

N. G. Mors, Secrétaire.

In Folge Schreibens des Grenz-Ausschüßers Herrn Capitain Belanow vom 28. v. M. a. c. sub No. 115 wird hiermit bekannt gemacht, daß der Grenzüeber Udo Mart sein St. An: nen Orden Zeichen und die Medaille für 1812 verloren hat, damit der Finder dieser Auszeich: nungszeichen dieselben bei dieser Polizei-Ver:

waltung einzureichen weiß. Pernau, Polizei-Verwaltung den 3. Juny 1836.

Polizei-Vorsteher, N. v. Har der.

N. G. Mors, Secrétaire.

Vom Pernauschen Zollamte wird hierdurch bekannt gemacht: daß daselbst am 22sten Juni d. J. 14 Pud 15 Pfund Salz öffentlich versteigert werden. Pernau Port-Tamoschna, den 30. Mai 1836.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Sonntag den 31sten May d. J. sind auf dem Wege durch die Stadt zum rigaischen Thore hinaus durch den Park bis nach dem Tracteur „Stadt Riga“ mehrere blaue fein geschliffene Perlen und ein goldenes Schloß mit A. M. bezeichnet verloren gegangen. Da dieses ein Familienandenken ist, so wird der Finder erbenst gebeten gegen eine angemessene Belohnung es in der Wochenblatts-Expedition gefälligst einzuliefern.

Zu vermietthen ist:

die obere Gelegenheit meines steinernen Hauses, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, nebst Stall, Wagenshauer und Keller. F. H. Stein.

Ich wünsche im Pappenitschen Krüge einen deutschen Birthen zu haben, oder auch den Krug in Arrende abzugeben. Erler.

Kunst-Anzeige.

Der Unterzeichnete italienische Künstler wird am Sonnabend den 6. Juni im Müssen-Saale eine Kunst-Production aus dem Gebiete der natürlichen Magie, Physik und Mechanik, hier noch nicht gesehen, zu geben die Ehre haben. Auch können die brillantesten, silbernen u. a. Apparate im Saale heute von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr unentgeltlich gesehen werden. N. v. Olivo.

Am 18ten Juny Nachmittags um 4 Uhr, werden die Vorsteher der Wittwen-Casse in der Wohnung des Herrn Mitvorstehers Christian Joachim Schmid, zur Auszahlung der Quoten und Empfangnahme der noch restirenden Beiträge versammelt sein.

Schiffe sind angekommen 40.
abgegangen 32.

Vernaufches Wochen - Blatt.

N^o 24.

1836.



Connabend,

den 13. Juny.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Paris, vom 31. May.

Der Marschall Clauzel hat aus dem Lager an der Tafna Berichte vom 3ten erhalten, worin es heißt, daß Abdel Kader in dem letzten Gefechte nur etwa 1000 Araber aus der umliegenden Gegend auf seiner Seite gehabt, und daß der Rest aus entlegeneren Stämmen und aus Marokkanern, überhaupt aus 7 bis 8000 Mann bestanden habe.

Der Contre-Admiral, Baron Hugon, ist am 29sten von Toulon nach Oran unter Segel gegangen. Man glaubt allgemein, daß der Admiral sich späterhin nach Tanger begeben werde, um von dem Kaiser von Marokko Aufschlüsse über seinen dem Abdel-Kader geleisteten Beistand zu verlangen.

Man schreibt aus Bayonne unterm 27sten d. M.: „In Irun ist heute den ganzen Vormittag über mit allen Glocken geläutet worden, zur Feier eines, angeblich am 23sten über Cordova, davongetragenen Sieges. Nach den Karlistischen Berichten, die ohne Zweifel übertrieben sind, wären einige tausend Christinos gefangen genommen und eine große Menge getödt-

tet und verwundet worden, während die Karlisten nur 230 Tödt und Verwundete gehabt hätten. Andererseits versichern wieder die Christinos, daß der General Eguia am 24sten bei Salinas eine vollständige Niederlage erlitten habe. Bei so widersprechenden Berichten ist es schwer, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Gewiß ist, daß Cordova am 23sten auf Salinas marschiren wollte; wahrscheinlich, daß am 24sten ein hitziges Gefecht stattgefunden hat, in Folge dessen die Junta von Guipuzcoa ihren Wohnsitz nach Aspeytia verlegt hat, da sie sich in Villafraanca oder Tolosa nicht mehr für sicher hielt. Hiernach läßt sich nicht füglich annehmen, daß die Karlisten einen Sieg errungen haben sollten.„ Nichts desto weniger wird solches von mehreren anderen Seiten behauptet. Das Journal du Commerce giebt ein Korrespondenz-Schreiben aus Bayonne, worin es heißt: „Nach Allem, was man hier über die Affaire vom 24sten in der Umgegend von Salinas erfährt, hätte der General Eguia nicht bloß eine zahlreiche Menge von Gefangenen gemacht, sondern auch einen

großen Theil der Artillerie Cordova's erbeutet. Dem sey wie ihm wolle, so ist so viel gewiß, daß Cordova in der That zurückgeworfen und bis Escoriaza verfolgt worden ist, wo er die Nacht vom 24sten zum 25sten zugebracht hat.“ — Das Mémorial bordelais äußert sich über dasselbe Gefecht in folgender Weise: „Cordova hat einen Versuch gemacht die Karlistischen Linien zu durchbrechen; er ist ihm mißlungen; der Verlust war auf beiden Seiten beträchtlich, doch haben die Karlisten ihre Position behauptet. Cordova wollte unter den gegenwärtigen Umständen einen Hauptschlag ausführen, und man begreift leicht, weshalb.“ — Endlich spricht sich auch noch die Gazette de France folgendermaßen aus: „Der Angriff Cordova's am 22., den der Moniteur uns als so erfolgreich für die Christinos geschildert hat, war nichts als ein Akt der Verzweiflung, der durch die Ereignisse in Vittoria selbst hervorgerufen wurde. Am 17ten und am 19ten hatten nämlich dort unter den Truppen feindselige Demonstrationen gegen den Oberbefehlshaber stattgefunden. Cordova glaubte also nichts Besseres thun zu können, als die Stadt zu verlassen und den Karlisten entgegen zu gehen; er ist aber mit Verlust zurückgeworfen worden.“ Die Gazette de France giebt hierauf einen Auszug aus dem betreffenden Bericht an den Kriegsminister des Don Carlos, datirt aus Villafraanca vom 24. Mai, woraus sich bloß ergeben würde, daß das gedachte Gefecht nicht an diesem Tage, sondern bereits am 23sten stattgefunden hätte. Der Verlust der Christinos wird, ohne Angabe der Zahl, bloß als beträchtlich angegeben. Von den Karlisten sollen 200 Mann kampfunfähig gemacht worden seyn. — Der Spanische Konsul in Bayonne hat am 25sten eine Summe von 500,000 Fr. zur Besoldung der Christinos von hier nach Cordova's Hauptquartier abgeschickt.

In einem Privat-Schreiben aus Bayonne vom 28. Mai befinden sich nachstehende, angeblich authentische Details über die Operationen des Generals Cordova seit dem 21. Mai, wo er Vittoria verließ, bis zum 25sten incl.:

„Nach mehreren Gefechten“, heißt es darin, „in welchen ihm der Sieg blieb, wenn gleich er ihn theuer erkaufen mußte, bemächtigte Cordova sich der Positionen bei Arlaban und ging darauf bis Salinas vor. Hier konnte er sich jedoch nicht behaupten, da er jeden Augenblick befürchten mußte, von überlegenen Streitkräften angegriffen zu werden. Er räumte daher wieder Salinas und hatte am 24sten ein lebhaftes Gefecht mit Eguia zu bestehen, in welchem der Sieg unentschieden blieb. Cordova ging darauf noch einmal nach Salinas, mußte jedoch diesen Ort aufs Neue räumen, da er erfuhr, daß zwei feindliche Kolonnen, von der Rechten und Linken kommend, sich in seinem Rücken bilden wollten, um ihm den Rückzug nach Vittoria abzuschneiden. Er nahm daher eiligst seine früheren Positionen wieder ein, deren Centrum Vittoria ist, während seine Vorposten höchstens zwei Lieues von dieser Stadt stehen. Dies geschah am 25sten. Der Verlust muß auf beiden Seiten bedeutend gewesen seyn; indessen haben wir nicht gehört, daß irgend ein General der Königin getödtet oder verwundet worden wäre. Anders verhält es sich mit den Karlisten, von denen La Torre getödtet, Ituralde und Villareal aber schwer verwundet worden sind. Sowohl das amtliche Karlistische Bulletin, als das des Befehlshabers der Christinos liegen uns vor; beide Theile schreiben sich darin den Sieg zu.“

Der Moniteur giebt heute Folgendes aus Spanien: „Man schreibt aus Saragossa, daß das Manifest der Königin dort einen sehr guten Eindruck gemacht habe. Am 27sten traten die Offiziere der Nationalgarde zusammen, und gaben laut ihre Absicht zu erkennen, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und sich jeder feindseligen Handlung gegen das neue Ministerium zu widersetzen. Cordova hat, nachdem er nach Madrid berufen worden, um mit den Ministern zu konferiren, seine Truppen nach Vittoria zurückgeben lassen. Eguia hat diesen Umstand sofort benützt, um die Besatzung von Hernani zu verstärken und einen Angriff auf die Englischen Linien vor San

Sebastian zu machen. Dieser Angriff ist aber nachdrücklich zurückgewiesen worden; die Karlisten haben dabei 150 Mann, worunter 12 Offiziere, verloren.“

Die Gazette de France will in der Nacht von der Rückkehr der Christinos nach Vittoria und der Abreise Cordova's nach Madrid, den klarsten Beweis finden, daß Letzterer in den neuesten Gefechten den Kürzern gezogen habe. Die Karlisten, meint das gedachte Blatt, würden jetzt alle ihre Kräfte auf San Sebastian richten. — Das Journal du Commerce sagt: „Wie man auch die Rückkehr der Christinos nach Vittoria beschönigen mag, die Karlisten betrachten sie als einen Sieg für ihre Sache, und beweisen solches dadurch, daß sie unverzüglich einen ersten Angriff auf die Englische Legion gemacht haben.“

London, vom 31. May.

Berichte aus Lissabon vom 23ten d. M. melden, daß die Königin sich in gesegneten Lebens-Umständen befinden soll. Die Marquise von Ficalho, die erste Hofdame der Königin, soll, wie dies bei solchen Gelegenheiten gebräuchlich ist, bereits zur Herzogin erhoben worden seyn. „Die Art und Weise, wie Prinz Ferdinand sich benimmt“, heist es in einem dieser Briefe, „zeigt, daß er ein junger Mann von Geist und Geschäfts-Kenntniß ist, und er wird sich gewiß die Achtung und Bewunderung aller Parteien erwerben. Am Montag den 16ten gab der Herzog von Terceira ein großes Diner zur Feier der Schlacht bei Aljubarrota, zu welchem die meisten Offiziere, die dieselbe mitgemacht, der Marquis von Saldanha und andere ausgezeichnete Gäste eingeladen waren. Gegen 9 Uhr erschien unerwartet Sr. Königl. Hoheit der Prinz und schloß sich der Gesellschaft an, wo ihm sein lebendiger Humor und sein ungezwungen feines Benehmen die Liebe aller Anwesenden gewann. Sr. Königliche Hoheit blieb eine Stunde dort, während welcher sein edler Wirth mehrere Toasts ausbrachte, die mit Enthusiasmus aufgenommen wurden.“ Von weiteren Ministerial-Veränderungen ist in diesen Berichten keine Rede; dagegen ent-

hielten die Lissaboner Blätter eine Menge Ernennungen untergeordneter Beamten und ein Dekret, wodurch die Errichtung eines Zufluchts-hauses für Bettler in Lissabon anbefohlen wird.

Die Herzogin von Braganza, Wittve Don Pedro's, soll in Begriff stehen, auf den Wunsch der Königin Donna Maria Portugal zu verlassen.

Um die Besorgnisse zu verschuchen, die, wie der Manchester Guardian sagt, seit einiger Zeit unter den nach der Ostsee Handel treibenden Kaufleuten hinsichtlich der politischen Verhältnisse zwischen England und Rußland herrschten, theilt dieses Blatt zwei Schreiben des Englischen Votchafters in St. Petersburg, Grafen Durham, an den dortigen Britischen Konsul, Herrn Gisborne mit, wovon Nachstehendes der wesentlichste Inhalt ist.

„St. Petersburg, 5. May. Mein Herr! Ich bin nicht verwundert, von Ihnen zu hören, daß die neulichen Verhandlungen im Parlament die ernstliche Beachtung der hier wohnenden Britischen Kaufleute auf sich gezogen haben. Die Wichtigkeit ihrer Interessen und des Handels, mit welchem sie in Verbindung stehen, erfordern natürlich ihre angelegentlichste Fürsorge. Als der Repräsentant Sr. Großbritanischen Majestät an diesem Hofe bin ich auch verpflichtet, die unablässigste Aufmerksamkeit allen Ereignissen zu widmen, welche die Befürchtungen rechtfertigen könnten, die wie es scheint, hier und da gehegt werden. Es ist mir jedoch nicht bewußt, daß ein vernünftiger Grund für dieselben vorhanden wäre. Nichts hat sich seit meiner Ankunft hier selbst zugetragen, das nur im entferntesten auf die Möglichkeit eines Bruches zwischen beiden Ländern deuten könnte. Die freundschaftlichsten Mittheilungen haben beständig zwischen der Regierung Sr. Kaiserl. Maj. und mir stattgefunden; jede Vorstellung zum Vortheile Britischer Unterthanen ist schnell beachtet worden; Untersuchung wurde befohlen, wo es sich nöthig zeigte, und reichlicher Ertrag versprochen, wo bewiesen wurde, daß er mit Recht zu for-

dem war. Ich kann demnach kein Bedenken tragen, den Herren, welche sich an Sie gewendet haben, zu versichern, daß sie sich ohne Furcht vor Unterbrechung auf den Betrieb des Handels legen können; der das natürliche Band der Vereinigung zwischen England und Rußland ist, und dessen Aufmunterung und Ausdehnung das angelegentlichste Verlangen der Regierungen beider Länder seyn muß. Ich verbleibe mit großer Achtung u. s. w.

(gez.) Durham.“

Der Prinz von Capua und seine Gemahlin treffen Anstalten zur Abreise von England. Sie wollen sich nach Rom begeben und dort die Befehle des Königs von Neapel abwarten.

Die Morning Chronicle glaubt, daß die zwischen dem Könige von Neapel und dem Prinzen von Capua wegen der Heirath des Letzteren jetzt obwaltenden Differenzen bald beseitigt seyn würden, da der König für seinen nur um achtzehn Monate jüngeren Bruder sehr viel Zuneigung hege.

Aus Cork in Irland wird gemeldet, daß das Amerikanische Schiff „Charles“, welches mit nahe an 300 Auswanderern von Liverpool nach den Vereinigten Staaten abgegangen war, auf der Höhe von Cape Clear durch das Springen einer Planke leck geworden und mit allen am Bord befindlichen Personen, außer 12 Matrosen, die sich auf dem Boote retteten, zu Grunde gegangen ist.

Wien, vom 31. May.

Heute Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr geruhten Sr. Majestät der Kaiser Sich von Schönbrunn in die Stadt zu verfügen und Ihren Königlichen Hoheiten den Herzögen von Orleans und von Nemours einen Besuch zu machen. Gegen 11 Uhr fuhren die beiden Prinzen über Brühl und Heiligenkreuz nach Baden, wo Höchstselben bei Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzoge Karl speisten.

Amsterdam, vom 4. Juny.

Der General-Major Berveer hat von der Regierung den Auftrag erhalten, nach unsern Besitzungen an der Küste von Guinea und in das Innere Afrika's zu reisen, und mit

dem Fürsten der Ashantee's und anderen Negers-Häuptlingen in Unterhandlungen zu treten, welche die Anwerbung von Negeren für den Militairdienst in Ostindien zum Zwecke haben.

München, vom 30. May.

Noch immer ist die Ankunft Sr. Majestät des Königs Otto das allgemeine Gespräch. Sein Empfang geschah an allen Punkten mit jener Herzlichkeit und Innigkeit, die von der wahren Anhänglichkeit des Volks an alle Glieder seiner Dynastie zeugt. Dem jungen Monarchen strömten bei mehreren Gelegenheiten die Augen von Thränen der Rührung über. Vorzüglich laut und enthusiastisch brach jene Freude an Stellen aus, wo die Menschenmasse sich dicht häufte, wie auf dem Schranzenplatze und beim Eingange in die Residenz. Fast überall drang das Volk durch die Spalier der Soldaten (die Alle gewähren ließen), um den Wagen zu umgeben, der nicht selten gehemmt war. Auf dem Mar Josephs-Platze überraschte den hohen Ankömmling das schöne Denkmal seines hochseligen Großvaters, und die Freude seiner Ueberraschung drückte sich auf das lebhafteste aus. Die Menschenmenge auf der Straße nach Rosenheim erstreckte sich bis weit über Ramsdorf und eine Stunde hinaus, und in den meisten Gegenden war die Bevölkerung der benachbarten Ortschaften in ähnlicher Weise an der Straße aufgestellt. Bei der Otto-Säule, an dem Punkte, wo er sich bei seinem Abschiede von den Königlichen Aeltern getrennt hatte, stieg er aus und verweilte mit sichtbarer Rührung an diesem geweihten Platze. Er ward hier von den jungen Griechen, die zu seinem Empfange dahin geeilt waren, umgeben und unterhielt sich mit mehreren von ihnen huldvoll in Griechischer Sprache. Heute Mittag war große Aufwartung bei Hofe, und heute Abend ist großes Konzert im Herkules-Saale. Wie es heißt, wird der Aufenthalt des Königs in München bis zum 8. Juny dauern.

Spanien.

Der Englische Courier theilt mehrere Depeschen, sowohl von Seiten der Christinos wie

von Seiten der Karlisten, über die letzten Gefechte bei Vittoria mit. Eine Depesche des Generals Zarco del Valle (nach mündlichen Mittheilungen eines Adjutanten von Cordova, da dieser zum Schreiben keine Zeit hatte, abgefaßt) lautet dahin, daß Cordova am 22. May die Hauptmacht der Karlisten, welche die Linie von Salareta, nach Aranzu auf dem Wege nach Oñate besetzt hielt, geschlagen und bis zu dem letztgenannten Orte zurückgetrieben habe; vorbereitet wurde dieser Angriff durch eine Attaque auf die Karlistischen Verschanzungen, welche am 21. stattfand und die Karlisten zwang das Treffen des folgenden Tages im freien Felde anzunehmen. Der Verlust der Christinos am 22. wird auf 150 Mann an Verwundeten (unter denen der Brigade: General O'Donnell) angegeben. Am 23ten setzte Cordova seinen Angriff fort, umging die Höhen von Arlaban, vertrieb den Feind aus seiner dortigen Stellung und bivouacirte auf jenen Höhen in der Nacht vom 23ten auf den 24ten, an welchem letzteren Tage Cordova nach Salinas marschirte. Am 23ten verloren die Christinos nur 4 Mann. Die Karlistischen Berichte bestehen in zwei Bülletins, datirt aus dem Hauptquartier zu Villafraanca vom 24. und 26. May. Das erste berichtet, daß Cordova am 22ten sich in Bewegung gesetzt habe, um auf der Straße von Aranzu nach Oñate und über San Andrian nach Segura vorzudringen. Auf dem ersten Punkte soll sein 16,000 Mann starkes Heer schmachlich zurückgeschlagen worden seyn. Am 23ten erneuerte er den Versuch, wurde aber wieder zurückgetrieben und nahm seine Richtung nach Salinas. Das zweite Bülletin meldet, daß die Christinos, auf 58 Bataillone und 14 Schwadronen verstärkt, am 24ten in Salinas eingerückt, bald aber wieder daraus vertrieben und zum Rückzuge gezwungen worden seyen, auch daß sie im Laufe des Tages verschiedene vergebliche Versuche gemacht hätten, sich des Ortes wieder zu bemächtigen. Am 25ten jedoch nahmen die Christinos eine Stellung bei Villareal de Alava ein, aus welcher die Kar-

listen sie, ihrem eigenen Eingeständnisse zufolge, nicht zu vertreiben vermochten. Das Karlistische Bülletin giebt den Verlust der Christinos am 22ten, 23ten und 24ten zu 3000 Mann an Verwundeten und Todten an, während die Karlisten nur 500 Mann verloren haben wollen. Von dem Tode der Karlistischen Brigade: Generale Simon de la Torre und Goni, dessen die Depesche des Generals Zarco del Valle erwähnt, sagt der Karlistische Bericht nichts. Aus einer Vergleichung der beiden Berichte läßt sich abnehmen, daß wenigstens der Widerstand der Karlisten nicht unbedeutend gewesen und daß es Cordova erst nach bedeutenden Anstrengungen gelungen ist, sein Vorücken zu bewerkstelligen.

Zürich, vom 1. Juny.

Ueber die hier vorgenommenen Arrestationen meldet die Allg. Schweizer Ztg.: „Die Versammlungen der Verschwornen fanden in der Nähe von Bollschöfen, wo sich viele Flüchtlinge aufhielten, in einer etwas abgelegenen Schenke, genannt Lavatersgütlein, statt. Es sollen daselbst 20 bis 25 Personen öfters zusammen gekommen seyn. Das Geheimtun der Fuchrlinge erweckte die Neugierde eines 19jährigen verständigen Mädchens, Jungfer Landolt, welche unbemerkt der Verathung beiwohnte, und über dieselbe sehr umständliche Berichte gegeben haben soll. Es sind Listen von Flüchtlingen mit wahren und falschen Namen gefunden worden. Nebst einigen Arrestanten von mehrerer Bedeutung wurden auch 7 Schlosser:Gesellen, die in Uster arbeiteten, als Theilnehmer an den Versammlungen festgesetzt. Einer derselben soll im Verhör bitterlich geweint und gesagt haben, er sehe wohl, daß er unrecht gehandelt habe, allein die Flüchtlinge wären so zündend gewesen, daß sie ihn gegen seinen Willen hineingezogen hätten. Ins Geheimste eingeweiht mögen diese Schlosser:Gesellen nicht seyn. Ein kecker junger Mann, der sich Baron von Eib nannte, viel Geld zeigte, und mit einem Ungarischen Frauenzimmer, die er für seine Frau ausgab, lebte, soll lediglich ein Schuster:Gefelle gewesen seyn, der

auf irgend eine Weise sich den Paß des Barons von Eib zu verschaffen gewußt habe. Dieses Individuum, welches unter den Flüchtlingen eine gewisse Rolle gespielt, habe sich durch die Flucht gerettet. Die Züricher Behörden, namentlich Herr Bürgermeister Hess und Untersuchungs-Richter Weyß, sollen mit vieler Umsicht und Thätigkeit bei diesem Anlaß zu Werke gegangen seyn, und zugleich in die benachbarten Kantone Couriere abgeschickt haben. Es verlautet dunkel, als hätten sich die Verschwornen im Vorbeimarsch des Zeughauses von Liestal bemächtigen wollen. Doch ist allen obigen Angaben, welche bloß im Publikum aufgefaßt wurden, kein unbedingtes Zutrauen zu schenken.“

F ü r k e i.

Der Times wird aus Konstantinopel vom 4. May gemeldet, daß Mehmed Ali nicht allein die Einladung des Sultans zu den dortigen Festlichkeiten, sowohl für seine eigene Person, als auch für einen Repräsentanten, rund abgeschlagen, sondern auch als Geschenk für die Braut und deren beide Brüder zusammen nur die ärmliche Summe von einer Million Piaster, für sich und seinen Sohn Ibrahim Pascha, gesandt habe, eben so viel, als er früher der älteren Sultantin geschickt. Er hatte die Erschöpfung seiner Schatzkammer vorgewendet. Die Boten des Großherrs hatten ihn in dem gereiztesten Zustande angetroffen; er hatte sich aufs bitterste darüber beschwert, daß die Pforte England einen Ferman zur Aufhebung seiner Monopole in Aegypten und Syrien zugestanden. Auch hatte die völlige Niederlage seines Heers in Yemen zu seiner Verstimmung mitgewirkt, wegen welcher Niederlage er ein Kriegsgericht über den Oberbefehlshaber Veli Achmed-Pascha, der aber freigesprochen wurde, und den Scherif von Mekka hatte niedersehen lassen. Der Letztere ward für schuldig erklärt, durch Vernachlässigung der Versorgung des Heers den Unfall herbeigeführt zu haben; er wurde abgesetzt und ein Verwandter von ihm zu seinem Stellvertreter ernannt.

Die Flotte wurde in Alexandrien ausgerüstet, um im Juny zu segeln.

M i s c e l l e n.

— In dem Flecken Wildenshausen bei Hannover ist es herkömmlich, die Leichen erst bei eintretender Abenddämmerung oder auch am späten Abend bei Laternenbeleuchtung zu beerdigen. Diesem Herkommen nach war man damit beschäftigt, die irdischen Ueberreste einer unbemittelten Frau beizusetzen. Man langte mit dem Sarge in tiefer Finsterniß bei der Ruhestätte an und senkte ihn dann in die Gruft hinab. Aber wie groß war das Erstauen aller Anwesenden, als man in derselben den Sarg sich hin und herbewegen hörte, und dabei ein ängstliches Stöhnen und Aechzen vernahm. Alle glaubten, die Frau lebe noch, und sey in ihrer engen Wohnung wieder erwacht. In diesem Glauben wurde der Sarg sofort herausgezogen und geöffnet. Jedoch überzeugten sich alle Anwesenden, daß die Sargbewohnerin wirklich todt sey. Dieser Ueberzeugung gewiß, ward der Sarg zum zweiten Mal in die Gruft gesenkt. Jetzt aber bemächtigte sich Furcht und Angst aller Derjenigen, die Zeugen dieses Vorfalles waren; denn noch stärker wie vorher bewegte sich der Sarg, und vernehmlicher und hörbarer ward ein dumpfes Stöhnen und Aechzen. Nun war jeglicher Zweifel des Todes und Nichttodtseyns gehoben, und einstimmig erscholl der Ruf: sie lebt noch, sie, die wir todt glaubten! — Ein in der Nähe des Todtenackers wohnender Zimmermann, der den Beinamen „der Unerschrockene“ hatte, wurde gerufen, und augenblicklich befahl er, den Sarg zum zweiten Male nach oben zu ziehen. Er öffnete den Sarg, fand aber auch, daß kein Lebensfunke bei der Entschlafenheit vorhanden war. Darauf entschloß er sich, die Grube zu untersuchen, und stieg zu diesem Zwecke in dieselbe hinab. „Dacht ich's doch,“ rief er mit lauter Stimme aus der Tiefe, „daß Jemand hier liegen müsse!“ Und wirklich war dem auch so, denn ein junger Bürger, der sich seit einiger Zeit dem Lu-

stgleichen ergeben hatte, lag, steifbetrunken, in der Gruft. In seiner Geistesbenebelung war derselbe über den Kirchhof gegangen, und nicht ahnend die Gefahr, die ungesehen ihm nahe war, befinnungslos in das Grab gestürzt, das, noch zu früh für sein Lebensalter, nicht für ihn bereitet war. (Zuschauer.)

— Die Eitelsucht ist eine sehr verzeihliche im Vergleich zu der Sucht vieler Menschen, das Handwerk oder Gewerbe, welches sie auf rechttschaffene Weise ernährt, nicht bei seinem alten ehelichen Namen nennen zu wollen. Daß Schneider, welche mit der Mode forgehen, sich Kleidermacher nennen, wollen wir uns noch gefallen lassen; jedoch lassen wir kürzlich von einem Kupferwaarenfabrikanten, der seiner Natur nach ein Kupferschmied ist. —

Das Dampfschiff **Alexander Nikolajewitsch**, Kapitain **Alberts**, wird zwischen dem 21sten und 27sten Juni, von Riga aus, eine Fahrt nach **Reval** und **Stockholm** antreten, zu der 16 Tage, und zwar 8 davon zum Aufenthalt in **Stockholm** bestimmt sind. Auf der Hin- oder Rückreise wird, wo möglich, **Swearborg** und **Helsingfors** berührt. — Die Person bezahlt in allen Kajüten für die ganze Hin- und Rückfahrt vierzig Rbl. S.; nach **Reval** zwanzig Rbl. S., und wenn sie von dort wieder abgeholt wird, dreißig Rbl. S.; von **Reval** nach **Stockholm** und zurück, dreißig Rbl. S. Rückfahrende von **Reval** können indeß nur aufgenommen werden, wenn von **Stockholm** aus Plätze leer bleiben; es sei denn, man bezahle die ganze Fahrt mit vierzig Rbl. S. — Jede der beiden großen Kajüten hat 12, jede der beiden Familienkajüten 8, die Damenkajüte 10, von den drei kleinen Kajüten auf dem Verdeck, die dem Kapitaine gehören, jede 2 Betten. Die Pässe und andere Formalien bei Reise, nach oder aus dem Auslande, beliebe man zeitig zu besorgen. — Bestellungen nehmen an die Herren: **Thun** in **Dorpat**, **J. B. Martinsen** in **Reval** und **B. Kleeberg** in **Riga**.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlbeden Rathen der Kaiserlichen Stadt **Pernau** werden hierdurch alle und jede welche an nachbenannte Nachlässe

- 1) des weil. hiesigen Töpfermeisters **Johann Friedrich Rohde**
- 2) des weil. hiesigen Einwohners und Hausbesizers **Andres Blumenfeld**
- 3) des weil. **Franz Jacobssohn**
- 4) des weil. **Lootsen Grünberg**

rechtsbegründete Ansprüche zu haben vermeinen sollten, aufgefordert, sich mit solchen innerhalb 6 Monaten a dato sub poena praeclusi allhier zu melden, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proclamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wornach sich zu achten und vor Schaden zu huten. **Signatur** **Pernau Rathhaus**, den 28. May 1836.

L. fidem

Fleischer, Secr.

Von dem Kaiserlichen **Pernauschen Ordnungsgerichte** werden Jedem, welche willens sind für das hiesige Gefängniß verschiedene Inventariestücke und Utersilien zu liefern, hiedurch aufgefordert, sich zu dem hiezu anberaumten Torge am 16. und zum Peretorge am 19. Juny d. J. Vormittags im Sitzungs-Local dieser Behörde zu melden und die gehörigen **Saloggen** beizubringen. **Pernau**, am 10. Juny 1836.

Ad mandatum

J. Ammende, Notair.

Seitens des **Livl. Kameralhofs** ergeht desmittelft an den vom **Reserve-Dataillon** der 2ten **Sapeur-Brigade** verabschiedeten **Obristen Luce** die Aufforderung, sich wegen Empfanges der ihm, mittelft Auftrags des **Reichsschatz-Departements** vom 24sten Februar 1834 sub No. 6009, zustehenden Pension pro 1835, bei der **Arrensburgschen Kreis-Rentei** zu melden.

Gouvernements-Rentmeisters-Abtheilung des **Livl. Kameralhofes**. **Riga Schloß**, den 23. Mai 1836.

Gouv.; Rentmeister Fr. Schmieden.

Eischorsteher E. v. Rieter.

Bei der Anzeige, daß der Handlungs-Lehrling John Pitt Bontien diese Stadt zu verlassen beabsichtigt, werden alle diejenigen welche an denselben rechtliche Ansprüche haben sollten, desmittelst sub poena praeclusi aufgefordert, sich mit denselben innerhalb 14 Tagen a dato bei dieser Polizeiverwaltung zu melden. Perna, Polizei-Verwaltung den 3. Juny 1836.

Polizei-Vorsteher, R. v. Har der.
A. G. Mors, Secrétaire.

In Folge Schreibens des Grenz-Aufsehers Herrn Capitain Belanow vom 28. v. M. a. c. sub No. 115 wird hiermit bekannt gemacht, daß der Grenzreiter Abo Mart sein St. Annen Orden Zeichen und die Medaille für 1812 verloren hat, damit der Finder dieser Auszeichnungszeichen dieselben bei dieser Polizei-Verwaltung einzureichen weiß. Perna, Polizei-Verwaltung, den 3. Juny 1836.

Polizei-Vorsteher, R. v. Har der.
A. G. Mors, Secrétaire.

Vom Pernauschen Zollamte wird hierdurch bekannt gemacht: daß daselbst am 22sten Juni d. J. 14 Pud 15 Pfund Salz öffentlich versteigert werden. Perna Port-Lamoschna, den 30. Mai 1836.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Eben angebrachte, sehr gute holländische Dachpfannen sind zu haben bei

H. Har der & Comp.

In der Lesebibliothek des Vereins der Armenfreunde ist jetzt das siebente Bücher-Verzeichniß für 40 Cop. R. M. zu haben.

Bei mir sind zu haben:

Christliche Kochbücher (Aus Rögi: ja Koffa Namat) das Exemplar zu 2 Rubel B. A.
Lieder-Bücher das Exemplar zu 2 Rubel B. A.
Rossgartens kirchliche Ansichten zu 1 Rbl. 25 Kop.

A B C und Lesebuch zu 75 Kop. Kupfer.
Neues Elementar- und Lesebuch für Kinder das Exemplar zu 125 Kopeken.

Kleine Weltgeschichte für Töchter Schulen das Exemplar zu 125 Kopeken und schon mit Linien bedrucktes Noten-Papier (Vogenweise.)

Zugleich zeige ich auch ergebenst an: daß ich meine Typographie wieder mit neuen Lettern, geschmackvollen Einfassungen und Linien versehen habe.

G. Marquardt,
Stadt-Buchdrucker.

Sonntag den 31sten May d. J. sind auf dem Wege durch die Stadt zum rigaischen Thore hinaus durch den Park bis nach dem Tracteur „Stadt Riga“ mehrere blaue fein geschliffene Perlen und ein goldenes Schloß mit A. M. bezeichnet verloren gegangen. Da dieses ein Familienandenken ist, so wird der Finder ergebenst gebeten gegen eine angemessene Belohnung es in der Wochenblatts-Expedition gefälligst einzuliefern.

Zu vermietthen ist:

die obere Gelegenheit meines steinernen Hauses, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, nebst Stall, Wagenschauer und Keller. F. H. Steiu.

Ich wünsche im Pappenitschen Krüge einen deutschen Wirtzen zu haben, oder auch den Krug in Arrende abzugeben. Erler.

Am 18ten Juny Nachmittags um 4 Uhr, werden die Vorsteher der Wittwen-Casse in der Wohnung des Herrn Mitvorstehers Christian Joachim Schmidt, zur Auszahlung der Quoten und Empfangnahme der noch restirenden Beiträge versammelt sein.

Schiffe sind angekommen 42.

abgegangen 35.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 25.

1836.



Gonnabend,

den 20. Juny.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

Paris, vom 13. Juny.

Der Messager will aus London erfahren haben, die Königin Christine habe sich an die Rabinette von London und Paris gewendet, um ihre Zustimmung zu ihrer Niederlegung der Regentschaft zu erhalten, da der Zustand ihrer Gesundheit ihr das Spanische Klima und den Drang der Geschäfte nicht länger zu ertragen gestatte, weshalb sie sich nach Florenz zurückzuziehen wünsche.

Rom, vom 31. May.

Wie man wissen will, dürften durch Vermittelung eines befreundeten Hofes Unterhandlungen angeknüpft werden, welche die Anerkennung der Regierung in Portugal bezwecken. So weit ich die hiesigen Verhältnisse kenne, wäre man wohl nicht abgeneigt, in eine solche Unterhandlung zu treten, vorausgesetzt, daß von Lissabon aus der erste Schritt geschähe, und daß man darauf Rücksicht nähme, daß der heilige Stuhl den Don Miguel als König von Portugal anerkannt hat, und man daher für dessen Zukunft Sorge tragen müßte. Den hierbei thätigen Diplomaten

wird es eine schwierige Aufgabe seyn, den verschiedenartigen Interessen der Vertheiligten nicht zu nahe zu treten; doch ist die Aufgabe nicht unausführbar, da von Seiten der Kirche der Aufrechthaltung des Glaubens alle untergeordneten Verhältnisse aufgeopfert werden müssen. Don Miguel, gegen den die fremden Blätter noch immer zu Felde ziehen, ist hier sehr populair, und liebt vielleicht nicht einmal jene Angriffe, da er von der Welt zurückgezogen lebt und seine Lieblings-Beschäftigung, die Jagd, treibt. Zu dem Zwecke hält er sich oft in den Ortschaften am Meere auf, und denkt in diesem Augenblicke schwerlich daran, nach Portugal zurückzukehren.

S p a n i e n.

In einem von Französischen Blättern mitgetheilten Schreiben aus Madrid vom 3. Juny heißt es: „Die Regierung hat nach Carthagen den Befehl ergehen lassen, daß diejenigen von den Theilnehmern an dem kürzlich dort vorgefallenen Gemethel, deren man habhaft geworden ist, augenblicklich vor ein Kriegsgericht gestellt und wenn sie schuldig befunden werden,

auf der Stelle erschossen werden sollen, um ein abschreckendes Beispiel zu statuiren. In den Provinzen entdeckt man täglich Karlistische Verschwörungen. Die Behörden von Galizien haben so eben eine sehr ernsthafte erstickt, in welche mehrere Personen von hohem Range verwickelt waren. Es wurden dabei zugleich einige Waffen-Depots und Geldvorräthe in Beschlag genommen. Selbst in dem von der Nord-Armee besetzten Distrikt hat man mehrere Verschwörer verhaftet, unter ihnen den ehemaligen Kommissair der Portugiesischen Legion und einige seiner Anhänger. Sie wurden sämmtlich nach Burgos abgeführt.“

L o n d o n , vom 7. Juny.

Die Times behauptet, es sey, so lange England mit der Türkei in diplomatischen Verbindungen stehe, noch kein Beispiel von einer solchen Behandlung eines Britischen Unterthanen in Konstantinopel vorgekommen, wie die, welche Hrn. Churchill widerfahren; um dergleichen zu vermeiden, und den Engländern Schutz und Gerechtigkeit zu sichern, habe England bei der Abschließung aller seiner Traktate mit der Pforte darauf bestanden, daß kein Türkisches Gericht und keine Türkische Behörde das Recht haben sollten, Kriminal-Gerichtsbarkheit über die in der Türkei sich aufhaltenden Britischen Unterthanen auszuüben; es müßten daher Britische Delinquenten den bis auf diesen Augenblick noch geltenden Traktaten zufolge, nach ihren eigenen Gesetzen gerichtet und bestraft werden, und zwar durch Vermittelung der bei der Pforte beglaubigten offiziellen Repräsentanten ihrer Regierung. Wenn Herr Churchill, meint die Times, ein Russischer Unterthan gewesen wäre, so würde die Pforte sich gewiß beeilt haben, sich schleunigst wegen der ihm widerfahrenen Behandlung bei seinem Gesandten zu entschuldigen und ihm die verlangte Genugthuung zu gewähren, und England werde der Türkei zeigen, daß es denselben Respekt auch für sich fordere.

Aus New-York hat man Nachrichten vom 15ten v. M. Sie beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Kriege in Texas, der jetzt eine günstigere Wendung für die Insurgenten ge-

nommen zu haben scheint. Es hatte nämlich gegen Ende des April eine 1200 Mann starke Kolonne der Mexikaner auf der Verfolgung des Generals Houston ihren Uebergang über den Fluß Colorado bewerkstelligt, der bald nachher so anschwoll, daß alle Communication mit dem Mexikanischen Haupt-Corps abgeschnitten wurde und man die Vernichtung der Kolonne durch die Insurgenten für gewiß erwartete. Auch diese Nachrichten bestätigen die früheren Berichte von der unmenschlichen Grausamkeit, mit welcher Santana den Krieg führt.

Neuere Berichte aus Peru bestätigen die Nachricht von der Niederlage und Zersplitterung Salaberry's. Das Treffen zwischen den Bolivianern und Peruanern, welches zu diesem Resultate führte, fiel im Februar bei Alta de la Luna in der Nähe von Arequipa vor, begann am 7ten jenes Monats und dauerte 7 Tage lang. Nach einem vergeblichen Versuche Salaberry's, sich in Isla einzuschiffen, mußte er sich mit seinen Anhängern ergeben. Er hatte nur 2500 Mann Truppen, während Santa-Cruz an der Spitze von 6000 Mann stand. Letzterer hat selbst einen Verlust von 600 Mann eingestanden. Am 18. Februar wurden Salaberry, die Generale Fernandine, Pecorja, Meyer, Carderas und 5 andere erschossen; 81 Peruanische Offiziere sind gleichfalls zum Tode und 100 zu schwerer Arbeit verurtheilt worden.

Z ü r i c h , vom 2. Juny,

Ueber die Pläne der verhafteten Deutschen Flüchtlinge wird noch nichts Sicheres bekannt. So viel verlautet, daß sie es auf einen Einfall ins Großherzogthum Baden abgesehen hätten. So verrückt alle dergleichen Unternehmungen wären, und so wenig auf irgend einen Erfolg gerechnet werden könnte, so vermindert das dennoch die Wahrscheinlichkeit jener Angabe nicht. Im Gegentheil erscheint die Verzweiflung über das gänzliche Mißlingen aller ihrer Bestrebungen, die Erbitterung über die Erfolglosigkeit ihrer Hoffnungen, sie getrieben zu haben, vor ihrem gänzlichen Erlöschen noch einmal ein letztes Aufblitzen ihres trüben Geistes.

lichts zu wagen. Für Deutschland, welches wahrlich auf einige Duzend dem politischen Wahnsinn nahe gebrachter Leute nicht ängstlich zu blicken braucht, ist die Sache an sich von fast keiner Bedeutung. Sie ist nur ein Zeichen, daß diese Verirrungen ihr äußerstes Maaß erschöpft haben, und nunmehr gänzlich zerfallen. Desto ruhiger wird dasselbe ohne Besorgniß vor äußeren Revolutionen auf seine innere Entwicklung, die im Stillen Riesenfortschritte macht, sehen und diese freier fortführen können. Für die Schweiz hat sie mehr Gewicht, weil nun auch dem Volke klar geworden ist, was das für Leute seyen, welche Deutschland verstoßen hat, und wie wenig deren Gesinnungen und unsere Gesinnung harmoniren. Man muß sich darüber nicht wundern, wenn die Enttäuschung bei vielen Schweizern etwas lange Zeit und wiederholte verkehrte und verbrecherische Handlungen derer erforderte, die man Anfangs geneigt war, als unschuldige Opfer des Despotismus zu beklagen. Denn der Schweizer ist von Hause aus, durch seine ganze Erziehung und Antheilnahme an dem öffentlichen Leben, republikanisch gebildet. Auch die entschiedensten Aristokraten haben doch in ihrer Weise dasselbe Element in sich. Die Freiheit der individuellen Entwicklung, welche in der Schweiz selbst die mannigfaltigsten Gegensätze aller Art erzeugt, macht mißtrauisch gegen jede höhere Gewalt, und besorgt leicht von ihr Beschränkung und Unterdrückung. Dem Schweizer kann daher eine republikanische Richtung des Geistes, auch wenn sie sich in Handlungen äußerte, nicht leicht als ein Verbrechen erscheinen, weil er jene Gesinnung selbst besitzt, und sich ihrer freut. Es gehört schon höhere Reife der Ausbildung dazu, als man sie von der Masse verlangen kann, um zwischen den Ordnungen der verschiedenen Staaten zu unterscheiden, und in dem einen Staatsorganismus, das nicht bloß für verkehrt, sondern für verbrecherisch zu halten, was in dem andern richtig und tugendhaft ist. Allein je mehr die Schweizer sahen, welcher Art der blutige Republikanismus solcher Flüchtlinge sey, wie verkehrt

und schändlich sich dieselben auch in unserem Lande benahmen, was für verwilderte und finstere Menschen dies seyen, da verlor sich die Theilnahme und man fing an, auch die Maaßregeln der Deutschen Regierungen anders aufzufassen und billiger zu beurtheilen. Die Verhaftnahme derselben wird daher auch von unseren Radikalen nicht gemißbilligt; sie sehen ein, daß jede Gemeinschaft mit solchen Leuten ihnen selbst in ihrem Kredite beim Volke nur Schaden könnte. Die Deutschen Staaten aber werden auch anerkennen, daß die Eidgenossenschaft nicht feindlich gegen sie gesinnt ist, sondern ein freundschaftliches Verhältniß mit ihren Nachbarn zu schätzen weiß. Diesmal hat in der That die Züricher Polizei keinerlei Ansuchen abgewartet, sondern auf die erste Mittheilung von Indizien freiwillig zugegriffen.

Basel, vom 5. Juny.

Bekanntlich wird schon seit längerer Zeit in der Schweiz nach Salz gesucht, und es sind in den letzten zwei Jahren, namentlich auch in Basel-Landschaft, Bohrversuche in dieser Absicht gemacht worden, die aber alle ohne Erfolg blieben. Im letztverfloffenen September begann Herr von Klenk aus Gotha auf einer Stelle, die in der Nähe des rothen Hauses, eine Stunde von Basel, und nur wenige Schritte vom Rheine entfernt liegt, einen neuen Bohrversuch. Er hatte erst ein Muschelkalklager von etwa 350' Mächtigkeit zu durchsenken, gelangte dann auf Gyps und letzten Montag den 10. Mai holte der Bohrlöffel aus einer Tiefe von 420' die ersten Spuren salzhaltigen Wassers herauf. Gestern Nachmittags wurde bereits eine Soole zu Tage gefördert, die von ihrem Sättigungspunkt nur noch 12' entfernt war, das heißt die 26½ % Kochsalz enthielt. Zu gleicher Zeit hob der Löffel Bruchstücke von Steinsalz. Es läßt sich somit nicht mehr daran zweifeln, daß ein Salzlager erbohrt worden ist, welches eine große Mächtigkeit und eine bedeutende Verbreitung haben dürfte. Dieser Fund bedroht Frankreich und die süddeutschen Salz produzierenden Staaten mit dem Verluste eines sehr guten Kunden,

denn die Schweiz hat bis jetzt beinahe ihren ganzen Salzbedarf aus diesen Ländern gezogen. Das Brennmaterial ist freilich in unserer Gegend sehr theuer, da z. B. das Kasten Buchenholz von 2½ nicht weniger als 18 — 20 Fl., der Centner französische Steinkohlen 1 Fl. 40 kr. kostet, und dieser Umstand ist es allein, welcher noch in Zweifel stellt, ob das gesunde Salzlager mit Vortheil ausgebeutet werden kann. Dem Vernehmen nach geht der Vertrag, den Herr v. Klenk mit der Liesstaller Regierung abgeschlossen, dahin, daß er das ausschließliche Privilegium auf Salzproduction hat, 10 Jahre abgabefrei ist und nach Verfluß dieser Frist 10% vom Reinertrag dem Staate zu entrichten hat.

Darmstadt, vom 11. Juny.

Vorgestern wurde in Gernsheim das dem Verbesserer des Bucherdrucks, Peter Schöffer, errichtete Denkmal feierlich enthüllt. Einen ausgezeichneten Zug mit vielen Fahnen bildeten die Darmstädter Offiziere, Buchhändler, Buchdrucker und Buchbinder. Allgemeine Freude erregte es, als gegen 10 Uhr Se. K. H. der Erbgroßherzog mit seiner Gemahlin, unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken, einzog und sogleich in die Kirche ging. Nach dem Gottesdienst begab sich der Zug auf den „Schöfferplatz“, wo das Denkmal noch verhüllt stand. Die Enthüllung geschah auf ein gegebenes Zeichen, so daß die umgebende Leinwand sich rechts und links theilte, wo denn das kolossale majestätische Bild sich in seiner Vollendung zeigte und mit donnerndem Freudengeschrei begrüßt wurde. Allgemein wurde die von dem Großh. Hess. Hof- u. Bildhauer, Herrn Scholl in Darmstadt, gelieferte Arbeit als ein Meisterwerk bewundert. Das Denkmal ist vor dem neu erbauten Schulhause errichtet; das Gothisch verzierte Fußgestell, auf welchem das Standbild Schöffers ruht, ist 12 Fuß groß, und die Statue, aus einem einzigen Heilbronner Sandsteinblock gemeißelt, mißt ebenfalls 12 Fuß. Der ehrenfeste Druckerherr, im kräftigen Mannesalter, steht in einem langen mit Pelz verbrämten Ueberwurf, sinnend,

eine Tafel mit Matrizen in der linken Hand, mit der Rechten bedeutungsvoll darauf hinweisend. Die Schriftcharaktere bilden das Wort: Matrizen und Patrizien, und die Jahreszahl 1450. Das Ganze ist eine Meisterarbeit. Auf der Vorderseite des Fußgestells ist folgende Inschrift in Gothischen Buchstaben eingehauen: „Dem Andenken Peter Schöffers von Gernsheim, weltlichen Richters zu Mainz, dem Mitersfinder der Buchdruckerkunst, der durch seinen Forschungsgeist diese Kunst vervollkommnete und mit dem thätigsten Eifer verbreitet hat, weihet diesen Denkstein seine Vaterstadt, das dankbare Gernsheim, im Jahre des Heils 1836.“ Auf der Rückseite des Fußgestells befinden sich Lateinische Distichen von Arnold v. Bürgel. Auf der Stadtseite zu ist Peter Schöffers Wappen angebracht, bestehend aus einem Schilde, in welchem sich ein Widerhaken mit drei sechsspitzigen Sternen zeigt. Nach der Rheinseite zu sieht man Fausts Wappen ein Schild mit zwei ins Schrägkreuz gelegten, Haken. Interessant war noch, daß man am Schlusse der Feier dieses Festes praktisch den Zustand des Druckverfahrens anschaulich machte, indem man vor Aller Augen Lettern goß, setzte und damit ein Lied druckte, welches die anwesenden Buchbinder sogleich planirten, unter die Zuschauer vertheilten und absangen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In einem Schreiben des Washingtoner Korrespondenten der Times vom 30. April wird die Lage der Texianer als verzweifelt geschildert. Im Kongresse war eine Anerkennung ihrer Unabhängigkeit zur Sprache gekommen; man glaubte aber, daß ein Vorschlag der Art für jetzt schwerlich Anhang finden dürfte. Man meinte, daß das Oberhaupt der Texianer, General Houston, sich im schlimmsten Falle nach Arkansas oder Louisiana zurückziehen möchte, wosin Santana ihn schwerlich verfolgen würde. Nach einem späteren Schreiben desselben Korrespondenten vom 7. May hatte sich jedoch diese Ansicht geändert. Man war nun der Meinung, Santana oder doch seine Indianer

schen Allirten würden den Rest der flüchtigen Texianer einzuholen suchen, und eine Schlacht mit dem General Gaines dürfte die Folge seyn. Die Comanches und außer ihnen noch fünf wilde Stämme standen unter Waffen und sollten gegen 7000 Krieger zählen. Diesem Schreiben zufolge, hätte der Kongreß bereits eine Million Dollars zu dem angezeigten Behufe bewilligt und den General Gaines beordert, den bestrittenen Grenz-Distrikt am Colorado-Flusse zu besetzen, jede Grenzüberschreitung von Seiten Santana's zu verhindern und ihn nöthigenfalls nach Texas zurückzutreiben. Unter diesen Umständen schien ein Krieg mit Mexiko nicht unmöglich, wenn auch unwahrscheinlich. General Scott stand mit 5000 Mann am 13. Mai zu Tampa-Bay in Florida. Sein Feldzug gegen die Seminolen hatte 5 Millionen Dollars gekostet und wenig ausgerichtet, da sich die Wilden in die Savannen und Moräste geflüchtet haben und von da aus zu Zeiten Streifzüge gegen die vereinzelter Pflanzungen unternehmen.

New-York, vom 8. May.

In der Sitzung des Senats vom 2. May legte Herr Davis eine von der gesetzgebenden Versammlung von Massachusetts an genommene Resolution vor, worin der Kongreß ersucht wird, ein Gesetz zu erlassen, wodurch die Einwanderung fremder Armen in die Vereinigten Staaten verhindert werde. Er zeigte in einer Rede, wie die Vereinigten Staaten mit den Armen aller Länder Europa's, und namentlich Englands, überschwemmt würden. „Ist es wohl moralisch recht“, sagte er, „daß Großbritannien uns die drückende Last seine Armen zu ernähren, aufbürden will? Ist es nicht ein offenkundiges Unrecht gegen unsere eigenen tugendhaften Armen, wenn sie ihr Brod mit denen theilen müssen, die weder gerechte, noch natürliche Ansprüche darauf haben? Und sollen wir ruhig zusehen, wie diese moralische Pest uns herübergeschwemmt wird, um den öffentlichen Geist zu vergiften und unheilbares Unglück zu bereiten? Unser Land wird stets den Würdigen und Unterdrückten aller Klassen ein Asyl

darbieten, allein die Menschlichkeit macht es uns nicht zur Pflicht, diejenigen aufzunehmen, die keine Achtung vor der Tugend, der Moralität und vor sich selbst haben, und die so verworfen sind, daß man sie nicht einmal in einem Lande dulden will, das sonst eben nicht sehr streng in seiner Moral ist.“ Die Resolution wurde zum Druck verordnet.

Ueberall in den Vereinigten Staaten sind die Blicke auf den Kampf der Provinz Texas mit der Mexikanischen Regierung gerichtet; über Charleston hat man die Nachricht von einem Seegefecht zwischen dem Texianischen Kriegsschooner „Invincible“ und dem Mexikanischen Schooner „Montezuma“, der vor Brazos St. Jago vor Anker lag. Der Kampf soll sieben Stunden gedauert und damit geendigt haben, daß der „Montezuma“ sank, ehe er das Ufer erreichen konnte. Das Schiff hatte 1200 Mann nach der Galveston-Bucht bringen sollen.

Süd-Amerika. In Hamburg sind wichtige Nachrichten über den Fortgang und schließlich über die gänzliche Beendigung des bisherigen Bürgerkrieges in Peru eingegangen. Sie sind eines Theils aus Valparaiso vom 21. Jan. über Buenos-Ayres, anderen Theils aus Lima vom 3. März über Panama gemeldet worden und enthalten im Wesentlichen, daß nach mehreren vorhergehenden Bewegungen General Salaberry am 7. Februar bei Arequipa von General Santa Cruz völlig geschlagen, sein Heer zersprengt, er selbst gefangen genommen und dann am 18. Februar mit zwei andern Generalen und noch fünf Offizieren erschossen worden. Von den weiteren Märschen des Siegers war noch nichts bekannt. Die Forts von Callao aber hatten sich nun der rechtmäßigen Gewalt des nach Lima zurückgekehrten Präsidenten Orbegoso unterworfen, der seitdem schon eine Reise nach Truxillo gemacht hatte und in Lima wieder angekommen war, wo es in Geschäften noch flau war, die sich aber später bei hergestelltem Frieden wieder mehr beleben werden dürften.

Vermischte Nachrichten.

— Nach einem Allerhöchst bestätigten Senatsbeschlusse, sollen künftig für Medaillen,

die für verdienstvolle und menschenfreundliche Handlungen ertheilt werden, keine Abzüge (vom Solde) gemacht werden.

— Aus Dorpat meldet die dortige Zeitung vom 6ten Juni von einem neuen Bestreben inländischer Industrie, das Aufmerksamkeit und Aufmunterung verdient. Zum Erstenmal kam dort ein zweimastiges Schiff auf dem Embach an: eine Galeasse mit Schooner-Tafelage. Es ist zu Rappin erbaut und, bis auf das von St. Petersburg verschriebene Tauwerk, dort ausgerüstet, trägt 60 Last, geht bei voller Ladung nur 5 Fuß tief, und eignet sich daher zur Verschiffung des Flusses und des Peipus-See's. Es brachte Papier aus der Rappinschen Fabrik, und soll Gyps nach Rappin führen. Der Herr Arrendator Donat ließ es erbauen.

— Die Zahl der Protestanten in Rußland schlägt man auf 3 Millionen an. — In Dorpat studiren jetzt, die Krons-Stipendiaten mitgerechnet, 37 Jünglinge die protestantische Theologie. Aus manchen Gymnasien, z. B. dem Dorpschen, ist Niemand seit einiger Zeit zum Studium der Theologie abgegangen. — Ohne Riga hat Livland 140 Kirchen und 113 (!) Bethäuser (Herrnhut. Versammlungs-orte), 110 ordinirte Lutherische Geistliche, und für den Augenblick 13 Candidaten.

— Daß die Geseze im Preussischen Versammlungen zur häuslichen Andacht erlauben, mißbrauchten die Pietisten, mit ihrer gewöhnlichen „Pfiffigkeit,“ zu Conventikeln. Eine königl. Cabinetsordre hat jetzt erklärt, die Versammlungen zur häuslichen Andacht sollten nur aus wirklichen Genossen eines Hausstandes bestehen. —

— Das (Preussisch-) Litthauische Intelligenzblatt macht die Zeugnisse zweier Landwirthe, G. v. Reidel und Dreyer, bekannt, daß sie die Drehkrankheit der Schafe bei ihren Heerden durch geschabte Kreide in gewöhnlichem Branntwein, in wenigen Stunden geheilt haben. Hr. Dreyer gab „Jährlingslammern jedem Vor- und Nachmittags 2 Portionen, a

$\frac{1}{2}$ Stooß.“ An demselben Tage fraßen sie wieder. (Provinzialblatt.)

— Der 26ste Mai war für die Stadt Leiz bis in Ungarn ein Tag des Unglücks und unbeschreiblichen Schreckens. Um 3 Uhr Nachmittags schien ein sanfter Regen die trockne Erde erquickten zu wollen, als ein Blitzstrahl, begleitet von heftigem Donner, in einen von der Stadt mehr als eine halbe Stunde entfernten Berg niedergefahren, ein Unwetter verkündete. Wenige Minuten darauf folgte ein zweiter, mit furchtbarem Donner verbundener Blitzstrahl, der in drei Häusern zugleich zündete. Alles strömte nun zu dem Feuer, um das Verbreiten desselben zu hindern; aber der heftige Westwind, verbreitete das Feuer mit solcher Schnelligkeit über einen großen Theil der Stadt, daß man wenig Hoffnung nähren konnte, den übrigen Theil, der am 10ten Mai 1817 größtentheils abgebrannt, unversehrt erhalten zu können. Drei Menschen, wovon 2 gänzlich verbrannt, der dritte aber erstickt ist, mehreres Vieh, 144 Wohnhäuser, nebst allen Wirthschaftsgebäuden und Scheunen, wurden die Beute des verheerenden Brandes.

— In Briesen aus der Champagne wird über das häufige Zerspringen der mit moussirenden Weinen gefüllten Flaschen, wodurch in den Niederlagen mehrerer Weinändler beträchtlicher Schaden entstanden ist, geklagt. Es sind daher genaue chemische Untersuchungen über die Art und Weise, wie das in jenen Weinen enthaltene kohlensaure Gas sich allmählich entwickelt, angestellt worden, um hier nach die erforderliche Dicke des Glases der Flaschen zu berechnen. (Zusch.)

Miscellen.

— Das berühmte Wörterbuch der Pariser Akademie, an dem 30 Jahre gearbeitet wurde, und für welches die Französischen Gelehrten fast eine halbe Million Arbeitslohn erhalten haben, ist endlich herausgekommen und schon in den ersten Tagen waren 7600 Exemplare davon abgesetzt. Der Leser findet nun darin erklärt, daß eine Raçe „ein Thier ist,

welches Mäuse frisst“ und so eine Menge anderer Wörter.

— Chirurgische Wahrnehmung. Der berühmte Wundarzt Sir Astley Cooper in London hat die Bemerkung gemacht, daß Biertrinker von Profession ungemein empfindlich gegen alle äußeren Verletzungen seyen und eine chirurgische Operation, die für viele Andere ganz ungewöhnlich sei, sehr oft mit dem Leben büßen mußten. Das Lancet (eine medizinische Zeitung) behauptet sogar, daß ein Londoner Bierkörner (drayman) sich kaum in den Finger schneiden dürfe, ohne dabei sein Leben aufs Spiel zu setzen. Es fragt sich, ob unser Deutsches Bier wohl eine ähnliche mörderische Wirkung hat, wie der Englische Porter, und Herr Geheimrath Dr. Walther in München ist wohl derjenige Deutsche Wundarzt, der die beste Gelegenheit gehabt hat, Erfahrungen in dieser Beziehung zu sammeln. (D. 3.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlleben Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernaue, werden hierdurch alle und jede, welche an das allhier an der Ecke der Hospital- und Malmoe-Gasse auf einem Erbplazze sub No. 24 belegene von der Wittwe Totjana Gegerowna Philippow in rechtlicher Assistenz an den hiesigen Kaufmann Anton Ludwig Zieburg, mittelst gehörig corroborirten Kaufkontrakts käuflich übertragene steinerne Wohnhaus oder dessen Appertinentien irgend welche Ansprache zu haben, oder wider diesen Kauf zu sprechen verneinen sollten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proklamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten. Signatum Pernaue Rathhaus, den 6. Juni 1836.

In fidem
Fleischer, Secr.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernaue, wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das in hiesiger Vorstadt im 2ten Quart. sub No. 248 belegene, zur Concursmasse des Ehr. Welling gehörige hölzerne Wohnhaus cum appertinentiis zum abermaligen Ausbot gestellt werden soll, und daß dazu die Sorge auf den 27sten, 28sten und 29sten Juli d. J. und der Peretorg, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 30sten desselben Monats anberaumt worden sind. Kaufliebhaber haben sich demnach an den benannten Tagen Vormittags 11 Uhr in dem Vogteigerichte einzufinden. Die Bedingungen des Verkaufs können in der Kanzlei dieser Behörde inspiciert werden. Pernaue Vogteigericht, den 8. Juni 1836.

Ad mandatum
Schmidt, Secr.

Von Einem Wohlleben Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernaue werden hierdurch alle und jede welche an nachbenannte Nachlässe

- 1) des weil. hiesigen Töpfermeisters Johann Friedrich Rohde
- 2) des weil. hiesigen Einwohners und Hausbesizers Andres Blumenfeld
- 3) des weil. Franz Jacobsohn
- 4) des weil. Vootsen Grünberg

rechtsbegründete Ansprüche zu haben verneinen sollten, aufgefordert, sich mit solchen innerhalb 6 Monaten a dato sub poena praeclusi allhier zu melden, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proklamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten. Signatum Pernaue Rathhaus, den 28. May 1836.

In fidem

Fleischer, Secr.

Vom Pernauschen Zollamte wird hierdurch bekannt gemacht: daß daselbst am 22sten Juni d. J. 14 Pud 15 Pfund Salz öffentlich versteigert werden. Pernaue Port-Zamoshna, den 30. Mai 1836.

Von dem Brand: Collegio werden alle diejenigen Hausbesitzer in der Stadt, Vorstadt und Slabodde, welche ihre Beiträge zur Brand: Cassa für die Jahre 1834 und 1835, so wie aus früherer Zeit, öfterer Annahmen unerachtet, dennoch nicht entrichtet haben — hiermit ersucht und aufgefordert: diese schuldigen Abgaben des ungesäumtesten, längstens binnen vier Wochen a dato, bei genanntem Collegio Sonnabends, am Nachmittage von 3 bis 5 Uhr, einzuzahlen — mit der Bemerkung: wie nach Ablauf ermeldeter Frist, gegen die dann auch säumig befundenen Contribuenten executivisch werde verfahren werden. Perna u, den 12. Juni 1836.

A. B. Specht, Brandherr.
J. G. Puls, Aeltermann.
J. E. Fraas, Aeltermann.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Unterzeichneter beabsichtigt, ein vollständiges Wappenbuch sämmtlicher zur Ebstländischen Ritterschaft gehörigen Familien herauszugeben, und glaubt bei diesem Unternehmen von der Ueberzeugung ausgehen zu dürfen, daß das angekündigte Werk nicht allein den Mitgliedern des Ebstländischen Adels, sondern auch dem gelehrten Publico unsers Vaterlandes von großem Interesse seyn werde. Durch eine hinreichende Anzahl von Pränumeranten für die ansehnlichen Kosten gedeckt, hat Unterzeichneter die, das angekündigte Werk betreffenden Arbeiten, bereits begonnen, und kann daher die Erscheinung des Wappenbuches zu dem unten bezeichneten Termine auf das Bestimmteste versprechen. Von sachkundigen Mitgliedern des Ebstländischen Adels in seinem Unternehmen unterstützt, wird er sich zur besonderen Pflicht machen, seinem Werke eine Vollendung zu geben, die nichts zu wünschen übrig lassen soll. Dieses Wappenbuch wird die Wappen sämmtlicher zur Ebstländischen Matricul gehörigen Familien enthalten. Die Wappen werden lithographirt und die Tinkturen mit den ge-

wöhnlichen heroldischen Schraffirungen bezeichnet werden.

Jedes Wappen wird auf einem besondern Blatte dargestellt werden. Die ganze Sammlung wird ungefähr 200 verschiedene Wappen enthalten; einzelne Blätter aus der Sammlung aber werden nicht käuflich zu haben seyn. — Das Werk erscheint auf vorzüglich gutem Papier mit elegantem Titelblatte und saubern Umschlage. Der Pränumerations: Preis ist 20 Rubel B. A. für jedes Exemplar.

Die resp. Pränumeranten werden um genaue Angabe des Namens, Ranges und Wohnorts ersucht, um die dem Werke vorzudruckende Pränumeranten: Liste mit erforderlicher Genauigkeit anfertigen zu können. Von dem angekündigten Wappenbuche werden nur so viele Exemplare abgezogen werden, als unterzeichnet worden sind; das Werk wird also späterhin im Buchhandel nicht zu haben seyn. — Der Herausgeber glaubt die Erscheinung dieses Wappenbuchs im Monat August d. J. versichern zu können.

In Perna u nimmt Herr J. Siewerken, bei dem auch einige Probeblätter zur Ansicht liegen, die Pränumerat ion auf dieses Werk an. Den 15. Juni 1836.

Lithograph Paul Ed. Damier,
in Reval.

Ich habe mein Logis verändert und wohne jetzt im Oppermannschen gewesenen Duxschen Hause, unten, beim Eingange linker Hand; dieses zeige ich ergebenst an.

Christian Dangel, Handschuhmacher.

Eben angebrachte, sehr gute holländische Dachpfannen sind zu haben bei

H. Harder & Comp.

In der Lesebibliothek des Vereins der Arzmenfreunde ist jetzt das siebente Verzeichniß für 40 Cop. R. M. zu haben.

Ich wünsche im Pappenitschen Krüge einen deutschen Wirth zu haben, oder auch den Krug in Arrende abzugeben. Erler.

Schiffe sind angekommen 46.
abgegangen 38.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 26.

1836.



Sonnabend,

den 27. Juny.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Osisee-Provinzen
Rath **G. S. Erbe.**

St. Petersburg, vom 11. Juny.

Bau der Isaakskirche. Mit lebhaftem Interesse sieht man, seit der Vollendung der Alexanderssäule, den Bau der Isaakskirche mit einer solchen Thätigkeit fortschreiten, daß man sich der Hoffnung hingeben kann, unsere Hauptstadt werde in wenigen Jahren sich rühmen können, eines der schönsten Gebäude in Europa zu besitzen. Drei Tausend Arbeiter sind jeden Tag, in der schönen Jahreszeit, bei diesem großartigen Bau beschäftigt, der ebenso durch den Reichthum des dazu angewandten Materials, als durch die mannigfaltigen Schwierigkeiten, die eine solche Unternehmung darbietet, Erstaunen erregen muß. Ohne von der Menge der Marmorblöcke zu reden, die beständig auf dem Bauhofe anlangen, müssen wir nur erwähnen, daß wir vor einigen Tagen 9 ungeheure Granitcylinder ausladen sahen, welche die zur äußern Zierde der Kuppel bestimmten Säulen bilden sollen. Diese, die aus einem einzigen Stücke bestehen und an Zahl 24 sind, werden 42 Fuß hoch seyn; 15 sind schon hier angelangt, und dasselbe Schiff, welches sie

mit Hilfe eines Dampfbootes hierher brachte, ist wieder abgegangen, um die letzten 9, die im Steinbruche schon bereit liegen, abzuholen.

Die ungeheuren Gerüste, welche das Gebäude umgeben, erlauben nicht, schon jetzt die Schönheit der bis heute ausgeführten Werke zu bewundern; allein wenn man nach diesem gigantischen Marmorgesimse, das man zum Theil bemerken kann, nach diesen Hallen von 120 Fuß Länge und ihren 48 Granitsäulen mit ihrem Fundament und ihren Kapitälern von Bronze ein Urtheil fällen darf, so kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß, bis auf den heutigen Tag, kein anderes Gebäude der neuen Zeit existirt, das im Ganzen mehr Größe und Reichthum darbietet, als der Tempel, der sich unter den Auspicien unseres erhabenen Kaisers, zum Andenken Peters des Großen, erhebt. (Zuschauer.)

Paris, vom 15. Juny.

Der König, die Königin und die Prinzessin Adelaide kamen gestern Mittag zur Stadt, empfingen den Besuch des kurz zuvor aus London hier eingetroffenen Herzogs von Sach

sen:Koburg und kehrten gegen 6 Uhr nach Neuilly zurück.

Der Prinz von Capua ist mit seiner jungen Gattin in Calais angekommen. Beide begaben sich nach Italien zurück.

Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg stattete gestern mit seinen beiden Söhnen Ihren Majestäten in Neuilly einen Besuch ab. Der Herzog wird, dem Vernehmen nach, vier Wochen hier verweilen.

Der Prinz von Capua ist mit seiner Gemahlin durch Paris gereist, ohne hier zu verweilen; eine hohe Person soll dem neuvermählten Paar mit 12,000 Fr. ausgeholfen haben, weil es ihm angeblich an Mitteln fehlte, um die Kosten der Weiterreise zu bestreiten, und die ehemalige Miß Penelope schon ihre Juwelen hier hatte verpfänden wollen. Der Neapolitanische Gesandte soll sich geweigert haben, dem Prinzen einen andern Paß, als nach Rom, auszufertigen.

Im Phare de Bayonne vom 14. Juni liest man: „Ein Schreiben aus St. Sebastian vom 11ten meldet, daß Lord John Hay an demselben Tage früh um 3 Uhr die Vorposten der Karlisten bei Renteria angegriffen habe, während die Chapeलगориз auf dem äußersten linken Flügel eine Reconnoissance nach dem Kloster von Renteria, worin die Insurgenten sich befestigt hatten, unternahmen. Dieser Versuch mißlang jedoch und um 5 Uhr kehrten sie wieder in ihre früheren Stellungen zurück. Die Engländer sind sehr damit beschäftigt, sich längs ihrer ganzen Linie zu befestigen, und namentlich haben sie bei der Windmühle und bei Puyo Rebouten errichtet. Auch die Karlisten befestigen ihre Stellung bei Hernani. — Bei dem Gefechte an der Passage hatten die Karlisten 9 Englische Soldaten gefangen genommen, die sämmtlich auf Befehl des Don Carlos erschossen wurden. — Obgleich die strengsten Befehle gegeben worden sind, daß Niemand zu der Wohnung des Don Carlos in Villafranca zugelassen werden soll, so gelang es doch einem entschlossenen Manne, den die Schmuggler, welchen Don Carlos eine sehr große Summe

schuldig ist, abgesandt hatten, alle Hindernisse zu überwinden und bis zu dem Minister Cerro, durchzudringen. Dieser, erstaunt über die Kühnheit des Boten, entließ ihn mit dem bestimmten Versprechen, daß die Schuld innerhalb vierzehn Tagen berichtigt werden solle. Man sagt, dies wäre am Besten denjenigen, welche dem Don Carlos Vorräthe geliefert, mitgetheilt und mit der größten Freude aufgenommen worden.“

London, vom 14. Juny.

Ein Schreiben aus Quebec vom 7. Mai schildert die Stellung des Grafen von Gosford zwischen der ultra-Französischen und ultra-Englischen Partei als sehr schwierig. Doch wird darin behauptet, daß die Masse der Einwohner, wie überall, an diesen Bewegungen einiger Agitatoren keinen Theil nehme, und daß die republikanischen Gesinnungen nur in den Köpfen der Unruhstifter Wurzel gefaßt hätten. Sollte indessen, meint der Briefsteller, eine Trennung eintreten, so müßte England so verständig seyn, zu sagen: Ich sehe, ihr könnt für euch selbst sorgen; wir haben nichts dawider, wenn ihr auf eure eigene Hand auftreten wollt, nur laßt uns Freunde bleiben und nach wie vor zusammen handeln. Das ganze Uebel liege darin, daß man constitutionelle Verhältnisse in einem Lande eingeführt habe, welches nicht reif dafür sey.

In der Morning Chronicle liest man: „Eine Ankündigung des „Hof-Circulaires“ vom Dienstag, daß ein Graf Los Balles Geschäfte im auswärtigen Amte gehabt, hat Aufsehen erregt. Wer ist dieser Graf Balles? Das weiß nicht ein Jeder, der an dem Gange der öffentlichen Angelegenheiten Antheil nimmt. Wäre der Bischof von Leon an jenem Ort gesehen worden, so würde man bald Muthmaßungen über den Zweck seiner Mission anstellen haben, während man dem Namen eines Grafen Los Balles kaum eine flüchtige Aufmerksamkeit schenkt. Und doch ist dieser Edelmann kein Anderer, als der Adjutant und vertraute Agent des Don Carlos. Deshalb er hierher gekommen, ist natürlich zur Zeit noch ein Ge-

heimtſch. Ein vom Montag datirter Brief aus Paris kommt wieder auf das von uns schon erwähnte Gerücht zurück, von einem beabsichtigten Vergleich zwischen der Königin und Don Carlos, und spricht davon, als begünstige die Französische Regierung diesen Plan. Eine Bedingung dieses Vergleichs soll seyn, daß der Sohn des Don Carlos sich mit der jungen Königin von Spanien vermähle. Es heißt dann weiter, Don Carlos solle sich zurückziehen, und die Kontinental-Mächte sollten die Integrität der Spanischen Institutionen garantiren. Dieses Alles soll ausgeführt werden, wenn England seine Zustimmung giebt. Die Wenigen, welche den Los Valles kennen, vermuthen, daß sein Zweck sey, hierüber zu unterhandeln, allein mit welcher Aussicht auf Erfolg, ist nicht leicht zu bestimmen. Sollte wirklich ein solcher Plan unserer Regierung vorgelegt worden seyn, so ist es klar, daß es unmöglich ist, vorweg darauf einzugehen. Man muß sich erinnern, daß Don Carlos und seine Familie verbannt worden sind. Ehe eine Unterhandlung der Art beginnen kann, muß das von den Cortes gegen seine Ansprüche erlassene Dekret widerrufen werden. Die Cortes müssen erst gewählt werden, und wenn sie endlich versammelt sind, so möchten sie sich wohl weigern, in den Plan einzugehen. Die Französische Regierung hat vielleicht Mittel entdeckt, wodurch diese Schwierigkeiten schnell beseitigt werden könnten, und die sie nicht anstehen wird, der unsrigen mitzutheilen. Allein obgleich die Politiker der City versichern, daß die Spanischen Angelegenheiten seit kurzem der Gegenstand der ernstlichsten Diskussionen im Kabinet gewesen sind, so hegen die Wenigen unter ihnen, die den Grafen Los Valles kennen, doch nicht die sanguinische Hoffnung, daß seine Bemühungen bald die gewünschte Pazifizierung herbeiführen werden.

Der Globe theilt Nachrichten über die angebliche Gefangenennahme Santana's durch die Terianer mit sagt aber zugleich: „In dem zu New Orleans erscheinenden „Louisiana Advertiser“ vom 5. Mai wird der ver-

meintlichen Gefangenennahme und Füsilirung des Generals Santana, die in der „Wiene von New Orleans“ und in einem „Bulletin“ vom 3. Mai gemeldet wird, widersprochen und eine ganz andere Version von der Sache gegeben, die dort ein bloßes Scharmügel und keine Schlacht oder ernstliches Treffen genannt wird. Die ganze Geschichte hat auch etwas so Wunderbares und ihre Katastrophe etwas so Schreckliches, daß man uns wohl entschuldigen wird, wenn wir noch nicht daran glauben.“

Den größten Theil der Unterhaus-Sitzung am Dienstag füllte eine persönliche Debatte zwischen den Herren O'Connell, Kearsley, Richards und Walter (Eigenthümer der „Times“) aus. Der Letztere hatte nämlich geäußert, es wäre besser, sich für 2 oder 3 Millionen Irländer zu interessiren, die nichts zu leben hätten, als Irland durch Maßregeln aufzuregen, die nicht Einem unter zehntausend Irländern nützen könnten. Hierüber ereiferte sich Herr O'Connell und fragte den vorigen Redner, ob er wohl einen Artikel für die „Times“ zu schreiben glaube: es wäre besser, wenn der ehrenwerthe Herr nicht mehr auf dieser Seite des Hauses sitzen bliebe (Herr Walter hielt sich nämlich zu den Whigs), denn er habe mit dieser Seite nichts mehr zu schaffen. Im weiteren Verlaufe bediente sich O'Connell so scharfer Ausdrücke, daß der Sprecher einschreiten mußte. Hr. Richards meinte, es wäre nicht üblich pöbelhafte Formen hierher mitzubringen. Selten sind wohl so unanständige Redensarten im Parlamente vorgekommen. O'Connell sagte nämlich, so gut man ihn verstehen konnte, die Reden eines Mitgliedes röchen nach dem Kinnsteine, und trotz dem Geschrei, das sich nun erhob, nahm er seine Aeußerung nicht zurück, obgleich mehrere Mitglieder bemerkten, daß alle Achtung vor den Diskussionen des Unterhauses auf diese Weise verloren gehen müsse.

Die Britische Kriegssloop „Gannet“ hat am 16. April zu Nassau in Nord-Amerika den unter Portugiesischer Flagge segelnden Schooner „Creole“ aufgebracht, der mit 300

Sklaven am Bord an der Westküste von Hayti genommen wurde. Der für die Sklaven bestimmte Raum war nur zwei Fuß hoch.

Madrid, vom 4 Juny.

Die sich selbst so nennenden Patrioten, d. h. die Anhänger Mendizabal's, hatten darauf gerechnet, daß die Nord-Armee unter Cordova eine völlige Niederlage erlitten hätte; denn lieber würden sie dem Don Carlos den Sieg, als einer andern Partei als der ihrigen den Triumph, den Thron der Königin gerettet zu haben, gönnen. Sie verbreiteten deshalb das Gerücht, Cordova sey nicht nur gänzlich geschlagen, sondern die Armee habe sich gegen ihn empört und er die Flucht ergriffen. Bereits befand sich Cordova innerhalb der Mauern Madrids, als sich noch die Müßiggänger auf der Puerta del Sol mit jenen Nachrichten erfreuten, die durch die Ankunft des Generals, der am 28. Mittags, in Begleitung mehrerer Adjutanten und in Folge eines ihm bereits von dem vorigen Ministerium ertheilten Urlaubs, Vittoria verlassen hatte, aufs beste widerlegt wurden. Gleich nach seiner am 31. erfolgten Ankunft begab er sich nach dem Pardo, um J. M. der verwitweten Königin persönlich alle erforderliche Aufschlüsse über den wahren Zustand der Armee, der es keineswegs an Muth und Vaterlandsliebe, wohl aber fast gänzlich an Subsistenzmitteln fehlt, zu geben. Von den berühmten 100,000 Mann des Herrn Mendizabal sind bis jetzt 2000 Rekruten in die Nord-Armee eingetreten, und etwa 12,000 werden im Rücken derselben eingeübt. Dagegen hat Cordova das Truppen-Corps des Generals Evans auf 14,000 Mann vermehrt, und berechnet nun die wirkliche Stärke der ganzen Nord-Armee auf 70,000 Mann Infanterie und 3700 Mann Kavallerie von denen aber 31,400 Mann auf die Garnisonen kommen, so daß er mit etwa 40,000 Mann die Linien von Sanguesa bis Santander, von Huarte bis Portugalette decken muß und nur 22,000 Mann Infanterie und 900 Pferde zu den eigentlichen offensiven Operationen verwenden kann. General Cordova hat ein sehr

leidendes Ansehen und ist auffallend gealtert; seine frühere Lebendigkeit und Heiterkeit scheint dem Ernste und vielleicht der Schwermuth Platz gemacht zu haben. Am Abende seiner Ankunft brachte ihm das Offizier-Corps der hiesigen Garnison eine feierliche Fackel-Musik. Herr Mendizabal, welcher dem General gegenüber wohnt und diese Musik für sich bestimmt hielt, öffnete bereits seine Fenster, schloß sie jedoch, den Irrthum gewahrend, rasch wieder zu. Cordova hat den Versammlungen der Minister mehreremale beigewohnt, auch einige Zusammenkünfte, sowohl mit dem Englischen Gesandten, als mit dem Französischen Vorschafter gehabt. Es heißt, er werde zum Grande von Spanien, mit dem Titel eines Herzogs von Arlaban, erhoben werden. Sein hiesiger Aufenthalt scheint sich ziemlich in die Länge zu ziehen, würde aber, wenn es ihm gelänge, sich mit dem Ministerium, so wie mit den Repräsentanten der mit Spanien verbündeten Mächte, zu verständigen, für die Armee nur von Nutzen seyn. Die Mißverhältnisse, welche zwischen Cordova und dem General Evans bestehen, kommen vielleicht gleich sehr auf Rechnung des Letzteren, der mehr auf die nie erfüllten Zusagungen Mendizabal's, als auf die Befehle Cordova's zu geben schien. Vor einigen Tagen wies Herr Mendizabal einem fremden Diplomaten einen angeblich aus der besten Quelle kommenden Brief vor, in welchem behauptet wurde, General Evans habe, in Folge des eingetretenen Ministerwechsels, einen Waffenstillstand mit Don Carlos, abgeschlossen, um erst neue Instructionen aus London abzuwarten. Den Tag darauf erhielt derselbe Diplomat die amtliche Nachricht von der durch die Engländer bewerkstelligten Einnahme von Pussages. — Die Nachrichten aus Unter-Aragonien und Valencia lauten noch immer sehr betrübend. Cabrera hat, so heißt es heute, 45 gefangene Offiziere erschießen lassen! 1500 Mann und 200 Reiter sind heute von hier nach Unter-Aragonien abmarschirt, um die dortigen Truppen zu verstärken. — Hier in Madrid ist Alles im tiefsten Frieden. Das Mini-

sterium ist vorzüglich auf Anschaffung der nöthigen Geldmittel bedacht; ein am 30sten früh von Paris eingetroffener Courier überbrachte Depeschen von Herrn Aguirre Solarte, worunter eine an Ihre Majestät die Königin gerichtete Bitte, seine Verzichtleistung auf das ihm übertragene Finanz-Ministerium anzunehmen. Dieser Entschluß war bei Herrn Aguirre durch den bösen Eindruck, welchen die Sitzung der Procuratoren vom 16. auf ihn machen mußte, veranlaßt, und man hofft, daß er, von den späteren Erfolgen und der Aufrechterhaltung der Ruhe benachrichtigt, sich dennoch zur Annahme des Ministeriums entschließen werde. — Herr Julian de Villalba ist nun Unter-Staats-Secretair für die auswärtigen Angelegenheiten geblieben, und Herr Olivan ist zum Unter-Secretair des Innern ernannt worden.

Der General Cordova, welcher sich, seines Gesundheitszustandes wegen, noch hier aufhält, soll, in Uebereinstimmung mit dem Ministerium, einen Operations-Plan verabredet haben, von dem man sich, namentlich bei indirekter aber wirksamer Unterstützung von Seiten Frankreichs, den glücklichsten Erfolg verspricht.

Vermischte Nachrichten.

Riga, den 18ten Juni. Zu unserem Musikfest, das morgen in der Domkirche mit dem „Weltgericht“ von Schneider beginnt, übermorgen durch ein Concert im Theater gefeiert wird und am Sonntage mit einem Concert und Beethoven's „Schlacht von Vittoria“ im kaiserlichen Garten endigt, sind schon bis gestern Abend bereits über 600 Fremde, theils aktiv mitwirkende, theils Zuhörer, aus allen drei Ostsee-Provinzen eingetroffen. Die Witterung scheint günstig bleiben zu wollen, und so wird dieses Fest wohl eins der schönsten und besuchtesten seyn. (Zusch.)

— Eine Versammlung von Kaufleuten, Glaspinnern und Fabrikanten, die am 12ten (24sten) Mai zu Dundee in Schottland gehalten wurde, erklärte, daß seit einigen Jahren

aus Archangel, Libau, Memel, Königsberg und Braunsberg der Flachsch, „schlecht, unredlich, betrügerisch gebunden,“ und alles Vertrauen verloren worden: der Präsident solle „durch seinen und der Regierung Einfluß bewirken,“ daß dort eine bessere Waare eingerichtet werde. Die St. Petersburger Handels-Zeitung zeigt an, daß schon die nöthigen Verfügungen dazu getroffen worden.

— In Hessen; eines der Länder, wo am frühesten die Reformation gedieh, klagt man wiederholt über täglich weiter schreitende Verbreitung des mysticistischen, trübsinnigen Conventikelwesens, das Jemand sehr passend die Knospe des Papiismus und der Möncherei genannt hat. Der Feind, der diese Distelsaat in den Weizen streute, war der bekannte Stark, der 40 Jahre protestantischer Oberhofprediger war, und in der Sterbestunde sich die Jesuitenrute anlegen ließ, mit der Erklärung, seit seiner Jugend sei er Jesuit. Solcher Starke giebt es noch viele.

— Im Jahr 1835 zählte der Preussische Staat 2144 practicirende Aerzte, und 1215 Apotheken. (Provinzialblatt.)

Miscellen.

— Die in Preußen und Rußland zuerst als Demoiselle Rainz, und dann als Frau Rainz-Holland wohlbekannte Sängerin ist gegenwärtig die Gattin eines Herrn von Kestelot geworden. Sie gastirt nun in Nürnberg unter dem Namen: „Frau Rainz-Holland v. Kestelot.“ Wenn die Zeit nur nicht noch mehrere Namen zum Schrecken der Theaterzettel dazu trägt.

— Engl. Blätter erzählen folgendes: „Vor einiger Zeit ereignete sich in dem Flecken Camden ein Vorfall, der vielleicht der einzige in seiner Art ist. Ein Wittwer verliebte sich nämlich, obschon ziemlich bei Jahren, in ein junges Mädchen und heirathete es. Bald nach der Hochzeit ging es dem bereits selbstständigen Sohne des alten jungen Ehemannes nicht besser, nur daß er sich nicht, wie sein

Herr Papa, in ein junges Mädchen, sondern in die Mutter seiner jungen Schwiegermama, die noch in den besten Jahren war, verliebte, ihr seine Hand anbot, und — keinen Korb bekam. Durch diese Heirath wurde nun der Vater Schwiegersohn seines eignen Sohns, und seine Gattin nicht allein Stieftochter ihres eignen Schwiegersohns, sondern auch Schwiegermutter ihrer leiblichen Mutter, und diese wieder Stieftochter ihrer Tochter, so wie ihr Mann der Stiefvater seiner Stiefmutter, des gleichen der Schwiegervater seines leiblichen Vaters war. Die Confusion von Verwandtschaften wird indessen noch viel schöner werden, wenn der Ehesegen sich bei beiden Ehen einstellt. (D. 3.)

— Zu Luz, unweit der Mosel, schon lange bei den Jagdliebhabern durch die treffliche Race von Hunden, welche dort gezogen werden, berühmt, starb unlängst der Schöffe Wilhelm Christmann. Sein treuer, an eine Kette gelegter Jagdhund riß sich in der Nacht los, eilte zum Kirchhof, sprang mit der langen eisernen Kette am Halse über die ziemlich hohe Kirchhofsmauer, und fing an, das Grab seines verstorbenen Herrn welches er höchst merkwürdiger Weise, ohne bei der Beerdigung zugegen gewesen zu seyn, ausfindig gemacht, mit solcher Kraft aufzuscharren, daß man ihn des Morgens aus einer bedeutenden Vertiefung hervorzog, um ihn wieder an die Kette zu legen. Doch ihm gelang es abermals, sich bei Nacht loszureißen. Mit Staunen fand man ihn des Morgens an der Lade seines Herrn, bis zu welcher er sich diesmal durchgescharrt. An einem dritten Morgen war er wieder von der Kette verschwunden; auf dem Kirchhofe, wo man ihn suchte, fand man ihn jetzt nicht, sondern nur, daß das Grab des Schöffens wieder zum Theil aufgescharrt war. Bald darauf hörte man, daß ein benachbarter Förster einen herrenlosen Hund, weil er in der Hegezeit gejagt, erschossen und bei näherer Untersuchung gefunden habe, daß es leider der große schwarze Jagdhund des verstorbenen Schöffens

zu Luz sey, welchen des letztern Familie dem dortigen Pfarrer nicht für den angebotenen Preis von 18 Thalern hatte überlassen wollen. Wahrscheinlich hatte sich ein Wild in der letzten Nacht dem Kirchhofe zu sehr genähert; des Hundes Trauer und Treue war überwältigt worden und er war so vom Grabe weg, dem Wild nachgeeilt.

— Ein berühmter Advokat zu London hat sein ganzes Vermögen dem Irrenhause vermacht. Er sagt hierüber in seinem letzten Willen: „Ich habe diesen Reichthum bloß Narren zu verdanken, die ihr Leben in endlosen Rechtsstreitigkeiten zubrachten; es ist also billig, daß ich ihnen, da ich des Geldes nicht mehr bedarf, eine bessere Versorgung zuwende. Ich erstatte nur, was ich von ihnen empfangen.“

— Bekanntlich existirt in England ein Gesetz, wonach es jedem Ehemanne erlaubt ist, seine Frau mit einem Stocke zu schlagen, der so dick ist, als sein Daum. In einer Pariser Soirée wurde die Frage aufgeworfen, ob dies Gesetz auch in dem Falle Gültigkeit habe, wenn der Daum eines Mannes durch die Gicht noch einmal so dick als gewöhnlich geworden ist. Daß in England gichtische Männer eben so gern als gesunde ihre Weiber prügeln, leidet keinen Zweifel; es frage sich demnach: Darf ein gichtbrüchiger Mann, weil sein Daum angeschwollen ist, einen diesem nun gleich dicken Stock gebrauchen? Mrs. Trollope, welche in der Soirée gegenwärtig war, erzählt die Beantwortung dieser Frage im dritten Bande ihres Werkes: „Paris und die Pariser“. Der Engländer, an den sie gerichtet war, erwiderte nämlich: durch eine Jury von Aerzten sey entschieden, daß in solchen Fällen die Abnahme der Kräfte des Mannes genau im Verhältnisse zur Anschwellung des Daumes stehe, und deßhalb ein besonderes Gesetz in dieser Beziehung nicht nöthig sey; je stärker der Daumen angeschwollen und je dicker mithin der Prügelstock, desto kraftloser sey der Arm des Ehemannes. — Es ist viel Scharfsinn in dieser Barbarei. (Zuschauer.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlleben Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernaу, werden hierdurch alle und jede, welche an das allhier an der Ecke der Hospital- und Walmoe-Gasse auf einem Erbplatze sub No. 24 belegene von der Wittwe Totjana Gegerowna Philippow in rechtlicher Assistenз an den hiesigen Kaufmann Anton Ludwig Zieburz, mittelst gehörig corroborirten Kaufkontraktes käuflich übertragene steinerne Wohnhaus oder dessen Appertinentien irgend welche Ansprache zu haben, oder wider diesen Kauf zu sprechen vermeinen sollten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proelamatis sub poena praecclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proklamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten. Signatum Pernaу Rathhaus, den 6. Juni 1836.

In fidem Fleischer, Secr.

Von Einem Wohlleben Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernaу werden hierdurch alle und jede welche an nachbenannte Nachlässe

- 1) des weil. hiesigen Töpfermeisters Johann Friedrich Rohde
- 2) des weil. hiesigen Einwohners und Hausbesizers Andres Blumenfeld
- 3) des weil. Franz Jacobsohn
- 4) des weil. Loosfen Grünberg

rechtsbegründete Ansprüche zu haben vermeinen sollten, aufgefordert, sich mit solchen innerhalb 6 Monaten a dato sub poena praecclusi allhier zu melden, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proklamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten. Signatum Pernaу Rathhaus, den 28. May 1836.

In fidem Fleischer, Secr.

Von der Verwaltung des Pernauschen Stadt-Militär-Krankenhauses wird hiedurch angezeigt, daß dieselbe, gemäß §. 295 des Hospital-Regle-

ments, in Zukunft die genesenen Patienten nicht mehr mit eigenen Aufwärtern abfertigen wird, und werden daher sämtliche hiesige Behörden ersucht, um die bestimmte Zeit, nachdem ihnen solches vorher angezeigt worden ist, Unterbeamten zum Empfange der Genesenen zu beordern. Pernaу, den 23. Juni 1836.

Переводъ:

правленіе Перновской Градской больницы симъ объявляетъ, что оное (по §. 295 Устава о госпит. воен. госпиталяхъ) впредь выздоровѣвшихъ не будетъ отправлять съ собственными служителями, и проситъ потому всѣ здѣшніе начальства въ назначенное симъ правленіемъ время къ приему выздоровѣвшихъ нарядить цѣльныхъ чиновъ. — Дано въ Г. Перновъ 23. Іюня 1836го года.

Въ вѣрность перевода: Писарь-моводитель Прамъ.

Von dem Brand-Collegio werden alle diejenigen Hausbesizer in der Stadt, Vorstadt und Slabodde, welche ihre Beiträge zur Brand-Cassa für die Jahre 1834 und 1835, so wie aus früherer Zeit, öfterer Annahmungen unerachtet, dennoch nicht entrichtet haben — hiermit ersucht und aufgefordert: diese schuldigen Abgaben des ungesäumtesten, längstens binnen vier Wochen a dato, bei genanntem Collegio Sonnabends, am Nachmittage von 3 bis 5 Uhr, einzuzahlen — mit der Bemerkung: wie nach Ablauf ermeldeter Frist, gegen die dann auch säumig befundenen Contribuenten, exccutivisch werde verfahren werden. Pernaу, den 12. Juni 1836.

J. B. Specht, Brandherr.

J. G. Puls, Aeltermann.

J. E. Graas, Aeltermann.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Für eine in der Stadt belegene einträglische Schenke, wird ein deutscher Wirth unter guten Bedingung verlangt; jedoch muß derselbe für die ihm zu übergebenden Waaren, die Sicherheit von 300 Rubel B. A. stellen. Das Nähere erfährt man in der Wochenblatts Expedition. Pernaue, den 27. Juni 1836.

Theater: Anzeige.

Einem hohen Adel und resp. Publikum zeigen wir ganz ergebenst an, daß Sonntag den 28sten Juni 1836, das sehr beliebte Drama

Leonore

von E. v. Holtey aufgeführt wird. — Wir können versichern, daß wir weder Kosten noch Mühe gespart haben, dem allgemein ausgesprochenen Wunsch eines verehrungswürdigen Publikums durch diese Vorstellung zu genügen; — auch sind wir durch die Mitwirkung zweier unserm Vereine beigetretenen Glieder Herr Schameisky und Frau in den Stand gesetzt, dieses Stück mit Präcision geben zu können.

Unterzeichneter beabsichtigt, ein vollständiges Wappenbuch sämmtlicher zur Ebstländischen Ritterschaft gehörigen Familien herauszugeben, und glaubt bei diesem Unternehmen von der Ueberzeugung ausgehen zu dürfen, daß das angekündigte Werk nicht allein den Mitgliedern des Ebstländischen Adels, sondern auch dem gelehrten Publiko unsers Vaterlandes von großem Interesse seyn werde. Durch eine hinreichende Anzahl von Pränumeranten für die ansehnlichen Kosten gedeckt, hat Unterzeichneter die, das angekündigte Werk betreffenden Arbeiten, bereits begonnen, und kann daher die Erscheinung des Wappenbuches zu dem unten bezeichneten Termine auf das Bestimmteste versprechen. Von sachkundigen Mitgliedern des Ebstländischen Adels in seinem Unternehmen unterstützt, wird er sich zur besonderen Pflicht machen, seinem Werke eine Vollendung zu geben, die nichts zu wünschen übrig lassen soll. Dieses Wappenbuch wird die Wappen sämmtlicher zur Ebstländischen Matricul gehörigen

Familien enthalten. Die Wappen werden lithographirt und die Tinkturen mit den gewöhnlichen heroldischen Schraffirungen bezeichnet werden.

Jedes Wappen wird auf einem besondern Blatte dargestellt werden. Die ganze Sammlung wird ungefähr 200 verschiedene Wappen enthalten; einzelne Blätter aus der Sammlung aber werden nicht käuflich zu haben seyn. — Das Werk erscheint auf vorzüglich gutem Papier mit elegantem Titelblatte und saubern Umschlage. Der Pränumerationspreis ist 20 Rubel B. A. für jedes Exemplar.

Die resp. Pränumeranten werden um genaue Angabe des Namens, Ranges und Wohnorts ersucht, um die dem Werke vorzudruckende Pränumeranten-Liste mit erforderlicher Genauigkeit anfertigen zu können. Von dem angekündigten Wappenbuche werden nur so viele Exemplare abgezogen werden, als unterzeichnet worden sind; das Werk wird also späterhin im Buchhandel nicht zu haben seyn. — Der Herausgeber glaubt die Erscheinung dieses Wappenbuchs im Monat August d. J. versichern zu können.

In Pernaue nimmt Herr J. Siewershen, bei dem auch einige Probeblätter zur Ansicht liegen, die Pränumeration auf dieses Werk an. Den 15. Juni 1836.

Lithograph Paul Ed. Damier, in Reval. Bei mir sind zu haben:

Ebstnische Kochbücher (Aus Kögi: ja Koffa Ramat) das Exemplar zu 2 Rubel B. A.

Liederbücher das Exemplar zu 2 Rubel B. A.

Rosengartens kirchliche Ansichten zu 1 Rbl. 25 K. A B C und Lesebuch zu 75 Kop. Kupfer.

• Neues Elementar- und Lesebuch für Kinder das Exemplar zu 125 Kopeken.

Kleine Weltgeschichte für Töchter Schulen das Exemplar zu 125 Kopeken und

schon mit Linien bedrucktes Noten-Papier (Vogelweise.)

G. Marquardt, Stadt: Buchdrucker.

Schiffe sind angekommen 49.
abgegangen 38.

Pernäusches Wochen-Blatt.

Nr 27.

1836.



Sonnabend,

den 4. July.

Es ist zu erlauben erlaubt worden.
Im Namen der Elb-Oberv.-Verwaltung der Districte Provinzen
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 19. Juny.

Se. Majestät der Kaiser haben am 12. Mai, auf Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts, wie auch gemäß dem Beschluß des Ministerkomite's, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß bei den Gymnasien und Kreis Schulen erlaubt werde, auch Vorstellung der lokalen Schulbehörden, Aerzte ohne Gehalt anzustellen; dieselben sollen jedoch, in Betreff ihrer Rechte, den im Staatsdienste befindlichen Medizinalbeamten gleich stehen.

(Zusch.)

Am 16ten Juny hielt das Conseil der Reichs-Creditanstalten seine jährliche Sitzung. Se. Erlaucht der Herr Finanzminister, Graf Cancrin, eröffnete sie durch eine Rede. Nach dem vorgetragenen Berichte, betrugen bis zum 1sten Januar 1836 die Termin- und Rentenschulden des Reichs 960,848,658 Rbl.

Von den Rentenschulden waren bis 1836 eingelöst: 81,163,700 Rbl.

Die Summe der in Umlauf stehenden Assignaten ist 595,766,310 Rbl.

Zum Schluß der Sitzung wurden Reichsschatzbillets verbrannt für 7,223,250 Rbl.

Sehr erfreuend war die Bemerkung Sr. Erlaucht, daß nach der beispiellosen Misere des 1833ten Jahres, die Nationalthätigkeit in Rücksicht auf Handel, Fabrikation und Landwirthschaft einen neuen Aufschwung gewinnen werde. (Provinzialblatt.)

Paris, vom 21. Juny.

Der ehemalige General-Vikar, Mitglied der constituirenden Versammlung und des Konvents, nach einander Direktor und Konsul der Republik, Graf und Pair unter der Kaiserlichen Regierung, Mitglied des Instituts, Abbe Sieyès, ist gestern hieselbst in seiner Wohnung, Rue du Faubourg Saint-Honore, im 88sten Lebensjahre mit Tode abgegangen. Nach der Rückkehr der Bourbonen als Königs-Mörder verbannt, zog Herr Sieyès sich nach Belgien zurück; die Juli-Revolution öffnete ihm wieder Frankreichs Thore und so konnte er seine Tage auf vaterländischem Boden beschließen. Die Beerdigung wird bereits morgen stattfinden und der Sarg direct vom Sterbehause

nach dem Kirchhofe des Vater Lachaise gebracht werden.

In einem Schreiben aus Bona vom 1sten d. M. heißt es: „Das vom Marshall Clauszel abgesteckte Lager ist fast vollendet. Am Fuße desselben soll ein Dorf angelegt werden, und es wird Jedem, der sich meldet, Land angewiesen. Es sind hier vor kurzem zwei von den Truppen des Bey's von Konstantine desertirte Türken angekommen, nach deren Aussagen der Bey sich in einer sehr üheln Lage befindet. Die Unterstützung, welche er von den Bewohnern von Sahara verlangt hat, ist ihm verweigert worden. Sein Heer ist auf 2000 Mann reduziert, die er nicht einmal besolden kann. Die Kabylen verlassen ihn. Sein Lager steht am Fuße der Stadt, deren Einwohner über seine Erpressungen so erbittert sind, daß sie unsere Ankunft sehnlich wünschen. Er geht nicht aus der Festung heraus, wohin er seine Frauen, seine Schätze und einige Kanonen hat bringen lassen. Letztere würden ihm indeß von geringem Nutzen seyn, da es ihm an Kanonieren und Munition fehlt. Mehrere entfernt wohnende Stämme sind unzufrieden mit ihm und haben sich unserem Bey unterworfen. — Vor einigen Tagen zeigte sich eine sehr große Löwin in der Nähe des Lagers, und es wurden sogleich Anstalten getroffen, um Jagd auf sie zu machen. Jussuff rückte mit den Spahis aus. Sobald man die Löwin erblickte, wurde ein Hagel von Kugeln auf sie abgeschossen. Der Angriff versetzte die Löwin in die höchste Wuth. Sie sprang aus dem Gebüsch hervor, stürzte sich auf die Spahis und verwundete in einem Augenblick drei derselben. Jussuff sagte nun zu seinen Leuten, man müsse sich zurückziehen, da sie doch die Löwin nicht mit dem Bajonnette würden angreifen wollen. Die Spahis wünschten jedoch zu bleiben und schütterten das Zündpulver von ihren Flinten auf die Erde. Jussuff wählte darauf zehn der Tapfersten von ihnen aus, denen sich indeß Alle angeschlossen. Sie drangen nun auf die Löwin ein und tödten sie mit den Bajonetten. Bald darauf kam ein junger

Löwe zum Vorschein, sprang auf zwei oder drei Pferde los und griff zuletzt einen der tapfersten Spahis an. Dieser suchte das wüthende Thier mit dem Kolben seiner Flinte hinzustößen, was ihm endlich auch gelang. Er sprang sodann vom Pferde, ergriff den Löwen bei der Mähne, fesselte ihn mit Hülfe seiner Kameraden und brachte ihn auf diese Weise ins Lager.“

Der Abbe Sieyes wurde heute auf dem Kirchhofe des Vater Lachaise ganz einfach zur Erde bestattet. Eine kirchliche Feier fand nicht statt. Zweihundert Mann von der Pariser Garnison umgaben den vierspännigen Leichenwagen, da der Verstorbene Großoffizier der Ehrenlegion war. Den Leichenzug bildeten 18 Kutschen mit mehreren Mitgliebern des Instituts, und namentlich der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, deren Mitglied Herr Sieyes war. Niemand, der diesen einfachen Leichenzug sah (bemerkt ein hiesiges Blatt), hätte glauben sollen, daß hier die irdischen Ueberreste eines Mannes zu Grabe getragen würden, der eine Zeitlang über Frankreich geherrscht und die höchste Macht mit Buonaparte getheilt hatte. Die Pariser schienen nicht mehr zu wissen, wer der Abbe Sieyes eigentlich gewesen, und von denen, die es wußten, hatten die meisten geglaubt, daß er schon längst verstorben sey. — Der Neffe des Herrn Sieyes hat dem Maire des ersten Stadtbezirks die Summe von 1500 Fr. zur Vertheilung unter die Armen übersendet.

Im Memorial Bordalets liest man Folgendes: „Glaubwürdige Personen versichern, daß man von einem Tage zum andern der Ankunft des Karlistischen Befehlshabers in Nieder-Aragonien, General Cabrera, mit 7 bis 8000 Mann und 500 Pferden entgegen sehe, indem man mit dem Plane umgehe, jenseits des Ebro zu operiren. Willareal, der den General Eguia in dem Oberbefehl der Karlisten in Navarra und den Baskischen Provinzen ersetzt, gilt für einen sehr unterrichteten Offizier. Das Gerücht, daß Eguia bei Don Carlos in Ungnade gefallen sey und daß der Minister

Erro ihn absichtlich vom Kommando entfernt habe, scheint wohl noch der Bestätigung zu bedürfen. Nach Briefen aus Barcelona vom 14ten läge der General Mina ernstlich krank darnieder. Im Uebrigen hat sich in dieser Provinz nichts Neues zugetragen; die öffentliche Meinung spricht sich fortwährend feindselig gegen Herrn Isturiz aus.“

Der Herzog von Sachsen-Koburg, die Prinzen, seine Söhne, und ihr Gefolge haben gestern Nachmittag um 3 Uhr Paris verlassen, um sich nach Brüssel zu begeben: sie werden erst im Monat August hierher zurückkehren. Der Herzog hat aus den Händen des Königs das Großkreuz der Ehren-Legion erhalten.

Dasselbe Blatt meldet, einem Briefe aus Tunis vom 9ten d. zufolge, daß ein türkisches Geschwader, aus etwa 30 Transportschiffen bestehend, die einige Tausend Mann Truppen an Bord haben, auf Tripolis aufsegelte, wo am 3ten schon ein Kriegsschiff von dem Geschwader des Kapudan-Pascha eingetroffen war.

Aus Bayonne schreibt man vom 20sten d.: „Briefe aus Elisendo vom 18ten d. und andere von der Navarresischen Grenze vom 19ten d. melden, daß am 17ten d. zwei Karlistische Bataillone, aus den Baskischen Provinzen kommend, in Lecumbery (zwischen Tolosa und Pampelona) mit 5 Stück Geschütz eingetroffen wären und daselbst noch 2 andere erwarteten. Dieses Detaschement ist bestimmt, das Corps des Generals Garcia zu verstärken, welches der Linie der Christinos bei Valcarlos gegenüber steht. Die Christinische Kolonne, von der die Karlisten, den vorgestern hier eingegangenen Nachrichten aus Saragossa zufolge, 1300 Mann gefangen genommen haben, wurde von dem General Motten kommandirt. Der offizielle Bericht ist noch nicht erschienen, indeß will man wissen, daß sich unter den Gefangenen 52 Offiziere befinden, die wahrscheinlich dasselbe Schicksal erleiden werden, welches die Christinos dem Karlistischen General Torres und seinen Unglücksgefährten angedeihen ließen, die bekanntlich am 10ten in Jaca erschossen wurden.“

Im Messenger liest man: „Unser Madrider Privat-Korrespondent berichtet uns unterm 14ten d. M. eine so wichtige Thatfache, daß wir, bei allem Vertrauen, welches wir in unsern Korrespondenten setzen, dieselbe doch nur mit großer Vorsicht in unser Blatt aufnehmen: Herr Isturiz soll nämlich am 12ten d. dem Herrn von Rayneval erklärt haben, daß, wenn die Französische Regierung im Laufe des Monats Juli nicht intervenire, um der Regierung der Königin beizustehen, dem Bürgerkriege ein Ende zu machen, die Regentin, gestellt, wie sie es sey, zwischen einem endlosen Bürgerkriege und der Kühnheit einer verzweifelten Partei gezwungen seyn würde, mit ihren Töchtern und der Regierung Madrid zu verlassen und sich unter dem Schutze der Garde und der Armee nach Sevilla und Cadix zurückzuziehen. Herr von Rayneval habe diese wichtige Mittheilung sogleich durch einen außerordentlichen Courier nach Paris gesandt.“

London, vom 21. Juny.

Trotz aller politischen Besorgnisse wurde der Jahrestag der Schlacht bei Waterloo mit ungewöhnlich glänzender Feier begangen. Der König und die Königin speisten wie immer an diesem Tage beim Herzog von Wellington, dessen Gesellschaft bei dieser Gelegenheit, außer dem Hofe, fast ausschließlich aus Militairpersonen besteht. Dessen schon ist hier von Deutschen, die sich dadurch in ihrem Nationalgefühl verletzt glaubten, die Bemerkung gemacht worden, daß bei diesem Erinnerungs-Gastmahle kein Toast an Blücher und die Preussische Armee erinnert, deren Hülfe doch der edle Herzog so viel von dem Ruhme jenes Tages zu verdanken hat.

Der Courier, über die Angelegenheiten seiner in Spanien kämpfenden Landsleute meistens sehr wohl unterrichtet, enthält in seinem gestrigen Hauptartikel Folgendes: „Wir haben Grund, zu glauben, daß die Spanische Regierung keine Neigung zeigt, die ausgezeichneten Dienste der Britischen Legion mit der Rücksicht zu erwiedern, welche sie verdienen. General Evans hat sich genöthigt gesehen, das Großkreuz des

St. Ferdinands-Ordens zurückzusenden, da es ihm auf eine regelwidrige und keinesweges schmeichelhafte Weise übermacht worden ist. Wir haben sogar gehört, daß General Espartero, der dem Range nach unter ihm steht, ihm vorge-
setzt worden ist. Dies ist ohne Zweifel eines der Resultate von Cordova's Besuch in Madrid. Wir erfahren auch, daß General Evans der Spanischen Regierung Vorstellungen über die Behandlung gemacht hat, welche der Legion zu Theil geworden ist, und daß er zugleich erklärt hat, er werde sich, wenn auf ihre Bedürfnisse nicht mehr Rücksicht genommen werde, genöthigt sehen, am Schlusse des ersten Jahres seines Dienstes, d. h. am 1. Juli d. J., den Schutz seiner (der Britischen) Regierung in Anspruch zu nehmen, um die Rückkehr der Legion in ihr Vaterland einzuleiten. Wir wünschen aufrichtig, daß er seine Drohung ins Werk setzen möge, wenn seine Vorstellungen nicht den gewünschten Erfolg haben, denn wir haben großen Grund, zu glauben, daß der liberale Theil der Spanischen Nation sich mehr und mehr gegen alle fremde Einmischung, welcher Art'sie auch sey, ausspricht. In seinem heutigen Artikel wiederholt der Courier die obigen Bemerkungen über die Vernachlässigung, denen die Legion unterliege, mit dem Zusätze, daß an der Richtigkeit der Angaben kein Zweifel seyn könne. Es zeige sich offenbar, daß Cordova, aus Eifersucht gegen die Legion, sein Heer in dem entscheidenden Augenblicke verlassen habe, nur in der Absicht, die ganze Macht der Karlisten auf das isolirte Corps bei San Sebastian zu lenken. Was Cordova's endliche Pläne seyn möchten, könne man natürlich nicht wissen, zu verwundern würde es aber nicht seyn, wenn er den Versuch machen sollte, seine Truppen mit Don Carlos zu vereinigen, sobald die Vorstellungen des General Evans über seine unverantwortliche Unthätigkeit in Madrid den gewünschten Erfolg haben sollten. Espartero übrigens, der jetzt das Heer befehligt, sey nicht nur ein tapferer, sondern auch ein rechtlicher Mann, und in dem Heere herrsche ein guter Geist; daß es daher den verzweifeln-

ten Eingebungen Cordova's Folge leisten werde, sey nicht zu besorgen. Auch in Briefen aus San Sebastian, von höheren Offizieren wird der Nachtheil, den Cordova's Reise nach Madrid hervorgebracht habe, sehr hervorgehoben und die schon oft gegebene überaus ungünstige Charakteristik dieses Mannes wiederholt. Uebri-
gens aber scheinen diese Offiziere doch an dem Erfolg der Christlichen Sache nicht im mindesten zu zweifeln, denn in einem dieser Schreiben, vom 16ten d. M., heißt es: „Die Karlisten sind durch die verschiedenen Unfälle vor den Englischen Linien durchaus entmuthigt und leiden an Allem Mangel, und wenn auch mit der bei Berg-Bewohnern im Augenblicke der höchsten Gefahr wachsenden Entschlossenheit der Muth der Verzweiflung sie noch zu entschlossenem Widerstande fähig macht, so sind doch ihre Streitkräfte so sehr zusammingeschmolzen, daß ein gemeinschaftlicher Angriff von drei Seiten, von Vittoria, Pampelona, wo Vernelle steht, und San Sebastian her dem Kriege schnell ein Ende machen würde. Wie die Sachen jetzt stehen, ist General Evans, auf die Vertheidigung seiner ziemlich ausgedehnten Linie hingewiesen, nicht im Stande, nach Guernarabia und Irun vorzurücken; um so weniger, da er nur 8000 Mann kampffähiger Truppen besitzt und bei der geringsten Bewegung die gesammten Streitkräfte Eguia's, welche dieser in achtundvierzig Stunden zu sammeln im Stande ist, auf sich ziehen würde. Was General Vernelle betrifft, so steht derselbe gleichfalls ganz isolirt, zugleich zeigt sich unter seinen Offizieren und Soldaten große Unzufriedenheit, und mehrere der Letzteren sind schon in Bayonne angekommen. Nach Privatbriefen soll sogar die Französische Legion schon in völliger Auflösung begriffen seyn. Dessenungeachtet bleibt Cordova in Madrid und verschiebt seine Rückkunft zur Armee von einer Woche zur andern.“

Madrid, vom 14. Juny.

Im Español liest man: „Man hat behauptet, daß unter der Verwaltung Mendizabal's die dringendsten Verpflichtungen des Staates erfüllt worden seyen, ohne zu einer

Vermehrung der Abgaben oder zu neuen Anleihen zu schreiten, wie es das berühmte Vertrauens-Votum bestimmte. Es ist wichtig für das öffentliche Wohl, daß die Wahrheit über diesen Punkt bekannt werde. Wir zweifeln nicht daran, daß Hr. Mendizabal und selbst das neue Ministerium sich beeilen werden, der Nation Rechenschaft abzulegen über das, was geschehen ist. Wir werden unsererseits die genauesten Nachweisungen zu erhalten suchen, um sie unseren Lesern mitzutheilen. Vor Allem ist es indeß von Wichtigkeit, zu wissen, woher Herr Mendizabal die von ihm verwendeten Gelder genommen hat. Aus unseren, wie wir glauben, genauen Nachforschungen ergeben sich folgende Summen, über die er disponirt hat.

In London und Paris hat Hr. Mendizabal Obligationen der auswärtigen Schuld ausgegeben, im Belauf von mehr als 350 Mil. Real.
Er hat über die Erzeugnisse der Philippinen, Havana's und Puerto Rico's vorweg Verträge abgeschlossen zu 50 : :
Auf verschiedene Zweige der öffentlichen Einnahmen hat er schon vorweg Anleihen gemacht im Betrage von 50 : :
Er hat Wechsel auf das Ausland und auf verschiedene Orte des Reichthums ausgestellt, die noch nicht gedeckt sind, zum Betrage von . . . 50 : :

Zusammen 500 Mil. Real.

Von diesen 500 Millionen Realen ist kaum die Hälfte wirklich eingegangen. Hieraus folgt, daß Herr Mendizabal dadurch, daß er Obligationen der auswärtigen Schuld ausgab, die, wenn sie auch in den Händen der Regierung waren, ihr doch nicht gehörten und daher wieder eingelöst werden müssen, den Werth dieser Schuld vermehrt und eine wirkliche Anleihe gemacht hat, da er der Nation eine jährliche Summe von 17½ Millionen für die Zinsen aufbürdete. Er hat ferner die Einkünfte der einkräftigsten Zweige vorweg verbraucht und endlich hat er nicht nur seinem Nachfolger die gewöhn-

lichen Hilfsquellen des Schatzes beraubt, sondern außerdem noch eine beträchtliche Masse von schwebender Schuld hinterlassen, welche der Regierung große Verlegenheit bereitet.

Zürich, vom 22. Juny,

Die Verhaftungen der politischen Flüchtlinge, welche neue verbrecherische Entwürfe verabredet, dauern fort, und die Untersuchung scheint bedeutende Resultate zu versprechen. Namentlich geräth die von Anfang an ausgesprochene Vermuthung, das Geheimniß, welches über den Mord Lessing's herrschte, möchte bei dieser Gelegenheit durchbrochen werden, an Wahrscheinlichkeit; wenigstens sind die Akten schon so weit vorgeückt, daß auf Anklagezustand wegen dieses Mordes gegen einige Personen angetragen wurde. Die Regierung von Bern ist übrigens gegenwärtig mit der von Zürich einig, und beide scheinen entschlossen, dem Unwesen dieser Verschwörer ein für allemal ein Ende zu machen. Aber auch sie werden zu keinem Ziele kommen, wenn sie nicht die Sache zu einer eidgenössischen erheben und eidgenössische Beamte zu Behandlung der Spezialfälle mit ausgedehnten Vollmachten ernennen.

Konstantinopel, vom 1. Juny.

Hätte die Englische Regierung, wie man doch glauben machen wollte, nur einen Schilling zur Auslösung der Schlüssel von Silistria vorgeschossen, gewiß Lord Ponsonby würde nicht lange auf eine Gerugthuung zu warten haben, die jetzt so bestimmt verweigert wird. Die Art der Behandlung eines Englischen Unterthans, die Art der Zurückweisung der von einem Englischen Repräsentanten geforderten Repressalien beweisen, daß die Pforte England nichts zu verdanken hat, daß sie allein durch den freien Willen und die wohlmeinenden Gesinnungen des Kaisers Nikolaus in den Wiederbesitz Silistria's gelangen sollte. Man ist fast versucht zu glauben, daß es Lord Ponsonby leid sey, die Anordnungen wegen Silistria vernommen zu haben, denn er ist seit dieser Zeit sehr übel gelaunt, und kälter als früher gegen die Diener der Pforte, besonders gegen den Reis-Efendi, dem er, wie es scheint, au-

ßerdem nicht verzeihen kann, daß er seinen Namenszug unter die Verträge gesetzt, welche man mit dem Petersburger Kabinet eingezählig hat; er würde sonst weniger Gefälligkeit an den Tag legen und nicht so rücksichtslos auf dessen Entfernung dringen. Allerdings hat Lord Ponsonby Recht, sich über die Mißhandlungen zu beschweren, welche sein Landmann erlitten hat; die Repräsentanten der andern Mächte stimmen ihm hierin bei, allein, er hat großes Unrecht, wenn er sich nicht mit einer den ärgerlichen Vorfall hinreichend süßnenden Genugthuung, der Bestrafung des Rädels von Skutari, begnügt. Lord Ponsonby weiß recht gut, daß der Reis-Efendi die Seele des Ottomanischen Ministeriums, ja, daß er der einzige fähige Mann ist, der unter den schwierigen Umständen, in welchen die Pforte sich befindet, mit Rath und That auszuweichen weiß, so daß ihn von den Geschäften entfernen so viel hieße, als den Sultan des Lichts berauben. Lord Ponsonby weiß dies, er sollte es wenigstens wissen, und doch beharrt er bei seinem Verlangen, und will sich um keinen andern Preis fügen. Wenn der Einfluß des Londoner Kabinet's hier abgenommen hat, so wird dieses Verfahren seines Gesandten gewiß nicht dazu dienen, ihn neu zu beleben.

V e r m i s c h t e M a c h r i c h t e n .

— Dorpat'scher Lehrbezirk. Die Universität Dorpat zählt 68 Lehrer und Beamte, und 567 Studirende; sie entließ und beförderte zu verschiedenen gelehrten Graden, worunter auch die medicinischen, 138 Individuen. In diesem Lehrbezirk befinden sich 4 Gymnasien, 1 Seminar zur Bildung von Elementarlehrern, 24 Kreise, und 80 Pfarr- und Elementarschulen. Die Bibliothek der Universität enthält 60,473 Bände, und die übrigen wissenschaftlichen Sammlungen befinden sich im vollständigsten Zustande.

— Eine naturhistorische Merkwürdigkeit. Bei einer der diesjährigen Ueberschwemmungen im südlichen Frankreich, näherte sich das Wasser dem Nest einer Nachtigall in einer Gartenhecke. Es waren 4 Eier darin; aber als

das Wasser etwa noch einen Zoll weit entfernt war nur zwei, und endlich war keines mehr da. Man suchte nach, und fand 150 Fuß weiter, an einem höheren Orte ein neugebautes Nest der Nachtigall, die 4 frühern Eier und noch 1 dazu gelegtes. Wie schafften die Vögelchen ihre Eier dorthin?

— Herr Laine beschäftigt sich mit einem allgemeinen Alphabete für alle Sprachen. Für die Französische glaubt er mit 15 Vocalen und 18 Consonanten auszureichen. (Das wären 33 Zeichen. Jetzt reichen 24 hin). (Lit. Bezl.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Wenn das den 27sten dieses Mts. hieselbst eingelieferte Testament des weil. hiesigen Böttchermeisters und Accisbedieners Heinn. Ferdinand Schröder am 6ten des künftigen July-Monats Vormittags um 10 Uhr bei Einem Wohlbedlenen Rathe öffentlich verlesen werden soll: so wird solches hiermit bekannt gemacht damit diejenigen, welche ein Interesse dabei haben möchten, Gelegenheit erhalten, solcher Publication beizumohnen. Pernaue Rathhaus, den 30. Juni 1836.

Justiz-Bürgermeister, C. Goldmann.

Fleischer, Secr.

Ad Commissum Es. Hochedlen Rath's dieser Stadt, wird das zur Concursmasse des gewesenen hiesigen Rathskanzellisten Bernhard Johann Hamberg's gehörige in der Vorstadt im 1. Quart. sub No. 100 belegene hölzerne Wohnhaus cum appertinentiis in denen anberaumten Tagen am 6ten, 7ten und 8ten Jüli d. J., und in dem auf etwanigen desfallsigen Antrag am 9ten desselben Monats abzuhaltenden Peretorge, zum öffentlichen Aushot gebracht werden. Kauffließhabern, welche hierdurch aufgefordert werden sich an den benannten Tagen Vormittags 11 Uhr in diesem Vogteigerichte zur Verlautbarung ihres Vots einzufinden, wird zugleich eröffnet, daß der Käufer keinerlei Kosten zu erlegen hat, weil der Concurs-Masse das Armenrecht zusteht. Pernaue Vogteigericht, den 8. April 1836.

Ad mandatum

Schmidt, Secr.

Von dem Brand-Collegio werden alle diejenigen Hausbesitzer in der Stadt, Vorstadt und Elabodde, welche ihre Beiträge zur Brand-Cassa für die Jahre 1834 und 1835, so wie aus früherer Zeit, öfterer Anmahnungen unerachtet, dennoch nicht entrichtet haben — hiermit ersucht und aufgefordert; diese schuldigen Abgaben des ungesäumtesten, längstens binnen vier Wochen a dato, bei genanntem Collegio Sonnabends, am Nachmittage von 3 bis 5 Uhr, einzuzahlen — mit der Bemerkung; wie nach Ablauf ermeldeter Frist, gegen die dann auch säumig befundenen Contribuenten executivisch werde verfahren werden. Pernaü, den 12. Juni 1836.

J. B. Specht, Brandherr.
J. G. Puls, Aeltermann.
J. E. Fraas, Aeltermann.

Bekanntmachungen.

(Mit Vollzeilicher Genehmigung.)

Bei mir sind verschiedene fertige Möbelen wie auch Särge zu jederzeit zu haben. Pernaü, den 3. Juli 1836.

G. F. Finck, Tischler-Meister.

Das der Madame Loise Voß gehörige Wohnhaus nebst Nebengebäuden ist zu Kauf, oder auch mit Ausnahme des kleinen Hauses vom 16ten Juli d. J. ab zu Miete zu haben; nähere Auskunft erfährt man bei Unterzeichneten.

P. Gerstfeldt.

Einem hohen Adel und geehrtem Publico zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir neue Piano-Fortes zu 6½ Oktav zu haben sind. Pernaü, den 3. Juli 1836.

L. E. Ammende.

Wer gesonnen seyn sollte ein in der hiesigen Vorstadt belegenes Haus von 4 bis 6 Zimmern nebst Gartenplatz zu verkaufen, kann durch die Wochen-Blatts-Expedition in Erfahrung bringen, wer ein solches Haus zu besitzen wünscht.

Der Kunsthund Findi.

Es ist schon etwas Bewunderungswürdiges, wenn wir bei einem noch ganz jungen Kinde

bereits vollkommen entwickelte Anlagen vorfinden; um wieviel mehr muß es aber unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, wenn wir bemerken, wie sonst unvernünftige Thiere durch die Dressur soweit in ihrer instinktmäßigen Ausbildung vorgeschritten sind, daß sie in derselben fast einem achtjährigen Schulknaben gleichkommen. Ein solches der Bewunderung werthes Thier befindet sich jetzt in unsern Mauern. Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, dasselbe ebenfalls in Augenschein zu nehmen. Mit welcher Genauigkeit vermag dieser kleine Hund die schwierigsten Worte zusammenzusetzen, Zahlen aufzufinden, und wie der größte Künstler, Völkern mit den Karten zu schlagen. Eine solche Kunstfertigkeit verdient unserer Ansicht nach mehr Beachtung, als die eines Menschen, und wir verfehlen daher es nicht, die Aufmerksamkeit des Publicums auf diesen Gegenstand zu wenden, und ihn demselben anzupfehlen. Der Eigenthümer dieses Hundes wird nicht öffentliche Vorstellungen geben, sondern erbietet sich, die Künste seines Hundes auf Verlangen in Wohnungen und in Familienzirkeln zu zeigen, und stellt die Belohnung für die Production dem gütigen Willen der hochgeehrten Zuschauer anheim. Sollten Herrschaften geneigt seyn, sich die Kunststücke dieses Hundes zeigen zu lassen, so werden schriftliche Bestellungen auf Tag und Stunde in der Weinhandlung des Herrn Rathsherrn Specht angenommen. Anton Nachowirth.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Pernaü.

M o n a t.	Sonn. Aufg.		Sonn. Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. Juli	3	13	8	57
10. —	3	28	8	43
20. —	3	48	8	23

Schiffe sind angekommen 50.
abgegangen 47.

Tafel für den Monat July 1836, nach der folgende Lebensmittel und Getränke in der Kaiserlichen Stadt Pernau verkauft werden sollen.

Brodt:

	Loth	Kop.
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl, aus Wasser gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Wasser gebacken	8	4
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl aus Milch gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Milch gebacken	6	4
Ein Süssauerbrodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl soll wägen und gelten	30	10
Ein ungesauertes Brodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl, soll wägen und gelten	30	10
Ein dito von gleicher Güte	15	5
Ein großes, jedoch aus reinem Roggenmehl gebackenes Brodt, soll wägen und gelten	32	—
Ein dito von gleicher Güte	—	—

Fleisch:

	Pfd.	Kop.
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	16
Minder gutes dito	1	14
Gutes fettes Kalbfleisch von Mastkalbern, vom Hinterviertel	1	16
Dito dito vom Vorderviertel	1	14
Minder gutes dito vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	10
Gutes fettes Schafffleisch, vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	20
Minder gutes dito	1	—

Bier und Brantwein:

	Nbl.	Kop.
Ein Faß Doppel- oder Bouteillen- Bier	23	—
Eine Bouteille Doppel- Bier von 3 Viertel Stooß	—	20
Eine Bouteille Tafel- oder Mittelbier	—	16
Eine Tonne oder Faß Brauhauß Krug- Bier von 92 Stößen	13	—
Brauhauß oder Krug- Bier 1 Stooß	—	17
Gemeiner Kornbrantwein 1 Stooß	—	88
Gemeiner Rummelbrantwein 1 Stooß	1	—
Abgezogener und versüßter Brantwein 1 Stooß	1	30
Noch feinerer oder doppelt abgezogener dito 1 Stooß	1	60

Wenn sich indeß jemand unterfangen würde, von den Lebensmitteln irgend etwas theurer zu verkaufen; so soll derselbe seines Gutes an die Armen verlustig gehen und überdem noch 5 Nbl. Strafe bezahlen, von welchem der Angeber die Hälfte erhält. Sollte jedoch jemand die Getränke, höher oder niedriger verkaufen, so hat er für jedes verkaufte Stooß ebenfalls 5 Nbl. Strafe zu entrichten, wovon der Angeber die Hälfte bekommt.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 28.

1836.



Sonnabend,

den 11. July.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.

Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 30. Juny.

Seine Majestät der Kaiser haben am 26sten Mai, gemäß dem Beschluß des Ministercomité's, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß demjenigen Beamten, welche durch das Gnadenmanifest von der über sie verhängten gerichtlichen Untersuchung befreit wurden, bevor noch deren Schuld oder Unschuld durch den Ausspruch des Gerichts festgestellt worden war, erlaubt werde, um Erneuerung der auf solche Weise eingestellten gerichtlichen Untersuchung zu bitten.

— In Kronstadt sind bis zum 28sten Juny inclusive 531 Schiffe angekommen und 313 abgesegelt.

— In Riga sind angekommen 617 und ausgegangen 543 Schiffe. (Zusch.)

Paris, vom 28. Juny.

Den neuesten Nachrichten aus Balencay zufolge, wird der Fürst Talleyrand mit jedem Tage schwächer, und seine Freunde sind auf die baldige Nachricht von seinem Tode vorbereitet. Es sollen sich jetzt bei dem Fürsten Momente von tiefer Schwermuth einfinden,

und seine Umgebung sieht ihn häufig mit angstlicher Theilnahme Thränen vergießen.

In einem Schreiben aus Toulon vom 24. Juni heißt es: „Die Nachrichten, die das Dampsschiff „Sphinx“, welches gestern auf unserer Rhede angekommen ist, von Tunis gebracht hat, sind von großer Wichtigkeit; sie sind heute der Gegenstand aller Gespräche. Dieses Dampfboot, welches von der Levante kommt, hat ohne Zweifel in jenen Gewässern Instructionen für den Vice-Admiral Roussin, unseren Botschafter in Konstantinopel, zurückgelassen. Die Mission dieses Schiffes und die Ankunft eines Theils des Französischen Geschwaders unter den Befehlen des Admirals Hugon vor Tunis sind Ereignisse welche die seit einiger Zeit in unserem Hafen herrschende Bewegung erklären. Ich sagte Ihnen schon vor einiger Zeit, daß der Sultan eine Verordnung erlassen habe, durch welche der Bei von Tunis provisorisch mit dem Gouvernement der Provinz Konstantine, in welcher wir zwei Punkte und eine ziemlich große Gebietsfläche besetzt halten, bekleidet ward. Wahrscheinlich

hat der Französische Botschafter in Konstantinopel gegen eine solche Verordnung, die augenscheinlich ein Akt der Feindseligkeit gegen Frankreich ist, Protest eingelegt; aber eben so wahrscheinlich ist dies ohne Erfolg geblieben, da der Sultan ein starkes Geschwader, ohne Zweifel in der Absicht, seine Verfügung im Nothfall auf gewaltsame Weise in Ausführung zu bringen, nach Tunis sendet. Die Dinge können nicht länger in diesem Zustande bleiben, eine Lösung ist nothwendig; möge dieselbe schnell stattfinden und den Interessen Frankreichs günstig seyn.“

Man schreibt aus Bayonne vom 25ten d. M.: „Es heißt, der General Evans habe den Befehl aus Madrid bekommen, die Karlisten anzugreifen und sich um jeden Preis zum Herrn der Linie von Irún nach Hernani zu machen; er habe darauf bemerkt gemacht, daß die unter seinen Befehlen versammelten Streitkräfte ihm nicht hinreichend schienen, um mit Erfolg zu operieren, und daß er es der Vorsicht gemäß erachte, die beiden Regimenter abzuwarten, deren Absendung ihm angekündigt worden sey. Man weiß nicht, was nach dieser Antwort beschlossen worden ist. Die Christinos sollen aber heute Morgen von San Sebastian und von der Passage, so wie von Baleares aus, angegriffen haben; es ist außer Zweifel, daß der Besitz von Hernani in diesem Augenblicke das Hauptstreben der Christinos ist, andererseits aber deutet Alles darauf hin, daß dieser Platz ihnen auf energische Weise streitig gemacht werden wird.“

London, vom 28. Juny.

Was erwartet wurde, ist geschehen. Das Oberhaus hat sich durch die Mehrheit von beinahe 100 Stimmen gegen die an seinen Veränderungen der Municipal Reform Bill vom Unterhause gemachten Amendements entschieden. Zugleich ist zu bemerken, daß, so wie die Lords Melbourne und Holland es nicht an drohenden Warnungen fehlen ließen und überhaupt mit einer Heftigkeit sprachen, welche sie füglich hätten den heftigeren Geistern des Unterhauses überlassen können, auch Lord Lynd-

hurst und der Herzog von Wellington und andere Tories sich nicht die geringste Mühe gaben, die gemäßigte Haltung des Unterhauses nachzuahmen und demselben auch nur in Worten versöhnlich entgegenzukommen. Im Gegentheil schienen sie entschlossen, die Vertreter der Nation die Heftigkeit einzelner ihrer Mitglieder entgelten zu lassen, besonders aber zu zeigen, daß keine Drohung sie schrecken könne. Lord Lyndhurst hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, welche seines großen Rufes würdig war, besonders im Anfange, wo er sich gegen die persönlichen Angriffe Stiel's, O'Connell's und Russell's vertheidigte, die ihn für die schöne rednerische Bemerkung, daß die Masse der Irländer Fremdlinge gegen uns seyen in Blut, Sprache und Glauben und nichts sehnlicher wünschten, als die Verbindung mit England aufzulösen, hart gezeißelt hatten. Vor Allen glückte es ihm gegen O'Connell, welcher eben hereintrat, als von ihm die Rede war. Die Gründe aber, mit denen er den Widerstand seiner Partei gegen das Unterhaus zu bemannteln suchte, wurden eben so unerwartet als kräftig vom Grafen Grey bekämpft, der mit männlicher Veredsamkeit zeigte, wie sehr das Verfahren der edlen Lords nicht nur dem Sinne der von ihnen bewilligten Emancipation der Katholiken, sondern allen Grundsätzen des Erhaltungsprinzips entgegen sey, daß sie ein gefährliches Spiel trieben und höchst wahrscheinlich, nachdem sie Irland in neue Unruhen gestürzt und das Volk dadurch noch unsäglich gemacht, sich selbst zu regieren, als sie es jetzt glaubten, gezwungen seyn würden, wie bei früheren Gelegenheiten das zu bewilligen, was sie jetzt verweigerten. Aber der greise Staatsmann (dessen Aufrichtigkeit um so weniger zu bezweifeln ist, als er nach keinem Amte mehr strebt und er O'Connell persönlich vielleicht mehr entgegen ist, als irgend ein Tory) ließ es hierbei nicht bewenden. Er machte auch einen Vorschlag, wonach das Wahlsystem so eingerichtet werden sollte, daß die Katholiken durch ihre Massen die reicheren Protestanten nicht gänzlich ausschließen könn-

ten. Aber die Tories schienen nicht geneigt, einen Mittelweg ergreifen zu wollen, wenn auch Lord Ellenborough zu verstehen gab, daß, wenn dieser Plan in eine neue Bill aufgenommen würde, seine Partei dieselbe wohl günstig aufnehmen dürfte. Die Bill geht also mit der Erklärung an die Gemeinen zurück, daß die Lords von ihrem Prinzip nicht abzugehen gedächten, und ein hierzu ernannter Ausschuß soll die Gründe dafür auseinanderlegen, welche zugleich mit eingesandt werden sollen. Diese Gründe können natürlich keine anderen seyn, als welche Lord Lyndhurst ausgesprochen, und werden das Unterhaus nicht befriedigen. Dieses wird gewiß nicht zurücktreten, und die Frage ist jetzt nur, ob während dieser Session nicht noch eine andere Maßregel vorgeschlagen werden könne, wodurch die Corporationen reformirt werden könnten, ohne die Gefahr, daß die Verwaltung derselben ausschließlich in die Hände des katholischen Pöbels falle. O'Connell hat bekanntlich seinen ersten Vorschlag für den 21sten zurückgenommen und dafür einen anderen ähnlichen Inhalts für den 30sten angekündigt. Die Minister müssen sich demselben, wie überhaupt jedem Vorschlage für eine Umgestaltung des Oberhauses widersetzen; zugleich aber sind sie gehalten, wenn sie nicht O'Connell einen Freibrief für die Wiederbelebung der Repeal-Aufregung geben wollen, dem Unterhause zu zeigen auf welchem Wege sie die Mehrheit der Pairs dahin zu stimmen vermeanen, daß sie bei der Gesetzgebung für Irland ihre feindseligen Rücksichten auf die Religion des Volkes fahren lassen wollen. Wissen sie hierzu aber kein Mittel und wollen sie (wie es ihre Pflicht gebietet) die Anregung einer so gefährlichen Frage verhindern, so müssen sie einer Aufregung in England und Schottland ihren Beifall geben. Das Oberhaus hat freilich durch seine Entschlossenheit seine eigene Partei sehr ermuthigt; so zahlreich und vornehm dieselbe aber auch seyn mag, so bin ich doch ganz der Meinung Lord Melbourne's, daß sie eben so wenig als bei den früheren großen Staatsbewegungen, wie namentlich die

Reformation, die Ereignisse vom Jahre 1688 und die Emancipation der Katholiken, der Gewalt der öffentlichen Meinung wird widerstehen können. Es ist eben diese unerschütterliche Ueberzeugung, welche das Volk so ruhig erhält und dem Unterhause die stolze Mäßigung giebt, die es bisher bewiesen. Auf jeden Fall kann O'Connell auf eine bedeutende Minorität bei seinem Vorschlage zur Reform des Oberhauses rechnen.

Nach Nord-Amerikanischen Blättern vom 1. Juni war der Ober-Befehlshaber der Texianischen Truppen, General Houston, am 22. Mai zu New-Orleans eingetroffen, um wegen der in dem Treffen vom 21. April erhaltenen Wunde ärztliche Hülfe zu suchen. Durch ihn erfuhr man den genauen Hergang der Niederlage Santana's. Von 7000 Mann, welche unter ihm in Texas eingerückt, waren kaum 2500 entkommen, und diese wurden von den siegreichen Texianern eifrig verfolgt. Santana befand sich unter strenger Bewachung in Verasco. Seine Anträge auf Waffenstillstand waren zurückgewiesen worden, worauf er sich erboten hatte, die Unabhängigkeit von Texas anzuerkennen. Der Rio Grande soll die beständige Grenze zwischen Mexiko und Texas seyn, und Santana bleibt als Geisel in den Händen der Texianer, bis der Vertrag vom Mexikanischen Senat genehmigt und von den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's garantirt seyn wird. Aus Mexiko wird im Globe ohne Angabe des Datums gemeldet, daß der Tod des Generals Barragan in jener Hauptstadt große Verwirrung verursacht habe, und daß Alles in Anarchie und Aufruhr begriffen sey; das Haus des Schwedischen Konsuls sey geplündert und er selbst ermordet worden; die liberale Partei suche eine Revolution herbeizuführen und zeige offene Feindseligkeit gegen die bestehende Ordnung der Dinge.

Madrid, vom 20. Juny.

Die größte Verlegenheit der Regierung entsteht aus dem Geldmangel. Der Schatz hat keine Einnahmen, und das was noch eingeht, erleidet solche Reductionen, daß es für die Be-

dürfnisse der Verwaltung nicht ausreicht. Wenn die Abgaben im ganzen Königreiche regelmäßig gezahlt würden, so würde die Einnahme 1130 — 1140 Millionen Realen betragen; allein es kommen nie mehr als 450 — 500 Millionen ein. Diese ungeheure Differenz zwischen den veranschlagten und den wirklichen Einnahmen erklärt hinlänglich den verworrenen Zustand der Finanzen.

Bern, vom 28. Juny.

Der Republikaner giebt folgende Nachricht von der Organisation des „jungen Deutschlands“ in der Schweiz: „Es ist jetzt unzweifelhaft ausgemittelt, daß in der Schweiz unter dem Namen „das junge Deutschland“ ein geheimer politischer Verein besteht, der sich in einer Anzahl von mindestens 40 verschiedenen Klubs (jeder unter seinem Vorstand und alle unter einer Oberleitung durch die meisten Kantone verbreitet und welcher nach der Ansicht seiner Häupter nicht bloß alle Kantone ohne Ausnahme durchdringen, sondern auch in den einzelnen Kantonen an jedem irgend bedeutenden Ort einen Zweig ablegen soll, so daß gerade gegenwärtig auf die noch zurückgebliebenen Kantone, wie Graubünden, St. Gallen u. s. w., die besondere Sorgfalt des Vereins gerichtet ist. Die Gesamtzahl der wirklichen Mitglieder wird nach einer gewiß zu niedrigen Berechnung auf circa 400 angegeben. Die Keiser sind meistens angebliche oder wirkliche Flüchtlinge, die übrigen Mitglieder Handwerks-Gesellen, welche auf jede Weise, doch mit einer gewissen Auswahl, angeworben werden; nur die Tyroler Maurer scheinen noch nicht sehr exploitirt zu seyn, wenigstens gehört es zu den neuesten Bestrebungen, auch diese Quelle noch fließen zu machen. Der Zweck ist die sogenannte Befreiung Deutschlands, worin auch noch ein kleines Nebending begriffen zu seyn scheint, das nach einer ertappten Urkunde durch Plünderung fremden Eigenthums sich ausgedrückt finden soll. Als Mittel erscheinen in den Statuten auf jeder Seite „Waffen-Unternehmungen“, die durch den Ausschuss, mit oder ohne Zuziehung von Klubs-Abgeord-

neten, die sich beständig bezeichnet finden und ohne Instruction stimmen, jeden Augenblick beschloffen werden können. Die Zustimmenden sind für den Ausgang der Unternehmung verantwortlich, und können, wenn's mißlingt, selbst zum Tode verurtheilt werden. Jedes Mitglied hat vor seiner Aufnahme die Pflicht der Selbstbewaffnung, es muß jedes dekretirte Unternehmen mitmachen. Auf die Erfüllung seiner Pflichten und Beobachtung des Geheimnisses leistet jedes bei seiner Aufnahme einen Eid, und erhält sodann, wie in einer Gaubande, einen Spitznamen. Jeder Klub hat seine Emissaire, Commissaire, Präsidenten, Schreiber, Kassirer u. dgl. Jeder Klub hat auch seine Gerichtsbarkeit. Der Ausschuss entscheidet in letzter (wohl auch in erster) Instanz. Auf Verrath ist der Tod gesetzt. Zur Execution ist jedes Mitglied verpflichtet, welches vom Ausschuss damit beauftragt wird. Von wirklicher Ausübung dieser Straf-Justiz findet sich wenigstens eine Spur in einem Falle, der nachher als Schlägerei von einem Züricher Bezirks-Gerichte beurtheilt wurde, eine andere in einer bedingt gefällten Sentenz, die aber nicht vollzogen wurde. Wem kann man es aber verdenken, wenn er den dritten Fall dieser im Finstern schleichenden Gerichtsbarkeit in dem Lessingschen Morde findet, der noch jetzt zentnerschwer auf dem Herzen jedes biederen Schweizer liegt, und bei welchem alle Spuren auf politische Motive hinführen? Allein warum spedit man Flüchtlinge, welche intellektuelle oder faktische Urheber seyn könnten, über die Schweizer Grenze, anstatt solche bis zu Ausgang der Untersuchung in Haft zu behalten.“

Selbst Basel: Landschaft hat sich zur Austreibung sämmtlicher gefährlicher politischer Flüchtlinge verstanden.

Konstantinopel, vom 8. Juny.

„Am 3ten d. M. wurden die hiesigen Britischen Kaufleute durch ein Circulair ihres Botschafters in Kenntniß gesetzt, daß es ihm nicht gelungen sey, in Bezug auf die Angelegenheit des Herrn Churchill sich mit der Pforte zu verständigen, und daß er sich deshalb

an die Englische Regierung gewandt habe. Den Instructionen der letztern sieht man mit großer Besorgniß entgegen. Lord Ponsonby's Stellung bei dieser Angelegenheit, wo die Verträge mit England von den Türkischen Behörden mit Füßen getreten wurden, war von Anfang an schwierig. Seine erste Pflicht war, vollständige Genugthuung zu erlangen; da er indeß wußte, welche wichtige Interessen für England wie für ganz Europa im Falle eines Bruches mit der Pforte verletzt werden würden, so ging er mit Mäßigung zu Werke. Er behielt sich die Verzusage auf seine Regierung vor und erklärte die Absetzung des Reischendi und Achmed Paschas zur Genugthuung für die beleidigte Ehre Englands für unerlässlich. Er kann nun weiter nichts thun, als ruhig den Verlauf der Sache abwarten. Keiner wird sich indeß mehr über diese Streitsigkeit freuen, als der Pascha von Aegypten, indem sich ihm dadurch die Aussicht eröffnet, bei dieser Gelegenheit einige seiner Plane durchzusetzen. — Am 3ten ist ein Courier mit Instructionen fürhuri Esfendi nach London abgesandt worden, um dem Englischen Kabinet anzuzeigen, daß die von Lord Ponsonby verlangte Absetzung der Minister mit der Würde der Pforte unverträglich sey; auch könne sie Herrn S. Pisan nicht länger als ersten Dragoman der Pforte anerkennen, da er sich einer so beleidigenden Sprache gegen den Reischendi bedient habe. Da Lord Ponsonby der Pforte angezeigt hat, daß er alle Verbindung mit dem Reischendi abgebrochen habe, so hat man ihm den Minister des Innern als diejenige Behörde bezeichnet, welche zur Abmachung der Geschäfte mit der Englischen Gesandtschaft bestimmt sey."

Pernau, den 3. Juli 1836.

In der Nacht vom 28ten auf den 29ten v. Mts. erhob sich plötzlich ein Sturm von N. N. O. der auch den darauf folgenden Tag zwar weniger heftig anhielt, aber eine starke und schnell wechselnde Ein- und Ausströmung unseres Stroms verursachte. Besonders war eine dieser plötzlichen Rückströmungen am Vormittage so rapide, daß sie das nördliche Ende

unserer Flossbrücke überschwemmte und in einem Augenblick eine Strecke derselben von circa 25 Faden lang, 8 bis 10 Fuß tief unter's Wasser längs den Pfählen, an welchen sie befestigt ist, hinunterdrückte. Vier Bauern mit ihren Wagen und Pferden, welche sich zur Zeit auf diesem Theil der Brücke befanden, wurden von der heftigen Strömung mit fortgerissen. Doch wurden die Menschen so gleich gerettet und nur zwei Pferde kamen um. Nach einer halben Stunde als die Strömung geringer geworden, hob sich die Brücke eben so schnell wieder, als sie versunken war, in ihre frühere Lage zurück. — Da wir hier sonst immer bei nördlichen und östlichen Winden niedriges und stilles Wasser haben, so möchte es nicht uninteressant seyn zu untersuchen, welchen Natur-Einflüssen dieses ungewöhnliche Anschwellen des Wassers zuzuschreiben wäre.

Die neuesten Nachrichten von Dorpat.

Diese findet man in der „Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste," von Ersch und Gruber, erste Section, siebenundzwanzigster Theil, (wohl zu merken): 1836, S. 176 und 177. — Mancher, der in Dorpat selbst lebt, wird sich ungemein freuen müssen, so viel Neues und bisher Unbekanntes von dem Orte seines Aufenthaltes zu erfahren. Es wird ihm — anderer Dinge nicht zu gedenken — schon ganz interessant sein, daß der Adel viele, zum Theil prächtige Palläste daselbst erbaut hat; daß die St. Petersburgische Heerstraße (nicht durch, sondern) vorbeiführt; daß das Universitätsgebäude auf dem Grund der Nikolaikirche aufgeführt worden ist; u. s. w. — Noch mehr aber wird er sich überrascht finden, wenn er erfährt: daß ein Fräuleinstift mit 15 — 20 Kostgängerinnen in der Stadt Dorpat besteht; daß außer der Universität auch der Oberpastor an der deutschen Kirche die Aufsicht über das Gymnasium hat; daß eine Universitätskirche da ist; daß von sechs Kirchen noch zum Theil Reste übrig sind; daß

die Mauern der Domkirche abgerissen und zu Universitätsgebäuden verwendet worden sind; daß die Marienkirche noch bis jetzt die schwedische Kirche heißt, und zwar wüste liegt, aber ihre Mauern sich sehr gut erhalten haben; daß noch eine verfallene hölzerne russische Kirche in der Vorstadt steht; daß der Embach eigentlich 50 Klafter (also etwa 300 Fuß) breit, aber seit dem Brückenbau abgedämmt ist, und sein Wasser jetzt nur durch den breiten Kanal oder Graben fließt, der ehemals die Schanze umgab; (welche Verwirrung des Wahren und Falschen!) und daß die Professoren und Studierenden zusammen in dem gegenwärtigen Augenblicke (nur) 355 Individuen betragen. — Wie war es doch möglich, daß die Herausgeber des genannten umfassenden und kostbaren Werkes, über eine schon so lange bestehende und mit Deutschland fortwährend in Verbindung stehende deutsche Universitätsstadt des russischen Reiches, keine besseren Nachrichten aufzutreiben wußten, als die abgestandenen und unrichtigen des Herrn Petri, dessen literarische Renommée keinesweges in rühmlichem Andenken steht? Es leben doch in Dorpat deutsche Gelehrte genug, die ihnen mit richtigern Angaben hätten dienen können; und man wird in der That versucht, den Herausgebern — wenigstens eine große Gleichgültigkeit gegen die gute Mufenstadt am Embach beizumessen. Artikel dieser Art würdigen ihr Werk herab. Es ist wahrlich einmal Zeit, daß das gelehrte Deutschland im Allgemeinen sich etwas genauer um Rußland bekümmere! — (D. Z.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein Schiffsbericht aus Christiania erzählt eine schauerliche Geschichte von einem Schiffe, welches am 14ten März d. J. mit einer Ladung Knochen von Bergen nach England unter Segel ging. Die ersten Tage waren so stürmisch, daß die Wellen über das Verdeck schlugen und man die Luken nicht öffnen konnte, dadurch entwickelte sich aber in dem Schiffsraume aus den Knochen ein solcher Dunst und Gestank, daß Niemand in demsel-

ben aushalten konnte, und selbst in der Kajüte kein Licht mehr brennen wollte. Man nahm die Verdachung der Kajüte herunter, aber es half nichts, und die überstürzenden Wellen richteten nur neuen Schaden an. Die ganze Mannschaft erkrankte und ward so matt, daß es ihr unmöglich ward, das Schiff weiter zu führen; dabei konnte man vor dem Gestank nicht von dem Verdeck herunter, und eben so war es unmöglich, dem Scheusal, an welches man gebannt war, zu entfliehen. Ein Sturm beraubte das Schiff zuletzt noch seiner Masten. Mehrere Schiffe segelten in großer Entfernung vorüber und es gelang nicht, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, bis endlich in der Nähe von Flamborough Head eine Englische Brigg die halbtodte Mannschaft von dem verpesteten und dem Sinken nahen Wrack rettete. Dies war am 2ten April, nachdem die Mannschaft 14 Tage in dieser entsetzlichen Lage gewesen war. Das Schiff war nicht versichert und der Kapitän selbst der Eigenthümer, aber er machte zuletzt keinen Versuch dasselbe zu retten, und war nur froh dem unerträglichem Dunst, so bald als möglich, zu entkommen.

— Im Spital zu Hull starb kürzlich ein junger Mensch von 15 Jahren, der das Herz auf der rechten und die Leber auf der linken Seite hatte. Auch Magen und Eingeweide waren verkehrt, im Uebrigen aber alle Lebensfunktionen im normalen Zustande, so daß zwischen dieser Erscheinung und der Krankheit, an der er starb, durchaus kein Zusammenhang stattfand.

— Die in Frankreich lebenden homöopathischen Aerzte haben dem Dr. Hahnemann zu Ehren, und um ihm dafür zu danken, daß er sich in Frankreich niedergelassen, eine Medaille mit seinem Bildnisse schlagen und ihm dieselbe durch eine Deputation überreichen lassen.

— Vor Kurzem starb ein alter Offizier im Kanton Harcourt und hinterließ seinem Neffen ein großes Vermögen unter der Bedingung, daß er binnen 12 Monaten heirathen solle, aber nicht eine junge Dame nehmen dürfe, welche er, wie der Erblasser wußte, liebte.

Das Jahr näherte sich seinem Ende, als der Nefse eine 85: jährige Frau heirathete, mit der er zwar nicht zusammen wohnt, aber ihre Armuth in Ueberfluß verwandelt hat. Die beiden Liebenden erwarten nun mit Ungebulb den Tod der guten alten Frau. (Zusch.)

Abgangstage des D a m p f s c h i f f e s

Alexander Nicolajewitsch,

von Riga nach Reval und Stockholm.

15ten Juli.

5ten August.

26ten August.

16ten September.

10ten October.

M i s c e l l e n.

— In Berlin giebt es jetzt zwei feindliche Parteien, wie einst die Montechi und Capuleti; sie heißen die Dativer und Accusativer. Die Dativer behaupten, es heiße: „ich versichere Dir,“ die Accusativer: ich versichere Dich.“ Der Bruch ist schon so weit gediehen, daß kein Accusativer einem Dativer Glauben schenkt, wenn er ihm sagt: „Ich versichere Dir“ und so auch umgekehrt.

— Die Eisenbahnen kommen jetzt in die Modeetiquetten, wie vormalis Ppsilanti. Schon ist man in den Gasthäusern zu Wien „Eisenbahn-Strudel“ und „Eisenbahn-Magout“; und ein Hutmacher kündigt sogar „Eisenbahn-Jagdbüte“ an. (D. Z.)

— Der Berliner Figaro sagt, das Wort „Philister“ sey erst am Ende des 16ten Jahrhunderts aufgekomen. Kaiser Maximilian I. gab nämlich der Universität Helmstädt in dem Stiftungsprivilegium von 1575 den Simson, den Löwenzerreißer zum Siegel. Seitdem nannten die übermüthigen Mäusenöhne alle diejenigen soliden deutschen Bürgerleute, die nicht Raïson annehmen, und nicht borgen wollten, Philister. Die Wiene glaubt dies jedoch besser zu wissen. Sie sagt, in Göttingen hatte um das Jahr 1591 ein Conderling geleht, der reich und ein Feind der Studenten gewesen, und bloß seinen Bauch gepflegt hatte. Da

man nur Schlimmes von ihm gehört, hätten die Studenten gesagt, Herz hat er keines — aber viel ist er, und daher soll man alle Egoïsten Vielkister (Philister) nennen. Wem soll man nun glauben?

— In London soll das Projekt einer Eheglückssekuranz zur Ausführung gebracht werden. Die beiden Ehehälften können hier nach ihrer Verheirathung jährliche Einlagen machen, die desto größer werden, jemehr sie in die Fortdauer des ehelichen Friedens Zweifel zu setzen Ursache haben. Sobald nun das Gebäude des häuslichen Glückes in Flammen auflodert, kann der verunglückte Theil, wenn er auf eine Scheidung dringt, die begründete Entschädigungssumme ansprechen, und hiedurch einigermaßen die düstern Wolken des Unmuths zerstreuen. Der Einwurf, daß durch eine solche Affekuranz die Ehescheidungen sich vermehren, findet keinen Anklang, indem das wahre Liebesglück durch keinen Dammion gebrochen werden kann. (Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlbed. Rathe der Kaiserlichen Stadt Perna u, werden hierdurch alle und jede, welche an das allhier an der Ecke der Hospital- und Malmoe-Gasse auf einem Erbplazze sub. No. 24 belegene von der Wittwe Totsjana Segorowna Philippow in rechtlicher Assistenz an den hiesigen Kaufmann Anton Ludwig Zieburg, mittelst gehörig corroborirten Kaufkontrakts käuflich übertragene steinerne Wohnhaus oder dessen Appertinentien irgend welche Ansprache zu haben, oder wider diesen Kauf zu sprechen vermeinen sollten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proklamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten. Signatum Perna u Rathhaus, den 6. Juni 1836.

In fidem Fleischer, Secr.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Perna u, wird desmittelft zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das in hiesiger Vorstadt im 2ten Quart. sub No. 248 bezugene, zur Concursmasse des Chr. Welling gehörige hölzerne Wohnhaus eum appertinentiis zum abermaligen Ausbot gestellt werden soll, und daß dazu die Sorge auf den 27sten, 28sten und 29sten Juli d. J. und der Peretorg, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 30sten desselben Monats anberaumt worden sind. Kaufliebhaber haben sich demnach an den beuannnten Tagen Vormittags 11 Uhr in dem Vogteigerichte einzufinden. Die Bedingungen des Verkaufs können in der Kanzlei dieser Behörde inspijrt werden. Perna u Vogtgericht, den 8. Juni 1836.

Ad mandatum

Sch mid, Secr.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

In meinem Hause sind zwei Gelegenheiten, die eine unten und die andere oben, jede aus 3 Zimmern bestehend, nebst Küche, Keller, Stallraum, Klete und Wagenchauer zu vermien then und gleich zu beziehen und das Nähere in demselben Hause bei mir zu erfahren.

G. E. Oppermann, Lootse.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich wieder mit allen Pelzwaaren versehen bin, auch Theils neue Sachen fertig liegen habe und bitte recht sehr um gütigen Zuspruch. Perna u, den 9. Juli 1836. Krüger, Kürschner-Meister.

Für eine in der Stadt belegene einträglche Schenke, wird ein deutscher Wirth unter guten Bedingung verlangt; jedoch muß derselbe für die ihm zu übergebenden Waaren, die Sicherheit von 300 Rubel B. A. stellen. Das Nähere erfährt man in der Wochenblatts Expedition. Perna u, den 27. Juni 1836.

Bei mir sind verschiedene fertige Möbeln wie auch Särge zu jederzeit zu haben. Perna u, den 3. Juli 1836.

G. F. Finck, Tischler-Meister.

Das der Madame Loise Vock gehörige Wohnhaus nebst Nebengebäuden ist zu Kauf, oder auch mit Ausnahme des kleinen Hauses vom 16ten Juli d. J. ab zu Mierthe zu haben; nähere Auskunft erfährt man bei Unterzeichnetem. P. Gerstfeldt.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir neue Piano-Fortes zu 6½ Oktav zu haben sind. Perna u, den 3. Juli 1836.

L. E. Ammende.

Wer gesonnen seyn sollte ein in der hiesigen Vorstadt belegenes Haus von 4 bis 6 Zimmern nebst Gartenplatz zu verkaufen, kann durch die Wochen: Blatts: Expedition in Erfahrung bringen, wer ein solches Haus zu besitzen wünscht.

Bei mir sind zu haben:

Ehstnische Kochbücher (Aus Kögi: ja Koffa Namat) das Exemplar zu 2 Rubel B. A. Lieder-Bücher das Exemplar zu 2 Rubel B. A. Rosgartens kirchliche Ansichten zu 1 Rubl. 25 K. A B C und Lesebuch zu 75 Kop. Kupfer.

Neues Elementar: und Lesebuch für Kinder das Exemplar zu 125 Kopelen.

Kleine Weltgeschichte für Töchter Schulen das Exemplar zu 125 Kopelen und

schon mit Linien bedrucktes Noten: Papier (Vogenweise.)

G. Marquardt, Stadt: Buchdrucker.

Schiffe sind angekommen 54.

abgegangen 46.

X In der Brodt: und Fleisch: Taxe für diesen July: Monat muß stehen: Ein Franz: brodt oder Kringel von reinem Weizenmehl aus Milch gebacken, soll wägen und gelten 4 Loth 2 Kopelen.

Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Milch gebacken 8 Loth 4 Kop.

Ein grobes, jedoch aus reinem Roggenmehl gebackenes: Brodt, soll wägen und gelten 1 Pfund 6 Kop.

Kindes gutes Rindfleisch das Pfund 12 Kop.

(Beilage.)

Vernaufches Wochen-Blatt.

Nr 29.

1836.



Sonnabend,

den 18. July.

Es zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.

Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 3. July.

Se. Majestät der Kaiser haben gemäß der Meinung des Reichsrathes, Allerhöchst zu bef. len geruht: daß in den wenig bewohnten Städten erlaubt werde, zu den Stadtposten auch Bürger zu wählen, im Fall an Kaufleuten Mangel seyn sollte.

Unterm 21sten May hat Se. Majestät der Kaiser folgenden, vom Finanzminister gemacht und vom Reichsrath geprüften, Antrag Allerhöchst zu bestätigen geruht: 1) Ausländische Schiffe, welche aus einem Ostseehafen in andere Ostseehäfen segeln um die Ladung voll zu machen oder überhaupt um eine Ladung einzunehmen, sollen von der zweimaligen Entrichtung der Schiffsgelder frei seyn, welche zum Besten der Krone und der Zollbeamten verordnet sind, und diese sollen künftig nur in dem ersten Haven als von einem mit Waaren beladenen Schiffe erhoben werden. 2) Die Küstenfahrer (Kabotagefahrzeuge) in diesen Häven, die bereits von allen Abgaben an die Krone frei sind, sollen künftig auch von Entrichtung der Accidenzien frei seyn, welche

eigends zum Besten der Zollbeamten von denselben zu erheben verordnet waren.

Warschau, vom 8. July.

Gestern wurde hier der 41ste Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus auf's festlichste begangen. In der Kathedrale war Gottesdienst, bei welchem der Bischof von Plozk das Hochamt verrichtete, und dem sämmtliche Behörden beiwohnten. Der Fürst Paskevitch von Warschau empfing im Schloß die Glückwünsche der Generale, der Regierungsmitglieder, der Beamten, der fremden Konsuln und des Adels, worauf in der Schloßkapelle unter Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen ein Tebeum gesungen wurde. Se. Durchlaucht der Statthalter gab dann im Palaste Lazienki ein glänzendes Diner; im Theater war freies Schauspiel, und Abends wurde die Stadt illuminirt. (Zuschauer.)

Paris, vom 5. July.

Aus Bayonne schreibt man vom 1sten d.: „Am 23ten v. M. marschirte Gomez mit fünf Bataillonen und zwei Schwadronen von Salinas ab. Er führte vier Stück Geschütz

mit sich. Die Infanterie war in zwei Brigaden getheilt, die von den Generalen Arroyo und Laboieda kommandirt wurden. Die Kavallerie stand unter den Befehlen des Generals Villalabos. Gomez schlug den Weg nach Asturien über Biscaya ein, wo noch drei Bataillone zu ihm stoßen sollten; er fand auf seinem Marsche keinen Widerstand. Während dieser Zeit langte der General Cordova am 28sten in Pampelona an, wo er zu seinem Erstaunen von dem Abmarsche des Generals Gomez Kenntniß erhielt. Er kehrte sogleich nach Vittoria zurück, ernstlich bedroht von Villareal, der die Abwesenheit der Division Espartero's, die zur Verfolgung des Generals Gomez aufgebrochen ist, zu benutzen sucht. Garcia, der am 24. bei Juriaín seinen Auftrag ausgeführt hatte, um die Christinos über den wahren Plan Villareals zu täuschen, zog sich bei der Ankunft Cordova's sogleich in das Ulzama-Thal zurück. — Nachschrift: So eben erhalten wir die Nachricht, daß die Division Gomez am 26. in die Provinz Santander eingefallen war, sich aber am 27. auf die Nachricht von dem Anrücken des Brigadiers Friarte nach dem Losa-Thale zurückgezogen hatte. Am 29. war Friarte in Medina del Pomar, und die Karlisten waren in vollem Rückzuge; sie verloren sehr viele Leute durch Desertion. Wir wünschen, daß diese Nachrichten sich bestätigen mögen; es wäre übrigens nicht das erste Mal, daß die Karlisten bei ihren Versuchen, den Kreis ihrer Operationen nach jener Seite hin auszudehnen, gescheitert wären."

Im Journal de Paris liest man; „Die Karlistische Expedition, die in Asturien eingedrungen ist, hat bei Losa ein Gefecht mit dem General Castaneda gehabt, welcher dabei sehr gefährlich verwundet worden ist. Am 30sten standen die Karlisten in Reynosa; am 2. July war Espartero mit 14 Bataillonen in Trevino. Cordova hat eine rückgängige Bewegung gemacht, um gegen Villareal zu marschiren, der Penacerrada bedroht. Von Villabao aus sind zur See Truppen nach Asturien gesandt worden.“ — Die Quotidienne bemerkt,

daß die Karlisten, die den General Castaneda bei Losa geschlagen hätten, dieselben wären, deren gänzliche Aufreibung das Journal de Paris vor zwei Tagen angezeigt habe.

Im Mémorial des Pyrénées liest man; „Es verbreitet sich das Gerücht, daß der Karlisten-Chef Cabrera sich plötzlich an der Grenze von Navarra gezeigt und ein Corps von 3000 Christinos, das sich seinem Marsche entgegenstellen wollte, geschlagen habe. Diese Nachricht ist vielleicht übertrieben, aber es scheint gewiß, daß 6000 Mann Christinos unter Espartero den Befehl erhalten haben, in aller Eile nach dem bedrohten Punkte aufzubrechen.“ — Eine Proclamation des Generals Guibelalde, der neuerdings von Don Carlos zum Gouverneur von Guipuzcoa ernannt worden ist, bestätigt obige Nachricht. Es heißt darin: „Der General Cabrera hat eine feindliche Kolonne von 3000 Mann zwischen Logroño und Santo Domingo vollkommen aufgerieben, indem er tausend Mann getödtet und eine große Anzahl von Gefangenen gemacht hat.“ — Die Quotidienne bemerkt hierzu: „So ist also Cabrera, der sich am 11ten dicht bei Valencia befand, der am 17ten die Christinos bei Alderona an der Mündung des Ebro schlug, diesen Fluß in zehn Tagen hinaufmarschirt und hat mehr als 60 Stunden zurückgelegt, ohne von den Truppen der Generale Nothen und Narvaes, die Aragonien besetzt halten, oder von den National-Garden der kleinen Städte aufgehalten worden zu seyn. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, wie wir allen Grund zu hoffen haben, so bethätigt sie zur Genüge, daß der Geist der Bevölkering auf der rechten Seite des Ebro dem Don Carlos günstig ist. Wenn man den Kriegsschauplatz dorthin verlegte, so würden die Karlisten daselbst sicherlich eben so viel Theilnahme und Beistand antreffen, wie in Biscaya und Navarra.“

London, vom 5. July.

Der Contre-Admiral Sir Charles Paget hat den Befehl des zu einem besonderen Dienst bestimmten Geschwaders der neu ausgerüsteten Linien-Schiffe erhalten und ist in dieser

Eigenschaft bei dem letzten Lever des Königs zum Handkuffe zugelassen worden. Er sollte bereits gestern seine Flagge am Bord des in Portsmouth liegenden Schiffes „Vellerophon“ aufziehen. Ueber die Bestimmung des Geschwaders verlaute noch nichts. Zwei Linien-schiffe sind indeß mit Verstärkungen für das Marine-Bataillon nach der Küste von Spanien abgegangen.

Die beabsichtigte Eisenbahn zwischen London, Paris, Brüssel, Lille, Calais und Dover wird in den hiesigen Blättern Völkerverbindungs-Bahn genannt. Sollte ihre Anlegung zu Stande kommen, so wird man in 13 — 14 Stunden von hier nach Paris und in 11 — 12 Stunden von hier nach Brüssel gelangen können.

Ueber die Euphrat-Expedition erfährt man aus dem Schreiben eines Offiziers vom 5. May, daß sie nunmehr ungehindert ihren Weg stromabwärts fortsetzt. Die Dampfschiffe machen indeß nur 25 — 30 Englische Meilen täglich, da sie die Böte voraussenden müssen, um das Fahrwasser zu sondiren; dennoch sind sie zweimal auf den Grund gerathen. In Bezug auf die Geologie, Naturgeschichte und Topographie der durchschifften Länder sind vielfache Bemerkungen gesammelt worden. Der Euphrat ist, so weit er bis jetzt untersucht ist, vollkommen für Dampfböte schiffbar. Die Araber, welche stets bereit sind, die Expedition anzugreifen, wenn diese sie nicht in Furcht zu erhalten wüßte, werden als die ärgsten Diebe in der ganzen Schöpfung geschildert. Die Expedition hat viel durch Krankheit gelitten und mehrere Personen verloren, allein durch eine Verstärkung von sechs Seeleuten von der „Columbine“ und vier Soldaten aus England hat sie ihre frühere Stärke wieder erlangt. Der Befehlshaber der Expedition hat sich ebenfalls wieder erholt.

Die General-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat ein neues prachtvolles Dampfschiff vom Stapel laufen lassen, welches den Namen „Ocean“ erhalten hat. Das Schiff ist 178 Fuß lang und 48 Fuß breit, hat 600 Tonnen

Gehalt und zwei Maschinen, jede von 90 Pferden Kraft.

Nachrichten aus Peru zufolge, waren auf dringendes Verlangen der Kaufleute verschiedener Nationen in Lima Englische, Französische und Amerikanische Seesoldaten bei Callao ans Land gesetzt worden, um die Indianer, welche das ganze Land verwüsteten, zu vertreiben. Bei ihrer Annäherung zogen sich die Indianer nach einem leichten Gefechte zurück.

Dem Pariser Korrespondenten des Courier zufolge, war in Paris ein Gerücht im Umlaufe, daß die insurgirten Spanischen Provinzen sich bereit erklärt hätten, die Waffen niederzulegen, wenn ihnen von Seiten Englands und Frankreichs Sicherheit gegen die Nachbegierde der Christinos und Beibehaltung ihrer Privilegien garantirt würden. Zu dem Zwecke solle in den Provinzen ein föderativer Staat gleich der Schweiz gebildet werden und eine Französische Armee Navarra bis zur Vollenziehung des Friedens-Traktates besetzen. Die Karlistischen Generale sollten zugleich gedroht haben, daß sie sich, wenn der Vorschlag verworfen würde, lieber bis zum Aeußersten vertheidigen, als die Königin anerkennen würden.

Madrid, vom 29. Juny.

In der Revista liest man: „Ein Schreiben aus Benicarlo meldet, daß Serrador am 17ten bei Santa Madalena geschlagen worden ist. Cabrera war schnell bis Udecona vorgezogen, um die Kolonne Triarte's abzuschneiden. Dieser bahnte sich jedoch seinen Weg mitten durch die Feinde hindurch und tödtete eine große Zahl derselben. Die genannte Kolonne ist jetzt in Amposta. Die von Panal kommandirte Kolonne steht in Trabigena. Cabrera befindet sich in Tortosa; andere Insurgenten-Corps haben Rosca besetzt.“

Nach Briefen aus San Sebastian vom 27. Juny, die vom Courier mitgetheilt werden, war es bei Tages-Anbruch auf dem rechten Flügel zu einem kleinen Treffen gekommen, wobei die Karlisten einen Offizier und etliche Tödt und Verwundete verloren hatten. Dem Karlisten-Chef Ituriza wurde ein Pferd unter

dem Leibe erschossen. — Ein Brief aus Bilbao vom 21. Juny meldet, daß daselbst über 4000 Konfribirte und das Regiment Laredo, 1165 Mann stark, eingetroffen waren. Auch ist eine bedeutende Quantität Geschütz von Cadix dort angelangt. Am 19. Juny nahm der General-Kommandant mit 2600 Mann eine Rekognoszierung in dem Innern des Landes vor. Ueberall blieb das Landvolk ruhig in seinen Wohnungen, da nirgends Gewaltthätigkeiten verübt wurden. Es fielen einige kleine Scharmügel vor, bei denen die Christinos etwa 80 Mann verloren. Mit Mühe konnte man hinfällige Nationen Brod und Wein aufreiben, da diese unglücklichen Provinzen gänzlich ausgefogen sind.

Lissabon, vom 29. Juny.

Vor kurzem ist hier eine Englische Dame angekommen, um ihren Gemahl, einen Portugiesischen Offizier, aufzusuchen, dem sie nach dem Ritus der Englischen Kirche angetraut würde und mit dem sie sehr glücklich lebte, während er in England war, d. h. so lange es ihm an Nahrung, Kleidung u. s. w. man gelte. Sie fand ihn in Porto. Er wollte aber nichts von ihr wissen, sagte, er habe eine Portugiesische Frau und kenne sie nicht. Als sie ihm darauf den Englischen Trauschein vorlegte, erklärte er, daß nach den Portugiesischen Gesetzen eine solche Heirath ungültig sey. Die Dame hat sich an den Kriegs-Minister, Herzog von Terceira, gewandt. — Man hat einige leichtgläubige und spekulative Personen in England verleiten wollen, sich einzuschiffen, um hier einen, angeblich vor 90 Jahren von den Jesuiten vergrabenen Schatz von etwa 500,000 Pfund zu heben. Das Ganze ist indeß ein Scherz und erinnert an den Grafen Bompasta der Subferra, der mit einigen seiner Freunde vor etwa zwei Jahren einem alten Jesuiten das Geheimniß, wo ein Schatz zu finden sey, abkaufte. Sie gruben darauf eine Zeit lang an dem ihnen bezeichneten Orte hinter dem Collegio dos Nobles, dem ehemaligen Jesuiten-Kollegium, bis sie sich endlich überzeugten, daß sie besser gethan hätten, ihr

Geld zu behalten und sich nicht dem Gelächter ihrer Freunde preiszugeben.“

Rom, vom 23. Juny.

Es kommen hier täglich Spanische Flüchtlinge an, und wenn die Ruhe in ihrem Vaterlande nicht schnell hergestellt wird, so werden die fremden Gäste bald eine drückende Last für den Päpstlichen Stuhl werden. Wahr ist es, die Spanische Nation hat hier bedeutendes Eigenthum, aber auf die Einnahmen davon sind sonst schon so viele Leute angewiesen, daß sie kaum zu ihren Bedürfnissen hinreichen. Seit beinahe einem Jahre sind für die hiesigen Spanischen Beamten und Pensionaire keine Gelder mehr eingetroffen, und manche Familie sieht sich dadurch in der größten Verlegenheit. Die hier anwesenden Spanier leben übrigens scheinbar in guter Harmonie, und man möchte glauben, jede Partei scheue sich, mit ihrer Meinung hervorzutreten, bevor man nicht den Ausgang des Krieges in ihrem Vaterlande sicher voraussieht.

Hamburg, vom 11. Juny.

Wie bekannt, hat schon vor 6 Jahren, bei Gelegenheit der Anwesenheit der van Afschen Menagerie hieselbst, eine Löwin 4 Junge geworfen. Als ein fast außerordentliches Natur-Ereigniß verdient bemerkt zu werden, daß in der jetzt hier anwesenden Menagerie des Herrn van Afsen und Sohn in der Nacht vom 10ten auf den 11ten d., eine Spitzberger Wölfin 6 Junge geworfen, davon sie 3 sogleich zerfleischte; durch thätiges Einschreiten des Herrn Anton van Afsen (des Sohnes) gelang es aber, die anderen 3 am Leben zu erhalten. Noch verdient, als nicht minder außerordentlich bemerkt zu werden, daß diese 3 am Leben erhaltenen Wölfe ganz schwarz von Farbe sind.

Amsterdam, vom 6. July.

Gestern Abend erst ist hier der erste Häringjäger mit 1^{en} Tonnen Häring angekommen. Aus Holland sind im Ganzen 115 solcher Fahrzeuge in See befindlich. Die Berichte über den diesjährigen Häringfang lauten günstig.

Pesth, vom 1. July.

Es sind hier höchst übertriebene Gerüchte über tumultuarische Ausbrüche in einigen Gegenden Ungarns, die bei Gelegenheit von Komitats-Restaurationen stattgefunden haben sollten, im Umlauf, die wahrscheinlich mit allen ihren grellen Farben den Weg in ausländische Blätter finden werden; allein die Sache beschränkt sich auf einige Valgereien, wie sie bei dergleichen Veranlassungen in Ungarn selten fehlen, und die stark an die Erzeße bei manchen Parlamentswahlen in England erinnern. Diesmal mögen sie bei uns hier und da etwas derber ausgefallen seyn, aber bloß im Szabolyer Komitat sollen einige Menschen das Leben eingebüßt haben. Traurig genug, daß bei ernstlichen Vaterlandsfragen die Nothheit eine Rolle übernehmen muß.

Die bedeutende Stadt Großwardein im östlichen Ungarn, gegen Siebenbürgen zu, mit 20,000 Einwohnern, ist fast ganz ein Raub der Flammen geworden. Man glaubte hier anfänglich, daß das Feuer durch böswillige Unruhestifter angelegt worden wäre; allein wir erfahren jetzt mit ziemlicher Gewißheit, daß der Brand rein zufällig war.

Neuchâtel, vom 2. July.

Im hiesigen Constitutionnel liest man: „Sollte der gegen den König der Franzosen unternommene neue Mordversuch mit den kürzlich stattgefundenen Bewegungen der „jungen Schweiz“ und des „jungen Deutschlands“ gar nicht in Verbindung stehen? Hatten diese nicht auf die Anarchie gezählt, welche auf jedes Ereigniß folgen würde, und erwarteten sie nicht davon einen Erfolg für ihren Angriff auf das Großherzogthum Baden? Die im Großherzogthum verbreiteten Proclamationen, die Umtriebe der Deutschen Flüchtlinge, die Zusammenberufung des National-Vereins in Lausanne zu einer Zeit, wo das Freischießen stattfinden sollte und die Tagssagung in Bern verammelt war — ist dies nicht im Vereine mit dem Attentate gegen Ludwig Philipp ein Zusammentreffen von Ereignissen, daß der Zufall allein nicht bewirkt hat?“ — Von

anderen Seiten wird auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Mordmörder Alibaud eben so wie der in der Schweiz befindliche berüchtigte Rauschenplatt, vor kurzem aus Barcelona gekommen sey, welches der Centralpunkt aller demagogischen Ausschweifungen zu seyn scheine. Auch soll Alibaud, kurz bevor er zu dem beabsichtigten Mordmordeschritt, in dem sogenannten „Deutschen Caffehause“ in Paris gewesen seyn, wo er sich vornehmlich mit Schweizern und anderen in üblem Ruf stehenden Flüchtlingen unterhielt.

Wiesbaden, vom 9. July.

Es bestätigt sich, daß die Prinzessin Therese, älteste Tochter Sr. Durchl. des regierenden Herzogs (geboren den 17ten April 1815) mit dem Prinzen von Oldenburg, Generallieutenant in Russischen Diensten, vermählt werden wird. Schon hat seine herzogl. Durchl., der Vater der Braut, desfallsige Glückwünsche angenommen. Aus dem Rheingau erfährt man, daß die Traubenblüthe auf eine höchst befriedigende Art vorübergegangen ist, so daß sie zu den schönsten Hoffnungen auf einen guten Herbst berechtigt (Zuschauer.)

Vermischte Nachrichten.

— Auch Neval hat jetzt selbst in der Jahrmärkte- und Badezeit, kein Theater. Herr v. Olivo will durch seine Kunststücke dafür entschädigen.

— Zu Odessa hat ein Herr Pack mit einer papiernen Mongolfiere eine Auffahrt gehalten. Seine Maschine zerriß in der Luft; er kam, wie die Odessaer Zeitung sagt, „mit einem großen Schrecken aber einer nur kleinen Wunde“ zur Erde herab, und wird nun bitter verspottet. Ein Chemiker, nachdem er mit Molliere's Worten gefragt: *Que diable avait-il à faire dans cette mauvaise Galère?* setzt ihm auseinander er habe als Ingenieur Physicien doch wohl wissen müssen, warum sich in einer Mongolfiere (mit Wasserdunst gefülltem Papier Ballon) nicht ohne Gefahr aufsteigen lasse; ferner, daß ein Fallschirm etwas Anderes sey, als der große Regenschirm, den er sich unter die Achseln gebunden, — und

überhaupt, daß beim Luftschiffen wie beim Reiten, die größte Schwierigkeit nicht darin liege, hinauf zu kommen, sondern darin, nicht geschwinder herunterzukommen als man es wünsche.

— Zu Bremen ist eine Turnanstalt für Frauenzimmer errichtet, die sehr beliebt und nützlich ist. Nur durch eine solche Anstalt kann den Folgen des Sitzens am Stickrahmen und — Schreibtiſch (!) vorgebeugt werden.

— Frankfurt am Main, jetzt sehr vergrößert und voll erhöhter Handelschätigkeit, bedarf nothwendig der Einführung von immer bereitstehenden Fiakern, aber sie können nicht eingeführt werden, weil die Lohnkutscher ein Privilegium haben, und nur auf Bestellung einzuspannen brauchen. Ueberall fühlt die junge Industrie beim Entstehen, wie Gulliver beim ersten Erwachen in Lilliput, sich in allen Gelenken von feinen aber zähen Fäden gefesselt, mit welchen der Eigennuß sie zu Boden halten will; und diese Fäden sind Kunstschragen und Monopole, zu einer Zeit zugestanden, da alle Thätigkeit sich noch in engen altväterischen Schranken bewegte. (Provinzialblatt.)

— Man schreibt aus Koblenz: Am 5ten d. M. wurden zu Moselweiß die ersten gefärbten Trauben an dem Traubenrahmen des dortigen Predigers wahrgenommen. Bei der gegenwärtig anhaltend heißen Witterung geht der Weinstock seiner Reife so schnell entgegen, daß die ältesten Weinbauer sich einer schnellen Vegetation nicht zu erinnern wissen.

(Zuschauer.)

Miscellen.

— Die Wiener Theaterzeitung theilt eine Erfindung mit, die jüngst von dem Sultan Mahmud gemacht worden, eine Erfindung, bemerkt sie, die auch in Deutschland mit gutem Erfolge angewendet werden könnte; nämlich: Schriftstellern, die sich eines schwülstigen Styls und unverschämten Schmeichels der Nachhaber befleißigen, diese Speichelleckerei und stylistischen Mystik abzugewöhnen. Als ihm nämlich ein gelehrter Derwisch unlängst

eine Schrift überreichte, deren Sinn durch schwülstige Redensarten und Complimente so verworren war, daß er nicht recht klug daraus werden konnte, ließ er dem blumenreichen Herrn Schriftsteller 200 Hiebe auf die Fußsohlen mit dem Bemerken geben: „Ein Sultan hat andere Dinge zu thun, als deine schlechten Schmeicheleien zu lesen und den Sinn aus deinen Schmieren herauszuklauben! Be-
fleißige dich einer klarern und einfachern Schreibart, oder lasse es ganz seyn, sonst lasse ich dir die Hände abhauen!“ Und seitdem soll dieser Schriftsteller sehr verständlich schreiben.

(D. 3.)

— Auf was man in Amsterdam sieht, um in der Ehe glücklich zu seyn. — Man fragt nicht, ist ein Mann hübsch, sondern ist er reinlich? Nicht, wie spricht er, sondern wie schreibt er; nicht wie er zu Pferde sitzt, sondern wie sitzt er zu Tische; nicht wie viel Bediente er hält, sondern wie bedient er seine Geschäfte; nicht, wie viel legt er aus, sondern wie viel legt er zurück: nicht was liebt er, sondern was haßt er; fällt die Beantwortung dieser Fragen genügend aus, dann reichen ihm die dortigen Mädchen die Hand, und wie die Erfahrung gelehrt hat, darf keine die Heirath bereuen.

(Zusch.)

Anekdoten.

Ein Mädchen äußerte sich einst etwas unwillig darüber, daß ihr Vater so viele Bewerber um ihre Hand aus nichtigen Gründen, wie sie meinte, zurückgewiesen habe. „Sei ruhig, meine Tochter!“ sagte der Vater, „kommt Zeit kommt Rath.“ — „Ach!“ rief das Mädchen weinerlich, „wenn Sie so fortfahren, mein Vater! kommt weder Hochzeit noch Heirath.“

Ein Stutzer, der von seiner Figur eine schmeichelhafte Ansicht hatte, führte einen jungen Bekannten, dessen Aeußeres eben nicht empfehlend war, bei einer Familie ein. Er glaubte durch einen feinen Scherz zu belustigen, indem er der Gesellschaft bei der Vorstellung des Fremden zurief: „Hier präsentire ich Ihnen den Herrn M., der nicht so dumm ist, wie er aussieht.“ — „Das ist der Unterschied zwi-

schen uns Beiden, meine Damen,“ setzte der neue Gast sogleich hinzu.

„Ach!“ sagte einst eine Fran, „mein Linchen ist erst sieben Jahr alt und sie ist schon eine Männerfeindin.“ „Du“, sagte ein Herr darauf, „da müssen wir schon Geduld haben, bis Fräulein Linchen vierzehn Jahr alt wird, denn bekanntlich ändert sich die menschliche Natur alle sieben Jahre.“

— Ein Arzt in Devonshire, Namens Bial, war ein leidenschaftlicher Whistspieler und wurde eines Abends während des Kartengebens auf seinem Stuhle ohnmächtig. Die Spielgesellschaft erschreckte gewaltig. War er todt oder nicht? Was sollte man thun? Man that was man konnte; eine ältliche Dame goß ihm Hirschhorngeist in die Kehle hinunter, ein Anderer hielt ihm mitleidig brennende Federn unter die Nase, und endlich gab er wieder Lebenszeichen von sich. Sein letzter Lieblingsgedanke hatte ihn noch nicht verlassen, denn sobald er die Augen aufschlug, fragte er „Was ist Trumpf?“

— Ein General der sich auf dem Felde der Ehre viel Ruhm erworben hatte, machte einer galanten Frau die Cour. „Das wäre eine Parthie auf Leben und Tod,“ sagte Jemand, „denn er weiß zu sterben, und sie zu leben.“ (Zuschauer.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

Bei einer angemessenen Auseinandersetzung der Nothwendigkeit, daß die hiesigen Einwohner ihre Schornsteine und Röhren ausschließlich nur von den angestellten und beeidigten Brandmeistern reinigen lassen, wurde von Einem Hochedlen Rath schon unterm 22ten Januar a. c. zugleich anempfohlen dieser, dem Zweck der Sache entsprechenden Anordnung nachzuleben. Da indessen diese Vorschrift nicht durchgängig erfüllt worden ist, indem mehrere Hausbesitzer dieser Stadt ihre Schornsteine noch immer von dem schon vor mehreren Monaten seines Amtes entlassenen Brandmeister Mancke segen lassen, — so sieht sich diese Polizeiverwaltung genöthigt, vorgebacht von Em. Hochedl.

Rath erlassene Bekanntmachung hiermit in Erinnerung zu bringen, und den resp. Hausbesitzern zugleich bei einer Poen von zehn Rbl. B. A. für jeden Uebertretungsfall einzuschärfen, daß sie die Schornsteine und Rauchfänge ihrer Häuser nur von dem neu angestellten ersten Brandmeister Wagner oder dem zweiten Brandmeister Reichard reinigen lassen. Pernaupolizei-Verwaltung, den 16. July 1836.

Polizei-Vorsitzer R. v. Harder.

A. G. Mors, Secr.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Die derzeitige Administration der hiesigen priv. Bürgergesellschaft fordert nochmals und allendlich sämtliche Mitglieder derselben und der damit verbundenen Sterbe-Cassa hierdurch auf, nicht allein die restirenden Beiträge aus früheren Zeiten, sondern auch die seit dem 1. May d. J. fällig gewesenen, praenumerando zu zahlenden halbjährigen Beitrag, zur sofortigen Einlösung der Klubbenmarken unfehlbar innerhalb 14 Tagen a dato zu entrichten, indem nach Ablauf dieser Zeit die Restantienliste angefertigt und mit den säumigen Zahlern Rechtensnach verfahren werden wird. Pernaupolizei-Verwaltung, den 18. July 1836.



Am 26ten dieses Monats wird in unserm Bürgergesellschafts : Hause Ball seyn. Pernaupolizei-Verwaltung, den 17. July 1836. Die Vorsteher.



Einem hohen Adel und geehrtem Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich hier wieder angekommen bin und für die Jahrmarktszeit mich mit Pukmachen beschäftigen werde. Ich bitte daher die werthen Damen mir ihr geneigtes Zutrauen zu schenken, indem ich alles aufbieten werde durch neue Moden und schnelle und billige Behandlung

Jede zufrieden zu stellen. Pernaun, den 17. July 1836.

E. Jörgens, Puzmacherin aus Neval. Wohnhaft im Reepshlägermeister Spiegelschen Hause in der Vorstadt.

In 14 Tagen bin ich Willens Pernaun zu verlassen; ich ersuche daher alle Diejenigen, die irgend eine Anforderung an mich zu machen haben sollten, so wie auch Diejenigen, von denen ich noch zu fordern habe, sich gefälligst in dieser Zeit zu melden. Pernaun, den 17. July 1836.

J. G. Schenck, Glasermeister, wohnhaft im Oppermannschen Hause.

Da ich von hier wegzureisen gedenke, so mache ich hiedurch bekannt, daß ich meine Schildeereien und verschiedene Meubeln aus der Hand zu verkaufen wünsche. Pernaun, den 16. July 1836. E. Trümpp.

Sonnabend, als am 25sten dieses Monats wird im vorstädtischen Klubben: Lokale Ball seyn; dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernaun, den 17. July 1836.

Ein wohl conditionirter Landauer Wagen, mit ganz neuem Vorder Verdecke, dessen Vock und Kasten ebenfalls auf Federn ruhen, nach gegenwärtiger Art, und ein ganz neuer leichter, kleiner Plan Wagen mit Fenstern und Sitzen, sind billig zu verkaufen, und erhält man Nachweisung in der hiesigen Buchdruckerei.

In meinem Hause sind zwei Gelegenheiten, die eine unten und die andere oben, jede aus 3 Zimmern bestehend, nebst Küche, Keller, Stallraum, Klete und Wagenschauer zu vermietthen und gleich zu beziehen und das Nähere in demselben Hause bei mir zu erfahren.

G. E. Oppermann, Lootse.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum

zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich wieder mit allen Pelzwaaren versehen bin, auch Theils neue Sachen fertig liegen habe und bitte recht sehr um gütigen Zuspruch. Pernaun, den 9. July 1836. Krüger, Kürschner-Meister.

Für eine in der Stadt belegene einträglche Schenke, wird ein deutscher Wirth unter guten Bedingung verlangt; jedoch muß derselbe für die ihm zu übergebenden Waaren, die Sicherheit von 300 Rubel B. A. stellen. Das Nähere erfährt man in der Wochenblatts Expedition. Pernaun, den 27. Juni 1836.

Bei mir sind verschiedene fertige Möbeln wie auch Särge zu jederzeit zu haben. Pernaun, den 3. Juli 1836.

G. F. Finck, Tischler-Meister.

Das der Madame Louise Vock gehörige Wohnhaus nebst Nebengebäuden ist zu Kauf, oder auch mit Ausnahme des kleinen Hauses vom 16ten Juli d. J. ab zu Mierthe zu haben; nähere Auskunft erfährt man bei Unterzeichnetem.

P. Gerstfeldt.

Wer gesonnen seyn sollte ein in der hiesigen Vorstadt belegenes Haus von 4 bis 6 Zimmern nebst Gartenplatz zu verkaufen, kann durch die Wochen: Vatts Expedition in Erfahrung bringen, wer ein solches Haus zu besitzen wünscht.

Bei mir sind zu haben:

Ehstnische Kochbücher (Aus Régi: ja Koffka Ramat) das Exemplar zu 2 Rubel B. A. Lieber: Bücher das Exemplar zu 2 Rubel B. A. Kosegartens kirchliche Ansichten zu 1 Rbl. 25 K. A B C und Lesebuch zu 75 Kop. Kupfer. Neues Elementar: und Lesebuch für Kinder das Exemplar zu 125 Kopfen.

Kleine Weltgeschichte für Töchter Schulen das Exemplar zu 125 Kopfen und schon mit Linien bedrucktes Noten: Papier (Bogenweise.)

G. Marquardt, Stadt: Buchdrucker.

Schiffe sind angekommen 54.
abgegangen 51.

Beilage.

Vernausches

Wochen-Blatt.

N^o 30.

1836.

Sonnabend,

den 25. July.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.

Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 10. July.

Den 3ten July wurde hier ein Fest gefeiert, wie seit hundert dreizehn Jahren keines war — nämlich die feierliche Fahrt des Bootes Peters des Großen längst der Baltischen Flotte.

Jedem Russen ist die Geschichte dieses Bootes bekannt. Nach den glaubwürdigsten Nachrichten wurde dasselbe in England für den Zaren Nikita Iwanowitsch Romanow gebaut, diente in der Folge dem Zaren Alexei Michailowitsch zu Spazierfahrten auf dem Wasser, und wurde von Peter dem Großen (um das Jahr 1691) in einem Vorrathshause, im Dorfe Ismailow, unter verschiedenen alten Sachen gefunden. Ein damals in Moskau lebender Holländer, der Unterchiffsmeister Brandt, besserte, auf den Wunsch des Kaisers, das Boot aus, versah es mit Mast und Segeln und brachte es auf den Jans. Peter, von diesem Anblick entzückt, lernte selbst das Steuerruder regieren, fuhr in dem Boote auf dem Jans und den benachbarten Seen umher, und faßte seit dieser Zeit den Entschluß, eine Russische Flotte zu gründen. Gemäß diesem Ge-

danken und auf das Wort des Herrschers, rauschten bald die Wogen des Weißen und Baltischen Meeres unter den Steuerrudern der Russischen Kriegsfahrzeuge, und die jungen Seeleute waren belehrt durch die ersten Unfälle, im Stande das Uebergewicht über die erfahrenen Schwedischen Seesoldaten zu erhalten.

Der Nystädtsche Friede krönte auf glänzende Weise die Thaten der Russischen Armee und Flotte, indem er Rußlands Herrschaft über das Baltische Meer befestigte, und der große Kaiser, sich erinnernd, daß er die erste Idee zur Erhebung Rußlands zum Range einer Seemacht dem kleinen Boote verdanke, beschloß, dasselbe durch eine glänzende Feier zu ehren. Im Frühjahr 1723 wurde das Boot aus Moskau nach Schlußelburg gebracht, und von da fuhr der Kaiser selbst am 28. May in dem Boote auf der Newa nach St. Petersburg, wurde bei dem jetzigen Smolnakloster von der Kaiserin und der ganzen Scheerenflotte empfangen, und setzte seine Fahrt bis zur Troizkischen Kathedrale fort.

Dort stiegen der Kaiser, die Kaiserin und ihre ganze Suite an's Ufer, und hörten in der Kathedrale unter dem Donner der Kanonen eine geistliche Liturgie und ein Gebet. Darauf fand in dem Gebäude des Senats ein festliches Gastmahl statt, und des Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Das Boot wurde neben der Troizkischen Kathedrale, unter einem Dache und mit einer Wache, aufgestellt. Den 11ten August desselben Jahres fand eine Besichtigung der ganzen Baltischen Flotte statt, und das Boot, welches von dem Kaiser den Namen „Großvater der Russischen Flotte“ erhalten hatte, wurde in feierlichem Zuge an seinen Enkeln vorbeigeführt. Peter der Große befahl demzufolge, das Boot jährlich am 30sten August, mit Ceremonie aus der Festung zum Newskischen Kloster, in Begleitung aller in der Stadt sich befindenden Fahrzeuge, zu führen. Nach Beendigung der Liturgie trat der Archierei mit dem Klerus, in priesterlichem Ornate, aus der Kirche, und besprengte das Boot mit heiligem Wasser. Nach dem Hinscheiden Peters des Großen wurde diese Feier eingestellt, und nur unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth Petrowna, im Jahre 1750, erneuert. — Von dieser Zeit an ruhte das berühmte Boot unter einem steinernen Ueberbau in der Petropawlow'schen Festung. Nur den 16ten May 1803, als der Kaiser Alexander das hundertjährige Jubiläum der Erbauung von St. Petersburg feierte, wurde das Boot auf das in der Mitte der Newa stehende Linienschiff „Gabriel“ gebracht.

Zur Zeit, als Peter der Große dies Fest feierte, wurde beim Gastmahle der erste Toast auf die Gesundheit des Kaisers ausgebracht, der zweite zu Ehren des Bootes, der dritte zu Ehren seiner Nachkommenschaft. Die Nachkommenschaft hat nun, in der Person des Urenkels Peters des Großen, diesem feierlichen Glückwünsche entsprochen.

Se. Majestät der Kaiser geruhten, das Andenken des Schöpfers der Russischen Flotte zu ehren, und zwar durch die feierliche Fahrt

Seines Bootes an der Russischen Flotte vorbei, die durch Zahl, Stärke und Ordnung, gerade in dieser Zeit auf der Rhede von Kronstadt sich auszeichnete.

Schon am 28ten Juny wurde das Boot feierlich unter Kanonendonner aus der Festung abgeholt, von tapfern Veteranen in's Wasser gesetzt und in den Kriegshaven von Kronstadt abgeführt. Am 2ten July wurde es auf das Dampfschiff „Herkules“ gebracht und mit rothem Tuche ausgeschmückt. Eine Wache mit einem Offiziere wurde dabei aufgestellt; am 3ten July versahen diesen Dienst die Schloßgrenadiere mit einem Obristen und einem Offiziere. Auf dem Dampfschiffe wehte die Admiraltätsflagge.

Die Baltische Flotte war in drei Linien auf der Rhede von Kronstadt aufgestellt. Das Centrum bestand aus 26 Linienschiffen, die Seitenlinien aus 21 Fregatten, 10 Briggs und 7 andern Kriegsfahrzeugen. Die ganze Flotte, stand unter dem Kommando des 84jährigen Admirals Crohn; unter ihm kommandirten der Viceadmiral Bellingshausen und 8 Kontreadmirale. Die drei Linien nahmen eine Ausdehnung von 9 Werst ein und boten einen prächtvollen Anblick dar. Nie sah man hier eine solche Zahl von Kriegsschiffen an einer Stelle versammelt — die zahlreiche glänzende Nachkommenschaft des unsterblichen Großvaters!

Den 3ten July Morgens ging der Herkules, mit dem Boote und Admiraltätsrathe, auf die kleine Rhede. Das Wetter begünstigte die Feier; ein leichter Westwind bewegte die Wimpeln. Um 1 Uhr näherte sich das Dampfschiff „Jshora“, auf welchem Se. Majestät der Kaiser mit der Kaiserlichen Familie, dem Allerhöchsten Hofe und den Votschaftern von Oesterreich, England und Frankreich, zum Fest der Flotte aus Peterhoffisch zu begeben geruhten. Das Dampfschiff „Alexandria“ folgte mit den Personen, die das erstere nicht hatte aufnehmen können. Die „Jshora“ gab 31 Salutschüsse, der „Herkules“ aber zog sich, auf erhaltenen Befehl, ruhig auf die große

Rhede, die „Ishora“ folgte mit der Flagge des Großadmirals, der kommandirende Admiral salutirte mit 21 Schüssen und erhielt 11 dagegen. Als die Dampfschiffe an dem Kauffahnen vorbei kamen, gab ihnen das auf dem Walle stehende Astrachansche Karabinierregiment die Ehre mit Trommelschlag und dem Rufe: Hurrah! Mit diesem Zurufe der Russischen Krieger vereinigte sich auch der Ruf der ausländischen Matrosen die ihre Flaggen aufgezogen hatten und ebenfalls das Andenken des großen Herrschers feierten, der ihrem Handel sein Reich geöffnet hatte. Nachdem der „Herkules“ mit dem Boote die Umfahrt um alle Linien unter Trommelschlag und Hurrahrufen gemacht hatte, legte er sich zur Seite des Schiffes „Kaiser Alexander“ vor Anker, die „Ishora“ aber nahm ihre Stelle zwischen ihm und den kleinern Kriegsfahrzeugen ein.

Nun wurde auf dem Boote eine Standarte aufgesperrt, und in einem Augenblicke erschallte der Donner von allen Schiffen und von der Festung. Ein entzückendes und einziges Bild! Die herrliche, mächtige Russische Flotte feiert, mit dem Ausdrucke der aufrichtigsten Dankbarkeit, mit dem Donner des Geschützes das Andenken ihres Gründers, und vor der Flotte giebt der Nachfolger Peters des Großen, mit dem gerechten Gefühle der Größe und Würde Seiner Herrschaft, in seinem Herzen dem Schatten des unsterblichen Vorfahren Nachenschaft, indem er dessen Thaten und Anfänge feiert, vervollkommenet und vollendet. Peter ist wahrhaft groß dadurch, daß er lebte, wirkte, dachte, erwarb nicht für sich, sondern für die Nachkommenschaft, und die Nachkommenschaft erkennt, in der Person des Russischen Kaisers und Seiner treuen Diener, vor der ganzen Welt die Größe des Reformators von Rußland an, und legt ein öffentliches Zeugniß von der ihm schuldigen Dankbarkeit ab.

Auf tausend Salutschüsse von der Flotte antwortete das Boot vom „Herkules“ mit sieben Schüssen, und auf allen Schiffen entsfalteten sich augenblicklich die verschiedenen Flag-

gen. Se. Majestät der Kaiser geruhten mit der Allerhöchsten Familie und einigen anderen Personen von der „Ishora“ auf den „Herkules“ zu kommen, und das Boot in seinem festlichen Schmucke zu betrachten. Darauf bestiegen Allerhöchst dieselben wieder die „Ishora“, der „Herkules“ aber ging mit dem Boote nach dem Haven zurück. Als er beim Eingange in den Haven stehen blieb, und die „Ishora“ auf ihrer Rückfahrt nach Peterhof an ihm vorbeikam, gaben Se. Majestät der Kaiser und alle Personen von Seiner Suite demselben den militärischen Gruß.

Damit endigte sich die Feierlichkeit. Das Boot wurde nun, nachdem die Standarte abgenommen worden war, mit passenden Ceremonien in das Wasser gelassen und durch das Dampfboot „Ohta“ nach St. Petersburg gebracht. Den 4ten July wurde es aus dem Kanale der neuen Admiralität, wo es bis zum Morgen mit einer Ehrenwache gestanden, wieder nach der früheren Ordnung in die St. Petersburgische Festung gebracht. Nachdem die Mitglieder des Admiralitätsrathes das Boot übergeben hatten, begaben sie sich in die Petropawlowische Kathedrale, und beugten dort ihre Kniee vor der Gruft, welche die kostbaren Ueberreste Peters des Großen enthält und beschlossen die Festlichkeit mit einem andächtigen Gebete zum Heber alles Guten.

Riga, am 14. July.

Se. Majestät der Kaiser haben durch Allerhöchst namentlichen Befehl an Einem dirigirenden Senat, unterm 25ten Juni d. J., Seine Excellenz den Herrn Civilgouverneur von Livland, wirklichen Staatsrath und Ritter von Fölkersahm, für besonders ausgezeichneten Eifer im Dienst, zum Geheimen Rathe, mit Beibehaltung in seinem Amte, zu ernennen geruht. (Zuschauer.)

Paris, vom 15. July.

Ein Schreiben aus Toulon vom 10. July enthält Nachstehendes: „Gestern Abend und heute Morgen sind Schiffe mit Nachrichten angekommen, welche zeigen, wie dringend nö-

thig es ist, das Geschwader an der Küste der Barbarei zu verstärken. Dies wurde sogleich an die Regierung berichtet, und man erwartet morgen früh die weiteren Befehle durch den Telegraphen. Admiral Hugon hat in dieser Beziehung an den Marine-Minister geschrieben, denn wie groß auch sein Vertrauen zu seinem kleinen Geschwader seyn mag, so hat er doch Anordnungen getroffen, daß die wenigen in der Levante zerstreuten Schiffe sich mit ihm vereinigen, was jedenfalls besser ist, als wenn sie im Archipelagus, in Griechenland oder in Kambien bleiben.

Aus Bayonne schreibt man vom 11ten d.: „Die verschiedenartigsten Versionen sind heute über das Schicksal der Karlistischen Expedition, die auf Asturien marschirt ist, im Umlauf. Einerseits versichert man, daß Gomez zwei Stunden von Oviedo angekommen sey, wo er Rationen verlangt habe, um seinen Marsch nach Galizien fortzusetzen, und daß der ihn verfolgende General Espartero über 13 Stunden von ihm entfernt sey. In einem Schreiben aus Santander wird dagegen behauptet, daß Gomez zum Rückzuge gezwungen worden wäre und sich in einer höchst bedenklichen Lage befände, da er von den Truppen des General Manso und denen Espartero's umzingelt sey. — Heute Morgen bei Tagesanbruch sah man starke Kolonnen Englisch-Spanischer Truppen auf den Höhen bei Fontarabia; man glaubt, daß alle Stellungen der Karlisten in dieser Gegend im Laufe des heutigen Tages angegriffen werden sollen.“

London, vom 15. July.

Gestern ist der Uhrmacher Maundorff, der sich bekanntlich für Ludwig XVII. ausgiebt, in Dover angekommen. Derselbe war in Calais durch Gendarmen, welche ihn von Paris aus weiter transportirt hatten, an Bord des nach Dover bestimmten Packetbootes gebracht worden.

Wie Briefe aus Wandimonsland vom 9ten März melden, waren alle aus England dort angelangte weibliche Einwanderer, mit Aus-

nahme von 40, wovon 38 noch Kinder sind, an Mann gebracht worden.

Gestern sind die Linienschiffe „Vanguard“, „Asia“, „Pembroke“, „Cornwallis“, „Belierophon“ und „Hercules“ unter dem Befehl des Vice-Admirals Paget in See gegangen.

Madrid, vom 6. July.

Die finanziellen Unterhandlungen der Regierung sind endlich glücklich beendigt, und die Kontrakte wegen der so nöthigen Vorschüsse gestern Abend unterzeichnet worden. Die Regierung hat schon 5 Millionen Realen erhalten, 40 Millionen werden im Laufe d. M. und 20 Millionen in den folgenden Monaten ausgezahlt werden. Haupt-Agent bei diesen Unterhandlungen war Herr Gavoria. Die zur Abzahlung dieser Vorschüsse bestimmten Einkünfte sind: 1) Die Provinzial-Einkünfte; 2) die Zoll-Einnahmen; 3) die Subsidien des Handelsstandes; 4) die Subsidien der Geistlichkeit; 5) die Abgaben von Stroh und den Utensilien; 6) die städtischen Abgaben.

Der General Espartero war, den letzten Nachrichten zufolge, nur noch sechs Stunden von dem Karlistischen Corps unter Gomez entfernt. Man hofft hier, daß die Armee der Königin den Sieg davontragen und das dem General Zello widerfahrne Unglück rächen werde.

Türkei.

In einem Schreiben aus Konstantinopel vom 15ten Juny wird gemeldet, daß die Pforte Vorbereitungen zu treffen scheine, um einem plötzlichen Angriffe auf die Dardanellen zu begegnen. Es sollten Befehle abgesendet worden seyn, um sowohl die Miliz von Rumelien, als die von der Küste Klein-Asiens bei den Dardanellen zu sammeln. „Als die Britische Fregatte „Barham“, schreibt dieser Korrespondent weiter, „zu Anfang des Juny vor den Dardanellen ankam und auf dem gewöhnlichen Ankerplatz unter dem ersten Kastell auf der asiatischen Seite ankern wollte, sah man vom Schiffe aus ungewöhnliche Bewegung in den Festungswerken und bemerkte, daß die Kanonen auf das Schiff gerichtet wurden. Schon

machte der Capitain des „Barham“ sich bereit, den erwarteten Gruß der Festung zu erwiedern, als das Schiff durch die Strömung aus dem Bereich der Türkischen Kanonen getrieben wurde. Man behauptet nun, daß die Ursache dieser feindlichen Demonstration ein kurz zuvor angelangter Befehl gewesen sey, kein Schiff unter den Kanonen der Kastele ankern zu lassen, wenn es nicht die Erlaubniß dazu durch Vorzeigung eines Fermans nachzuweisen vermöge. Der Britische Oberst Conzidine ist mit einem Major, zwei Chirurgen und sechs Unteroffizieren auf dem „Barham“ angekommen, um in der Türkischen Armee Dienste zu nehmen. In Rücksicht auf die Angelegenheit des Herrn Churchill scheint die Zeit ihrer Ankunft nicht eine günstige genannt werden zu können. Der Korrespondent der Times fügt den obigen Nachrichten noch hinzu, daß die Fregatte „Barham“ nicht die Erlaubniß zum Einlaufen in die Dardanellen erhalten habe, und daß ein Schiff von Konstantinopel abgesendet werden müsse, um die Depeschen und Vorräthe, welche der „Barham“ am Bord gehabt, nach Konstantinopel zu befördern.

Vermischte Nachrichten.

— Brüsseler Blätter führen ein Beispiel von einem merkwürdigen Scheintode an. Der Kaufmann Delbar, der am Sonntage anscheinend verstorben war, sollte nämlich am Dienstag eben beerdigt werden, als er zu seinem eigenen und zum Schrecken der Umstehenden mitten unter den Begräbnißzubereitungen erwachte. Er geht seitdem seiner Wiederherstellung entgegen.

— Die Universität zu Königsberg hatte im vergangenen Winter 406 Studenten; für diesen Sommer hat sie nur 367, und zwar hat vorzüglich die Zahl der Theologen so stark abgenommen. (L. B.)

— Am 1sten Januar d. J. beließ sich die Zahl der von dem Französischen Staat unterstützten und in Frankreich sich aufhaltenden politischen Flüchtlinge (mit Einschluß von 357 Frauen und Kindern) auf 5055, und die Un-

terstützungssumme für das laufende Jahr auf zwei Mill. 786,365 Fr. Unter den Flüchtlingen befinden sich 4832 Polen, 626 Italiener, 459 Spanier, 4 Neuschätelers und 1 Hannoveraner. Die Unterstützungssumme für die Einzelnen variiert zwischen 250 Fr. monatlich und 15 Cent. täglich. Die Spanischen Flüchtlinge erhalten verhältnißmäßig am wenigsten.

(Zusch.)

— Hr. Eschiffeley hat in Brasilien 40 Neger, die von den giftigen Schlangen gebissen wurden, bloß dadurch gerettet, daß er Terpentinöl mit einem Federbart in die Wunde träufelte, und dies eine Stunde lang wiederholte, so oft das eingetäufelte Öl verdunstet war. Er glaubt, daß es auch den Biß toller Hunde entkräften würde.

— In dem Taubstummen-Institut zu Breslau sind jetzt 44 Zöglinge. Die Zahl der Taubstummen in ganz Schlesiens schlägt man auf 500 an. (Provinzialblatt.)

Miscellen.

— Als ganz untrügliche und höchst wohlfeile Wetteranzeiger haben sich in neuerer Zeit gut gepappte und in Rahmen recht fest aufgespannte große Landkarten oder papierne Bilder bewährt, besonders wenn der Kleister mit ein wenig Quecksilber durchmischt und sie außerhalb der Zimmer an einer trockenen Ziegelmauer straff anhängen. Durch ihre höchst bemerkbare Schlarheit zeigen sie nasses, unbeständiges und windiges Wetter, durch ihr glattes, und straffes Anliegen aber heiteres Wetter 24 Stunden vorher an.

Bälle in Westindien.

Jedes weibliche Wesen auf den Antillen liebt den Tanz eben so sehr, wie sich selbst; es lebt und webt nur in demselben. Von der kunstreichen Quadrille und der bereits auch nach Westindien gedrunghenen Galoppade bis zu dem Tanze der Negerinnen hinab, heißt dort tanzen so viel als glücklich seyn. Die Westindische Kreolia ist mit unermüdblichen Füßen geboren, tanzt sieben bis acht Stunden ununterbrochen fort und hält diese Stunden nur für eben so viele flüchtige Minuten. Es ist nichts

Ungewöhnliches, im Ballsaale eine Großmutter mit ihren Enkelinnen in einem und denselben Reigen tanzen zu sehen. Fenster und Thüren, alles steht, durch Musiktonen geschützt, den lauen dufreichen Lüften offen und herrliche Blumen schmücken die Wände. Mit Rücken aber beschwert sich selbst in den ersten Gesellschaften kein Tänzer; denn auch der leichteste Frack würde bald von Schweiß triefen.

— Ein Herr Schneider in Dresden hat neuerdings gründlich dargethan, daß der Mond nicht bevölkert seyn könne, wie sehr behauptet worden: „wo sollten dann, sagt er, die Bewohner bleiben, wenn der Mond im Abnehmen ist?“

(Zusch.)

Abgangstage des Dampfschiffes

Alexander Nicolajewitsch,

von Riga nach Reval und Stockholm.

5ten August.

26sten August.

16ten September.

10ten October.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da die baldige Einlösung der Geldmarken einer hiesigen löblichen Musse-Gesellschaft obrichterlich befohlen ist: so werden hierdurch alle Diejenigen, welche dergleichen Geldmarken besitzen sollten, hiermit aufgefordert solche innerhalb sechs Monoten a dato hujus bei der Direction der hiesigen Musse gegen Empfang des Werths in Banco-Assignmenten einzuliefern, indem solche Marken nach Ablauf der erwähnten peremptorischen Frist als außer Cours gesetzt betrachtet und nicht mehr angenommen werden sollen. **Publicatum** Perna Rathshaus, den 20. März 1836.

Justiz-Bürgermeister E. Goldmann.

Fleischer, Secrs.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Perna, wird desmittelt zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das in hiesiger Vorstadt im 2ten Quart. sub No. 248 be-

legene, zur Concursmasse des Ehr. Welling gehörige hölzerne Wohnhaus cum appertinentiis zum abermaligen Ausbot gestellt werden soll, und daß dazu die Torge auf den 27sten, 28sten und 29sten Juli d. J. und der Peretorg, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, auf den 30sten desselben Monats anberaunt worden sind. Kaufliebhaber haben sich demnach an den benannten Tagen Vormittags 11 Uhr in dem Vogteigerichte einzufinden. Die Bedingungen des Verkaufs können in der Kanzlei dieser Behörde inspizirt werden. Perna Vogteigericht, den 8. Juni 1836.

Au m m a l u m

Schmid, Secrs.

Bei einer angemessenen Auseinandersetzung der Nothwendigkeit, daß die hiesigen Einwohner ihre Schornsteine und Rohren ausschließlich nur von den angestellten und beidigten Brandmeistern reinigen lassen, wurde von Einem Hochedlen Rath schon unterm 22sten Januar a. c. zugleich anempfohlen dieser, dem Zweck der Sache entsprechenden Anordnung nachzuleben. Da indessen diese Vorschrift nicht durchgängig erfüllt worden ist, indem mehrere Hausbesitzer dieser Stadt ihre Schornsteine noch immer von dem schon vor mehreren Monaten seines Amts entlassenen Brandmeister Mancke fegen lassen, — so sieht sich diese Polizeiverwaltung genöthigt, vorgebachte von Em. Hochedl. Rath erlassene Bekanntmachung hiermit in Erinnerung zu bringen, und den resp. Hausbesitzern zugleich bei einer Poen von zehn Rbl. B. A. für jeden Ueberrretungsfall einzuschärfen, daß sie die Schornsteine und Rauchfänge ihrer Häuser nur von dem neu angestellten ersten Brandmeister Wagner oder dem zweiten Brandmeister Reichard reinigen lassen. Perna Polizei-Verwaltung, den 16. July 1836.

Polizei-Vorsitzer H. v. Harber.

H. G. Wors, Secrs.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Holländische Dach- und Forstspannen, wie auch Stölker Käse verkauft

Hans Dieder. Schmidt.

Der hier zum Jahrmarkt angekommene Korset-Macher Jakob Koslinsky, empfiehlt sich mit seiner Arbeit bestens und verspricht jede Arbeit, mit der er beehrt werden sollte, schnell und billig anzufertigen. Auch sind fertige Schnürleiber bei ihm zu haben. Pernaun, den 24. July 1836. Sein Logis ist in der Vorstadt an der rigaischen Straße im Hause der verwittweten Madame Schumann.

Da ich auf meiner Durchreise von Riga nach Reval hierselbst 14 Tage verweilen, und mich in dieser Zeit mit Damen Fuß beschäftigen werde, so nehme ich Bestellungen in dergleichen Sachen an. Auch sind bei mir Peterburger Blumen zu haben. Meine Wohnung ist im Bremerischen Hause bei der Ehlstnischen Kirche No. 201.

E. Reifner.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich hier wieder angekommen bin und für die Jahrmarktszeit mich mit Fußmachen beschäftigen werde. Ich bitte daher die werthen Damen mir ihr geneigtes Zutrauen zu schenken, indem ich alles anbieten werde durch neue Moden und schnelle und billige Behandlung Jede zufrieden zu stellen. Pernaun, den 17. July 1836.

E. Jörgens, Fußmacherin aus Reval.

Wohnhaft im Neepischlägermeister Spiegelischen Hause in der Vorstadt.

In 14 Tagen bin ich Willens Pernaun zu verlassen; ich ersuche daher alle Diejenigen, die irgend eine Anforderung an mich zu machen haben sollten, so wie auch Diejenigen, von denen ich noch zu fordern habe, sich gefälligst in dieser Zeit bei mir zu melden. Pernaun, den 17. July 1836.

J. G. Schenk, Glasermeister, wohnhaft im Oppermannschen Hause.

Da ich von hier wegzureisen gedenke, so mache ich hiedurch bekannt, daß ich meine Schildeisen und verschiedene Meubeln unter der Hand zu verkaufen wünsche. Pernaun, den 16. July 1836. E. Trümpy.

Sonnabend, als am 25ten dieses Monats wird im vorstädtischen Klubben: Lokale Ball seyn; dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernaun, den 17. July 1836.

Ein wohl conditionirter Landauer-Wagen, mit ganz neuem Vorder-Verdecke, dessen Vock und Kasten ebenfalls auf Federn ruhen, nach gegenwärtiger Art, und ein ganz neuer leichter, kleiner Plan-Wagen mit Fenstern und Sitzen, sind billig zu verkaufen, und erhält man Nachweisung in der hiesigen Buchdruckerei.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich wieder mit allen Pelzwaaren versehen bin, auch neue Sachen fertig liegen habe und bitte recht sehr um gütigen Zuspruch. Pernaun, den 9. July 1836. Krüger, Kürschner-Meister.

Unterzeichneter beabsichtigt, ein vollständiges Wappenbuch sämtlicher zur Ehlständischen Ritterschaft gehörigen Familien herauszugeben, und glaubt bei diesem Unternehmen von der Ueberzeugung ausgehen zu dürfen, daß das angekündigte Werk nicht allein den Mitgliedern des Ehlständischen Adels, sondern auch dem gelehrten Publika unsers Vaterlandes von großem Interesse seyn werde. Durch eine hinreichende Anzahl von Pränumeranten für die ansehnlichen Kosten gedeckt, hat Unterzeichneter die, das angekündigte Werk betreffenden Arbeiten, bereits begonnen, und kann daher die Erscheinung des Wappenbuchs zu dem unten:

bezeichneten Termine auf das Bestimmteste versprechen. Von sachkundigen Mitgliedern des Ebständischen Adels in seinem Unternehmen unterstützt, wird er sich zur besonderen Pflicht machen, seinem Werke eine Vollendung zu geben, die nichts zu wünschen übrig lassen soll. Dieses Wappenbuch wird die Wappen sämtlicher zur Ebständischen Matricul gehörigen Familien enthalten. Die Wappen werden lithographirt und die Tinkturen mit den gewöhnlichen heroldischen Schraffirungen bezeichnet werden.

Jedes Wappen wird auf einem besondern Blatte dargestellt werden. Die ganze Sammlung wird ungefähr 200 verschiedene Wappen enthalten; einzelne Blätter aus der Sammlung aber werden nicht käuflich zu haben seyn. — Das Werk erscheint auf vorzüglich gutem Papier mit elegantem Titelblatte und saubern Umschläge. Der Pränumerations-Preis ist 20 Rubel B. A. für jedes Exemplar.

Die resp. Pränumeranten werden um genaue Angabe des Namens, Ranges und Wohnorts ersucht, um die dem Werke vorzudruckende Pränumeranten-Liste mit erforderlicher Genauigkeit anfertigen zu können. Von dem angekündigten Wappenbuche werden nur so viele Exemplare abgezogen werden, als unterzeichnet worden sind; das Werk wird also späterhin im Buchhandel nicht zu haben seyn. — Der Herausgeber glaubt die Erscheinung dieses Wappenbuchs im Monat August d. J. versichern zu können.

In Pernaun nimmt Herr J. Siewersken, bei dem auch einige Probeblätter zur Ansicht liegen, die Pränumeratien auf dieses Werk an. Den 15. Juni 1836.

Lithograph Paul Ed. Damier, in Neval.

Es werden 800 Rubel B. A. gegen sichere Hypothek ausgeben. Das Nähere erfährt man im Jakobyschen Hause bei Friedrich Horn. Pernaun, den 24. Juli 1836.

Die derzeitige Administration der hiesigen priv. Bürgergesellschaft fordert nochmals und

allendlich sämtliche Mitglieder derselben und der damit verbundenen Sterbe-Cassa hierdurch auf, nicht allein die restirenden Beiträge aus früheren Zeiten, sondern auch den seit dem 1. May d. J. fällig gewesenem, praenumerando zu zahlenden halbjährigen Beitrag, zur sofortigen Einlösung der Klubbenmarken unfehlbar innerhalb 14 Tagen a dato zu entrichten, indem nach Ablauf dieser Zeit die Restantienliste angefertigt und mit den säumigen Zahlern Rechtensnach verfahren werden wird. Pernaun, den 18. July 1836.



Am 26ten dieses Monats wird in unserm Bürgergesellschafts: Hause V a l l seyn. Pernaun, den 17. July 1836. Die Vorsteher.

Bei mir sind zu haben:

Ebstnische Kochbücher (Aus Kdgt: ja Koffa Namat) das Exemplar zu 2 Rubel B. A. Lieder-Bücher das Exemplar zu 2 Rubel B. A. Rosengartens kirchliche Ansichten zu 1 Rbl. 25 K. A B C und Lesebuch zu 75 Kop. Kupfer.

Neues Elementar- und Lesebuch für Kinder das Exemplar zu 125 Kopfen.

Kleine Weltgeschichte für Töchter Schulen das Exemplar zu 125 Kopfen und schon mit Linien bedrucktes Noten-Papier (Vogelweise.)

G. Marquardt, Stadt-Buchdrucker.

Einem hohen Adel und geehrtem Publico zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir neue Piano-Fortes zu 6½ Oktav zu haben sind. Pernaun, den 3. Juli 1836.

L. C. Ammende.

Schiffe sind angekommen 54.

abgegangen 52.

(Beilage)

Pernaufches
Wochen = Blatt.

№ 31.

1836.

Sonnabend,

den 1. August.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- u. Ober-Verwaltung der Osisee-Provinzen.

Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 17. July.

Am 1sten July, dem Geburtsfeste Ihrer Majestät der Kaiserin, fand in Moskau die feierliche Grundsteinlegung einer Börse für Kaufleute statt. Der erste Gedanke an den Bau gehört Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister Grafen von Cancrin, als er im Jahre 1831, bei seiner Anwesenheit in Moskau, den Mangel eines solchen Gebäudes bemerkte, und derselbe ließ eine unterthänigste Vorstellung an Seine Majestät den Kaiser gelangen. Allerhöchst derselbe geruhten nicht nur den Plan zu genehmigen, sondern schenkten auch zugleich der Moskaischen Kaufmannschaft 500,000 Rbl. zur Erbauung dieser Börse.

Bei Slawjansk, in Isumischen Kreise des Charkowschen Gouvernements, soll seit Kurzem ein Salzsee viele Kranke an sich ziehen, die dort Linderung suchen. Die Heilkraft dieses Wassers soll dadurch entdeckt worden seyn, daß eine alte Frau, die schon Jahre lang in Spitätern versorgt ward, den Bettelstab ergriff und, als sie auf ihren Wanderungen zu diesem

See gelangte, sich ihre Wunden wusch, welche durch fortgesetztes Anfeuchten zuheilten. Die Kunde hiervon soll viele Kranke nach Slawjansk ziehen.

— Der dirigirende Senat hat folgende Allerhöchst bestätigte Entscheidung erlassen: das Urtheil des Chersön'schen Criminalhofes, durch welches das Erbmädchen Darjewa zu 5 Knutenhieben und zur Zwangsarbeit verurtheilt worden ist, wird als ungesetzlich cassirt, die erlittene Strafe soll derselben nicht zur Unehre gereichen, und überdies sollen die Mitglieder des Criminalhofes und der Secretair, so wie auch der Civil-Gouverneur, der Darjewa, wegen unverschuldeten Leidens, auf Grundlage des Allerhöchsten Befehles vom 21sten Januar 1835, für jeden Hieb zweihundert Rubel bezahlen, und einen strengen Verweis erhalten. (St. Pet. Zeit.)

Paris, vom 19. July.

Briefe aus Trun vom 14. d. bestätigen die Details über das am 11. d. vor Fuentarabia stattgehabte Treffen. Der Verlust der Engländer scheint — im Widerspruch mit der

Meldung des „Journal de Paris“ — bedeutend gewesen zu seyn; denn sie wurden von den Karlisten am erbittertsten verfolgt. Jene Briefe sprechen nicht von der Verwundung des Generals Evans, und dürfte diese Nachricht also ungegründet seyn; dagegen bestätigen sie die Einnahme von Alja durch die Karlisten, d. h. bloß der befestigten Kirche und des Dorfes, denn das Fort ist in den Händen der Anglo-Christinos geblieben.

Der Impartial, der bisher ein großes Vertrauen zu der Sache der Königin gezeigt hatte, fängt an, den Zustand der Dinge in Spanien aus einem andern Gesichtspunkte zu betrachten. Er äußert sich folgendermaßen: „Die Nachrichten aus Spanien gewähren seit einigen Tagen einen traurigen Anblick. Die Expedition unter Gomez ist, da sie in Asturien, wie wir voraussehen, keine günstige Aufnahme fand, bis nach Galizien vorgebracht, wo die Anhänger des Don Carlos nicht auf ihre Ankunft warteten, um zu den Waffen zu greifen. Diese neue Diverſion bildet ein trauriges Seitenstück zu den immer wachsenden Erfolgen Cabrera's in Valencia und in Nieder-Aragonien. Das Wiedererscheinen des Pfarrers Merino in Obercastilien, die unerklärliche Unthätigkeit Cordova's an den Ufern des Ebro, die gezwungene Unthätigkeit des Generals Venelle und seiner Legion, die durch Strapazen und durch die feindlichen Kugeln fast ganz zusammengesmolzen ist; endlich der seltsame und unglückliche Ausgang der Expedition des Generals Evans gegen Fuentarabia, — alle diese Unfälle zusammen genommen, werfen einen finstern Schatten auf die Zukunft der constitutionellen Sache in der Halbinsel.“

Die Einnahmen der Regenschaft Algier sind von 1831 — 1835 von 900,000 Fr. auf 2,130,000 Fr. gewachsen, und das erste Vierteljahr von 1836 ergiebt wiederum eine Zunahme von 100,000 Fr. Vom July 1830 bis zum September 1834 war die Durchschnittszahl der dort eingelaufenen Schiffe 1200 jährlich; von da aber steigt sie auf 2000.

Der Handelsverkehr betrug im vergangenen Jahre etwa 25 Millionen Fr.

In einem hiesigen Blatte liest man: „Seit einigen Tagen finden häufige Konferenzen zwischen dem Conseils-Präsidenten und dem Spanischen Botschafter, General Alava, statt; die an der Grenze vorkommenden Ereignisse bilden den Gegenstand ihrer Verhandlungen. Der General Alava hat in Gegenwart mehrerer Mitglieder des diplomatischen Corps ein beklagenswerthes Bild von dem gegenwärtigen Zustande der Armee entworfen; seine Besorgnisse waren so lebhaft, daß er neuerdings den Beistand Frankreichs zur Beendigung des Bürgerkrieges in Anspruch genommen hat. Die von den Engländern erlittene Niederlage schien ihn weniger zu bekümmern, als die Berichte Cordova's über den Geist der Armee. Der Botschafter legte die neueste Proclamation Cordova's vor und bemerkte, daß dieser Zustand der Dinge sich täglich mehr verschlimmern würde, wenn nicht Frankreich wirksamen Beistand leistete. Herr Thiers schloß, um die Gewährung dieses Gesuchs abzulehnen, die Abwesenheit der Kammern vor; es sey, bemerkte er, deshalb der Regierung in diesem Augenblicke unmöglich, eine so wichtige Maßregel zu ergreifen, Frankreich werde aber, außer einer direkten Intervention, jedes andere Mittel aufbieten, um zu dem Erfolge der Waffen der Königin mitzuwirken.“

Man schreibt aus Bayonne vom 15ten d.: „Fünf Karlistische Bataillone mit 100 Pferden sind am 12ten d. in der Gegend von Etcharrria, 2 Stunden von Pampelona, über die Arga gegangen und bedrohen Tafalla. — Am 9ten d. haben sich die Generale Rotten und Montes, von Caspe und Castel-Terrano aus, mit 10 bis 12,000 Mann nach Ober-Aragonien in Bewegung gesetzt und lassen auf diese Weise ganz Nieder-Aragonien im Besitze der Karlisten. Der Grund dieser Bewegung ist die Desertion, die sich auf eine beunruhigende Weise kundzugeben begann. Quilez befand sich an demselben Tage zu Megiana, 4 Stunden von Saragossa, mit 6000 Mann Infanterie

und 300 Reitern. Cabrera stand mit 10,000 Mann Infanterie und 800 Reitern bei Chan-
daza.“

Ein hiesiges Blatt sagt: „Man erzählte sich gestern, daß Herr Thiers sich, nach seiner Konferenz mit dem Spanischen Botschafter, zum Könige begeben und die Intervention in Spanien als eine Nothwendigkeit, der man sich nicht mehr entziehen könne, dargestellt habe, und daß ihm wie jedesmal, wenn er diese Frage angeregt, durch eine förmliche Weigerung geantwortet worden sey. Wir glauben dagegen versichern zu können, daß der Conseils-Präsident, der sich bisher sehr geneigt gezeigt hatte, eine Armee nach Spanien zu senden, in der gestrigen diplomatischen Konferenz einen außerordentlichen Widerwillen gegen eine solche Maßregel an den Tag gelegt hat, und daß, weit davon entfernt, die Intervention als eine Nothwendigkeit vom Könige zu verlangen, er dem Botschafter aus eigener Veranlassung und sogleich geantwortet hat, daß Frankreich nicht darein willigen werde, daß es gebieterische Gründe habe, um eine Absendung von Truppen nach Spanien zu verweigern, und daß es schon bedauere, die Bildung eines Corps unter dem General Vernelle erlaubt zu haben. Der Minister hat sich wohl gehütet, die Gründe einer so förmlichen Weigerung näher anzugeben; aber es ist leicht zu errathen, daß einerseits der Geist der Insubordination und der Revolte, der sich der Armee der Königin bemächtigt hat, traurige Folgen für unsere Truppen haben könnte, und daß andererseits die Ungewißheit, die noch in Bezug auf das Resultat der Wahlen und auch in Bezug auf den Geist der neuen Cortes herrscht, dem Ministerium nicht erlauben, seine Sympathie für die Regierung Isabella's zu zeigen und sich auf Maßregeln einzulassen, die Frankreich verpflichten würden, die Regierung von Madrid, welchen Weg sie auch einschlagen möchte, zu unterstützen.“

Aus Bayonne schreibt man vom 17. d.: „Gomez war am 6ten d. in Oviedo eingerückt, wo er 6 Stunden verweilt, und von wo er

in Galizien einrückte; man hört nicht, daß irgend eine Unordnung daselbst begangen worden ist; die öffentlichen Kassen und Papiere waren in Sicherheit gebracht worden. Die Generale Esparrero und Manso waren am andern Tage mit ihren Truppen, die man auf 15 — 16,000 Mann schätzt, daselbst eingetroffen. Spätere Details hat man nicht erhalten. Der General Cordova ist in Miranda, wo er die Bewegungen des Feindes beobachtet. — Der bekannte Bischof von Leon ist vorgestern wieder in Spanien eingetroffen. — Man glaubt, daß das Portugiesische Hülfscorps zurückgerufen werden wird, da eine Miguelistische Insurrection in der Provinz Trass-os-Montes ausgebrochen seyn soll. — Man fängt an von der Abberufung Cordova's und von seiner Ersetzung durch den General Nobil, der nur zufällig an dem Mendizabalschen Ministerium Theil nahm und dessen politische Grundsätze auf keine Weise theilte, zu sprechen. Es wird noch von vielen Personen bezweifelt, daß die Königin in die Entlassung Cordova's, den sie gewohnt ist, als ihre zuverlässigste Stütze zu betrachten, willigen werde; aber es ist nicht möglich, daß dieser General sich halten kann, wenn er nicht binnen kurzem einen entschiedenen Sieg über die Karlisten davonträgt. — Am 12ten machten mehrere Karlistische Bataillone eine Demonstration gegen Lodosa, um einer Karlistischen Division den Uebergang über den Ebro zu erleichtern. Diese aus 4 Bataillonen und 2 Schwadronen bestehende Division unter den Befehlen des Brigadiers Don Basilio Garcia (nicht mit dem General Don Francisco Garcia zu verwechseln) marschirt auf Coria.“

Die Gazette de France bestätigt die Nachricht von dem Eintreffen des Bischofs von Leon in Spanien und bemerkt dazu: „Don Carlos hat jetzt drei Männer um sich, die zur Restauration in aller Beziehung nothwendig sind: Villareal, Erro und den Bischof von Leon. Man wird bald sehen, was die Eintracht dieser Männer von Muth, Fähigkeit und Erfahrung bewirken kann.“

Das Mémorial bordelais vom 18ten d. enthält Folgendes: „Cabrera befindet sich an den Thoren von Valencia; seine Armee hat sich so sehr verstärkt, daß er eine Division von 4000 Mann Kavallerie nach Navarra schicken wird, um die Bewegungen Villareal's zu unterstützen. Es scheint, daß man in Galicien eine Karlistische Regierungs-Junta errichtet hat, an deren Spitze der Marquis von Bobeda steht. Diese Junta wird die vormalsigen Königlichen Freiwilligen, die im Jahre 1833 von Zea entwaffnet wurden und die sich früher auf 30,000 Mann beliefen, wieder zu den Waffen rufen. — Don Carlos befindet sich mit seiner Umgebung fortwährend in Villafraanca. — Quilez steht drei Stunden von Saragossa mit 6000 Mann.“

Der Courier français sagt: „Man erwartete seit zwei Tagen mit großer Ungeduld Nachrichten aus Madrid, um zu wissen, in welchem Sinne die Wahlen ausgefallen waren. Den auf gewöhnlichem Wege eingetroffenen Privat-Korrespondenzen zufolge, waren die vorläufigen Operationen zu Gunsten der Bewegungs-Partei ausgefallen, und das erste Resultat derselben ist auch wirklich, wie uns das ministerielle Journal meldet, die Wahl des Herrn Mendizabal gewesen. Diese Kundgebung der öffentlichen Meinung in der Hauptstadt muß als eine wahre Niederlage für Herrn Isturiz betrachtet werden. Man konnte keine dem Premier-Minister feindlichere Wahl treffen. Wird ihm dadurch nicht auf die deutlichste Weise gesagt, daß er seinem Vorgänger das Portefeuille zurückzugeben habe? Wenn die anderen Wahlen diesem Anfange entsprechen, so wird es Herrn Isturiz unmöglich seyn, sich am Ruder zu erhalten, trotz der Intriguen einiger Gesandten und trotz des Beistandes der Hof-Partei. Lohnte es der Mühe, einen neuen Aufruf an die öffentliche Meinung ergehen zu lassen, um zu einem solchen Resultate zu gelangen! Herr Mendizabal würde in so kurzer Zeit Spanien sicherlich nicht in eine schlimmere Lage versetzt haben, als die ist, worin das Ministerium Isturiz es gestürzt hat.

Man glaubte früher, daß Cordova so unthätig geblieben sey, weil er durch seine Siege die Stellung des Herrn Mendizabal nicht verbessern wollte. Entweder muß nun aber der General Cordova für Herrn Isturiz nicht günstiger bestimmt seyn, oder er befindet sich in der Unmöglichkeit, zu handeln. Die Unthätigkeit der Nord-Armee wird nach und nach alle Ministerien tödten; was wird nun aber erst im Fall einer Niederlage geschehen?“

Aus Bayonne schreibt man unterm 18ten d.: „Ueber Villafraanca ist die Bestätigung der Nachrichten eingegangen, daß die nach Castilien bestimmte Karlistische Expedition unter den Befehlen des Brigadiers B. Garcia am 13. d. Morgens um 2 Uhr über den Ebro gegangen ist. Dieses Corps setzte seinen Marsch fort, ohne auf Hindernisse zu stoßen. — Cordova und Oraa sind in der Nacht vom 13ten auf den 14ten an der Spitze von mehreren Compagnieen Infanterie und von zwei Schwadronen Kavallerie in Vittoria eingetroffen. Villareal hat Salinas nicht verlassen. — Briefe aus Irún melden, daß mehrere Englische Soldaten, die sich nach dem Gefecht bei Fuentarabia in einem Gehölz versteckt gehalten, sich jetzt in Hendaye gemeldet hätten, um unter den Fahnen des Don Carlos zu dienen. Die Engländer sollen den größten Theil ihrer Todten verbrannt, und die Nacht vom 14ten damit zugebracht haben, ihre Verwundeten zu transportiren. — General Evans ist bettlägerig und nimmt durchaus keine Besuche an.“

London, vom 20. July.

Nachrichten aus Veracruz vom 29. May zufolge, ging daselbst das Gerücht, daß Cantana aus seiner Gefangenschaft entkommen und wieder bei der Mexikanischen Armee angelangt sey. Die Mexikanischen Freistaaten befanden sich übrigens in einem fieberhaften Zustande; die Geschäfte lagen ganz darnieder, und man befürchtete eine Krisis.

Erst gestern sind hier ausführliche directe Berichte über die neuesten Operationen der Britischen Hülfsl-Region in Spanien gegen

Fuentarabia und Trun eingegangen; sie wurden denn auch von den hiesigen Blättern gestern und heute benutzt, um einen großen Theil ihrer durch Mangel an parlamentarischen Debatten schwieriger als gewöhnlich auszufüllenden Spalten damit zu versehen. Es ergibt sich aus denselben, daß die Bewegung, welche General Evans (der seit einigen Tagen unpäßlich gewesen ist und sich beim Ausmarsche aus San Sebastian noch unwohl befand) ausgeführt hat, allerdings den Zweck hatte, sich Fuentarabia's zu bemächtigen, wenn es sich ohne eine Belagerung thun ließe, indem der General, durch falsche Nachrichten über die Stärke der Befestigungswerke von Fuentarabia getäuscht, ursprünglich der Meinung war, daß eine Besiznahme des Plazes keine Schwierigkeiten haben könne. Die Zahl der aufgeborenen Truppen bestand aus 5500 Mann, sowohl Legionairs, als Spanier und Britische Marine-Soldaten. Dieses Corps verließ am 11ten früh Morgens die Passage und zog gegen Fuentarabia, dem sich zugleich zur See die Britischen und Spanischen Dampfböte unter den Befehlen des Lord John Hay und des Admirals Ribeiro bis auf eine Englische Meile näherten. Der Feind, der nur eine sehr schwache Besatzung in Fuentarabia und wenige Truppen in der Nähe hatte, erwiderte das Feuer der angreifenden Kolonnen mit Nachdruck, und es zeigte sich bald, daß die Nachrichten, welche General Evans über den Zustand der Festungswerke erhalten hatte, durchaus irrig waren, indem die mit Schießscharten versehenen Werke, überall im besten Stande befindlich, eine Höhe von mindestens 40 Fuß hatten. Da es demnach einer förmlichen Belagerung bedurft hätte, um die Festung zu nehmen, General Evans aber dazu nicht stark genug war, so beschloß er, wie es in jenen Korrespondenzen heißt, den Rückzug nach San Sebastian, welcher auch nach einigen lebhaften Gefechten in größter Ordnung bewerkstelligt worden seyn soll. Die Engländer wollen bei dieser Gelegenheit im Ganzen nur 9 Tode und 108 Verwundete verloren haben, und

der Verlust der Karlisten wird dessenungeachtet auf 350 an Todten und Verwundeten, unter denen ein Chef und zwei höhere Offiziere angegeben.

Von der moralischen Wirkung des fehlgeschlagenen Versuchs auf Fuentarabia wird folgender Auszug aus einem Schreiben im Courier von einem Militair der Englischen Legion aus San Sebastian vom 14. July einen Begriff geben: „Ich schreibe Ihnen unter sehr düsteren Aspekten. Eine ungünstige Nachricht drängt die andere, sie mögen von Osten, Westen, Norden oder Süden kommen, und alle tragen dazu bei, die Gemüther zu entmuthigen und traurige Betrachtungen darüber hervorzurufen, wann und wie dieser Krieg, endigen soll. Ich zweifle nicht, daß der ganze Verdruß von dem Schicksal der Expedition nach Fuentarabia auf unsern General fallen wird, obgleich ich wohl weiß, daß auch Andern ihr Theil daran gebührt, denn es ist nicht ein Einziger, der unsere Angriffspläne macht, noch hängt ihre Ausführung von einem Einzigen ab. Die Einnahme des Plazes hätte eine völlige Belagerung erfordert und würde mehrere Tage weggenommen haben. Unterdessen wären die Karlisten natürlich herbeigekommen und hätten uns den Rückzug abzuschneiden gesucht, was ihnen vielleicht gelungen seyn würde. General Evans ist sehr unwohl; man spricht davon, daß er nach England gehen werde. Die Legion muß entweder bald nach England zurückkehren, oder augenblicklich Verstärkungen von dorthier erhalten. Ohne eine Intervention wird man nichts ausrichten, da fragt es sich aber, wer soll interveniren, Frankreich oder England? Die Mitwirkung wird zu gar nichts helfen. Es herrscht hier sehr viel Apathie und Unmuth. So kann es nicht lange mehr gehen. An Cordova's Benehmen kann man nicht ohne Aerger denken. Die Bewohner von San Sebastian sind über das Verfahren der jetzigen Regierer von Spanien aufs höchste erbittert und einer Empörung nahe. Es sollte mich, wenn die Sachen nicht bald eine andere Wendung nehmen, gar nicht

überraschen, die National-Garde hier nächster Tage aufmarschiren und die Königlichen Wahl-Dekrete öffentlich verbrennen zu sehen.“ In einem späteren Schreiben, vom 17ten heißt es: „Die Französische Legion hat sich nach Pampelona zurückgezogen; als Grund dafür wird angegeben, die Desertion sey so groß, daß General Vernelle es für nöthig befunden, die Truppen nach der Stadt zu ziehen. Ich fürchte sehr, daß uns noch eine Winter-Compagne bevorsteht. Cordova soll auf seinem Wege von Pampelona nach Vittoria in Logrono von den dortigen Einwohnern sowohl wie von seiner Armee nichts weniger als freundlich empfangen worden seyn, und doch war die letztere bisher seine einzige Stütze. Er wird, er muß, wenn nicht bald, so doch später fallen, und dann wird er die Königin und die Moderado's in seinen Sturz mit fortreißen.

In Veracruz ist auf alle im Hafen liegenden Schiffe ein Embargo gelegt worden, um darauf 3000 Mann Verstärkungen nach Texas zu senden. Briefe aus Velasco vom 28. Mai melden, daß Santana dort noch immer gefangen gehalten wurde, daß er jedoch einen Vertrag mit der Texianischen Regierung abgeschlossen habe, dessen Grundlage die Rücknahme des Distrikts von Rio Grande sey; zugleich soll er endlich versprochen haben, nicht wieder die Waffen gegen Texas zu führen. In New-Orleans war ein Mexikanischer Abgeordneter von Matamoros angekommen, der mit Vollmachten versehen seyn soll, um mit der Texianischen Regierung einen definitiven Vertrag abzuschließen.

Madrid, vom 19. July.

Der Bayonner Korrespondent des Morning Herald giebt einige Details über den Rückzug des General Evans von Fuentarabia; darnach wäre der General beinahe, als er sich in einiger Entfernung von seinen Truppen befand, den Karlisten in die Hände gefallen, wäre nicht ein Detaschement der Chapelgorris zu seinem Schutze herbeigeeilt. Dasselbe Blatt sagt, es sei ein Glück für den General Evans, daß

sich ihm die Karlisten auf der Schwelle ihres Territoriums widerseht hätten, denn wäre Zumalacareguy noch am Leben gewesen, so würde dieser die Engländer in die Gebirgspässe gelockt haben, und kein Mann würde zurückgekehrt seyn, um die Orden tragen zu können, mit denen die Königin so verschwenderisch sey, daß in der Legion darum gewürfelt werde.

V e r m i s c h t e N a c h r i c h t e n.

— Seit einiger Zeit hat man in der königl. Bibliothek zu Paris eine sehr zweckmäßige Einrichtung getroffen. Will Jemand ein Buch haben, das in einer der obern Etagen sich befindet, so schreibt der Konservator den Titel auf einen Zettel, welchen er in eine Maschine wirft, und diese nun sogleich bis zu einer bestimmten Etage erhebt, wo ein Beamter ihn in Empfang nimmt, das Buch herbeiholt und in die Maschine legt, die es dann eben so schnell wieder herabbringt. Alles dies geschieht, ohne daß man eigentlich sieht, wie es zugeht, denn die Maschine befindet sich in einem kleinen Schranke, der neben dem Bureau des Konservators angebracht ist. Durch diese Einrichtung werden sowohl Zeit, wie Beine der Angestellten gesont.

— Der Gasthof Astorhouse in Newyork enthält 300 stattlich decorirte Zimmer; das Mobiliar des Hauses kostet 80,000 Dollars. Besonders bemerkenswerth ist ein Waschzimmer, wo die Wäsche mittelst Dampfmaschinen in einer halben Stunde gewaschen, getrocknet und zum Gebrauch fertig gemacht wird. Auch findet man dort eine Dampfmaschine, welche das Wasser in die 4 großen Behälter des Hauses pumpt, die Küche und die Waschzimmer mit Dampf versorgt, die Gabeln und Messer, die Schuhe und Stiefel putzt, und noch Dampfkraft übrig behält, die zu andern, später allenfalls für nöthig erachteten Zwecken verwendet werden kann. (Zusch.)

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Da, wie solches sich aus einer hierüber angestellten Untersuchung ergeben, insbesondere die auswärtigen Mitglieder der hiesigen Beerdigungs-

gungskasse die Beiträge für mehrere Sterbefälle restituiren, — so ergeht auch an dieselben vorzugsweise die Aufforderung, ihre Commissionairen an die unaufhaltliche Einzahlung der Beiträge zu erinnern, und sich durch Einfordern der Sterbezettel (Quittungen) davon zu überzeugen, ob auch wirklich die Berichtigung sämmtlicher Rückstände erfolgt ist. Gleichzeitig werden aber auch die in hiesiger Stadt sich aufhaltenden Mitglieder hiermit ermahnt, bis zum 1sten September a. c. als dem Tage des Jahres-Schlusses die rückständigen so wie die Beiträge für die seit dem 27ten Mai a. c. erfolgten Sterbefälle nämlich: der Wittve A. J. Beckmann, der E. F. Johnson, des H. F. Schröder und des G. B. Feldmann unfehlbar einzuzahlen. Die Hülfe zu Vernaui, den 29. July 1836.

A. G. Mors. A. Zieburg. H. J. Jürgensen, derzeitige Vorsteher.

Vier kleine Schlüssel sind gefunden worden, wer dieselbe verloren hat, kann sie in der Buchdruckerei empfangen.

Sonabend, den 1sten August wird in unserm Bürgergesellschafts-Hause Ball seyn. Vernaui, den 30. July 1836. Die Vorsteher. Schönes Moskow. Weizenmehl, 1ste Sorte,

ist Sackweise und im kleinen, zu billigem Preise bei uns zu haben. Vernaui, den 1. August 1836. Gebrüder Stein.

Holländische Dach- und Forstpfannen, wie auch Stölker Käse verkauft

Hans Diedr. Schmidt.

Der hier zum Jahrmarkt angekommene Korset-Macher Jakob Koflinsky, empfiehlt sich mit seiner Arbeit bestens und verspricht jede Arbeit, mit der er beehrt werden sollte, schnell und billig anzufertigen. Auch sind fertige Schnürleiber bei ihm zu haben. Vernaui, den 24. July 1836. Sein Logis ist in der Vorstadt an der rigaischen Straße im Hause der verwitweten Madame Schumann.

Schiffe sind angekommen 56.
abgegangen 54.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Vernaui.

M o n a t.	Sonn. Aufg.		Sonn. Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. August	4	14	7	54
10. —	4	34	7	30
20. —	4	55	7	3

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

B e f a n n t m a c h u n g.
Zufolge des am 8ten März 1832 Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Comité der Herren Minister macht die Ober-Post-Verwaltung hiemit bekannt, daß in der, am 22sten October 1830 Allerhöchst bestätigten Verordnung, die Organisation des Postwesens betreffend, rücksichtlich der, über die Post versendet werdenden Paquete folgende Regeln festgesetzt worden sind.

Im §. 6. Bei der Entgegennahme und Ausreichung der Paquete ist dar-

По Высочайшей утвержденному въ 8 день Марта 1832 года положенію Комитета Гг. Министровъ Главное Почтовое Начальство объявляетъ, что въ Высочайше утвержденномъ въ 22. день Октября 1830 года положеніи Оустройствъ Почтовой части на счелъ пересылки почтою посылокъ, установленны слѣдующія правила.

Въ § 6. При пріемѣ и выдачѣ

auf zu sehen, daß in selbigen keine Waarschaften, Briefe, Flüssigkeiten, Pulver oder andere brennbare Sachen, deren Abfertigung mit der Post verboten ist, hineingethan werden.

Im §. 7. Die Paquete sind bei der Entgegennahme nur dann zu öffnen, wann man Verdacht schöpfen würde, daß sich in selbigen ähnliche Einlagen befinden.

Im §. 8. Wann bei der Durchsicht eines Paquets, sich Gelder vorfinden lassen sollten, so sind selbige zu confisciren, und nach Grundlage des §. 4. dieser Verordnung zu verfahren (daß nämlich der 4te Theil dem Entdecker und 3 Theile der Krone zuerkannt werden wann aber Briefe vorgefunden werden sollten, so ist für selbige zu einem Rubel für jeden Solotnik oder zu 3 Rubel für jedes Loth zu zutreiben und wann der Empfänger sich von der Zahlung lossagen würde, diese Strafe von dem Absender einzufordern.

Im §. 9. Wann in einem Paquete Flüssigkeiten, Pulver, oder andere brennbare Materialien, deren Versendung mit der Post untersagt ist, vorgefunden werden sollten, so sind solche ebenfalls zu confisciren und demnachst zu 3 Rubel pr. Loth vom ganzen Gewicht des Paquets zum Besten der Krone beizutreiben, über dies aber ist der Absender annoch verpflichtet, bei der Instanz den ganzen Verlust, der den Sendungen anderer Personen etwa zugesügt worden, zu ersetzen.

ПОСЫЛОКЪ наблюдашь, чтобы въ оныя не было **влагасмо** денегъ, писемъ, жидкосстей, пороха, или другихъ горючихъ веществъ, опшравленіе коихъ съ почтами воспрещено.

Въ §. 7. **Посылокъ** при приѣмѣ не вскрывашь иначе, какъ токмо въ случаѣ подозрѣнія на счепъ подобныхъ вложеній.

Въ §. 8. Если при осмопрѣъ посылки окажутся деньги, по оныя конфисковашь, и поступашь на основаніи 4 § сего положенія (четвертую часть обращашь въ пользу опкрывашеля, а при части въ казну), а если найдутся письма, то за нихъ взыскивашь по одному рублю съ золотника, или по при рубля съ лона, и буде получашель опъ плашежа оныхъ опзовеся, то взысканіе обращашь на посылашеля.

Въ §. 9. Если окажутся въ посылкѣ жидкосши, порошокъ или другія горючія вещества, опшравленіе коихъ съ почтами воспрещено: то оныя пакже конфисковашь, со взысканіемъ при томъ по 3р. съ лона со всего **вса** посылки, въ пользу казны и сверхъ того посылашель обязанъ заплашшь по **суау** всѣ убышки опъ причиненнаго вреда посылкамъ другихъ лицъ, если оный послѣдуешь.

(Beilage.)

Pernausches Wochen = Blatt.

№ 32.

1836.



Sonnabend,

den 8. August.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 24. July.

Se. Majestät der Kaiser haben am 27sten Mai (in Zarssko-Selo), gemäß der Meinung des Reichsrathes, Allerhöchst festzusetzen geruht, daß folgende Kaufleute ein Recht auf das erbliche Ehrenbürgerthum haben sollen: 1) die Kaufleute, welche die Würde eines Kommerzien- oder Manufakturathes erhalten haben; 2) die Witwen der Kommerzien- und Manufakturräthe, und deren legitime Kinder, unabhängig davon, ob sie in einer Gilde stehen oder nicht, jedoch dürfen dieselben keinen Bankerott gemacht haben und durch keinen gerichtlichen Ausspruch als schuldig befunden worden seyn; 3) diejenigen Kaufleute, welche nach dem 30sten Oktober 1826 einen Russischen Orden erhalten haben, so wie auch deren Witwen und Kinder; 4) diejenigen Kaufmannsfamilien, welche 10 Jahre nach einander in der ersten, oder 20 Jahre in der zweiten Gilde gestanden und während dieser Zeit weder fallirt haben, noch durch einen gerichtlichen Ausspruch für schuldig erklärt worden sind.

Se. Majestät der Kaiser haben am 13ten Juni, auf Vorstellung des Ministers des Innern, wie auch gemäß dem Beschlusse des Reichsrathes, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß den bei Privatanstalten, sowohl in Städten als auch auf Landgütern und bei Fabriken, dienenden Aerzten, welche, obgleich sie sich der mit effektivem Dienste verbundenen Vorrechte erfreuen, doch von der Krone nicht besoldet werden, keine Pensionen aus dem Reichsschatzamt bestimmt werden sollen. Wenn dieselben jedoch in späterer Zeit Posten bekleiden sollten, für welche ein Gehalt von der Krone festgesetzt ist, so darf ihnen nur dieser Dienst Ansprüche auf eine Pension geben; denn zu den zur Erlangung einer Pension festgesetzten Jahren soll die Zeit, welche sie im Privatdienste zugebracht haben, in keinem Falle gezählt werden.

Die Kaiserliche Moskause Landwirthschaftliche Gesellschaft beschäftigt sich gegenwärtig damit, in Moskau Maulbeerbäume anzupflanzen und den Seidenbau im Kleinen zu betreiben, um den dortigen Seidefabrikanten das

erste Verarbeiten dieses Materials anschaulich zu machen. Schon im vorigen Jahre ward der erste Versuch mit dem Seidenbau gemacht und man erhielt über 500 Cocons von ausgezeichneter Weiße; gegenwärtig sind gegen 1000 Seidenwürmer ausgekrochen, welche nun aufgefüttert werden und schon Cocons zu entwickeln beginnen. (Zusch.)

Paris, vom 20. July.

Im Journal de Paris liest man: „Brieſe aus Oviedo vom 16ten d. melden, daß das Corps unter Gomez sich in einer äußerst kritischen Lage befinde, und daß dasselbe durch Desertion und durch d'e energische Verfolgung des Generals Espartero schon auf 15 — 1600 Mann (?) reduziert sey. Man fügt hinzu, daß die Desertion immer mehr zunehmen könne, da das Corps größtentheils aus Soldaten der Königin zusammengesetzt sey, die mit Gewalt in den Reihen der Karlisten zurückgehalten worden wären, und die nur auf eine Gelegenheit zum Entfliehen warteten. Man braucht übrigens nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um sich zu überzeugen, daß Gomez keine Aussicht mehr auf Erfolg hat. Was kann er in der Lage, in der er sich befindet, verfolgt von überlegenen Streitkräften, vor denen er beständig flieht, für einen Weg eingeschlagen? Zurückkehren? Dann müßte er sich aber durch die Division Espartero Bahn brechen, gegen die er viel zu schwach ist. Oder die Küste entlang, über Ribadeo, in Galicien einfallen? Diese Bewegung würde sehr schwierig und im höchsten Grade unvorsichtig seyn; denn er müßte über drei schiffbare Flüsse setzen, und auf der linken Seite des Co, der Asturien von Galicien trennt, würde er die von dem General: Capitain der Provinz kommandirten Truppen antreffen. Sollte er es versuchen wollen, den Paß von Pajares auf der großen Straße von Oviedo nach Leon zu forciren, um von dort aus in Galicien einzurücken? Aber der General Manso hat diesen Punkt besetzt, sobald er sah, daß Gomez seinen Plan, an der Küste entlang zu ziehen, aufgegeben hatte. Endlich

bliebe ihm noch ein letzter Weg offen, nämlich südwestlich von Oviedo an dem Orte, den man el Nubo (den Knoten) nennt, in Galicien einzudringen; aber der General Manso hat daselbst die Portugiesische Division und den General: Capitain von Galicien, der das Corps des Generals Lopez bei Lugo geschlagen, aufgestellt. Alles vereinigt sich daher, um das Corps des Generals Gomez als von einer baldigen und unvermeidlichen Vernichtung bedroht darzustellen.“ — Das Journal des Debats bemerkt hierzu: „Die Spanischen Nachrichten, die die Regierung in ihrem Abendblatte zu publiziren pflegt, stammen in der Regel von den Bayonner Behörden her, die sie ihrerseits von dem Spanischen Konsul oder von Reisenden erhalten. Diese Nachrichten, die die Regierung giebt, wie sie sie erhält, und für die man sie also auch nicht verantwortlich machen kann, sind sehr oft unrichtig, unvollständig und widersprechend, wie man das schon öfter wahrzunehmen Gelegenheit gehabt hat; und zuweilen wird sogar ein Ereigniß, das man schon als bestimmt angekündigt, hat durch spätere Nachrichten aus derselben Quelle Lügen gestraft. So meldete man z. B. bei Gelegenheit der Expedition Guergus's nach Catalonien zu verschiednenmalen, daß dieser Chef umzingelt, daß seine Division ganz zusammengeschmolzen sey, und daß er weder in Catalonien eindringen, noch nach Navarra zurückkehren könne. Man weiß, daß das Gegentheil eintraf. Wir wünschen sehnlichst, daß die jetzt mitgetheilten Nachrichten über die weit wichtigere Expedition des Generals Gomez sich später bestätigen mögen; aber das Unbestimmte, worin sie eingehüllt sind, läßt noch viele Zweifel übrig, und ihr Inhalt bietet, statt positiver Thatſachen, nur Vermuthungen dar. Man sagt nicht einmal, wo sich Gomez am 16ten d. befand, und es ist doch unmöglich, daß man in Oviedo seit dem 10ten nichts von Gomez erfahren haben sollte oder man müßte denn seine Spur ganz verloren haben. — Wir erwarten mit Ungeduld bestimmtere Nachrichten über die Vernichtung dieser Expe:

dition, deren Erfolg die traurigsten Folgen für die Sache der Königin haben würde.“

Die Gazette de France theilt ein Schreiben von der Spanischen Grenze nachstehenden Inhalts mit: „Es ist gewiß, daß Billareal und Cordova in diesen Tagen eine sehr lange Unterredung mit einander gehabt haben. Wir wissen nicht, in welcher Absicht, aber die Person, die uns diesen Umstand mittheilt und die ganz zuverlässig ist, versichert, daß diese Unterredung neuerdings bewiesen habe, daß die Sache des Don Carlos sich in einem glänzenden, die der Königin dagegen in einem sehr verzweifelten Zustande befinde. Dies ist Alles, was man uns heute über diesen Gegenstand mittheilen erlaubt.“

Im Constitutionnel liest man: „Wir können folgende Nachricht, welche diesen Morgen auf telegraphischem Wege hier eingetroffen ist und erst morgen im Moniteur erscheinen wird, verbürgen: „Der glänzendste Sieg, der bisher in Afrika ersochten worden: vollständige Niederlage Abdel-Kader's durch den General Bugeaud. Abdel-Kader verwundet, sein Pferd getödtet; eine große Anzahl Gefangener; von denen ein Theil auf der „Chimère nach Frankreich gesandt worden; 500 Köpfe von Arabern, von den siegreichen Quaren abgeschnitten und durch sie überreicht.““

Ein hiesiges Journal glaubt versichern zu können, daß ein Adjutant des Kriegs-Ministers nach der Spanischen Grenze gesandt worden sey, um ein Corps von 4000 Mann zu sammeln, welches als Verstärkung zur Division des Generals Bernelle stoßen soll.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 23ten d. enthält Folgendes: „Gestern den ganzen Tag über hat man Vermuthungen darüber angestellt, was die vorgestern in Trun und Fuentarabia stattgehabten Freudenbezeugungen für einen Grund gehabt haben möchten. Die Einen vermutheten, daß Espartero mit seiner ganzen Kolonne zu Don Carlos übergegangen, Andere, daß er von Gomez aufs Haupt geschlagen worden sey u. s. w. Jetzt erfährt man, daß es sich um einen neuen Sieg handelte, den

Billareal am 13ten d. M. in dem Menachale über den General Tello davongetragen, und daß er ihm 300 Gefangene abgenommen hat. — Die Division des Generals Bernelle ist vor Estella zurückgeworfen worden; aus Rache dafür verbrannte er alle Aernsten der Umgegend und erlaubte seinen Truppen Greuel aller Art. Man muß zwar hinzufügen, daß er auf den Befehl Cordova's so handelt; aber nichtsdestoweniger ist es ein großer Fehler, den er theuer bezahlen dürfte.“

Das Memorial bordelais bestätigt die Nachricht von einer Konferenz zwischen Billareal und Cordova in folgender Weise: „Wir haben eine Nachricht erhalten, deren Wichtigkeit man leicht einsehen wird und welche wir verbürgen zu können im Stande sind. Am 16. hat eine Zusammenkunft zwischen dem General Cordova, dem Ober-Befehlshaber der Armee Isabella's II., und dem General Billareal, dem Ober-Befehlshaber der Armee des Don Carlos, stattgehabt. Diese Zusammenkunft, die an einem Orte gehalten wurde, über den man übereingekommen war, währte 7 Stunden, von 11 Uhr Morgens bis um 6 Uhr Abends. Cordova kehrte darauf nach seinem Hauptquartier in Vittoria und Billareal nach Salinas zurück. Der dichteste Schleier ruht noch über dem Gegenstand dieser Konferenz. Vielleicht aber ist es nicht schwer, ihn zu durchschauen.“

Der Moniteur enthält heute nachstehende telegraphische Depesche, wodurch die gestrige Mittheilung des „Constitutionnel“ bestätigt wird: „Am 1ten hat der General Bugeaud zwischen Tremezzen und der Tafna einen bedeutenden Sieg über Abdel-Kader davongetragen. Nachdem es ihm gelungen war, den Feind zur Annahme des Gefechts zu bringen, schloß er ihn eng genug ein, um ihm eine entscheidende Schlacht liefern zu können. Die Arabische Infanterie ist gänzlich aufgerieben worden. Trotz des Ungestüms der Donaren, die, nachdem sie tapfer in unseren Reihen gekämpft hatten, mehr als 500 Araber umbrachten, hat doch der General Bugeaud den Ruhm,

Gefangene gemacht zu haben. Dies war bisher in Afrika noch nicht geschehen. Die Araber haben über 1000 Mann verloren. Die „Chimere“ hat 118 Gefangene und 6 Fahnen am Bord. Abdel-Kader hat alle Gewehre verloren, die man ihm seit einigen Tagen geliefert hatte; er hat zwei Wunden erhalten, und ein Pferd ist ihm unter dem Leibe getödtet worden. Diese Schlacht ist eine der wichtigsten, die wir noch in Afrika gefochten haben. Abdel-Kader hat zu unterhandeln verlanget; aber der General Bugeaud, nachdem er seiner Armee eine kurze Ruhe gegönnt, hat sich wieder aufgemacht, um ihn zu verfolgen und ihm keine Zeit zu lassen, sich wieder zu erholen.“

In einem Schreiben aus Bayonne vom 23ten d. heißt es: „Die Englische Legion schmilzt immer mehr und mehr zusammen und wenn sie nicht bald Verstärkungen erhält, so wird sie in einigen Wochen nur noch ein Skelett seyn. Die Offiziere entfernen sich haufenweise. Die Soldaten desertiren in demselben Verhältnisse; aber viele von ihnen gehen nur zu den Karlisten über, um sich der Französischen Grenze zu nähern; die Kommandanten von Hernani und Irun geben ihnen ohne Schwierigkeit Pässe nach Frankreich, wenn sie nicht im Dienste des Don Carlos bleiben wollen. — Der Karlistische General Basilio Garcia ist mit seinem Expeditions-Corps bis nach Almazan, einer kleinen Stadt, 6 Stunden von Soria, vorgedrungen.“ — Ein anderes Schreiben von demselben Datum enthält Folgendes: „Ein Bericht des Lord John Hay, der die Englische Station an der Cantabrischen Küste kommandirt, meldet, daß die Navarresische Expedition unter Gomez am 19ten in Orense, dicht an der Portugiesischen Grenze, angekommen sey. In Asturien haben sich die Streitkräfte des Generals Gomez verdreifacht; sein Corps soll jetzt aus 13,000 Mann bestehen.“ Die letzten ministeriellen Berichte meldeten, daß das Corps auf 12 — 1600 Mann zusammengeschmolzen sey; vielleicht liegt die Wahrheit in der Mitte.

Das doctrinaire Blatt la Pair enthält Folgendes: „Es scheint, daß es nicht vereinzelte Attentate sind, die das Ministerium fürchtet. Man versichert, daß geheime Vereine entdeckt worden sind, die unter einander in keiner Verbindung stehen, deren gemeinschaftlicher Zweck aber die Ermordung des Königs sey. Wenn diese Thatsache wahr ist, so wäre allerdings der Zustand der Dinge ernster, als man bisher geglaubt hat. Es wären alsdann nicht einzeln stehende Fanatiker, die auf den Umsturz der politischen Ordnung durch Königsmord sannern, sondern eine Organisation der Parteien, die noch Besorgniß erregender wäre, als diejenige, die durch das Gesetz gegen die Associationen vernichtet wurde. Man hat, wie es scheint, die Gewißheit erlangt, daß Alibaud zu einem jener Vereine gehörte.“

In mehreren Französischen Blättern und unter anderen auch im Moniteur liest man: „In den Kohlen-Bergwerken von Anzin hat man eine merkwürdige Entdeckung gemacht. In einer Tiefe von 1200 Fuß hat man einen versteinerten Palmbaum gefunden, der aufrecht stand, und dessen Wurzel mehrere Fuß tief in den Boden eingeschlagen waren; sein Stamm hat ungefähr 36 Zoll im Durchmesser. Der Baum wird an das naturhistorische Kabinet zu Paris gesandt werden.“

London, vom 29. July.

An einheimischen interessanten Nachrichten leiden die neuesten Blätter großen Mangel. Sie bestätigen jedoch die traurige Nachricht, daß eines der beiden Dampfschiffe, welche der Euphrat-Expedition des Obersten Chesney angehören, der „Tigris“, am 21. May durch einen Orkan umgestürzt worden und unmittelbar darauf gesunken ist. Zwanzig von der Mannschaft, unter ihnen 15 Engländer, sind ertrunken. Oberst Chesney selbst, nebst fünf Anderen, war es gelungen, durch Schwimmen das Ufer zu erreichen und sich zu retten. Von dem gesunkenen Schiffe war jede Spur verloren, man hatte selbst nicht einmal durch das Senkblei seine Lage entdecken können. Ungeachtet des Unfalls hatte die Expedition doch

nach den letzten Nachrichten vom 29. May alle Hoffnung auf Erfolg. Das übriggebliebene Schiff hatte die Reise schon wieder fortgesetzt.

Madrid, vom 15. July.

Die unerhörten Nichtswürdigkeiten der Mendizabalschen Verwaltung liegen jetzt offen dar; allein die Parteimeischnen verschließen ihre Augen vor der Wahrheit. Das Ausland wird die seinigen öffnen und mit Erstaunen folgen: de kurze Uebersicht der wichtigsten Finanzmaßregeln Mendizabal's, wie sie sich aus den in dem Ministerium befindlichen Akten ergeben, und die ich schon während seiner Verwaltung andeutete, lesen. In Paris und London emittirte er heimlich 350 Millionen Realen in Papieren der ausländischen Schuld, die er nicht nur mit großem Verlust anbrachte, sondern die auch den Kredit Spaniens zu Grunde richten, da die Staatsgläubiger voraussetzen mußten, jene Papiere befänden sich unberührt in der Amortisations-Kasse. Und wer kann wissen, wie groß die Summe ist, die Mendizabal wirklich emittirte? Noch ehe er das Voro de Conflanza erhalten hatte, fertigte er Scheine au porteur zum Velauf von 60 Millionen Realen aus; 40 Millionen davon legte er in der Bank S. Fernando nieder, während er mit einem großen ausländischen Hause ein Geschäft anknüpfte. Als dieses mißlang, vernichtete er zwar 50 Mill., zehn aber befinden sich noch in der Bank als Unterpfand eines erhaltenen Vorschusses. Sehr bedeutende Summen nahm er aus der Amortisations-Kasse, welche ein den Staatsgläubigern gehörendes Heiligthum ist. 18,000 Pf. St., die aus Manilla für diese Kasse eingingen, nahm Mendizabal für andere Gegenstände weg; ohne sie je der Kasse zurückzustellen! Seine einzige Auskunft, die laufenden Bedürfnisse nicht ganz zu vernachlässigen, bestand in einer ununterbrochenen Wechselreiterei. Die Staatseinkünfte wurden im Voraus erhoben, so daß das jetzige Ministerium bei seinem Antritt die sämmtlichen aus den Zehnten entspringenden Einkünfte bis Ende dieses Jahres erhoben und

verbraucht fand. Die auf die Havannah, Philippinnen u. s. w. gezogenen Wechsel wurden von Herrn Carbonel in London mit dreißig Prozent Verlust negoziirt, ungeachtet aller Vorstellungen, welche der Direktor der Amortisations-Kasse machte. Die ganze Ausrüstung der Englischen Hülfslegion wurde dem Herrn Carbonel überlassen, d. h. dem Hause Mendizabal's selbst, denn dieser trennte sich von jenem erst, wie er versichert, als er London verließ. Man hätte also voraussetzen dürfen, der große Patriot würde dabei alle unnöthigen Kosten vermieden haben. Lassen Sie uns sehen! Dem General Evans (Englischen Titulatur-Oberst-Lieutenant) wurde ein jährlicher Gehalt von 25,000 Pfastern (125,000 Franken), so lange er diene, und ein lebenslängliches Jahrgeld von 12,500 Pfastern, sobald er den Dienst verlasse, bedungen: außerdem Ersatz für den Schaden und Unkosten, die seine Wiedererwählung ins Parlament verursachen kann, falls er seine Stelle im Unterhause, während er sich in Spanien befände, verlöre. Als Fracht für die Ueberfahrt der Legion wurde für jedes Schiff von 300 Tonnen, das sonst auf 300 Pf. St. zu stehen kommt, 1500 Pf. in Rechnung gebracht, und weder die betreffenden Kontrakte noch Briefe oder Berichte finden sich in den Büreaus des Finanz-Ministeriums vor. Jedes Pferd für die Kavallerie wurde in London mit 150 Pfastern bezahlt, und man wußte doch wohl, daß die Englischen Pferde wegen der Verschiedenheit des Klima's, Futters und Bodens in Spanien ganz unbrauchbar sind. Und welcher Vortheil hat sich am Ende aus allen diesen Verschleuderungen für das Land ergeben? Und wo sind jene erhobenen Summen geblieben, da das jetzige Ministerium nichts als Rückstände vorfand.

Konstantinopel, vom 13. July.

Die meisten diplomatischen Agenten, deren Regierungen bei den Schuldforderungen an die Regentschaft von Tripolis interessiert sind, haben nach dem Beispiele Lord Ponsonby's Noten an die Pforte gerichtet, worin sie zu Sum-

sten ihrer Unterthanen die Auszahlung der von der Pforte zugestandenen Rückstände reklamiren. Die Pforte ist dadurch in sichtbare Verlegenheit gesetzt, da es ihr an Mitteln fehlt, allen diesen Reklamationen gegenwärtig zu entsprechen. Lord Ponsonby ist jetzt wieder in direkten Verkehr mit dem auswärtigen Departement der Pforte getreten, ist aber dessen ungeachtet noch immer nicht mit der Art der Beendigung der Curchillschen Angelegenheit zufrieden; man vermuthet daher, daß der letzte ihm aus London zugewommene Courier andere Mittheilungen als die mit so vieler Ungeduld von dem edlen Lord erwarteten Instruktionen in Betreff der von der Pforte zu verlangenden Genugthuung überbracht habe. Man weiß jedoch nicht, welche Genugthuung er eigentlich noch von der Pforte erwartet, und findet es sonderbar, daß er sich darüber nicht mit Bestimmtheit ausspricht. Freilich äußert er unverhohlen, daß die Absetzung des Reis: Esfendi, nachdem sie, wie der darüber erlassene Hattischerif beweise, wegen dessen schlechter Gesinnungs: Umstände erfolgt sey, nichts mit seinen Reklamationen zu thun habe, und daß die Pforte entweder nachträglich erklären müsse, daß Akif Esfendi seine Amtsgewalt überschritten, und die Englische Regierung in der Person eines ihrer Unterthanen beleidigt habe, und deshalb abgesetzt worden sey, oder daß sie eine andere Genugthuung geben müsse, welche ihn (Lord Ponsonby) befriedigen könne. Worin aber diese bestehen soll, ist, wie gesagt, Jedermann ein Räthsel. Man wird wohl bald darüber aufgeklärt werden, denn lange kann dieser ungewisse Zustand nicht ohne Nachtheil für die Interessen des britischen Handels fortbauern. Ohne Zweifel wird man in London besonnener seyn, als Lord Ponsonby, und ihn anweisen, sich zufrieden zu geben. Einige glauben, daß dies schon geschehen sey, und Lord Ponsonby aus unbekannten Gründen nur noch einige Zeit den Beleidigten spielen wolle. — Der Oesterreichische Internuntius hat vorgestern eine Audienz beim Sultan gehabt, um das Glückwünschungsschreiben seines Monar-

chen zur Vermählung der großherrlichen Prinzessin Mirimah zu überreichen. Der Sultan hat dem Oesterreichischen Hofrath v. Hammer und dem Oesterreichischen Hof: Secretair von Hussard den unlängst freirten Orden in Brillanten verliehen. Der Oesterreichische Kontre: admiral Dandolo soll im Laufe dieser Woche, von Smyrna kommend, hier eintreffen. Ein Schnellsegler ist mit Depeschen an Zahir Pascha abgeschickt worden, der an der Afrikanischen Küste, unsern Tripolis, kreuzen soll. Admiral Roussin hat in den letzten Tagen mehrmals mit dem neuen Reis: Esfendi lange Konferenzen gehabt.

Vermischte Nachrichten.

— Am 12ten July starb auf einer Versuchreise zu Riga der Schauspieler Rudolph Alwin Smolian, 31 J. alt, vor Kurzem noch ein ausgezeichnetes Mitglied der Rigaer Bühne, die er bei ihrer Auflösung verließ, um sein seltenes Talent im komischen Fache auf den ersten Bühnen des Königreichs Preußen glänzen zu lassen. An ihm hat das Deutsche Theater einen seiner ersten Komiker verloren.

(Inland.)

— Um die Einrichtung der neuen großen Frauenklöster in Baiern entschuldigen oder gar lobpreisen zu können, sagen Bairische Blätter, die Nonnen wären verpflichtet, Schule zu halten, und sogar zwölf arme Mädchen unentgeltlich zu unterrichten. Das ist ja eben, wohin die Jesuiten wollen, den Unterricht der Jugend in die Hände ihrer Genossen bringen. Manche meinen, statt Mönchen und Nonnen Erziehung und Unterricht aufzutragen, wäre es besser, ihnen alle Einmischung dabei zu untersagen. Wer der bürgerlichen Gesellschaft entsage, tauge schwerlich dazu, nützliche Mitglieder derselben zu bilden, und von dem was ein Kloster koste, ließen sich mehr als ein Duzend Volksschulen stiften und erhalten.

— „Das Geheimniß zu erndten, ohne zu säen, — oder der Selbstfortpflanzung des Getraides“, das der Bierbrauer Rees zu Konstanz seit mehreren Jahren mit außerordentlichem Vortheil angewandt haben soll, erbietet

sich der Hofmechanikus J. Amuel zu Berlin (Königs- und Klostergrassen-Ecke, No. 26.) unentgeltlich Allen mitzutheilen, die mit ihm in Geschäftsverbindung stehn, oder treten wollen. (Wer einen zu spät abgeernteten Acker so gleich mit seinem Dünger bedecken und diesen mit einer eisernen Egge eineggen läßt, wird das Geheimniß wahrscheinlich errathen haben.)

— In Preußen, bei Stargard, schlachtete ein vorurtheilsfreier und wirthschaftlicher Landmann heimlich zwei Pferde, pöckelte das Fleisch ein, und speisete seine Leute damit. Diese entdeckten es und verklagten ihn beim Schulzenamte. Da kein Gesetz Pferdefleisch für ungenießbar erklärt, (in Dänemark ist es häufig gegessen worden), konnte er nicht gestraft werden; aber um seine Arbeiter zu behalten, zahlte er jedem 12 Thaler und erhöhte ihren Lohn. (Provinzialblatt.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

Da die baldige Einlösung der Geldmarken Einer hiesigen löblichen Musse-Gesellschaft oberrichterlich befohlen ist: so werden hierdurch alle Diejenigen, welche dergleichen Geldmarken besitzen sollten, hiernit aufgefordert solche innerhalb sechs Monaten a dato hujus bei der Direction der hiesigen Musse gegen Empfang des Werths in Banco-Assignationen einzuliefern, indem solche Marken nach Ablauf der erwähnten peremptorischen Frist als außer Cours gesetzt betrachtet und nicht mehr angenommen werden sollen. Publicatum Pernaunathshaus, den 20. März 1836.

Justiz-Bürgermeister E. Goldmann.
Fleischer, Secrs.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Allen denen, die an dem mir widerfahrenen Unglück so herzlichen Antheil genommen und mir in meiner hilfsbedürftigen Lage ihre gütige Unterstützung zugewandt haben, sage ich hiemit meinen innigsten Dank.

Klemann, Tischler-Meister.

In 8 Tagen bin ich willens Pernaun zu verlassen, ersuche daher alle Diejenigen, welche eine Forderung an mich zu machen haben sollten, sich in dieser Zeit bei mir zu melden. Pernaun, den 7. August 1836.

H. D. Fock,
in der Weinhandlung des Herrn Rathsh.
Herrn Specht.

Sehr gutes furländisches Weizenmehl, ist zu haben bei

G. F. Rothschild sen.

Da, wie solches sich aus einer hierüber angestellten Untersuchung ergeben, insbesondere die auswärtigen Mitglieder der hiesigen Beerdigungskasse die Beiträge für mehrere Sterbefälle restiren, — so ergeht auch an dieselben vorzugsweise die Aufforderung, ihre Commissionaire an die unaufhältliche Einzahlung der Beiträge zu erinnern, und sich durch Einfordern der Sterbezettel (Quittungen) davon zu überzeugen, ob auch wirklich die Berichtigung sämtlicher Rückstände erfolgt ist. Gleichzeitig werden aber auch die in hiesiger Stadt sich aufhaltenden Mitglieder hiernit ermahnt, bis zum 1sten September a. c. als dem Tage des Jahres-Schlusses die rückständigen so wie die Beiträge für die seit dem 27sten Mai a. c. erfolgten Sterbefälle nämlich: der Wittwe A. J. Beckmann, der E. F. Mohnson, des H. F. Schröder und des G. B. Feldmann unfehlbar einzuzahlen. Die Hülfe zu Pernaun, den 29. July 1836.

A. G. Mors. A. Zieburz. H. J. Jürgensen,
derzeitige Vorsteher.

Holländische Dach- und Forstpfannen, wie auch Stölker Käse verkauft

Hans Diedr. Schmidt.

Schiffe sind angekommen 58.
abgegangen 56.

Taxe für den Monat August 1836, nach der folgende Lebensmittel und Getränke in der Kaiserlichen Stadt Pernaу verkauft werden sollen.

Brodt:

	Loth	Kop.
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl, aus Wasser gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Wasser gebacken	8	4
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl aus Milch gebacken, soll wägen und gelten	3	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Milch gebacken	5	4
Ein Süßfauerbrodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl soll wägen und gelten	30	10
Ein ungesäuertes Brodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl, soll wägen und gelten	30	10
Ein dito von gleicher Güte	15	5
Ein großes, jedoch aus reinem Roggenmehl gebackenes Brodt, soll wägen und gelten	32	h
Ein dito von gleicher Güte	—	—

Fleisch:

	Pfd.	Kop.
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	10
Minder gutes dito	1	10
Gutes fettes Kalbfleisch von Mastkalbern, vom Hinterviertel	1	16
Dito dito vom Vorderviertel	1	14
Minder gutes dito vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	10
Gutes fettes Schafffleisch, vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	20
Minder gutes dito	1	—

Bier und Brantwein:

	Nbl.	Kop.
Ein Faß Doppel- oder Bouteillen-Bier	23	—
Eine Bouteille Doppel-Bier von 3 Viertel Stooß	—	20
Eine Bouteille Tafel- oder Mittelbier	—	16
Eine Tonne oder Faß Brauhauß Krug-Bier von 92 Stofen	13	—
Brauhauß oder Krug-Bier 1 Stooß	—	17
Gemeiner Kornbrantwein 1 Stooß	—	34
Gemeiner Rümmeibrantwein 1 Stooß	1	—
Abgezogener und versüßter Brantwein 1 Stooß	1	30
Noch feinerer oder doppelt abgezogener dito 1 Stooß	1	60

Wenn sich indeß jemand unterfangen würde, von den Lebensmitteln irgend etwas theurer zu verkaufen; so soll derselbe seines Gutes an die Armen verlustig gehen und überdem noch 5 Nbl. Strafe bezahlen, von welchem der Angeber die Hälfte erhält. Sollte jedoch jemand die Getränke, höher oder niedriger verkaufen, so hat er für jedes verkaufte Stooß ebenfalls 5 Nbl. Strafe zu entrichten, wovon der Angeber die Hälfte bekommt.

Pernausches Wochen = Blatt.

№ 33.

1836.



Sonnabend,

den 15. August.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 31. July.

Gemäß dem am 28ten May von Sr. Majestät dem Kaiser in Jaroskoje-Celo Allerhöchst bestätigten Beschluß des Reichsrathes, sollen diejenigen Individuen, welche das siebenzehnte Jahr erreicht haben, die Verwaltung ihres Vermögens selbst übernehmen können, jedoch dürfen dieselben nicht anders als mit Bewilligung ihrer Kuratoren, Schulden machen oder schriftliche Verbindlichkeiten eingehen, so wie auch über ihre irgendwo untergebrachten Kapitalien verfügen.

Aus Bender schreibt man, daß am 18ten Juny daselbst, um 5 Uhr Morgens, ein kleines Erdbeben zu verspüren war. Es ging, bei NW. Wind, nach SW., und dauerte nur $1\frac{1}{2}$ Sekunde; mit dem Erdbeben zugleich ließ sich ein fernes dumpfes Getöse vernehmen. Nur die neuerbaute Kaserne hat einige Risse erhalten, sonst ist kein Schaden verursacht worden.

Auch in Tiflis soll Ausgang May's ein kleines Erdbeben stattgefunden haben, wodurch einige Häuser beschädigt worden sind.

Helsingfors, vom 18. July.

Finnland hat das Glück gehabt, in seiner Hauptstadt mit einem Besuche des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch am 12. d. M. beehrt zu werden, während Se. Kaiserliche Hoheit eine Uebungsfahrt auf dem Finnischen Meerbusen vornahmen.

Meschtschowsk (im Gov. Kaluga),
vom 15 July.

Den 13ten July, um 5 Uhr Nachmittags, entluden sich Gewitterwolken, die von 3 Seiten kamen, unter Donner, Blitz, herabstürzendem Regen, Hagel und begleitet von einem entsetzlichen Sturmwinde, über den westlichen Theil der Stadt Meschtschowsk. In weniger als drei Viertel-Stunden waren mehr als 100 Häuser zum Theil abgedeckt, zum Theil gänzlich zerstört, einige wurden sogar aus ihrer Stelle gehoben und umgeworfen. Hundertjährige Bäume wurden aus ihren Wurzeln gerissen und zersplittert. Von zwei Kirchen wurden die Kreuze herabgeschleudert, in eine derselben drang der Sturmwind, riß von den Heiligenbildern die Beschläge ab, und

schleuderte den auf einem steinernen Fundamente ruhenden Altaraufsatz in einen Winkel, zerstreute und zerstörte das darauf befindliche Kirchengeräthe, und führte sogar einige Gegenstände durch das Fenster mit sich, so daß man sie bis jetzt noch nicht finden konnte. In der Luft flogen eiserne Dachplatten, Trümmer und Splitter umher. Am meisten litt bei diesem fürchterlichen Unwetter das Mönchskloster des heil. Georg, so daß fast das ganze Gebäude in Trümmern liegt. Durch die besondere Gnade Gottes kam jedoch bei diesem schrecklichen Unglück bloß ein Mensch ums Leben, 11 wurden verwundet, und zwar einer gefährlich. Die armen in Todesangst versetzten Einwohner konnten in drei Tagen kaum zur Besinnung kommen, und irrten um ihre zerstörten Wohnungen umher, ohne zu wissen, was sie anfangen sollten. Der Schaden konnte wegen der Kürze der Zeit noch nicht ermittelt werden, aber man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß er sich auf mehr als 150,000 Rubel beläuft. (Zuschauer.)

Warschau, vom 7. August.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Major Kindler vom 4ten Infanterie-Regiment der ehemaligen Polnischen Armee aus Rücksicht auf dessen treue Anhänglichkeit an die rechtmäßige Gewalt, wovon derselbe beim Ausbruch der Revolution unverkennbare Beweise gegeben, so wie mit Hinsicht auf den gänzlichen Verlust des Augenlichts, den derselbe erlitten, außer der ihm im Jahre 1834 ausgesetzten Pension von 1400 Gulden noch eine lebenslängliche Unterstützung von 3583 Gulden jährlich bewilligt.

Charkow, vom 19. July.

Den 17. July, um vier Uhr Nachmittags, verheerte ein fürchterlicher Sturm unsere Stadt und die Umgegend. Der Wind entwurzelte Bäume und deckte die Häuser ab; der Regen stürzte in Strömen herab. Der Himmel verfinsterte sich so, daß man auch die größte Schrift nicht lesen konnte. In diesem Augenblicke der Dunkelheit und des Schreckens, fiel ein schwerer Hagel, von der Größe eines Hühnerkieses, ja sogar einer Faust. Ein heftiger Südwestwind gab dem Hagel eine horizontale Richtung. Alle der Richtung des Windes ausgesetzte Fensterscheiben waren in einem Augenblicke zerschlagen. In der Universität wurden allein mehr als 5000 Scheiben zertrümmert, selbst Fensterscheiben von böhmischem Glase konnten dieser Gewalt nicht widerstehen. Alte eiserne Dächer wurden durchlöchert. Alle Straßen boten Häuser ohne Fenster dar, und der Regen stürzte in Strömen in die Zimmer. Ein zehnjähriges Mädchen wurde auf der Straße getödtet, einige Menschen wurden verwundet. Uebrigens hatte der Sturm und Regen alle Menschen von der Straße vertrieben, so daß sich in der Stadt nicht viele Unglücksfälle ereigneten. Bis jetzt hat man noch keine Nachrichten vom Lande, wo leider gerade die Zeit der Ernte eingetreten war. Es scheint aber, daß sich dieser ungeheure Hagel bloß auf die Stelle beschränkte, wo die Stadt sich befindet. Die Gärten sind verwüstet; alle Früchte und Gemüse vernichtet. Der Boden wurde von dem Wasser weggerissen und bildete Abgründe. Gestern regnete es bis zum Abend, und heute hat sich der Himmel noch nicht ganz aufgeklärt. In der ganzen Zeit des Sturmes herrschte die drückendste Hitze. (D. 3.)

Paris, vom 2. August.

Der Courier français theilt ein Schreiben aus Genua vom 24ten d. M. mit, worin es unter Anderem heißt: „Alle Schiffe, die im Laufe der vergangenen Woche von der Levante hier angekommen sind, melden übereinstimmend, daß die große Türkische Flotte nach Konstantinopel zurückkehrt, und daß der Admiral mit den Truppen in Tripolis bleibt, so daß für den Augenblick keine Feindseligkeiten zwischen ihm und den Franzosen zu befürchten sind.“

Das Journal de Paris enthält heute folgende Nachrichten aus Spanien: „Ein Spanisches und zwei Englische Bataillone sind am 30sten v. M. auf zwei Dampfschiffen von San Sebastian nach Santander abgegangen, um zu Triarte zu stoßen, Gomez aufzuhal-

ten und auf diese Weise dem General Espartero Zeit zu geben, ihn zu erreichen.“ — Die Quotidienne bemerkt hierzu: „Wir möchten zuvörderst das ministerielle Journal fragen, wie man, um Gomez aufzuhalten, Truppen nach Santander schicken kann, da er sich doch in Galizien befindet. Aber selbst in der Voraussetzung, daß das ministerielle Journal keine Karte haben sollte, um dergleichen grobe Irrthümer zu vermeiden, und auch in dem Falle, daß es habe sagen wollen, jene drei Bataillone seyen nach Coruña bestimmt, müssen wir doch fragen, wie es zugeht, daß Gomez, der, dem „Journal de Paris“ zufolge, am 19ten von allen Seiten eingeschlossen, von den Einwohnern schlecht aufgenommen und zum Rückzuge gezwungen worden war, noch nicht von Espartero erreicht worden ist? Wie es endlich zugeht, daß der Christinische General, der immer über dreifach überlegene Streitkräfte gebieten sollte, doch beständig neuer Verstärkungen bedarf? Die Nachricht des ministeriellen Journals bereitet uns auf neue Folge des Generals Gomez vor; die eingeschifften Bataillone sind ohne Zweifel dazu bestimmt, die Garnisonen der festen Plätze in Galicien und Asturien, die durch das Umsichgreifen der Insurrection bedroht werden, zu verstärken.“

Die Sentinelle des Pyrenées theilt Folgendes mit: „Am 15ten kam ein Karlistischer Oberst-Lieutenant, Namens Viguri, in Vittoria an und überbrachte dem General Cordoba von Seiten Billareal's ein Paar prachtvoll verzierte Pistolen. Der Karlistische Offizier ritt ganz ungehindert in Vittoria ein, ohne daß man die in den Militär-Gesetzen vorgeschriebenen Vorichts-Maßregeln auf ihn angewendete.“

In einem Schreiben aus Bayonne vom 30. d. heißt es: „Der General Billareal ist am 28sten mit 12 Bataillonen, einer Abtheilung Kavallerie und einer starken Artillerie vor Vittoria gerückt und hat die Stadt aufgefördert, sich zu ergeben; es wurde parlamentirt, und am Abend desselben Tages kam man noch überein, daß, wenn die Besatzung nicht binnen

24 Stunden entsezt werden würde, der Platz sofort den Karlistischen Truppen durch Capitulation übergeben werden solle. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Christinos seit einiger Zeit Vittoria fast ganz verlassen haben. — Mehrere sehr wichtige von Cordova ausgegangene Dokumente sollen aufgefangen worden seyn; unter denselben befände sich auch eine Depesche an General Bernelle, worin es hieß: in Folge der seit einem Monate theils in den Treffen, theils durch Desertion, theils endlich durch die großen Strapazen erlittenen Verluste seyen die Streitkräfte der Christinos um die Hälfte zusammengeschmolzen; Bernelle solle daher mit der größten Vorsicht zu Werke gehen und ja jedes ernstliche Treffen vermeiden, indem dadurch bei der gegenwärtigen Lage der Dinge leicht Alles verдорben werden könne.

Im Journal de Paris liest man: „Der General Cordoba ist durch seinen schlechten Gesundheitszustand gezwungen worden, definitiv seine Entlassung einzureichen; dieselbe ist angenommen worden. Den Oberbefehl der Armee hat man dem General Saarsfeld anvertraut.“

Der Messager giebt nachstehenden Auszug aus einem Bayonner Schreiben, um zu zeigen, daß Cordoba nicht seine Entlassung eingereicht hat, sondern entlassen worden ist: „Herr Isturiz ließ dem General Cordoba durch den Kriegs-Minister zweimal den Befehl zugehen, den Feind anzugreifen, und jedesmal weigerte sich Cordoba, unter dem Vorgeben, daß er am besten wissen müsse, was zu thun sey. Herr von Rayneval, der ihn bis dahin eifrig unterstützt hatte, mußte ihm nun seinen Beistand entziehen und trug selbst auf seine Entlassung an. Es heißt, Cordoba wolle nicht in Spanien bleiben, sondern in der Folge seinen Wohnsitz in Paris aufschlagen; er hat sein Vermögen bedeutend vermehrt, aber seine Gesundheit ist gänzlich zerrüttet. Die Erwählung des Generals Saarsfeld zu seinem Nachfolger ist nicht darauf berechnet, den Freunden der constitutionellen Sache gro-

ßes Vertrauen einzulösen, da man ihn, seiner politischen Meinung nach, für einen Absolutisten hält.“

Marseilla, vom 28. July.

Das Staats-Dampfsboot „la Chimère“, den 25ten von Algier abgegangen, lief gestern in unseren Hafen ein. Es bringt Bestätigung des bedeutenden Sieges, den General Bugeaud über die Arabern errungen, und — als sprechenden Beweis davon — 118 Gefangene, die im hiesigen Lazareth ausgeschifft wurden. Der Transport dieser Halbbarbaren in ein civilisirtes Land scheint nicht übel berechnet. Die der Französischen Herrschaft unterworfenen Araber messen gewöhnlich den Nachrichten von den Verlusten ihrer Landsleute keinen Glauben bei. Deshalb wurde die Veranstaltung getroffen, daß die Gefangenen, nachdem man sie über die vornehmsten Plätze Algiers geführt, vor den Augen des Volkes auf der Chimère eingeschifft wurden. Dies Ereigniß wird einen heilsamen Schrecken über das Land verbreiten. Tief gewurzelt ist die Zuneigung des flüchtigen Beduinen für seine Heimath. Auch muß das große Schauspiel unserer Macht, unserer Industrie und Civilisation auf das Gemüth dieser Barbaren wirken. Sollten auch nur 50 zu den Bohnstücken ihrer Väter heimkehren, was werden diese ihren Landsleuten zu erzählen und zu lehren haben und wie viel könnte vielleicht ihr unwillkürliches Apostolat beitragen zur friedlichen Erringung dessen, was jetzt noch von Französischer Seite Waffengewalt erheischt! Ein Gefangener fehlt nur noch — Abdelkader. So lange dieses Haupt noch nicht gefallen ist, sind, fürchte ich, auch die glänzendsten Triumphe, wie der jüngste bei Siffes, nicht entscheidend.

London, vom 2. August.

Der verstorbene Freiherr Nothman von Noth, schuld war vielleicht der Inhaber der größten Masse von Europäischen Fonds aller Art, daher sich auch die Wirkung seines Todes auf den Stand der Staats-Papiere leicht erklären läßt. Es soll von hier aus sogleich die dringende Aufforderung nach Frankfurt an sei-

nen ältesten Sohn, der dem Banquierhause nun wahrscheinlich vorstehen wird, ergangen seyn, doch baldigst zurückzukehren.

Fast alle großen Handlungshäuser der Hauptstadt sind nunmehr zusammengetreten, um die regelmäßige Dampfschiffahrt nach Ostindien zu verwirklichen. Die vorgeschlagene Verbindungslinie geht über Aegypten nach Bombay. Es sollen der Ostindischen Compagnie und der Regierung deshalb Vorschläge gemacht werden, und morgen begiebt sich eine zahlreiche Deputation zum Kanzler der Schatzkammer.

In New-York hat sich, nach der Angabe der Morning Chronicle, das Gerücht verbreitet, Großbritannien hege die Absicht, der Mexikanischen Regierung gegen die Insurgenten Hülfe zu leisten, zu welchem Zwecke in Jamaica zwei bewaffnete Fahrzeuge ausgerüstet werden sollten; als Bestätigung dieser Sage führte man den Kondolenz-Besuch an, welchen der Britische Gesandte in Mexiko bei dem Präsidenten der Republik wegen der Gefangennehmung Santanas gemacht haben soll. Jenes Gerücht wird von dem genannten Blatt für ganz abgeschmackt erklärt. Die neuesten Nachrichten, die man in New-York aus Mexiko selbst hatte, lauteten dahin, daß der Mexikanische Kongreß und die Regierung beschlossen hätten, Santana seinem Schicksale zu überlassen. Es sollte dagegen ein neues, von Urrea zu befehlendes Heer von 15,000 Mann ausgehoben werden, zu dessen Equipirung in der Stadt Mexiko an einem einzigen Tage 100,000 Dollars durch patriotische Beiträge beige-steuert worden waren.

Die Morning Chronicle theilt einen Brief aus San Sebastian vom 28. v. M. mit, welcher den Rückzug des Generals Gomez von Ferrol über Mondonedo nach Biscaya bestätigt. Espartero, welcher die Insurgenten eifrig verfolgte, hatte sich, man weiß nicht warum, in San-Jago zwei Tage lang aufgehalten, wodurch es Gomez gelungen war, ihm fürs erste zu entkommen; Espartero soll ihn jedoch neuerdings wieder durch Asturien scharf verfolgen.

Nach Berichten aus Lissabon vom 24sten v. M. befand sich der Prinz Ferdinand zu Coimbra und war auf seiner ganzen Reise bis dahin überall wohl aufgenommen worden. Am 24sten hatte die Regierung durch eine telegraphische Depesche des Gouverneurs von Porto die Nachricht erhalten, daß die Karlistische Kolonne des Generals Gomez am 18ten Logo erreicht und sich dort in drei Theile getheilt habe, von denen der eine nach Belanzos, der andere nach San-Jago und der dritte nach Orense marschirt war. Auf diese Nachricht hatte die Regierung dem Gouverneur von Porto den Befehl ertheilt, alle in den nördlichen Provinzen befindlichen Truppen zu konzentriren und die bedrohten Grenzpunkte zu besetzen; zugleich war eine Kriegs-Brigade nach Vigo abgesendet worden, um den Truppen alle mögliche Hülfe zu leisten. Man war in Lissabon nicht ohne Besorgniß vor den Karlistischen Bewegungen, da man wußte, daß sich bei der Kolonne von Gomez viele Miguelisten befanden.

Briefe aus Tampico vom 11. Juny melden die Aufhebung des vom 1sten bis dort bestandenen Embargo's und die Abfahrt einiger Kriegsschiffe von Matamoros, um Truppen von Veracruz nach Texas zu bringen. Der neue Ober-Befehlshaber der Mexikanischen Armee, Don Jose Urrea, soll bei dem Militair sehr beliebt und dem blutdürstigen Versahren Santana's ganz abgeneigt seyn.

Spanien.

Der Englische Courier enthält einen Brief aus Madrid vom 25. July, der geschrieben ist, noch ehe die Annahme der Entlassung Cordova's entschieden war. Es heißt darin: „Die Entlassung Cordova's ist, wie ich glaube, endlich jedoch auf Kosten der brüderlichen Eintracht, die bisher unter den Mitgliedern des Regenbogen-Kabinet's herrschte, beschloffen worden. Galiano wird scheiden und Isturiz mit seinen übrigen Kollegen ein neues Kabinet bilden, an dem wahrscheinlich einige Mitglieder der vorigen Verwaltung Theil nehmen werden. Ich glaube nicht, daß Cordova sein

Kommando so gutwillig niederlegen wird. Bei der Armee ist Cordova verhaßt, allein der aristokratische Theil derselben betrachtet ihn als seinen Führer und er kann auf diese Weise viel Unheil stiften. Ich wünschte, er wäre aus dem Lande, bei Don Carlos oder sonst wo, wenn nur die liberale Sache ihn los wäre. Sein Nachfolger ist nicht der Mann, den die Majorität der Spanischen Nation erwählt haben würde. Saarsfield ist alt und schwach und dabei sind Rodil und Mina übergangen worden. Man versichert, daß Herr Billis einen Handels-Vertrag zwischen England und Spanien abgeschlossen habe.“

Madrid, vom 1. August.

Der Espannol theilt in seinem heutigen Blatte ein Schreiben aus Malaga vom 26. July mit, welches nachstehende Details über die dort vorgefallenen Unruhen enthält: „Der gestrige Abend ist Zeuge blutiger Verbrechen gewesen. Sowohl der Civil-, als der Militairgouverneur sind ermordet worden. Der Letztere hatte vor einiger Zeit in einem Tagesbefehle den Truppen und der Nationalgarde das Trommeln nach dem Abendgebete verboten. Dessenungeachtet marschirte die Nationalgarde, als sie gestern abgelöst wurde, unter Trommelschlag auf den Marktplatz. Der Militairgouverneur St. Just begab sich sogleich dorthin und forderte den kommandirenden Offizier in sehr gemäßigten Ausdrücken auf, das Trommeln einzustellen. Der Offizier gehorchte, allein das Trommeln währte fort und die Nationalgardisten stießen aufrührerisches Geschrei aus und verlangten selbst den Kopf des Militairgouverneurs, worauf Letzterer sich in ein Wachtgebäude flüchtete, aber auch von der daselbst befindlichen Wachtmannschaft keinen Beistand erhielt. Die Drohungen gegen ihn nahmen indeß immer mehr zu und um 9 Uhr wurde er ergriffen und ermordet. Der wachthabende Offizier hat, statt ihn mit Gefahr seines Lebens zu retten, eine Feigheit bewiesen, die ihn für immer entehrt. Bei dem ersten Lärm eilte der Civilgouverneur, Graf von Donadio, nach einem Kloster, und forderte die daselbst

einquartierten 800 Mann auf, ihrem Anführer zu Hülfe zu eilen, allein sie weigerten sich, zu gehorchen. Er verließ hierauf das Kloster, zog die Uniform eines Grenadiers an, und hoffte so zu entkommen. Er wurde indeß von einem Nationalgardisten erkannt und sofort erschossen. Heute haben die Nationalgarde und die Linientruppen gemeinsam die Konstitution von 1812 proklamirt und eine Junta eingesetzt.

Berlin, vom 14. August.

Gestern Abend sind hier auf telegraphischem Wege aus Köln folgende, dem Journal de Paris vom 10ten August entlehnte Nachrichten über Spanien eingegangen: „Ein Kourier hat die Nachricht überbracht, daß am 2ten d. M. in Saragossa die Constitution von 1812 proklamirt worden ist. — In Malaga ist eine Regentschaft, bei welcher Mina und Mendizabal Mitglieder sind, ernannt; ein Revolutionstribunal ist errichtet worden. — Madrid war sehr beunruhigt. Die Königin hagt die Besorgniß, nicht mehr nach der Grenze kommen zu können, und sieht sich als Gefangene der Revolution an. — Ganz Aragonien hat sich für unabhängig erklärt, die Civil- und Militärbehörde hat deshalb eine Adresse an die Königin geschickt, welche der Generalkapitän unterschrieben hat. Die Truppen und die Nationalgarden haben den Eid auf die Constitution von 1812 geleistet.“ (Zuschauer.)

Ro m, vom 25. July

Vor nicht gar langer Zeit wurde in ausländischen Blättern aus Neapel berichtet, daß sich dort bedeutende Zeichen von Gährungsstoff zu Unruhen an den Tag legten, und daß es in Sicilien noch bedenklicher aussehe. Wie wenig Grund diese Gerüchte haben, geht wohl unter Anderem auch daraus hervor, daß der König befohlen hat, die Zahl der austretenden Militairs für dieses Jahr durch keine neue Aushebung zu ersetzen. Hierdurch entsteht eine Verminderung der aktiven Armee von 7 bis 8000 Mann, welche zu einer bedeutenden Ersparniß der Ausgaben beim Abschluß des nächsten Finanzjahres führen muß, nachdem

schon jetzt die vor kurzem erschienene Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen des Staats ein sehr vortheilhaftes Resultat darlegte. Ueberhaupt herrscht in der ganzen Neapolitanischen Verwaltung eine Ordnung, wie man sie früher dort nicht kannte. Die Unterthanen wissen dieses wohl zu würdigen.

Brüssel, vom 4. August.

Es sollen, wie man versichert, der obersten Polizei-Behörde in Brüssel sehr wichtige Mittheilungen von Paris aus zugekommen seyn, in Folge deren sie sich zu einer sonst eben nicht gewöhnlichen Wachsamkeit und Thätigkeit veranlaßt finden möchte. Man will nämlich zu Paris die wichtigsten Entdeckungen in Betreff des Daseyns und der Umtriebe der sogenannten Gesellschaft der Menschenrechte gemacht haben, die, wenn schon gesetzlich verboten, nicht nur fortbestehe, sondern unter der Hand auch dergestalt angewachsen sey, daß sie bei ihren bekannten staatsgefährlichen Bestrebungen, der Französischen Regierung wirklich gefährlich geworden sey. Allein auch in Belgien soll jene Gesellschaft Verzweigungen haben, namentlich im Militair und auf den Universitäten. In der That spricht man von Verhaftungen, die in diesen Tagen in Löwen stattgehabt. Auch ist die Rede von einem neuen Reglement für das Pasterwesen, mit dem es seither bei uns weniger streng, als in allen Nachbarstaaten, genommen wurde, das aber nunmehr geschärft werden soll, namentlich um zu verhüten, daß sich politische Flüchtlinge aus der Schweiz und Frankreich einschleichen und die Wachsamkeit der Behörden hintergehen.

H a m b u r g, vom 5. August.

Aus Helsingör berichtet man vom 2ten d. Folgendes: „Als der Kap. A. Schulz vom Schiff Kora, aus Stettin, gestern an das Land kam, um zu klariren, hatte er das Unglück, daß sein Schiff plötzlich einen Leck bekam, worauf er ungesäumt mit einiger Mannschaft an Bord eilte, um sich nach Kopenhagen als Nothhaven zu begeben, indem ein Sturm aus NW. tobte. Der heute hieher zurückgekommene Lootse berichtet uns aber, daß

der Kapt. Schulz seine Reise direkt nach Swinemünde fortgesetzt habe, und zwar unter Beibehaltung von 5 unserer Fährleute, durch deren Beihilfe, gegen Bezahlung von 300 Thlr. das Schiff mit Pumpen über Wasser gehalten werden soll. Man ist begierig zu erfahren, ob dieses Wagstück gelingen werde.

Stockholm, vom 3. August.

Aus Rongsberg in Norwegen wird das unglückliche Ereigniß gemeldet, daß am 27ten v. M., Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, die Pulvermühle des Silberwerkes nebst vielen dazu gehörenden Gebäuden in die Luft gestiegen sey. Der Schaden für das Silberwerk ist groß. Um 8 Uhr Abends war das Feuer noch nicht gelöscht, obwohl gedämpft; 4 Arbeiter waren schwer beschädigt und einige wurden vermißt. In der Stadt wurde die Erschütterung stark empfunden und mehrere Gebäude erlitten Schaden an den Fenstern. Man hatte den Knall selbst in Drammen vernommen.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Patent der Schwedischen Gouvernement's: Regierung vom 9ten Juny machte bekannt: Allerhöchst ist den Handelnden und Gewerbstreibenden erlaubt, ein Maas von vier Eschetwerk zu halten, das zum Besten der Stadtrevenüen, für 16 Rubel gestempelt werden soll.

— Zu Riga ist die Verschiffung besonders des Glases in hohem Schwunge. Man versichert, daß schon jetzt 50,000 Schpfd. mehr verladen wurden als im ganzen vorigen Jahre. Auch das Holz geht in bedeutender Menge ins Ausland. Um der Verfälschung der Leinsaat, des dritten großen Handels Artikels bei uns, wenn das Getraide nicht in Menge da ist, zu erschweren, ist beschlossen, den Tonnen in diesem Herbst einen neuen Stempel zu geben.

— Aus Pernaü meldet die Handelszeitung, daß dort im vorigen Jahre bis zum 1sten July für 75,873 Rbl. Salz eingeführt worden, in diesem Jahre, „in Folge der Zollvergünstigung für Neval,“ noch nichts.

— Zu Para in Brasilien legten die fliehenden

Indianer an sechs Orten in der Stadt Feuer an, aber die Häuser brannten nicht; sie sind alle von einer Gattung sehr harten Mahagonyholzes gebaut. Das wäre Etwas für unsre Bauereien! (Provinzialblatt.)

Miscellen.

— Ein gewisser Herr Dutertier zu Paris hatte bemerkt, daß ihm Geld aus seinem Schreibtisch entwendet wurde. Er hatte Verdacht auf die Personen in seinem Geschäft, wußte jedoch nicht recht auf wen. Daher brachte er ein Pistol in seinem Geldkasten so künstlich an, daß wenn eine unkundige Hand denselben aufzog, dasselbe losgehen mußte. Hierauf ging er aus, und erklärte, nicht eher als am Abend zurückzukommen, hielt sich aber bei einem Nachbar, den er unterrichtet hatte, auf. Kaum waren 10 Minuten vergangen, so hörte er einen Schuß in seinem Hause. Sogleich eilt er zurück, und richtig fand man einen jungen Kommissar leblos ausgestreckt am Boden neben dem geöffneten Sekretär liegen. Man suchte schon nach der Wunde, welche er sich beigebracht habe, allein Hr. Dutertier beruhigte die Leute, indem er ihnen sagte, daß es nur ein Schreckschuß gewesen sey, und das Pistol ohne Kugel geladen. Wirklich kam der junge Mann, bei dem man einen Nachschlüssel zum Sekretär auf der Diele liegen fand, bald wieder zu sich; als er fragte, wo er sey, erhielt er die Antwort: „Im Gefängniß!“

— Das Einmal Eins auf Lebfeuchen war auf der letzten Leipziger Messe ein stark geluchter Artikel. Kinder, welchen es durchaus nicht in den Kopf ging, brachten es auf diese Weise wenigstens in den Wagen. Ein kleiner sächsischer Junge, ward mit einem ganzen Duzend regalirt, und verzehrte dasselbe in wenigen Minuten. Nun mein Törtchen, hör mal, sieh mal, sagte eine lebenswürdige Leipziger Mutter, mi wirst du doch das Einmal Eins behalten können? Ne, Mamachen, sagte der Kleine. Innenwendig habe ich es wohl, aber auswendig ist's mir ganz fremd!

— In Paris ist bei dem Constatirer Bonchamp eine süße Morgenzeitung erschienen;

ſie iſt auf weiße Oblaten aus reinem Zucker und Mehl bereitet abgedruckt, und die Buchſtabenfarbe iſt aus gebrannten Mandeln und Honig. Es heiſt, daß die Damen täglich 10,000 Exemplare verzehren.

— Unter Ludwig X., König von Frankreich, beſtanden im Jahre 1314 folgende, von der Zuchtpolizei angeſetzte Geldbußen für Verſchädigungen an Leib und Leben:

	Franks.	Sou.
Für einen Fauſtſchlag . . .	—	1
Für einen Steinwurf . . .	—	5
Wer Einen mit einer Hand an die Gurgel gefaßt hatte . . .	—	5
Deſgleichen mit beiden Händen . . .	—	14
Wer einem Andern ins Geſicht geſpieen . . .	—	6
Ein Schlag auf die Naſe ohne Blut . . .	—	5
Deſgleichen mit Blut . . .	—	10
Ein Fußtritt . . .	—	10
Ein Degenhieb ohne Blut . . .	—	10
Deſgleichen mit Blut . . .	—	15
Eine blutige Wunde oberhalb der Zähne . . .	—	36
Deſgleichen unterhalb derſelben . . .	—	52
Für gebrochene Arme und Beine . . .	7	4
Für jeden ausgeſchlagenen Zahn . . .	7	4

Heut zu Tage ſind dergleichen Vergnügungen etwas koſtſpieler. (D.3.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

Da der ſeit her hieſelbſt in Condition geſtandene Handlungs-Commis Hans D. Fock dieſe Stadt zu verlaſſen Willens iſt, und hier zu ſich die polizeiliche Conceſſion erbeten hat, — ſo werden dem zuvor alle diejenigen, welche dagegen Rechtliches einzuwenden haben ſollten, hiermit ſub poena praeclufi aufgefordert, ſolches innerhalb 14 Tagen a dato bei dieſer Polizeiverwaltung zu verlaublichen. Pernaupolizeiverwaltung, den 13. Auguſt 1836.

Polizei-Vorſitzer R. v. Harder.

Secretair A. G. Mors.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Mein Haus in der Slobodde in der Offizierſtraße belegen, iſt zu verkaufen oder zu vermiet hen. Pernaupolizei, den 14. Auguſt 1836.

E. Wiſchoff.

In meinem Hauſe ſind in der obern Etage 5 Zimmern und in der untern Etage 3 Zimmern zu vermiet hen. S. W. Burmeſter.

Sehr gutes furländiſches Weizenmehl, iſt zu haben bei

G. F. Rothschild ſen.

Da, wie ſolches ſich aus einer hierüber angeſtellten Unterſuchung ergeben, inſbeſondere die auswärtigen Mitglieder der hieſigen Beerdi gungskaiſſe die Beiträge für mehrere Sterbefälle reſtiren, — ſo ergeht auch an dieſelben vorzugsweiſe die Aufforderung, ihre Commiſſionaire an die unaufhällliche Einzahlung der Beiträge zu erinnern, und ſich durch Einfordern der Sterbezettel (Quittungen) davon zu überzeugen, ob auch wirklich die Berichtigung ſämmtlicher Rückſtände erfolgt iſt. Gleichzeitig werden aber auch die in hieſiger Stadt ſich aufhaltenden Mitglieder hiermit ermahnt, bis zum 1ſten September a. c. als dem Tage des Jahres-Schlusses die rückſtändigen ſo wie die Beiträge für die ſeit dem 27ſten Mai a. c. erfolgten Sterbefälle nämlich: der Wittwe A. J. Beckmann, der C. F. Mohnſon, des H. F. Schröder und des G. W. Feldmann unfehlbar einzuzahlen. Die Hülfe zu Pernaupolizei, den 29. July 1836.

A. G. Mors. A. Zieburz. H. J. Jürgensen, derzeitige Vorſteher.

Holländiſche Dach- und Forſtpfannen, wie hau Stölker Käſe verkauft

Hans Diedr. Schmidt.

Schiffe ſind angekommen 59.
abgegangen 57.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 34.

1836.



Sonnabend,

den 22. August.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Riga, vom 13. August.

Ein Patent der Livländischen Gouvernements-Regierung vom 11ten d. M. macht bekannt, daß ein Allerhöchster Ukas unterm 31sten Juli d. J. eine außerordentliche allgemeine Rekrutenaushebung, und zwar zu fünf von tausend, mit Ausnahme von Grusen und Bessarabien, angeordnet habe. Die Bestimmungen, welche durch die Manifeste vom 1sten und 30sten August 1834 zum Besten der, der Rekrutenobliegenheit unterliegenden Stände getroffen waren, erhalten durch diese neueste ihre Vervollständigung; einerseits soll nämlich durch die gegenwärtig als Ausnahme angeordnete allgemeine Rekrutenaushebung, die, einer Hälfte des Reichs bisher obliegende Verpflichtung der Kompletirung des Heeres, durch Vertheilung auf das ganze Reich, erleichtert; andrerseits der den Erfordernissen des Reichs entsprechende Bestand des Heeres gesichert werden, ungeachtet der bedeutenden Lücken, die im Etat des letztern durch Ertheilung von Urlaub an die, bei den verstärkten Rekrutenaushebungen der in den Jahren 1812, 13 und 14

in den Dienst getretenen Krieger, deren Termin jetzt fällig geworden sei, entstanden sind. Diese Aushebung soll am 1sten November d. J. beginnen und unfehlbar am 1sten Januar 1837 beendet seyn.

— Die neue Chaussee, die zwischen Rowno und Dünaburg gebaut wurde, ist nun eröffnet worden. Die ganze Strecke von 195 Werst ist in 11 Poststationen getheilt.

— Ein Bauer, Namens Michail Wassiljew Fedotow, 25 Jahr alt, aus dem Dorfe Selz im Ladogaschen Kreise, durchfuhr auf einem kleinen Dampfboote, dessen Konstruktion er selbst erdacht und ausgeführt hatte, den Ladogasee und langte glücklich am 16ten v. M. in St. Petersburg an. (Zusch.)

Paris, vom 9. August.

In einem Schreiben aus Bayonne vom 5. d. M. heißt es: „Gestern Abend ist hier ein außerordentlicher Courier eingetroffen, der die Bestätigung der Ereignisse zu Malaga und zugleich die Nachricht überbringt, daß in Granada und Saragossa die Constitution von 1812 proklamirt worden ist. Bei seiner Durchreise

durch letztere Stadt ist der Courier Zeuge von dem öffentlichen Jubel gewesen; man erwartete daselbst jeden Augenblick die Nachricht, daß in Valencia eine revolutionaire Bewegung ausgebrochen sey, indem man wußte, daß dort am 27ten und 28ten v. M. große Aufregung geherrscht habe. — Täglich treffen hier jetzt Offiziere der Britischen Fremden- Legion ein, die nach England zurückkehren; sie können den Zustand jenes Corps nicht traurig genug schildern. Man versichert, daß Portugal von 3000 Karlisten, die schweres Geschütz bei sich führen, ernstlich bedroht sey.“

Das Journal du Commerce (das überhaupt seit einiger Zeit in Bezug auf die Spanischen Angelegenheiten gut unterrichtet ist) theilt bereits vollständig die Denkschrift an die Königin mit, durch welche sich die Provinz Aragonien für unabhängig erklärt. Das Aktenstück wimmelt von den bei solchen Gelegenheiten üblichen Redensarten und schließt etwa mit folgenden Worten: „Demnach, Señora, erklärt sich diese Provinz, da die Cortes nichts über das Grund-Gesetz beschließen, von der gegenwärtigen Regierung Ihrer Majestät für unabhängig, und sie wird, unter dem Schutze der Constitution von 1812, in dem Entschlusse verharren, ihre Angelegenheiten selbst zu leiten und in der gegenwärtigen Krisis nicht ferner unfähigen Männern die Zügel der Regierung überlassen. Die Zahl der kompromittirten Liberalen ist groß, und die Gefahren, die sie von allen Seiten umgehen, sind drohend genug, um ihnen nicht jede Hoffnung zu rauben, von denen Hülfe zu erhalten, die ihnen so großes Mißtrauen einflößen. Die Männer, die sich für das liberale System ausgesprochen haben, bedürfen einer vernünftigen Sicherheit, um nicht zum drittenmale die Opfer der unverföhnlichen Rache ihrer Feinde zu werden.“ — Dieses Dokument ist mit 45 Unterschriften versehen, an deren Spitze Evariste San-Miguel, General-Capitain der Armee und des Königreichs Aragonien, steht.

Ein hiesiges Blatt sagt: „Welche Gerüchte auch über eine direkte Intervention von Sei-

ten Frankreichs im Umlauf seyn mögen, so glauben wir doch nicht, daß die Französische Regierung sich zu einer so ernsten Maßregel entschlossen hat. Man wird vorläufig das neue Hülfscorps von 10,000 Mann absenden und dasselbe vielleicht im Nothfalle verstärken; aber über die direkte Intervention scheint man erst berathen zu wollen, wenn auch diese Hülfe sich als unzulänglich erweisen sollte.“

Man schreibt aus Malaga vom 27ten v. M.: „Gestern Abend wurde auf feierliche Weise der Constitution der Eid geleistet. Die ganze Nationalgarde, sämtliche Corps der Garnison, so wie die Behörden der Stadt, wohnten der Feierlichkeit bei. Die provisorische Junta hat eine Proclamation erlassen, um überall Ordnung und Ruhe zu empfehlen. Nach allen Provinzen von Andalusien sind Emissarien gesandt worden, um sie aufzufordern, der Bewegung zu folgen und Deputirte zu ernennen, um eine Central-Junta für das südliche Spanien zu bilden.“

Die Gazette de France enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Man meldet, daß mehrere Städte, dem Beispieler Malaga's folgend, die Constitution von 1812 proklamirt haben; unter ihnen nennt man: Sevilla, Granada, Cadix und Cordova. Unsere Korrespondenz von der Grenze versichert, daß alle diese Ereignisse die Ausführung eines von Mina und Mendizabal verabredeten Planes seyen, und daß die Bewegung am 1. August in Barcelona ausbrechen sollte.“

Marseille, vom 1. August. Unter einem unbefreiblichen Zulaufe des Volkes sind heute früh die gefangenen Beduinen mit militärischer Bedeckung und Vortragung der erbeuteten Fahnen aus dem Lazareth auf den Cours Bourbon geführt und dort, so zu sagen, gemustert worden. Nach ihrem Aussehen und ihrem ganzen Aufzuge zu urtheilen, begreift man schwer, wie dergleichen Horden Krieg zu führen wagen gegen unsere disziplimirten Truppen, obgleich letztere in mancher Hinsicht im Nachtheil stehen mögen. Die meisten die-

ser Afrikaner sind dünne, hagere Gestalten. Das glatt geschorene Haupt bedeckt eine rothe Griechische Kappe; Bart tragen nur Wenige, und wo er sich findet, ist er sehr dünn und dürrig. Die Lenden deckt eine Art knappe, kurze Hose; elende Schuhe oder Pantoffel schützen die Füße; die Meisten sind barfuß. Den ganzen Körper umhüllt eine Art wollener Umwurf, dessen oberes Ende das Haupt gleich einer Kapuze umgiebt. Man kann sich nicht enthalten, dabei an unsere Marschälle „Pénitens“ zu denken. Einige haben Feldflaschen am Gürtel, woraus sie zuweilen einen Schluck thun; Andere tragen, außer ihrem Umwurfe zusammengelegte Tücher oder Shawls auf den Achseln, zur nächtlichen Bedeckung. Die Haltung der Gefangenen hat etwas Männliches, ohne edel zu seyn. Ihr Blick schweift nicht umher unter dem vielen Sehenswürdigem, das sich von allen Seiten vor ihnen entfaltet; auch sucht er nicht den Boden; sie schauen gerade vor sich hin, als ob sie da stehen mußten, wo sie stehen. Die Gesichter zeigen weder Resignation noch Entrüstung, weder Intelligenz noch Brutalität, weder absolute Gleichgültigkeit noch gereiztes Gefühl; und doch verfehlen sie nicht, so wie sie eben sind, tiefen Eindruck zu machen. Der Chef des Hauses, ein Mann von untersehter Statur und kleinen blühenden Augen, unterhielt sich sehr ungenirt und mit großer Lust, wie es schien, mit den berufenen und ungerufenen Interpreten, die sich im engern Kreise befanden. Der Mann trug einen weißen Knotenstock, und mochte gegen siebzig Jahre alt seyn. Die Leute, die er befehligte, waren meist Männer in den besten Jahren; doch bemerkten wir auch einzelne Jünglinge von höchstens vierzehn bis sechzehn Jahren. Nach der Revue hat man die Gefangenen in eine Kaserne gebracht. Sie werden — wenn dem hier allgemein verbreiteten Gerüchte zu trauen — mit nächstem nach Paris abgeführt werden. In jedem Fall ist die Ankunft dieser Leute in Frankreich ein Eventement.

Paris, vom 11. August. In einem Schrei-

ben aus Toulon vom 6ten d. M. heißt es: „Die Dinge in der Levante scheinen eine neue Wendung zu nehmen, was eine Konzentrirung der Französischen und Englischen Marine in jenen Gewässern veranlaßt. Ich habe Ihnen die Ankunft eines Englischen Geschwaders unter den Befehlen des Admirals Rowley vor Patras gemeldet; heute versichert man für gewiß, daß die Französische Flotte unter den Befehlen des Admirals Hugon in geringer Entfernung von Salamis vor Anker gegangen sey; wenn diese aus ziemlich guter Quelle kommende Nachricht sich bestätigen sollte, so erscheinen die in Athen im Umlauf gewesenen Gerüchte von einer bevorstehenden militairischen Besetzung Kandians durch England und Frankreich nicht von aller Wahrscheinlichkeit entblößt. — Heute ist das Dampfsschiff „Sphinx“ in See gegangen. Einige Personen glauben, es bringe die Nachricht nach Algier, daß der Prinz von Joinville bald in jenen Hafen einlaufen werde.“

Das Journal des Débats theilt folgendes Privat Schreiben aus Bern vom 7ten d. M. mit: „Gestern Abend um 9 Uhr erhielt der Herzog von Montebello eine Estafette und begab sich zwei Stunden darauf zu Herrn Tschärner, Präsidenten des Vororts, dem er erklärte, daß, wenn die der Eidgenossenschaft von der Kommission vorgeschlagenen Maßregeln unzureichend erschienen und von Ersterer nicht auf eine Weise modifizirt würden, daß sich ein für die Eidgenossenschaft wie für Europa gleich wichtiges Resultat hoffen ließe, die Schweiz sodann zu erwarten habe, unverzüglich blokirt zu werden. Dieser Mittheilung des Französischen Gesandten folgte heute Vormittag ein von den Gesandten Preußens, Oesterreichs und Badens gemeinschaftlich gethaner Schritt; sie haben dem Herrn Tschärner erklärt, daß sie die Ansichten des Französischen Gesandten theilten, und sollen sogar noch hinzugefügt haben, daß, wenn die Schweiz zu Zwangsmaßregeln nöthigte, man die Kosten derselben, so wie die Entschädigungen für diejenigen Einwohner,

die darunter leiden dürften, auf Rechnung der Eidgenossenschaft stellen würde.“

Am 4ten d. sind in Madrid Unruhen ausgebrochen. Das Volk rottete sich zusammen, wurde jedoch durch den General Quesada auseinandergetrieben. Madrid ward sogleich in Belagerungs-Zustand erklärt, und am anderen Morgen war die Ruhe wiederhergestellt. Die Madrider National-Garde wurde an demselben Tage aufgelöst, um, dem Gesetze vom 23. März 1835 gemäß, reorganisirt zu werden. — Das Journal des Débats äußert sich ausführlicher folgendermaßen: „Die Revolution entwickelt sich in Spanien mit einer furchtbaren Schnelligkeit. Cadix, Xeres, die Insel Leon, Sevilla und Cordova sind dem Beispiele Malagas gefolgt und haben ohne Widerstand, ohne Blutvergießen die Constitution von 1812 proklamirt. Ueberall ist es die National-Garde, von der die Bewegung ausgeht; ihre Chefs organisiren und leiten sie; doch bewerkstelligt sich noch die Umwälzung unter dem Rufe: Es lebe die Königin! Die Malagaer Ereignisse wurden am 28. Juli durch eine amtliche Anzeige des Civil-Gouverneurs, Pedro von Urquinaona, in Cadix bekannt. Der Gouverneur sagte darin, daß er durch ein Schreiben des General-Kommandanten des Lagers von St. Roch vor Gibraltar Kunde von jenen Vorgängen erhalten habe und daß er glaube, dieselben zur Kenntniß der Cadixer Einwohnerschaft bringen zu müssen, überzeugt, daß sie sich von dergleichen Ausschweifungen mit Abscheu abwenden werde. Er fügte hinzu: „„Trotz der seit einigen Tagen von Uebelgesinnten verbreiteten Gerüchte bin ich von Eurer Anhänglichkeit an die Freiheit überzeugt und habe deshalb keine Präventiv-Maßregeln ergreifen zu müssen geglaubt. Jetzt, seit ich die in Malaga verübten Mordthaten kenne, seit ich die gräßliche Laufbahn, welche Männer, die sich Freunde des Fortschritts und wahre Patrioten nennen, eingeschlagen haben, mit unschuldigem, mit patriotischem Blute befleckt sehe, jetzt empfinde ich mehr als jemals das Glück, mit der Verwaltung dieser Pro-

vinz beauftragt zu seyn. Ihr wißt sehr wohl, ob das der Weg des Fortschritts ist, den eine Handvoll unsinniger und verworfener Menschen einschlagen; Ihr beklagt mit mir die Leiden des Vaterlandes und die Gefahren, die ihm drohen; Ihr wißt, daß das Mittel, uns von jenen zu befreien und vor diesen zu schützen, sicherlich nicht in jenen abscheulichen Handlungen zu suchen ist, zu denen die unglückliche Stadt Malaga ihre Zuflucht genommen hat.““

— Wenig gerührt von diesem Vertrauen, setzte sich die Einwohnerschaft von Cadix sogleich in Bewegung. Es bildeten sich Gruppen, aus denen das Geschrei: Es lebe die Constitution! Tod den Verräthern! Tod dem General Cordova! ertönte. Die Sturmglocke wurde gezogen, die National-Garde griff zu den Waffen und trat, trotz des Verbots des Militair-Kommandanten, Bataillonsweise zusammen. Nach einer 18stündigen Krisis ward die Verfassung von 1812 auf dem Stadthause proklamirt, und am 29. Juli um 5 Uhr Abends begannen die Eidesleistungen. Die National-Garde war die ganze vorübergehende Nacht unter den Waffen geblieben, während ihre Chefs mit dem Civil-Gouverneur unterhandelten, um ihn zu bewegen, den Titel eines politischen Chefs (xefe politico) anzunehmen und den eines Civil-Gouverneurs, den die Constitution nicht anerkenne, aufzugeben. Ein uns vorliegendes Cadixer Journal enthält Folgendes: „„Es hat sich kein Auf gegen die Feinde der Freiheit erhoben. Man vernahm überall nur Vivats zu Ehren der erhabenen Mutter der Spanier, des Engels, der auf dem Iberischen Throne unsere Geschichte leitet, und der unssterblichen Verfassung, die uns durch eine fremde Armee geraubt wurde, obgleich dieselbe doch nur durch den Willen der Nation abgeschafft oder verbessert werden konnte. — Nachschrift. Im Begriff, unser Blatt zum Drucke zu befördern, fügen wir noch zwei Zeilen hinzu, damit die Nation wisse, daß man der Constitution schon den Eid geleistet hat, und daß sie in den Mauern von Cadix majestätisch herrscht (ella impera magestnosa). Die Truppen marschi-

ren dem Plaze San-Antonio zu, und an der Spitze des Marine-Bataillons befinden sich die Chefs und die Offiziere der National-Garde.“

— Am 2ten d. um 10 Uhr Abends traf die Nachricht von dem Cadixer Aufstande durch einen außerordentlichen Courier in Madrid ein. Sogleich versammelten sich die Minister und der Regentschafts-Rath und beschloffen, wie man sagt, die nachstehenden Maßregeln, die indeß noch der Genehmigung der Königin bedurften: 1) Die Einstellung der in Bezug auf die Empörer zu Malaga angeordneten strengen Maßregeln; 2) die Absendung von Kommissarien nach den insurgirten Provinzen, um durch alle möglichen Mittel der Ueberredung die Rebellen zur Ordnung zurückzuführen; 3) die Absendung von Kommissarien nach den nicht-insurgirten Provinzen, um dem Ausbruche von Unruhen vorzubeugen; 4) die Zurückberufung und Konzentrirung von bedeutenden Streitkräften in der Hauptstadt. Es sollen 15 bis 20,000 Mann in Madrid zusammengezogen werden, um die Regierung zu unterstützen und die Ruhe aufrecht zu erhalten. Eine von dem Brigadier Mendivil kommandirte Truppen-Abtheilung war von Madrid nach Malaga aufgebrochen; sie kehrte am 3. d. in die Hauptstadt zurück, und, wie man versichert, unter dem Rufe: Es lebe die Constitution! und unter Absingung der Hiegohymne. — Es ist sehr zu fürchten, daß die Flamme des Aufruhrs jetzt bereits den größten Theil von Spanien ergriffen hat. Schon am 3ten sprach man in Madrid von Insurrectionen in den Provinzen Estremadura, la Mancha, Valencia und Catalonien. Diese Gerüchte waren ohne Zweifel voreilig; aber sie haben ihren Grund in der allgemeinen Ueberzeugung von der schlechten Stimmung, die überall, und namentlich in Barcelona herrscht, wo ein Aufstand unvermeidlich scheint. Man weiß noch nicht gewiß, ob der General Saarsfield den Oberbefehl über die Armee annehmen wird. Hat der General Cordova das Heer verlassen, ohne seinen Nachfolger abzuwarten, so könnte dasselbe leicht Händen anvertraut seyn, die

nicht stark genug wären, um sie in den Schranken ihrer Pflicht zu halten. Bis jetzt ist die Eröffnung der Cortes noch auf den 20. August festgesetzt; aber es ist sehr zweifelhaft, ob die Provinzen, die die Constitution von 1812 proklamirt haben, nicht neue Wahlen nach den in derselben vorgeschriebenen Formen verlangen werden. Wir können es indeß nicht oft genug wiederholen: nicht durch eine Constitution, und am allerwenigsten durch die von 1812, wird Spanien Soldaten, Geld, gute Generale und gute Minister erhalten. Spanien ist das Land der Welt, wo eine revolutionaire Umwälzung die wenigsten Wunder gebären wird; denn solche sind nicht möglich, ohne eine außerordentliche Konzentrirung der Gewalt, und Spanien wird sich niemals zu etwas, was dem auch nur gleicht, hergeben.“

Madrid, kom 6. August.

Die Hof-Zeitung enthält folgende Dekrete:

I. „In Folge der Unordnungen, die am Abend des 3ten in der Hauptstadt der Monarchie stattfanden, wo die National-Garde, als der Generalmarsch geschlagen wurde, sich versammelte und aufrührerisches Geschrei ausstieß, und in Betracht, daß dieses Ereigniß seit langer Zeit vorbereitet worden ist, daß es mit den Unruhen, deren Schauplatz mehrere andere Städte gewesen, in Verbindung steht und daß es sich nur dadurch erklären läßt, das Individuen, deren Betragen mit den Prinzipien der Ordnung und der öffentlichen Ruhe im Widerspruche steht, sich in die Reihen der National-Garde eingeschlichen haben, habe ich, nach Anhörung des Minister-Conseils, beschloffen: 1. Die National-Garde von Madrid ist aufgelöst. 2. Sie wird nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 23. April 1835, und der späteren königlichen Dekrete neu organisiert werden. Sie haben sich danach zu richten. St. Jildefonso, den 5. August 1836.

Ich, die Königin Regentin.

An den Präsidenten des Minister-Conseils.“

II. „Da die öffentliche Ruhe gestört worden ist, so habe ich, nach Anhörung des Minister-Rathes, beschloffen: 1) die Stadt Ma-

brid ist in Belagerungs-Zustand erklärt. Alle Behörden sind unter die Befehle der Militair-Behörde gestellt. 2) Es wird eine Kommission ernannt, die, bis auf weiteren Befehl, alle des Aufstuhrs oder anderer Vergehen Angeklagte zu richten hat. St. Ildephonso, den 5. August 1836.

Ich, die Königin Regentin.

An Don J. Isturiz."

Unmittelbar nach Bekanntmachung des Dekrets, durch welches Madrid in Belagerungs-Zustand erklärt wird hat, der Civil-Gouverneur eine Proclamation an die Einwohner erlassen, worin er sie auffordert, den Befehlen zu gehorchen und sich der Regierung zu unterwerfen.

An demselben Tage erließ der General Quexada, in Folge jenes Dekrets einen Tages-Befehl, der folgende Bestimmungen enthielt: „1) Die Wachen und Militair-Patrouillen sollen alle Individuen, die ohne dazu ermächtigt zu seyn, auf öffentlicher Straße Waffen tragen, verhaften und vor die Militair-Kommission bringen. 2) Die Truppen sollen alle Menschenhaufen auseinanderreiben. 3) Im Falle eines Aufstandes werden alle diejenigen für schuldig erklärt, die sich an dem Orte, wo die Unordnung statt hat, befinden. 4) In diesem Falle wird die Todesstrafe angewendet. Dasselbe Loos trifft Diejenigen, welche ohne Befehl den Generalmarsch schlagen lassen."

Das Journal de Francfort äußert sich in seinem neuesten Blatte folgendermaßen über die letzten Ereignisse in Spanien: „Da haben wir die Anarchie! Da ist sie, wie wir es vorhergesagt, als wir von Zea auf Martinez, von diesem auf Toreno, und von letzterem auf Mendizabal den Karren der Revolution auf der Bahn fortrollen sahen, von der sich nicht mehr ausbiegen läßt. Vor einem Jahre war es, wo der Gouverneur von Malaga, St. Just, ein Neffe des gleichnamigen Konvents-Mitgliedes, der seine Abstammung nicht verleugnere, den Karlisten-Chef Reina ermordete. Die Ansichten sind fortgeschritten, und

nun wird St. Just bei dem Geschrei: Es lebe die Freiheit! ermordet. Der Graf Donadio führte vor einem Jahre den Vorsitz in der Central-Junta von Andujar, die der Regierung vorwarf, daß sie den revolutionairen Aufschwung nicht genug unterstütze. Dieser Aufschwung ist wieder erstanden, und das zweite Schlachtopfer ist der Graf Donadio. Ein Herr Escalante, ohne Titel und ohne Mandat, beruft die neue Junta zusammen und führt den Vorsitz darin. Er erläßt eine Proclamation an die Einwohner von Malaga, dieser Stadt, die „der Mittelpunkt aller Tugenden" ist. Die Leichname der Schlachtopfer rauchten noch, als der Bürger Escalante der Stadt zu ihren Tugenden Glück wünschte. Aber das ist noch nicht Alles. Der General Lopez Baños möchte gern die Truppen auf den Weg der Ehre zurückrufen und sendet Proclamationen in einem der revolutionairen Bewegung entgegengesetzten Sinn an sie ab. Wem soll nun der Soldat gehorchen? Der Regierung oder der Junta? Dem neuen Gouverneur oder dem alten General? Er sieht sich geradezu genöthigt unter den Waffen zu berathschlagen und sich zum Publizisten zu machen, um eine politische Rechtsfrage zu entscheiden. So kann das Schicksal Spaniens von der Ansicht einiger Korporale abhängen. Wo soll man nun ein Hülfsmittel finden gegen diese doppelte Gefahr, die des Karlismus, welche die Königin im Norden, und die des Jakobinismus, welche sie im Süden bedroht? Das „Journal des Debats" verlangte eine Intervention, um die richtige Mitte zu unterstützen. Wir haben schon gesagt und behaupten es noch jetzt, daß der richtigen Mitte in Spanien nur Eins fehlt: und das ist ihr Daseyn. Die Doctrinaire mögen dies Alles noch so schön übertüncht haben, die Komödie ist nun gespielt, und die Masken fallen herunter; es bleibt nur die Wahl zwischen der Regierung des Königs und der Herrschaft des Schreckens."

Vom Genfer See, vom 5. August.

Der Zustand der westlichen und südwestlichen

Schweiz wird alle Tage bedenklicher. Der Radikalismus, in seinen verschiedenen Formen als Jungschweizerthum und National-Association erscheinend, hat entschieden durch das Lausanner Schützenfest an Boden und Ausdehnung gewonnen, und tritt nun der Bundesregierung trotzig und beleidigend gegenüber, ja als Staat im Staate droht er ihr sogar; wie aus dem jüngsten Erlaß des Centralcomité's in Lausanne vom 31sten July hervorgeht. Hierin wird der Tagsatzung gerade ins Gesicht gesagt, daß sie schwach und unfähig zu regieren sey. Wenn die Sektionen der National-Association die vorgeschlagenen acht Punkte annehmen und gehörig unterstützen, wenn die Tagsatzung nicht den Muth hat, sogleich kräftige Mittel dagegen zu ergreifen und consequent durchzuführen, so ist in einem Theile der Schweiz Insurrektion zu fürchten; denn es handelt sich um nichts Geringeres, als um Umstoßung aller Verfügungen der Tagsatzung gegen die politischen Umtreiber, welche der National-Association eble politische Märtyrer scheinen, um trotzigem Widerstand gegen die Forderungen des Auslandes, um Freilassung der Gefangenen, Veröffentlichung der Untersuchung gegen sie ic. Alle diese Forderungen machen die Tagsatzung zum Kinderspiel. Es fragt sich nur: wer hat dem Centralcomité in Lausanne, diesem Centralklub, Auftrag gegeben, so zu sprechen, solches zu fordern? Gewiß die Schweizer nicht, sondern nur einige Hundert erhitzte, ihre Zeit und ihr Recht verkennende Köpfe, die das große Ungemach nicht bedenken, das sie über sich und ihr Land bringen können. (Zuschauer.)

Vermischte Nachricht.

— Die Direction der Danischen Quarantaine-Anstalt hat die Häven von Alexandrien, Damiette, Constantinopel, Tunis, Marokko, Smyrna, die Insel Randia und die Havanna für pestartig angestecht; ferner: alle Türkischen und Griechischen und Afrikanischen Häven in der Barbarei, die Westindischen Inseln, Newyork und die übrigen Nordamerikanischen Häven für verdächtig erklärt. (Prov.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

Zufolge Auftrags Sr. Excellence des Herrn Kriegs: Gouverneuren von Riga und General: Gouverneuren von Liv-, Ehst- und Kurland, werden von dem Livländischen Kameralhofe diejenigen, welche Willens sind, die Vergoldung der Portale zu dem Allerheiligsten in der Russisch: Griechischen Kirche im Schlosse, so wie die Erneuerungen der Malerei der Heiligen: Bilder daselbst zu übernehmen, hierdurch aufgefodert, zu den desfalls anberaumten Terminen und zwar, zum Torge am 27sten und zum Peretorge am 31sten August d. J. zeitig bei diesem Kameralhofe, woselbst die Zeichnung und das Verzeichniß der Arbeiten von heute bis zum Torge täglich in der Kanzlei zu inspiciren ist, — zu melden und die gehörigen Saloggen in dem Vertrage von 1200 Rubel Banco: Assignationen bei den einzureichenden Gesuchen beizubringen. Riga am 12. August 1836.

Kameralhofs: Assessor Stoever.

Secrétaire Joh. Bergen.

Объявление.

Въ слѣдствіе предложенія Его Превосходительства Господина Рижскаго Военнаго и Лифляндскаго, Дептандскаго и Курляндскаго Генераль-Губернатора Лифляндскою Казенною Палатою симъ вызываюся желающіе взять на себя позлащеніе вновь иконостассовъ и возобновленіе живописи образовъ въ Грекороссійской церкви въ Рижскомъ замкѣ, явившыся къ назначеннымъ напшаковой предметъ срокамъ и именно: къ шоргу 27 и къ перешоржкѣ 31го Августа сего года заблаговременно въ сію Палату, —

въ Канцеляріи, которой опъ сего числа до шорга смопрѣнь можно какъ рисунокъ шакъ и опись работамъ, — и предсавившъ надлежащіе залогіи на сумму 1200 рублей Ассигнаціями при подаваемыхъ прошеніяхъ. — Рига Августа 12го дня 1836 года.

Ассессоръ Шшеверъ.
Секретарь Иванъ Бергенъ.

Vom Pernauschen Zollamte wird hierdurch bekannt gemacht, daß daselbst am 28. dieses Monats Vormittags 11 Uhr, 38 Pud 37 Pfund Salz und ein offenes Boot öffentlich versteigert werden. Pernaу Zollamt am 17. August 1836.

Von dem Brand: Collegio wird hiemit bekannt gemacht, daß dasselbe zur Beschichtigung der, nach Vorschrift der für diesen Ort hoch: obrigkeitlich confirmirten Brand: und Feuer: Ordnung, bei jedem Hause in der Stadt und in den Vorstädten, befindlich seyn sollenden Löschgeräthschaften, als: Eimer, Beile, Brand: Hacken und Leitern sowohl, wie auch zu der, der Schornsteine, Defen und Brandmauern, im nächst folgenden Monate, mit Zuziehung werkverständiger Personen, schreiten werde. Die besizlichen resp. Einwohner der Stadt und Vorstädte, werden demnach zur ungesäumten Anschaffung etwa fehlenden Löschgeräthes, so wie zur schleunigen Ausbesserung der beschädigten Defen, Schornsteine und Brandmauern hiemit ersucht und aufgefordert. Pernaу, den 13. August 1836.

J. B. Specht, Rath: u. Brandherr.

Бекантмачуны.

(Mit Polzeilicher Genehmigung.)

Der allgemein ausgesprochene Wunsch, in unserer Stadt mit der Zeit ein Waisenhaus entstehen zu sehen, hatte einige gleichfalls für die Sache eingenommene Musik: und Theaterfreunde erkennen lassen, daß der zur Errei:

chung dieses Zweckes erforderliche Fond beim Mangel anderweitiger Hülfquellen am ersten durch von Liebhabern zu veranstaltende theatralische Vorstellungen zusammen gebracht werden könnte, und wirklich bestätigte die dieser Idee unmittelbar folgende Ausführung die Zweckmäßigkeit derselben, indem schon aus den zwei ersten Aufführungen ein sehr reichlicher Ertrag sich ergeben hatte. Wenn man nun auch hierdurch ermuntert den Vorsatz gefaßt hatte, mit solchen theatralischen Vorstellungen zu diesem Behuf fortzufahren: so mußten sie dennoch unterbleiben, weil es an mitwirkendem Personal gebrach.

Daher möchte es nicht an unrechter Stelle sein, darauf aufmerksam zu machen, daß die Anwesenheit guter Schauspieler, welche gewiß nicht abgeneigt sein werden, ein gemeinnütziges Unternehmen zu unterstützen, eine günstige Gelegenheit darbiethet, abermals eine theatralische Vorstellung zum Besten des projectirten Waisenhauses zu Stande zu bringen. Pernaу, den 20. August 1836.

Das in der Carristraße belegene mit der Nummer 254 bezeichnete Wohnhaus nebst großem Garten, der Wittwe Rosenstein zugehörig, ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere zu erfahren bei Gastwirth Peterßen.

Ein deutscher Mann wünscht eine Krugstelle auf dem Lande anzunehmen. Wer eine solche Stelle zu vergeben haben sollte, zeige es gefälligst in der hiesigen Wochenblatts: Expedition an.

Auf dem Gute Jaepern ist ein Brandweins: kessel nebst Helm und Schlangenhöhre zu $\frac{1}{2}$ Faß Brand — Alles noch in gutem brauchbaren Zustande, unter annehmbaren Bedingungen zu haben.

Mein Haus in der Slobodde in der Offizier: straße gelegen, ist zu verkaufen oder zu vermietthen. Pernaу, den 14. August 1836.

E. Bischoff.

Schiffe sind angekommen 60.
abgegangen 57.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 35.

1836.

Connabend,

den 29. August.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- u. Ober-Verwaltung der Ostsee- Provinzen
Rath C. S. Erbe.

St. Petersburg.

Am 23ten July wurde zu Moskwa die große, 1733 gegossene, berühmte Glocke aus der Grube die sie vor 100 Jahren beim Herabstürzen gemacht, empor gewunden, und am folgenden Tage im Mittelpunkt der Stadt auf ein Piedestal gestellt. Sie wiegt 480,000 Pfd., und ihre Höhe beträgt 21, ihr Durchmesser 23 Fuß. — Dem Genius Nikolai's ist gegeben, daß Große jeglicher Art das Seine Ahnen begannen, zu vollenden, und Selber Größeres zu beginnen. (Prov.)

Paris, vom 16. August.

Das Journal des Débats enthält folgenden Artikel: „Die Aufstände in Malaga, Cadix und Saragossa, und die Proclamation der Verfassung von 1812 können der constitutionellen Sache in Spanien nur verderblich seyn; Gründe für diese Behauptung sind leicht anzugeben. Lassen wir vor der Hand die Verfassung von 1812 ganz aus dem Spiele; sie ist nur ein Wort, nur das Panier der Empörung. Die Constitution von 1812 ist niemals ernstlich in Spanien eingeführt gewesen und

wird es auch niemals werden. Man braucht sie nur zu lesen, um sich davon zu überzeugen. Es ist eine unsinnige Zusammenstellung von Freiheits-Ideen, wie man sie im Mittelalter erfand, und von revolutionären Theorien aus dem Jahre 1792. Eine einzige, souveraine und unumschränkte Versammlung und ein Slave unter dem Namen „König“, den man auch in den Zwischenräumen der Session nicht ohne gehörige Aufsicht läßt, aus Furcht, daß er von der ihm gesetzlich zustehenden Gewalt Gebrauch machen könnte — das ist die Verfassung von 1812. Sie schafft weder eine constitutionelle Monarchie, noch eine Republik. Um in der Geschichte etwas Aehnliches zu finden, muß man bis zu den Zeiten der feudalistischen Anarchie zurückgehen. Auch glauben wir nicht, daß hier viele Leute ernstlich für die Constitution von 1812 begeistert sind. Man erblickt in der Proclamation dieser Constitution eine revolutionäre Bewegung; das ist Alles. Gewisse Gemüther haben aus der Französischen Revolution eine allgemeine Theorie zum Gebrauch für alle Völker, die sich in dem

Zustande der Revolution befinden, hergeleitet. Man beginnt mit einer konstituierenden Versammlung, daraus wird eine gesetzgebende Versammlung, und endlich schließt man mit einem National-Konvente. Aber warum bleibt man denn willkürlich bei diesem Punkte der Geschichte stehen? Gab es nicht nach dem Konvente ein Direktorium, und nach dem Direktorium ein Konsulat? Ermahnet doch Spanien, auch einen Napoleon zu gebären für die Zeit, wo man das Vaterland aus seinen Trümmern aufrichten, die Parteien mit einander verschmelzen und durch Siege und Gesetze die durch Anarchie und Mord entehrte Revolution befestigen muß! Wenn man Spanien rath, zu beginnen wie Frankreich, so muß man ihm doch auch die Mittel an die Hand geben, um wie Frankreich zu endigen. Wer will behaupten, daß Frankreich, ohne das Schwert Napoleons und ohne sein Genie zum Organisiren, nicht unter dem Gewichte seiner eigenen Trümmern erlegen wäre? Liegt denn in dem Konvente und in dem Revolutions-Tribunale die ganze Französische Revolution? Lassen wir diese trügerischen Analogieen und jene Theorien bei Seite, die nur auf schlecht beobachteten oder schlecht begriffenen Thatsachen beruhen. Die revolutionaire Bewegung, die gegenwärtig in Spanien ausbricht, ist nur eine zerstückelte, eine trennende Bewegung. Sie zerstückelt die Streitkräfte der Nation gerade in dem Augenblicke, wo man sie konzentriren müßte. In Folge eines unseligen Triebes nach Unabhängigkeit will jede Provinz und jede Stadt eine eigene Regierung haben. Die ohnehin schon schlecht verbundenen Theile jenes großen Reichs, lösen sich stürmisch einer von dem andern los. Bald wird Spanien vielleicht so viel Regierungen wie Dörfer haben.

Das Memorial bordelais vom 14ten d. enthält Folgendes: „Wir erfahren, daß die Französische Regierung der Madrider auf offizielle Weise erklärt hat, daß falls die Constitution von 1812 in der Hauptstadt proklamirt werden sollte, alle Spanien gewährte Hülfe sogleich eingestellt werden würde.“

Der Moniteur theilt heute die beiden nachstehenden telegraphischen Depeschen mit:

„San Ildefonso, 13. August 10 Uhr Morgens.

Ein Militair-Aufstand hat die Königin-Regentin gezwungen, heute früh um 2 Uhr die Constitution von 1812 anzunehmen. In diesem Augenblicke herrscht hier die vollkommenste Ruhe, und die Soldaten sind in ihre Kasernen zurückgekehrt.“

Gestern Nachmittag war hier allgemein das Gerücht verbreitet, daß das Französische Ministerium in Folge der sich entschieden kundgebenden Meinungs-Verschiedenheit über die Intervention-Frage aufgelöst sey, indem Herr Thiers nebst vier seiner Kollegen ausgeschieden wäre. „Das Minister-Conseil“, sagt ein hiesiges Blatt, „in welchem jene Erörterungen stattgefunden hatten, war gestern Vormittags von 11 bis 1 Uhr versammelt gewesen. Um halb 4 Uhr fuhr Herr von Montalivet trotz seines kränklichen Zustandes nach dem Schlosse; gleich darauf aber ließ man sämmtliche Minister wieder zusammenberufen, um ihnen die mittlerweile eingegangene telegraphische Depesche aus San Ildefonso mitzutheilen. Dieses Ereigniß änderte die Ansichten der Minister, die sich bis dahin zu Gunsten einer Intervention ausgesprochen hatten. Sie erklärten, daß nun, da die Königin die Verfassung von 1812 angenommen habe, kein Anlaß zur Einmischung mehr vorhanden sey, sondern daß man im Gegentheil die Hülfsstruppen zurückberufen müsse, damit Frankreich nicht einer revolutionairen Regierung seinen Beistand zu leihen scheine. Demzufolge nahmen die fünf Minister ihre Abschieds-Gesuche zurück, und Alles bleibt jetzt beim Alten. — Das Journal des Débats bestätigt diese Nachrichten in folgender Weise: „Es scheint gewiß, daß sich seit 3 bis 4 Tagen sehr ernste Meinungs-Verschiedenheiten über die Spanischen Angelegenheiten im Schoße des Kabinetes kundgegeben hatten. Die beiden im Laufe des gestrigen Tages eingegangenen telegraphischen Depeschen aber haben denselben plötzlich ein Ende gemacht und man versichert, daß sogleich durch

den Telegraphen der Befehl nach Bayonne ergangen sey, den Abmarsch der für die Fremden-Legion bestimmten Verstärkungen auszusprechen.“ — Man sieht also hieraus, daß jene beiden telegraphischen Depeschen der Spaltung im Kabinette, ein Ende gemacht haben. Da aber das „Journal des Debats“ seit einiger Zeit wieder das Organ des Kabinetes geworden ist, so muß man aus der obigen Anzeige auch schließen, daß die Regierung, die sonst gewöhnlich Uneinigkeiten im Kabinette, zu verheimlichen sucht, es diesmal im Gegentheil gern sieht, daß das Publikum davon Kenntniß erhält. Es ist klar, daß das Kabinett der Tuilerien sich für den Augenblick von dem Englischen Kabinette getrennt hat. Denn nicht allein hat man mit der Organisation der neuen Legion inne gehalten, sondern es scheint auch, daß man die ganze Fremden-Legion aus Spanien zurückberufen werde. Die Englischen Truppen sollen sich dagegen, nach der Erklärung des Lord Palmerston, nicht um die Form der Madrider Regierung bekümmern. So lange die Patrioten Isabella II. und die Königin Christine als Regentin anerkennen, sollen die Engländer gegen Don Carlos kämpfen; dies geht wenigstens deutlich aus den Worten des Englischen Ministers hervor. Nach der Lage der Parteien aber ist es wahrscheinlich, daß die Nord-Armee sich bald auflösen wird, und dann werden die Engländer das Gewehr im Arm in Spanien bleiben und unter Neutralitäts-Erklärung den Ereignissen zuschauen. Zu wünschen wäre, daß die Französische Regierung diesem Beispiele folgte und die Fremden-Legion in Spanien ließe, um die Engländer zu verhindern, sich, unter Benützung der Umstände, alles Einflusses in jenem Lande zu bemächtigen. Es ist jetzt, nach den Ereignissen in San-Ildefonso, nicht schwer vorauszusetzen, daß die Hauptstadt und alle Provinzen vorläufig die Constitution von 1812 annehmen werden, und daß an die Stelle des Isurizschen ein patriotisches Ministerium, von Mendizabal präsidirt, treten wird. Aber schwerlich dürfte man sich verständigen, wenn

es sich darum handeln sollte, die Verfassung von 1812 zu reformiren; das würde wahrscheinlich der Augenblick neuer und schrecklicher Verwickelungen werden. Obgleich nun definitiv beschlossen zu seyn scheint, der Königin Christine die Intervention nicht zu bewilligen, so glaubt man doch, daß die Zahl der Truppen, die die Observations-Armee an den Pyrenäen bilden, bedeutend vermehrt werden wird. Der Minister-Rath ist heute wieder versammelt, und es sind schon früh am Morgen Couriere nach London und Berlin abgesandt, wahrscheinlich um die von der Französischen Regierung ergriffenen Maßregeln zu verkünden.“

Der Gazette de France geben die obigen beiden telegraphischen Depeschen zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Hier sehen wir also die Königin Christine in derselben Lage, in welcher sich Ferdinand VII. befand: sie ist die Gefangene eines Militair-Aufstandes. Die Revolution hat in Spanien-rasch ihren Gipfel erreicht. Die Anerkennung der Verfassung von 1812, Seitens der Königin, macht auf einmal den innern und äußern Verwickelungen ein Ende, die noch den Sieg des Don Carlos verzögern konnten. Die Revolution und die Legitimität stehen sich jetzt gerade gegenüber: die eine, geschwächt durch die Fehler des Justemilieu, das erfolglos alle Hülfquellen des Landes erschöpft hat, die andere in demselben Maße verstärkt. Die Proklamirung der Verfassung von 1812 wendet der Legitimität alle gemäßigten Männer der constitutionellen Partei zu. Wie die Sachen jetzt liegen, kann der Kampf nicht mehr von Dauer seyn; die Revolutions-Männer werden das Feld nicht lange gegen die Legitimisten behaupten.“

London, vom 19. August.

Herr Bunn, der neue Pächter des Englischen Opernhauses, wird wie es heißt, dieses Theater mit Deutschen Opern und einer Deutschen Gesellschaft eröffnen. Das Publikum freut sich sehr darauf.

Die hiesigen Blätter enthalten bereits die

vorgestern Nachmittag in Paris eingegangenen telegraphischen Depeschen über die Annahme der Constitution von 1812 von Seiten der Königin Christine; ja, sie theilen sogar noch Zusätze zu den in jenen Depeschen gemeldeten Nachrichten mit, welche indeß wohl auf bloßen Vermuthungen beruhen dürften, wenn man nicht annehmen will, daß noch sonstige telegraphische Mittheilungen hier eingegangen und unter der Hand verbreitet worden seyen, ohne offiziell publizirt zu werden. So will der Courier aus guter Quelle wissen, Don Augustin Arguelles sey von der Königin beauftragt worden, ein neues Kabinet zusammenzusetzen, und habe sich diesem Auftrage unterzogen, so daß die nachstehenden Männer Mitglieder werden würden: Herr Gil de la Quadra Minister des Innern; Herr Calatrava Gnaden- und Justiz-Minister; Herr Mendizabal Finanz-Minister; General Mina General-Capitain aller Spanischen Armeen. Der Courier glaubt, ein so zusammengesetztes Kabinet werde die Constitution von 1812 zur Basis einer Verfassung machen, welche die in dem königlichen Statute enthaltenen Bestimmungen bei weitem an Liberalismus überbieten werde, und hofft, die Konzentrirung der militairischen Obergewalt in einer einzigen Hand, in Mingo's Hand, werde dem Karlismus baldigst ein Ende machen. Es stehe indessen noch dahin, wie sich Cordova und Quesada, denen beiden einiger Einfluß auf das Heer nicht abzusprechen sey, unter diesen Umständen benehmen würden. Früher, in Englischen Blättern enthaltene Briefe aus Madrid vom 8. d. M. melden, daß General Quesada sehr vielen passiven Widerstand gegen die Ausführung des Dekrets vom 5. d. M., durch welches die National-Garde aufgelöst wurde, erfahre, und daß man nicht glaube, er werde die Auslieferung der Waffen der National-Garde erzwingen können. Er hatte sich bereits genöthigt gesehen, die Auslieferungsfrist, unter dem Vorwande, daß ein Festtag dazwischen getreten sey, bis zum 9ten zu erstrecken und bis dahin die Anwendung der Todesstrafe,

welche den Widerspenstigen angedroht ist, auszusetzen. Mittlerweile hatte der größte Theil der Mitglieder des Ayuntamiento (der Municipalität), welches mit der Empfangnahme der Waffen beauftragt ist, aus Furcht vor der Rache des Volkes seine Dimission genommen. Am Abende des 7ten waren auf Befehl der Regierung alle Kaffee- und Weinhäuser geschlossen worden, und zahlreiche Patrouillen durchstreifen alle Theile der Hauptstadt.

Spanien.

Die Times enthält folgendes Schreiben aus San Sebastian vom 10. Aug.: „Durch die letzten offiziellen Mittheilungen aus Santander erhalten wir die ziemlich unerwartete Nachricht, daß der Karlistische Anführer Gomez, der vor wenigen Tagen sich auf dem Rückzuge aus Asturien befand, mit verstärkter Macht, die jetzt auf 5000 Mann geschätzt wird, wieder nach jener Provinz zurückkehre. Der General Friarte, Militair-Gouverneur von Santander, hat deshalb eine Verstärkung von zwei Spanischen Regimentern von der hiesigen Garnison verlangt, obgleich dieselbe schon um ein Regiment vermindert worden, da das sechste Regiment der Britischen Hülfslégion durch die beharrliche Weigerung von mehr als 400 Mann, länger als ein Jahr zu dienen, so gut wie aufgelöst ist.

Brüssel, vom 18. August.

In einem hiesigen Blatte liest man: „Der König ist bekanntlich vor einigen Tagen nach einem längeren Aufenthalt von Paris zurückgekehrt. Gut unterrichtete Personen versichern, daß seine dortige Anwesenheit von großem Nutzen für die Interessen des Landes gewesen sey. Man weiß überhaupt, daß der König Alles, was auf die Förderung äußerer und innerer Verhältnisse und Interessen Belgiens Bezug hat, sich auf das eifrigste persönlich anlegen seyn läßt und in vielen Dingen selbst untersucht und prüft. Man sagt, daß er besonders die Selbstständigkeit Belgiens im vollsten Sinne des Wortes wünscht, und darin trifft er durchaus mit den Wünschen der Nation überein. Denn trotz allem äußern An-

schein ist man hier bei weitem weniger Französisch gesinnt, als man im Auslande glaubt. Tausend Thatfachen sind vorhanden, die eher eine Art Abneigung, als eine zu große Hinnéigung gegen Frankreich beweisen, und nichts ist im Lande selbst unpopulärer, als Belgien in vollkommener Abhängigkeit von Frankreich gestellt zu betrachten. Die öffentliche Meinung, alle Journale ohne Unterschied der Farbe und politischen Gesinnung haben sich noch in diesen Tagen erst auf eine sehr energische Weise gegen den im Journal des Débats enthaltenen Brief Michel Chevaliers über Belgien ausgesprochen, worin derselbe zwar große Lobeserhebungen über die Belgische Industrie macht, das Land selbst aber als eine Französische Provinz betrachtet.“

Die Antwerpener Dampfschiffahrts-Gesellschaft fährt in ihrer Thätigkeit fort, und mit dem besten Erfolg. Nachdem wiederholte Versuche die Ueberlegenheit ihrer Schiffe erwiesen, ist es zu einem Vergleich zwischen ihr und der größten Londoner Gesellschaft gekommen, bei dem das Publikum nur gewinnen kann, da jetzt wöchentlich zwei regelmäßige Abfahrten von London und von Antwerpen statthaben. Die Ankunft der Schiffe findet gewöhnlich so statt, daß mit derselben eine Abfahrt auf der Eisenbahn korrespondirt und man auf diese Weise in 20 bis 21 Stunden die Reise von London nach Brüssel, und umgekehrt, zurücklegt. Ist die Eisenbahn einmal bis Köln vollendet, so wird man, um von dort nach London zu gehen, im Ganzen 30 Stunden gebrauchen.

Berlin, vom 23. August.

Auf telegraphischem Wege ist folgende Nachricht hier eingegangen:

„In Folge eines Aufstandes zu San Isidonso hat die verwittwete Königin von Spanien die Constitution von 1812 angenommen und proklamirt. Nach dem Eingange dieser Nachricht ist der Abmarsch der für die Königin in Frankreich geworbenen Hülfstruppen ausgesetzt worden.“

Se. Excellenz der kaiserliche Russische Hof-

jägermeister, wirkliche Staatsrath und Kammerherr, Herr Paul Demidoff, hat, wie früher, so auch in diesem Jahre am Allerhöchsten Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs, zur unentgeltlichen Speisung der Armen in Berlin, fünfhundert Thaler in Golde und eine gleiche Summe für die Armen in Potsdam, zahlen lassen.

Einer der treuesten Diener des Königs, erster Leibarzt Sr. Maj., Staatsrath Doktor Hufeland, ein wahrer Wohlthäter der leidenden Menschheit, ist gestern Nachmittag um halb 3 Uhr, hier auf seinem Landsitze im Thiergarten, wenige Tage nach seinem zurückgelegten 74sten Lebensjahre, mit Tode abgegangen. Der Verstorbene war am 12ten August 1762 in Langensalza geboren und wurde im Jahre 1801 als Leibarzt Sr. Maj. hierher berufen.

D e u t s c h l a n d.

Ein Danziger Blatt enthält die Erzählung von einem höchst bedauerlichen Ereigniß einer Hexenprocebur, welche innerhalb der Grenzen Deutschlands vorgekommen ist. Der Schauplatz dieses Vorfalles ist freilich eine ziemlich entlegene Ortschaft, das Fischerdorf Ceinowa, auf der Halbinsel Hela, 4 Meilen von Neustadt, es bleibt jedoch immer höchst traurig daß sich in unsern Tagen und in unserem, sonst in der Bildung so weit vorgeschrittenen Vaterlande, wenn auch nur unter Bauern und Fischern, dergleichen ereignen konnte. In Ceinowa erkrankte ein dortiger Einwohner. Nachdem man sich im Gebrauch aller Haus- und sympathetischen Mittel abgemüht hatte, nahmen die Angehörigen des Kranken ihre Zuflucht zu einem in der Umgegend als Wunderdoktor berühmten Menschen, Namens Kaminski, welcher zu der gemeinsten Volksklasse gehört, und sich mit dem heimlichen Kuriren, besonders mit dem Abnehmen des hier so häufig vorkommenden Weichselzopfes abgiebt. Am 3. Aug. erschien nun dieser Kaminski bei dem Kranken, und wendete Anfangs natürliche Mittel an, als diese aber nicht halfen, wollte er das Uebel im Beherzseyn finden. Es wurde nun auf Anordnung des Arztes alle al-

ten Weiber aus dem Dorfe in das Haus des Kranken zusammengeköthigt, damit Kaminski Diejenige von ihnen erkenne, welche dem Kranken Nachbarn solches Böse angethan. Die Weiber stellten sich gehorsam alle, und Kaminski bezeichnete auch eine ziemlich bejahrte Wittwe, Mutter von 6 Kindern, als die Here. Die andern Frauen konnten jetzt nach Hause gehen, diese aber ward zurückbehalten, und es erging an sie die Aufforderung: „sofort den Kranken gesund zu machen.“ Natürlich beztheuerte sie ihre Unschuld und das Unvermögen zu helfen; allein vergebens. Ohne ferneres Besinnen fielen einige Kerle über sie her und zerprügelten sie auf das Grausamste; auch dem Kranken ward ein Stock gereicht, und er schlug auf das Opfer rüchtig mit. Nachdem einige Stöcke auf der Frau zerschlagen waren, und sie bereits blutete (denn bis zu solchem Grade sollte das Prügeln geschärft werden, damit die Here bekenne), die Unglückliche aber doch weder bekannte, noch dem Kranken half, sagte Kaminski, sie müsse geschwemmt werden, um völlige Gewißheit zu erlangen, ob sie wirklich eine Here sey. Sogleich ward ein Boot herbeigezogen, sie mußte dasselbe besteigen, und mit wildem Jubelgeschrei ging es auf die tiefe See. Hier nun ward das arme Weib in das Wasser geworfen, und es wurde bald allen Anwesenden auf das Ueberzeugendste klar, daß sie eine Here sey, denn die Kleider erhielten sie einige Augenblicke schwimmend auf dem Wasser. Aus Todesangst bekannte sie sich für schuldig, und versprach, den Kranken bis 12 Uhr Mittags, des folgenden Tages, von dem ihm angethanen Bösen zu befreien. Befriedigt durch dieses Ergebniß, wurde dem Weibe gleich auf dem Boote vom geweihten Wein zu trinken gereicht, und dann nach Hause gefahren. Die angebliche Here ward nun in dem Krankenhause streng bewacht, denn nicht einmal ihre Kinder durften zu ihr gelassen werden, welche unter herzerreißendem Geschrei um das Haus herumliefen, in welchen sie ihre Mutter so grausam behandelt wußten, und die, wenn gleich einige nur noch klein sind, mit

harten Schlägen davon gejagt wurden. Niemand fühlte Mitleid mit den unschuldigen Wesen, den Kindern einer Here, die man keines Erbarmens werth hielt. Die festgesetzte Stunde nahte heran, aber die Here hatte ihr Versprechen nicht gelöst; der Kranke blieb krank. Unverweilt wurde jetzt das in der größten Angst lebende Weib wieder vor den Kranken geschleppt, wie am Tage vorher geprügelt und, als dieses wiederum nichts half, noch ein Mal auf die See gebracht, in das Wasser gestürzt und dem empörendsten Aberglauben geopfert, denn jetzt ging sie unter und ertrank, unter den Augen von (nach noch nicht ganz sicherer Nachricht) 8 Menschen. Das Gericht hat sich bereits der Schuldigen, mit ihnen des Hauptbösewichts, Kaminski, verschert, und dieselben sehen ihrer wohlverdienten Strafe entgegen. (D. 3.)

— Vermischte Nachrichten.

Mitau. Unsere Schauspieler sind in Libau und sollen dort gute Geschäfte machen. Sie müssen aber auch wie die Ameisen für den Winter zusammentragen, denn er möchte, besonders wenn in Riga die Bühne wieder eröffnet wird, in Mitau etwas karglich ausfallen. (Inland.)

— Aus Konstantinopel schreibt man: „Der Sultan hat für die Männer aller Klassen in seinem Reiche so viel gethan, daß es hohe Zeit war, auch etwas für die Weiber zu thun. Das hat er nun auch beschlossen; denn in der letzten Woche wurden Fermiane in alle Provinzen versandt, welche den Türkischen Junggesellen zu heirathen befehlen. Verheirathete Männer, welche die Mittel dazu besitzen, sollen sich noch eine oder zwei Frauen beilegen. Die Wahrheit ist, daß, da fast alle jungen Türken in einem Alter, wo sie sonst heirathen würden, für die Armee und Flotte ausgehoben werden, dadurch das Land in Gefahr geräth, seine muselmännische Bevölkerung mit der Zeit ganz zu verlieren; und, trotz aller Fermiane des Sultans, dürfte dies dennoch geschehen. Seit der Einführung des neuen Systems im Jahr 1826 müssen schon 200,000 junge Türkische Männer dadurch zu Grunde gegangen

seyn, und dieser Verlust muß sich binnen wenigen Jahren in einer furchtbar verminderten Bevölkerung zeigen. Wirklich scheinen schon in vielen Theilen des Landes Greise, Weiber und Kinder beinahe die ganze Einwohnerschaft zu bilden.“ (W. 3.)

— Nach Erfahrungen welche eine ausländische Zeitung aufstellt, ist es vorzüglich, die Schlämpe von Kartoffel-Branntwein, wenn die Kartoffeln schon gekeimt hatten, die dem Viehe schädlich, selbst tödtlich zu werden pflege. Das Solanin, bekanntlich ein Gift das in den Kartoffelschaalen wenn sie Keime haben, entdeckt ist, verflüchtigt sich nicht. (Und ginge es, verflüchtigt, nicht in den Branntwein über?) (Provinzialblatt.)

— Der Kunstarbeiter Egbinsperger in München verfertigt Violinen aus einer ganz besondern Pappmasse, die an Reinheit, Zierlichkeit und Haltbarkeit nichts zu wünschen übrig lassen sollen. Man behauptet, daß sie an Resonanz und Wohlklang die gewöhnlichen Violinen weit übertreffen.

— Auf dem Balcon des neuen Gasthofes in Thun glänzte neulich Abends bei hellem Lampenscheine ein Gemälde, welches einen Bären vorstellte, der nach einer durch Hrn. v. Montebello gespielten Violine und nach der von dem Römischen Nuntius gestrichenen Bassgeige tanzte. (Der Bär ist das Wappen der Republik Bern.)

Miscellen.

— Wie viel verliert ein Tabakschnupfer Zeit von seinem Leben? Ein Engländer machte folgende Berechnung: ein gewöhnlicher Schnupfer nimmt gewiß alle zehn Minuten eine Prise. Jede Prise mit Allem was dazu gehört fordert anderthalb Minuten Zeit. Rechnet man nun von je 10 Minuten $1\frac{1}{2}$ W. ab, so giebt dies den Tag zu sechszehn Stunden angenommen, zwei Stunden 24 Minuten täglich, d. h. das Zehntel eines gewöhnlichen Tages und folglich einen Tag von zehn Tagen, was von dem Jahre sechs und dreißig und einen halben Tag wegnimmt. Dauert nun diese Schnupfangewohnheit vierzig Jahre

fort, so folgt daraus, daß die Nase des Schnupfers ihm von seiner Zeit vier ganze Jahre raubt.

— Der Mädchenhandel in China. Die Großen in China halten sich außer der rechtmäßigen Frau noch eine Anzahl Geliebten und die Lieferung dieser Schönen für die Paläste der Reichen bildet einen besonderen Handelszweig, dessen Hauptsitz die Stadt Suedschu-fu ist. Die Mädchenhändler reisen in dem Lande umher und kaufen alle kleinen Mädchen auf, welche einmal hübsch zu werden versprechen. Sie geben den Füßen und dem Körper derselben die liebteste Form, unterrichten sie in der Musik, in Nadelarbeiten und andern Künsten der Unterhaltung, und steigern dadurch ihren Werth so, daß sie für manche 450 bis 600 Guineen erhalten.

Anekdoten.

— Die Heirathsanträge, welche man täglich in Berliner Blättern findet, wurden neulich durch folgenden Heirathsantrag persiflirt: „Ein Mädchen mit geringem Vermögen, ziemlicher Bildung, in einem Alter zwischen 18 und 36 Jahren, wünscht ihre Hand einem jungen Manne zu reichen, der wenigstens ein baarcs Vermögen von 30 bis 40,000 Thalern besitzen muß. Hierauf Reflektirende erfahren die Adresse des Mädchens in jedem Hause.“

— Man erzählte in einer Gesellschaft: die berühmte Sängerin Mara habe einst ihren Mann aus dem Kerker losgesungen. Bald nachher stimmte eine der anwesenden Damen ein Liedchen an. „O sey still, liebes Kind!“ rief ihr Mann, „sonst werd' ich arretirt!“ (Zuschauer.)

Nach dem Inhalt des hohen Rescripts Sr. Excellenz des Herrn General-Gouverneurs Baron von der Pahlen vom 13ten d. M. a. c. sub No. 2278 haben Se. Kaiserliche Majestät Allergnädigst dem norwegischen Schiffer Jansen für die Rettung von vier Bauern, welche bei dem plötzlichen Sinken der hiesigen

Floßbrücke am 29sten Juni in große Lebensgefahr gerathen waren, die Medaille für Lebensrettung zu verleihen geruht. Pernaun, den 29. August 1836.

Bekanntmachungen.

Wenn die hiesige steuerpflichtige Gemeinde, ihre aus früheren Jahren rückständigen und diesjährigen Abgaben bisher nur äußerst spärlich berichtigte, ingleichen die, mittelst Allerhöchsten Manifestes Sr. Kaiserlichen Majestät vom 31sten July c. angeordnete allgemeine Rekruten-Aushebung in diesem Jahre, auch mehrere bedeutende Ausgaben von Seiten dieser Gemeinde nothwendig macht; — so sieht die Steuerverwaltung sich veranlaßt, mit verdoppelter Strenge auf die möglichst pünktlichste Einzahlung der Abgaben-Rückstände zu dringen, und fordert demgemäß alle hiesige Oekladisten hiermit ernstlich auf, ihre früheren und diesjährigen Abgaben sofort bei diesem Collegio beizubringen, mit der ausdrücklichen Verwarnung: daß alle diejenigen, die bis zum 1sten October d. J. dieser Aufforderung nicht Genüge geleistet haben sollten, ganz unfehlbar executivischer Vertheilung durch die competente Behörde sich zu gewärtigen haben werden. — Gegeben Pernaun Rathhaus, den 19. August 1836. J. B. Specht, Rath's- und Steuerherr.

J. C. Fraas, Aeltermann.

A. F. Löwenberg, Aeltester.

G. H. Schuke, Notär.

Von dem Brand-Collegio wird hiemit bekannt gemacht, daß dasselbe zur Besichtigung der, nach Vorschrift der für diesen Ort hochobrigkeitlich confirmirten Brand- und Feuerordnung, bei jedem Hause in der Stadt und in den Vorstädten, befindlich seyn sollenden Löschgeräthschaften, als: Eimer, Beile, Brandhacken und Leitern sowohl, wie auch zu der, der Schornsteine, Oefen und Brandmauern, im nächst folgenden Monate, mit Zuziehung werkvorfständiger Personen, schreiten werde. Die besitzlichen resp. Einwohner der Stadt und Vorstädte, werden demnach zur ungesäumten Anschaffung etwa fehlenden Löschgeräthes,

so wie zur schleunigen Ausbesserung der beschädigten Oefen, Schornsteine und Brandmauern hiemit ersucht und aufgefordert. Pernaun, den 13. August 1836.

J. B. Specht, Rath's- u. Brandherr.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Einem geehrten Adel und respectiven Publikum so wie allen Gönnern und Freunden mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein Lager mit Weinen von allen Gattungen, Rumm und Porter vollständig complettirt habe, wodurch ich in den Stand gesetzt bin alle mir zu Theil werdende Aufträge, prompt, billig und gut auszuführen. Auch ist bei mir sehr schöner französischer Senf zu 75 Kopeken die Krufe und Bischoff-Essenz aus frischen Pommeranzen zu haben. Pernaun, den 29. August 1836. J. B. Specht.

Roggenmehl zu 5 Rubel per Loof verkauft
Hans Diebr. Schmidt.

Am 5ten dieses Monats wird im vorstädtischen Klubben-Lokale Kinder-Ball seyn, dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernaun, den 28. August 1836.

In meinem Hause ist die eine große Gelegenheit unten beim Eingange rechts, und oben von 2 Zimmern zu vermietthen. Pernaun, den 28. August 1836. F. Finck, Tischlermeister.

In meinem Hause sind in der obern Etage 2 Zimmer zu vermietthen. Pernaun, den 29. August 1836. Verwittwete Fleggen.

Das in der Carristraße belegene mit der Nummer 254 bezeichnete Wohnhaus nebst großem Garten, der Wittwe Rosenstein zugehörig, ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere zu erfahren bei Gastwirth Peterßen.

Auf dem Gute Jaepern ist ein Brandweinfessel nebst Helm und Schlangenröhre zu $\frac{1}{2}$ Faß Brand — Alles noch in gutem brauchbaren Zustande, unter annehmbaren Bedingungen zu haben.

Schiffe sind angekommen 60.
abgegangen 58.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 36.

1836.



Sonnabend,

den 5. Septbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Districte-Provinzen
Rath Fr. S. Erbe.

Paris, vom 24. August.

Im Journal des Débats heißt es: „Man hat endlich heute durch einen am 16ten d. aus Madrid abgegangenen Courier umständliche Details über alle Ereignisse erhalten, die aus der Revolution von La Granja hervorgegangen sind und die Veränderung des Spanischen Ministeriums herbeigeführt haben. Diese Ereignisse sind ernst und beklagenswerth. Es ist Blut geflossen. Der tapfere General Quesada, der am 15ten d. zwei Stunden von Madrid erkannt wurde, ist ermordet worden; alle Mitglieder des vorigen Ministeriums sind auf der Flucht oder versteckt; der Pöbel verlangt ihre Köpfe; mit einem Worte, Madrid ist der Schauplatz einer entsetzlichen Reaction gegen alle Männer, die in der letzten Zeit die Ordnung aufrecht zu erhalten und die schwachen Reste der Königl. Gewalt zu verteidigen gesucht hatten. Die Constitution von 1812 trägt schon ihre Früchte. Als der Militair-Aufstand, welcher der Königin in der Nacht vom 12ten auf den 13ten die provisorische Annahme dieser revolutionä-

ren Constitution abgeknüpft hatte, in Madrid einige Stunden später bekannt wurde, gab sich sogleich eine große Gährung kund; der Pöbel durchzog die Straßen unter dem Rufe: Es lebe die Constitution! Am 14ten Morgens, während der Krieger: Minister Meudex Wigo in San Ildefonso bei der Königin war, hatte ein Gefecht zwischen einigen National-Gardisten und einem Bataillon Linien-Infanterie statt. Auf beiden Seiten wurden einige Leute verwundet. Dieser Anfang des Bürgerkrieges hatte an diesem Tage noch keine weitere Folge; im nämlichen Augenblick jedoch fraternisirten verschiedene Corps der Garnison mit dem Volk. Inzwischen stieg die allgemeine Gährung in Madrid, und der Tag des 15ten hätte blutig werden können, wenn nicht der Kriegs-Minister von San Ildefonso mit den Dekreten der Königin, welche ein neues Ministerium ernannten, gekommen wäre. Außer einem Schreiben aus Madrid vom 16ten d., welches die Hauptstadt Spaniens als dem Terrorismus preisgegeben schildert, haben wir über jene Ereignisse nur Berichte, die den

Stempel der revolutionären Exaltation an sich tragen. Alle Madrider Blätter haben eine revolutionäre Farbe angenommen; keines wagt es für das gestürzte Ministerium zu reden und das Volk inmitten der Entfesselung der anarchischen Leidenschaften eine strenge Sprache und weisen Rath hören zu lassen.“

Ueber Toulouse ist jetzt auch die Nachricht eingegangen, daß die Verfassung von 1812 am 16ten Mittags, sowohl in Barcelona, als in ganz Catalonien, auf Befehl des Generals Mina proklamirt worden ist.

Der gestrige Kabinet-Rath hat nun wirklich eine ministerielle Katastrophe herbeigeführt: aber über den Umfang derselben herrscht noch ein seltsames Dunkel, das durch ein Zusammentreffen verschiedenartiger Intriguen veranlaßt worden zu seyn scheint. Das ministerielle Journal de Paris enthielt in seiner gestrigen Abend-Edition Folgendes: „Heute um 3 Uhr haben die Herren Thiers, Maison, Duperré, Passy, Sauzet und Pellet ihre Entlassungsgesuche in die Hände des Königs niedergelegt.“ Das Journal des Débats bemerkte aber dazu: „Gutunterrichtete Personen versichern, daß die einzige Dimission, über die kein Zweifel obwaltet, die des Herrn Thiers ist. Augenscheinlich ist es jedoch, daß diese Dimission die Auflösung des Kabinet nach sich zieht.“ — Der Moniteur enthält nun heute bloß folgende Zeilen: „Der Präsident des Conseils, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat seine Dimission in die Hände des Königs niedergelegt.“

Das heutige Journal des Débats enthält zwei Schreiben seines Korrespondenten in Madrid, das eine vom 16ten, das andere vom 17ten August. Da sie über die letzten Vorgänge in der Hauptstadt Spaniens ein neues Licht verbreiten, so glauben wir sie hier, ihrem wesentlichen Inhalte nach, mittheilen zu müssen. Das erstere lautet also:

„Madrid, 16. August. Die Verfassung von 1812 ist jetzt seit zwanzig Jahren zum drittenmale proklamirt worden. Dieses Ereigniß, das ohne Zweifel in Frankreich große

Sensation machen und die verschiedenen Parteien aufregen wird, verdient wohl bis in die kleinsten Details bekannt gemacht zu werden. — Details, welche die Madrider Presse, die zwar von der gesetzlichen Censur befreit, aber der bei weitem strengeren Censur einer siegreichen Volkspartei unterworfen ist, schwerlich zur öffentlichen Kenntniß bringen dürfte. — Mit dem Eintritte der warmen Jahreszeit hatte die Königin ihre Residenz in La Granja (San Ildefonso) 14 Lieus von Madrid aufgeschlagen. Umsonst hatte man sie mehr als einmal beschworen, nach Madrid zurückzukehren, unter der Versicherung, daß der General Quesada sie vor jeder Beleidigung schützen würde, — nichts konnte ihren einmal gefaßten Entschluß ändern, weder der am 23ten durch die Annäherung der Karlisten erregte Alarm, noch die Madrider Unruhen; und dieser Umstand, wie unwichtig er auch an sich seyn mag, hat ohne Zweifel die letzten Vorgänge herbeigeführt. Der Belagerungs-Zustand und die Entwaffnung der National-Garde hatten die Exaltirten nicht entmuthigt; in Madrid durch die Energie des General-Capitains im Zaum gehalten, überzeugten sie sich bloß, daß sie ihre Anstrengungen auf La Granja zu richten hätten. Demzufolge empörten sich am 12ten, um 8 Uhr Abends, unter dem Rufe: Es lebe die Verfassung! die in La Granja befindlichen Provinzial-Bataillone. Umsonst legten die Offiziere sich ins Mittel, und da es bereits zu dunkel war, als daß die Königin auf dem Balkon ihres Palastes hätte erscheinen können, so begab sich eine aus Sergeanten, Korporalen und Soldaten bestehende Deputation in die königlichen Gemächer und deutete Ihrer Majestät an, daß sie die Verfassung von 1812 zu beschwören habe. Die Königin antwortete, daß sie sich hierüber mit den Cortes berathen würde, diese Antwort aber genügte den Meuterern nicht, die, nach langem Hin- und Herreden, die Königin zur Unterzeichnung der Verfassung zwangen. Dies Alles geschah in ziemlich brutalen Weise und die Königin Isabelle wurde als Geißel mitgenommen. Um sich dies Be-

nehmen der Truppen zu erklären, muß bemerkt werden, daß seit zwei Tagen 40,000 Realen unter sie verthzilt worden waren, so daß sie in Lust und in Freude lebten, ohne daß die Offiziere es bemerkten oder bemerken wollten. Als die Nachricht von diesem Ereignisse nach Madrid kam, bildeten sich hier sofort einige Volksgruppen, die sich indessen ziemlich ruhig verhielten; erst am Sonntag den 14ten vernahm man hin und wieder den Ruf: „Es lebe die Verfassung!“ Der General-Capitain hatte nur etwa 200 Mann zu seiner Disposition, da er einige Bataillone auf la Granja dirigirt hatte, die übrigen aber den Artillerie Park, den Königlichen Palast und einige andere feste Punkte besetzt halten mußten. Indessen gelang es dem General Quesada mit jener Handvoll Leute das Volk bis gegen 6 Uhr im Zaum zu halten. Um diese Zeit erhielt er einige Verstärkung, worauf er sofort an der Puerta del Sol und auf der Plaza Mayor Kanonen auffahren und die Posten verstärken ließ; gegen 9 Uhr aber erschien eine Proclamation, wodurch Quesada die Einwohner zur Ruhe ermahnte und ihnen anzeigte, daß der Kriegs-Minister sich nach La Granja begeben habe, um die Befehle der Königin einzuholen. Die Nacht ging darauf ruhig vorüber; als aber am folgenden Morgen um 8 Uhr der Kriegs-Minister mit dem Auftrage zurückkehrte, die Verfassung von 1812 zu proklamiren, nahm sofort Alles eine andere Gestalt an. Demselben Quesada, dessen bloßer Anblick Tages zuvor den Pöbel in Furcht und Schrecken gejagt hatte, wurde jetzt laut der Tod geschworen. Das Volk begab sich nach der Teppich-Fabrik, wo man ihn für verborgen hielt. Der unglückliche Quesada aber, der wohl wußte, welches Spiel er spielte und demnach schon 2 Tage zuvor sein Testament gemacht hatte, war unvorsichtig genug gewesen, sich zu Pferde nach Hortaleza zu begeben, und hier beginnt eine von jenen Schauder-Scenen, welche die Feder gar nicht schildern sollte, geschähe es nicht, um diejenigen, die sich derselben schuldig gemacht, für ewige Zeiten zu brandmarken.

Ich war jener blutdürstigen Menge gefolgt; Männer und Weiber waren bei vollkommenem kalten Blute. „Aber“, sagte ich einem von ihnen, „Quesada hat doch bloß seine Pflicht gethan; als Militair mußte er so lange Widerstand leisten, als er keinen Gegenbefehl hatte, und im Uebrigen ist ja kein Blut geflossen.“ — „Nein“, erhielt ich zur Antwort, „er muß mit dem Tode büßen.“ — In Hortaleza hatte der Alcalde den General-Capitain verstecken lassen. Als das Volk in diesen Ort eindrang, fragte Quesada, ob sich National-Gardisten darunter befänden, und als ihm dies bejaht wurde, rief er: „So bin ich verloren!“ In der That wurde bald darauf die Thüre seines Verstecks erbrochen und er fiel unter Bajonetstichen; sein Körper wurde in Stücken geschnitten; jeder der Anwesenden nahm davon einen Theil; Abends wurden seine Ohren im Café nuevo auf einem Tische als eine Trophäe ausgelegt, und im Prado wurden Theile seines Körpers von, Harpyen ähnlichen Weibern öffentlich zu Kaufe ausgeboten. Unter solchen Auspizien erfolgte die dritte Einweihung der Verfassung von 1812. Wenn wir jedoch unsere Augen von diesen Gräueln weg, um uns den Zweck der ganzen Bewegung deutlich zu machen. Wir sehen hier eine Verfassung, proklamirt von Soldaten die seit zwei Tagen bewirthet wurden; wir sehen eine gleichsam zufällig gestürzte Regierung; wir sehen National-Gardisten, die sich Anfangs ruhig entwaffnen lassen und wenige Tage später bloß in der Absicht zu ihren Gewehren greifen, um einen Mann zu ermorden, dem sie sich bei Lebenszeiten niemals zu widersetzen wagten; wir sehen ein Ministerium, daß, obgleich es weiß, daß die Königin in Madrid allein sicher ist, sie gleichwohl in La Granja mitten unter unzuverlässigen Truppen und Offizieren ohne Macht und Ansehen läßt. Für wen sollen wir uns unter solchem Jammer interessieren? Gewiß für niemand anders, als für die Nation selbst, die an diesem traurigen Drama keinen Antheil nimmt. Spanien unterliegt nicht einer politischen Revolution; es

geht einer völligen gesellschaftlichen Auflösung entgegen. Man kann nicht behaupten, daß die bisherige Regierung gestürzt worden ist; sie ist aus eigener Ohnmacht zu Grunde gegangen; der leiseste Windstoß mußte einen Baum umwerfen, der noch keine Wurzeln gefaßt hatte. Quesada ist der einzige Mann, der seine Pflicht bis zuletzt gethan hat. Wie will man nach ihm noch einen General, Capitain finden, der die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten vermöchte? Und wie lächerlich erscheinen nicht jene pomphaften Proclamationen, womit man seitdem die Mauern der Hauptstadt bedeckt sieht. In einer derselben versichert man, die Königin habe die Verfassung freiwillig beschworen, in einer anderen wird die heldenmüthige National-Garde bis in die Wolken erhoben, und doch hat sie nicht einen Schuß für die Verfassung gethan, doch hat sie keine anderen Trophäen aufzuweisen, als ein Duzend Mordthaten. Bedenkt man, daß die Verfassung von 1812 nothwendig ganz umgeschmolzen werden muß, daß neue Cortes werden gewählt werden müssen, und fügt man endlich noch den allgemeinen Terrorismus hinzu, der in der Hauptstadt herrscht, so hat man etwa einen Begriff von der Freiheit, deren gegenwärtig das Land genießt. Sollte man wohl glauben, daß die Elenden, die Quesada ermordet haben, ungestraft nach seinem Sohne suchen, dem ein ähnliches Loos bestimmt ist? Sollte man glauben, daß die Mörder bekannt sind, und daß doch keine Strafe sie trifft? Sollte man glauben, daß dem nichtswürdigsten Gesindel gestattet worden ist, die ganze Nacht hindurch unter den Fenstern der Wittve Quesada's schmutzige Lieder zu singen und daß die Mutter Cordova's sich nur durch die Flucht dem sicheren Tode hat entziehen können? Sollte man endlich glauben, daß dieselbe Regierung, die solche Excesse duldet, nichtsdestoweniger die Frechheit hat, den Einwohnern schöne Redensarten über die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zusagen, und der Stadt Glück zu wünschen, daß sie sich während der letzten glorreichen Er-

eignisse so rein erhalten habe? Es ist ein wahrer Skandal. Als ich gestern dem Pöbel nach Hortaleta folgte, hörte ich wie eine Frau zu einer andern sagte: „Endlich sind wir glücklich am Ziele; jeder wird jetzt ruhig zu Hause bleiben und seinen Privat-Geschäften obliegen können; der Handel wird wieder aufblühen und wir werden die Unabhängigkeit Süd-Amerika's anerkennen.“ Mit Ausnahme dieses letzteren Punktes ergibt sich hieraus hinlänglich was das Volk eigentlich wünscht. Aber man will mit Gewalt aus Spanien eine verfassungsmäßige Monarchie nach dem Vorbilde Frankreichs und Englands machen; man will mit Gewalt eine Partei bei einem Volke einführen, das sich nicht nach Grundsätzen beträgt, sondern in kleinen Dingen bloß aus Privat-Interesse und in großen bloß aus Leidenschaft handelt. Jener schöne Plan trägt jetzt seine Früchte; man hat eine Verfassung, aber Niemand kennt sie; man macht Gesetze, aber Niemand gehorcht ihnen; man erläßt Proclamationen, aber Niemand hört auf sie; man sagt dem Volke schöne Dinge über seine Mäßigung, aber Niemand glaubt daran. Und so kommt es denn, daß es gegenwärtig zwei Spanien giebt; das eine ist ein Muster-Land mit einem freien, mächtigen, heldenmüthigen, unbezähmbaren Volke, das lauter große Männer zählt und von noch größeren regirt wird; dies ist das Spanien, wie die Zeitungsschreiber es schildern. Das andere wahrhafte Spanien aber ist ein zu Grunde gerichtetes Land, ohne Verwaltung, ohne Finanzen, ohne Gemeingeist, zerrissen durch den Bürgerkrieg, übermüdet durch eine schlechte Politik, durch Protokolle und Constitutionen. Doch Geduld; jetzt kommen die Constitutions-Männer von 1812 an die Reihe: wir wollen sehen, ob ihnen eine Aushebung in Masse gegen Don Carlos gelingen wird, ob freiwillige Gaben den Schatz füllen, ob die Karlisten im Norden, die kürzlich bis vor La Granja erschienen, Medina-Celi besetzten und die Verbindung mit Frankreich unterbrachen, die in Aragonien, Valencia und Catalonien ihr Wesen treiben,

und Alt-Castilien beunruhigen — ob sie der Energie des wiedergeborenen Spaniens weichen werden. Wir wünschen es, ohne daß wir es hoffen können; denn nichts von alledem, was wir gesehen, sieht einer National-Bewegung ähnlich.“

London, vom 26. August.

In England werden die Rekrutierungen für die Britische Legion in Spanien fortgesetzt, und mehrere Schiffe mit Mannschaft und Offizieren, für die Legion bestimmt, sollen in diesen Tagen nach San Sebastian abgehen.

An der hiesigen Börse hat eine Beschwerde, daß falsche Notirungen aus Paris, als angeblich durch Tauben überbracht, verbreitet worden, große Aufregung verursacht.

Madrid, vom 15. August.

Die heutige Hof-Zeitung enthält nunmehr die verschiedenen Dekrete, welche die verwittwete Königin in Bezug auf die Proklamirung der Verfassung von 1812 und die dadurch nothwendig gewordenen Aenderungen in der früheren Verwaltung erlassen hat. Sie lauten also:

„Als Königin Regentin von Spanien befehle Ich hiermit, daß die Verfassung von 1812 proklamirt werde, bis die, durch die Cortes repräsentirte Nation ausdrücklich ihre Bestätigung zu erkennen giebt oder eine andere, ihren Bedürfnissen entsprechende Constitution annimmt. San Ildefonso, 13. Aug. 1836.

(gez.) Ich, die Königin Regentin.

New-York, vom 22. July.

Unsere Zeitungen führen Klage, daß die Insassen der Arbeitshäuser in England zu uns transportirt würden. Fast kein Tag vergehe, an dem nicht ein Schiff aus Großbritannien mit einer Ladung Armer im elendesten Zustande anlange, die dann, des Privilegiums in einem freien Lande zu seyn, eingedenk, sogleich und mit großer Industrie zu betteln anfangen.

Prag, vom 28. August.

Seit einigen Tagen wird Prag sehr lebhaft. Nicht nur der Adel vom Lande, sondern auch viele Fremde, welche stündlich ankommen, füllen die Stadt. Am 27sten sind 12 Kaiser-

liche Gallawagen von Wien angekommen, deren Pracht man allgemein bewundert. Der Kaiserliche Marstall besteht hier aus 400 der schönsten Pferde. Das Sehenswürdigste wird seyn: 1) der Einzug, 2) die Huldigung, 3. die feierliche Beilehnung des Fürst-Erzbischofs von Olmütz, Grafen v. Chotek, mit dem Fürstenthume Olmütz, 4) die Krönung des Kaisers und die imposante Königstafel, 5) die Weihe und Installation der Erzherzogin Theresie als Fürst-Äbtissin des Pradschiner Damenstifts, 6) die Krönung der Kaiserin und die Krönungstafel, und 7) das große Volksfest beim Invalidenhanse.

Aus Preußen, vom 24. August.

Der Kourierwechsel zwischen Paris, Berlin und Petersburg ist sehr lebhaft. Die wichtigen Ereignisse in Spanien scheinen der Gegenstand zu seyn; man glaubt nämlich, daß das Französische Kabinet jetzt die nothwendigkeit in Spanien zu interveniren fühle, sich jedoch mit den übrigen Kontinentalmächten deshalb vorher in Einvernehmen setzen wolle. In Berlin wie in Petersburg soll man jedoch gegen jede Art von Intervention große Abneigung zeigen. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

— Als ein zuverlässiges Mittel den Nachschmetterling zu vertilgen, dessen Raupe den Obstbäumen so nachtheilig ist, wurde in der Gartenbau-Gesellschaft zu Berlin angezeigt: Man solle zu Anfange Septembers (also noch jetzt), um den Stamm jeden Baumes so weit aufgraben, als die Nester reichen, um die Puppen des Schmetterlings theils zu vernichten, theils den Vögeln zur Speise bloß zu legen. Auch in den Denkschriften der Schweizerischen Gesellschaft, vom 1833, ist dies Mittel als zuverlässig angezeigt. —

— Zu Grätz in Steuermark ist die Dürre, die schon mehrere Jahre herrschte, jetzt so groß, daß man selbst wegen der neumodischen Wasserfuren in Verlegenheit ist. Man gräbt Brunnen auf, die seit mehreren Jahrzehenden verschüttet waren. — In Weimarischen Dör-

fern wird das Wasser vom Schulzen ausge-
theilt.

— In Norwegen hatte der Storthing 1818 den sonderbaren Einfall gehabt, zu verordnen, Jeder der sich als Kaufmann in einer norwegischen Handelsstadt niederlassen wolle, müsse sich einem mercantilen Examen unterwerfen: ob er in der Muttersprache orthographisch und richtig schreiben könne; entweder Englisch, Französisch oder Deutsch verstehe; im Buchführen und anderen Handelswissenschaften Kenntnisse besitze. Das Gesetz, wie jedes, das den Privatmann in seinen persönlichen Geschäften bevormunden will, zeigte sich nachtheilig. Wo man auch mit Recht annehmen kann, daß die Verwaltenden gebildete Männer sind, ist es doch immer gewiß, daß das Publicum das sie bevormunden sollen, eben so und vielleicht höher Gebildete besitzt, und — Jeder am besten beurtheilen kann, was ihm nützt. Wenn er ein Geschäft wählt dem er nicht gewachsen ist, und Erfahrung ihn nicht hinlänglich belehrt, so trage er die Folgen. Viele von trefflichem Geschäftsgeist, Andere die ein beträchtliches Vermögen zu Unternehmungen besaßen, wurden von den Examinatoren abgewiesen, und ließen sich nun in Schweden und Dänemark mit großem Vortheil nieder. — Der diesjährige Storthing hat das wunderliche Gesetz aufgehoben. (Provinzialblatt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von der Schulkommission der Kaiserlichen Universität zu Dorpat wird hierdurch den im Dorpat'schen Lehrbezirke sich aufhaltenden Privat: Erziehern, Hauslehrern, Hauslehrerinnen und den diese Stelle Vertretenden, welche ihre Zeugnisse zum Privat: Unterrichte in Grundlage des Allerhöchsten Reglements für Privat: Erzieher und Lehrer vom 1. Julius 1834 von den Herren Curatoren der Lehrbezirke erhalten haben, so wie den Privatlehrern und Privatlehrerinnen, welche ihre Zeugnisse vor Emanirung des gedachten Allerhöchsten Reglements empfangen haben, und den Privat: Elementarlehrern und

Privat:Elementarlehrerinnen, welchen ihre Zeugnisse in Grundlage des Allerhöchsten Befehls vom 11. Decbr. 1834 ausgestellt worden sind, in Gemäßheit der S. S. 25, 26, 28 und 29 des Allerhöchst. am 1. Julius 1834 bestätigten Reglements für Privat: Erzieher und Lehrer (St. Petersburgische deutsche Zeitung vom Jahre 1834, Nr. 176 — 179), der S. S. 1, 3, 4, 5, 7, 9 und 12 der vom Herrn Minister der Volks: Aufklärung am 2. August 1834 bestätigten Ergänzungs: Regeln zu dem gedachten Reglement (St. Petersburgische deutsche Zeitung vom Jahre 1834, Nr. 220 u. 221) und der mittelst Rescripts des Herrn Ministers der Volksaufklärung vom 31. Octbr. 1835, Nr. 11677, vorgeschriebenen ergänzen: den Regeln zum Formulare des Jahres: Berichts Nachstehendes zur genauesten Nachachtung bekannt gemacht, damit die Herren Gouvernements: Schuldirectoren im Stande sind, die ihnen aufgegebenen Berichte gehörig und in der bestimmten Zeit abzustatten.

Sämmtliche oben genannte Personen haben zum 1. November eines jeden Jahres dem Herrn Gouvernements: Schuldirector einen Bericht abzustatten, in welchem angegeben ist: 1. die Privatlehranstalt oder das Privathaus (Amt oder Stand, Vor- oder Zuname des Vorstehers der Anstalt oder des Familien: Vaters), in welchem die Lehrenden sich befinden; falls aber die letzteren sich mit der Ertheilung von Privatstunden beschäftigen, ohne sich beständig in einer Privatanstalt oder in einem Privathause zu befinden, so haben sich solche als „nach Stunden Unterrichtende“ aufzuführen; ferner das Amt, den Rang, Vor- und Zuname der Lehrenden; 2. wo dieselben geboren und aus welchem Stande; 3. das Alter und die Confession; 4. ob sie Familie haben; 5. seit welcher Zeit sie das Amt verwalten; 6. wo sie gebildet sind; 7. welchen gelehrten Grad sie besitzen, von wem sie ihn namentlich erhalten haben, und unter welchem Datum das Zeugniß zum Privat: Unterrichte ihnen ertheilt ist; und 8. in welchen Lehranstalten sie sich außerdem mit Unterricht beschäftigen. Dieje:

nigen von ihnen, welche sich beständig in denselben Privat-Häusern befinden, haben noch die Zahl ihrer Schüler und Schülerinnen, und welchem Stande diese angehören, anzugeben.

Alle Diejenigen, welche ihre Zeugnisse von den Herren Curatoren der Lehrbezirke ausgestellt erhalten haben, müssen außerdem 1. bei Annahme einer jeden Stelle in einer Privatschule oder in einem Privathause, oder auch beim Beginn des Unterrichts nach Stundenden, sogleich dem Herrn Gouvernements-Schuldirector, und außerdem in Kurland dem Herrn Kreismarschall, in Livland dem Herrn Kreisdeputirten, auf Oesel dem Herrn Landmarschall, in Ehstland dem Herrn Ritterschafts-Deputirten die Zeugnisse vorzeigen, um auf denselben von Veldten die Zeit der Vorzeigung notiren zu lassen; 2. die erwanigen mit den Eltern der Kinder eingegangenen schriftlichen Verpflichtungen hinsichtlich des Unterrichts und der Aufsicht über die ihrer Leitung anvertrauten Kinder, in beiderseits unterzeichneten Abschriften dem Herrn Gouvernements-Schuldirector mittheilen; 3. sobald sie die Stelle verlassen, solches sogleich dem oben gedachten Adels-Beamten und dem Herrn Gouvernements-Schuldirector mit der Angabe berichten, nach welchem Orte, in welches Haus, zu wem sie sich als Lehrer begeben, oder daß sie keine Lehrerstelle anzunehmen und keinen Privatunterricht zu erteilen beabsichtigen; 4. zum 1. November eines jeden Jahres dem Herrn Gouvernements-Schuldirector Rechenschaft ablegen von ihren Beschäftigungen und Arbeiten, wobei sie durchaus alles vermeiden müssen, was die häuslichen Verhältnisse der Familie, bei welchen sie sich befinden, betrifft, und diesem Berichte Zeugnisse über ihre Führung und ihre Kenntnisse von dem eben gedachten Adels-Beamten und von den Personen, bei welchen sie ihre Berufspflichten ausüben, beifügen.

Die Privat-Erzieher und Hauslehrer (nicht aber die Stellvertretenden), welche ihre Zeugnisse von den Herren Curatoren der Lehrbezirke empfangen haben, und so lange sie Unterricht erteilen, im activen Dienst beim Ministerium

der Volksaufklärung gerechnet werden, haben auch zum Behuf der Anfertigung ihrer Dienstlisten dem Herrn Gouvernements-Schuldirector zum 15ten Junius eines jeden Jahres die dazu nöthigen Notizen mitzutheilen, und deshalb die vorgeschriebenen gedruckten Formulare — den Bogen zu 10 Kop. R. M. — von dem Herrn Gouvernements-Schuldirector zu erbitten.

Nach dem Ableben solcher Personen, welche ihre Zeugnisse von den Herren Curatoren der Lehrbezirke erhalten haben, sind diese Zeugnisse von denjenigen, bei denen die Verstorbenen sich befanden, dem Herrn Gouvernements-Schuldirector zuzusenden. Dorpat, den 14. August 1836.

Nr. 1060.

Rector N e u e.

C. v. Witte, Secr.

Da der seither in der Handlung von Troshnikow conditionirt habende Commis Carl Ludwig Rascha diese Stadt zu verlassen beabsichtigt, und hierzu wie gesetzlich um die polizeiliche Concession gebeten hat, — so werden zuvor alle diejenigen, — welche gegen diese Abreise Rechtliches einzuwenden haben sollten, hiermit sub poena praeclusi aufgefordert, solches innerhalb 14 Tagen a dato hieselbst zu verlautbaren. Pernau Polizei-Verwaltung, den 2. September 1836.

Polizei-Vorsteher R. v. Harder.

Secretair A. G. Mors.

Demnach der Maurergesell Johann Carl Duffleben die Concession zur Fortreise erbeten, werden alle diejenigen, welche an denselben rechtliche Forderungen haben sollten, hiermit sub poena praeclusi aufgefordert sich innerhalb acht Tagen a dato mit denselben bei dieser Behörde wie gehörig zu melden. Pernau Polizei-Verwaltung, den 2. Septbr. 1836.

Polizei-Vorsteher R. v. Harder.

Secretair A. G. Mors.

Bekanntmachungen.

Wenn die hiesige steuerpflichtige Gemeinde, ihre aus früheren Jahren rückständigen und diesjährigen Abgaben bisher nur äußerst spärlich berichtigte, ingeleichen die, mittelst Aller-

höchsten Manifestes Sr. Kaiserlichen Majestät vom 31sten July c. angeordnete allgemeine Rekruten-Aushebung in diesem Jahre, auch mehrere bedeutende Ausgaben von Seiten dieser Gemeinde notwendig macht; — so sieht die Steuerverwaltung sich veranlaßt, mit verdoppelter Strenge auf die möglichst pünktlichste Einzahlung der Abgaben-Rückstände zu dringen, und fordert demgemäß alle hiesige Oskadisten hiermit ernstlich auf, ihre früheren und diesjährigen Abgaben sofort bei diesem Collegio beizubringen, mit der ausdrücklichen Verwarnung: daß alle diejenigen, die bis zum 1sten October d. J. dieser Aufforderung nicht Genüge geleistet haben sollten, ganz unfehlbar erecutivischer Vertheilung durch die competente Behörde sich zu gewärtigen haben werden. — Gegeben Pernaun Rathhaus, den 19. August 1836. J. B. Specht, Rath: und Steuerherr.

J. E. Fraas, Aeltermann.

A. E. Löwenberg, Aeltester.

G. H. Schüke, Notär.

Von dem Brand: Collegio wird hiemit bekannt gemacht, daß dasselbe zur Besichtigung der, nach Vorschrift der für diesen Ort hochobrigkeitlich confirmirten Brand: und Feuer-Ordnung, bei jedem Hause in der Stadt und in den Vorstädten, befindlich seyn sollenden Löschgeräthschaften, als: Eimer, Beile, Brandhacken und Leitern sowohl, wie auch zu der, der Schornsteine, Oefen und Brandmauern, im nächst folgenden Monate, mit Zuziehung werkverständiger Personen, schreiten werde. Die besiglichen resp. Einwohner der Stadt und Vorstädte, werden demnach zur ungekäuften Anschaffung etwa fehlenden Löschgeräthes, so wie zur schleunigen Ausbesserung der beschädigten Oefen, Schornsteine und Brandmauern hiemit ersucht und aufgefordert. Pernaun, den 13. August 1836.

J. B. Specht, Rath: u. Brandherr.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Ein ganz neuer Planwagen, von gutem festen Holze gearbeitet, steht zum Verkauf im

Hause des Herrn Kirchen-Vorstehers Ustrizow, bei G. Querner.

Am 12ten d. M. wird in unserm Bürger-gesellschafts: Hause

Masquerade

seyn; dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernaun, den 5. Septbr. 1836.

Heute Sonnabend als den 5ten September 1836, wird im vorstädtischen Klubben: Lokale

Kinder=Ball

seyn, dieses zeigen die Vorsteher hiermit an.

Roggenmehl zu 5 Rubel per Loof verkauft

Hans Diebr. Schmidt.

Es ist mir heute, hier in Pernaun, eine Pfeife von Birken:Maßer, mit Zeichen von Cramer in Petersburg, aus der Rocktasche entwischt — ich zahle Demjenigen der sie mir zurückliefert, 1 Kopeken Kupfer und gleichzeitig Zehn Rubel an den hiesigen Verein der Armenfreunde. Pernaun, den 3. Septbr. 1836. Wm. Achenbach.

Das in der Carristrasse belegene mit der Nummer 254 bezeichnete Wohnhaus nebst großem Garten, der Wittve Rosenstein zugehörig, ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere zu erfahren bei Gastwirth Peterßen.

Auf dem Gute Jaepern ist ein Brandweins: kessel nebst Helm und Schlangenröhre zu $\frac{3}{4}$ Faß Brand — Alles noch in gutem brauchbaren Zustande, unter annehmbaren Bedingungen, auch guter Kornbranntwein und Mauer: Kalk zu haben.

Schiffe sind angekommen 61.
abgegangen 61.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Pernaun.

M o n a t.	Sonn. Aufg.		Sonn. Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. Septbr.	5	21	6	29
10. —	5	44	6	1
20. —	6	5	5	33

(Beilage)

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 37.

1836.



Gonnabend,

den 12. Septbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- u. Ober-Verwaltung der Ostsee- Provinzen.
Rath. G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 1. Septbr.

Ihre Maj. die Kaiserin haben gestern zwei Kouriere von Sr. Maj. dem Kaiser, den einen um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, den andern um 10 Uhr Morgens, erhalten. Sie brachten Ihrer Maj. die Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser auf dem Wege von Pensa nach Tambow, fünf Werst vor der Stadt Tschambar, am 26. August, um 1 Uhr Morgens, in einer verdeckten Kalesche umgeworfen worden sind, und bei dem Fall auf die linke Schulter sich das Schlüsselbein derselben gebrochen haben. — Dank dem Allmächtigen, dieser Unfall hatte keine gefährlichen Folgen. Se. Maj. der Kaiser gingen zu Fuß bis zur Stadt, und fertigten sogleich nach dem ersten Verbande einen Kourier an Ihre Maj. die Kaiserin ab, und darauf, nachdem Sie ein wenig geruht hatten, einen zweiten. Beide überbrachten Ihrer Maj. Briefe, worin der Kaiser eigenhändig alle Details des Ihm zugefügten Unfalls beschrieben hatte.

Ihre Maj. die Kaiserin haben befohlen, diese Details so wie das nachstehende Bül-

letin des Leibarztes Sr. Maj., Dr. Arendt, und des Kreisarztes, Dr. Zwerner, bekannt zu machen:

„Bei der Anlegung des ersten Verbandes zeigte es sich, daß das Schlüsselbein schräge nahe beim Brustknochen gebrochen sey, jedoch ohne eine andere Verletzung. Dieser Bruch ist einfach und nicht complicirt, und Alles läßt uns die schnelle und vollständige Wiederherstellung Sr. Maj. hoffen. Se. Maj. der Kaiser haben nach dem Verbande einige Stunden ruhig geschlafen, und, mit Ausnahme eines leichten Schmerzes an der gebrochenen Stelle, befinden sich Se. Majestät wohl.

(Unterz.) Dr. Arendt, Kaiserl. Leibarzt.
Zwerner, Kreisarzt.“

Den 26. August, um 8 Uhr Abends.

Ihre Maj. die Kaiserin haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß von Allerhöchstderselben heute empfangene zweite Bülletin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers bekannt zu machen:

Tschambar, 27. August, um 8 Uhr Abends.

„Se. Maj. der Kaiser haben sich die

vergangene Nacht, eben so wie den ganzen Tag sehr wohl befunden. Fieberanfälle haben nicht stattgefunden; die Geschwulst und der Schmerz an der gebrochenen Stelle ist unbedeutend und im Ganzen ist der Gesundheitszustand Dr. Maj. sehr befriedigend.

(Unterz.) Arendr, Leibarzt.
Zwerner, Kreisarzt."

Paris, vom 31. August.

Das Journal des Débats berichtet aus Barcelona: „Mit der exaltirten Partei ist es gegenwärtig dahin gekommen, daß sie ein förmliches System des Terrorismus organisiert. Die Revolutionairs, weit entfernt, sich mit ihren ersten Erfolgen zu begnügen, treiben vielmehr ihre Forderungen immer weiter: sie verlangen jetzt, daß man alle Hülfquellen der Regierung zu ihrer Verfügung stelle und daß man unverzüglich einen allgemeinen Beamten-Wechsel vornehme. Mina ist ohne Kraft und ohne Einfluß; der schlechte Zustand seiner Gesundheit hat ihn bewogen, sein Amt niederzulegen. (Spätern Nachrichten zufolge, soll er so schwer krank darnieder liegen, daß er bereits die letzte Delung empfangen hätte.) Die Karlisten stehen, 3000 Mann an der Zahl, in der Umgegend von Tarragona. Ein anderes 1600 Mann starkes Karlisten-Corps befindet sich unter den Mauern von Valencia.“

Der Moniteur berichtet aus Madrid ohne Datum: „Der General Rodil ist definitiv zum Ober-Befehlshaber der Nord-Armee und überdies zum Kriegs-Minister ernannt worden. Durch ein Dekret vom 21. Aug. werden die Cortes nach dem Wahlgesetze der Verfassung von 1812 auf den 24. Oktober zusammenberufen. Der Karlisten-Chef Arroyoz, der sich von Gomez getrennt hatte, ist am 20sten in Valencia eingewückt; 4000 Mann sind sofort von Madrid aufgebrochen, um gegen ihn und Don Basilio Garcia zu marschiren.“

Die letzten auf gewöhnlichem Wege hier eingegangenen Nachrichten aus Madrid reichen nicht weiter als bis zum 24. Aug. Es herrschte

damals Ruhe in der Stadt und die Ordnung schien allmählig wiederzukehren. Die Madrid der Zeitungen bis zu diesem Tage sind, bis auf die Proclamation der Königin an die Nation und das Dekret zur Einberufung der Cortes, ohne besonderes Interesse. Die Polemik über verfassungsmäßige Theorien wird eifrig fortgesetzt; hin und wieder blickt jedoch einige Besorgniß über die Fortschritte der Karlisten auf verschiedenen Punkten Spaniens durch. In der Umgegend der Hauptstadt zeugt noch Vieles von einem revolutionären Zustande, indem man sich gegen die mutmaßlichen Feinde der Verfassung Alles für erlaubt hält. Die Zeitungen melden, daß die Juntos von Sevilla und Badajoz sich auf die Nachricht, daß die Königin die Proklamirung der Verfassung von 1812 anbefohlen, aufgelöst hätten; — ein Beispiel, dem die übrigen Juntos in Andalusien ohne Zweifel bald folgen werden.

Man schreibt aus Bayonne vom 28. August: „Sobald Lord John Hay, der Befehlshaber der Englischen Schiffs-Division an der Küste von Cantabrien, von den Ereignissen in Madrid Kenntniß erhielt, fertigte er den „Pluto“ nach London ab, um sich nähere Instruktionen zu erbitten. Dieses Schiff ist vorgestern (26.) nach San Sebastian zurückgekehrt, und zwar mit dem Befehle an den Commando, daß er sich in die politischen Angelegenheiten des Landes in keinerlei Weise zu mischen, sondern bloß seine Operationen gegen Don Carlos mit Nachdruck fortzusetzen habe.“

— Man erfährt hier, daß in Madrid und an anderen Orten, ja bei der Nord-Armee selbst, eine große Menge von Offizieren ihren Abschied genommen haben; andere haben diese Formlichkeit gar nicht einmal beobachtet, sondern sind geradezu ausgetreten. — Mittlerweile hat der General Rodil das Kommando der Armee übernommen. Bekanntlich war er schon einmal mit demselben bekleidet. Damals hatte er für seinen Feldzug einen Plan angenommen, der von den Militairs allgemein gebilligt wurde; indessen hat sich seitdem der Stand der Dinge geändert: zu jener Zeit griffen die Kar-

listen niemals an, jetzt kommt der Angriff fast immer von ihrer Seite. Damals war ferner die Armee der Königin, wenn auch minder zahlreich als gegenwärtig, doch einmüthig in ihrer Gesinnung; dies ist jetzt nicht der Fall. Indessen möchten die Karlisten sich vielleicht in derselben Lage wie die Christinos befinden, und so wäre es wohl möglich, daß der General Rodil Vortheile über sie erränge. Bei der Nord-Armee herrscht übrigens gegenwärtig eine solche Verwirrung, daß ein Englischer Stabs-Offizier ganz kürzlich geradezu eingestand, er wisse nicht an wen er sich in einer die Britische Hülf-Region betreffenden Angelegenheit zu wenden habe, ob an Saarsfeld, oder an Espartero, oder an Rodil. Andererseits glaubt man, daß der General Gomez in dem Kommando des Expeditions-Corps in Galizien einen Nachfolger erhalten werde. Seine Leute werfen ihm eine gewisse Schlassheit in seinen Operationen vor und behaupten, daß er mehrere wichtige Gelegenheiten, dem Feinde Abbruch zu thun, unbenußt habe vorübergehen lassen. Man will wissen, Don Carlos habe, auf den Grund dieser Beschwerden, den General Gomez durch den Brigadir Elliot ersetzt."

London, vom 2. Septbr.

Aus New-York hat man Nachrichten bis zum 11ten v. M. Sie melden noch keine entscheidenden Ereignisse aus Texas. Es hieß, daß die Mexikanische Regierung 8 — 10,000 Indianer als Bundesgenossen anzuwerben gesonnen sey.

Man hatte über Charleston Nachrichten aus Mexiko bis zum 29. Juni, Veracruz bis zum 8. und Tampico bis zum 15. Juli. Die Stimmung war in allen Staaten Mexikos so unruhig, daß man die Auflösung des von Santana gestifteten Central-Systems befürchtete, so wie die Herstellung der Verfassung von 1824, für welche die Texianer anfänglich allein die Fahne erhoben haben wollten. Der einstweilige Präsident hatte abgedankt, und man glaubte, daß L. Alamo an seiner Stelle werde erwählt werden. Gene-

ral Filisola sollte vor ein Kriegsgericht gezogen werden. In Oaxaca hatte, wie es hieß, das Volk die Garnison im Dominikaner-Kloster eingesperrt. Der Truppenmarsch gegen die Texianer war in Folge dieser Umstände eingestellt, inzwischen hatte General Urrea, der die Truppen in Matamoras befehligte, den Ankauf von 1000 Pferden beordert, doch wußte man nicht, ob er sie sich würde verschaffen können. In dem Dekret aus Mexiko in Betreff einer Zwangs-; Anleihe von 2 Millionen Dollars wird das Maximum der von Einzelnen beizutreibenden Beträge auf 2000 Dollars bestimmt.

Der letzte Brand in London war der größte, dessen man sich seit 1794 zu erinnern weiß. Es fehlte an Wasser, und eine Stunde hindurch konnten 14 Spritzen nicht spielen. Das sogenannte Fennings-; Werk an der Londoner Brücke, welches eine Menge kostbarer Waaren enthält, brannte von 2 bis 6 Uhr Morgens gänzlich nieder. Eine ganze Reihe von Gebäuden in Duke-; Street wurde eine Beute der Flammen. Der Theehändler Wilson, der aus dem Fenster gesprungen, ist in der Besserung. Auch ist ein Spritzenmann durch die Explosion von Salpeter stark beschädigt worden.

Zu Liverpool ist einer der größten Falschmünzer-Banden durch den Münzmeister Powel entdeckt worden. An der Spitze dieser Verbrecher steht eine Familie Arnett, Mann, Frau, Sohn und Tochter. In ihrem Hause war Alles sehr elegant eingerichtet, und die Tochter schien nach ihrer Gefangennehmung so gleichgültig, daß sie sich ans Klavier setzte und eine Arie spielte.

Die Actien-Buth wird in Nord-Amerika immer größer: zu der New-Yorker Staats-Bank sind zehn Millionen Dollars subskribirt, fünfmal so viel als verlangt worden; zu der Oneida-Bank in Pensylvanien 2,700,000 Dollars, während das verlangte Kapital nur 400,000 Dollars betrug. Man verspricht sich sehr reichliche Zinsen von diesen Unternehmungen, da die Gelder mehrentheils in Grund-

stücken angelegt werden, welche jetzt gewaltig im Preise steigen, da die Eisenbahn die Ländereien im Innern immer mehr mit der Küste in Verbindung bringen und Gegenden, die man früher in einem Monate erst erreichen konnte, jetzt nur 4 oder 5 Tagereisen erfordern. — Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten beläuft sich nach der neuesten Zählung auf 16,800,000 Seelen. — Nach den neuesten Berechnungen wird der Ueberschuß der Schatzkammer am 1. September 40 Millionen Dollars betragen.

Madrid, vom 23. August.

Die Ruhe der Hauptstadt ist seit dem 19. nicht ernstlich gestört worden; aber die Stimmung der Gemüther und namentlich die Bestrebungen der Faction, die Liberalen zu trennen, sind nicht geeignet, eine lange Dauer der öffentlichen Ruhe zu verbürgen. Die Unzufriedenheit ist allgemein, die Feinde des Landes benutzen diese Stimmung der Gemüther, und wenn seit dem 19ten noch keine Kanonen die Bürger wieder in Schrecken gesetzt haben, so geht doch kein Tag und vorzüglich keine Nacht ohne mehr oder weniger ernstliche Streitigkeiten vorüber. Die Privat-Rache färbt noch immer das Straßenpflaster mit Blut, und die von der Behörde getroffenen Maßregeln haben noch nicht diese Ausbrüche der Leidenschaften des Volkes unterdrücken können. Die Hauptstadt ist jedoch nicht der einzige Schauplatz dieser abscheulichen Excesse. Briefe aus Valencia schildern diese Stadt als eine Beute innerer Zerrüttungen. Die Bürger bewaffnen sich für ihre persönliche Sicherheit, und da die gesetzlichen Behörden ihnen keinen Schutz gewähren können, so sind sie entschlossen, sich selbst zu vertheidigen. Es ist nichts Seltenes, Bewohner jener Stadt bis an die Zähne bewaffnet, mit Dold und Pistolen im Gürtel und einen großen Stock in der Hand zu sehen. Es ist ein auffallender Zustand der Dinge, der eine friedliche und ruhige Bevölkerung zwingt, zu ihrer eigenen Sicherheit sich wie ein Banditen-Chef

zu bewaffnen! Die Unruhe der Bürger ist nicht minder groß, als die Entmuthigung in dem Palast, wo die Königin ihren Schmerz verbirgt. Die Ernennung Rodil's ist ihr offenbarg ausgebrungen. Sie hat ihren Widerwillen gegen diesen General schon seit langer Zeit, aber namentlich seit dem Sturze Mendizabal's zu erkennen gegeben. Calatrava hat die Zustimmung der Königin nur unter der Bedingung erhalten, daß Rodil sich persönlich zur Nord-Armee begeben. Guiroga ist, an die Stelle von Lopez Barrios, zum General-Capitain von Granada ernannt worden. — Die Zusammenkunft der Cortes ist auf den 24ten Oktober festgesetzt. Man glaubt allgemein, daß die Bestimmungen der Constitution von 1812 in Anwendung kommen werden, doch verheißt man sich auch nicht die große Verlegenheit, welche für die Regierung aus einer Verwirrung der Prinzipien des Königlichen Statuts und der Constitution von 1812 entstehen dürfte.

Nachstehendes sind die wichtigsten Artikel des Königlichen Dekrets wegen Einberufung der Cortes: Art. 1. Die Nation wird, in Gemäßheit der politischen Verfassung von 1812, auf den 24 Oktober d. J. zu den allgemeinen Cortes einberufen. Art. 2. Die Provinzen der Halbinsel und die dazu gehörigen Inseln ernennen einen Deputirten auf 50,000 Seelen. Art. 6. Diejenigen Personen, die als Abgeordnete zu den Cortes von 1822 u. 23 gewählt worden, können als solche auch für die nächsten Cortes gewählt werden. Art. 7. Die Wahl-Junten sollen sich, im ganzen Umfange der Monarchie, nach den durch die Verfassung vorgeschriebenen Regeln versammeln. Art. 8. In Betracht, wie nothwendig es ist, das Wahl-Geschäft rasch zu beendigen, sollen die Parochial-Junten am 18. September, die Distrikts-Junten am 25. September und die Provinzial-Junten am 2. Oktober zusammenreten. Art. 20. Um die Wahlen auf den Inseln Cuba, Portorico und den Philippinen zu erleichtern, soll derselbe Modus befolgt werden, welcher, Befußs der Erwählung der kraft

des Königlichen Statuts einberufenen Deputirten angenommen worden war."

Philadelphia, vom 31. July.

„Man vernimmt, daß die Mexikanische Regierung eine gewaltige Anstrengung macht, den Krieg mit Texas nachdrücklich wieder zu gewinnen. Wenn sie ihn nach den Gebräuchen gestitteter Nationen führt und Mittel zu finden weiß, ein Heer von 10,000 Mann innerhalb der Grenze von Texas zu unterhalten, so kann der Kampf sich noch in die Länge ziehen; aber nie wird es ihr gelingen, das Land zu erobern und zu beruhigen; es ist als Anhängsel an Mexiko auf immer verloren. Wenn ihre Generale beim Einrücken in Texas das System vom letzten Feldzuge fortsetzen, ihre Gefangenen verstümmeln und morden, so wage ich es, vorauszusagen, daß ihr Heer, es mag 10,000 oder 20,000 Mann betragen, vernichtet seyn wird, ehe der Feldzug zu Ende ist, wenn es sich nicht etwa durch schimpfliche Flucht rettet. Erneuerung der rohen Grausamkeiten Santanas würde in kurzer Zeit gewaffnete Amerikaner der westlichen und südwestlichen Staaten über Mexiko in solcher Menge herbeiziehen, daß Alles von ihnen weggesegelt werden würde.“

New-York, vom 8 August.

Der Courier des Etats Unis meldet: „Die Dinte, womit der Friedens- und Freundschafts-Traktat zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko neulich unterzeichnet worden, ist noch kaum trocken, und schon sind die Truppen der ersten unter General Gaines auf das Gebiet von Mexiko eingedrungen und haben von der Stadt Matagorda unter dem Vorwande Besitz genommen, daß die Indianer 20 Miles von dieser Stadt zwei Weiße getödtet hätten, das heißt, zwei Mexikaner (es waren Texianer), denn tractatenmäßig dürfen die Vereinigten Staaten Texas nur für eine Mexikanische Provinz ansehen, so lange sie dessen Unabhängigkeit nicht anerkannt haben.“ Daß dieser Einfall einen wahren Kriegszug aussehe, folgert der Courier aus der Vor- aussetzung, Gaines werde es nicht verhindern

können, daß sein Heer, verstärkt durch die 4000 berittenen Karabiniere, die er von den Staaten Mississippi, Louisiana, Tennessee und Kentucky verlangt habe, größtentheils zum Texianischen Heer übergehe, und damit werde die Unabhängigkeit von Texas entschieden seyn. Alle Amerikanischen Zeitungen sprechen übrigens ihrer Erstaunen über die Maßregel aus, und die Bürger der Vereinigten Staaten, die sich in Mexiko befinden, dürften ernstlich gefährdet seyn.

Die New-Orleans-See vom 15. July meldet ebenfalls die am 14ten mit dem Dampfschiffe „Choctaw“ aus Matagorda dort angekommene Nachricht, daß Gaines den Sabine-Fluß überschritten und sein Hauptquartier in Matagorda aufgeschlagen habe. Weiter wird aus New-Orleans vom 18. July gemeldet, es erscheine, laut Nachrichten aus Texas mit dem Schooner „Julius Caesar“, vorerst sehr zweifelhaft, daß die Mexikaner ihren Marsch gegen Texas fortsetzen würden, wo es den Truppen weder an Muth noch an Mitteln zum Widerstande fehle. Santana habe den Präsidenten Jackson schriftlich um seine Vermittelung angegangen und an die Mexikanische Regierung geschrieben, die Wiedereroberung von Texas sey unmöglich, und dessen Unabhängigkeit müsse anerkannt werden. Der Schooner „Brutus“ lag in Matagorda, von der Mexikanischen Kriegsbrigg „Recedor del Alamo“ blockirt; allein die Schooner „Invincible“, „Union“ und andere dachten dem ersten bald zu Hülfe zu kommen, und die Brigg zu erobern, indem sie sich von dem Dampfschiffe „Ocean“ zu diesem Zwecke hinhüßten ließen, das mit Freiwilligen beladen und mit Baumwollenballen umschant war. Der „Recedor“ war ursprünglich von Veracruz abgeschickt worden, um die mit Lebensmitteln für die Mexikaner beladenen Schooner „Camanche“, „Fanny“, „Butler“ und „Wachtmann“ zu schützen, hatte aber gefunden, daß diese von den Texianern schon genommen worden.

México, vom 30. Juni 1836.

Vor einigen Tagen hat unsere

Stadt Gelegenheit gehabt, sich von dem wohlthätigen Zweck der Errichtung der Gesellschaft zur Versicherung lebenslänglicher und anderer terminirten Revenüen und Capitalien in St. Petersburg zu überzeugen. Eine Witwe mit sieben Kindern, die sich in außerordentlich drückenden Umständen befand, ist durch den Empfang einer Summe, die ihr Gemahl nur erst vier Monate vor seinem Tode hatte versichern lassen, gegenwärtig aus aller Noth befreit. Die menschenliebende Eile, mit welcher die Verwaltung der Gesellschaft diese Summe, namentlich in zwei Wochen nach dem Ableben des Versicherten, auszahlen ließ, ist es werth, dem Publikum mit dem aufrichtigsten Danke bekannt gemacht zu werden. Zu wünschen, sehr zu wünschen wäre es, daß dieses treffende Beispiel der Erfüllung des Zweckes der Gesellschaft, d. i. Familienvätern und Müttern ein leichtes und sicheres Mittel zu gewähren, ihren Angehörigen einen anständigen Unterhalt zu hinterlassen, — Viele anfeuern möge, von der Errichtung dieser so wohlthätigen Gesellschaft in Rußland Gebrauch zu machen.

Bis jetzt besteht der größte Theil derjenigen, die sich in dieser Gesellschaft versichert haben, in Ausländern, eben weil ihnen diese Einrichtung mehr bekannt ist. Wie sollte man es nun nicht wünschen, daß auch

Russen ihre Aufmerksamkeit auf die durch diese Gesellschaft gewährt werdenden wesentlichen Vortheile richten möchten!

Hofrath Wilhelm von Gernet.

Vermischte Nachrichten.

— Zu Riga feierte am 25ten August Se. Exc. der Hr. Vice-Gouverneur wirkl. Staatsrath v. Lube seine Silberhochzeit. Die hohen Verdienste und der wohlwollende Charakter dieses Ober-Beamten, verwandelten sein Familienfest beinahe in ein öffentliches; so allgemein war die Theilnahme. Der Glanz seiner Feier, in dem geschmackvoll herrlichen Garten, den der verstorbene Banquier Klein mit großem Aufwande anlegte, entsprach der ehrenvollen Stimmung des Publikums.

— Aus Reval, vom 11ten August. Das durch Allerhöchsten Ukas vom 15ten November 1835 der Stadt Reval auf 3 Jahre verliehene Privilegium zur Einfuhr des Salzes mit verpindertem Zolle, und zwar um 14 Kop. Silber vom Pud, belebte den hiesigen Handel durch bedeutende Zufuhr von Salz aus Liverpool, Lissabon und Cadix; die diesjährige Schifffahrt brachte uns schon 25 Ladungen, die ungefähr 404,000 Pud betragen. Das Salz wird billig verkauft, nämlich zu 15 Rbl. D. A. für das Revalsche Faß, in welches gewöhnlich 10 Pud gehen. Viele der mit Salz hier angekommenen Schiffe erhielten von hier Ladungen nach Portugal und England, und namentlich Hanf und Berg, von welchen Waaren in diesem Jahre ausgeführt wurden: Hanf 33,093 Pud, und Berg 1,687 Pud 35 Pfund, zum Gesammtwerthe von 473,469 Rbl.

— In Polen auf der dem Grafen H. Lubinsky gehörigen Herrschaft, wo die erste Munkelraben-Zuckerfabrik errichtet wurde, ist jetzt eine Flachspinnerei mit Maschinen, in Thätigkeit. Sie beschäftigt schon 500 Arbeiter mit Spinnen, weben, bleichen, und liefert wö-

hentlich 150 Stück gebleichte Leinwand, wird aber nach völliger Einrichtung das Doppelte liefern können.

— Die Zahl der Fabriken in Rußland war am 1sten Jan. 1835 bis dahin 1836, um 381, die der Fabrik-Arbeiter um 5,704 gewachsen. Die erste betrug jetzt 6045, die letzte 269,673.

— In Ungarn wurden vor drei Monaten eine Anzahl Studenten, als politischer Umtriebe verdächtig, verhaftet. Bis auf 5 sind jetzt Alle in Freiheit gesetzt. Jene hat das Krons-Fiscalamt zwar des Hochverraths schuldig gefunden, sie aber, ihrer Jugend wegen, der Gnade des Monarchen empfohlen. Preiswürdig daß der Proceß nicht lange währte.

— Der Koran verbietet den Mahomedanern alle Abbildungen lebender Wesen, um dadurch den zur Zeit seiner Entstehung noch herrschenden Götzendienst zu verhindern. Der Sultan hat sich indeß abmalen lassen, und sein Bildniß an alle Casernen und Behörden versandt, und — 1000 Personen denen das mißfiel, weil sie religiös waten, köpfen oder erwürgen lassen. (Provinzialblatt.)

Miscellen.

— Nach Frankfurter Blättern sind die Tänzer überall so sehr im Preise gestiegen, daß an manchen Plätzen die Tänzerinnen ihren Liebhabern jeden Tanz besonders bezahlen müssen. Der Mittelpreis ist: Walzer 8 Kreuzer, Gallopade 10 Kreuzer nebst freiem Tränke u. s. w.

— Ein Naturforscher in Boston hat wie der Versuche mit dem Fliegen gemacht, die sehr gelunzen sind. Er hat sich nämlich die Flughäute der Fledermäuse zum Vorbild genommen; und sie aus Pergamenthäuten künstlich nachgeahmt. Er hofft, nächstens, wenigstens mit einer Gans um die Wette fliegen zu können; was wir ihm unsers Theils von Herzen und ohne Neid gönnen!

— Wie auch das Edelste verachtet wird, liebt man mit Nahrung in der preussischen Staatszeitung, wo geschrieben steht: Im Weinhandel werden noch immer keine Geschäfte gemacht, selbst nach dem 1834er ist wenig Nach-

frage, der 1832er und 1833er werden zu ganz unverhältnißmäßig geringen Preisen verkauft, der 1835er ist ganz werthlos. (D. Z.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es sind Knaben aus dieser Stadt mit Gewehren und aus Pappe und Blech verfertigten Büchsen angetroffen worden, welche sie mit Schießpulver angefüllt, zum Abbrennen gebraucht hatten. Um den hieraus drohenden Gefahren vorzubeugen, wird daher den Eltern und Erziehern von Kindern anempfohlen darauf zu sehen, daß Letztern weder Gewehre noch Schießpulver zugänglich werden. Gleichzeitig wird das Verbot, in der Stadt oder Vorstadt zu schießen unter Androhung strenger Beahndung hiermit wiederholt. Pernau Polizei-Verwaltung, den 9. Septbr. 1836.

Polizei-Vorsitzer R. v. Harder.

Secretair A. G. Mors.

Da der seither in der Handlung von Trosch; nikow conditionirt, habende Commis Carl Ludwig Nafcha diese Stadt zu verlassen beabsichtigt, und hierzu wie gesetzlich um die polizeiliche Concession gebeten hat, — so werden zuvor alle diejenigen, — welche gegen diese Abreise Rechtliches einzuwenden haben sollten, hiermit sub poena praeclusi aufgefordert, solches innerhalb 14 Tagen a dato hiersebst zu verlautbaren. Pernau Polizei-Verwaltung, den 2. September 1836.

Polizei-Vorsitzer R. v. Harder.

Secretair A. G. Mors.

Bekanntmachung.

Wenn die hiesige steuerpflichtige Gemeinde, ihre aus früheren Jahren rückständigen und diesjährigen Abgaben bisher nur äußerst spärlich berichtigte, ingleichen die, mittelst Allerhöchsten Manifestes Sr. Kaiserlichen Majestät vom 31sten July c. angeordnete allgemeine Rekruten-Aushebung in diesem Jahre, auch mehrere bedeutende Ausgaben von Seiten dieser Gemeinde nothwendig macht; — so sieht die Gewerverwaltung sich veranlaßt, mit verdoppelter Strenge auf die möglichst pünktlichste

Einzahlung der Abgaben; Rückstände zu dringen, und fordert demgemäß alle hiesige Oskladisten hiermit ernstlich auf, ihre früheren und diesjährigen Abgaben sofort bei diesem Collegio beizubringen, mit der ausdrücklichen Verwarnung: daß alle diejenigen, die bis zum 1sten October d. J. dieser Aufforderung nicht Genüge geleistet haben sollten, ganz unfehlbar executivischer Vertreibung durch die competente Behörde sich zu gewärtigen haben werden. — Gegeben Pernaü Rathhaus, den 19. August 1836. J. B. Specht, Raths- und Steuerherr.
J. C. Fraas, Aeltermann.
A. E. Löwenberg, Aeltester.
G. H. Schütze, Notär.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Die am 8ten d. Mts. zum Besten des Waisen-Fonds stattgehabte theatralische Vorstellung hat eine Einnahme von Rbl. 659. 75 Kop. hervorgebracht. Wenn nun das Publikum durch die Weise der Darstellung gewiß vollkommen befriedigt worden ist, so fühlt sich unterzeichneter Verein noch insbesondere verpflichtet, sämmtlichen resp. Theilnehmern an diesem zu wohlthätigem Zwecke veranstalteten Divertissement, so wie auch allen mit zuvorkommender Bereitwilligkeit sich erwießenen Beförderern desselben, hiedurch öffentlich den wärmsten Dank auszusprechen. Pernaü, den 12. Septbr. 1836.

Der Verein der Armenfreunde.

Um Michaelis d. J. sucht ein verheiratheter Mann eine Anstellung als Disponent oder Buchhalter. Nähere Nachricht ertheilt Herr Buchdrucker Marquardt.

Wir hier Unterzeichnete haben hiermit den resp. Mitgliedern der Beerdigungskasse „die Hülfe“ anzeigen wollen, daß wir nach Vorschrift des §. 24 der Statuten bereit sind, am nächsten Sonntag d. h. den 13ten d. M. Nachmittags um 3 Uhr von unserer Amtsverwaltung öffentliche Rechenschaft abzulegen, und bitten wir daher, daß dieselben sich zu

dieser General-Versammlung an diesem Tage in dem Saale der hiesigen Mühle zahlreichst einfinden möchten. Pernaü, den 8. Septbr. 1836.

A. G. Mors. A. Zieburg. J. H. Jürgensen, derzeitige Vorsteher.

Ein ganz neuer Planwagen, von gutem festen Holze gearbeitet, steht zum Verkauf im Hause des Herrn Kirchen-Vorstehers Ustizow, bei G. Querner.

Am 12ten d. M. wird in unserm Bürgergesellschafts-Hause

Masquerade

seyn; dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernaü, den 5. Septbr. 1836.

In meinem Hause ist die eine große Gelegenheit unten beim Eingange rechts, und oben von 2 Zimmern zu vermieten. Pernaü, den 28. August 1836. F. Finck, Tischlermeister.

Ein deutscher Mann wünscht eine Krugstelle auf dem Lande anzunehmen. Wer eine solche Stelle zu vergeben haben sollte, zeige es gefälligst in der hiesigen Wochenblatts-Erpedition an.

In meinem Hause sind in der obern Etage 2 Zimmer zu vermieten. Pernaü, den 29. August 1836. Vermittwete Fleegen.

Einem geehrten Adel und respectiven Publikum so wie allen Gönnern und Freunden mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein Lager mit Weinen von allen Gattungen, Rumm und Porter vollständig complettirt habe, wodurch ich in den Stand gesetzt bin alle mir zu Theil werdende Aufträge, prompt, billig und gut auszuführen. Auch ist bei mir sehr schöner französischer Cens zu 75 Kopeken die Kruke, und Bischoff-Essenz aus frischen Pommeranzen zu haben. Pernaü, den 29. August 1836. J. B. Specht.

Roggenmehl zu 5 Rubel per Loof verkauft
Hans Diehr. Schmidt.

Nach der Taxe für diesen September-Monat kostet das Pfund gutes fettes Rindfleisch 14 Kopeken.

Pernausches Wochen = Blatt.

№ 38.

1836.

Sonnabend,

den 19. Septbr.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- u. Ober-Verwaltung der Ostsee- Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 4. Septbr.

Ihre Maj. die Kaiserin haben Allerhöchst zu befehlen geruht, das von Allerhöchstdenselben empfangene dritte, vierte und fünfte Vallerin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers bekannt zu machen:

Eschembar, 28. August, um 8 Uhr Abends.

Se. Maj. der Kaiser haben Sich die vergangene Nacht, so wie den ganzen Tag sehr wohl befunden. Fieberanfälle sind nicht eingetreten; die Geschwulst und der Schmerz an der gebrochenen Stelle vermindern sich, nur der feste Verband, der zum Zusammenwachsen dieser Art von Brüchen unvermeidlich ist, ist Sr. Maj. zuweilen beschwerlich.

(Unterz.) Arendt, Leibarzt; Zwerner, Kreisarzt.

29. August, um 8 Uhr Abends.

Se. Maj. der Kaiser haben von 11 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens gut geschlafen. Zu dieser Stunde erwachten Se. Maj., durch den Verband etwas mehr, als früher, belästigt. Nach der Vertauschung desselben mit einem andern, welcher denselben Zweck erreicht, haben

Sich Se. Maj. den Tag über wohl befunden. Der Schmerz und die Geschwulst an der gebrochenen Stelle fahren fort, sich zu vermindern.

(Unterz.) Arendt, Leibarzt; Zwerner, Kreisarzt.

30. August, um 8 Uhr Abends.

Se. Maj. der Kaiser haben die Nacht sehr gut zugebracht, und fühlen Sich überhaupt vollkommen wohl; die Enden der gebrochenen Stelle befinden sich in regelmäßiger Lage und das Zusammenwachsen derselben läßt sich baldigst hoffen.

(Unterz.) Arendt, Leibarzt; Zwerner, Kreisarzt.

(Zuschauer.)

Paris, vom 8. Septbr.

Man berechnet, daß sich in diesem Augenblick etwa 54,500 Engländer in Frankreich aufhalten, die jährlich ungefähr 100 Millionen Fr. ausgeben.

Die Gazette de France giebt folgende Nachrichten aus dem nördlichen Spanien: „Als der Karlistische Ober-Befehlshaber, General Villareal, in den letzten Tagen sein Haupt;

quartier abwechselnd von Salinas nach Durango und von hier nach Amurrio und Arciniega verlegte, bewachte er deshalb nicht minder die Streitkräfte der Christinos, die in der Ebene kantonirten. Auf die Nachricht, daß der General Oraa mit 9000 Mann Infanterie und 300 Pferden sich am 30sten nach Villabao in Bewegung gesetzt habe, nahm er rasch einen Marsch in dieser Richtung vor und nöthigte die Christinos, in ihre früheren Kantonirungen bei Vittoria zurückzukehren, nachdem er ihnen in zwei Gefechten einen nicht unbedeutenden Verlust zugefügt.“ — Aus Catalonien meldet man, daß die von dem Karlisten-Chef Marotto, unmittelbar nach seiner Ankunft in dieser Provinz, begonnene Organisation des Heeres den besten Erfolg habe. Man schmeichelte sich, daß er binnen kurzem ein Armee Corps von 20 — 30,000 Mann beisammen haben und daß er alsdann seinen Operations-Plan ausführen werde. Die Zeitungen aus Barcelona reichen bis zum 30., sind jedoch ohne alles Interesse.

London, vom 7. Septbr.

Die Junta von Granada hat in die Güter, von denen sie wegen der Karlistischen Gesinnungen ihrer Eigenthümer eine außerordentliche Contribution erhob, auch die des Herzogs von Wellington, die demselben von der Spanischen Nation für seine zu Gunsten ihrer Befreiung geleisteten Dienste geschenkt worden waren, mit eingeschlossen.

Seit dem Ablauf des Freibriefes der Ostindischen Compagnie, vom 22. April 1834 bis zum 1. April 1836, ist aus Canton in Großbritannien an Thee eingeführt worden; schwarzer 77,870,060, grüner 16,246,727, zusammen 94,116,787 Pfund.

Die Morning Post, indem sie der Deutschen Flüchtlinge gedenkt, die aus der Schweiz weggewiesen und nach England deportirt wurden, sagt: „Wir zweifeln nicht, sie werden in ihrer Noth die Hand Britischer Wohlthätigkeit offen finden, aber wir wünschen zugleich, es möge ihnen und überhaupt allen politischen Flüchtlingen deutlich gesagt werden, daß, wäh-

rend wir ihnen Nahrung und Trost nicht ver-sagen, wir doch nie zugeben werden, daß sie hier im Lande politische Vereine organisiren. Wir haben nicht den Ehrgeiz, „Junges England“ genannt zu werden; der Name Alt-England ist uns Auszeichnung genug!“

Die konservativen Blätter sind über das neue Manifest der Königin Christine in hohem Grade entrüstet und wenden sich an den Britischen Nationalstolz mit der Frage, wie jene Fürstin behaupten könne, „daß, als Napoleon's Adler von Spaniens heiligem Boden sich abgewendet, die Constitution es gewesen sey, welche die Geschichte der Monarchie gelenkt habe.“ „Als wenn“, ruft der Morning Herald aus, „ohne die Britische Tapferkeit die weisen Demokraten Spaniens je Gelegenheit gehabt hätten, ihre absurden Regierungs-Begriffe auch nur in dem kleinsten Dorfe aus-zutragen. Und den wirksamen Beistand, den Wellington im Spanischen Volke fand, er erhielt ihn ja nicht von den armseligen Con-stitutionsmachern, sondern von den Volksklas-sen, welche, dem Thron und Altar ergeben, zu einem hohen Grade patriotischer Begeiste-rung eben von jenen Priestern und Mönchen entflammt waren, die seitdem von den Urbanos in Madrid, den Mördern von Malaga und den Schlächtern von Barcelona, diesen Tapfe-ren, die zittern, den Karlisten das Weiße im Auge zu zeigen, hingeschlachtet worden sind!“

Lissaboner Berichte vom 29sten v. M. widerlegen alle Gerüchte von Unruhen und von der Proklamirung der Spanischen Constitution in Portugal, die man namentlich am 24sten August, als dem Jahrestage der Verfassung von 1824, besorgt hatte, was bereits an der hiesigen Börse nachtheilig auf die Portugiesischen Fonds wirkte. Sowohl die Hauptstadt als das Land waren vollkommen ruhig. Der Spanische Ex-Premier-Minister Isturiz war auf seiner Flucht aus Madrid in Lissabon angekommen und gedachte sich nach England zu begeben. Er war unter Französischem Namen und, wie es scheint, mit Pässen der Französi-schen Gesandtschaft in Madrid aus Spanien

entkommen. Die Königin Donna Maria hatte Anordnungen zur Aufbewahrung der gelehrten und artistischen Schätze der aufgehobenen Kloster ergehen lassen. Die Lissaboner Zeitungen sind vornehmlich mit Ankündigungen von Nationalgütern: Verkäufen und mit Auszügen aus den Spanischen Zeitungen angefüllt.

Gegen Ende Juli's lief die Britische Fregatte „Portland“ in den Meerbusen von Legizna ein, und als sie auf der Höhe von Kallamachi lag, erhielten mehrere Offiziere derselben, darunter auch der Zahlmeister, die Erlaubniß, Korinth zu besuchen; nachdem die Gesellschaft die Hieropolis besichtigt hatte, stieg sie zusammen wieder herab; in der Vorstadt von Korinth aber trennte sich der Zahlmeister von ihr, mit dem Bemerken, sie möchten im Gasthose auf ihn warten; da er aber am folgenden Abend noch immer nicht zurückgekehrt war, begab sich die Gesellschaft wieder nach der Fregatte und meldete dort das Ausbleiben des Zahlmeisters. Capitain Price landete sogleich mit einer starken Abtheilung seiner Mannschaft und ließ die Gegend nach allen Richtungen durchstreifen, um über das Schicksal des Ausgebliebenen Gewisheit zu erlangen. Es wurde unterdessen auch eine Depesche an den Admiral Kanaris abgesandt, der sogleich mit einer Brigg herbeikam und seinen Leuten befahl, der Mannschaft der Fregatte nachzuforschen zu helfen, um über das geheimnißvolle Verschwinden des Zahlmeisters Aufschluß zu erhalten; aber alle Bemühungen waren vergeblich, obgleich man sie acht Tage lang fortsetzte. Für das Wahrscheinlichste hält man, daß eine goldene Kette, welche der Unglückliche trug, die Jagier irgend eines oder mehrerer Mainoten gereizt und daß sie ihn deshalb ermordet und seinen Leichnam vergraben hätten.

Nach Berichten aus New-Orleans vom 30. Juli, welche der „Atlatapka Gazette“ vom 25ten desselben Monats entlehnt sind, soll ein blutiges Treffen zwischen dem Mexikanischen und dem Texianischen Truppen: Corps stattgefunden haben, in welchem 7 — 800 Mexikaner getödtet worden seyn sollen. Wenn

der Sieg geblieben ist, wird nicht gemeldet. Es soll übrigens den Mexikanern gelungen seyn, mehrere Indianerstämme, namentlich die Tschirokiths, zu Bundesgenossen in ihrem Kampfe zu bekommen. In einem Schreiben aus Tampico vom 13. Juli heißt es: „Die Mexikanische Armee, die noch ungefähr 4000 Mann stark ist und jetzt unter dem Kommando des Generals Jose Urrea steht, den der General Andrado, als Zweiter im Kommando, begleitet, ist zu Matamoras versammelt, befindet sich aber in einem so elenden Zustande, daß sie vor zwei oder drei Monaten den neuen Feldzug gegen die Texianer noch nicht wird beginnen können.“

Am 5ten d. M. hat Herr Graham eine Luftfahrt zu Hinkley mitten in einem schweren Unwetter unternommen. Um 6 Uhr Abends unter heftigem Winde und starkem Regen stieg der Ballon in die Höhe und war bald in den dichten Wolken verschwunden. Gleich darauf fing es an zu blitzen und zu donnern, und man war sehr besorgt, daß der Blitz in den Ballon einschlagen könnte. Er: was nach 7 Uhr kam derselbe: indeß wohlbehalten etwa 13 (Englische) Meilen von Hinkley auf einem Felde zur Erde. Herr Graham beschreibt den Anblick, den er gehabt hat, als sehr großartig, nicht nur wegen des fremdartigen Aussehens der Wolken, sondern auch wegen der fortwährenden Blitze, welche tief unter ihm das Gewölk durchzuckten. Er litt indeß sowohl durch den heftigen Regen, welcher ihn nöthigte, die Gondel häufig auszu schöpfen, als auch durch Kälte, welche besonders empfindlich wurde, als er die äußerste Höhe der Aufsteigung, etwas mehr als drei Englische Meilen, erreicht hatte. Man hatte vergeblich versucht, ihn unter den ungünstigen Umständen von seiner Luftfahrt abzuhalten. Er erklärte, das herbeigekommene sehr zahlreiche Publikum nicht in seiner Erwartung täuschen zu wollen, selbst wenn der Sturm bis zum Orkan steige, fügte jedoch hinzu, daß er überzeugt sey, den Ballon mit gleicher Sicherheit

in stürmischem wie in schönem Wetter leiten zu können.

Nach Briefen aus Bilbao vom 27. Aug. in der Times war die Constitution von 1812 daselbst bereits am 20. August proklamirt worden, jedoch ohne sonderlichen Enthusiasmus zu erregen, da auch die Christinos dieser Stadt den Baskischen Privilegien zugethan sind, welche bekanntlich durch jene Verfassung mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden; in dessen trösteten sich Einige mit der Ueberzeugung, daß es sich eigentlich nicht wohl geradeum die Einführung des genauen Inhalts dieser Constitution handle, sondern daß man mit ihrer Proclamation dem Spanischen Volke überhaupt nur das Versprechen einer besseren Verfassung, als das Königliche Statut, geben wolle. Diese Briefe behaupten auch, daß Cordova und Quesada in beständiger Verbindung mit Don Carlos gestanden hätten, und daß man die Absicht gehabt habe, eine Regentschaft, bestehend aus dem Ersteren, dem Bischof von Calahorra, dem Marquis von Miraflores und dem Grafen von Casa-Trujillo zu errichten, die Königin für gefangen zu erklären und im Verein mit den Karlisten sie zu befreien, dann aber Don Carlos und Doña Christina zu Mitregenten während der Minorität ihrer mit einander zu vermählenden Kinder zu ernennen.

Madrid, vom 31. August.

Es ist in diesem Augenblick eine Kommission damit beschäftigt, den Plan zu einer neuen Constitution zu entwerfen, der den Cortes vorgelegt werden soll. Gut unterrichtete Personen wollen wissen, daß, jenem Entwürfe zufolge, die Regentschaft allein der verwittweten Königin übertragen werden, daß die Cortes aus zwei Kammern bestehen, daß die erste den Namen „Senat“ führen und ihre Mitglieder auf Lebenszeit ernannt werden sollen. Ueberhaupt ist, wie es heißt, die Kommission bemüht, diese Constitution so viel wie möglich mit den Verfassungen der drei benachbarten Staaten England, Frankreich und Portugal, in Einklang zu bringen. Während diese Kom-

mission für die Zukunft arbeitet, unterläßt das Ministerium nichts, um den gegenwärtigen Zustand festzustellen, und richtet für jetzt seine ganze Aufmerksamkeit darauf, den öffentlichen Kredit wieder herzustellen, und man geht in diesem Eifer, den auch die Königin theilt, so weit, daß man, um die Dividendenzahlung der inneren oder äußeren Schuld nicht zu verzögern, selbst die Kron- und Juwelen aufopfern würde.

Brüssel, vom 8. Septbr.

Der Constitutionnel des Flandres erzählt, daß am 28ten v. M. acht Holländische Soldaten auf Belgischem Gebiete, wo sie einer Kirmis bewohnen wollten, betroffen und gefangen genommen worden seyen. Der Belgische kommandirende General zeigte jedoch dem Holländischen Oberbefehlshaber in Seeland an, daß er bereit sey, auf geschehende Reclamation jene acht Soldaten, die übrigens gut behandelt wurden, wieder auszuliefern. Der Letztere säumte nicht, seine Landsleute zu reklamiren und statete bei dieser Gelegenheit den Belgiern für ihre humane Behandlung jener Leute seinen Dank ab.

Konstantinopel, vom 19. August.

Die Times theilt ein Schreiben aus Konstantinopel vom 17. August mit, das Aufschlüsse über die lebhaften Verhandlungen enthält, welche neuerdings zwischen der Pforte und dem Französischen Vorschafter Admiral Roussin stattgefunden haben. Sie wurden veranlaßt durch einen Protest der Pforte gegen den Allianz-Traktat, welchen die Französische Regierung am 8. Mai d. J. mit dem Bey von Tunis abgeschlossen hat. Kraft dieses Traktates befindet sich der Letztere, ein Vasall der Pforte, jetzt unter dem besonderen Schutze Frankreichs, welches sich verpflichtet hat, ihm auf seine Anforderung jede mögliche Hilfe gegen einen Angriff von Außen her zu verleihen. Der Bey seinerseits hat sich verpflichtet, für den Fall des Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen den Franzosen und den an sein Gebiet gränzenden Stämmen, Jenen freien Durchmarsch durch sein Land ge-

statten zu wollen. Die Eingehung dieser Stipulationen, durch welche der Sultan seine Souverainetäts-Rechte für gefährdet erachtet, haben dessen Zorn gegen das Französische Kabinet im höchsten Grade rege gemacht, und es heißt, daß er im Begriffe stehe, die Britische Regierung zum Schutze seiner Rechte aufzufordern. Der Korrespondent der „Times“ ist der Ansicht, daß, wenn die Britische Regierung sich weigern sollte, kräftig vermittelnd einzuschreiten, die Pforte bei Rußland Hülfe suchen werde. Wenige Tage bevor die Pforte Nachricht von der Existenz jenes Traktates erhielt, hatte sie auf Ansuchen des Französischen Botschafters demselben einen Fermann ertheilt, welcher Mehmed Ali befiehlt, seine Handels-Monopole in Aegypten und Syrien eben so wenig gegen die Franzosen wie gegen die Engländer zur Anwendung zu bringen. — Die vorläufige Erhöhung der Abgaben von Waaren, um die am 25. August an Rußland als letzten Termin zu zahlenden 30 Millionen Piaster kompletiren zu können, betrug auf Seite 17 Piaster (von 15 auf 33), und so im Verhältniß von Del, Feigen, Baumwolle, Wolle, Galläpfel u. s. w.; diese höhere Abgabe soll auch die schon gemachten Einkäufe von den diesjährigen Aernbten treffen.

G r i e c h e n l a n d.

Athen, 3. August. Der Cotir vom 17. Juli hat folgendes Protokoll des Gemeinderaths von Athen veröffentlicht. „In der Sitzung vom 5. Juli hat der Gemeinderath von Athen mit wahrhaftem Schmerz wahrgenommen, daß die Ruhe der Stadt gefährdet, daß die Sicherheit der Personen und des Eigenthums nicht mehr hinreichend verbürgt ist, daß in der Stadt täglich Diebstähle begangen werden, und ihre Zahl stets mehr, ohne daß die Mittel, welche die Polizei besitzt, im Stande wären, sie zu verhindern, und da die Attentate verschiedener Natur und die Mordthaten, welche die Bürger betrüben, eine schreckliche Furcht und Unruhe unter den Einwohnern Athens verbreiten, so bittet er die Regierung, diejenigen Maßregeln zu ergreifen,

welche sie für geeignet hält, die Sicherheit und das öffentliche Vertrauen wieder herzustellen, welche in der Hauptstadt des Königreichs so nöthig sind. Unter diesen Umständen glaubt der Gemeinderath, daß es sehr nothwendig sey, eine National-Garde zu organisiren, die, aus Bürgern zusammengesetzt, welche dem Thron aufrichtig ergeben, und für die Erhaltung der Ordnung und Ruhe des Landes interessiert sind, die Stadt gegen die Unordnungen, wovon sie bis jetzt so viel gelitten, schützen und auch zugleich das Budget der Gemeinde von den Ausgaben befreien würde, welche die genommenen Maßregeln, um den Bürgern den freien Genuß ihrer Rechte und ihres Eigenthums zu sichern, verursacht haben. Der Gemeinderath wird sich morgen versammeln, um sich mit der Organisation der National-Garde zu beschäftigen, und das gegenwärtige Protokoll soll der Regierung mitgetheilt werden.“ — Der Cotir hatte bereits früher behauptet, daß das Land und die Stadt von Räubern und Mördern durchzogen werde, und wenn die Sache noch eine Zeit lang so fortdaure, der Griechische Staat einer förmlichen Auflösung entgegengehe. Graf Armanberg hat dieser Angabe in seinen Blättern widersprechen lassen, allein durch die Mittheilung dieses Dokumentes hat der Cotir die Regierung zum Schweigen gebracht. Man kann sich leicht denken, mit welchem Triumph genanntes Journal gegen den Grafen v. Armanberg zu Felde zieht, und welche Bemerkungen es sich über dessen Person und Regierungsweise erlaubt. Der Staatskanzler konnte natürlich die Sache auf sich nicht berufen lassen. Nachdem ihm dieses Gemeinderaths-Protokoll mitgetheilt worden, schickte er dem Gemeinderath den Befehl zu, die einzelnen Fälle anzugeben, welche ihn zu einem solchen illegalen Beschluß bewogen hätten. Hierauf gab der Gemeinderath folgende Antwort: „Aufgefordert durch die amtliche Einladung von gestern, der Regierung die Zeit und die Vertreter anzugeben, wann und wo die in dem Municipalitäts-Protokoll Nr. 58 angegebenen

Verbrechen begangen worden sind, rief ich den Gemeinderath zusammen, um ihm diesen Verfehl mitzutheilen, auf welchen er mich Folgendes zu antworten ermächtigte: Wir sind weder der Polizei-Commissaire noch Untersuchungsrichter, welche beauftragt wären, die Verbrechen aufzuzählen, ein Protokoll darüber aufzunehmen, und jeden Augenblick, wenn es von uns gefordert wird, den Ort anzugeben, wo sie begangen wurden. Diese Functionen stehen genannten Behörden zu. Um aber jedoch der Einladung der Regierung zu entsprechen, führen wir beifolgend einige der Verbrechen an, welche uns im Gedächtniß geblieben sind u. c. Folgt eine Liste von 20 Verbrechen, welche genau spezifizirt sind, und worunter die grausamsten Fälle vorkommen. Darauf schließt die Antwort folgenderweise: Auch sind noch mehrere andere Verbrechen begangen worden, welche der Regierung in allen Details bekannt genug seyn müssen. — Athen den 2ten Juli 1836. — Der Präsident des Gemeinderaths: Patauffas.

V e r m i s c h t e M a c h r i c h t e n .

— Noch immer entbehrt Riga des seit 60 Jahren ununterbrochen genossenen Theaters, weil die letzten Directionen nicht dabei ihre Berechnungen fanden. Das Schauspielhaus ist jetzt reparirt und im Innern sehr verbessert, auch etwas vergrößert worden, aber es hat sich noch keine neue Direction gebildet. Unter solchen Umständen hat nun der für Curia land concessionirte Schauspiel-Director Senke bei Sr. Excellenz dem Herrn Generalgouverneur u. v. d. Pahlen um die Bewilligung gebeten; bis zu der Zeit, wo eine neue Direction für das städtische Theater sich finden sollte, mit seiner Truppe Vorstellungen in dem Amphitheater des Conditors Schwark, in der St. Petersburger Vorstadt, geben zu dürfen.

(Inland.)

— Hr. Harwood, Chemiker zu York, hat den Versuch gemacht, Flachs zu bleichen, der so günstig ausgefallen ist, daß die vorgelegten Muster großes Aufsehen unter den Fabrikanten gemacht haben, und eine gänzliche Umwand-

lung und Verbesserung in der bisherigen Behandlung dieses Erzeugnisses erwarten lassen. Viele hielten die vorgelegten Proben für Seide, und der so bereitete Flachs läßt sich zum feinsten Garn für Verfertigung von Schleieren, Spitzen u. s. w. spinnen. Der Faden ist so außerordentlich schön, daß Kenner versichern, noch nie etwas Aehnliches gesehen zu haben, und der Meinung sind, daß diese Erfindung England großen Vortheil bringen werde.

(Zuschauer.)

— Die englischen Zeitungen erzählen eine gräßliche Seegeschichte. Ein englisches Schiff, das von Newfoundland ausgelaufen war, schlug am 3. December vorigen Jahres auf dem hohen Meere um, so daß nur das Hintertheil hervorragte, wohin sich die Schiffsmannschaft flüchtete. Hier lagen die Unglücklichen acht Tage ohne Lebensmittel in Todesangst. Nur drei Flaschen Wein hatten sie unter sich zu theilen gehabt. Am sechsten Tage, da sie schon zur Stillung ihres Hungers die Knöpfe von ihren Kleidern hinuntergewürgt hatten, wurde der Hunger so rasend, daß sie sich entschlossen, einen der Schiffsjungen zu schlachten. Der Koch weigerte sich, aber man drohte, ihn selbst zu ermorden. Der Junge bat nur noch seine Mutter in England zu grüßen, und half dann selbst sich die Abern öffnen. Der Koch wurde wahnsinnig und dann auch geschlachtet, dann noch ein anderer Schiffsjunge. Endlich erschien ein amerikanisches Schiff und rettete die Mannschaft vor weiteren Greuelthaten.

(D. 3.)

— Aus der Münchner Vorstadt, die Aue, zog in den ersten Tagen Septembers eine stattliche Procession, ein Musikkorps an der Spitze, nach einem berühmten Andachtsorte. Auf dem Rückwege kehrten die Andächtigen in eine Schenke ein; die Musikanten stimmten Straußische Walzer an, und schnell drehten sich die Frommen in wilden Wirbeln. Der Tanz der Mönche in Oberon liegt also nicht außer der Natur.

— Der ehemalige Wunderthäter, Fürst Hohenlohe in — es versteht sich! — Watern,

der Kranke gesund zu machen behauptete, wenn er für sie betete, hat jetzt, da es dem Orden scheint nützlich seyn zu können, gestanden, daß er Jesuit sey. Dies, wie die lächerliche Festsch-Medaille, beweist, daß die Jesuiten ihren alten Gaukelkünsten noch nicht entsagten. Dem Himmel sey Dank! daß sie nicht begreifen, was „Flebermäuse am Tage“ sind. Auch in Baiern wird man nicht lange übersehen, in welchen Ruf das Land durch sie geseht wird. (Provinzialblatt.)

Miscellen.

— Die Nord-Amerikanerinnen. Ein Nordamerikanisches Mädchen, das als solches bekanntlich eine große Freiheit genießt, wird nie verlegen; schon im zehnten, eilften Jahre benimmt es sich mit einer Unbefangenheit, die den Europäer in Erstaunen setzt. Die jüngsten Mädchen haben sich so ganz in ihrer Gewalt, daß das mädchenhafte Erröthen in Nordamerika weit seltener ist, als in Deutschland oder in einem anderen Europäischen Lande. Aber die Nordamerikanerin mag als Mädchen noch so kokett oder gar leichtfertig seyn oder vielmehr scheinen, als Frau wird sie das vollkommene Gegentheil und deßhalb sind auch in Nordamerika die unglücklichen Ehen seltener als irgendwo.

— Eine Quäckerin zu Friedenthal in — — sagte neulich in einer Rede an die kirchliche Gemeinde: „Lieben Freunde! drei Dinge sind es, worüber ich mich sehr wundere. Das erste ist: daß Kinder oft so thöricht sind und mit Steinen nach den Früchten auf den Bäumen werfen; wenn sie sie ruhig ließen, sie würden ganz von selbst fallen. Das zweite ist: daß die Menschen so thöricht sind, und Krieg führen, um sich zu tödten; wenn sie sich ruhig ließen, sie würden von selbst sterben. Das dritte ist: daß die Männer so thöricht sind, und den Mädchen nachlaufen; wenn sie sie nur ruhig warten ließen, so würden sie von selbst kommen.“ (Zusch.)

— In Preußen ist die Aufstellung von Schornsteinröhren aus Gußeisen gestattet worden, da sich nach technischer Prüfung ergeben hat, daß sie unter Umständen Vortheile vor den gemauerten Schornsteinröhren gewähren.

— Die ruhigen und gelesenen Engländer sind jetzt — vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben — ganz begeistert und zwar über eine Tänzerin, Mademoiselle St. Romain. Sie setzt die Beine so zierlich, daß die Londoner versichern, „es sei der reinste und vollkommene Styl mit einer himmlischen Grazie verbunden.“

— In Paris hat sich jetzt ein Gasthaus aufgethan, in dem Jeder für 6 Groschen so viel essen darf, als er will; aber die ganze Mahlzeit darf nur 25 Minuten dauern. Mit dem Glockenschlag werden die Speisen aufgetragen und die ganze Tafel dampft von siedend heißen Suppen, Braten und Mehlspeisen. Jeder darf sich den Mund verbrennen, so sehr er will, wer's am meisten und schnellsten kann, kommt am besten weg, und die ganze Tischgesellschaft arbeitet, ohne ein Wort zu verlieren, mit allen Eßinstrumenten. Aber mit der 25ten Minute wird die ganze Tafel abgeräumt, und der Spaß ist vorbei. (D.Z.)

— Mit der Emancipation der Frauen wird's immer mehr Ernst. Eine Frau in Frankreich, die ihren Schulcurfus gemacht hat, hat bei der medicinischen Facultät in Paris und dann auch in Montpellier um das Doctorats-Examen nachgesucht. Den Facultäten war der Fall neu und bedenklich und daher wiesen sie die Bittstellerin ab. Sie hat sich aber an den Minister gewendet und will durchaus Doctor werden.

— In Griechenland werden die Frauen besonders zu kaufmännischen Geschäften gebraucht. Wenn ein junger Kaufmann ein Mädchen heirathen will, so fragt er zuerst: versteht sie die doppelte Buchhaltung gründlich? Jede Kaufmannsrau ist der erste Commis ihres Mannes, hat und schreibt die schönste Hand, führt aber dabei das Hauswesen ordent-

lich und lebt auch in Gesellschaft wie anderwärts.
(Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernaue wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das zum Nachlasse weill. hiesigen Bürgers und Töpfermeisters Rohde gehörige in hiesiger Vorstadt sub No. 117 belegene hölzerne Wohnhaus cum appertinentiis in denen dazu anberaumten Terminen am 9. 10. und 11. Dezember d. J. und im Peretorge, wenn darauf angetragen werden sollte, am 12. desselben Monats zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll. Kaufliebhaber haben sich demnach an benannten Tagen Vormittags 11 Uhr in dem Sitzungslocale dieses Vogteigerichts einzufinden.

Pernaue, den 15. September 1836.

Ad mandatum

Schmid, Secrétaire.

Am 25. d. M. Nachmittags 3 Uhr werden bei dem Vogteigerichte 2 silberne Eßlöffel, 6 silberne Theelöffel und 1 goldener Ring meistbietend versteigert werden, als welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Pernaue, den 15. September 1836.

Ad mandatum

Schmid, Secrétaire.

Es sind Knaben aus dieser Stadt mit Gewehren und aus Pappe und Blech verfertigten Büchsen angetroffen worden, welche sie mit Schießpulver angefüllt, zum Abrennen gebraucht hatten. Um den hieraus drohenden Gefahren vorzubeugen, wird daher den Eltern und Erziehern von Kindern anempfohlen darauf zu sehen, daß Letztern weder Gewehre noch Schießpulver zugänglich werden. Gleichzeitig wird das Verbot, in der Stadt oder Vorstadt zu schießen unter Androhung strenger Beahndung hiermit wiederholt. Pernaue Polizeiverwaltung, den 9. Septbr. 1836.

Polizei-Vorsteher A. v. Harder.

Secrétaire A. G. Moré.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Donnerstag den 8ten October Nachmittags 4 Uhr werden die Vorsteher der Wittwen-Cassa in der Wohnung des Herrn Mitvorstehers Christian Joachim Schmidt zur Empfangnahme der noch restirenden Beiträge versammelt sein.

Mit dem herzlichsten Dank für den geneigten Zuspruch und die Güte, welche das hiesige resp. Publikum mir und den zu meiner Gesellschaft gehörenden Mitgliedern bewiesen, zeige ich hiermit an, daß ich mit dem größten Theil meiner Gesellschaft am 22sten d. M. diese Stadt zu verlassen und nach Föllin zu gehen gedenke. Pernaue, den 18. Septbr. 1836.

A. Köhler.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich mein Logis verändert habe und jetzt im Hause der Madame Burmester eine Treppe hoch wohne. Zugleich zeige ich an, daß mein Bursche ein Paar dunkelgrüne Beinkleider verloren hat und bitte den ehrlichen Finder mir selbige gegen eine Belohnung von 5 Rubel B. A. zuzustellen. Pernaue, den 18. Septbr. 1836.

G. G. Weber,

Schneider-Meister.

Um Michaelis d. J. sucht ein verheiratheter Mann eine Anstellung als Disponent und Buchhalter. Nähere Nachricht ertheilt Herr Buchdrucker Marquardt.

In meinem Hause sind in der obern Etage 2 Zimmer zu vermietthen. Pernaue, den 29. August 1836.

Verwittwete Fleggen.

Schiffe sind angekommen 62.

abgegangen 61.

(Beilage)

Pernausches Wochen - Blatt.

N^o 39.

1836.



Sonnabend,

den 26. Septbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath M. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 15. Septbr.

Ihre Maj. die Kaiserin haben Allerhöchst zu befehlen geruht, das von Allerhöchstdenselben empfangene vierzehnte, funfzehnte, sechzehnte, siebzehnte und achtzehnte Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers bekannt zu machen:

Kirchanow, 8. September, um 8 Uhr Abends.

Da Se. Maj. der Kaiser fühlten, daß das gebrochene Schlüsselbein schon fest genug zusammengewachsen sey, um Allerhöchstdenselben zu gestatten, ohne Gefahr den Rückweg in kleinen Tagereisen anzutreten, so sind Se. Majestät heute um 9 Uhr Morgens von Tschernabar nach Kirchanow abgereist; woselbst Sie um 4 Uhr Nachmittags wohlbehalten anlangten. Im Ganzen ist der Gesundheitszustand Sr. Maj. äußerst befriedigend.

9. September, um 8 Uhr Abends.

Se. Maj. der Kaiser haben die Reise von Kirchanow nach Tambow glücklich zurück-

gelegt. Se. Maj. fühlen sich vollkommen wohl.

10. September, um 8 Uhr Abends.

Se. Maj. der Kaiser haben die Fahrt von Tambow nach Koslow glücklich zurückgelegt. Bei Ihrer Ankunft daselbst fühlten Se. Maj. keine andere, als die vom Verband verursachte Beschwerde.

11. September, um 8 Uhr Abends.

Se. Maj. der Kaiser haben Ihre Reise glücklich fortgesetzt, und sind in der Stadt Njaschk in einem sehr befriedigenden Gesundheitszustande angekommen.

12. September, um 8 Uhr Abends.

Se. Maj. der Kaiser sind in befriedigendem Gesundheitszustande in der Stadt Njaschk angekommen; das zusammengewachsene Schlüsselbein hat von der fünftägigen Reise nicht im Mindesten gelitten.

(Unterz.) Arendt, Leibarzt.

(Zuschauer.)

Paris, vom 13. Septbr.

Es sind hier Nachrichten aus Madrid bis zum 4ten eingegangen. Die Zuchtlosigkeit in

der Armee nimmt je mehr und mehr überhand. Die Generale werden in den Zeitungen öffentlich als Verräther oder unfähige Heerführer bezeichnet; sie verlieren dadurch allen Kredit bei den Truppen und ziehen es vor, das Kommando niederzulegen. Das „Eco del Comercio“ verlangt geradezu, daß alle Generale künftig vor ein Kriegs-Gericht gestellt werden, sey es nun, daß sie eine Niederlage erleiden, oder, daß sie es versäumen, irgend einen Vortheil zu erringen. Der General Manso ist abgesetzt worden, und der General Montes, der die Central-Armee befehligte, hat freiwillig seinen Posten niedergelegt und eine große Anzahl von Offizieren sind diesem Beispiele gefolgt. Auch der General Oraa, der interimistisch in Navarra kommandirt, will sich zurückziehen. Rodil temporisirt in Madrid und Mina will nach Frankreich in's Bad gehen. Die Soldaten der in Aragonien und auf der Grenze von Valenzia stehenden Central-Armee haben ihre Offiziere größtentheils weggejagt; die Demoralisation hat ihren Gipfel erreicht. Der General San Miguel, der noch kürzlich für einen exaltirten Patrioten galt, ist nahe daran, das Vertrauen dieses Armee-Corps zu verlieren, weil er die Mannszucht wiederherzustellen sucht. Ueber den Karlisten-Chef Gomez fehlt es an näheren Nachrichten; wahrscheinlich wird er sich mit Quilez und Cabrera, die kürzlich vor Alcañiz standen, zu vereinigen suchen, um mit den Rekruten und den reichen Transporten, die er dem Don Carlos zuführt, desto leichter wieder nach Navarra gelangen zu können; zwei Geschütze, die er am 30. August dem General Lopez abgenommen, hat er im Stich lassen müssen, nachdem er solche vernagelt. Nach neueren Nachrichten scheint an der Niederlage des Lopez die Zuchtlosigkeit der Soldaten hauptsächlich Schuld gewesen zu seyn. Lopez wußte nämlich, daß Gomez von mehreren Kolonnen verfolgt wurde; er wollte sich daher, bevor er angriffe, mit diesen Kolonnen vereinigen und hatte mittlerweile eine vortheilhafte Stellung eingenommen, durch welche er

dem Feinde den Weg versperrte. Als aber die Soldaten ihren Führer laut einen Pasterlero und Verräther schalten, entschloß er sich, jene Stellung zu verlassen und den Karlisten entgegen zu gehen. Kaum war er aber an dem Fuß des Berges angekommen, den er bis dahin besetzt gehalten hatte, als er sich mit seinen 12 bis 1500 Mann plötzlich von 5000 Karlisten eingeschlossen sah. Fast alle Christinos wurden niedergemacht und Lopez selbst kam im Gefechte um. Wenige Stunden später trafen die übrigen Kolonnen der Christinos auf dem Kampfsplatze ein. Wäre Lopez mit dem Leben davon gekommen, so würde er, ungeachtet ihn kein Vorwurf trifft, in diesem Augenblicke vielleicht vor Gericht stehen. Am 2. Septbr. war ein Karlisten-Corps bei Arganda, sieben Stunden von Madrid, erschienen, und am 4ten trug man sich in der Hauptstadt mit dem Gerüchte herum, daß das Garde-Bataillon, das unlängst in seiner Kaserne von den Milizen belagert und späterhin gegen die Karlisten geschickt wurde, zu diesen übergegangen sey. Die Proklamirung der Versaffung von 1812 ist in Vittoria, Bilbao und an allen anderen Punkten des Kriegsschauplatzes sehr kalt aufgenommen worden.

Ein hiesiges Blatt enthält Folgendes: „Die Spaltung, die sich schon seit der Bildung des Kabinetts vom 6. September zwischen der Politik der Doktrinaires und der Politik Englands kundgegeben hat, scheint täglich entschiedener hervorzutreten. Unser Geschäfts-träger in London ist mehreremale von Lord Palmerston aufgefordert worden, sich über die Absichten seiner Regierung in Bezug auf Spanien auszusprechen. Schon unter dem Ministerium vom 22. Februar erregte das Verfahren des Französischen Kabinetes in den Schweizer Angelegenheiten den Verdacht des Englischen Ministeriums; da aber andererseits Herr Thiers, selbst nach der Proklamirung der Constitution von 1812, Spanien unterstützte, so glaubte man, daß das Kabinet der Tuilerieen der Nordischen Diplomatie nur deshalb einige

Zugeständnisse gemacht habe, um die thätige Mitwirkung in Spanien ungestört vornehmen zu können. Aber seit dem Austritt des Herrn Thiers scheint Frankreich auch in Bezug auf Spanien ein entgegengesetztes System befolgen zu wollen. Die Englischen ministeriellen Journale fürchten sogar, daß, wenn Don Carlos von den Nordischen Mächten anerkannt werden sollte, Ludwig Philipp sogleich diesem Beispiele folgen würde; sie erklären aber zu gleicher Zeit, daß so lange das Ministerium Melbourne am Ruder sey, England nicht von seiner Bahn abweichen und im Nothfall allein das Schwerdt ziehen würde, um die durch einen Traktat übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.“

Die ersten Berichte aus Madrid über das Treffen bei Jadraque lauteten dahin, daß der Brigadier Lopez auf dem Schlachtfelde geblieben sey. Man erfährt jetzt, daß dieser General mit einer großen Anzahl Offiziere und Soldaten seiner Kolonne von Gomez gefangen genommen worden ist. Man hatte sogar im ersten Augenblick des Schreckens gemeldet, daß Gomez in Guadalarara eingerückt sey; dies bestätigt sich aber nicht. Indes wurde bei dem bloßen Gerüchte von seiner Annäherung die Stadt in größter Eile und Unordnung von der Garnison und den Behörden geräumt. Man ließ daselbst 600 Gewehre, 100 Centner Pulver und alles Material des Ingenieur-Corps zurück. Sogar die Fahne vergaß man von dem Kommandanten abzuholen: ein Sturzent eilte noch hin, um sie mitzunehmen. — Ein Bericht des General-Capitains Manso aus Alcolea del Pinar vom 1. Septbr. datirt, giebt Details über seine Bewegungen. Es geht daraus hervor, daß er genöthigt gewesen ist, auf zwei seiner Kolonnen zu warten, die zur Verfolgung des Basilio Garcia detachirt waren, und daß es ihm deshalb nicht möglich war, schneller gegen Gomez zu marschiren; er sey aber im Stande gewesen, ihm die große Straße von Aragonien und den Weg von Molina abzuschnelden, während die Division Espartero und die aus Madrid gekommenen

Kolonnen ihn verfolgt hätten. — Seit Basilio Garcia über den Ebro zurückgegangen, ist Gomez der einzige Gegenstand der Verfolgung aller mobilen Kolonnen von Alt- und Neu-Castilien geworden, und es war ihm für den Augenblick nicht möglich, nach Navarra zurückzukehren; daher wahrscheinlich seine Bewegung auf Cuenca. Wenn er alle Kolonnen auf diesen Punkt hingezogen hat, wird er sich wahrscheinlich plötzlich nach Norden wenden und so alle Verfolgungen vereiteln, wie er es schon seit zwei Monaten mit bewundernswürdigem Erfolge gethan hat.

Am 3ten d. M. ward zu Lyon beim Graben eines Brunnens ein Arbeiter Namens Dufavel verschüttet. Es blieb noch eine kleine Oeffnung, so daß er Sachen von Werth, die er bei sich hatte, herausziehen lassen, und die Art und Weise angeben konnte, wie er vielleicht noch zu retten wäre, nämlich durch einen in schräger Richtung zu ihm zu grabenden Gang. Ihn von oben herab zu befreien war unmöglich, da man bei jedem Stoß befürchten mußte, ihm die Masse, die ihm zufällig noch ein künstliches Dach bildete, auf den Kopf zu stürzen. Er hat ein Messer bei sich behalten, um, falls die Rettungsversuche mißlingen sollten, den Qualen eines schrecklichen Todes zuvorkommen zu können. Seit 11 Tagen wird nun angestrengt daran gearbeitet, den Unglücklichen, der übrigens mit Speise und Trank versehen werden kann, zu befreien. Man befindet sich jetzt nur noch 3 Fuß von ihm entfernt. Jetzt wächst aber mit jedem Augenblick die Gefahr: je näher man ihm kommt, desto mehr ist nämlich zu befürchten, daß man das Erdreich erschüttert, welches gleichsam über ihm schwebt. Die Theilnahme der Einwohner an dem Schicksale Dufavel's ist unbeschreiblich; Tag und Nacht ist eine zahllose Menge in der Nähe der Rettungsarbeiten versammelt; in der ganzen Stadt spricht man von nichts Anderem und erwartet mit ängstlicher Spannung den entscheidenden Augenblick, wo er entweder befreit werden, oder unrettbar verloren seyn wird.

Der Messenger sagt: „Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist gestern ein Courier angekommen, der Madrid am 7. d. M. verlassen hat. Man versichert, daß die Depeschen des Herrn Dotsdale-Comte, deren Ueberbringer er ist, sehr ungünstig für die Spanische Regierung lauten. Es soll unter Anderem darin heißen, daß man kaum noch einen General finden könne, der das Kommando der Armee übernehmen wolle, da jeder bei der stets überhand nehmenden Zuchtlosigkeit der Truppen die Besorgniß hege, sich zu compromittiren. Man war in Madrid noch immer in großem Schrecken wegen der verschtedenen Karlisten-Corps, die in der Nachbarschaft umherstreifen, und die Königin hielt sich bereit, die Hauptstadt zu verlassen, sobald die Gefahr noch dringender würde.“

Neapel, vom 3. Septbr.

Ich zeigte Ihnen mit letzter Post die glückliche Ankunft Sr. Maj. des Königs an und bemerkte, daß er die Quarantaine in einem seiner Sommer-Paläste machen werde, der zu diesem Zwecke eingerichtet wurde. Der König hat bei dieser Gelegenheit einen schönen Beweis seines populairten Sinnes gegeben. Man hatte dem Könige von hier aus eine Fregatte nach Toulon entgegengeschickt, die ihn daselbst aufnehmen sollte, so daß er nicht nöthig gehabt hätte, bei seiner Ankunft hier Quarantaine zu halten. Als der Kommandant des Schiffs ihm die Absicht seiner Reise zu erkennen gegeben hatte, weigerte sich der König, das Schiff zu besteigen, ließ es seine Reise nach Marseille fortsetzen und schiffte sich auf dem von Marseille gekommenen Dampfboote ein. Vor seiner Ankunft in Neapel hatte man alle Maßregeln zu seiner Landung genommen, allein als er hörte, daß die Passagiere der übrigen Dampfschiffe die Kontumaz auf dem Schiffe zu bestehen hätten, erklärte er, keine Ausnahme machen, sondern das Schicksal der übrigen theilen zu wollen. Er blieb auch wirklich an Bord, wo er sich heute noch befindet. Er scheint sich dort gut zu unterhalten und giebt Veranlassung zu manchem scherz-

haften Auftritt. Das Dampfschiff, das vor dem königl. Palaste vor Anker liegt, ist den ganzen Tag von zahlreichen Barken theils mit Neugierigen, theils mit Leuten vom Hof umgeben, und da erlaubte er sich den Scherz, seine Mühe vom Schiffe aus in ein Boot zu werfen, in welchem sich mehrere Kammerherren und Hofdamen befanden, die gekommen waren, um Sr. Majestät zu bewillkommen. Nun erklärte die Sanitäts-Behörde sogleich die Barke durch die Berührung der Mühe für „suspect“; sämtliche Personen wurden zur Quarantaine verurtheilt und haben nun die Ehre, dem Könige Gesellschaft zu leisten, was natürlich seine Absicht gewesen war. Ein andermal warf er sich vor dem versammelten Publikum ins Wasser, um ein Bad zu nehmen; auch ließ er den Kronprinzen sammt der Amme an Bord kommen, der, so schwächlich er auch bei der Geburt war, doch jetzt sehr gesund und stark scheint. Die Marine-Musik spielt jeden Mittag während der Tafel, die auf dem Verdeck gehalten wird, Stücke aus den neuesten Opern. Es ist um so eher zu verwundern, daß der König am Bord blieb, als die Witterung zwar sehr schön, die Hitze aber auch desto stärker ist, die man an Bord eines im Hafen liegenden Schiffes viel mehr empfindet, als am Lande. Uebrigens muß man zum Ruhme des Königs sagen, daß er keine Fatiguen scheut und sich sehr abhärtet. Oft sah man ihn Nachts um 12 oder 1 Uhr, wenn er mit den Manövern seiner Soldaten nicht zufrieden war, an der Spitze derselben noch einen Umweg von einigen Stunden machen, ehe er sie nach der Stadt führte; bei den Manövern bivouakirt er des Nachts bei Sturm und Wind unter einem einfachen Zelte und wärmt sich am Feuer, gleich den Soldaten. So sucht er sich bei Jedermann persönlich beliebt zu machen. Wären bessere Räthe da, so würde gewiß auch Manches anders werden, was jetzt den Stempel einer fehlerhaften Verwaltung trägt, welche durch die Einmischung der Geistlichkeit nicht besser wird. — Der König war von Paris bis Neapel, mit

Ausnahme von sechs Stunden, die er in London zur Besichtigung des Arsenal's verwannte, nur 108 Stunden unterwegs. — Die Regierung hat einen Arzt nach Triani geschickt, der die daselbst herrschende Krankheit für ein gewöhnlich in dieser Jahreszeit sich zeigendes Fieber erklärt.

Madrid, vom 4. Septbr.

Von dem Anblick, den die Hauptstadt darbietet, kann man sich schwerlich einen Begriff machen. In den lebhaftesten Stadttheilen, wie in der Puerta del Sol und den daselbst mündenden Straßen, kann man keinen Schritt thun, ohne Gruppen von Leuten zu begegnen, die grüne Bänder im Knopfloche tragen und auf die Aristokraten, welche die Revolution rückgängig machen wollten, so wie auf die Generale, welche sich von den Karlisten schlagen ließen, schimpfen. Namentlich sind das Ministerium und der General-Capitain der Provinz Madrid Gegenstand ihres Angriffes.

Das 4te Regiment der leichten Kavallerie, welches in Ciudad-Real in Garnison steht, hat seine sämtlichen Offiziere weggejagt und einen Unter-Lieutenant zum Obersten ernannt. Das Provinzial-Regiment von Murcia ist noch weiter gegangen, denn da, nach der Meinung der Soldaten, die Constitution einem Jeden erlaube, zu thun, was ihm beliebt, so haben sie das Regiment aufgelöst und sind nach Hause gegangen. Täglich gehen neue Abschieds-Gesuche bei dem Ministerium ein, und obwohl man die Pässe dazu verweigert, werden doch die Auswanderungen dadurch nicht verhindert. Die Regierung scheint indeß mit Strenge gegen diejenigen verfahren zu wollen, die sich entfernen. Herr Mendizabal, der, ohne eine offizielle Stellung angenommen zu haben, die Seele des Conseils ist, bietet Alles auf, um das öffentliche Vertrauen wieder herzustellen, aber weder die Anleihe von 200 Millionen Realen, noch die Aushebung von 50,000 Mann, oder die Mobilisirung der Nationalgarde, Maßregeln, die sämmtlich von ihm ausgehen, dürften zur Ausführung kommen.

Ein Artikel des Eco del Comercio, worin

dieses Blatt fördert, daß mehrere Generale zur Untersuchung gezogen werden sollen, und in welchem zuerst eine kurze Schilderung von dem Marsche der bei den Expeditionen von Don Basilio und Gomez gegeben wird, lautet folgendermaßen: „Die Kriegs-Ereignisse haben in wenigen Tagen bewiesen, wie schlecht unsere Truppen kommandirt worden. Don Basilio ist im Stande gewesen, über den Ebro nach Navarra zurückzukehren, und Gomez hat sich der Provinz Madrid nähern können. Als Don Basilio über den Ebro in Castilien eindrang, hätte man glauben sollen, er werde keine Fortschritte machen können. Bernug's Kolonne rückte ihm entgegen; Aspiroz ging mit der seinigen von Arenda ab, auch Burens mit der seinigen eilte herbei, und zuletzt langte noch der General-Capitain Manso mit den disponiblen Truppen Alt-Castiliens an Ort und Stelle an. Wer hätte sich träumen lassen, daß Basilio zwei Tage in Soria würde bleiben können, daß Vernuy, ohne ihn angegriffen zu haben, nach Logroño zurückzukehren, daß Basilio die reiche Stadt Riaza, so wie Sepulveda und Penafiel, nach Belieben brandschatzen, daß er die königliche Residenz San Ildefonso und die Hauptstadt von Valladolid in Schrecken setzen, daß er zu Aranjó eine der zu seiner Verfolgung abgefertigten Kolonne überumpeln und 300 Mann davon zu Gefangenen machen und daß er am Ende, nachdem er seine Streifzüge bis Aragonien erstreckt, ungehindert und mit einer ungeheuren Beute an derselben Stelle, wo er herübergekommen, wieder über den Ebro zurückgelangen würde. Aber der Erfolg der Expedition nach Galizien ist ein noch ärgerer Skandal. Nachdem Gomez die Reserve-Division geschlagen, woran unsere Generale Schuld waren, dringt er in Asturien ein; er bleibt drei Tage in Oviedo; von da geht er nach Galizien, verweilt acht und vierzig Stunden in St. Jago, durchzieht die ganze Provinz, kehrt dann nach Asturien zurück, steigt nach Castilien hinab, bemächtigt sich Leon's und Palancia's. Darauf setzt er über den Duero, kommt nach Penafiel, Sepulveda und Riaza,

marschirt von da an den Gebirgen Segovia's entlang und passiert sie zuletzt, um in die Umgegend von Guadajajara vorzudringen. Dabei wird er Schritt vor Schritt von Espartaco's Division verfolgt, er schleppt einen ganzen Zug von Wagen, mit Ochsen bespannt, mit sich herum, und man mußte glauben, daß vier bis fünf kombinierte Kolonnen hingereicht hätten, ihm keinen Ausweg mehr übrig zu lassen. Der Schluß, den man aus solchen Ereignissen ziehen muß, ist ganz einfach der, daß die Chefs und Generale ihre Pflicht nicht thun und daß die Regierung strenge und drohende Maßregeln gegen sie zu ergreifen hat. Es muß endlich ein Kriegsrath niedergesetzt werden, um über jeden General, der unsere Waffen kompromittirt, indem er uns entweder Niederlagen zuzieht, oder durch seine Schuld die Gelegenheit zu Siegen verläßt, Gerechtigkeit ergehen zu lassen.

Die Auswanderung, welche in großem Maßstabe stattfindet, würde noch allgemeiner seyn, wenn die Regierung nicht mit solcher Strenge die Pässe verweigerte. Die Privatrache, welche ungestraft ausgeübt wird, trägt nicht wenig dazu bei, die Neigung zum Auswandern zu befördern. Es vergeht kein Tag, wo die Straßen von Madrid nicht durch die Dölche der Banditen mit Blut gefärbt werden, oder doch wenigstens von Mordgeschrei gegen verschiedene Bürger ertönen. Vor einigen Tagen wurde Jemand bis zum Hotel der Französischen Gesandtschaft verfolgt und konnte dasselbe nur unter dem Schutze einer starken Bedeckung ohne Gefahr verlassen. Die Zügellosigkeit der Truppen ist noch immer dieselbe, und zwingt den Kriegs-Minister, General Rodil, in Madrid zu bleiben, da er sie nur durch seine Gegenwart in Schranken halten kann; auch sind die ihm von der Armee zugehenden Bülletins eben nicht geeignet, ihn über den Empfang, den er dort von den Soldaten zu erwarten hat, zu beruhigen. Die Lage des Conseils-Präsidenten, den Junten gegenüber, ist natürlich eben nicht beneidenswerth, und der Eintritt Menabibal's ins Ministerium dürfte vielleicht eher stattfinden, als man glaubt.

Miscellen.

— Arnold, ein ehemaliger Schiffskapitain in der königlichen Marine, bewohnt ein kleines, ganz allein stehendes Landhaus an der Straße nach Aberdeen. Vor Kurzem wurde er in der Nacht plötzlich durch ein Geräusch geweckt; er lauschte und überzeugte sich, daß man einen Fensterladen zu öffnen sich bemühe. Arnold war allein und ohne Waffen, indessen verließ ihn die Geistesgegenwart nicht. Er nahm eine Flasche Selters Wasser, schnitt den Bindfaden am Stöpsel ab, hielt diesen mit den Fingern fest und wartete dann ruhig, bis der Angreifer den Laden aufgemacht, das Fenster ausgehoben hatte und sein Gesicht in das Zimmer hereinsteckte. Da ließ Arnold, dem Diebe ganz nahe, den Stöpsel los; der Knall war sehr stark, und der betäubte Dieb, der sicher glaubte, das über sein Gesicht strömende Wasser sei Blut, stürzte zu Boden und bat flehend um Gnade. Nachdem sich der Kapitain überzeugt hatte, daß der Mann allein sei, band er ihm die Hände, ohne den geringsten Widerstand zu finden, führte ihn in das nächste Dorf und übergab ihn da den Händen eines Konstables.

— Verschwender früherer Zeit. Graf Raimund der Erste hielt im Jahre 1472 zu Beaumaire Hofsager, und wetteiferte mit seinen Rittern, durch Verschwendung und Thorheiten des Luxus sie zu übertreffen, erfand täglich neue, und hatte doch den Verdruß sich übertroffen zu sehen. Er schenkte einem gewissen Raimond d'Agrust die Summe von 100,000 Sous (2000 Mark Silbers), welche dieser sogleich unter 10,000 Ritter, die sich eingefunden hatten, vertheilen ließ. Wahrscheinlich brauchten diese Ritter, welche man sich wie die ambulierende Deklamatoren unserer Zeit denken kann, solche Nothhülfe recht gut; aber das fühlte Bertrand Raimbaud nicht, der auch seinen Reichtum zeigen wollte. Dieser ließ durch 12 Paar Ochsen ein großes Feld um das Schloß herum pflügen, und säete 30,000 Sous, in lauter Scheidemünze, in die Erde. Wilhelm Gromartel kam, um nicht nachzuahmen, auf den Einfall, alle Speisen, die

er für 300 Gedecke bestellte, an Wachsackeln kochen zu lassen, aber Raimond von Venour übertraf ihn und alle andern noch damit, indem er 30 der schönsten Pferde, welche er mitgebracht hatte, vor der ganzen Gesellschaft lebendig verbrennen ließ. (Zusch.)

B r u c h s t ü c k e.

— Klage nicht junger Mann über deinen Freund, den die launige Fortuna plötzlich hoch über dich erhoben hat, daß seine früher glühende Freundschaft sich jetzt in laue, würdevolle Freundlichkeit gegen dich verwandelt hat. Du kannst nicht überzeugt seyn, daß dieselbe Verwandlung nicht auch mit dir vorgehen würde, wenn ein zufälliger Schwung des Glücksrades auch dich in schwindliche Höhe schleuderte. —

— Das letzte was im Menschen stirbt, ist der Daseynstrieb. Vergebens sagt dem denkenden Greise sein Verstand: — „Da dir alle sinnliche und sinngeistige Genüsse abgestorben sind, warum denkst du mit banger Gemüthsbeziehung an den Tod?“ — Die Natur antwortet ihm: — „Ohne die Todesfurcht würden mit alle meine Kinder vor der Zeit entlaufen, und mein ganzes Reich ginge zu Grunde.“ —

— Der Geizige opfert sichere Genüsse der Gegenwart einer ungewissen Zukunft auf, der echte Epikuräer hingegen, genießt nicht nur selbst, sondern er ladet auch zu jedem Genusse der Gegenwart seine zwei Freundinnen ein, nämlich die Erinnerung und die Hoffnung; indem er dafür gesorgt hat, daß Jene süße geschmackvolle Früchte der Vergangenheit mitbringen könne, und Diese duftreiche Blüten der Zukunft. —

— Der Säugling liebt in seiner Ernährerin die Amme, nicht die Mutter. Selbstliebe ist jedem Menschenkinde eingeboren, und die Mühe welche eine unweife Erziehung sich giebt sie auszurotten, ist nicht nur vergebens, sondern auch schädlich, wie alles was der Natur widerstrebt. Vernunft und Eitlichkeit fordern vom Erzieher nur Veredlung des Egoismus, keinesweges Vernichtung desselben. —

— Wie der echte besonnene Arzt seine Kunst vorzüglich im Vorbeugen und gelinden Heilen der Krankheiten übt, und nur dann heftig angreifende Mittel anwendet, wann die Gefahr drohend und drängend ist; so leitet der weise Volksfreund seine sittlich Kranke durch Güte und Sanftmuth zum Besseren, und überliefert nur solche Verwahrloste der strengen Polizeiruth, an deren Besserung er verzweifelt. — (Lit. Bezl.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Folge Antrags Sr. Excellence des Herrn Lieft. Civil-Gouverneurs wird von dem Lieft. Kameralhofe hierdurch bekannt gemacht, daß Behufs der Lieferung einer Quantität Proviant in das Arensburgsche Magazin zum Erforderniß des Jahres 1837 der Zerg auf den 16ten und der Peretorg auf den 20sten October d. J. anberaumt worden, zu welchen Terminen die Zergliebhaber sich bei diesem Kameralhofe zeitig zu melden und die gehörigen Saloggen bei den einzureichenden Gesuchen beizubringen haben. Riga, den 12. Septbr. 1836.

Kameralhofs-Assessor Stöver.

Secretaire Joh. Bergen.

Объявление.

Въ слѣдствіе предложенія Его Превосходительства Господина Лифляндскаго Гражданскаго Губернатора Лифляндскою Казенною Палатою симъ объявляется, что напредметъ поставки Количества провіанта въ Аренбургскій Магазинъ въ попребносшь 1837 года назначены торгъ 16го и Переторжка 20го Октября сего года, къ которымъ срокамъ желающіе имѣть явиться въ сію Палату заблаговременно и предшавить

надлежащіе залогі при подаваемыхъ прошеніяхъ. Рига 12го Септября 1836 года.

Ассессоръ Борисъ Шшеверъ.
Секретарь Иванъ Бергенъ.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernaу werden alle diejenigen, welche bei der bevorstehenden allgemeinen Reichsrekrutierung die Beföstigung der in der Stadt Pernaу zu empfangenden Rekruten, für 41½ Cop. Kupfer-Münze per Mann täglich, zu übernehmen gesonnen seyn sollren, hierdurch aufgefordert, sich unfehlbar zum 1sten October bei dieser Behörde zu melden, die zu übernehmen die Verpflichtung und die derselben zum Grunde liegenden Bedingungen anzuhören, sodann aber zum 5ten October ihren Entschluß mit Beibringung sicherer Saloggen auf wenigstens 700 Rubel B. A., für die Sicherstellung der zu übernehmenden Verpflichtung, schriftlich einzureichen und das Weitere abzuwarten. Pernaу Vogteigericht, den 22. Septbr. 1836.

Ober-Vogt R. v. Harder.
Schmid, Secrétaire.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Allen meinen Schülerinnen und Freundinnen sage ich zum Abschiede ein herzliches Lebewohl! Ihr Andenken soll mir stets unvergesslich bleiben. Pernaу, den 23. Septbr. 1836.

Louise Dunst, aus Königsberg.

In meinem Hause ist die eine Gelegenheit beim Eingange rechter Hand, bestehend aus 3 Zimmern u. für eine kleine Familie oder eine ungeheirathete Person zu vermieten und wenn gefällig gleich zu beziehen. Pernaу, den 25. Septbr. 1836. Brackmann, Silberarbeiter.

Ein kleiner Wagen mit Verdeck und mit Leinwand ausgeschlagen steht zum Verkauf in der Vorstadt bei dem Elementarlehrer Hrn. Lorenzen.

Bei dem Schneidermeister Herrn Schlaf und in der Vorstadt bei dem Büchschmidt Hrn. Jürgens, steht Schmant und Milch jederzeit zum Verkauf. Auch ist ein Wagen, mit Leder

aussgeschlagen und mit einem Verdeck zum Auf- und Herunterschlagen zu haben. Das Nähere erfährt man bei dem Conditor Herrn Bremer.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß der Glaser-Geselle A. Zeit ohne mein Wissen fortgegangen ist und ohne Rechenschaft von die angenommenen Arbeiten abzulegen; ich bitte daher recht sehr, daß Niemand Ihm auf meinen Namen etwas verabsolgen lasse, indem ich für nichts aufkommen werde. Auch bitte ich Diejenigen, die mir ferner mit Arbeiten beehren wollen sich gefälligst in meinem Hause zu melden, wo ich für gute, billige und prompte Arbeit sorgen werde. Pernaу, den 25. Septbr. 1836.

Glaser-Meister Holmbergs Wittve.

Donnerstag den 8ten October Nachmittags 4 Uhr werden die Vorsteher der Wittwen-Cassa in der Wohnung des Herrn Mitvorstehers Christian Joachim Schmidt zur Empfangnahme der noch existirenden Beiträge versammelt sein.

Einem geehrten Adel und respectiven Publikum so wie allen Gönnern und Freunden mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein Lager mit Weinen von allen Gattungen, Rumm und Porter vollständig complettirt habe, wodurch ich in den Stand gesetzt bin alle mir zu Theil werdende Aufträge, prompt, billig und gut auszuführen. Auch ist bei mir sehr schöner französischer Senf zu 75 Kopcken die Kruke und Bischoff-Essenz aus frischen Pommeranzen zu haben. Pernaу, den 29. August 1836. J. B. Specht.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich mein Logis verändert habe und jetzt im Hause der Madame Burmeister eine Treppe hoch wohne.

G. G. Weber, Schneider-Meister.

Um Michaelis d. J. sucht ein verheiratheter Mann eine Anstellung als Disponent und Buchhalter. Nähere Nachricht erteilt Herr Buchdrucker Marquardt.

Schiffe sind angekommen 63.
abgegangen 61.

Vernauisches Blöchen - Blatt.

N^o 40.

1836.

Sonnabend,

den 3. Oktober.



Es ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 18. Septbr.

Ihre Maj. die Kaiserin haben Allerhöchst zu befehlen geruht, das von Allerhöchstdenselben empfangene neunzehnte, zwanzigste und einundzwanzigste Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers bekannt zu machen:

13. September, um 8 Uhr Abends.

Se. Maj. der Kaiser sind in der Stadt Kolomna glücklich angekommen. Der Gesundheitszustand Sr. Maj. ist vollkommen befriedigend.

14. September, um 8 Uhr Abends.

Se. Maj. der Kaiser sind in vollkommen befriedigendem Gesundheitszustande in der Residenzstadt Moskau angekommen.

Jarfskoje Selo, 17. September.

Diesen Morgen um 6 Uhr sind Se. Maj. der Kaiser vollkommen gesund in Jarfskoje Selo angekommen. Das gebrochene Schloßselbein ist fest zusammengewachsen, ohne daß beinahe Spuren davon zurückgeblieben sind, und deswegen werden von nun an keine tag-

lichen Bulletins über den Gesundheitszustand Sr. Maj. mehr erscheinen.

(Unterz.) Arendt, Leibarzt.

Se. Maj. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, allen Civilbehörden einzuschärfen, daß die Staatsdiener genau die in dem Reglement über Uniformen vorgeschriebene Uniform, und nur die drei ersten Rangordnungen bei der Viceuniform tragen sollen.

Einem im Journal des Ministeriums des Innern enthaltenen Artikel zufolge, beträgt die Gesamt-Bevölkerung des Europäischen Rußlands auf 87,257 Quadrat-Meilen 47,592,427 Einwohner und die des Asiatischen Rußlands auf einer natürlich bei weitem ausgedehnteren Bodenfläche 1,827,935 Einwohner. Das am dichtesten bevölkerte Russische Gouvernement in Europa ist das von Kurland, wo 2892 Menschen auf die Quadrat-Meile kommen; am dünnsten bevölkert ist Archangel, wo nur 15 und Astrachan, wo nur 25 Menschen auf der Quadrat-Meile leben. Das Gouvernement St. Petersburg zählt 716 und das Gouvernement Moskau 2255 Men-

schen auf der Quadrat-Meile. Von den fünf Asiatischen Gouvernements ist Jenissei der östliche, da hier auf 58,371 Quadrat-Meilen nur 193,486 Menschen, mithin ungefähr 3 Menschen auf der Quadrat-Meile leben.

— Die Senatszeitung publicirte vor Kurzem folgenden Vorgang aus Petersburg selbst. Ein Fuhrmann der mit einem jungen Fürsten zur Stadt kam, überfuhr dabei einen Bauer. Der Quartals-Aufseher Gertschunowsky beschuldigte einen jungen 18jährigen Bürger, er sei es gewesen. Vergeblich behauptete und bewies dieser, daß er zwar auch mit einem andern ältern Fürsten desselben Namens zur Stadt gekommen, aber durch eine andere Gegend und viel später. Der Quartals-Aufseher erpreßte durch Zwangsmittel das Geständniß eines Vergehens von ihm, das er nicht begangen hatte, machte seinen Vorgesetzten einen falschen Bericht und ließ ihn durch zwei falsche Zeugen bestätigen. Die Untersuchung der Sache wurde dem wirklichen Staatsrath Schtscheglow übertragen, der aber „geradezu die Wahrheit zu verheimlichen, und die von Gertschunowsky aufgestellten grundlosen Beweise zu bekräftigen suchte.“ Da die Wahrheit indeß gleichwohl an den Tag kam, besonders dadurch, daß der schuldige Fuhrmann selbst freiwillig anzeigte, er sei mit dem jungen Fürsten zur Stadt gekommen, so befahlen Se. Majestät der Kaiser, den Quartals-Aufseher und den Staatsrath einem Kriegsgericht zu übergeben, das den Gertschunowsky verurtheilte, seinen Titel und seinen Adel zu verlieren, als gemeiner Soldat angestellt zu werden, und dem jungen Bürger 300 Rbl. zu zahlen; den wirkl. Staatsrath Schtscheglow aber zum Verlust seines Amtes. (Provinzialblatt.)

Berlin, vom 29. Septbr.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael von Rußland ist, auf der Reise nach dem Haag, am 24sten d. M. in Köln angekommen. Am folgenden Morgen setzten Seine Kaiserliche Hoheit, nachdem Höchstdieselben den Dom in Augenschein genommen, die Reise nach Holland fort.

Heute ist eine unter dem 20sten Septbr. erlassene königl. Kabinettsordre zur öffentlichen Kenntniß gekommen, durch welche die beabsichtigte, so häufig in öffentlichen Blättern erwähnte Sendung einer Anzahl Preuß. Offiziere aller Waffengattungen als Lehrer zu einer zu errichtenden Kriegsschule in Konstantinopel, aufgehoben wird. Man erfährt, daß die Pforte diesen Offizieren noch einen andern weitigen Wirkungskreis, und zwar den als militärischen Rathgeber bei ihren Heerführern zu geben beabsichtigte. Als ein Hauptpunkt der gegenwärtigen Politik Preußens tritt wieder in diesem Augenblick das strenge Neutralitytätssystem bei den mannichfachen Verwicklungen innerer und äußerer Unruhen fremder Staaten hervor. Von diesen Grundsätzen ist die Preuß. Regierung auch bei der Zurücknahme der früher gegebenen Einwilligung der Sendung dieser Offiziere zu Werke gegangen. Auf der andern Seite hat auch die väterliche Fürsorge unsers Monarchen die betreffenden Offiziere, auf welche aus der ganzen Armee die ehrenvolle Wahl gefallen ist, nicht einem ungewissen Schicksale preisgeben wollen. Dies sind die Veranlassungen zur Inhibirung jenes Kommando's. (Zuschauer.)

Paris, vom 22. Septbr.

In der Stadt Corte auf Korsika hat sich am 8ten d. M. folgendes beklagenswerthe Ereigniß zugetragen: Die Leiche einer kurz zuvor gestorbenen Frau sollte eben nach dem Kirchhofe gebracht werden, und schon hatte sich die Geistlichkeit eingefunden, um zuvor noch die üblichen religiösen Gebräuche zu verrichten, als plötzlich der Fußboden des im zweiten Stockwerke belegenen Zimmers, in welchem die Versammlung sich befand, nachgab und mit allen Anwesenden auf das untere Stockwerk fiel, das durch diese gewaltige Last ebenfalls zusammengeedrückt wurde und ineinanderstürzte. Erst als die hierdurch entstandenen Staubböden sich gelegt hatten, konnte man den ganzen Umfang des verursachten Unglücks ermessen. Zwei Frauen waren todt und mehr

als 50 Personen mehr oder weniger schwer verlegt.

Die Pair ist nun anerkannt das Organ des Ministeriums und vorzugsweise des Herrn Guizot, und ihre Artikel verdienen deshalb besondere Aufmerksamkeit. Das genannte Journal bespricht heute die Schweizerischen Angelegenheiten, faßt aber dieselben wesentlich anders auf, als das „Journal des Débats.“ Während nämlich dieses Blatt lediglich die Schweizer Regierung und den Radikalismus angreift, mißt die Pair alle Schuld dem vorigen Ministerium bei. „Die Angelegenheiten der Schweiz“, heißt es in jenem Artikel, „beschäftigen fortwährend die Presse und die öffentliche Meinung, und zwar nicht ohne Grund; denn diese Frage ist eine der bedeutendsten, die das vorige Kabinet den Ministern vom 6. Septbr. zu lösen überlassen hat. Wir haben bereits laut unseren Tadel über die Ungeschicktheit der von Herrn Thiers in dieser Sache ergriffenen Maßregeln ausgesprochen; Ungeschickteres hat er gewiß während seiner sechsmonatlichen Anwesenheit im Hotel des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten nicht begangen, obgleich er in dieser Zeit sich Fehler in Menge hat zu Schulden kommen lassen. Man hat uns beschuldigt, daß wir diese Fehler aus Parteigeist zu vergrößern gesucht hätten: aber wir glauben nur die Dolmetscher der öffentlichen Meinung gewesen zu seyn, indem wir die Richtung tadelten, die Herr Thiers unseren auswärtigen Angelegenheiten gab. Wir haben, auch nach dem 22. Febr., oft die Energie und das Talent des Herrn Thiers gelobt; wir haben ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, als wir ihm muthig der linken Seite und dem tiers-parti widerstehen sahen; aber als Minister der auswärtigen Angelegenheiten trugen alle seine Handlungen so augenfällig das Siegel der Ungeschicktheit und der Unbedachtsamkeit, daß wir ihm dieselben lebhaft vorwerfen mußten, und die öffentliche Meinung stimmt in diesem Augenblicke einmüthig unseren Vorwürfen bei. Man erinnere sich des Umstandes, der zu der

schamlosen Note Anlaß gab, die dem Herzoge von Montebello durch Herrn Thiers vorge-schrieben wurde. Die Schweiz war seit einiger Zeit mit politischen Flüchtlingen überschwemmt, die die innere Ruhe der Kantone störten und die Neutralität der Eidgenossenschaft gefährdeten, indem sie Verschwörungen gegen die benachbarten Staaten anzettelten. Die Eidgenossenschaft erkannte selbst die Gefahr, in die sie durch die Anwesenheit der Flüchtlinge versetzt wurde; der Kanton Zürich brachte ihre Entfernung in Vorschlag; das Direktorium ergriff alle zu ihrer Ausweisung nöthigen Maßregeln und wandte sich an die Französische Regierung, um von ihr den Beistand zu erbitten, den die geographische Lage der Schweiz nothwendig machte; es ersuchte unsere Regierung, die Flüchtlinge jenseit der Grenze durch die Französische Polizei von der Schweiz entfernen zu lassen. Die Antwort auf ein solches Gesuch war leicht zu ertheilen; man mußte dem Direktorium und dem Kanton Zürich zu den angeordneten Maßregeln Glück wünschen und die nachgesuchte Mitwirkung Frankreichs zusichern; vielleicht hätte man auch der Eidgenossenschaft noch den Rath ertheilen müssen, daß die Ausweisung sich auf alle Kantone ohne Ausnahme bezöge. Man weiß aber, daß Herr Thiers keine solche Antwort ertheilte, sondern auf eine Note der Schweiz, worin diese die besten Gefinnungen ausdrückte, durch Drohungen von bewaffneter Intervention und durch beleidigende Äußerungen antwortete, die alle Kantone gegen Frankreich erbittert haben. Von da an änderte sich der ganze Stand der Dinge in der Schweiz; mit den schon begonnenen Maßregeln gegen die politischen Flüchtlinge wurde plötzlich inne gehalten, indem ein großer Theil der Bevölkerung gegen dieselben protestirte, sobald es den Anschein gewann, daß sie durch die hochmüthigen und drohenden Worte einer fremden Regierung aufgezwungen seyn könnten. Wenn Herr Thiers das unvermeidliche Resultat seines Verfahrens nicht vorausgesehen hatte, so muß man ihn beschuldigen, den Geist

der Schweizer gänzlich verkannt zu haben. Die Schweiz hat zwar ihre frühere Europäische Wichtigkeit verloren; aber sie bewahrt die ruhmwürdigen Annalen ihrer Geschichte in heiligem Andenken, und dieses Andenken unterhält daselbst einen Nationalstolz und einen Geist kriegslustiger Unabhängigkeit, den die durch die Französische Regierung der Eidgenossenschaft zugefügte Beleidigung nothwendig erwecken mußte. Die Drohungen des Herrn Thiers haben auch noch ein anderes, nicht weniger verderbliches Resultat gehabt; die Schweizer Regierung, die sich durch eine Invasion bedroht und ihre Würde und Unabhängigkeit gefährdet sah, hat dem Lande einen energischen und populären Impuls geben zu müssen geglaubt und sich der demagogischen Partei in die Arme geworfen, die jetzt einen Einfluß auf die dortige Regierung ausübt, der mit jedem Tage zunimmt.“

Auf außerordentlichem Wege sind hier Briefe aus Madrid bis zum 17ten eingegangen; sie enthalten eine Nachricht von großer Wichtigkeit. Ungeachtet der Abneigung des Karlistischen Chefs Cabrera, sich dem General Gomez unterzuordnen, hat nämlich Letzterer, seinen Instructionen gemäß, nichtsdestoweniger seinen Marsch beständig in der Richtung fortgesetzt, wo er wußte, daß er auf Cabrera stoßen müsse. In der That trafen beide Generale mit ihren Corps bei Utiel zusammen, worauf Cabrera sich entschloß, den gemessenen Befehlen des Don Carlos nachzukommen und sich dem General Gomez unterzuordnen. Auch Quilez ist jetzt mit ihnen vereinigt, so daß Gomez, der zum Ober-Befehlshaber aller Karlistischen Truppen in der Provinz Cuenca ernannt worden ist, nahe an 20,000 Mann commandirt. Auf die Nachricht von dieser Vereinigung ist der General Mobil mit Allem, was er an Truppen zusammenraffen konnte, eiligst von Madrid in der Richtung nach Utiel aufgebrochen. San Miguel und einige andere Corps-Chefs sind aufgefordert worden, sich unter seine Befehle zu stellen, und man schmeichelte sich,

daß diese Streitkräfte hinreichend seyn würden, um die Hauptstadt zu decken.

London, vom 20. Septbr.

Vorgestern hat der König der Belgier unserm Könige in Windsor einen Besuch abgestattet. Es war Diner bei Ihrer Majestät, welchem auch die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria bewohnten. Der Courier findet die Bemerkungen der „Times“, die sich auf die Angabe einer Brüsseler Zeitung gründeten, wonach der König der Belgier die Vermählung seiner Nichte, der Prinzessin Victoria, mit einem seiner Nefen, einem Prinzen von Koburg, herbeizuführen wünschte, sehr unangemessen. Seiner Ansicht nach hätte der König der Belgier keinen passenderen Ort zu einer Zusammenkunft mit seiner Nichte wählen können, als die Residenz ihrer Mutter, und das selbst, wenn es darauf ankäme; die politischen Rücksichten, auf welche die „Times“ verweise, auf das gewissenhafteste zu beobachten, denn wenn der Thron während der Minorität der Prinzessin erledigt würde, so würde ihre Mutter Königin-Regentin werden, und schon deshalb sey der Aufenthalt ihrer Mutter bis zu ihrer Volljährigkeit ihr legales Domizil im strengsten Sinne des Wortes. Was übrigens den freien Willen und das eigene Urtheil der Prinzessin bei der Wahl ihres Gemahls betreffe, bemerkt der Courier, so seyen Beide durch die Königliche Heiraths-Akte in sehr enge Grenzen gebannt, und es bleibe der Prinzessin kaum etwas Anderes übrig, als einen nahen Verwandten entweder ihres Vaters, oder ihrer Mutter zu heirathen.

Ein Artikel im Courier enthält eine Beleuchtung der Königlichen Heiraths-Akte, aus welcher hervorgeht, daß die Wahl der Prinzessin Victoria gänzlich frei ist, jedoch nur nach zurückgelegtem 25ten Lebensjahre. Ihre Königliche Hoheit muß indeß die Absicht ihrer Vermählung zwölf Monate vorher anzeigen, worauf es keiner weiteren Einwilligung des Königs bedarf. Nur den beiden Häusern des Parlaments steht innerhalb besagter Frist das Recht zu, die beabsichtigte Vermählung zu

mißbilligen, in welchem Fall sie nicht statthaft sein kann. Mehrere ausgezeichnete Juristen bestreiten die Gültigkeit dieser Akte für. Eben, die außerhalb des Bereichs der Britischen Gerichtsbarkeit abgeschlossen werden. O'Connell will sie nicht einmal für Irland gelten lassen, und die Deutschen Publizisten Klüber und Zachariä haben nachgewiesen, daß sie auf die Hanoverschen Verhältnisse der Britischen Königsfamilie nicht den mindesten Einfluß habe. Der Courier fügt hinzu, es stehe zu hoffen, daß die Prinzessin noch acht Jahre auf eine Vermählung Verzicht leisten und alsdann einen würdigen Mann ihrer eigenen Wahl heirathen werde; in diesem Fall, meint dieses Blatt, wage es vorherzusagen, daß kein Großbritanisches Parlament gegen eine solche Wahl etwas einzuwenden haben würde.

Es scheint, als ob die Verminderung der Consumtion von Brantwein in den Vereinigten Staaten, in Folge der dort überall errichteten Mäßigkeitsvereine, schon eine bedeutende Vermehrung der Consumtion von Kolonialwaaren, namentlich von Kaffee und Zucker, zur Folge gehabt habe; denn das Steigen der Zuckerpreise in diesem Jahre schreibt man zum größten Theile der vermehrten Versendungen von Zucker nach Nordamerika zu, die sogar von Europäischen Häfen aus beschafft wurden, und später hat man von Rio Janeiro erfahren, daß die Nordamerikaner dort fast allen Kaffee und zu so hohen Preisen aufkaufen, daß es mit Verlust verbunden ist, diesen Artikel von dort nach Europa zu versenden. Schiffe die nach Hamburg und England bestimmt waren, haben ihre fast vollständige Ladung nicht einmal mit einigen hundert Säcken kompletiren können. Die Amerikaner befrachten diesen Sommer die Schiffe aller Nationen in Rio Janeiro (worunter auch mehrere Dänische gewesen sind) und bezahlen noch höhere Frachten nach den Vereinigten Staaten, als sonst nach Europa zugestanden werden.

Madrid, vom 4. Septbr.

Ungeachtet Gomez nach der Affaire von

Jadraque, wobei die Division des Brigadlers Lopez beinahe gänzlich aufgerieben wurde, nach dem er in Eile alle möglichen Hilfsquellen aus Guadalarara gezogen hatte, sich aus der Nähe dieser Hauptstadt entfernt, und die Richtung gegen Molina eingeschlagen zu haben scheint, schwebt man hier noch immer in der lebhaftesten Besorgniß vor seiner Rückkehr oder der Erscheinung einer anderen Bande von Europa her oder aus dem Süden, wo die Karlisten in der Mancha bedeutende Streitkräfte sammeln. Es heißt sogar, daß vorgestern eine dieser Banden Arganda, sechs Stunden von hier, besetzt habe. Gelänge es den Karlisten, auch nur auf kurze Zeit in Madrid einzudringen, das höchstens 1000 Mann Linientruppen zu seiner Vertheidigung hat, so könnten wir hier Scenen erleben, vor denen die Haut schaudert. Unsere Nationalgarde ist zwar zahlreich; man würde sich aber sehr täuschen, wenn man glauben wollte, daß sie bedeutenden Widerstand leisten könnte, da sie beim Volke sehr verhaßt ist, und die ehemaligen Königlichen Freiwilligen (voluntarios realistas), die sich in großer Zahl namentlich in dem von der gemeinen Volksklasse bewohnten Stadtviertel Barrios bajos aufhalten, beim Einrücken ihrer Freunde sicherlich über diese Urbanos herfallen und sich für die von selbst so häufig erlittenen Provocationen rächen würden. — Die Königin-Regentin befindet sich in der beklagenswerthesten Lage. Ohne Unterlaß von den Koryphäen der Revolution umgeben, und von derselben Soldateska, die ihnen als Werkzeug diente, bewacht, ist sie nicht bloß im eigentlichen Sinne des Wortes ihre Gefangene, sondern schwebt mit jedem Tage mehr in der Gefahr, ein Opfer ihrer Wuth zu werden. Da sie sich unlängst aus Anlaß einer Serenade, die ihr von den sogenannten „Patrioten“ gegeben wurde, nicht sogleich am Fenster zeigte, war sie die Zielscheibe der gräßlichsten Verwünschungen sowohl an Ort und Stelle selbst, als in dem Cafe nuevo, welches heute der Sammelplatz der „Bewegungsmänner“ und der geheimen Ge-

gesellschaften ist, die dem Schattenbilde von Regierung, die hier noch waltet, das Gesetz vorschreiben. Der Infant Don Francisco de Paula und seine Gemahlin, die sich nach dem Tode Ferdinand's VII. sehr zu Gunsten der revolutionairen Partei ausgesprochen hatten, dann aber in den Hintergrund traten, und erst unlängst bei Promulgirung der Constitution sich wieder bemerkbar machten, scheinen nunmehr auch das Bedenkliche ihrer Lage zu fühlen, und auf Mittel zu denken, ihre Personen in Sicherheit zu bringen, besonders seitdem ihnen vor einigen Tagen, als sie aus dem Theater nach Hause fuhren, Steine in den Wagen geschleudert wurden, deren einer den Infanten gestreift hat.

Lissabon, vom 9. Septbr.

Heute mit Tages-Anbruch wurden zur Feier der Proklamirung der Constitution von 1820 Kanonen von der Festung gelöst, und gleich darauf vereinigten sich die von allen Seiten herbeigeströmten National-Garden mit den Linien-Truppen, deren sämtliche Flinten mit Vorbeern umwunden waren, und defilirten vor dem Palast, wo die Königin auf dem Balkon erschien, von dem Prinzen und dem Königl. Haushalt begleitet. Die blasser Gesichtsfarbe der Ersteren zeigte von der unruhigen Nacht, die sie verlebte hatte. Die Truppen, als sie vorüberzogen, ließen die Königin nur mit schwacher Stimme leben, mit Ausnahme der Artillerie der Municipal-Garde, die ihre Wivats mit einer Heftigkeit herausdonnerte, in der etwas Verhöhnendes und Drohendes zu liegen schien. Die Königin und der Prinz blieben während der ganzen Zeit, da die Prozession vorüberzog, wie versteinert. Ich bin selbst Zuschauer von Allem gewesen, was in der Nacht vorgefallen ist, und nirgends, während ich meine Beobachtungen anstellte, bin ich weder selbst beleidigt worden, noch habe ich gehört, daß irgend Jemand sonst gemißhandelt worden wäre, mit Ausnahme des unpopulären Obersten der National-Garde und, wie es heißt, auch des Obersten des ersten Regiments der Lanciers, Gil Guedes. Das Volk ist ge-

gen das bisherige Ministerium äußerst erbittert; insonderheit wird Carvalho gehaßt. Er und seine Kollegen halten sich im Palast versteckt, von wo sie wahrscheinlich an Bord eines Britischen Kriegsschiffes zu entkommen suchen werden, wenn die Stimmung gegen sie so bleibt, wie jetzt. Die hiesige Regierung hat bei dieser Gelegenheit die beiden Eigenschaften an den Tag gelegt, welche die Portugiesen überhaupt charakterisiren: blindes Vertrauen und Unentschlossenheit. Die Minister konnten nur mit Mühe überredet werden, daß etwas Besorgliches im Werke sey, und darauf kam die Ueberzeugung zu spät. Uebrigens ist allerdings die Frage, ob sie auch durch zeitige Mittel der Bewegung würden haben steuern können. Schlimme Folgen, fürchte ich, werden nicht ausbleiben. Der Englischen Regierung kann die Veränderung nicht behagen. Schon in den letzten Wochen hatte die Opposition in ihren Klubs eine ungemeine Thätigkeit an den Tag gelegt; doch war die Regierung hierdurch nicht beunruhigt, da sie sich auf die Garnison der Hauptstadt verließ. Die Constitution von 1820 ist im Grunde die Spanische von 1812, mit einigen Modificationen, welche von den Portugiesischen Cortes im Jahre 1820 beschlossen wurden, und ist daher ungleich liberaler oder revolutionärer, als die Charte Dom Pedro's, indem auch sie nur Eine Kammer anerkennt.

Privatbriefe aus Lissabon, deren die Times in ihrem Börsen-Verichte erwähnt, behaupten einmüthig, die Königin habe nur gezwungen und mit dem größten Widerwillen die Constitution von 1820 angenommen. Der Auftritt im Palaste soll ziemlich skandalöser Art gewesen seyn. Mittelmann zwischen der Königin und den gemeinen Soldaten, denn die Offiziere hielten sich still, war der Visconde da da Bandeira (nach Anderen der Uhlanen: Major Braacamp). Das Militär drang in ihn, die Königin zur unverzüglichen Annahme zu bewegen, widrigenfalls man Gewalt brauchen würde. Endlich traf er mit dem Dokument ein, welches die Königin unterschrieben hatte

und worauf die Dinte noch feucht war; dies zeigte er den vordersten Soldaten, und der Rest drängte sich um ihn, um das Papier zu Gesicht zu bekommen. Es entstand die Frage, ob das Dokument selbst oder eine Kopie desselben den übrigen Truppen vorgezeigt werden sollte; sie erklärten jedoch, sich nur mit dem Original zufrieden geben zu wollen. Einer hatte den Einfall, etwas Sand auf die königliche Unterschrift zu streuen; ein Anderer steckte das Dokument in seine Tasche und brachte es nach dem Plaze, wo es veröffentlicht werden sollte. Die Angst der Königin war sehr groß. Die achtbaren Einwohner wünschten, daß Ihre Majestät sich an Bord eines Britischen Kriegsschiffes flüchten möchte. Hätte man sie hierzu bewegen können, so wäre es vielleicht möglich gewesen, die frühere Ordnung der Dinge herzustellen. Eine starke Wache hatte den Palast umstellt, um zu verhindern, daß die Königin sich mit den abgesetzten Ministern an Bord der Britischen Flotte begeben, deren Schaluppen längs dem Ufer vertheilt waren, um sie aufzunehmen, wenn es ihr gelingen sollte, zu entkommen.

Vermischte Nachrichten.

— In der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften, am 19ten Septbr., meldete Hr. Vandamme, Apotheker in Hazebrouck, daß am 10ten August d. J. ein Offizier in Saintes (untere Charente) mit allen Ehren begraben wurde. Bei der Einsenkung des Sarges erfolgte die gewöhnliche Salve. Als dieselbe gegeben war, hörte man einen Schrei aus dem Sarge. Der Sarg wurde geöffnet und der Begrabene, welcher nur scheinodt gewesen und durch das Gewehrfeuer wieder erwacht war, stieg, zu allgemeinem Erstaunen, aus dem Grabe hervor, und kehrte mit dem Leichenzuge lebendig nach Hause zurück.

— Ein Gewürzkrämer zu Paris verlor vor einigen Tagen seine Brieftasche mit 9000 Fr. in Bankbilletts. Er zeigte seinen Verlust in den öffentlichen Blättern an und versprach dem ehrlichen Finder eine Belohnung von 1000 Fr. Wirklich fand sich ein wohlgekleideter

Herr mit der Brieftasche und den Bankbilletts ein. Der Gewürzkrämer wollte ihm sofort eins dieser 1000 Fr. Billets geben. Der Fremde aber bat sich höflich und mit der Bemerkung, daß er kleinere Ausgaben zu bestreiten habe, die Summe in klingender Münze aus. Mit Freuden wurde dieser Wunsch erfüllt, der Fremde ging fort, und erst zu spät nahm der Gewürzkrämer wahr, daß die von dem ehrlichen Finder überbrachten Billets falsch waren. (Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Wenn das von dem verstorbenen verabschiedeten Unteroffizier Iwan Timosjew errichtete Testament den 19ten des künftigen Oktober Monats Vormittags um 10 Uhr allhier öffentlich verlesen werden soll, so wird solches iis quorum interest hiermit bekannt gemacht und haben diejenigen, welche dawider zu protestiren oder sonst ihre Rechte wahrzunehmen gesonnen sein sollten, solches binnen Jahr und Tag a dato publicationis sub poena praeclusi zu bewerkstelligen. Pernau Rathhaus, den 29. Septbr. 1836.

Ad mandatum

Fleischer, Secr.

In Gemäßheit dessen, — daß von Sr. Excellenz dem Livländischen Herrn Civil-Gouverneur Geheime-Rath und Ritter von Foelkersahm dieser Polizei-Verwaltung aufgetragen worden ist, zu ermitteln, welche Offiziere aus den zu dem Jurisdiktions-Bezirk von Pernau gehörenden Ständen mit Ausnahme des imatriculirten Adels auf dem Schlachtfelde von 1812 geblieben sind, — werden hiermit alle diejenigen, welche darüber einige Auskunft zu geben im Stande sind, hiermit ersucht, sich ohne Aufschub hieselbst zu melden. Pernau Polizei-Verwaltung, den 29. September 1836.

Polizei-Vorsteher, R. v. H a r d e r.

A. G. M o r z, Secrétaire.

Da der Ausländer Architekt Heinrich Löwen nach Riga zu reisen gedenkt, um daselbst sein Domicil zu nehmen, so werden alle diejenigen, welche aus legalen Gründen dagegen

Nachliches einzuwenden haben sollten, hiermit sub poena praeclusi aufgefördert, solches innerhalb acht Tagen a dato bei dieser Polizei-Verwaltung in gehöriger Art zu verlautbaren. Bernau Polizei-Verwaltung, den 1. October 1836.

Polizei-Vorsteher N. v. Harder.
Secretaire A. G. Mors.

In Folge Antrags Sr. Excellence des Herrn Liefl. Civil-Gouverneurs wird von dem Liefl. Kameralhofe hierdurch bekannt gemacht, daß Behufs der Lieferung einer Quantität Proviant in das Arensburgsche Magazin zum Erforderniß des Jahres 1837 der Torg auf den 16ten und der Peretorg auf den 20sten October d. J. anberaumt worden, zu welchen Terminen die Torgliebhaber sich bei diesem Kameralhofe zeitig zu melden und die gehörigen Saloggen bei den einzureichenden Gesuchen beizubringen haben. Riga, den 12. Septbr. 1836.

Kameralhofs-Assessor Stöver.
Secretaire Joh. Bergen.

Въ сѣдѣшнѣе предложеніе Его Превосходительства Господина Лифляндскаго Губернскаго Губернатора Лифляндскою Казенною Палатою симъ объявляется, что напредметъ поставки Количества провіанта въ Аренабургскій Магазейнъ въ попребность 1837 года назначены торгъ 16го и Переторжка 20го Октября сего года, къ каковымъ срокамъ желающіе имѣющъ явиться въ сію Палату заблаговременно и представить подлежащіе залоти при подаваемыхъ прошеніяхъ. Рига 12го Сентября 1836 года.

Ассессоръ Борисъ Шпеверъ.
Секретаръ Иванъ Бергенъ.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

In meinem Hause ist die eine Gelegenheit beim Eingange rechter Hand, bestehend aus 3 Zimmern u. für eine kleine Familie oder eine ungeheirathete Person zu vermietthen und wenn gefällig gleich zu beziehen. Bernau, den 25. Septbr. 1836. Brackmann, Silberarbeiter.

Ein kleiner Wagen mit Verdeck und mit Leinwand ausgeschlagen steht zum Verkauf in der Vorstadt bei dem Elementarlehrer Hrn. Lorenzson.

Bei dem Schneidermeister Herrn Schlaf und in der Vorstadt bei dem Büchschensmidt Hrn. Jürgens, steht Schmant und Milch jederzeit zum Verkauf. Auch ist ein Wagen, mit Leder ausgeschlagen und mit einem Verdeck zum Auf- und Herunterschlagen zu haben. Das Nähere erfährt man bei dem Conditior Herrn Bremer.

Donnerstag den 8ten October Nachmittags 4 Uhr werden die Vorsteher der Wittwen-Cassa in der Wohnung des Herrn Mitvorstehers Christian Joachim Schmidt zur Empfangnahme der noch restirenden Beiträge versammelt sein.

Schiffe sind angekommen..... 69.
abgegangen..... 62.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Bernau.

M o n a t.	Sonn. Aufg.	Sonn. Unterg.
	Uhr. Min.	Uhr. Min.
1. Oktober	6 29	5 2
10. —	6 50	4 38
20. —	7 14	4 13

(Beilage.)

Vernaufsches Wochen-Blatt.

N^o 41.

1836.



Sonnabend,

den 10. Oktober.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 28. Septbr.

Gestern, am 27. d. M., wurde eine Probe auf der ersten Eisenbahn in Rußland, zwischen Zarskoje-Selo und Pawlowsk, gemacht. — Dieser Versuch fand nur zu dem Zwecke statt, eine Vorstellung von dem Laufe eines Fahrzeugs auf einer Eisenbahn zu geben, und von der Schnelligkeit, mit welcher eine Locomotive, auf die Kraft einer bestimmten Anzahl von Pferden berechnet, für den Transport von Passagieren in ausgedehnter Reihesfolge hintereinander folgende Wagons schleppen mußte. Zwei Bauerpferde, eins vor das andere gespannt und im schnellsten Galopp laufend, brachten zwei dieser zusammenhängenden Wagons, deren jede mehr als 30 Personen enthielt, in weniger als einer Viertelstunde von Zarskoje-Selo nach Pawlowsk. Eine große Menge Zuschauer, welche Neugier halber aus St. Petersburg gekommen waren, und viele Einwohner von Zarskoje-Selo standen an den Zugängen, welche über die Eisenbahn führen oder von dieser ausgehen, um die vorbeieilenden vier Chars à bancs zu sehen, welche fast den gan-

zen Tag hindurch die Fahrt zwischen Zarskoje-Selo und Pawlowsk machten. — Man erwartet täglich die Lokomotiven aus England. Die ganze Eisenbahnroute von St. Petersburg nach Pawlowsk wird noch im Laufe des nächsten Monats fertig seyn. (Zusch.)

Paris, vom 27. Septbr.

Das Journal des Débats giebt folgende Uebersicht der neueren aus Spanien eingegangenen Nachrichten: „Madrid war bei Abgang des letzten Couriers (am 18ten) ruhig; aber das Ministerium befand sich in einem schwierigen Kampfe mit einer noch nicht organisirten patriotischen Gesellschaft, der es die nachgesuchte Autorisation verweigerte. In dem Palaste traf man fortwährend die nöthigen Anstalten zu einer schleunigen Abreise, falls Madrid neuerdings bedroht werden sollte. Alle Nachrichten vom Kriege; Schauplätze lauten heute beruhigender. Das Gerücht von der Einnahme von Requena, das wir gestern nach dem Bayonner „Phare“ gegeben haben, bestätigt sich nicht. Diese Stadt hat im Gegentheil einen in der Nacht vom 12ten und

13ten durch die Karlisten versuchten Handstreich zurückgewiesen. Der Oberst Alborno, Militair-Kommandant von Requena, berichtet darüber in folgender Weise: „Die Division Gomez traf am 7ten d. in Utiel, zwei Stunden von Requena, ein und hielt bis zum 15ten d., also neun Tage hintereinander, die ganze Umgegend besetzt, ohne von Alair im geringsten beunruhigt zu werden. Cabrera, Quilez und Serrador hatten sich mittlerweile mit Gomez vereinigt. Am 13ten d., um 4 Uhr Morgens, griffen 7000 Karlisten die Stadt von drei Seiten an. Aber Requena, zur Zeit des Erbfolge-Krieges eine starke Festung, wird noch jetzt durch seine alten Werke geschützt, die überdies kürzlich neu mit Geschütz versehen worden sind, und die Karlisten hatten nur zwei Kanonen bei sich. Sie scheinen auch ihren Angriff nicht ernst ausgeführt zu haben; es war ohne Zweifel nur auf eine Ueberrumpelung, oder auf eine Demonstration abgesehen, um den Platz zum Capituliren zu bewegen; denn die Garnison hatte nicht einmal einen Verwundeten. Die Karlisten zogen sich nach den ersten Kanonenschüssen mit einem unbedeutenden Verluste zurück.“ Der selbe Bericht des Obersten Alborno meldet, daß sich Gomez, Cabrera, Quilez und Serrador am 16ten Morgens nach Casa-Juanes auf den Marsch gemacht hätten. Dieses Dorf liegt in der Provinz La Mancha, zwischen Requena und Chinchilla. Von dort können sich die Karlisten nach Valencia oder nach Murcia wenden. Weder die Madrider „Hof-Zeitung“, noch die andern Journale sprechen von den Bewegungen des Brigadiers Alair, der am 15ten d. zwischen Cuenca und Requena kantonirte. Aber der Abmarsch der Karlisten, die durch die Räumdung von Utiel und der Umgegend die Verbindung zwischen Madrid und Valencia wieder frei lassen, läßt vermuthen, daß sie durch die Bewegungen der von Aragonien, von Valencia und von Castilien gekommenen Truppen zum Rückzuge gezwungen worden sind. Man schreibt übrigens von Madrid, daß der General Rodil mit einem großen Theil

der Garnison nach der Hauptstadt zurückgekehrt sey, da die Mitwirkung dieser Streitkräfte nicht mehr für nothwendig erachtet wurde.“

Man hat in diesen Tagen viel von Unterhandlungen gesprochen, die mit der Familie Buonaparte eingeleitet worden wären, um ihr die Rückkehr nach Frankreich zu gestatten, und hinzugefügt, daß Joseph Buonaparte bereits die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten habe. Es scheint in der That, daß man dem Prinzen Joseph gestattet habe, einige Monate in Frankreich zu verweilen, aber weder er noch die Wittwe Murat's dürfen ihren Wohnsitz in Frankreich nehmen, und die Regierung hat alle anderen Gesuche der Familie Buonaparte zurückgewiesen. Der Kardinal Fesch, der in Rom lebt und die kostbarste Gemäldesammlung besitzt, die vielleicht in der ganzen Welt existirt, hatte der Französischen Regierung den Vorschlag machen lassen, jene Sammlung Frankreich zu vermachen, wann man der Verbannung der Familie Napoleon's ein Ende machen wolle. Der Kardinal erhielt zur Antwort, daß es ihm für seine Person freistehen solle, seinen Wohnsitz in Frankreich aufzuschlagen, daß man aber den anderen Mitgliedern seiner Familie noch nicht dieselbe Gunst bewilligen könne. Der Kardinal Fesch erklärte darauf, er verlange Gerechtigkeit für Alle und nicht für sich allein. Die Unterhandlungen wurden hiernach nicht weiter fortgesetzt.

Das Journal de Paris enthält heute, übereinstimmend mit dem „Journal des Débats“, folgenden Artikel: „Die Nachrichten aus Spanien nehmen eine günstigere Wendung. Gomez ist am 21sten d. vollständig geschlagen worden. Seine Niederlage war so entschieden, daß der General Rodil, der in Eilmärschen herbeigekommen war, seine Truppen wieder nach Madrid zurückgeschickt und seinen Weg zur Nord-Armee sogleich fortgesetzt hat. Man stimmt allgemein darin überein, daß Gomez durch die Konzentrirung aller seiner Streitkräfte auf einen einzigen Punkt einen großen Fehler begangen habe. Da er diejenigen mit

litairischen Kenntnisse, die zur Leitung großer Massen auf dem Schlachtfelde unumgänglich nöthig sind, nicht besitzt, so gewährte ihm nur der Guerilla-Krieg Aussicht auf Erfolg. Die Vereinigung der Truppen Cabrera's und Serrador's unter seinen Befehlen, war daher ein für die Christinos sehr glückliches Ereigniß; auch haben sie nicht gezögert, dasselbe zu benutzen. Die Nachrichten aus Madrid lauten eben so gut, wie die von der Armee; die National-Garde, obgleich nach dem fehlerhaftesten Gesetze von 1822 reorganisiert, scheint doch von einem weit bessern Geiste beseelt, als man es zu hoffen wagte; die Wahl ihrer Offiziere ist dadurch merkwürdig, daß alle diejenigen, die an den Unordnungen Theil genommen haben, ausgeschlossen worden sind. Es scheint überdies, daß durch die Contribution den öffentlichen Kassen bedeutende Summen zufließen; die Englischen und Französischen Legionen haben ihren ganzen rückständigen Sold erhalten und der Sold der Spanischen Armee ist für drei Monate gesichert.“

Die Gazette de France will der Niederlage des Karlisten-Chefs Gomez noch keinen rechten Glauben schenken; sie sagt heute: „Wir haben durchaus keine direkten Nachrichten über das Gefecht, das zwischen den Truppen des Gomez und den Christinos stattgefunden haben soll, und glauben daher, daß der Depesche des „Moniteur,“ wie den meisten Gerüchten aus derselben Quelle, sie mögen nun aus Madrid oder von der Grenze kommen, ein Irrthum oder eine Lüge zum Grunde liegt. Schon fñnfmal hat man die Niederlage des Gomez in offizieller Form angezeigt.“ — Die Quotidienne sagt über denselben Gegenstand: „Die Nachricht des „Moniteurs“ ist durch die Vermittelung des Madrider schwarzen Kabinettes nach Paris gelangt; sie muß daher mindestens als übertrieben betrachtet werden. Es wird sich mit dem Siege des General Alatorre eben so verhalten, wie mit denen seines Vorgängers Epartero, der in seinen Bülletins die Karlistische Expedition nach Asturien wohl zwanzigmal geschlagen und vernichtet haben wollte.

Auch in dem vorliegenden Falle sind wir um so mehr geneigt, die Nachricht des „Moniteur“ in Zweifel zu ziehen, als das neue ministerielle Abendblatt, nachdem es anfangs erzählt, daß Gomez bei Villarobledo 1350 Gefangene verloren habe, weiter unten sagt, die Christinos hätten nur 150 Gefangene gemacht. Dem sey, wie ihm wolle, so berechtigt Alles zu der Vermuthung, daß die Karlisten in dem anscheinend von ihnen beabsichtigten Marsche nach den Gebirgen von Toledo nicht wesentlich behindert worden sind.“

Im Journal des Debats liest man: „Die Niederlage des Generals Gomez in der Gegend von Villarobledo ist noch nicht in amtlicher Form bestätigt worden. Die Spanische Regierung, die diese Nachricht in einer außerordentlichen Beilage zu „Hof-Zeitung“ vom 21. d. publizirte, hatte dieselbe nur auf indirektem Wege erhalten und erwartete den offiziellen Bericht über die Details des Gefechts. Es ist indeß kaum zu bezweifeln, daß die Karlisten in der Mancha eine ziemlich bedeutende Niederlage erlitten haben, obgleich man wahrscheinlich ihren Verlust übertrieben hat. Es ist dies übrigens die einzige wichtige Nachricht vom Kriegs-Schauplatze, die wir in den heute hier eingegangenen Briefen und Journalen aus Madrid vom 21sten d. finden.“

Im Journal de Paris liest man: Die offiziellen Berichte über die Niederlage des Gomez sind noch nicht in Paris eingetroffen; aber man hat Briefe erhalten, die dieselbe bestätigen, unter anderen einen von dem General-Post-Direktor in Madrid, worin alle bereits von uns mitgetheilten Details wiederholt werden.“

London, vom 28. Septbr.

Mit Hinsicht auf die letzten aus Portugal eingegangenen Nachrichten sagt heute die Times: „Die neueste Revolution in Lissabon war eben so gesetzwidrig und gewaltsam, wie die letzte Umwälzung in Spanien, eine der höchsten Behörde des Königreichs, dem durch die Autorität der Gesetze regirenden Souverain von einer zuchtlosen, meuterischen Solda-

teska zugesügte Schmach. Nichts in den Ver-
richten darüber rechtfertigt den Zwang, der
auf diese Weise der Regentin von Spanien
wie der Königin von Portugal angethan wor-
den, oder macht ihn zu einer gesetzmäßigen
Handlung. Nicht einmal die geringste An-
deutung findet sich, die diesem plötzlichen und
ordnungswidrigen Umsturz der anerkannten
Verfassung eines civilisirten Landes Gültigkeit
verleihen könnte. Die Karte, welche Portu-
gal von Don Pedro empfing, und wobei die-
ser seine eigenen Rechte auf die Thronfolge
hintansetzte, war von der Nation angenom-
men, und es war danach bei den Wahlen, in
der Versammlung und den legislativen Maß-
regeln der Cortes gehandelt worden; die Eide
des Monarchen gegen die Unterthanen und
umgekehrt der Unterthanen gegen den Monar-
chen waren in den National-Archiven einregis-
trirt. Die konstitutionnelle Monarchie war in
voller Kraft und Wirkung. Unter ihr genoß
das Portugiesische Volk seine bürgerlichen Rech-
te, und kraft ihr allein übte die Königin
von Portugal ihre königliche Gewalt aus.
Was will also diese neue Erklärung, oder Ver-
ordnung, oder wie man es sonst nennen will,
sagen, die von der Hand der Königin unter-
zeichnet, mit ihren Thränen benetzt und ihr
mit der Spitze des Degens bei Todesstrafe
von einem angeblichen Minister vorgeschrieben
worden, den man Ihrer Majestät ebenfalls
aufgezwungen hat, — denn er wurde von ei-
nem frechen bewaffneten Gesindel deputirt und
unterstützt, ohne den Schatten einer Billigung
oder Zustimmung von Seiten der beiden Kam-
mern oder irgend anderer untergeordneterer
Behörden des Königreichs — was will sie sa-
gen? Von Seiten der Lumières, Sa da
Vandeira und Konsorten ist es offenkundiger Hoch-
verrath; von Seiten der Königin ist eine Un-
terschrift zum Umsturz der Verfassung, kraft
deren sie regierte, null und nichtig (wäre sie
auch sonst gültig gewesen), weil sie augenschein-
lich unter hartem Zwange stattgefunden hat.
Was den populären Charakter anbetrifft, den
die Acteure dieser Komödie ihr gern geben

möchten, so ist es ein reiner Betrug. Das
Portugiesische Volk hat mit ihr und mit ih-
ren nichts gemein. Das Volk wurde eben so
wenig zu Rathe gezogen, wie die Cortes, um
die man sich, so wie um die Behörden und
um den Adel, der in der Nähe war, gar nicht
kummerte. Die Königin wurde, wie gesagt,
nicht um Rath gefragt, sondern gezwungen.
Welche Eigenschaft, welchen Zug von einer ge-
setzmäßigen Handlung, wodurch ihr Gehorsam
von Seiten der eingeborenen Portugiesen oder
Anerkennung von Seiten fremder Mächte vin-
dizirt werden könnte, hat also diese verbrecheri-
sche Umwälzung aufzuweisen? Dasselbe ist
mit Hinsicht auf Spanien der Fall. Wir
können noch nicht finden, daß der geringste
Schein von Legitimität oder Autorität sich
über die Entthronung Isabella's von der durch
das königl. Statut ihr angewiesenen könig-
lichen Stellung verbreitet hätte. Die Unter-
zeichnung der Königin-Regentin ist erzwungen
und daher ungültig; keine der bestehenden Be-
hörden des Königreichs hat jene Vorgänge un-
terstützt oder daran Theil genommen. Die
Triebfeder war, eben so wie in Lissabon, ein
mit Bajonnetten drohender Pöbel. Die An-
stifter haben sich nicht gezeigt, wenn man nicht
die neuen Minister, die im Namen der Köni-
gin handeln, als diejenigen betrachten will,
die alle Verantwortlichkeit für die ihrer Her-
ren angethane Gewalt übernommen haben.
Was haben aber diejenigen Spanier gethan,
deren Namen und Geschichte sie als die wahr-
en Repräsentanten Spanischer Ehre, Recht-
lichkeit und Legitimität erscheinen lassen? Die
weisesten, achtbarsten und tadellosesten Unter-
thanen der Spanischen Krone haben sich ge-
weigert, diese lächerliche „Reform“ ihrer Re-
gierung anzuerkennen. Viele edle und ausge-
zeichnete Männer, von Bayonne bis Paris,
sind vor dem Spott zurückgeschreckt, eine Con-
stitution zu beschwören, die durch einen schänd-
lichen und treulosen Verrath herbeigeführt wor-
den ist. Alava, ein wahrer Kastilianer von
echtem Schrot und Korn, hat seine Stellung
als Vorschaffer aufgegeben und sich ins Pri-

vaterleben zurückgezogen. Die Minister der Meuterer von La Granja sind mit einer einzigen Ausnahme, Männer, auf die nur Vertheidiger der wildesten und ausschweifendsten Demokratie bauen können. Herr Mendizabal ist wieder ins Ministerium getreten. Er war schon unter dem königlichen Statut Minister. Wenn er es jetzt ist, so müssen wir ihm bei der guten Meinung, die wir bisher von ihm hatten, zutrauen, daß er dies nur um des öffentlichen Besten willen gethan hat. Aber die jetzigen Verhältnisse Spaniens sind himmelweit von denen verschieden, worin es sich befand, als Herr Mendizabal das vorige Mal die Finanzen leitete, und viel entmuthigender. Der Kredit der Regierung, welche die Hauptstadt in Besitz hat, scheint unwiderbringlich verloren. Wenn es Herrn Mendizabal gelingt, sich und die sogenannte Regierung der Tyrannen der Königin Christine aus dem sie umgebenden Labyrinth von Jammer und Noth herauszuhelfen, so würden uns wahrlich viele der Wunder, die man den Heiligen zuschreibt, minder unglaublich erscheinen, als bisher. Es befinden sich in der That unter denen, die sich den prahlerischen Namen Spanische Radikale beilegen, wenig, wo überhaupt Männer von der geringsten Probe von Talent, auf die sich ein thätiger und geschickter Minister bei seinen Arbeiten stützen könnte.“ Schließlich spricht die Times die Ueberzeugung aus, daß Lord Palmerston schon vor einigen Wochen durch den König der Belgier oder durch Personen in dessen Dienst vor einem dem Ausbruch nahen Komplott gegen die Regierung der Königin von Portugal gewarnt worden sey, daß er aber die Warnung nicht beachtet, sondern nur darüber gelacht habe. König Leopold selbst, behauptet sie, habe dem Minister versichert, daß in Lissabon Alles faul und unregelmäßig und daß eine Revolution daselbst unvermeidlich sey.

Madrid, vom 31. Septbr.

Die Hofzeitung publizirt in ihrem heutigen Blatte die nachstehenden beiden Berichte über

die bereits gemeldete Niederlage des Generals Gomez:

„Proventio (in der Provinz la Mancha, zwei Stunden südlich von San Clemente), 20. Sept. So eben (Mittags) erfahre ich durch Leute, die ich nach Villarobledo geschickt hatte, und namentlich durch einen Menschen, der das Schlachtfeld mit feindlichen Leichnamen bedeckt gesehen haben will, daß 1360 Gefangene in dem Kloster jener Stadt untergebracht worden sind und daß die Truppen der Königin die Trümmer der Faction des Gomez, Cabrera u. s. w. verfolgen, nachdem sie in Villarobledo den größten Theil der gemachten Beute, das Gepäck und zwei Feldstücke zurückgelassen.

Unterz. Quijarro.“

„Villatobas, 21. Septbr. In diesem Augenblicke (4 Uhr Morgens) erhalte ich die Nachricht, daß die Faction des Gomez von den Truppen der Königin zwischen Villalquijado und der Weierei bei Pinar in die Flucht geschlagen worden ist; sie hat 1500 Gefangene und 2 Feldstücke verloren.“

Die gedachte Zeitung bemerkt, daß sie diese Nachricht, obgleich selbige der Regierung nicht auf durchaus offiziellem Wege zugegangen, nichtsdestoweniger sofort mittheile, um die gerechten Besorgnisse zu verscheuchen, die sich überall kundgäben; sie werde indessen nicht unterlassen, auch die amtlichen Depeschen zu publiziren, sobald solche eingehe würden.

Frankfurt a. M., vom 2. Oktbr.

Nach einer hier eingetroffenen glaubwürdigen Privatnachricht aus Bern vom 29. September hat der französische Botschafter seine Verbindungen mit der Eidgenossenschaft abgebrochen und die Blokade von Seiten seiner Regierung angekündigt.

Basel, vom 27. Septbr.

Die hiesige Zeitung sagt: „Aus öffentlichen Blättern vernimmt man, daß der Majorsritäts-Antrag in der Angelegenheit des Conseil nun wirklich die erforderliche Anzahl von Stimmen für sich vereinigt haben soll, und demnach werden die Akten dieser schmutzigen Geschichte der Französischen Regierung mitge-

theilt werden. Andererseits ist der Ton der Französischen ministeriellen Blätter der Art, daß vorauszusehen ist, das Ministerium werde diese Mittheilung als eine grobe Beleidigung ansehen, und es werde, weit entfernt, die von der Schweiz begehrte Genugthuung zu geben, vielmehr selbst eine solche begehren. Unter solchen Umständen sind neue und unangenehme Verwickelungen vorauszusehen.“

Lissabon, vom 14. Septbr.

Die Revolution vom 10. September, die nach Einigen improvisirt, nach Anderen lange zuvor erwogen wurde, fängt an, ihre Früchte zu tragen. Eine Menge von Personen sehen sich in ihrer Existenz bedroht. Die bewaffnete Macht, welche Alles ausgeführt hat, ist noch die absolute Herrscherin; sie hat die Königin zur Leistung des Eides gezwungen und jetzt werden alle Regimenter von den Sergeanten und Unter-Lieutenants kommandirt. Die oberen Offiziere, welche nicht Theil genommen haben an der Bewegung, sind von den Soldaten weggejagt worden. Das Ministerium führt in die verschiedensten Zweige der Civil-Verwaltung allgemeine Reformen ein. Diese Entlassungen in Masse scheinen indeß die Exaltirten noch nicht zu befriedigen, und man spricht von einer neuen Combination, wodurch Männer von noch exaltirteren Meinungen, als die jetzigen Mitglieder des Cabinets, in das Ministerium treten würden. — Die Königin hat in ihrer Unerfahrenheit, und da unglücklicherweise der Englische Botschafter nicht zugegen war, mehr den Rathschlägen ihrer Ehrendame, der Herzogin von Ficalho, als dem Rath des von Herrn von St. Priest unterstützten Minister: Condeils Gehör gegeben. Eine energische Demonstration von Seiten des Prinzen Ferdinand an der Spitze von hundert ergebenen Soldaten hätte die ganze Revolution verhindert. — Die größte Verlegenheit des durch die Revolution eingesehten Ministeriums entsteht durch den Mangel an Kredit. — Die Revolution ist für mehrere Organe der periodischen Presse von tödtlicher Wirkung

gewesen; die Freiheit ist ausschließlich den Oppositions-Blättern vorbehalten.

Z ü r k e i.

Durch außerordentliche Gelegenheit war in Konstantinopel am 7ten die Nachricht angelangt, daß Admiral Rowley mit der neun oder zehn Segel starken Britischen Flotte bei Bursa geankert habe. Die in Konstantinopel ansässigen Engländer waren unzufrieden darüber, daß man ihnen die Entscheidung der Churchill'schen Angelegenheit vorenthielt. — Die Morning Post enthält in ihrem Korrespondenz-Artikel aus Konstantinopel die Nachricht von einem Ereignisse, welches, wenn es sich bestätigen sollte, leicht größeren Umwälzungen die Bahn brechen könnte, als alles Andere. Es handelt sich nämlich um nichts Geringeres, als um die Emancipation der Frauen im Oriente, welche, der Post zufolge, am 4. September durch den Sultan eingeleitet worden ist. An diesem Tage soll nämlich der Sultan die Kadis und seine Favorit-Adalisten zu sich entboten und ihnen erklärt haben, daß er, nach den vielen von ihm im Hofe und Staate eingeführten Reformen, die Nothwendigkeit einsehe, auch ihr Geschlecht der Fesseln zu entledigen, welche durch eine barbarische Gewohnheit, begründet auf lächerliche Begriffe und veraltete Vorurtheile, demselben angelegt seyen. Bis jetzt hätten sich dem manche, besonders politische, Beweggründe entgegen gestellt. Allerdings seyen sie schon von dem Despotismus des Häuptlings der Eunuchen befreit worden, es sey ihnen gestattet, Besuche anzunehmen, und er habe so weit der öffentlichen Meinung die Stirn geboten, daß er ihnen erlaubt habe, ihren Umzug von dem Winter-Palaste nach dem Sommer-Palaste in offenen Bäten und nur leicht verschleiert zu halten. Immer aber seyen sie noch einer fortdauernden Gefangenschaft unterworfen gewesen, und von dieser sie zu befreien, sey jetzt an der Zeit. Sie dürften daher in Zukunft, wenn sie die öffentlichen Spaziergänge am Bosporus besuchen wollten, ihm frei ihren Wunsch eingestehen, denn er werde ein Vergnügen dar-

an finden, ihren Neigungen Freiheit zu gestatten. Nach Beendigung dieser Rede des Sultans, sollen seine Zuhörerinnen sich ihm zu Füßen geworfen und ihn mit Thränen der innigsten Dankbarkeit beneßt haben. „Wenige Minuten darauf“, heißt es in dem besagten Schreiben, „befanden sie sich schon am Bord einer leichten Bark auf dem Wege nach Chumskar-Tsekelessi. Dort angekommen, erfreuten sie sich den ganzen Tag über in dem Riosk von Tokat der neuen Freiheit, von der sie so eingenommen wurden, daß sie den Sultan am Gten so lange mit Bitten bestürmten, bis er ihnen abermals eine Fahrt nach Tokat erlaubte.“

Ver mis c h t e M a c h r i c h t e n .

Riga. Die neue Chaussée von Riga nach Mitau sollte, wie es vor einiger Zeit hieß, schon im Oktober d. J. fertig sein. Nach neueren Nachrichten aber wird die Passage erst zu Ende Mai oder Anfangs Juni k. J. wirklich beginnen können; denn das häufige Regenwetter hat die Arbeiten aufgehalten, und die Materialien, besonders Steine, waren nicht immer in der erforderlichen Menge vorhanden. Die Straße wird im Ganzen 40 Fuß, die eigentliche Chaussée von Riga aus links aber 16 Fuß breit sein, und läuft in gerader Linie so fort, daß die Entfernung von Riga nach Mitau hinfür nur 38 Werst beträgt, statt daß sie bisher 42 Werste ausmachte.

— Der für Curland concessionirte Schauspiel-Direktor Genke hat nun die Erlaubniß erhalten, hieselbst dramatische Vorstellungen zu geben. Die Subscription zu einem Abonnement ist bereits eröffnet worden, und es bliebe zu wünschen, daß sie dahin ausfallen möchte, Herrn Genke für sein Unternehmen zu sichern. Er ist ein thätiger und in seinem Fache geschickter Mann, und wenn gleich er noch über keine bedeutenden Mittel zu gebieten hat, so vermögen doch Zeit und schonende Nachsicht viel, und das hiesige Publikum wird ihm gewiß die verdiente Unterstützung und Aufmunterung angedeihen lassen. (Inland.)

Pernau, den 7. Oktbr. 1836.

Gestern Nachmittag um 5 Uhr wurden hier mehrere große Schwärme spielender Mücken, wie man sie sonst nur an warmen Sommerabenden sieht, bemerkt. Am Abende aber, von ungefähr halb 7 bis nach 11 Uhr bei eingetretener kälterer Luft und anfänglich klarem Himmel, jedoch später sehr gebrochenem Gewölke, zeigte sich ein von N. N. O. bis fast nach S. S. O. sich hinziehendes starkes Nordlicht in einem Farbenschein, der dem von einer großen Feuersbrunst herrührenden ähnlich war.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Diejenigen welche gesonnen sein sollten und das Recht dazu haben, die an dem hiesigen Kron's Tamoschna Gebäude zu bewerkstelligen Reparaturen und Bauten zu übernehmen, werden hierdurch aufgefordert, zum Licitations Termin am 23ten und an dem am 27ten Oktober dieses Jahres, abzuhaltenden Peretorsge Vormittags, 11 Uhr im Zoll- u. Direktorio sich mittelst schriftlicher Gesuche unter Beibringung genügender Saloggen einzufinden, woselbst dem Mindestfordernden der Zuschlag ertheilt und der Contract abgeschlossen werden soll. Der Kosten-Anschlag mit dem Bau-Plan kann täglich zur gehörigen Zeit in der Tamoschna Kanzellei in Augenschein genommen werden. Pernau Port-Tamoschna, den 30. September 1836.

Wenn das von dem verstorbenen verabschiedeten Unteroffizier Iwan Timosejew errichtete Testament den 19ten des künftigen Oktober: Monats Vormittags um 10 Uhr allhier öffentlich verlesen werden soll, so wird solches iis quorum interest hiermit bekannt gemacht und haben diejenigen, welche dawider zu protestiren oder sonst ihre Rechte wahrzunehmen gesonnen sein sollten, solches binnen Jahr und Tag a dato publicationis sub poena praecclusi zu bewerkstelligen. Pernau Rathhaus, den 29. Septbr. 1836.

Ad mandatum
Fleischer, Secr.

In Folge Antrags Sr. Excellence des Herrn Lieft. Civil-Gouverneurs wird von dem Lieft. Kameralhofe hierdurch bekannt gemacht, daß Behufs der Lieferung einer Quantität Proviant in das Arensburgsche Magazin zum Erforderniß des Jahres 1837 der Torg auf den 16ten und der Peretorg auf den 20sten October d. J. anberaumt worden, zu welchen Terminen die Torgliebhaber sich bei diesem Kameralhofe zeitig zu melden und die gehörigen Saloggen bei den einzureichenden Gesuchen beizubringen haben. Riga, den 12. Septbr. 1836.

Kameralhofs-Assessor Stöver.

Secrétaire Joh. Bergen.

Въ слѣдствіе предложенія Его Превосходительства Господина Лифляндскаго Гражданскаго Губернатора Лифляндскою Казенною Палатою симъ объявляется, что напредметъ поставки Количества провiанта въ Аренбургскій Магазинъ въ пошребность 1837 года назначены торгъ 16го и Перешоржка 20го Октября сего года, къ каковымъ срокамъ желающіе имъ ютъ явиться въ сію Палату заблаговременно и представить надлежащія залогѣ при подаваемыхъ прошеніяхъ. Рига 12го Сентября 1836 года.

Ассессоръ Борисъ Шпеверъ.

Секретаръ Иванъ Бергенъ.

„Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Von der Verwaltung der pernauschen Beer- digungskassa „die Hülfe“ wird hiermit statutenmäßig bekannt gemacht, daß seit dem 29. July a. c. an männlichen Mitgliedern Carl Simson, Osip Petrow und E. Müller, und

an weiblichen Awdotja Stepannowa, Laura Auguste v. Kelchen und Emilie Franziska Wegner gestorben, und daher die Beiträge für diese Todesfälle sofort einzuzahlen sind. Pernau, den 7. Oktober 1836.

A. G. Mors. H. Jürgensen. J. G. Friderich, derzeitige Vorsteher.

In meinem Hause ist die obere Wohnung nebst Boden und Keller zu vermieten.

A. W. Arends.

Das Haus der Wollschen Erben am kleinen Bache belegen, nahe bei der kleinen Brücke, ist aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere zu erfahren bei der Frau Notarin Lehmann. Pernau, den 6. Oktbr. 1836.

Daß ich mich hier etablirt habe zeige ich Einem hohen Adel und geehrtem Publikum ergebenst an, mit der Bitte: mir Ihr gütiges Vertrauen zu schenken und mich mit Arbeiten die ich jederzeit prompt, billig und gut anzufertigen verspreche, zu beehren. Meine Wohnung ist im gewesenen Buhschen, jetzigen Oppermannschen Hause. Pernau, den 9. Oktbr. 1836. H. Kofinsky, jun. Schuhmachermeister.

Hiermit mache ich die Anzeige, daß die große Seite meines Hauses, mit der neuen Budeneinrichtung, so wie mehrere dazu gehörige Anhänglichkeiten zu vermieten ist. Darauf Reflectirende können der Bedingungen wegen sich bey mir melden. Pernau, den 8. Oktober 1836. J. M. Tebell.

In meinem Hause ist die eine Gelegenheit beim Eingange rechter Hand, bestehend aus 3 Zimmern u. für eine kleine Familie oder eine ungeheirathete Person zu vermieten und wenn gefällig gleich zu beziehen. Pernau, den 25. Septbr. 1836. Brackmann, Silberarbeiter.

Ein kleiner Wagen mit Verdeck und mit Leinwand ausgeschlagen steht zum Verkauf in der Vorstadt bei dem Elementarlehrer Hrn. Lorenzson.

Schiffe sind angekommen 76.
abgegangen 62.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 42.

1836.



Sonnabend,

den 17. Oktober.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ossise. Provinzen.
Rath. C. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 2. Oktober.

Am 24sten July, um Mitternacht, gerieth in der Stadt Orel das, dem angesiedelten Soldaten Schaworonkow gehörige Haus, in Brand, worin sich seine drei minderjährigen Töchter allein befanden. Sein 13jähriger Sohn, Nikolai, welcher kurz nach dem Ausbruche des Feuers nach Hause zurückgekehrt war, erblickte, als er sich auf einige Augenblicke entfernt hatte, das ganze väterliche Haus in Flammen. Sogleich stürzte er in dasselbe, zog zwei von seinen Schwestern heraus und kehrte darauf, ohne Rücksicht auf die, durch das Umsichgreifen der Flammen sich vergrößernde Gefahr, wieder in das Haus zurück und trug seine dritte zweijährige Schwester, deren Wange schon angebrannt war, heraus. Auf diese Weise rettete er alle drei vom Tode, wobei die Flamme ihm alles Haar auf dem Kopfe versengte. Als diese muthvolle und hochherzige Handlung des 13jährigen Knaben zur Allerhöchsten Kenntniß gelangte, geruh-ten Seine Majestät der Kaiser Aller- gnädigst zu befehlen: den Nikolai Schawor-

ronkow mit einer Medaille zu belohnen; für ihn zwei Tausend Rubel in der Bank niederzulegen, mit Zuzählung der Zinsen bis zu seiner Volljährigkeit, ihm die Rechte eines Oberoffizierssohnes zu ertheilen, und die Sache durch die Zeitungen zur allgemeinen Kunde zu bringen. (Zuschauer.)

Paris, vom 4. Oktober.

Die letzte Note der Französischen Regierung an die Eidgenossenschaft giebt dem Temps zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Die Schweiz und Frankreich sind durch langjährige freundschaftliche Verhältnisse, durch gegenseitige Achtung und durch gemeinschaftliche Interessen mit einander verbunden. Die seit 1830 in beiden Ländern vorgegangenen Veränderungen haben jenen Banden eine neue Stärke verliehen. Bei diesem Zustand der Dinge ist im Allgemeinen weder ein Grund noch eine Wahrscheinlichkeit zu einem Bruche zwischen beiden Völkern abzusehen. Am wenigsten aber kann man sich entschließen, in den wenn auch nicht der Form nach dem Wesen nach unbedeutenden Ursachen, die den gegenwärtigen Zwiespalt her-

beigeführt haben, einen Anlaß zu ernstlicher Feindschaft zu erblicken. Diese Betrachtungen, die sich sogleich aufdrängen, wenn man die in Rede stehenden Thatfachen leidenschaftslos überblickt, werden alle Gutgestimmten und alle wahren Patrioten beider Nationen beruhigen, wenn sie vielleicht eine so nothwendige und so natürliche Verbindung gefährdet glauben. Wir hoffen mit Bestimmtheit, daß jene Debatten sehr bald zu dem einzig möglichen Ziele kommen werden, nämlich zur Wiederherstellung der guten Verhältnisse, nachdem Explicationen stattgefunden haben werden, die durch gewisse Handlungen beider Theile nothwendig gemacht worden sind. Nichtsdestoweniger darf man sich nicht verhehlen, daß in dem Zustande der Aufregung, in den gegenseitige Fehler und Ungeschicklichkeiten die Gemüther versezt haben, die Wiederherstellung des guten Einverständnisses fast unmöglich ist, wenn beide Parteien wieder direkt mit einander in Berührung kommen. Deshalb zweifeln wir auch, daß die Note der Französischen Regierung den gewünschten Erfolg haben werde. Wir glauben im Gegentheil, daß sie nur die Quelle neuer Schwierigkeiten seyn wird, und wir fordern dringend zu einer Vermittelung auf, die allein diesen Streit schlichten kann. Eine gebieterische Sprache von Seiten Frankreichs und Gegenseitige Verschuldigungen von Seiten der Schweiz, das sind die Grundzüge des Verfahrens der beiden Parteien. Wenn nun die letzte Note der Französischen Regierung ein glückliches Resultat hätte herbeiführen sollen, so hätte sie nicht denselben Charakter an sich tragen müssen, der alle vorhergehenden bezeichnete. Nur unter dieser Bedingung hätte man von Seiten der Eidgenossenschaft einen Schritt zur Erleichterung einer Annäherung erwarten können. Dem ist aber nicht also. Frankreich erklärt sich für beleidigt; es verlangt schleunige Genugthuung unter Androhung von Maßregeln, die es nicht näher bezeichnet, und es schreibt die Beleidigungen, über die es sich beklagt, dem factiösen und anarchischen Geiste zu, der jetzt das Land und die Behörden beherrscht.

Dies ist der wesentliche Inhalt der Note. Wenn man sich für beleidigt erklärt, so muß man durchaus eine wirkliche Genugthuung erlangen; man kann es bei einer befreundeten Macht mit der Form dieser Genugthuung weniger genau nehmen; immer aber wird es sich um einen für das National-Ehrgefühl demüthigenden Schritt handeln. In dem vorliegenden Fall ist die allgemeine Form der Genugthuung angegeben; man verlangt einen Widerruf. Ein Widerruf aber ist von keiner Regierung, welches auch ihre Form seyn möge, leicht zu erlangen. Aber noch schwerer wird es, wenn man mit einer beratthenden Körperschaft zu thun hat, die 22 Souverainetäten repräsentirt, deren Beschluß durch die Majorität ihrer Einwohner ratifizirt und im Angesicht des Landes und Europa's berathen worden ist.“

Den neuesten hier eingegangenen Nachrichten aus der Schweiz zufolge hat der Vorort nach Empfang der Note der Französischen Regierung unter Anderem auch beschlossen, dem Geschäftsträger der Schweiz in Paris aufzugeben, jede Verbindung mit der Französischen Regierung abzubrechen und das Ministerium durch eine Note davon in Kenntniß zu setzen.

Im Mémorial Bordelais liest man: „Auf die Nachricht von der Niederlage des Generals Gomez bei Villarobledo ist der General Villareal schleunigst mit einer Karlistischen Division nach dem Mena-Thale marschirt, und hat demnach die Linie des Ebro überschritten; durch diese Bewegung ist die ganze Linie von Navarra und Alava in Thätigkeit versetzt worden. Man muß die Resultate dieses kühnen Unternehmens abwarten.“

Man schreibt aus Bayonne vom 2. Oktbr.: „Der General Rodil ist an der Spitze von 4000 Mann und 300 Pferden in die Provinz Valencia eingerückt. Bei dem Dorfe Liria stieß er auf das von Villarobledo her auf der Flucht befindliche Corps Cabrera's und schlug dasselbe neuerdings. Die Karlisten verlorren viele Gefangene; unter denselben sollen sich der Bruder des Generals Quilez und der des

Generals' Comtee besitzen. Diese letztere Angelegenheit bedarf wohl der Bestätigung, aber das Treffen selbst und das Vordringen des Generals Mobil wird von allen Seiten bestätigt. Der General Mobil scheint der Nord-Armee ein bedeutendes Truppen-Corps zuzuführen und seinem Erscheinen bei derselben durch einige Erfolge über die Karlisten noch mehr Nachdruck geben zu wollen."

London, vom 4. Oktober.

So eben ist von dem Parlaments-Mitglied für Warlebone in Form eines Briefes eine Flugschrift, unter dem Titel: „Die Lords, die Regierung und das Land," herausgegeben worden, worin eine Ausgleichung der Spaltungen zwischen den Whigs und den Radikalen versucht wird, und die bei dem Talente des Verfassers, dem Gegenstande, den er behandelt, und dem Zeitpunkt der Publication des Schreibens, großes Aufsehen erregt. Ueber die Reform des Oberhauses spricht Herr Bulwer keine entschiedene Ansicht aus, glaubt aber, daß die Prüfung dieser Frage im Parlamente nicht ausbleiben werde.

Obgleich sich in unserer politischen Welt seit einiger Zeit nichts ereignet hat, was der Mittheilung werth gewesen wäre, so läßt sich doch nicht verkennen, daß eine Bewegung in den Gemüthern vorgeht, welche sich bald in bedeutenden Erscheinungen äußern muß. Nicht nur in allen politischen Zeitschriften und bei allen politischen Versammlungen, sondern wo nur immer zwischen zwei Personen, gleichviel von welchem Range, von politischen Angelegenheiten die Rede ist, wird die Frage aufgeworfen, wie der Konflikt zwischen den beiden Parlamentshäusern zu beseitigen sey? Die Tories schmeicheln sich fortwährend, durch den unbeugsamen Widerstand des Oberhauses allmählig den konservativen Sinn im Lande so aufzuregen, daß zuletzt, und zwar bald, ein Unterhaus zusammengebracht werden könnte, dessen Mehrheit von einem gleichen Geiste beseelt, mit jenem in Einklang verfahren würde. Dagegen hoffen die Whigs, auf den demagogischen Geist der Gewerbsklassen in den Städ-

ten vertrauend, durch eine fortdauernde Mehrheit im Unterhause, nach und nach dem Oberhause so viele Reformen abzupressen, als sich mit Sicherheit einführen ließen, und inzwischen ihre Gewalt so zu befestigen, daß die Tories sie nicht mehr sollen verdrängen können. Hiermit aber wollen weder die Irlandschen Katholiken, noch die Radikalen in dem diesseitigen Königreiche sich begnügen; sie drängen vielmehr auf eine Umgestaltung des Oberhauses. Oder mit anderen Worten: während die beiden aristokratischen Parteien sich um den Besitz der Herrschaft streiten, und hierzu die eine Umgestaltung, und die andere Erhaltung des Bestehenden und Hergebrachten zum Mittel gebraucht, strebt die Volkspartei dahin, das aristokratische Element ganz und gar dem demokratischen unterzuordnen. Dieses sehen die Minister auch recht gut ein, und darum wünschen sie auch, meiner Ueberzeugung nach, wenig Veränderung in den jetzigen Parlaments-Verhältnissen. Sie wollen gewiß keine Oberhaus-Reform und werden sich jedem Vorschlage dazu aus Leibeskräften widersetzen. Aber dieses vermag doch die Bearbeitung der öffentlichen Meinung, wie sie jetzt stattfindet, nicht zu hindern. Es giebt jetzt nämlich eine Klasse von Schriftstellern, die sich nicht etwa an die Leidenschaften, sondern an den gesunden Menschenverstand des Publikums wenden, die statt dasselbe mit hochklingenden Floskeln von Freiheit und Gleichheit oder mit feingespinnnen Systemen von gesellschaftlichen Verträgen und dem Ursprunge der Gewalt in wesenlose Träumereien zu versetzen, alle gesellschaftlichen Verhältnisse, alle Institute und alle öffentlichen Maßregeln unter den Maßstab der Sittlichkeit, der Religiosität und der einfachsten Erfahrungsgesetze des menschlichen Organismus bringen und nach den unmittelbaren Vor- oder Nachtheilen abwägen. Diese Schriftsteller verdammen z. B. nicht nur alle Mißbräuche und alle Verschwendungen in Kirche und Staat, sondern auch alle Eroberungskriege, ja jede Einmischung in auswärtige Angelegenheiten. „Wohlfelthet" ist ihr Wahlspruch und somit

verdammten sie jede Art von Getreidesperre, welche den arbeitenden Klassen den Unterhalt vertheure, deren Konkurrenz mit dem Auslande erschwere und sie zu übermäßigen Anstrengungen zwingen, um einige Tausend Gutsherren in Mäßigkeit zu erhalten. Noch zwar sieht man hiervon, wenigstens als umfassendes System, wenig in den Zeitungen; aber in „Tait's Magazine“, in den Volkschriften der Gebrüder Chambers zu Edinburg, in Combe's Werken, in den Flugschriften eines Manchester'schen Fabrikanten, die unter den Titeln „England, Irland und Amerika“ zu vielen Tausenden unter den mittleren und niederen Klassen zirkuliren, in Miß Martineau's und anderen von der Gesellschaft für die Verbreitung nützlicher Kenntnisse publicirten Werkchen reden sie mit einer Beharrlichkeit, welche um so bedrohlicher ist, da sie geräuschlos zu Werke gehen.

Die Times glaubt behaupten zu können, daß der Zwiespalt zwischen Frankreich und der Schweiz bald gütlich entweder unmittelbar zwischen den Betheiligten selbst, oder durch Vermittelung Großbritanniens, werde ausgeglichen werden. — Auch der Globe will in den Zwistigkeiten Frankreichs mit der Schweiz große Aehnlichkeiten mit dem früheren Streit zwischen ersterem Lande und den Vereinigten Staaten finden, nur mag er noch keine Vermittelung über die Art der Vermittelung äußern, die etwa, wenn sie in Anspruch genommen würde, von Seiten der Englischen Regierung in dieser Sache ausgeübt werden möchte; er hofft, daß es zu einer baldigen friedlichen Ausgleichung kommen werde, meint aber, Frankreich sey zu weit gegangen und werde wenigstens etwas von der Stellung, die es der Schweiz gegenüber eingenommen habe, zurückweichen müssen; übrigens glaubt dieses Blatt, daß Frankreich und andere Länder von dem Schweizerischen Radicalismus nichts zu fürchten hätten, denn der Geist der Schweizer sey zu einfach und praktisch, um sich in fremde Intriguen und Verschwörungen, in Aggressionen und Propagandamacherei einzulassen; die Schweizer-Radikalen seyen von der anderwärts

so genannten Partei so verschieden, wie Abraham und Lot von Haus Kade und Kobespierre, und politische Flüchtlinge fänden, wenn sie weiter nichts für sich hätten, als republikanische Gesinnungen in der Schweiz eben so wenig willkommene Aufnahme und Sympathie, wie in den Vereinigten Staaten.

New-Yorker Zeitungen bis zum 14. September geben aus denen von New Orleans bis zum 29. August Nachrichten aus Matamoros vom 12. Juli, wonach das Mexikanische Heer durch Desertion auf 2200 Mann vermindert und im elendesten Zustande wäre. Urrea befehligte es noch, Andrade war südwärts abgegangen. Von einem Feldzuge gegen Texas war wenig mehr die Rede, und es hieß, daß, in Folge einer Revolution im Innern General Valencia vom Militair zum Diktator ausgerufen sey. Die Generale Cesma und Jilipola waren wegen ihres Benehmens im Feldzuge gegen Texas vor ein Kriegsgericht gestellt worden, und Letzterer sollte erschossen werden. Eine Partei in New-Orleans hatte einen Schoßner abgesendet, um den General Santana aus der Gefangenschaft zu befreien.

Madrid, vom 28. Septbr.

Dem Morning Herald wird aus Madrid vom 27. September geschrieben: „Mendizábal ist dem Calatrava'schen Cabinet von der republikanischen Partei aufgedrungen worden. Thatsache ist, daß er einige Tage vor seiner Ernennung zum Finanz-Minister die Königin mit einer republikanischen Revolution bedrohte, wenn sie länger seine Ernennung zu bestätigen sich weigere. Als er hiernächst ernannt war und zum ersten Male als Minister wieder mit der Königin zusammenkam, verhöhlte er dieselbe in einer Sprache, die eines gebildeten Mannes ganz unwürdig war. Er fragte sie, ob sie sich noch der Unterredung erinnere, die er mit ihr gehabt, als sie seinem Gesuch um Absetzung Quesada's und San Roman's sich widersetzt habe. „„Damals““, äußerte er, „bemerkte ich Ihnen, Senora, daß Ihre Lage der vollkommen gleich sey, welche Karl X. die Krone gekostet; Sie aber meinten, Karl X.

sey nur deshalb gefallen, weil er Dekrete der Art, wie ich Ihnen vorlegte, so bereitwillig unterschrieben habe. Jetzt werden sie wohl zu einer besseren Einsicht gekommen seyn.““
Christine, ihre schwierige Lage erkennend, beschränkte sich darauf, dem unverschämten Parvenü folgende Antwort zu geben: „„Señor! Ich bin jetzt eine constitutionelle Königin, alle Verantwortlichkeit fällt auf meinen Minister; ich unterschreibe willig jedes Dekret, das Sie mir vorlegen, und sollte es sogar — Ihre Resignation seyn!““

Lissabon, vom 24. Septbr.

„Es hat sich hier nichts Neues ereignet. Fast alle Beamten haben, sobald ihnen der Befehl, die Constitution zu beschwören, zugeing, ihre Entlassung eingereicht. Ich verstehe dieses Volk nicht. Um eine Reaction zu bewirken oder irgend einen Vortheil aus dem Dekrete zu expliziren, welches die Wiederherstellung der Constitution befiehlt, sollte Jeder auf seinem Posten seyn und seinen ganzen Einfluß anwenden, allein davon ist keine Spur zu sehen. Jeder beschränkt sich darauf, seine Resignation einzusenden, und glaubt dann, wie ein Heros gehandelt zu haben. Jedermann spricht von einer Reaction, aber Keiner thut einen Schritt dazu, und es zeigt sich ein Widerspruch zwischen ihrem Vornehmen, ihrer Furcht und ihrer Hoffnung, den ich mir nicht zu erklären vermag. Hier namentlich hält man eine Reaction für höchst gefährlich, da das Volk der Bewegung günstig glaubt. Dies mag wahr seyn, und man wartet darauf, daß Porto den Anfang machen soll, was wohl bald geschehen dürfte. Alles dies erinnert an die Zeit Don Miguel's, wo die Liberalen auch, eben so wie jetzt, beständig von einer Revolution schwärmten, ohne daß auch nur zwei sich vereinigt hätten, um einen Plan zu entwerfen. Jeder scheint zu glauben, daß er mit der Einreichung seiner Entlassung sein Vaterland und seine Ehre gerettet und sich einen unsterblichen Namen in der Geschichte Portugals errungen habe. — Der Herzog von Risvas befindet sich unter einem angenommenen

Namen hier. Man sagt, er werde nach Gibraltar gehen, wahrscheinlich um von den Säulen des Herkules auf sein unglückliches Vaterland hinabzublicken und zu erwägen, was er für dasselbe gethan hat.“

Zürich, vom 4. Oktober.

Dem heutigen Republikaner (einem radikalen Blatt) zufolge, soll der Staatsrath von Zürich die Instruction an den Tagsatzungs-Gesandten dahin beantragt haben, daß die Schweiz hinsichtlich der letzten Französischen Note) nicht weichen, sondern bei dem Tagsatzungs-Beschlusse beharren, übrigens zum Zwecke einer Ausgleichung der Französischen Regierung die Englische als Schieds-Richterin vorschlagen solle. Falls diese den genannten Auftrag ablehne, solle „Gewalt mit Gewalt abgetrieben werden.“ Dieser Antrag unterliegt dem Beschluß des Großrathes, welcher zur Ertheilung einer Instruction an die Züricher Tagsatzungs-Gesandtschaft und zur Wahl derselben auf den 7. einberufen ist.

Basel, vom 4. Oktober.

Es bestätigt sich, daß seit dem 27ten v. M. der diplomatische Verkehr Frankreichs mit der Schweiz abgebrochen ist und keine Schweizer mehr den Französischen Boden betreten dürfen. — Privatbriefe aus St. Petersburg melden, daß unter den daselbst niedergelassenen Schweizern eine Bitterschrift zirkulirt, um dem hohen eidgenössischen Vorort einen allgemeinen Achtung genießenden dortigen Kaufmann aus der Deutschen Schweiz für die Stelle eines Konsuls vorzuschlagen. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein Engländer, Namens John, der zuletzt als Bedienter in den Gasthäusern von Calais diente, hatte in seinem Vaterlande einen Mord begangen, und sich dann auf Französischen Boden geflüchtet. Zweimal war er nach England gegangen, um Privatangelegenheiten zu schlichten, und kehrte jedesmal wohlbehalten zurück. Kürzlich fiel ihm nun eine kleine Erbschaft zu; verlockt durch sein Glück und durch die Geldgier, wagte er sich neuerdings in die Heimath; dießmal ward Fortuna ihm

treulos; er wurde erkannt, untersucht und aufgehängt. — In England giebt es keine Verjährung für Kriminalurtheile. (Zusch.)

— Zu Amsterdam hat ein Molukkscher Esuar ein Ei gelegt, das 2 Holländ. Pfund wiegt. — In der Berliner Gesellschaft von Gartenliebhabern wurden Kohlköpfe von 16 Pfd. und 60 Arten Kartoffeln vorgezeigt, (Provinzialblatt.)

Miscellen.

Vertheidigung der Polygamie. Die Diskussionsgen über Polygamie, welche man in den Zeitungen von Kalkutta findet, haben einen Eingebornen dazu bestimmt, diesen orientalischen Gebrauch mit folgenden Gründen in Schutz zu nehmen: „Ihr Englischen Gentlemen scandalisirt so gern darüber, daß meine Landsleute viele Weiber nehmen. Wenn Eure Religion und die Sitten Eures Landes Euch nicht erlauben, mehr als eine Frau zu heirathen, warum sollen wir diesem Beispiele folgen, da wir doch von anderem Stamme und anderem Glauben sind? Jedermann, der Asien genauer kennt, muß auch wissen, daß es bei uns mehr Frauen als Männer giebt, sei es nun, weil mehr Mädchen als Knaben geboren werden, oder weil Ihr Engländer die Männer in Schlachten tödtet. Das Wahre von der Sache kann nur ein Zauberer wissen. Wollt Ihr nun jedem Mann nur Eine Frau verstaten, was soll dann aus den vielen übrigen Frauen werden? Sie müssen doch Jemand haben, der ihnen gut ist und sie versorgt? Gewiß hat uns schon die Natur dazu bestimmt, daß wir viele Frauen und vieles Glück haben sollen — es gehört dies zu unserer Wohlfahrt und ist von Anbeginn so gewesen. Ich bitte Euch also, in die Verordnungen der Vorsehung nicht einzugreifen.“ (D. Z.)

— Für Mode und Luxus. Unter allen Verstößen gegen Englische Sitte, wofür Einem wahrscheinlich der fernere Eintritt in die gebildete Gesellschaft versagt würde, sind folgende drei die größten: das Messer wie eine Gabel zum Munde führen, Zucker oder Spargel mit den Händen nehmen, oder vollends gar

irgendwo in einer Stube ausspucken. Das letzte erwähnte Verbrechen ist so pedantisch verpönt, daß man ganz London vergebens durchsuchen würde, um so ein Meubel, wie ein Spucknapf ist, aufzufinden. Wollte man einem jungen Reisenden einige allgemeine Verhaltensregeln geben, so könnte man ihm ganz ernsthaft rathen: In Neapel behandle die Leute brutal, in Rom sey natürlich, in Frankreich gieb dir keine Aïrs, in Deutschland recht viel und in England spucke niemals aus. Damit käme der junge Mann schon ziemlich weit durch die Welt! (D. Z.)

Räsan, vom 30. Juni 1836.

(Auf Verlangen Dreimal zu inseriren.)

Vor einigen Tagen hat unsere Stadt Gelegenheit gehabt, sich von dem wohlthätigen Zweck der Errichtung der Gesellschaft zur Versicherung lebenslänglicher und anderer terminirten Revenüen und Capitalien in St. Petersburg zu überzeugen. Eine Witwe mit sieben Kindern, die sich in außerordentlich drückenden Umständen befand, ist durch den Empfang einer Summe, die ihr Gemahl nur erst vier Monate vor seinem Tode hatte versichern lassen, gegenwärtig aus aller Noth befreit. Die menschenliebende Eile, mit welcher die Verwaltung der Gesellschaft diese Summe, namentlich in zwei Wochen nach dem Ableben des Versicherten, auszahlen ließ, ist es werth, dem Publikum mit dem aufrichtigsten Danke bekannt gemacht zu werden. Zu wünschen, sehr zu wünschen wäre es, daß dieses treffende Beispiel der Erfüllung des Zweckes der Gesellschaft,

d. i. Familienvätern und Müttern ein leichtes und sicheres Mittel zu gewähren, ihren Angehörigen einen anständigen Unterhalt zu hinterlassen, — Viele anseuern möge, von der Errichtung dieser so wohlthätigen Gesellschaft in Rußland Gebrauch zu machen.

Bis jetzt besteht der größte Theil derjenigen, die sich in dieser Gesellschaft versichert haben, in Ausländern, eben weil ihnen diese Einrichtung mehr bekannt ist. Wie sollte man es nun nicht wünschen, daß auch Russen ihre Aufmerksamkeit auf die durch diese Gesellschaft gewährt werdenden wesentlichen Vortheile richten möchten!

Hofrath Wilhelm von Gernet.

B e k a n n t m a c h u n g.

Von der Schulkommission der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden desmittelt, in Gemäßheit eines Auftrages des Herrn Curators des dorpatischen Lehrbezirks, solche Personen, welche auf einer Universität oder einem Gymnasium den Lehr-Cursus beendet haben, und gesonnen sind, das Amt eines Aufsehers der Zöglinge in den adlichen Pensionen bei den Gouvernements-; Gymnasien des moskauischen Lehrbezirks zu übernehmen, aufgefordert, sich deshalb unter Beifügung ihrer Legitimationen, bei dieser Behörde ungesäumt zu melden. Es wird dabei verlangt, daß diese Personen der deutschen oder französischen Sprache kundig sind. Der Gehalt der Aufseher beträgt 800 bis 1000 Rubel mit freier Wohnung und Beköstigung in der Pension. Sie können außerdem das Amt von Lehrern der ausländischen Sprachen gegen den Empfang einer besondern Zahlung bekleiden und das Recht zum

Privat-Unterrichte in der Stadt genießen. Dorpat, den 2. Octbr. 1836.

Rector Neüe.

Nr. 1306.

E. v. Witte, Secr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von der Arensburgschen Tamoschna wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 20sten d. Mts. bei derselben verschiedene durch Rasse verdorbene, aus einem gestrandeten Schiffe geborgene Waaren öffentlich werden versteigert werden, als: circa 50 Pud Cochenille, 16 Pud Indigo, 15 Ballen Baumwolle, 1 Kiste mit Zeichen: Papier, 100 Stück Sägen, 8 Pud Weißrauch, 8 Pud Schellack und 25 Pud Curcumeu. Arensburg, den 9. October 1836.

Zoll; Verwalter B r o s s e.

Secretair L i c c o p.

Von der pernauschen Polizei; Verwaltung wird auf geschehenes Ansuchen hiermit bekannt gemacht, daß der Diaconus der hiesigen russischen Kirche, Iwan Twizky einen von dem Obristlieutenant Schenitschna über die Summa von 250 Rbl. B. A. ausgestellten Schuldschein am 7ten d. M. verloren hat, der ehrliche Finder dieses Documents so wie derjenige welcher hiervon Kunde erhalten haben sollte wird daher hiermit aufgefordert, sich bei dieser Polizei;Verwaltung zu melden. Pernaui Polizei;Verwaltung, den 14. October 1836.

Polizei;Vorsitzer N. v. Harder.

E. G. Schwarz, loco Secr.

Diesentgen welche gesonnen sein sollten und das Recht dazu haben, die an dem hiesigen Kron's Tamoschna Gebäude zu bewerkstelligenden Reparaturen und Bauten zu übernehmen, werden hierdurch aufgefordert, zum Licitations Termin am 23sten und an dem am 27sten October dieses Jahres, abzuhaltenden Peretor:ge Vormittags, 11 Uhr im Zoll; Directorto sich mittelst schriftlicher Gesuche unter Beibringung genügender Saloggen einzufinden, woselbst dem Mindestfordernden der Zuschlag erteilt und der Contract abgeschlossen werden soll. Der Kosten-Anschlag mit dem Bau-Plan

kann täglich zur gehörigen Zeit in der Tamoschna Kanzellei in Augenschein genommen werden. Pernau Port-Tamoschna, den 30. September 1836.

Wenn das von dem verstorbenen verabschiedeten Unteroffizier Iwan Timosejew errichtete Testament den 19ten des künftigen Oktober: Monats Vormittags um 10 Uhr allhier öffentlich verlesen werden soll, so wird solches *ius quorum interest* hiermit bekannt gemacht und haben diejenigen, welche dawider zu protestiren oder sonst ihre Rechte wahrzunehmen gesonnen sein sollten, solches binnen Jahr und Tag *a dato publicationis sub poena praeclusi* zu bewerkstelligen. Pernau Rathhaus, den 29. Septbr. 1836.

Ad mandatum
Fleischer, Secrs.

In Gemäßheit dessen, — daß von Sr. Excellenz dem Livländischen Herrn Civil-Gouverneur Geheimen-Rath und Ritter von Fockersham dieser Polizei-Verwaltung aufgetragen worden ist, zu ermitteln, welche Offiziere aus den zu dem Jurisdiktions-Bezirk von Pernau gehörenden Ständen mit Ausnahme des immatriculirten Adels auf dem Schlachtfelde von 1812 geblieben sind, — werden hiermit alle diejenigen, welche darüber einige Auskunft zu geben im Stande sind, hiermit ersucht, sich ohne Aufschub hieselbst zu melden. Pernau Polizei-Verwaltung, den 29. September 1836.

Polizei-Vorsteher, N. v. H a r d e r.
A. G. M o r s, Secrétaire.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Die obere Gelegenheit meines hölzernen, vormaligen Hogeschen Hauses, bestehend aus vier heizbaren und einem kalten Zimmer, ist zu vermietthen.

F. H. Stein.

Die aus Katuga hier angekommenen Gärber Michaila Ambrosimow und Sohn empfehlen sich Einem hiesigen resp. Publikum bestens, und versprechen Schaafselle besonders gut und

billig auszuarbeiten. Ihr Logis ist über dem Bache bei dem Lohgärber-Meister Melnikow. Pernau, den 16. Oktbr. 1836.

Von der Verwaltung der pernauschen Beerdigungskassa „die Hülfe“ wird hiermit statutenmäßig bekannt gemacht, daß seit dem 29. July a. c. an männlichen Mitgliedern Carl Simson, Osip Perrow und C. Müller, und an weiblichen Awdotja Stepannowa, Laura Auguste v. Kelchen und Emilie Franziska Wexner gestorben, und daher die Beiträge für diese Todesfälle sofort einzuzahlen sind. Pernau, den 7. Oktober 1836.

A. G. Mors. H. Jürgensen. J. G. Friderich, derzeitige Vorsteher.

In meinem Hause ist die obere Wohnung nebst Boden und Keller zu vermietthen.

A. M. Arends.

Das Haus der Wollschen Erben am kleinen Bache belegen, nahe bei der kleinen Brücke, ist aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere zu erfahren bei der Frau Notarin Lehmann. Pernau, den 6. Oktbr. 1836.

Daß ich mich hier etablirt habe zeige ich Einem hohen Adel und geehrtem Publikum ergebenst an, mit der Bitte: mir Ihr gütiges Vertrauen zu schenken und mich mit Arbeiten die ich jederzeit prompt, billig und gut anzufertigen verspreche, zu beehren. Meine Wohnung ist im gewesenen Duschschen, jetzigen Oppermannschen Hause. Pernau, den 9. Oktbr. 1836. H. Kosinsky, jun. Schuhmachermeister.

Hiermit mache ich die Anzeige, daß die große Seite meines Hauses, mit der neuen Budeneinrichtung, so wie mehrere dazu gehörige Anhänglichkeiten zu vermietthen ist. Darauf Reflectirende können der Bedingungen wegen sich bey mir melden. Pernau, den 8. Oktober 1836.

J. M. Tebell.

Schiffe sind angekommen 76.
abgegangen. 62.

(Beilage.)

Vernausches Wochen = Blatt.

N 43.

1836.



Sonnabend,

den 24. Oktober.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee. Provinzen.
Rath **G. S. Erbe.**

St. Petersburg, vom 9. Oktober.

Endlich haben die Einwohner dieser Hauptstadt das Glück gehabt, ihren Allgeliebten Monarchen, für Dessen Gesundheit sie in heißen Gebeten den Allmächtigen, den Beschützer der Throne und Fürsten, angefleht hatten, wieder in ihrer Mitte zu erblicken. Se. Maj. der Kaiser kamen den 7ten Oktober von Zarsskoje-Selo nach St. Petersburg, und ruhten, sich zur Parade unter Seine tapferen und treuen Krieger zu begeben, die Se. Maj. mit dem lauten aufrichtigen Ausdrucke der Liebe und Anhänglichkeit empfingen. Abends beehrten Se. Maj. mit Ihrer Gegenwart die Russische Vorstellung in Alexandrinentheater, welches mit zahlreichen Zuschauern angefüllt war, die von dem Wunsche beseelt waren, ihren Vater und Wohlthäter zu sehen, der zum ersten Male nach Seiner Genesung in der Mitte Seines treuen Volkes erschien. Se. Maj. der Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin und Se. Kaiserl. Hoheit der Thronfolger ruhten schon zu Anfange des ersten Stückes (die Frau des Kavalleristen) zu

erscheinen. Die Blicke und Herzen Aller wendeten sich zur Kaiserlichen Loge, und suchten den Kaiser, der, nach Seiner Gewohnheit, hinter der Kaiserin saß. Alle brannten von dem Wunsche, vor Ihm die Gefühle der Freude und Anhänglichkeit, von denen sie durchdrungen waren, zu äußern, wagten es aber nicht, die Aufmerksamkeit zu stören. Am Ende des Stückes sang nun der in demselben agirende alte Invalide eine Arie, in welcher er dem Russischen Monarchen Gesundheit wünschte. In diesem Augenblicke drückten die Zuschauer, wie von einem gemeinschaftlichen elektrischen Schlage getroffen, durch Handeklatschen und laute Ausrufungen das Entzücken aus, das sie bis dahin in ihren Herzen verschlossen hatten. Alle standen von ihren Plätzen auf, und richteten ihre vor Freude glühenden Blicke auf ihren Kaiser, der, durch des allmächtigen Gnade wieder genesen ist. Der Kaiser geruhte an die Brüstung der Loge zu treten, und dem Publikum zu danken. Was nun folgte, ist über alle Beschreibungen erhaben.

Konstantinopel, vom 12. Septbr.

Den aus Persien eingegangenen Nachrichten zufolge rüstet der Schah ein Heer von 100,000 Mann aus, mit dem er persönlich gegen den Beherrscher von Kabul, Moham-med-Khan, den Verbündeten der Engländer, der bekanntlich mit dem König von Lahore, Rundschit-Singh, Krieg führt, ins Feld zu ziehen gedenkt. Man sagt, der Türkische Gesandte am Persischen Hofe habe bei der Nachricht von diesem Entschlusse dem Schah kräftige Vorstellungen dagegen gemacht, und die Sache soll so weit gegangen seyn, daß der Gesandte seine Pässe forderte. Inzwischen verbreitet sich das Gerücht, daß alle Englische Offiziere, die sich im Persischen Dienste befinden, denselben bald verlassen werden oder schon verlassen haben.

Berlin, vom 23. Oktober.

Gestern fand die hohe Vermählungsfeier Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Elisabeth, Tochter Sr. königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm von Preußen, mit Sr. Hoh. dem Prinzen Karl von Hessen und bei Rhein, im königlichen Schlosse alhier statt. (Zusch.)

Paris, vom 22. Oktober.

Die letzten Nachrichten aus Spanien faßt das Journal des Débats in folgender Weise zusammen: „Den neuesten Briefen aus Madrid vom 3ten d. M. zufolge, waren die Verbindungen dieser Hauptstadt mit Andalusien noch immer durch Gomez unterbrochen, und man wußte nicht, ob dieser Karlistische General noch ferner in der Richtung nach Cordova marschirt. Die Madrider Journale versichern, daß die Einwohner, bei dem Einfall der Karlisten anfänglich von Schrecken ergriffen, wider den Muth gefaßt hätten, und daß die National-Garde sich überall versammle, um sich den Fortschritten des Feindes zu widersetzen und das Land zu vertheidigen. Die General-Capitaine von Sevilla und Granada hätten sogar Linien-Truppen zusammengebracht, die zu demselben Zwecke nach Erija, welches zwischen Cordova und Sevilla liegt, marschiren würden. Die Einzählung der zweiten Quote der der

Madrider Provinz auferlegten außerordentlichen Contribution sollte am 11ten d. M. beginnen. Es scheint, daß dieser Operation große Hindernisse im Wege stehen. Das Castellon-de-las-Plana, im Königreich Valencia, schreibt man ebenfalls, daß die Provinzial-Deputation bei der Rekrutirung und bei der Einziehung der gezwungenen Anleihe auf große Schwierigkeiten stoße. Die Expedition des Don Pablo Sanz, die, einem Schreiben aus Santander vom 28. September zufolge, auf 2500 Mann und 200 Pferde geschätzt wird, ist am 27sten bei Sentillana vorbeigezogen, ohne in die Stadt selbst einzurücken. Die Karlisten in der Provinz la Mancha und in den Gebirgen von Toledo entwickeln eine große Thätigkeit. Das Erscheinen des Generals Gomez in einem Theile der Mancha und in der Sierra Morena hat ihnen neuen Muth eingeflößt. Die Madrider Journale fangen nun auch ihrerseits an, sich darüber zu beschweren, daß die Karlisten immer allen Kolonnen der constitutionellen Truppen entslüpfen, und fragen, was denn die Generale und die Armee der Königin eigentlich thäten? Ganz dieselbe Frage haben wir seit zwei Jahren unaufhörlich aufgeworfen.“

Der Messager enthält Folgendes: „Eine der einflußreichsten Personen in der Umgebung Karl's X., der Herzog von Blacas, wird in Paris erwartet. Obgleich sich derselbe ohne Besorgniß an der Französischen Grenze zeigen kann, und obgleich er das Recht hat, in sein Vaterland zurückzukehren, so hat er doch geglaubt, die Regierung von seiner Reise benachrichtigen zu müssen, um allen ungegründeten Vermuthungen hinsichtlich seiner vorzubeugen, und um eine unangenehme Beaufsichtigung zu vermeiden. Der Herzog von Blacas hat den Auftrag, einige wichtige Angelegenheiten der verbannten Königs-Familie zu reguliren, und besonders den Verkauf der Güter der Herzogin von Berry zu beschleunigen. Seine Anwesenheit in Paris wird übrigens auch durch persönliche Angelegenheiten nothwendig gemacht, da er beabsichtigt, alle seine Besitzungen in

Frankreich, die man auf 8 Millionen Fr. schätzt, zu verkaufen.“

Die Regierung hat aus Bayonne vom 12. d. M. die nachstehende telegraphische Depesche erhalten: „Gomez befand sich, den letzten Nachrichten zufolge, in Montoro und stand im Begriff, wieder über den Guadalquivir und über die Sierra zurückzugehen, um sich in die Gebirge von Volida zu werfen; diese Bewegung soll eine Folge der Demonstrationen des General Capitains von Sevilla seyn, der am 28. v. M. 4000 Mann bei Carmona versammelt hatte. Ganz befand sich am 6. dieses etwa 6 Stunden von Oviedo, welches eine Garnison von 2000 Mann hat, die entschlossen ist, ihm Widerstand zu leisten. Die Portugiesische Brigade war am 2. dieses von Leon in Eilmärschen nach Oviedo aufgebrochen.“

— Eine so eben (5 Uhr Nachmittags) der Regierung zugegangene neuere telegraphische Depesche steht mit der obigen ziemlich im Widerspruch. Sie lautet folgendermaßen: „Gomez ist am 1. dieses in Cordova eingerückt; er hatte von Seiten der Einwohner einen ziemlich lebhaften Widerstand erfahren. Alair war in Andujar, Espinosa in Fuentes und Rodil in Mora angekommen.“

London, vom 11. Oktober.

In dem großen Gaswerke im Süden der Hauptstadt hat sich vorgestern Abend eine furchtbare Explosion ereignet. Das Gas entzündete sich, und ein Theil des Gebäudes wurde nach allen Richtungen hin geschleudert. Die ganze Hauptstadt vernahm die Explosion; in der City meinte man, die Pulvermühle von Dartford sey in die Luft geflogen. In der Nähe der Gaswerke wurden überall die Thürren aufgerissen und die Fenster zerschmettert. Zwei Menschen sind schwer verwundet, und einer wird vermißt.

Die Times enthält Korrespondenzen aus Lissabon vom 3. Oktober und bemerkt über die darin enthaltenen Nachrichten Folgendes: „Diese Briefe verbreiten kein genügenderes Licht über den Charakter der letzten Revolution in jener Hauptstadt, obgleich sie in apologetischem

Geiste geschrieben scheinen. Man ersieht daraus, daß die Königin einmal schon nahe daran war, ihre Zuflucht am Bord eines Britischen Kriegsschiffes zu nehmen, daß aber Herr Sa da Bandeira Ihrer Majestät von dieser Maßregel, als ihrer Krone gefährlich, abrieth; wir wollen nicht darüber entscheiden, ob dies weise von ihm war, oder nicht. Unsere Korrespondent wiederholt, daß die neuen Portugiesischen Minister entschlossen seyen, alle Geldverpflichtungen, die der Staat unter früheren Regierungen übernommen, getreulich zu erfüllen, und daß sie den Verkauf des Kirchen-Eigenthums als ihre beste und bedeutendste Hilfsquelle betrachteten. Die auf diesem Wege eingegangenen Spanischen Nachrichten dürften fast wichtiger seyn, als diejenigen, welche sich unmittelbar auf Portugal beziehen. Berichten aus Cadix vom 28. September zufolge, soll Gomez, der vernichtete Gomez, ohne den mindesten Widerstand zu finden, Estremadura und Andalusien durchzogen, sich an der Spitze von 12 Bataillionen der Stadt Cadix bis auf wenige Meilen genähert und diese so wie Sevilla in die größte Bestürzung versetzt haben. Es wird ferner hinzugefügt, daß man, obgleich sich Alles, was an beiden Orten von Truppen vorhanden war, freilich wenig genug, versammelt hatte, um gegen den Karlistischen Eindringling zu marschiren, doch nicht im Stande zu seyn glaubte, ihm einen erfolgreichen Widerstand zu leisten. Wenn dies wahr ist, welch ein Bild bietet es dann von der verzweifeltsten Lage dar, auf die nun die Christinische Regierung reduziert ist, und welch ein Vorwurf für ihre Anhänger, die solche Unwahrheiten über die militairischen Erfolge der ihre Truppen kommandirenden Offiziere verbreiten haben! Da die Parteien, welche die Portugiesische Revolution herbeiführten, der Königin ein Dekret abgepreßt haben, wodurch die Pairs-Kammer aufgehoben wird, die ein eben so wesentlicher Theil der Portugiesischen, wie unser Oberhaus von der Britischen Verfassung ist, so haben die Pairs, mit dem Herzoge von Palmella an der Spitze, einen energischen

Protest gegen ein so gefeßloses und schmählisches Verfahren unterzeichnet und publizirt. Die Pairs behaupten darin offen und männlich, was die Times schon längst in Bezug auf die Revolutionen in Spanien sowohl wie in Portugal ausgesprochen hat, daß nämlich die Form einer bestehenden Regierung gefeßmäßig durch eine plötzliche Gewalthandlung einer zügellosen Soldateska nicht umgestürzt werden kann. Die Sittlichkeit und folglich die Legitimität der jetzigen Portugiesischen Revolution ist in diesem Protest der Pairs in das gebührende Licht gestellt, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird dieselbe bei der Nation eine gleiche Aufnahme finden.“

Die Loryblätter, namentlich die Times und die Morning-Post, enthalten wieder Artikel über die angeblichen Absichten Rußlands gegen Englands Interessen, wie man es denn überhaupt seit einigen Jahren hier nicht an Bestrebungen hat fehlen lassen, die öffentliche Meinung in diesem Sinne zu bearbeiten, zu welchem Behufe namentlich das „Portfolio“ und eine Masse anderer Druckschriften erschienen sind. Eine Ausnahme macht die Schrift eines Fabrikanten zu Manchester, welcher aus eigener Ueberzeugung und durch seine Stellung über allen Verdacht der Parteilichkeit erhaben, die entgegengesetzte Ansicht vertheidigt und nachweist, daß Rußlands Aufblühen nur Englands Handel fördern werde. Auch der Courier ist gegen Rußland nicht feindselig gesinnt und citirt einen an Ort und Stelle geschriebenen Artikel aus der Dumfries Times, worin es unter Anderem heißt: „Lord Durham's Vaterland sollte ihm danken für seine erfolgreichen Bemühungen, nicht nur Vorurtheile aus dem Wege zu räumen, sondern auch seinem Vaterlande die höchste Achtung zu verschaffen und seinen Landsleuten, die in Rußland wohnen oder dorthin reisen wollen, alle Aufmerksamkeit zu sichern. Alle Russischen Institute und Industrie-Anstalten stehen zwar jedem achtbaren Reisenden offen, aber die beste Empfehlung bei allen Behörden ist, als Lord Durham's Freund bekannt zu seyn. Lord Dur-

ham wurde von dem Kaiser eingeladen, ihn bei seinem letzten See-Manöver zu begleiten, was mit keinem anderen Gesandten der Fall war; auch möchte wohl Keiner derselben geneigt dazu gewesen seyn, denn das Wetter war ziemlich schlecht, und das Meer ging sehr hoch; dennoch blieb der Kaiser fast den ganzen Tag über auf dem Verdeck. Ein Beweis, daß der Kaiser nichts zu verheimlichen sucht, ist, daß er eine Korvette zur Disposition des jetzt in Rußland reisenden Marine-Capitains Crawford stellte, um die Flotte nach Gefallen besuchen zu können. Ich habe Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, daß die mannichfachen Schilderungen von der Behandlung der unglücklichen Polen nicht nur übertrieben, sondern gänzlich falsch sind. Alle Gefängnisse sind mir geöffnet, ihre Register mir vorgelegt worden, und ich habe sie genau untersucht. Es ist kein einziges Kind nach Sibirien transportirt worden. Nach Allem, was ich von dem Kaiser gehört habe — und ich hatte die beste Gelegenheit, die Wahrheit zu erfahren — nehme ich keinen Anstand, ihn einen ausgezeichneten Mann zu nennen, der, wenn es nöthig war, gezeigt hat, daß er einen hohen moralischen Muth besitzt, und daß er wohl weiß, welche Pflichten ihm als absoluten Herrscher eines noch unaufgeklärten Volkes obliegen. Er ist von Natur großmüthig und human, ohne allen äußeren Schein und Prunk, und ich kann versichern, daß er von dem Volke außerordentlich geliebt wird.“

In den Vereinigten Staaten soll das Interesse für Texas etwas lau geworden seyn, weil die Freiwilligen sich in ihrer Hoffnung, dort Ländereien zu erwerben, getäuscht fanden.

Madrid, vom 29. Septbr.

Die Regierung befindet sich in hilfloser Lage, und wird bald gewahr werden, daß das Zaubervort „Constitution“ und guter Wille ohne Thatkraft keine Wunder bewirken. Fast eine jede der von dem neuen Ministerium getroffenen Maßregeln hat eine allgemeine Unzufriedenheit, und die Weigerung, ihnen Folge zu leisten, hervorgebracht. Die Ausweisung meh-

rerer politischen Flüchtlinge, die willkürliche Verbannung verschiedener, der Regierung als Republikaner verdächtiger Spanier, erbitterte die in ihren Erwartungen getäuschte demokratische Partei, die noch mehr durch das Verbot, in einer patriotischen Gesellschaft zusammenzutreten, aufgereizt wurde. Gegen dieses Verbot haben die Mitglieder derselben eine Protestation eingelegt, und angekündigt, daß sie die Minister von den Cortes als Hochverräther belangen werden. Die Aushebung der 50,000 Mann, so wie die Mobilisirung der Nationalgarden, findet in Aragonien und Andalusien offenen Widerstand. Die Sequestrirung der Güter der Ausgewanderten, die Niedersezung einer Purifications-Junta, welche nach dem so verhaßt gewordenen System Calomarde's ein Behmgericht über die politischen Gesinnungen sämmtlicher Justiz-Beamten bilden soll, haben Mißfallen bei allen rechtlichen Leuten erregt. Die Finanzmaßregeln des großen Wunderthäters werden nun von seinem früheren eifrigsten Vertheidiger (Aniceto de Alvaro) als baare Schwindeleien dargestellt, und in dem Castellan dem allgemeinen Gelächter übergeben. Die Art und Weise, wie Herr Mendizabal das neue Zwangs-Anlehn zum Belaufe von 17,080,000 Realen über die Einwohner von Madrid vertheilen ließ, hat die größte Erbitterung und den entschiedensten Widerstand erregt. Personen, die nicht die Ehre hatten, zu den Freunden des Finanz-Ministers gezählt zu werden, sind sehr hoch (einige mit 300,000 Realen) besteuert worden, während andere Bemittelte, die seiner Gunst genießen, ganz frei blieben. Hr. Arguelles erklärt nun, als Chef der Vertheidigungs-Junta, er habe Personen, die einen hohen Rang bekleiden, deshalb so hoch besteuert, weil er sie sonst in ihrer Würde zu beeinträchtigen und sie zu beleidigen gefürchtet hätte! Dieser Spott fand keinen Beifall, und da die Leute nicht bezahlen wollen, so ist nun aus der Mitte des Ayuntamiento eine Junta niedergesetzt worden, die bei den Beschwerden als Schiedsrichterin auftreten soll. Bis gestern waren erst 125,960 Realen ein-

gegangen. Auch der Mißbrauch mit der gesetzgebenden Gewalt, welche die Minister in den vielen täglich erscheinenden Dekreten sich anmaßen, wird nun den Leuten zu arg. Der „Español“ sagt heute darüber unter Anderem: „Unsere Pflicht ist, gegen ein solches Verfahren zu protestiren. Wozu hat man die Constitution proklamirt? warum haben wir sie geschworen? Etwa um sie nicht in Betracht zu ziehen, wenn es zur Anwendung kommt, und damit sie bloß dazu diene, die Lust mit einem wohlklingenden Wort auszufüllen? Die Regierung hüte sich, zu thun, was ihr nicht zusteht; die Minister mögen sich hüten, weil es ihre Pflicht ist, weil es das Gesetz befiehlt, dem sie Gehorsam geschworen haben, so gut wie wir; sie mögen sich hüten, denn ihr eigenes Interesse rath ihnen dazu. Die Majoritäten sind nicht immer dieselben, nichts ist vergänglicher, als Popularität, und eben dem Kapitol erhebt sich der tarpejische Felsen.“

Hamburg, vom 13. Oktober.

Der Kaiserl. Russische Gesandte, Herr v. Struve, ist bereits in voriger Woche aus Jena hierher zurückgekehrt, gestern aber, wie wir vernehmen, nach Oldenburg abgereist, wo die Vermählung zwischen der Prinzessin Alalie und dem König Otto von Griechenland gegen die Mitte des nächsten Monats gefeiert werden wird.

Vermischte Nachrichten.

— Die Kurland. Gouvernements-Regierung hat sich veranlaßt gesehen, am 12ten August einen strengen Befehl gegen die Bettler in den Städten und auf dem Lande zu erlassen. Werden Bettler aufgefangen, so sollen die Gutspolizeien, das Gemeindegerecht oder der Gebietsvorsteher, die für ihre Versorgung zu sorgen hatten, wenn dieses erweislich nicht geschah, eine Geldstrafe, die bei Wiederholung erhöht wird, erlegen; war der Bettler versorgt, so soll er bestraft werden.

— Dem Dr. Lentin zu Hannover ist gelungen, Kühe mit Lymph von vaccinirten Kindern zu impfen und gute Pocken zu erhalten.

— Zu Erlangen hat der Lingist Otto sich

erbotene, alle lebend Europäische Sprachen zu lehren. (Auch richtig auszusprechen?)

— Der von dem Engländer Heathcote erfundene Dampfpflug soll in einer Stunde Furchen ziehen, die zusammen $2\frac{1}{2}$ Engl. Meilen (etwa halbe Deutsche) lang, dabei 18 Zoll breit und 9 Zoll tief sind, und die Schollen völlig umkehren. Die bewegende Maschine rückt nur 11 Yards (20 Ellen) weit fort, in dem die beiden Pflüge derselben $5\frac{1}{2}$ Englische Meilen umackern. In Einem Tage soll sie zehn Acres (ungefähr 12 reußor. Loostellen) aufspinnen. (Provinzialblatt.)

— Dr. Groh zu Jena versichert, das Haidekraut (*Erica vulgaris*) sei durch Erfahrung als ein der kräftigsten Mittel gegen Flechten und Lungenucht erwiesen. (Lit. Bezl.)

Miscellen.

Eine Damenkoalition gegen die Hagestolze.

Mehrere mannbare und übermannbare Jungfrauen aus der Grafschaft Essex haben eine förmliche Petition beim Parlament eingereicht, worin sie die Regierung um Abhilfe gegen die immer mehr überhandnehmende Ehelosigkeit der Männer bitten. Die Petition lautet wörtlich also:

„Mylords des Oberhauses und Herren des Unterhauses!

Die ergebensten Wittstellerinnen sehen mit dem größten Leidwesen, auf welche beklagenswerthe Weise die Sucht der Ehelosigkeit unter den jungen Männern sich in ganz Großbritannien verbreitet. Es ist augenscheinlich, welche reißenden Fortschritte dieser gefährlichste aller Grundsätze des Papstthums im Lande macht. Die Folge davon ist eine beträchtliche Verminderung der Sporteln der protestantischen Kirche, und zugleich sind Ihre ergebensten Wittstellerinnen dadurch des Glücks beraubt, sich zur Würde der Gattinnen und Mütter zu erheben.

Die Wittstellerinnen sind ferner überzeugt, daß die Ehelosigkeit bei den Junggesellen nur Bitterkeit des Charakters, Geiz, und bei der unaufhörlichen Längenweide, endlich einen früh-

zeitigen Tod nach sich zieht. Der Fiskus gewinnt freilich durch seinen Anteil an der Hinterlassenschaft der Hagestolze, aber dieser schändliche Gewinn kommt nicht in Anschlag gegen die Geburt junger Sproßlinge, welche alle ersinnliche Taxen bezahlen würden. Das möge sich der Kanzler der Schatzkammer wohl überlegen.

Die Begünstigung dieses wahrhaft mönchischen Grundsatzes hat die meisten Ihrer ergebensten Wittstellerinnen zu dem Alter von 35 Jahren gelangen lassen, ohne daß ihnen die Ehe angeboten worden wäre. Und doch sind die meisten davon nicht nur mit einer namhaften Aussteuer versehen, sondern besitzen auch nicht unerhebliche körperliche Reize und Tugenden, die einen Mann glücklich machen könnten. Ihre Verheirathung würde überdies das Budget der Pfarreien vermindern, die sich so oft beklagen, daß sie so viele verlassene Kinder zu versorgen haben.

Dem zufolge sehen wir Sie an, Seiner Majestät eine Bill vorzulegen, des Inhalts: daß jeder Junggeselle, der das 26ste Jahr zurückgelegt hat, und keinen triftigen Grund seiner Ehelosigkeit anführen kann, einer starken Geldstrafe unterliegen solle. Verheirathet er sich dann nicht binnen Jahresfrist, so soll er aus dem Königreiche verbannt seyn. Beim dritten Rückfall jedoch und nach zurückgelegtem 30sten Jahre soll der Straffällige an der Stirne mit den Anfangsbuchstaben: O. B. (Old Bachelor, Alter Hagestolz) bezeichnet werden. (Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf den Grund des von Sr. Durchlaucht dem Herrn Oberbefehlshaber der activen Armee General-Feldmarschall Fürsten von Warschau, Grafen Paskevitch von Erivan bestätigten Plans zur Versorgung der innerhalb der Reichsgrenzen befindlichen Truppen der activen Armee und Militärkommanden mit Proviant für das Jahr 1837 wird von dem Livländischen Kameralhofe hiedurch bekannt gemacht, daß zur Uebernahme der Lieferung des

Proviants an Roggenmehl und Gerstengröße zum Bedarf vom 1sten Januar bis den 1sten October 1837 für die Magazine in Dorpat, Walk, Wenden, Wolmar, Werro, Lemsal, Groß Jungfernhof, Alt-Debalg, Seßwegen, Stockmannshof, Versen, Fellin, Tschernajae-Derewnjae und Pernau, so wie zum Bedarf vom 1sten Januar bis zum 1sten Juli 1837, für die Magazine in Riga und Dinamünde, zugleich aber auch noch zum Bedarf vom 1sten Juli bis zum 1sten October 1837, für letztere Magazine besonders, die Termine zum Torge auf den 9ten und zum Peretorge auf den 13ten November d. J. anberaumt worden sind. — Der Livländische Kameralhof fordert demnach diejenigen, welche Willens sind, besagte Lieferungen des Proviants zu übernehmen, hiedurch auf, zu den vorbenannten Terminen sich zeitig bei denselben zu melden, sich über die Bedingungen in der Kanzlei dieser Pallasate in Kenntniß zu setzen und die gehörigen Saloggen bei den einzureichenden Gesuchen beizubringen. Riga, den 8. October 1836.

Kameralhofs-Ässessor Stöber.

Secretaire Joh. Bergen.

Объявление.

На основаніи утвержденного Его Свѣпслостию Господиномъ Главнокомандующимъ дѣйствующей Арміи, Генералъ-Фельдмаршаломъ, Княземъ Варшавскимъ, Графомъ Паскевичемъ Эриванскимъ ялана о продовольствіи войскъ дѣйствующей Арміи и командъ въ предѣлахъ Имперіи находящихся провіантисмъ на 1837 годъ, Лифляндскою Казенною Палатою симъ объявляется, что на принятіе поставки провіанта муки рженой и крупъ ячной въ пошребность съ 1го Генваря по 1е

Октябрю 1837 года въ Магазины: Дерптскій, Ваалскій, Венденскій, Волмарскій, Верровскій, Лемзальскій, Гросъ Юнфернговскій, Альтъ Пабальскій, Сесвегенскій, Штокмансгофскій, Берзонскій, Феллинскій, Черновскій, и Черновскій, также въ пошребность съ 1го Генваря по 1е Июля 1837 года въ Магазины Рижскіе и Динаминдскій, а особо въ пошребность въ сіи послѣдніе Магазины съ 1го Июля по 1е Октябрю 1837 года назначены срокъ для шорту 9. и для перепошки 13. Ноября сего года. По сему Лифляндская Казенная Палата вызываетъ симъ желающихъ взять на себя таковыя поставки провіанта явится въ оную заблаговременно, освѣдомится въ Канцеляріи сей Палаты о кондиціяхъ и предсавить надлежащія залого при подаваемыхъ прошеніяхъ. Рига 8го Октябрю 1836 года.

Ассессоръ Борисъ Шпеверъ.

Секретаръ Иванъ Бергенъ.

Von der pernauschen Polizei: Verwaltung wird auf geschehenes Ansuchen hiermit bekannt gemacht, daß der Diaconus der hiesigen russischen Kirche, Iwan Twizky einen von dem Obristleutnant Schenitschna über die Summa von 250 Rbl. B. A. ausgestellten Schuldschein am 7ten d. M. verloren hat, der eheliche Finder dieses Documents so wie derjenige welcher hiervon Kunde erhalten haben sollte wird daher hiermit aufgefodert, sich bei

dieser Polizei-Verwaltung zu melden. Per:
nau Polizei-Verwaltung, den 14. October 1836.

Polizei-Vorſitzer R. v. Harder.
C. G. Schwarz, loco Secrs.

Diejenigen welche gesonnen ſein ſollten und
das Recht dazu haben, die an dem hieſigen
Krons Zamoschna Gebäude zu bewerkſtelligen:
den Reparaturen und Bauten zu übernehmen,
werden hierdurch aufgefordert, zum Licitations
Termin am 23ſten und an dem am 27ſten
October dieſes Jahres, abzuhalten den Peretor:
ge Vormittags, 11 Uhr im Soil; Direktorio
ſich mittelft ſchriftlicher Geſuche unter Bei:
bringung genügender Saloggen einzufinden,
woſelbſt dem Mindestfordernden der Zuſchlag
ertheilt und der Contract abgeſchloſſen werden
ſoll. Der Koſten-Anſchlag mit dem Bau-Plan
kann täglich zur gehörigen Zeit in der Zamosch:
na Kanzellei in Augenschein genommen wer:
den. Pernaui Port-Zamoschna, den 30. Sep:
tember 1836.

Von Einem Wohlthöblichen Stadt-Cassa-Col:
legio wird hiermit bekannt gemacht, daß die
Erleuchtung dieſer Stadt vom 1ſten Januar
1837 bis dahin 1838 am 30ſten October
und 3ten November d. J. Vormittags um
11 Uhr bei dieſem Collegio öffentlich an den
Mindestfordernden verpachtet werden ſoll, wo
auch die Contracts-Verbindungen zu erſehen
ſind. Pernaui Cassa-Collegium, den 20. Ok:
tober 1836.

No. 142.

H. D. Eſſen, Vorſitzer.
G. Puls, Aeltermann.
J. C. Fraas, Aeltermann.
Friedr. Kymmel, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Ganz vorzüglich ſchöne Stettiner Erbsen
verkauſen A. C. Conze & Comp.

Die den Bremerschen Erben zugehörige
Bude iſt vom 1ſten December 1836 zu ver:
mieten und ſogleich zu beziehen. Das Nä:
here erfährt man im Bremerschen Hauſe.

Die obere Gelegenheit meines hölzernen,
vormaligen Hogeschen Hauſes, beſtehend aus

vier heizbaren und einem kalten Zimmer, iſt
zu vermieten. F. H. Stein.

Die aus Kaluga hier angekommenen Gärber
Michaila Ambrosimow und Sohn empfehlen
ſich Einem hieſigen resp. Publikum beſtens,
und verſprochen Schaafsfelle beſonders gut und
billig auszuarbeiten. Ihr Logis iſt über dem
Bache bei dem Lohgärber-Meiſter Melnikow.
Pernaui, den 16. Oktbr. 1836.

Von der Verwaltung der pernauiſchen Beer:
digungskaſſa „die Hülfe“ wird hiermit statu:
tenmäßig bekannt gemacht, daß ſeit dem 29.
Juli a. c. an männlichen Mitgliebern Carl
Simſon, Niſip Petrow und C. Müller, und
an weiblichen Andotja Strepannowa, Laura
Auguste v. Reichen und Emilie Franziska Nieh:
ner geſtorben, und daher die Beiträge für die:
ſe Todesfälle ſofort einzuzahlen ſind. Pernaui,
den 7. Oktober 1836.

A. G. Mors. H. Jürgensen. J. G. Friderich,
derzeitige Vorſteher.

Das Haus der Wollſchen Erben am kleinen
Bache belegen, nahe bei der kleinen Brücke,
iſt aus freier Hand zu verkaufen, und das
Nähere zu erfahren bei der Frau Notarin
Lehmann. Pernaui, den 6. Oktbr. 1836.

Daß ich mich hier, etablirt habe zeige ich
Einem hohen Adel und geehrtem Publikum er:
gebenſt an, mit der Bitte: mir Ihr gütiges
Zutrauen zu ſchenken und mich mit Arbeiten,
die ich jederzeit prompt, billig und gut anzu:
fertigen verſpreche, zu beehren. Meine Woh:
nung iſt im gewesenen Buſſchen, heſigen Op:
permannſchen Hauſe. Pernaui, den 9. Oktbr.
1836. H. Koſiński, jun. Schuhmachermeiſter.

Hiermit mache ich die Anzeige, daß die
große Seite meines Hauſes, mit der neuen
Buden Einrichtung, ſo wie mehrere dazu gehö:
rige Anhänglichkeiten zu vermieten iſt. Dar:
auf Reflectirende können der Bedingungen
wegen ſich bey mir melden. Pernaui, den 8.
Oktober 1836. J. M. Tebell.

Schiffe ſind angekommen..... 78.
abgegangen..... 64.

Verkaufliches Wochen-Blatt.

N^o 44.

1836.



Sonntag,

den 31. Oktober.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Office. Provinzen.
Rath G. S. Erb.

St. Petersburg.

Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat.

Vom 26. September. Nachdem Wir durch Unseren Ukas an den dirigirenden Senat vom 6ten März dieses Jahres, die Annahme von Leuten unter 2 Arschin 4 Werschok Größe zu Rekruten untersagt haben, befehlen Wir diese Regel, aus den in jenem Ukase angegebenen Rücksichten, auch auf gutherrliche nicht auf Abrechnung zu Rekruten abzugebende Bauern auszu dehnen, die bisher unter der für die Rekruten festgesetzten Größe angenommen werden durften.

Warschau, vom 24. Oktober.

Die Regierungskommission des Innern hat bekannt gemacht, daß ein Jeder, der im Bezirk der freien Stadt Krakau einen Deserteur von der Kaiserlich Russischen Armee entdeckt und zur Festnehmung desselben behülflich ist, eine Belohnung von 100 Polnischen Gulden dafür erhalten soll.

Seine Majestät der Kaiser hat der durch eine Feuersbrunst verunglückten Stadt Konin 20,000 Fl. geschenkt.

Konstantinopel, vom 27. Septbr.

Nach der Korrespondenz der Morning-Chronicle aus Konstantinopel vom 28ten September, fand die Schlacht, in welcher Reschid Mehmed Pascha die Kurden besiegte, bei Altun Kupri oder der goldenen Brücke, an der Grenze des Paschaliks von Bagdad statt. Das Haupt der Kurden, Kewandus Bey, hatte eine Heeresmacht von fast 100,000 Mann zusammengebracht und hoffte das viel kleinere Truppenkorps Reschid Pascha's zu erdrücken; er wurde aber selbst mit großem Verluste geschlagen und überlieferte sich mit seiner ganzen Familie dem Pascha als Gefangener. Die Türken selbst wollen nur 500 Mann verloren haben. Kewandus Bey war ein sehr mächtiger Fürst; er hatte 150,000 Mann regulärer Truppen unter seinem Befehl und eine Einnahme von 80,000 Beuteln oder 400,000 Pfund, sein Gebiet erstreckte sich bis an die Persische Grenze.

Paris, vom 18. Oktober.

Die Regierung hat folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 16ten d., 8 Uhr

Abends, erhalten: Nachdem Gomez am 6ten d. General Escalante, der von Malaga gekommen war, um sich ihm in den Weg zu stellen; bei Baena geschlagen hatte, besetzte er Alcala-la-Real. Die Avantgarde des Brigadiers Alair war an demselben Tage in Jaen eingetroffen und hoffte, ihm den Weg nach Granada abzuschneiden; man sieht in Madrid dem schließlichen Erfolge dieser Manövers mit großer Besorgniß entgegen. Einstweilen sind die Fonds daselbst sehr gefallen. Das Journal des Debats begleitet diese Depesche mit folgenden Bemerkungen: „Alcala-la-Real ist eine kleine Stadt auf dem halben Wege zwischen Cordova und Granada. Die Entfernung zwischen diesen beiden Städten beträgt 18 Spanische, also etwa 25 Französische Lieues. Die heutige Depesche stimmt mit der vorherigen, die die Ankunft des Generals Gomez in dem Dorfe Baena und sein wahrscheinliches Zusammentreffen auf diesem Punkt mit Escalante anzeigte, überein. Es scheint, daß Gomez der feindlichen Kolonne entgegengegangen ist und sich geschlagen oder daß sie sich bei seiner Annäherung zurückgezogen hat, da wir die Karlisten in Alcala la-Real, welches 4 Stunden jenseits Baena, auf dem Wege nach Granada liegt, einrücken sahen. Das frühere Eintreffen des Generals Gomez in Cordova läßt sich nicht mehr bezweifeln. Er ist drei Tage lang im Besitz der Stadt gewesen. Die Freiwilligen hatten sich mit Artillerie in dem vormaligen Palaste der Inquisition und in einem anderen Gebäude, la Cartaoia genannt, verschanzt. Die Behörden waren mit ihnen dorthin gegangen; auch hatte man den Schatz und die goldenen und silbernen Gefäße der reichen Kathedrale von Cordova, so wie andere Gegenstände von Werth, dorthin gebracht. Unter anderen Sicherheitsmaßregeln hatte man auch die ergriffen, alle angesehenen Karlisten der Stadt zu verhaften und nach dem Palaste der Inquisition zu bringen, um sich ihrer nöthigenfalls als Geiseln bedienen zu können. Gomez hatte seine Avantgarde auf der Straße nach Sevilla vorrücken lassen,

schlug dann aber plötzlich eine entgegengesetzte Richtung ein und marschirte auf Granada. Man darf sich jetzt nicht wundern, wenn man ihn auch in dieser Stadt einrücken sieht, die er leicht eben so entblößt von Widerstandsmitteln finden dürfte, wie Cordova; indessen macht das Fort Alhambra, welches Granada beherrscht, die Besetzung dieser Stadt schwieriger. Die Mauern und die alten Maurischen Thürme rechnen wir für nichts, da man dem Gomez überall die Thore der Städte öffnet, obgleich er statt aller Artillerie nur jene zweispündige Feldstücke bei sich führt, die man auf den Rücken von Mauleseln transportiren kann. Alair stand am 6ten in Andujar. Gomez hatte nur noch einen Vorsprung von drei Tagen, aber diese Zeit genügte zu dem Zweck, den er im Auge hat, und der nur darin zu bestehen scheint, die Constitutionellen zu ermüden, die Provinzen, die er durchzieht, zu Grunde zu richten, die Bevölkerung zu demoralisiren, die Städte zu brandschatzen, die Regierung der Hülfquellen des Landes zu berauben und alle disponiblen Streitkräfte im Schach zu halten. Gomez hatte das Gerücht verbreiten lassen, daß er sich nach der südlichen Grenze Portugals wende, um daselbst einen Miguelistischen Aufstand zu unterstützen; zugleich ließ er aussprechen, daß er nach den Gebirgen von Toledo ziehe; er selbst aber that, als ob er auf Sevilla marschiren wolle, so daß man ihn überall erwartete, nur nicht auf der Straße nach Granada, die er jetzt eingeschlagen hat. Wenn Gomez wirklich auf diese Stadt losrückt, so wird er späterhin vielleicht nach Murcia und dem Königreiche Valencia zu gelangen suchen. Auf dieser Seite ist Niemand darauf vorbereitet, seinen Marsch aufzuhalten und er könnte dann ganz bequem Quilez, Cabrera und Cerrador, die ihre Reihen durch viele Rekruten ergänzt und sich durch eine ungeheure Beute bereichert haben, nach ihren früheren Aufenthaltsorten zurückbringen. Und dennoch sind in den 7 Provinzen, aus denen Andalusien besteht, über 20,000 Mann der Nationalen Garde wirklich mobilisirt und bewaffnet; die

Division Alalz ist 6000 Mann stark; außerdem befinden sich in jenen Provinzen wenigstens noch 6000 Mann Linien- und Truppen, und eben so viel könnte Mobil von seiner Armee detachiren. Ein unbegreiflicher Unstern scheint seit Beginn des Bürgerkrieges über alle militärischen Operationen zu walten.“

Das Journal des Debats sagt: Es sind heute wichtige Nachrichten aus Madrid vom 13ten d. hier eingetroffen, und wir haben alle Journale von jenem Tage vor uns liegen. Die Madrider „Hof-Zeitung“ ist das einzige von ihnen, welches nicht von Gomez spricht, dessen Fortschritte in Andalusien, der Regierung die lebhaftesten Besorgnisse einflößen müssen. Dieser karlistische General bedroht allerdings nicht die Hauptstadt und scheint sich sogar von derselben zu entfernen; aber, der Erfolg seiner Operationen demoralisirt den Volksgest, raubt dem Staate große Hülfquellen und leiht den Provinzen, die er durchzieht, einen Vorwand, um ihre Contributions-Quoten zurückzuhalten und sie zu ihrer eigenen Vertheidigung zu verwenden. Jene Erfolge des Generals Gomez haben aber noch traurigere Resultate. Zum erstenmale seit Beginn des Krieges hört man nämlich von dem Umsturz der constitutionellen Behörden durch das Volk, von Gewinnungen zu Gunsten des Don Carlos unter den Bewohnern des platten Landes und einiger kleinen Städte, und zwar in dem Theile von Spanien, wo dergleichen Kundgebungen am wenigsten befürchtet wurden. Inmitten so kritischer Umstände und so großer Gefahren müssen wir mit Bedauern sagen, daß es uns scheint, als ob das Spanische Ministerium zur Bekämpfung dieser Uebel nicht die nöthige Thätigkeit entwickle. Es ist schwer, die Nutzlosigkeit der Zusammenziehung von Streitkräften in Andalusien anders als durch eine schlechte Leitung und durch verderbliche Uneinigkeiten zwischen den Generalen und den obersten Behörden zu erklären. Zu weit vom Schauplatz der Ereignisse entfernt, um die Führung des Krieges geradezu für verwerflich zu erklären, würden wir uns zurückhalten, darüber

äußern, wenn wir nicht sähen, daß die Madrider Journale mit uns und fast in denselben Ausdrücken die Ereignisse beklagen.“

London, vom 18. Oktober.

Was die Maßregeln der Englischen Regierung, welche die früher schon erwähnten Verstärkungen von Marine-Soldaten am 15ten d. wirklich nach dem Tajo abgesandt hat, in Bezug auf die Portugiesischen Angelegenheiten betrifft, so haben dieselben bei den Toren-Blättern, namentlich von der Morning Post, vielen Tadel gefunden. Dieses Blatt findet besonders in den auch von dem Korrespondenten der „Times“ erwähnten Demonstrationen der Britischen Flotte im Tajo und der auf denselben befindlichen Marine-Truppen die Absicht klar, angedeutet, die Bewohner der Hauptstadt Portugals in Schrecken zu setzen und dadurch der Königin, oder vielmehr dem Prinzen Ferdinand, in ihrem Plane, die neue Verfassung zu kürzen, Beistand zu leisten, und zwar soll, den Erklärungen der Morning Post zufolge, dies Alles nur geschehen, weil der Prinz Ferdinand der Better der präsumptiven Thronerbin Englands, der Prinzessin Victoria, ist und Lord Palmerston, der Urheber jener Demonstrationen des Britischen Admirals, sich zum Voraus bei seiner künftigen Souverainin in Gunst zu setzen wünsche. Auf diese Bemerkungen der „Post“ erwiderte die Morning Chronicle, das ministerielle Organ Folgendes: „Einige unserer Kollegen haben den Umstand, daß ein Britisches Linienschiff eine ungewöhnliche Stellung im Tajo eingenommen hat, ganz falsch gedeutet. Sie haben dies geradezu für eine Intervention der Britischen Seemacht erklärt. Die Pflicht der Britischen Regierung ist es, das Leben und das Eigenthum der in Lissabon residirenden Engländer zu schützen. Es möchte nicht überflüssig seyn, unsere Leser zu benachrichtigen, daß der hauptsächlich von den Engländern bewohnte Theil der Stadt, in welchem sie vorzugsweise ihre Geschäfte betreiben, der sogenannte Schwarze-Ros-Platz ist, vor welchem der „Salavera“ gekantet hat. Die wir denselben dadurch eingenommen

Stellung ist nicht nur die beste, sondern fast die einzige, von der aus, im Falle der Noth, einem großen Theile der in Vissabon wohnenden Engländer und Englischen Kaufleute wirksamer Beistand geleistet werden könnte. Dies, glauben wir, genügt, die wohlberrechnete Vertheilung der Streitkräfte zu rechtfertigen, welche Admiral Gage vorgenommen hat, ohne daß man sie als eine entschiedene und furchtbare Demonstration zu Gunsten einer besondern Regierungs-Form zu erklären brauchte. Jedessen ist zweifelsohne die Britische Flotte bereit, wie wir auch schon früher bemerkt haben, im Falle der Noth, sowohl die Königin als ihren Hof zu beschützen.“

Der Globe sagt: „Niemand, der nicht dem Gegenstande seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, kann sich eine Vorstellung von der Größe der Englischen Handels-Marine in diesem Augenblicke machen. Die Zahl ihrer jetzt fahrenden Schiffe, Alles, was zur Königl. Flotte gehört, ganz ausgeschlossen, ist 24,280, die Löhnenlast derselben 2,553,685 Tons, und sie beschäftigt 166,583 Männer und Knaben. Die obigen Berechnungen gehen aus 34 Folio-Bänden und Handschriften über die Schiffsahrt hervor, die jährlich dem Handelsamt vorgelegt werden. Zu der hier aufgezählten, den Britischen Häfen angehörenden Flotte kommen dann noch 3579 Schiffe von 214,877 Tons, welche das Britische Reich besetzt, und 1509, die den Kolonien angehören, so daß das Land in Allem 27,859 Kauffahrts-Schiffe hat.“

Der „Northstar“ hat vier Verbrecher nach England zurückgebracht, den Rest, von zwölf, die als sie von einem Hafen in Neu-Süd-Wales nach einem andern geschickt wurden, ihre Wachen überwältigten und, auf ihrem kleinen Fahrzeuge quer über den großen Ocean fortsteuernd, ein Seeräubergewerbe auf der Küste von Chili begannen, wo sie von der Obrigkeit ergriffen und den Englischen Kriegsschiffen übergeben wurden.

Vom telegraphischen Amt in Liverpool wird täglich genau um 1 Uhr auf der ganzen Linie

von da bis Holyhead (27 Engl. Meilen) ein verabredetes Zeichen gegeben, um die Chronometer zu reguliren und zugleich gefragt, ob es etwas Neues gebe, worauf bloß mit Ja oder Nein geantwortet wird. Frage und Antwort erfolgen in einer Minute.

Aus Madrid sind Zeitungen und Briefe bis zum 13ten d. M. hier eingegangen, in denen nähere Nachrichten über die Bewegungen des Gomez'schen Corps mitgetheilt und die Berichte über die fast ununterbrochenen Fortschritte desselben in Andalusien bestätigt werden. „Es zeigt sich“, sagt der Courier, „daß Gomez acht Tage lang im Besiz der Stadt Cordova blieb, wo seine Truppen große Ausschweifungen begingen und reiche Beute für ihre Plünderungen fanden. Villalobos, einer seiner besten Offiziere, wurde auf der Straße erschossen, als er den Pöbel haranguirte. Die Streitkräfte des Gomez sollen sich sehr vermehrt haben, indem die Freiwilligen von Cordova sich ihm angeschlossen, obgleich die Generale der Königin von allen Punkten aus herbeimarschirten, um sich ihm entgegenzustellen, und obgleich es hieß, daß er an den Rückzug denke. Uebrigens soll das Eindringen des Gomez in Andalusien, obgleich es durch solchen Erfolg gekrönt wurde, die Pläne, welche Villareal für den Feldzug im Norden entworfen hatte, gänzlich zerstört haben und den Befehlen des Ober-Generals zuwider gewesen seyn.“

Die Morning-Post glaubt, an der Authentizität folgender aus Madrid ihr zugegangenen Mittheilung, in Betracht der Quelle, aus welcher sie dieselbe erhalten, nicht zweifeln zu können: „Die Königin Christine“, so lautet der Bericht, „hat ein Schreiben an ihren Bruder, den König von Neapel, gerichtet, worin sie ihr großes Leidwesen über den Antheil, den sie an der Veränderung der Erbfolge genommen, ausspricht und erklärt, daß sie sich schon seit einiger Zeit unter Zwang befinde und entschlossen sey, die erste Gelegenheit zur Flucht aus Spanien zu benutzen.“

In Bezug auf die Spanischen Fonds sagt der Morning-Herald: „Der böse Tag für die

Inhaber Spanischer Obligationen scheint schnell heranzunahen; ja, man könnte wohl sagen, daß er schon da sey, denn was ist der Vorschlag, die Zinsen mit todtm Papier zu bezahlen, anders, als eine Bankerott-Erklärung von Spanien? Wir finden uns hier durch keinesweges überrascht, denn so etwas war längst zu erwarten, und obgleich wir uns nie einen prophetischen Geist angemast, so konnten wir doch aus den uns vorliegenden Daten eine solche Katastrophe sehr leicht voraussehen. Jedenfalls, wenn auch das Ende noch nicht gekommen ist, wenn auch noch ein paar Schwankungen stattfinden, so wird doch bald, nach einigen ferneren glänzenden Siegen über die Karlisten, und nach deren schleunigem Rückzuge — auf Madrid, Alles vorüber seyn, und die gutmüthigen Thoren, die sich auf die Weisheit von Lord Palmerston's auswärtiger Politik verlassen haben, werden aus ihren Träumen von Reichthum und Sicherheit gewaltig enttäuscht erwachen und finden, daß der sauer erworbene Ertrag ihres Fleißes für immer verloren ist.“

Nach Briefen aus Havana ist am 24ten v. M. das Englische Schiff „Medusa“ an der Küste von Kuba verunglückt, wobei von sämtlichen 18 Passagieren, unter denen sich Theils nehmer bedeutender Handelshäuser befanden, Niemand, und von der 16 Mann starken Equipage nur 4 Mann mit genauer Noth gerettet worden sind. (Zusch.)

Madrid, vom 9. Oktober.

„Die Ereignisse in Andalusien nehmen jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Gomez und Cabrera sind in Cordova eingerückt, nachdem sie einen heftigen Kampf mit der National-Garde bestanden, von der sie dreimal zurückgeworfen wurden, die aber zuletzt doch der Uebermacht weichen mußte und sich in das Inquisitionsgelände und in die Thürme, welche die Stadt umgeben zurückzog. Man schätzt die Zahl dieser National-Gardisten auf 3000 Mann. Die Einnahme von Cordova durch die Karlisten war das Resultat einer Ueber raschung. Gomez und Cabrera gingen von Andujar über Montero nach der Sierra Mo-

rena hin, änderten indeß plötzlich ihre Richtung und schlugen den Weg nach Cordova ein, wo sie deshalb auf einen weniger energischen Widerstand trafen. Ueberdies zählte man in Cordova auf den Beistand der National-Garde von Cadix und Sevilla, die sich, bei der Nachricht von dem Erscheinen der Karlisten in Andalusien, sogleich in Marsch setzte. Leider fehlte es aber diesen Bewegungen an Uebereinstimmung. 6000 Mann begaben sich nach Carmona, einer kleinen auf einem Hügel gelegenen Stadt, vierzehn Stunden von Cordova; um dort sich mit der Miliz von Granada und Malaga zu vereinigen, allein obgleich diese beiden mächtigen Städte so oft ihre thätige Mitwirkung versprochen, muß ich doch mit Bedauern sagen, daß sie den allgemeinen Plan nicht unterstützt haben. Quiroga, welcher in der Provinz Granada kommandirt, der Lieb ling des Volks, hat dasselbe nicht bewegen können, seine Mauern zu verlassen. Namentlich hat Malaga erklärt, daß es mit Granada nichts zu thun haben, sondern unabhängig von demselben bleiben wolle. Diese Spaltung unter den Einwohnern derselben Provinz kann die traurigsten Folgen haben. Zu allen diesen Schwierigkeiten kommt noch der langsame Marsch des Generals Alar, der durch die Hartnäckigkeit, womit er dabei beharrte, bei seiner an dem Tage von Villarobledo gemachten Beute bleiben zu wollen, den Erfolg jenes Sieges aufs Spiel gesetzt hat. Er ist jetzt vierzig Stunden von den Karlisten entfernt, die er gar nicht hätte aus den Augen verlieren sollen. Diesem Fehler ist die Einnahme von Cordova zuzuschreiben. Wir wissen weder, wie lange Gomez in Cordova geblieben, noch wohin er sich von dort gewendet. Es stehen ihm zwei Wege offen: die Straße nach Estremadura, die ihn in die Gebirge von Toledo führen, und die Straße nach Huesca, Jaen vorüber, die weniger wirkliche Gefahren darbieten würde. In diesem Falle handelte es sich nur darum, die in Andalusien gemachte unermessliche Beute, worunter sich 2000 Pferde und bedeutende Summen Geldes be-

finden, der Nord-Armee zu opfern. Auf dem Wege nach Extremadura würde es ihm leicht seyn, in den Bergen von Toledo sich mit der in Asturien eingedrungenen Division zu vereinigen. Glücklicherweise scheint indeß der General Rodil durch seine Operationen diese Pläne vereiteln zu wollen. Er steht an der Spitze zahlreicher Streitkräfte, mit denen er namentlich die Hauptstadt zu decken beabsichtigt. Wir haben daher von dieser Seite nichts zu fürchten, obgleich man täglich von der Ankunft Villareal's bei den Karlisten des Centrums spricht, und hinzugefügt wird, daß er nur die Vereinigung aller karlistischen Streitkräfte dieserseits des Ebro erwarte, um einen Handstreich gegen Madrid zu unternehmen. Wir glauben jedoch nicht an die Realisirung eines so kühnen Entwurfs.

Der Kriegs-Minister hat nachstehende, aus Valencia vom 8ten datirte Depesche von dem General-Capitain von Alt-Castilien erhalten: „Der General-Kommandant von Asturien hat mir vorgestern die Mittheilung gethacht, daß die Karlisten sich von Grado nach Salas begeben haben, wo sie in der Nacht angekommen sind. Sie befinden sich in der größten Verzweiflung, da es ihnen an allen Hilfsmitteln fehlt, und sie begehen überall die größten Excesse. Ich glaube, es ist ihre Absicht, in Galicien einzudringen, aber der General-Capitain dieser Provinz ist bereit, sich ihnen zu widersetzen.“

Es soll ein Gefecht zwischen den Truppen der Königin und Gomez stattgefunden und erstere einen unbedeutenden Vortheil errungen haben. Doch sollen auch mehrere Gefangene und darunter der Sohn des Don Bertrand de Lys den Karlisten in die Hände gefallen seyn. Die Hof-Zeitung meldet hiervon nichts.

Im Tribuno del Pueblo liest man: „Wie geht es zu, daß Don Carlos so ergebene, tapfere und mit einer seltenen Kühnheit begabte Spanier gefunden hat, wie Don Basilio, Sanz, Gomez, die mit 3 — 4000 Mann die Gebirge von Navarra verlassen, über den Ebro gehen, die berühmten Circumvallations-

Linien durchbrechen und die ganze Halbinsel ungestraft durchziehen konnten, und daß in unserer Armee, unter Hunderten von Generalen nicht Einer zu finden ist, der jene einzuholen, aufzuhalten und zu schlagen im Stande wäre, obgleich die zu seiner Disposition stehenden Streitkräfte denen des Feindes überlegen sind?“

Vermischte Nachrichten.

Riga, den 6. Oktober. Das Weinlaatsgeschäft ist jetzt in vollem Gange. Die Zufuhr von Saat und Flachs, besonders aus Litthauen, ist seit den letzten Tagen so groß, daß die Fuhrn alle Straßen der Stadt verengen, und man die Möglichkeit, die Dünabrücke zu passieren, nur der großen Wachsamkeit unserer Polizei verdankt, welche jenseits der Düna, bei der Grabenkante, einen besondern Platz angewiesen hat, wo die andringenden Fuhrn stehen bleiben müssen, bis sie nach der polizeilichen Ordnung über die Brücke fahren dürfen. Bis zum 3ten d. M. waren bereits über 36,000 Tonnen Saeleinsaat und circa 6000 Tonnen Schlagleinsaat angekommen und etwa 16000 Tonnen verschifft worden. Die schönste Witterung bei 10 und 12° Wärme begünstigt diesmal das übrigens, wenn auch ziemlich ergiebige, doch verdrüßliche Geschäft, da an einer und derselben Börse die Preise oft in jeder Viertelstunde anders sind, was denn oft dem, der zufällig theurer als der andere bezahlt hat, von den ausländischen Comittenten unverschuldete Vorwürfe zuzieht. Die Tonnen haben einen neuen Stempel mit dem Namen Riga und der Inschrift 1836 erhalten, um das im Auslande sehr häufige Nachmachen derselben möglichst zu verhüten.

Einer der reichsten Livländischen Gutsbesitzer, der dimittirte Hr. Landmarschall v. Groot ist in diesen Tagen auf einem seiner Güter, Heringshoff, gegen 60 J. alt, mit Tode abgegangen. Er soll ein Vermögen von 3 — 4 Millionen Rbl. S. M. hinterlassen haben.

(Inland.)

Der am 17ten d. M. von hier in See gegangene Schiffer der Hannövr. Ruff:

„de jonge Jakob,“ hat das Unglück gehabt, am 18ten von einer großen Welle über Bord geworfen zu werden und zu ertrinken. Das Schiff ist heute wieder in den Haven eingelaufen.

— In Hermannstadt in Siebenbürgen ist wieder ein trauriger Fall vorgekommen, welcher an die Errichtung von Leichenhäusern mahnt. Der Generalauditorlieutenant, Justizreferent des Siebenbürgischen Generalmilitärfordons, Oberstlieutenant Elsässer, war an der Cholera gestorben und schnell beerdigt worden. In seinem Nachlaß vermifste man einen kostbaren Ring, und da ein Bedienter, auf welchen der Verdacht fiel, behauptete, der Verstorbene habe den Ring mit in die Erde bekommen, so mußte, um den Verdacht zu beseitigen, der Leichnam wieder ausgegraben werden. Bei der Eröffnung des Sarges gewahrte man mit Schrecken, daß der Unglückliche nach dem Begrabniß aus dem Todtenschlummer wieder erwacht und erst später wirklich gestorben war. Der Leichnam lag auf dem Bauche und das Fleisch an den Händen und Armen war abgenagt. (Zuf.)

Miscellen.

Zeitungsnachricht. Heute ist hier ein österreichischer Courier durchpassirt mit höchst wichtigen Depeschen, von deren Inhalt noch zur Zeit nichts hat transpiriren wollen.

Intelligenzanzeige. Im gestrigen Casino ist ein Regenschirm in Gedanken stehen geblieben. (D. Z.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

Auf den Grund des von Sr. Durchlaucht dem Herrn Oberbefehlshaber der activen Armee General-Feldmarschall Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch von Erivan bestätigten Plans zur Versorgung der innerhalb der Reichsgrenzen befindlichen Truppen der activen Armee und Militär-Kommanden mit

Proviand für das Jahr 1837 wird von dem Livländischen Kameralhofe hiedurch bekannt gemacht, daß zur Uebernahme der Lieferung des Proviants an Roggenmehl und Gerstengröße zum Bedarf vom 1sten Januar bis den 1sten October 1837 für die Magazine in Dorpat, Walk, Wenden, Wolmar, Werro, Lemsal, Groß-Jungfernhof, Alt-Pebalg, Seßwegen, Stockmannshof, Versen, Fellin, Tschernaja, Derewinaj und Pernau, so wie zum Bedarf vom 1sten Januar bis zum 1sten Juli 1837, für die Magazine in Riga und Dünamünde, zugleich aber auch noch zum Bedarf vom 1sten Juli bis zum 1sten October 1837, für letztere Magazine besonders, die Termine zum Torge auf den 9ten und zum Peretorge auf den 13ten November d. J. anberaumt worden sind. — Der Livländische Kameralhof fordert demnach diejenigen, welche Willens sind, besagte Lieferungen des Proviants zu übernehmen, hiedurch auf, zu den vorbenannten Terminen sich zeitig bei denselben zu melden, sich über die Bedingungen in der Kanzlei dieser Palate in Kenntniß zu setzen und die gehörigen Saloggen bei den einzureichenden Gesuchen beizubringen. Riga, den 8. October 1836.

Kameralhofs-Assessor Stöwer.

Secrétaire Joh. Bergen.

Объявление.

На основаніи утвержденного Его Свѣшлости Господиномъ Главнокомандующимъ дѣйствующей Арміи, Генералъ-Фельдмаршаломъ, Княземъ Варшавскимъ, Графомъ Паскевичемъ Эриванскимъ плана о продовольствіи войскъ дѣйствующихъ Арміи и командъ въ предѣлахъ Имперіи находящихся провіантомъ на 1837 годъ, Лифляндскою Казенною Палатою симъ объявляется, что на принятіе поставки провіанта муки рже-

ной и крупъ ячной въ попреб-
ность съ 1го Генваря по 1е
Октября 1837 года въ Мага-
зейны: Дерптскій, Валкскій,
Венденскій, Волмарскій, Верров-
скій, Лемзальскій, Гросъ Юн-
фернговскій, Альпъ Пebaльг-
скій, Сёсвегенскій, Шпоксманс-
гофскій, Берзонскій, Феллин-
скій, Черновскій, и Черновскій,
также въ попребность съ 1го
Генваря по 1е Юля 1837 года
въ Магазины Рижскіе и Дина-
миндскій, а особо въ попреб-
ность въ сии посаваніе Мага-
зейны съ 1го Юля по 1е Ок-
тября 1837 года назначены
срокъ для торгу 9. и для пере-
торжки 13. Ноября сего года.
По сему Лифляндская Казенная
Палата вызываетъ сими же-
лающихъ взять на себя таковыя
посаванки провіанша явится
въ оную заблаговременно, освѣ-
домишься въ Канцеляріи сей Па-
латы о кондиціяхъ и предска-
вись надлежащія залоги при
подаваемыхъ прошеніяхъ. Рига
8го Октября 1836 года.

Ассессоръ Борисъ Шпеверъ.
Секретарь Иванъ Бергенъ.

Von Einem Wohlwöbllichen Stadt: Cassa: Col-
legio wird hiermit bekannt gemacht, daß die
Erleuchtung dieser Stadt vom 1sten Januar
1837 bis dahin 1838 am 30sten Oktober
und 3ten November d. J. Vormittags um
11 Uhr bei diesem Collegio öffentlich an den

Mindestfordernden verpachtet werden soll, wo
auch die Contracts: Verbindungen zu ersehen
sind. Pernau Cassa: Collegium, den 20. Ok-
tober 1836.

No. 142.

H. D. Esen, Vorsiger.
G. Puls, Aeltermann.
J. E. Graas, Aeltermann.
Friedr. Kymmel, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Stettiner Goldrenetten, Pijon- et
Borsdorffer-Aepfel sind zu haben,
bey Gebrüder Stein.

Ganz vorzüglich schöne Stettiner Erbsen
verkaufen A. C. Conze & Comp.

Die den Bremerschen Erben zugehörige
Bude ist vom 1sten December 1836 zu ver-
mieten und sogleich zu beziehen. Das Nä-
here erfährt man im Bremerschen Hause.

Die obere Gelegenheit meines hölzernen,
vormaligen Hogeschen Hauses, bestehend aus
vier heizbaren und einem kalten Zimmer, ist
zu vermieten. F. H. Stein.

In meinem Hause ist die obere Wohnung
nebst Boden und Keller zu vermieten.

A. M. Arends.

Schiffe sind angekommen 80.
abgegangen 64.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Unter-
gang des letzten Sonnenrandes in mittlerer
Zeit, in Pernau.

M o n a t.	Sonn. Aufg.		Sonn. Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. Novbr.	7	42	8	46
10. —	8	8	8	28
20. —	8	22	3	16

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 45.

1836.

Donnabend,

den 7. Novbr.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 23. Octbr.

Se. Maj. der Kaiser haben am 15ten September, auf Beschluß des Ministerkomitès, als Ergänzung zu den am 16ten September und 7ten Oktober 1830 Allerhöchst bestätigten Beschlüssen des Ministerkomitès, daß Wittwen und minderjährigen Kindern von Beamten mit und ohne Klassenrang, welche im Dienste kein festes Gehalt, sondern nur temporär eine gewisse Summe, oder überhaupt gar kein, oder weniger als 300 Rbl. Gehalt erhalten haben, im Falle solche Beamten vor den, zur Erhaltung von Pensionen festgesetzten Terminen sterben, als einmalige Unterstützung 300 Rbl. ausgezahlt werden sollen, — Allerhöchst zu verordnen geruht: wenn das obenerwähnte nicht etatmäßige Gehalt des Beamten, oder die temporär demselben ertheilten Summen in dem letzten Jahre seines Dienstes mehr als 500 Rbl. betrug, so soll seiner Familie diejenige Summe als Unterstützung ausgezahlt werden, die er in dem letzten Jahre wirklich erhielt.

(Zusch.)

Paris, vom 25. Oktober.

Man erwartete gestern Abend, daß die Regierung Depeschen aus Madrid, die endlich Aufschluß über die Lage der Dinge in Andalusien gäben, bekannt machen würde; denn man wußte, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Laufe des Tages einen Courier von dem Grafen von Latour-Maubourg erhalten hatte. Indessen beobachteten alle ministeriellen Journale heute Stillschweigen über diesen Gegenstand, und man weiß daher immer noch nichts Offizielles über das letzte Zusammentreffen des Generals Gomez mit dem Brigadier Mair. Dieses Stillschweigen hat natürlich Zweifel über die Authenticität jener Nachricht angeregt. Mittlerweile scheint man in Madrid den Sieg Mair's für gewiß zu halten. Es hieß übrigens, daß die Depeschen des Grafen von Latour-Maubourg nicht ohne Wichtigkeit wären. Der Botschafter hatte eine Audienz bei der verwitweten Königin gehabt, und diese soll sehr lebhaft den Wunsch gegen ihn ausgesprochen haben, sich des Hrn. Mendizabal entledigt zu sehen; auch sprach

man von einer bevorstehenden MinisterialVeränderung, obgleich die öffentliche Meinung dem Herrn Mendizabal noch immer günstig schien.

Die Regierung hat die beiden nachstehenden telegraphischen Depeschen bekannt machen lassen: „Bayonne, vom 22. Oktober. Die Fremden-Legion hat 250,000 Fr. und Lebensmittel erhalten. Dieser Transport ward bei Billava durch die Karlisten angegriffen, die aber zurückgeschlagen und in die Flucht gejagt wurden, wobei sie Leute verloren.“ — „Bayonne, vom 24. Oktober. Gomez ist am 13. nach Cordova zurückgekehrt und hat sich bei der Annäherung Alair's, der am folgenden Tage in Cordova eintraf nach la Mancha gewendet. Mobil stand am 14ten d. in Valde-Peñas. In seinem Hauptquartiere wußte man nicht, welchen Weg er einschlagen würde. Die Desfileen der Sierra Morena waren durch die Karlisten besetzt. Nur über Estremadura war die Verbindung mit Andalusien offen. Es scheint, daß kein Gefecht stattgefunden hat. Am 17ten in der vorbereitenden Sitzung der Cortes sind Herr Becerra zum Präsidenten, und die Herren Ojaga und Cevallos zu Secretairen ernannt worden. Zwei Bataillone der mobilisirten Nationalgarde sind am 18ten von Madrid nach Toledo aufgebrochen. Die ganze Karlistische Artillerie ist nach Biscaya transportirt worden. Man erwartet einen Angriff auf Bilbao. Das Karlistische Hauptquartier ist am 19. d. nach Esforiaza verlegt worden.“

Der Courier français meldet nach einem Schreiben aus Madrid, daß der neue Französische Gesandte seit seiner Ankunft in jener Hauptstadt mit verschiedenen Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt habe. Zuerst sey sein Secretair, Herr Eaze, dem schon früher der Aufenthalt in Madrid verboten worden, so gleich aufgefordert, die Hauptstadt zu verlassen. Dann habe der Graf Latour-Maubourg, unmittelbar nach seiner Ankunft, um eine Privat-Unterredung mit der Königin gebeten, sey aber von dem Conseils-Präsidenten benachrichtigt worden, daß diese Unterredung nur in

Anwesenheit der Minister stattfinden könne. Der Gesandte habe, unter dem Vorgeben, daß er ein eigenhändiges Schreiben seines Souverains zu überreichen hätte, auf seiner Forderung bestanden, sich aber einer wiederholentlichen Weigerung des Herrn Calatrava fügen müssen, worauf er denn in öffentlicher Audienz der Königin vorgestellt worden sey.

Aus Cambrai meldet man ein Seitenstück zu der Geschichte Dufavel's: „Am 19ten d. M. grub Baptiste Metasse in Honnechy, dicht bei Cambrai, einen Brunnen; derselbe hatte schon 86 Fuß Tiefe und Metasse befand sich seit ungefähr 20 Minuten unten, als die Seilhalter bemerkten, daß er zu arbeiten aufgehört hatte. Erstaunt darüber, riefen sie ihn zu verschiedenenmalen. Keine Antwort. Bald indessen vernahmen sie dumpfes Stöhnen. Kein Zweifel mehr, Metasse ist durch die Entwickelung mephytischen Gases seiner Sinne beraubt und muß rettungslos umkommen, wenn man ihm nicht schleunige Hülfe schafft. Einer der Arbeiter, Louis Delattre, ein junger Mann von 21 Jahren, läßt sich in den Brunnen hinab, kaum unten angekommen, fühlte er seine Sinne schwinden. Er verlangte laut, daß man ihn wieder hinaufziehe und erscheint bleich und mit entstellten Zügen auf der Oberfläche. Metasse hatte mittlerweile vollkommen die Besinnung verloren und gab kein Lebenszeichen mehr. Unterdessen hatte sich das Gerücht von dem Unglücksfall verbreitet; man eilt von allen Seiten herzu, um Hülfe zu leisten, aber bei dem Anblick der Gefahr bebt Jeder zurück. Nur Louis Delattre, der sich kaum von seiner Ohnmacht erholt hat, will zum zweitenmale die Rettung seines Kameraden versuchen. Er versieht sich mit Stricken und läßt sich hinab. Der Zustand des Metasse hatte sich noch mehr verschlimmert. Delattre versucht vergebens ihm einige Tropfen Brantwein einzusüßen, der krampfhaft geschlossene Mund läßt sich nicht öffnen; er begnügt sich damit, ihm Schläfe und Gesicht einzureiben und nimmt dann alle seine Kräfte zusammen, um den Körper aufzuheben und ihn mit einem Stricke

zu umgürten. Vergebener Versuch! Die Kräfte verlassen den kühnen Delattre und man zieht ihn gänzlich erschöpft wieder herauf. Jede Hoffnung zur Rettung scheint nun verschwunden. Auf die dringenden Bitten eines herbeigeeilten Municipal-Rathes und des Pfarrers von Honnedy entschließen sich endlich zwei Männer, die Rettung zu versuchen. Sie heißen François und Bosseaux. Sie finden Metasse sterbend, befestigen ihn eiligst an das Seil, mit dem sie hinabgelassen worden waren und lassen ihn hinaufziehen, während sie unten die Rückkehr des Seiles abwarten. Er war ohne Bewegung, ohne Athem, ohne die leiseste Spur von Leben. Während man ihn auf alle mögliche Weise ins Leben zurückzurufen sucht, ist das Seil schon wieder hinabgelassen, um seine beiden kühnen Befreier hinaufzuziehen. Dem Bosseaux allein, der mehr Kräfte behalten hat, gelingt es, sich desselben zu bemächtigen. François wird ohnmächtig, sein Körper sinkt zusammen und er liegt nun seinerseits besinnungslos in der Tiefe des Brunnens. Der Tod hat nur seine Beute geändert, und diesesmal scheint es ihm gewiß; denn wer wird, nach so furchtbaren Versuchen es wagen, sich abermals hinabzulassen? Was ist zu thun? Die Augenblicke sind kostbar, aber der Schrecken ist allgemein. Plötzlich erscheint Bayeux-Gernet, ein Familienvater, etwa 50 Jahr alt, aber von kräftigem Körperbau. — „Und Deine Familie!“ ruft man ihm zu, als man seine Absicht wahrnimmt. In seinem edlen Vorsatz beharrend, zeigt er auf den Brunnen, wo François einem gewissen Tode entgegengeht, bemächtigt sich mit Umsicht und Kaltblütigkeit des Seiles und läßt sich in den Abgrund hinab. Fünf Minuten vergehen, fünf lange, martervolle Minuten! Endlich wird das Signal gegeben, man zieht das Seil und an der Mündung des Brunnens erscheinen zwei Körper; Bayeux-Gernet, den ohnmächtigen François in seinen Armen haltend! Er sowohl wie Metasse wurden nach Verlauf von 8 Stunden durch die Sorgfalt der Ärzte wieder ins Leben gerufen.

Alle Phrasen und Lobsprüche müssen im Angesicht solcher Thatfachen kalt erscheinen.“

Der Messenger enthält Folgendes: „Man versichert uns, daß heute Privatbriefe aus Lissabon vom 16. Okt. hier eingetroffen sind, worin gemeldet wird, daß die Herzöge von Palmella und von Terceira, nebst mehreren von den Pairs, die die bekannte Protestation unterzeichnet hatten, sich nach Eintra zurückgezogen und dort einen Heerd von Intriguen gegen die jetzige Regierung organisirt hätten. Es sey ihnen schon gelungen, Einverständnisse mit dem 5ten Linien-Regimente anzuknüpfen, aber das Ministerium, von diesen Umtrieben in Kenntniß gesetzt, habe jenes Regiment nach Algarbien versetzt und National-Garden abgesandt, um die diffidirenden Pairs zu verhaften. Der Korrespondent fügt hinzu, daß Lord Howard de Walden Alles aufgeboten habe, um den Plan des Herzogs von Palmella zu fördern, und Schritte gethan habe, um die Verhaftungs-Befehle gegen den Herzog und seine Freunde zurücknehmen zu lassen; aber es scheint, daß der Kredit des Englischen Gesandten in diesem Augenblicke sehr gering in Lissabon ist, indem die Einwohnerschaft einen entschiedenen Haß gegen Alles, was den Namen Engländer trägt, an den Tag legt.“

Die Charte von 1830 publizirt nachstehende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 25. d.: „Die Operationen der Karlisten vor Bilbao haben begonnen. Eguia befehligt dieselben; er war am 22sten d. mit der Artillerie in Durango und Willareal stand mit drei Divisionen in Zornosa, um die Operationen zu beschützen.“

Aus Bayonne schreibt man unterm 24. d.: „Die Karlisten scheinen jetzt lebhafter als je den Wunsch zu hegen, sich einer Stadt von einiger Bedeutung zu bemächtigen, um daselbst ihre Verwaltung auf eine dauerhafte Weise zu errichten. Sie haben zu dem Ende ihre Augen auf Bilbao geworfen, eine reiche Handelsstadt, die man auf 12,000 Seelen schätzt und deren Garnison in diesem Augenblick mit der Einwohnerschaft uneins ist. Die Christli-

nos verharren bei allen Vorbereitungen zu je-
ner Belagerung in einer vollständigen Unthä-
tigkeit. Die Truppen sind so demoralisirt,
daß man es nicht wagt, sie gegen den Feind zu
schicken. Zwischen dem Oberst-Lieutenant Con-
rad von der Fremden-Legion und dem General
Lebau ist ein sehr lebhafter Zwist ausgebrochen.
Der General Harizpe hat einen seiner Abju-
tanten abgeschickt, um jene beiden Offiziere wo
möglich zu versöhnen.“

London, vom 28. Oktober.

In der Times liest man: „Es bedarf kei-
ner besondern Erläuterung, daß die Maßregeln
der Französischen Regierung, wonach sie die
Bezahlung der Staatsschuld an die Bewohner
der Schweiz verweigert, wenn sie gehörig ge-
würdigt wird, den Französischen Kredit durch
ganz Europa stürzen muß. Bisher hatte man
immer geglaubt, daß solches Eigenthum durch
das Völkerrecht besonders geschützt wäre, und
daß die Französische Regierung verpflichtet sey,
das Eigenthum der Ausländer in Französische
Fonds selbst im Falle eines Krieges zu
achten, eine Verpflichtung, welche für beide
Theile gleich notwendig ist, und ohne welche
Frankreich nie die finanziellen Schwierigkeiten,
in denen es sich nach dem Acherer Kongresse
befand, hätte überwinden können. Was die
Französischen ministeriellen Blätter zur Ver-
theidigung dieser Maßregel vorbringen, ist, daß
dieselbe am zweckmäßigsten sey, um der Schweiz
Schaden zuzufügen, ohne die Interessen Frank-
reichs zu gefährden. Dies ist aber unrichtig
und abgeschmackt. Wir glauben, daß, wo die-
se Maßregel bekannt wird, sie bei fremden
Staats-Gläubigern die Neigung erzeugen muß,
ihre Französischen Schuld-Verschreibungen zu
verkaufen, und daß, wenn man sie nicht bald
zurück nimmt, kein Ausländer mehr Französische
Fonds behalten wird.“

Am vorigen Sonnabend sind zum erstenma-
le die Anweisungen auf Cuba, mit welchen
die Spanische Regierung die den 1. Novem-
ber fällig werdenden Zinsen bezahlen will, hier
in den Handel gekommen. Sie wurden zu 4

Schillinge das Pfd. Sterling verkauft, also
mit einem Verluste von 80 pCt.

Madrid, vom 18. Oktober.

Der General-Capitain von Granada hat
dem Kriegs-Minister folgenden pomphaften Be-
richt übersandt: „Der Befehlshaber der 3ten
Division der Nord-Armee hat mir unterm ge-
strigen Datum aus Cordova Nachstehendes ge-
meidet: „„Excellenz! Die rebellische Horde
wird Andalusien nicht mehr belästigen. Wäre
sie in der letzten Nacht nicht mit solcher Eile
aus dieser Stadt geflohen, so würde sie für
immer vernichtet worden seyn. Meine Divi-
sion, ungeduldig den Feind zu erreichen, mar-
schirte die ganze Nacht hindurch und um drei
Uhr Morgens kamen wir in der Stadt an,
die der Rebelle Gomez drei Stunden zuvor ver-
lassen hatte. Es befinden sich indeß mehrere
Gefangene in der Gewalt meiner Division,
die auch Waffen und Munition wieder erbeu-
tet hat. Die Rebellen haben in der Gegend
von Lucena zwei Kanonen vergraben, so groß
ist der Schrecken, womit sie vor meiner Divi-
sion fliehen. Zwei forcirte Märsche haben hin-
gereicht, um alle unsinnigen Invasions-Pläne
zu vernichten. Die Insurgenten ziehen sich
durch die Sierra Morena nach der Mancha
in der Richtung von Pozo Blanco zurück.““
Dies ist Alles, was ich Ew. Excellenz mitzu-
theilen habe. Granada, den 15. Oktbr. 1836.

Antonio Quiroga.“

Im Eco del Comercio liest man: „Der
Niederlage des Gomez wird auch in nächster
heftender Mittheilung aus Villarta de San Ju-
an erwähnt: Das Corps des Gomez ist zwi-
schen Ober- und Unter-Cuevas vernichtet wor-
den; 1000 Mann sind auf dem Platze geblie-
ben; seine Infanterie ist eingeschlossen und will
kapituliren, seine Kavallerie wird von unseren
Truppen verfolgt.“

Dasselbe Blatt enthält nachstehendes Schrei-
ben aus Santa Cruz de Mudela vom 14. Okt.:
„Die Truppen des Gomez und der anderen
Karlistischen Chefs sind in zwei Parteien ge-
spalten. Der tapfere General Alair ist gestern
zwei Stunden von Baena mit ihnen zusam-

mengetroffen. Für den Fall, daß die Flüchtlinge ihren Weg nach dem Pässe Despeñaperros nehmen sollten, ist derselbe durch die National-Garden von Solana, Manzanarés, Membrilla, Baldepeñas, Torrenueva, Castillan, Santa Cruz und Biso besetzt worden.“

Die Revista meldet, daß man am 18ten in Madrid den Ruf: „Es lebe Don Carlos!“ gehört habe.

Demselben Blatte zufolge, haben die Richter des königlichen Gerichtshofes zu Sevilla ihre am 8. Oktober erfolgte Einschiffung nach Cadix folgendermaßen zu beschönigen gesucht: „Da die von dem Rebellen Gomez kommandirten Insurgenten sich mit unbegreiflicher Schnelligkeit dieser Hauptstadt nähern, und da durch verschiedene königliche Befehle den Behörden eingeschärft worden ist, den Gang der Justiz nicht zu unterbrechen, so suspendirt der Gerichtshof die Untersuchung aller ihm vorliegenden Angelegenheiten und befiehlt, dieselben in Cadix, wohin er sich unverzüglich begibt, wieder aufzunehmen.“

Italiänische Grenze, vom 21. Oktober.

„Das junge Italien, welches eine Zeit lang als verschollen angesehen wurde, scheint sich jetzt wieder rühren zu wollen. Alle Italiänischen Regierungen verdoppeln ihre Aufmerksamkeit und beobachten die Schritte einer Clique, welche auf allgemeinen Umsturz spekulirt, und durch Verwirrung allein gedeihen kann. Sie scheint die Ereignisse in Spanien benutzen zu wollen, um ihre Prinzipien hierher zu übertragen. Indessen ist die Masse des Italiänischen Volks ihr abhold; die Erfahrung hat bereits gelehrt, wie wenig bei demselben Umtriebe Eingang finden, die alle Verhältnisse zu verrücken und die den Italiänern so heilige Religion zu untergraben suchen. Man darf inzwischen die Regsamkeit nicht aus den Augen verlieren, die sich an verschiedenen Punkten Italiens kund giebt, denn die Mittel, worüber das junge Italien in diesem Augenblicke zu gebieten scheint, sind nicht unbedeutend. So haben sich verschiedene Italiänische Flüchtlinge

nicht nur eine Zuflucht in Malta zu verschaffen gewußt, von wo aus sie offen und ohne Gefahr gegen die bestehende Ordnung in ihrem Vaterlande arbeiten, sondern sie sollen auch bedeutende Fonds besitzen, um Schiffe miethen und Unternehmungen wagen zu können, deren Wichtigkeit nicht nach dem gewöhnlichen Maßstabe zu beurtheilen ist. Wer ihnen diese Fonds geliefert, ist nicht mit Zuverlässigkeit bekannt; daß sie aber zum Theil aus England und Frankreich kamen, ist höchst wahrscheinlich. In Malta stehen diesen Unruhestiftern Druckpressen und lithographische Werkstätten zu Gebot, die sie benutzen, um aufrührerische Schriften zu drucken und in Italien zu verbreiten. Man begreift nicht, wie solcher Unfug unter den Augen der Englischen Behörden auf Malta geduldet wird, da doch sonst alle Fremden aufs strengste bewacht werden, die in irgend einer Englischen Kolonie ihren Aufenthalt nehmen. Es wäre unbegreiflich, wenn das Britische Kabinet Machinationen gegen Regierungen befördern wollte, welche mit ihm in Frieden leben und in freundschaftlichen Beziehungen stehen. Dennoch kann es kaum anders seyn; man schreibt aus Neapel, daß Schiffe unter Englischer Flagge mit dem Transport von Italiänischen Flüchtlingen beschäftigt sind, die im Mittelländischen Meere herumstreifen, und bald an der Küste Calabriens, bald in Barcelona und andern Spanischen Häfen gesehen werden. Die Theilnehmer an diesen Vorgängen haben eine schwere Verantwortlichkeit, und die Gefahren einer späten Reue auf sich geladen, denn wie schon gesagt, alle diese revolutionären Intriguen führen bei der Aufmerksamkeit der Regierungen, und bei dem guten Geist, von dem die Mehrheit des Italiänischen Volks besetzt ist, zu weiter nichts, als einige Einzelne zu kompromittiren, und über viele Familien Unglück zu bringen. Sollte diesem Unwesen nicht bald ein Ziel gesetzt werden, so ist davon die Rede, daß alle Italiänischen Regierungen einen gemeinsamen Schritt in London thun werden, um die Britische Regierung aufzufordern, dem:

selben zu steuern. Bei dessen Fruchtlosigkeit würde man vielleicht gegen den Englischen Handel nach Italien Repressalien ergreifen.“

Bern, vom 28. Oktober

Im hiesigen Versassungsfreund liest man: „Die Arbeiten der Tagsatzungs-Kommission werden in großes Geheimniß eingehüllt. Dem Vernehmen nach sind die Herren Monnard u. Maillardoz mit der Redaction zweier von einander unabhängiger Antwort-Entwürfe beauftragt; die Kommission wird dann wählen. Man darf sich der Ueberzeugung hingeben, daß diese in ihrem Beginne so drohende Verwicklung friedlich ausgeglichen wird, ohne daß der Ehre der Nation etwas vergeben wird. — Eine in diesem Augenblicke nicht unwichtige Formfrage ist die: „Soll die Tagsatzung ihre Erklärung durch den Gesandten, Herzog von Montebello, an den König der Franzosen bringen, oder durch eine eigene Gesandtschaft?“ Wir glauben, daß der erstere Weg einzuschlagen ist. Zwar hat der Französische Gesandte allen diplomatischen Verkehr abgebrochen, bis die Schweiz Frankreich Genugthuung gegeben; er hat aber weder seine Pässe verlangt, noch seinen Aufenthalt gewechselt, und dieses wahrscheinlich, um die Erklärung der Tagsatzung abzuwarten.“

Vermischte Nachrichten.

— Auch für diesen Winter wieder hat sich aus den Trümmern des gescheiterten Rigaischen Theaters eine kleine Bühne gebildet, und einer der besten Mitglieder desselben steht an ihrer Spitze, Herr Genke. Zu bedauern ist es, daß er nur in einer Vorstadt ein Local dazu gewinnen konnte. Auch so glimmt doch wenigstens noch die Fackel des theatralischen Kunstgenusses fort. Vielleicht daß ein günstiger Hauch sie bald wieder zu hellerem Leuchten belebt.

— Der Lieutenant Werner, der zu Dresden ein orthopädisches Institut hat, ließ 10 Mädchen und 10 Knaben „mit verschobenem Rückgrate“, und die er zum Theil hergestellt hat, öffentlich vor einem zahlreichen Publicum, alle die Bewegungen, Biegungen u. s. w. durch-

machen, durch welche er die Heilung zu bewerkstelligen sucht. Ob mit Zustimmung der Eltern öffentlich? — (Provinzialblatt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bestehender Verordnung gemäß wird sämmtlichen Einfahrts-Inhabern und resp. Einwohnern dieser Stadt hiermit vorgeschrieben, jedes Mal und zwar ohne Verzug die Ankunft von Rekruten, welche mit ihren Begleitern bei ihnen eintreffen sollten, dieser Polizei-Verwaltung anzuzeigen und gleichzeitig mit der Anzeige auch den Namen des Guts, welches den Rekruten hergesandt hat, und des Gemeindefrichters, dessen Aufsicht dieselben anempfohlen sind, genau anzugeben. Pernaupolizei-Verwaltung, den 1. November 1886.

Polizei-Vorsteher N. v. Harder.

A. G. Mors, Secretair.

Demnach der hier in Condition gestandene Gärtner Michael Lufkewitsch die Concession zur Fortreise erbeten, werden alle diejenigen welche an denselben rechtliche Forderungen haben sollten, hiermit sub poena praeclusi aufgefordert sich innerhalb acht Tagen a dato mit denselben bei dieser Behörde wie gehörig zu melden. Pernaupolizei-Verwaltung, den 5. Novbr. 1836.

Polizei-Vorsteher N. v. Harder.

E. G. Schwarz, loco Sectr.

Auf den Grund des von Sr. Durchlaucht dem Herrn Oberbefehlshaber der activen Armee General-Feldmarschall Fürsten von Barsschau, Grafen Paskevitsch von Erivan bestätigten Plans zur Versorgung der innerhalb der Reichs-Grenzen befindlichen Truppen der activen Armee und Militair-Kommanden mit Proviant für das Jahr 1837 wird von dem Livländischen Kameralhofe hiedurch bekannt gemacht, daß zur Uebernahme der Lieferung des Proviantes an Roggenmehl und Gerstengröße zum Bedarf vom 1sten Januar bis den 1sten October 1837 für die Magazine in Dorpat, Walk, Wenden, Wolmar, Berro, Lemsal, Groß-Jungfernhof, Alt-Pebalg, Eschwegen, Stockmannshof, Wesson, Fellin, Tschernaja-

Derewnjac und Pernau, so wie zum Bedarf vom 1sten Januar bis zum 1sten Juli 1837, für die Magazine in Riga und Dünabünde, zugleich aber auch noch zum Bedarf vom 1sten Juli bis zum 1sten October 1837, für letztere Magazine besonders, die Termine zum Trage auf den 9ten und zum Peretorge auf den 13ten November d. J. anberaumt worden sind. — Der Livländische Kameralhof fordert demnach diejenigen, welche Willens sind, besagte Lieferungen des Proviantes zu übernehmen, hiedurch auf, zu den vorbenannten Terminen sich zeitig bei denselben zu melden, sich über die Bedingungen in der Kanzlei dieser Palate in Kenntniß zu setzen und die gehörigen Saloggen bei den einzureichenden Gesuchen beizubringen. Riga, den 8. October 1836.

Kameralhofs-Assessor Stöver.

Secretaire Joh. Bergen.

На основаніи ушверженнаго Его Свѣшлостію Господиномъ Главнокомандующимъ дѣйствующей Арміи, Генералъ-Фельдмаршаломъ, Княземъ Варшавскимъ, Графомъ Паскевичемъ Эриланскимъ плана о продовольствіи войскъ дѣйствующей Арміи и командъ въ предѣлахъ Имперіи находящихся провіантомъ на 1837 годъ, Лифляндскою Казенною Палатою симъ объявляеяся, что на принятіе поставокъ провіанта муки рже-ной и крупъ ачнѣй въ пошреб-ность съ 1го Генваря по 1е Октября 1837 года въ Мага-зейны: Дерпшскій, Валкскій, Венденскій, Волмарскій, Верров-скій, Лемгалъскій, Гросъ Юн-фернговскій, Альштъ Пебальг-скій, Сесвегенскій, Шшакманс-

гофскій, Берзонскій, Феллип-скій, Черновскій, и Черновскій, также въ пошребность съ 1го Генваря по 1е Іюля 1837 года въ Магазейны Рижскіе и Дина-миндскій, а особо въ пошреб-ность въ сіи послѣдніе Мага-зейны съ 1го Іюля по 1е Ок-тября 1837 года назначены срокъ для торгу 9. и для пере-торжки 13. Ноября сего года. По сему Лифляндская Казенная Палата вызываея симъ же-лающихъ взять на себѣ таковыя поставки провіанта явився въ оную заблаговременно, освѣ-домился въ Канцеляріи сей Па-латы о кондиціяхъ и предша-вивъ подлежащія залоги при подаваемыхъ прошеніяхъ. Рига 8го Октября 1836 года.

Ассессоръ Борисъ Шшеверъ.

Секретарь Иванъ Бергенъ.

Вѣдѣнія.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

In meinem Hause ist eine Gelegenheit oben, bestehend aus 2 Zimmern 1c., und eine Gele- genheit unten aus nur einem Zimmer beste- hend nebst Stallraum und Wagenschauer zu vermietthen und wenn gefällig auch gleich zu beziehen. E. H. Hartge, Manns-Kleidermacher.

Am 15ten d. Mts. wird im Bürgergesell- schasts Hause Stiftungs-Ball seyn, zu welchem daselbst die Billette an dem Tage von 5 Uhr Abends unter den gewöhnlichen Be- dingungen zu haben sind. Pernau, den 6. Novbr. 1836.

Die Vorsteher.

Stettiner Goldrenetten, Pflaumen- et Bors- dorfser Aepfel sind zu haben, bey Gebruder Stein.

Schiffe sind angef. 80, abgeg. 72.

Taxe für den Monat Novbr. 1836, nach der folgende Lebensmittel und Getränke in der Kaiserlichen Stadt Pernaу verkauft werden sollen.

Brodt:

	Loth	Kop.
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl, aus Wasser gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Wasser gebacken	8	4
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl aus Milch gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Milch gebacken	8	4
Ein Süßfauerbrodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl soll wägen und gelten	32	10
Ein ungesäuertes Brodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl, soll wägen und gelten	32	10
Ein dito von gleicher Güte	16	5
Ein grobes, jedoch aus reinem Roggenmehl gebackenes Brodt, soll wägen und gelten	32	5
Ein dito von gleicher Güte	—	—

Fleisch:

	Pfd.	Kop.
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	14
Minder gutes dito	1	10
Gutes fettes Kalbfleisch von Maßkälbern, vom Hinterviertel	1	16
Dito dito vom Vorderviertel	1	14
Minder gutes dito vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	10
Gutes fettes Schafffleisch, vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	20
Minder gutes dito	—	—

Bier und Branntwein:

	Nbl.	Kop.
Ein Faß Doppel, oder Bouteillen, Bier	23	—
Eine Bouteille Doppel, Bier von 3 Viertel Stoof	—	20
Eine Bouteille Tafel, oder Mittelbier	—	16
Eine Tonne oder Faß Brauhaus Krug, Bier von 92 Eößen	12	—
Brauhaus oder Krug, Bier 1 Stoof	—	16
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stoof	—	80
Gemeiner Rummelbranntwein 1 Stoof	—	96
Abgezogener und versüßter Branntwein 1 Stoof	1	20
Noch feinerer oder doppelt abgezogener dito 1 Stoof	1	60

Wenn sich iadeß jemand unterfangen würde, von den Lebensmitteln irgend etwas theurer zu verkaufen; so soll derselbe seines Gutes an die Armen verlustig gehen und überdem noch 5 Nbl. Strafe bezahlen, von welchem der Angeber die Hälfte erhält. Sollte jedoch jemand die Getränke, höher oder niedriger verkaufen, so hat er für jedes verkaufte Stoof ebenfalls 5 Nbl. Strafe zu entrichten, wovon der Angeber die Hälfte bekommt.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 46.

1836.



Sonnabend,

den 14. Novbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ofsce. Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Paris, vom 2. Novbr.

Gestern Nachmittag um 3 Uhr, also keine Stunde nach Abgang der Post, erschien ein Extrablatt des Moniteur mit folgenden Nachrichten: „11 Uhr Vormittags. Die Regierung hat gestern Abend (31. Okt.) die nachstehende, durch den Nebel unterbrochene telegraphische Depesche erhalten:

„„Straßburg, 30. Okt. 8½ Uhr Morgens.

Heute Morgen gegen 6 Uhr durchzog Ludwig Napoleon, Sohn der Herzogin von Saint Leu, der den Artillerie-Obersten Baudray in seinem Vertrauen hatte, die Straßen von Straßburg mit einem Theil des . . .

NR. Die unterstrichenen Worte sind zweifelhaft geblieben, und der eingetretene Nebel erlaubte weder, das Ende der Depesche zu signalisiren, noch die zweifelhafte Stelle aufzuklären.“

„Das Minister-Conseil versammelte sich beim Könige. Heute Morgen um 10 Uhr kam die Straßburger Mallepост an. Herr von Franqueville, Adjutant des General-Lieutenants Voirol, hat den nachstehenden Bericht des Ge-

nerals überbracht, der die unverzügliche Beendigung jenes verbrecherischen Versuchs ankündigt:

„„Herr Minister, meine telegraphische Depesche von heute früh hat Sie von dem strafbaren Versuche des jungen Ludwig Bonaparte, der die Treue der Truppen der Straßburger Garnison erschüttern wollte, und von der Art, wie dieses unbesonnene Unternehmen an dem edlen und muthvollen Betragen unserer Soldaten gescheitert ist, in Kenntniß gesetzt. Dieser junge Mann, begleitet von einigen Abenteurern, unter denen sich der Kommandant Parquin in General-Uniform und Herr Baudray, Oberst des 4ten Artillerie-Regiments, der durch strafbare Umtriebe einen Theil der Unteroffiziere und Soldaten seines Regiments verleitet hatte, ihm zu folgen, befanden, erschien bei den Behörden und versuchte sie in sein Komplott zu verwickeln. Nachdem er den Préfekten verhaftet hatte, ließ er mein Hotel durch Kanoniere umzingeln. Ein von Herrn Parquin kommandirtes Piquet stellte sich in meinem Salon auf; aber einige getreue und tapfere

Kanoniere, auf meine Stimme hörend und von den Gefühlen der Pflicht und der Ehre geleitet, umringten mich und bald begab ich mich zu Pferde mitten unter ihnen, den Säbel in der Faust nach der Citadelle, wo ich die Zugbrücke hatte aufziehen lassen und wo ich gewiß war, ein treues Regiment, das 16te Linien-Regiment, zu finden, welches im Lager von Compiègne gewesen war und dessen tapfere Soldaten, sich unserer jungen Prinzen erinnernd mich mit dem Rufe: Es lebe der König! empfangen und einen Enthusiasmus zeigten, den man nur auf den Schlachtfeldern und im Angesichte des Feindes antrifft. Dieser Enthusiasmus theilte sich, wie durch einen elektrischen Schlag, der ganzen Garnison mit; die Kanoniere des 4ten Regiments, die einen Augenblick den strafbaren Befehlen ihres Obersten gehorcht hatten, wurden ebenfalls von demselben ergriffen. Ich hielt meinen Einzug in die Stadt an der Spitze des 16ten Linien-Regiments und begab mich sogleich nach der Präfektur; aber der Präfekt war schon durch die Artillerie-Offiziere, die ich zu ihm gesandt hatte, befreit worden. Während dieser Zeit hatte sich Ludwig Napoleon mit dem Obersten Baudray und einem kleinen Theil der ihm noch anhängenden Soldaten nach dem Finckmatt-Quartier begeben, wo das tapfere 46ste Regiment stand; dort suchte er dasselbe zum Treubruch zu verleiten, aber vergebens. Der Oberst, Lieutenant Tallandier, durch meinen Adjutanten benachrichtigt, hatte sich eilig nach dem Finckmatt begeben können, wo es ihm nicht schwer ward, seinem Regiment begreiflich zu machen, daß man es täusche; der wahre Oberst Poillot und alle seine Offiziere fanden sich sogleich im Finckmatt ein. In einer Minute wurden Ludwig Napoleon Bonaparte und die Elenden, die sich ihm angeschlossen hatten, verhaftet, und ihnen die Decorationen, mit denen sie sich bekleidet hatten, durch die Soldaten des Regiments abgerissen. Nachdem ich sie nach dem Stadtgefängnisse hatte bringen lassen, und für die Sicherheit desselben Sorge getragen hatte, eilte ich nach dem Was-

senplatz. Dort ließ ich die Truppen die Revue passieren, die durch den tausendfach wiederholten Ruf: „Es lebe der Kö. ig!“ den Feinden unserer Institutionen gezeigt haben, wie sehr der König und das Vaterland auf ihre Treue und ihre Hingebung rechnen können. Nach der Aussage des Obersten Baudray wußte niemand als er und der junge Ludwig Bonaparte um ihre Pläne. Die Justiz ist insiruiert; alle militairischen Maßregeln sind getroffen und ich kann der Regierung dafür einstehen, daß unsere Soldaten sich niemals werden in ihrer Treue erschüttern lassen und immer Frankreichs und des Königs Ludwig Philipp würdig bleiben werden. Ich befinde mich noch in einem solchen aufgeregten Zustande, Herr Minister, daß ich es auf einen andern Augenblick verschiebe, Ihnen einen ausführlicheren Bericht über diese Schilderhebung zu erstatten; mein Adjutant, Herr von Franqueville, wird Ihnen mündlich nähere Details geben können; er begiebt sich mit der Mailpost nach Paris und überbringt Ihnen diese in der Eile geschriebene Depesche. Mein Adjutant hat sich bei dieser Gelegenheit auf eine bewundernswürdige Weise genommen. Wenn er nicht schon früher Ansprüche auf die Güte des Königs hätte, so würde ich diejenigen geltend machen, die er sich bei dieser beklagenswerthen Gelegenheit erworben hat. Bei dem allgemeinen Aufschwung der ganzen Straßburger Garnison haben sich mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten mit wahrhaftem Muth benommen, ihre Treue und Energie haben mir geholfen, die Insurrection, die sich in dem 4ten Artillerie-Regiment kund gab, zu besiegen. Ich werde die Ehre haben, Ihnen ihre Namen mitzutheilen, und die Belohnungen in Anspruch zu nehmen, deren sie sich würdig gemacht haben. Ich verbleibe, &c.

Der General-Lieutenant, Commandeur der 4ten Division. (gez.) Boir ol.“

Das Journal des Débats giebt nachfolgende Details, deren Authenticität es verbürgen zu können glaubt: „Es scheint, daß der junge Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte am Tage

vorher in Straßburg angekommen war und daß er in dem Hause der Mademoiselle Bro eine Zufluchtsstätte gefunden hatte. Des Morgens sehr früh zog der Prinz seine Militäir-Uniform an. Sie bestand in einem Rocke von grünem Tuche, ähnlich dem, den Kaiser Napoleon zu tragen pflegte, weißen Einfieldern, hohen Stiefeln, kleinen Hut; er trug Stern und Band der Ehrenlegion. Der Prinz begab sich, in Begleitung des Obersten Baudray, des Kommandanten Parquin und seiner beiden Ordonnanz-Offiziere, nach der Kaserne der Artilleristen. Es war 5½ Uhr Morgens. Der Oberst ließ das Regiment einen Kreis bilden und redete die Soldaten folgendermaßen an: „„Meine Freunde, ich bin zum General ernannt worden (Acclamationen); ich werde 40 Fr. für jedes Geschütz unter Euch theilen lassen (Weisfall; Bravo unser Oberst!) Apropos“, fügte der Oberst nach einer Pause hinzu, „„ich setze Euch davon in Kenntniß, daß in Paris eine Revolution ausgebrochen ist. Die Regierung des Königs ist gestürzt. Man hat Napoleon II. proklamirt. Ich stelle Euch hier Napoleon II. vor!““ Einige Unteroffiziere und einige Soldaten riefen: „Es lebe Napoleon II.! Es lebe der Kaiser!“

Ueber den, bei den Straßburger Ereignissen kompromittirten Herrn Parquin giebt das Journal de Paris folgende Notiz: „Der Kaiser hielt eine Revue ab; ein junger Kavallerie-Lieutenant, dessen Regiment inspiciert worden war, stieg vom Pferde und stellte sich an die äußerste Spitze vor dem Regiment. Der Kaiser bemerkte die hohe Statur und das schöne Gesicht des jungen Offiziers, dem ein Hieb über die Oberlippe noch ein martialischeres Ansehen gab; einen Augenblick darauf stellte sich der Offizier dem Kaiser wieder in den Weg und als dies bei einer Wendung des Kaisers zum drittenmal geschah, fragte er ihn plötzlich: Wer bist du? Was willst du? Der junge Offizier antwortete: „29 Jahr alt, 11 Jahr Soldat, 11 Campagnen, 5 Wunden, einem Marschall von Frankreich das Leben gerettet und dem Feinde 3 Fahnen abge-

nommen: ich verlange das Kreuz.““ Sein Verlangen wurde gewährt. Dieser Offizier nannte sich Capit Parquin. Bei der zweiten Restauration war er Capitain und der damalige Kriegs-Minister, Herzog von Feltré, übergab ihm das Kommando einer Jäger-Compagnie, deren Oberst Herr von Lauristan war. Der Capitain Parquin verhehlte niemals seinen Fanatismus für Napoleon, auch war er bei mehreren Verschwörungs-Plänen, die zu verschiedenen Zeiten entdeckt wurden, kompromittirt. Bei einer jener Verschwörungen wurde ihm durch eine unbekannte Hand eine Uniform mit den Abzeichen eines Escadrons-Chefs zugestellt; er war vorsichtig genug, dieser indiskreten Einladung nicht zu trauen; in Straßburg, wo ihn wahrscheinlich die Generals-Epauletten verführt haben, ist er nicht so gut beraten gewesen. Herr Parquin ist der Bruder des Advokaten Parquin, eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des Französischen Advokatenstandes.“

Es fehlt den hiesigen Blättern heute an Zeit, Betrachtungen über das Straßburger Ereigniß anzustellen. Das Journal de Débats weist mit einigen energischen Worten auf die Thorheit eines solchen Unternehmens hin, und sieht in demselben einen neuen Beweis von der beklagenswerthen Leichtigkeit, mit der sich erlöschende und ohnmächtige Parteien den unbegreiflichsten Täuschungen und trügerischsten Hoffnungen hingeben. — Ein anderes hiesiges Blatt äußert sich über jenes Ereigniß noch in folgender Weise: „Die Militäir-Insurrection in Straßburg hat alle Welt überrascht und bildet in diesem Augenblick den Gegenstand aller Gespräche; jene unbesonnene Schilderhebung findet weder in der Armee noch in der Bevölkerung irgend einen Anklang. Man hätte es bis zu einem gewissen Punkt begreifen können, wenn der Herzog von Reichstadt einen Versuch der Art gemacht hätte, aber seit dem Tode des Sohnes Napoleon's ist der Schwindel, der ein Mitglied jener Familie zu einem so thörichten Unternehmen getrieben hat, wahrlich ganz unbegreiflich. Privatbriefe aus

Estraßburg melden, daß aus dem ersten Verhöre der Gefangenen hervorgehe, daß der junge Prinz durch einige seiner Anhänger zu dem tollen Streiche verleitet worden sey, und daß durchaus keine Verzweigungen vorhanden zu seyn schienen. Der junge Bonaparte soll selbst auf das bestimmteste erklärt haben, daß seine Mutter mit seinem Vorhaben ganz unbekannt gewesen wäre. Man weiß jetzt also die wahre Ursache der außerordentlichen Minister-Versammlung, die in der Nacht vom Montag zum Dienstag zusammenberufen wurde. Es sollen in derselben eine Reihe von Beschlüssen angenommen worden seyn. Man hat die Frage erörtert, ob jenes Komplott gegen die Sicherheit des Staats dem Pairshofe zugewiesen oder vor den gewöhnlichen Gerichtshöfen verhandelt werden solle. Man hat sich zu dem letzteren entschlossen, um jener Sache überhaupt keine zu große Wichtigkeit beizulegen. Auch soll in dem Minister-Conseil eine neue Note an die Schweizer Tagsatzung beschlossen worden seyn, um die Entfernung der Prinzessin Hortensie, Mutter des Prinzen Ludwig, aus der Schweiz zu verlangen. Die Gräfin von Lipano soll den Befehl erhalten haben Frankreich sogleich zu verlassen. In den verschiedenen Ministerien haben die Nachrichten aus Estraßburg lebhaftere Bewegungen veranlaßt. Der Polizei-Präsekt begab sich sogleich zu dem Minister des Innern, und hatte mit demselben eine lange Konferenz. Es sollen mehrere Verhaftungs-Befehle gegen vormalige Stabs-Offiziere erlassen worden seyn, deren Anhänglichkeit an die Familie Bonaparte man kennt. Der Minister des Innern hat gestern 6 Polizei-Agenten nach Estraßburg und andere in die benachbarten Departements geschickt. Der Graf Pajol begab sich heute früh zu dem Kriegs-Minister, der ihm einen Tagesbefehl zustellte, welcher heute allen Truppen der Pariser Garnison vorgelesen werden soll. In demselben wird dem Betragen der Estraßburger Garnison das größte Lob ertheilt.

Nach der France hätte man schon seit einigen Wochen die Gräfin von Lipano in Verdacht

gehabt, und ihre Person wäre sorgfältig bewacht gewesen; man glaube, der Grund, den sie angegeben, um nach Frankreich zu kommen, sei nur ein Vorwand gewesen, und ihre Anwesenheit in Paris stehe mit dem Unternehmen des jungen Bonaparte in Verbindung.

Der Bon Sens sagt: „Die Gräfin von Lipano wird in ihren Zimmern bewacht. Die ganze Polizei ist auf den Beinen. Reitende Ordonnenzen bringen Befehle nach allen Kasernen, wo die Truppen heute konsignirt sind.“

Der Moniteur enthält über die gestern erwähnten Ereignisse in Vendome Folgendes: „Ein noch unsinnigerer Versuch zu einer Militair-Insurrection, als der in Estraßburg, hat in Vendome stattgehabt. Am 30sten Oktober befand sich ein gewisser Bruyant, Brigadier der vierten Schwadron des ersten Husaren-Regiments, welches in jener Stadt in Garnison liegt, mit 14 Husaren des Regiments in dem Gasthose zur Tete-noire. In dieser Versammlung wurde der Plan entworfen, in der Nacht zum Aufstehen blasen zu lassen, sich der Posten und der Offiziere zu bemächtigen, die Verhöre zu verhaften und die Republik zu proklamiren. Die Empörer wollten sodann auf die benachbarten Städte marschiren, um ihren Anhang zu vergrößern. Diese Versammlung wurde, noch als sie zusammen war, dem Obersten Lieutenant des Regiments denuncirt; dieser beehrte sich, den Brigadier und die anderen Husaren, seine Mitschuldigen, verhaften zu lassen. Bruyant, in den Strassaal geführt, benutzte einen Augenblick der Freiheit, um sein Pistol auf einen Quartiermeister abzufeuern und ihn durch diesen Schuß todt zu Boden zu strecken. Bruyant entwichte in dem ersten Augenblick der Verwirrung seinen Wächtern, entfloß aus der Kaserne, setzte über die Loire und lief querfeldein. Seinem Haupt-Mitschuldigen, dem Husaren Thierry, ist es ebenfalls gelungen, zu entweichen. Bruyant kehrte um 2 Uhr in der Nacht freiwillig in die Kaserne zurück und wurde sogleich ins Gefängniß geführt. Der Königl. Procurator hat sich, in Begleitung des Unter-Präsekten zu ihm begeben und das

erste Verhör mit ihm angestellt. Er hat nicht versucht, seinen Plan und seine Hoffnungen zu verhehlen. Die Husaren, die sich in der Tête noire versammelt hatten, und deren Karabiner geladen waren, sind verhaftet worden. Die gerichtliche Instruction hat begonnen. Die Ruhe in der Stadt Vendome ist nicht einen Augenblick gestört worden. Alle Posten wurden verdoppelt und die Nationalgarde versammelte sich auf den ersten Ruf des Unter-Präfekten und der Municipal-Behörde. Bruyant und seine Mitschuldigen werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.“

Im Journal des Debats liest man: „Man versicherte gestern Abend, daß die Mitschuldigen des Prinzen Ludwig Napoleon der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit unterworfen, d. h. vor die Assisen gestellt werden sollen. Was den jungen Thoren betrifft, der auf eine so unbesonnene Weise einen Namen kompromittirt hat, der früher in Frankreich allmächtig war, so wissen wir nicht, was die Königliche Weisheit über sein Schicksal beschließen wird.“

— Der Moniteur bestätigt es heute ebenfalls, daß die Straßburger Verschwörer durch die Assisen gerichtet werden sollen.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 1sten d. M. meldet, daß die Cortes die Königin, während der Minderjährigkeit ihrer Tochter, zur Regentin ernannt haben.“

Die Gazette de France versichert, daß die Regierung die Nachricht von dem Einrücken des Generals Gomez in Granada erhalten habe. Diese Nachricht steht mit den letzteren telegraphischen Depeschen, nach denen Gomez in der Sierra Morena operirt, im entschiedensten Widerspruch.

Ueber die Belagerung von Bilbao hört man heute nichts, jedoch glaubte man allgemein, daß dieselbe nicht aufgehoben, sondern daß nur ein Theil des Belagerungs-Corps gegen Espartero marschirt sei.

Das Journal du Commerce meldet, daß der im ersten Augenblick der Gräfin Lipano ertheilte Befehl, Frankreich zu verlassen, zurückgenommen worden sei.

Im Courier français liest man: „Trotz den von mehreren Journalen verbreiteten Gerüchten, glauben wir zu wissen, daß die Gräfin von Lipano die Versicherung erhalten hat, daß sie in Folge der tollen Streiche ihres Neffen keine Beunruhigung zu besorgen habe, und daß sie sich ruhig in Paris so lange aufhalten könne, wie es ihre Gesundheit und ihre Interessen erforderte. Wir freuen uns, daß die Verwaltung sich bei dieser Gelegenheit nicht kleinlich benommen und die Familie Napoleon's nicht für den Fehler eines einzelnen Mitgliedes verantwortlich gemacht hat.“

Strassburg, vom 4. Novbr.

In Bezug auf die Vorgänge in Strassburg äußert die Allgemeine Schweizer Zeitung: „Daß Ludwig Napoleon mit dem Gedanken und dem Plane umging, die Dynastie Ludwig Philipp's zu stürzen, an die Spitze einer republikanischen Bewegung in Frankreich zu treten und nach dem Beispiel seines Oheims sich die Anarchie zum Fußschemel eines neuen Kaiserthrons, den er besteigen wollte, dienen zu lassen, das war jedem Schweizer bekannt, der nicht gute Gründe hatte, es nicht wissen zu wollen. Ludwig Napoleon glaubte, ihm sey die Sendung übertragen, der Welt in seiner Person eine zweite Ausgabe des großen Kaisers zu liefern, und die Radikalen in der Schweiz unterließen nicht, ihn in dieser Meinung zu bestärken. Die Schweizerischen Freiheitsmänner begrüßten im Neffen des größten Despoten ihr Idol. Sie liebten, sie bewunderten ihn. Auf ihm beruhten ihre Hoffnungen zur ersehnten Welterschütterung, zum Europäischen Brande, der, so oft angelegt immer noch im ersten Aufodern erstickt wurde. Als 1834 der Aufruhr in Lyon wüthete, sah man den Napoleoniden in Begleitung seines Mentors, des Obersten Dufour, mit der Hast eines Prätendenten, der zu spät zu kommen fürchtet, aus dem Thurgau nach Genf eilen. Aber der Schlag mißlang. Die Rebellen wurden überwältigt und der Kaiser in spe kehrte mit so wenig Aufsehen als möglich nach Arenenberg im Thurgau zurück. Für den entschlüpften

Thron Frankreichs entschädigte ihn das Bre: vet eines Bernischen Titulär: Capitains der Artillerie. Ludwig Napoleon ist ein Französi: scher Verbannter, und Pflicht und Politik ge: bot die Bewahrung des guten Vernehmens der Schweiz mit dem König der Franzosen und die Vermeidung jeder offiziellen Gunstbe: zeugung gegen einen Französischen Kron:Prä: tendenten. Aber damals herrschte eben die Vorliebe zur Anstellung flüchtiger Rebellen und die Ueberzeugung, die noch jetzt unsere Radikalen mit Uebermuth erfüllt, daß Ludwig Philipp ganz gewiß den Anschlägen der Republikaner unterliegen werde. Während der König der Franzosen eine schützende Hand über die Eid: genossenschaft ausstreckte, spielte dessen kleiner Nebenbuhler, Ludwig Napoleon, im Lager von Thun eine Rolle, die ihn bei jedermann lächer: lich machte, ausgenommen bei den Radikalen, welche in ihm den Anker der Universal:Repu: blik erblickten und auf ihn ihre Traumschlösser bauten. Ludwig Napoleon hätte im Dienst des Don Pedro oder der Marie Christine ei: nige Auszeichnung sich erwerben können. Al: lein er zog vor, in der eidgenössischen Armee weit von den Gefahren des Krieges seinen Namen klingen zu lassen; denn von der Eid: genossenschaft sollte ja die große Weltreform ausgehen. Bald schenkte er den Thurgauern ein Paar Böller, bald gab er sich für den Verfasser eines Werkes über die Bombardier: kunst aus, bald verzichtete er in öffentlichen Blättern großmüthig auf die Hand Donna Maria's von Portugal; die ihm anzutragen sie nie den Gedanken gehabt hatte; alles um Aufsehen zu erregen, um in Frankreich und bei den Republikanern und Rebellen aller Na: tionen sich Popularität zu erwerben. Schon hatte er vor einigen Jahren an einem Aufzuge gegen den Papst Theil genommen, zum Dank, daß derselbe der Familie Napoleon's in seinen Staaten eine Freistätte gewährt hatte. Wäh: rend sein Bruder ein Opfer des verrätherischen Beginns wurde, rettete er sich durch die Flucht. Doch wurde er nicht gewißiger, und glaube, da es ihm als gemeiner Spadassin

im Römischen Gebiete nicht gelungen war, er werde wenn er gleich als Chef und im bekann: ten Kostüme seines großen Oheims aufträte, glücklicher seyn. Allein für die gegenwärtige Französische Armee hat Kleid und Hut Na: poleon's keinen Zauber mehr. Die treuen Li: nien-Truppen kehrten sich nicht an die Maske: rade, ergriffen den Messen sammt seinen Be: gleitern und führten ihn ins Gefängniß. Es sind noch keine drei Wochen verflossen, so wohnte Ludwig Napoleon einem Diner bei Herrn Altschultzeiß v. Tavel bei, wo er erklärt haben soll, er würde bei einem ausbrechenden Kriege mit Frankreich seine Dimission nehmen, da er nie gegen seine theuren Landsleute die Waf: sen tragen werde. Und doch stand gewiß damals schon sein Entschluß zu der Expedition nach Straßburg fest, aus welchem, im Fall des Ge: lingen, ein schrecklicher Bürgerkrieg entsprun: gen wäre. Straßburg ist die erste und größ: te Festung Frankreichs mit einer Garnison von wenigstens 10,000 Mann, das dortige Zeughaus ist mit Kanonen, Flinten und dem Kriegsbedarf für mehrere 100,000 Mann ver: sehen. Wenn Ludwig Napoleon sich dieses Plazes bemächtigt, so ergreift der Aufruhr schnell das Elsaß, Rhein:Bayern und die Schweiz, und ganz Europa ist in Krieg und Unglück verwickelt. Wenn wir das tolle Ereigniß von dem Gesichtspunkte eines seinem Vaterlande ergebenden Schweizern betrachten, so können wir in demselben nur eine Fortsetzung des Ständals erkennen, den der Helvetische durch den Auswurf aller Nationen angepörrte Ra: dikalismus, durch den Polen: Einbruch, den Savoyenzug, die Steinhölzli: Geschichte und durch die letzten am Laufanner Freischießen und in Gränchen beabsichtigten aber vereitelten Pläne angerichtet hat. Alle diese feindseligen Demonstrationen gegen das Ausland sind al: lein nur die Folge der Aufnahme, der Duldung, Begünstigung, Anstellung und Einbürgerung unwürdiger und gefährlicher Fremdlinge. Die Schweiz entledigte sich dieses vergiftenden Stoffes; sie reiste die Schmaröcker: Polypen ge: waltsam aus dem Staatskörper, auch wenn er

bluten sollte. Erst dann wird derselbe von dem Uebel genesen, welches ihn sonst schnell einem schmähligen Ende entgegen führt. Nur die innige Ueberzeugung, daß die Anschläge und Umtriebe der Flüchtlinge der Schweiz auf die Länge den Untergang bereiten; der Schmerz, zu sehen, wie diese Menschen durch Wort und Schrift den Volke's Charakter verderben und fortwährend den Kern jeder Unordnung, jeder Zwietracht zwischen Eidgenossen bilden, hat die Vorstellung veranlaßt, welche der Sicherheitsverein in Bezug auf die bisherige Begünstigung der Fremden an die oberste Landesbehörde von Bern gelangen ließ. Der Verein dachte nicht, daß ein solches Ereigniß, wie der Anschlag auf Straßburg, so schnell seine Besorgnisse bestätigen würde.“

Vermischte Nachrichten.

Livländische Unglückschronik vom J. 1835.

Abgebrannt sind im Laufe des J. 1835 in Livland 80 Privatgebäude, für den Werth von 56,000 Rbl. Wco. und 7000 Rbl. S., das bei 1 Mensch umgekommen; Schiffbrüche haben sich 4 ereignet, desgl. 1 Hagelschlag. 6 Individuen sind vom Blitz getodtet; 127 ertrunken; 58 durch verschiedne andere Unglücksfälle umgekommen; 41 plötzlich gestorben, darunter 4 durch Unmäßigkeit. Selbstmorde fielen 44 vor; Todschläge: 1 durch Zufall, 2 im Streite, 6 beabsichtigte Mordthaten. Raub durch Einbruch ereignete sich 2 mal, Straßensraub 5 mal, Kirchenraub 2 mal; Diebstähle wurden 64 (?) begangen. (Inland.)

— Zu Grätz hat man ein neues Transport-Fahrzeug erfunden, das man Wagenkahn nennt, und das mit geringer Veränderung zu Lande und zu Wasser gebraucht werden kann. (Ein Boot mit Rädern, die hineingehoben werden, wenn es im Wasser gebraucht werden soll.) Es kann von großem Nutzen seyn, — wo die kleinen Flüsse schiffbar sind.

— Man hat ein neues, dem Anschein nach sehr wirksames Mittel gegen die Cholera gefunden; die Guaco-Pflanze, deren Saft die Amerikaner gegen den Schlangenbiß anwenden. Gegen die Cholera leistet schon der gekochte

Aufguss kräftige Dienste. Die Abkochung ist weingeistig und sehr bitter. (Provinzialbl.)

A n e k d o t e n.

Ein Holländischer Admiral, der seit vielen Jahren bloß zur See gelebt hatte, wurde einst von einem General der Landarmee zu einem Gastmahl eingeladen. Um seinen Gast recht zu ehren, schickte ihm der General einige von seinen Offizieren nebst einem muthigen, schönen Pferde entgegen, welches er reiten sollte. Ob er nun gleich besser ein Schiff, als ein Pferd zu regieren verstand, so bestieg er es doch auf vieles Bitten der Offiziere. Als der General seinen Gast von fern erblickte, ritt er ihm entgegen. Bei der gegenseitigen Begrüßung ward nun das Pferd schüchtern, machte einen Seitensprung und — der Admiral fiel herunter. Zum Glück nahm er keinen Schaden. Die Offiziere aber lachten, und der Admiral, so sehr es ihm auch heimlich verdroß, lachte mit.

Des andern Tages bat der Admiral den General nebst den Offizieren auch auf sein Schiff zu Gast. Sie erschienen und waren insgesammt sehr fröhlich. Ueber dem Essen wurde die Gesundheit der Generalstaaten, oder derjenigen obrigkeitlichen Personen, die damals die vereinigten Niederlande regierten, getrunken. Alle standen bei dieser Gelegenheit auf. Der Admiral hatte aber schon vorher die Veranstaltung getroffen, daß bei diesem Toast alle Kanonen auf den Schiffen abgefeuert werden sollten. Sobald dies geschah, stürzten alle Offiziere der Landarmee zu Boden; der Admiral aber und seine Offiziere blieben stehen. Jetzt lachte der Admiral aus vollem Halse und sagte: „Ja, ja, meine Herren, so reiten wir zu Wasser.“ (Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es wird hiermit zur genauen Nachachtung bekannt gemacht, wie von Einer Erlauchten Livländischen Kaiserlichen Gouvernements-Regierung mittelst hohen Rescripts vom 21sten Octbr. a. c. sub No. 6767 vorgeschrieben worden ist, daß die neu erbauten steinernen

Häuser weder innerhalb noch außerhalb die Stukatur-Arbeit erhalten dürfen, und daß allörtlich die nach der Architektur erforderlichen Regeln zum Trocknen der neuen Mauern beobachtet werden sollen, als wonach die resp. Bau-Unternehmer sich genau zu richten haben. Pernaupolizei-Verwaltung, den 10. November 1836.

Polizei-Vorſitzer H. v. Harder.
H. G. Mors, Secr.

Bestehender Verordnung gemäß wird sämtlichen Einfahrts-Inhabern und resp. Einwohnern dieser Stadt hiermit vorgeschrieben, seit dem Mal und zwar ohne Verzug die Ankunft von Rekruten, welche mit ihren Begleitern bei ihnen einkehren sollten, dieser Polizei-Verwaltung anzuzeigen und gleichzeitig mit der Anzeige auch den Namen des Guts, welches den Rekruten hergesandt hat, und des Gemeindevrichters, dessen Aufsicht dieselben anempfohlen sind, genau anzugeben. Pernaupolizei-Verwaltung, den 1. November 1836.

Polizei-Vorſitzer H. v. Harder.
H. G. Mors, Secretair.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernaup wird desmittelft zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das zum Nachlasse weil. hiesigen Bürgers und Töpfermeisters Rohde gehörige in hiesiger Vorstadt sub No. 117 belegene hölzerne Wohnhaus cum appertinentiis in denen dazu anberaumten Terminen am 9. 10. und 11. Dezember d. J. und im Peretorge, wenn darauf angetragen werden sollte, am 12. desselben Monats zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll. Kaufliebhaber haben sich demnach an benannten Tagen Vormittags 11 Uhr in dem Sitzungslocale dieses Vogteigerichts einzufinden.

Pernaup, den 15. September 1836.

Ad mandatum
Schmid, Secretaire.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)
Mein Haus in der Vorstadt an der große

Straße neben dem Fabrikten-Hause belegen, ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei mir zu erfahren. Pernaup, den 13. November 1836.

Bermittwete Scholing.

Am 28sten d. M. wird im Vorstädtischen Klubben-Local

Masquerade

seyn. Solches zeigen sämtliche Vorsteher hiermit an. Pernaup, den 13. Novbr. 1836.

Das Münſche Haus in der Morskoy belegen, sammt Garten und sonstigen Appertinentien wie auch einigen Wirthschaftsachen ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bei dem Tischlermeister Joh. Fr. Haſtig. Pernaup, den 13. Novbr. 1836.

In meinem Hause ist eine Gelegenheit oben, bestehend aus 2 Zimmern u., und eine Gelegenheit unten aus nur einem Zimmer bestehend nebst Stallraum und Wagenkauer zu vermieten und wenn gefällig auch gleich zu beziehen. E. H. Hartze, Manns-Kleidermacher.

Am 15ten d. Mts. wird im Bürgergeſellſchafts Hause Stiftungs-Ball seyn, zu welchem daselbst die Billette an dem Tage von 5 Uhr Abends unter den gewöhnlichen Bedingungen zu haben sind. Pernaup, den 6. Novbr. 1836.

Die Vorsteher.

Stettiner Goldrenetten, Pijon- et Borsdorffer-Aepfel sind zu haben, bey

Gebrüder Stein.

Ganz vorzüglich schöne Stettiner Erbsen verkaufen
H. E. Conze & Comp.

Die den Bremerschen Erben zugehörige Bude ist vom 1sten December 1836 zu vermieten und sogleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man im Bremerschen Hause.

Schiffe sind angek. 80, abgeg. 80.

Weilage.

Pernausches Wochen = Blatt.

№ 47.

1836.



Sonnabend,

den 21. Novbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 6. Novbr.

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: Daß Künstler, die sich einen allgemeinen Ruf durch ihre ausgezeichneten in Rußland oder in fremden Ländern ausgeführten und hierher geschickten Arbeiten erworben haben, durch Kugelwahl oder durch Allerhöchsten Willen Er Majestät des Kaisers, den Rang von Professoren erlangen können, ohne Ausföhrung der Programme, als deren Ersatz die Arbeiten dienen, die sie berühmt gemacht haben.

(Rus.)

Paris, vom 8. Novbr.

Der Moniteur publizirt heute nachstehende telegraphische Depeschen, deren Inhalt größtentheils schon bekannt war: „Bayonne, vom 3. November 6½ Uhr Abends. Ganz ist am 24ten bei Salas durch Castanon geschlagen worden. Zwei Christinische Bataillone sind von Santander in Portugalette eingetroffen. Man erwartet die Nachricht von einem Gefecht zwischen Villareal und Espartero.“ — „Bayonne, vom 5. November 6½ Uhr Abends.

Am 24. Oktober bemächtigte sich Gomez der Stadt Almaden und seiner Garnison. Rodil traf am 25ten, nachdem die Karlisten schon weiter vorgerückt waren, dort an und setzte die Verfolgung sogleich fort. Er befand sich am 26ten in Tamurjo. Gomez soll am 27ten in Guadalupe eingetroffen seyn. Von Bilbao weiß man seit dem 1sten d. nichts Neues. Der Oberst Lebeau ist am 3ten mit seiner Division nach Ribera aufgebrochen, um die Bewegung Espartero's zu unterstützen.“

— „Bayonne, vom 6. November 7 Uhr Abends. Am 28ten stand Gomez noch in Guadalupe, und Rodil war in Moedas und hoffte, den Karlisten den Uebergang über den Tajo zu verwehren. Von Alair hat man keine Nachricht. Espartero und Villareal standen sich am 3ten bei Valmaseda gegenüber.“

— „Bayonne, vom 6. November 10 Uhr. Man schreibt aus Saragossa vom 4ten, daß der General San Miguel am 31sten v. M. Cantavieja genommen habe; in den dortigen Gefängnissen hat man den General Lopez, 400 Offiziere und 900 Soldaten gefunden.

Die Garnison und die Einwohnerschaft hatten die Stadt verlassen.“ — Das Journal des Débats fügt den vorstehenden Depeschen noch Folgendes hinzu: „Neuere und noch beunruhigendere Details, als die gestrigen, sind heute über die Ereignisse in Almaden und über den Marsch des Generals Gomez hier eingetroffen. Der Brigadier Flinger, der sich 30 Stunden lang in einer befestigenden Kaserne vertheidigt hatte, ergab sich am 24sten um 9 Uhr Morgens. Der Kommandant la Puente, Gouverneur von Almaden, hielt sich bis Mittag in dem Fort und war dann ebenfalls gezwungen, sich zu ergeben. Beide sind mit ihren 12 bis 1500 Mann Gefangene des Gomez. Der Karlistische Chef hat seine Beute durch die Reichthümer von Almaden vermehrt, er hat sich aller Fonds der Verwaltung der Quecksilber-Bergwerke und auch der Kasse des General-Steuer-Einnehmers bemächtigt. Schon am andern Tage war Gomez weit von Almaden entfernt und am 26sten ging er bei Talarublos über die Guadiana; dann marschirte er in nördliche Richtung und kam am 27. in Guadalupe an, wo er sich, den letzten Nachrichten zufolge, am 28sten um 2 Uhr Nachmittags noch befand. Diese kleine Stadt, berühmte durch ein Heiligenbild, zu dem aus allen Theilen von Spanien Pilgersfahrten angestellt werden, liegt an dem westlichen Ende der Gebirge von Toledo, 12 Stunden östlich von Truxillo, 25 Stunden von Toledo und 40 von Madrid. Bei seinem Handstreich auf Almaden hat Gomez die Wachsamkeit und die strategischen Combinationen Rodil's gänzlich getäuscht. Die Karlisten blieben vom 22. Okt. Abends bis zum 25. Okt. um 3 Uhr Morgens in Almaden, ohne daß Rodil der Stadt zu Hülfe eilte, und ohne auch nur Anstalten zu treffen, um ihnen den Uebergang über die Guadiana streitig zu machen. Rodil sagt in einem sehr ausführlichen Berichte, in welchem er sich bemüht, alle Schuld auf Flinger und Lequente zu wälzen, daß er, da die Einnahme von Almaden ein nicht wieder gutzumachendes Uebel sey, sich es nur habe an-

gelegen sein lassen, den Feinden in paralleler Richtung mit ihrem rechten Flügel zu folgen, um sie zu verhindern, in la Mancha einzufallen; da er aber gesehen habe, daß sie ihren Weg auf den Tajo zu fortsetzten, so sey er auf Moedas marschirt und daselbst am 28sten eingetroffen. So beharrt also Rodil dabei, die Parallele zu halten, anstatt dem Feind auf den Leib zu rücken und ihn zu schlagen, was nicht schwer seyn konnte, da die beiden Parteien während jenes doppelten Marsches nur drei Stunden von einander entfernt waren. Gomez stand also am 28sten in Guadalupe und Rodil in Moedas. Guadalupe liegt 15 Stunden vom Tajo, Moedas nur 4 Stunden. Es handelt sich nun darum, ob Gomez seinen Marsch in nördlicher Richtung fortgesetzt hat, um bei Puente del Arzobispo, oder weiter unten bei Almaraz über den Tajo zu gehen, oder ob er sich jetzt gleich östlich wenden wird: wenn wir erfahren, daß er über den Tajo gegangen ist, so will er wahrscheinlich Madrid bedrohen und Castilien durchstreifen, oder sich wieder mit der Armee des Don Carlos vereinigen; wenn er sich im Gegentheil östlich wendet, so will er durch den Norden von la Mancha die Grenze von Valencia, von wo er kürzlich ausgegangen ist, wieder zu gewinnen suchen. Von der Division Alair hört man gar nichts. Rodil meldet in jenem Berichte, daß jener General seit mehreren Tagen nicht mehr mit ihm kommunizirt habe. Die Spanischen Journale selbst die gemäßigten, donnen gegen Alair und Rodil; man geht sogar so weit, ihre Köpfe zu verlangen. Rodil schließt seinen Bericht vom 28sten mit derselben Versicherung wie alle früheren, daß der Rebelle Gomez seiner gänzlichen Vernichtung nahe sey. Leider ist dies die gewöhnliche Formel aller Spanischen Generale bei jedem neuen Fortschritt der Karlisten.“

Seit 2 bis 3 Monaten werden in Nantes unzählige Büsten Napoleons, in bronzirtem Gyps von jeder Größe, in den Magazineen den Vorübergehenden zu wohlfeilen Preisen angeboten. Von verschiedenen Punkten des West-

deedepartements hat man oft geschrieben, daß dort Bildnisse Napoleons, wie seine Büsten in Nantes, in großer Menge in Umlauf gebracht waren.

Man hat in diesen Tagen davon gesprochen, daß die Polizei in der Odeonstraße bei einem Engländer eine aus mehreren Reihen von Flintenläufen zusammengesetzte Höllemaschine gefunden habe. Diese Nachricht scheint sich nicht zu bestätigen; aber man spricht jetzt von der Auffindung einer anderen Maschine, die aus einem mit Pulver gefüllten Kasten besteht, und die man auf den Wagen des Königs habe schleudern wollen. Diese Maschine soll in der Umgegend von Paris entdeckt worden und dadurch die mehrtägige Abwesenheit des Instruktionsrichters Legonidec veranlaßt seyn.

(Zusch.)

In einem Schreiben aus Bayonne vom 5. d. heißt es: „Die Belagerung von Bilbao dauerte am 3ten d. M. in derselben Weise wie seit dem 29. Oktober fort. Einigen Briefen zufolge, hätte das Feuer am 2ten mit erneuter Kraft begonnen; aber der Bericht aus dem Hauptquartier sagt nichts davon, und es ist auch wahrscheinlicher, daß man sich vorläufig darauf beschränken wird, die innehabenden Stellungen beizubehalten, bis der Kampf zwischen Espartero und Villareal stattgehabt hat.“

Das Journal des Débats enthält heute ein sehr langes Privatschreiben aus Madrid vom 29. Okt., worin darzuthun gesucht wird, daß der Zustand der Dinge in Spanien, obgleich in vieler Beziehung sehr betrübend, doch für die Regierung der Königin nicht in dem Maße bedenklich sey, wie man im Auslande zu vermuthen scheine. Gomez wird darin nur als ein kühner Guerilla-Häuptling geschildert; dessen einziger Zweck Raub und Plünderung sey, und der es nie wagen würde, irgend etwas Entscheidendes gegen Madrid zu unternehmen. „Wenn Don Carlos“, heißt es in jenem Schreiben, „nicht über den Ebro geht und nicht den Versuch macht, eine schwankende Regierung aus Madrid, zu vertreiben, wenn er, trotz aller Vortheile, die er durch die Feh-

ler seiner Gegner erlangt, in seinen Provinzen bleibt, so kann man sich schon darauf verlassen, daß er, der von der Lage der Dinge genau unterrichtet ist, dazu seine guten Gründe hat. Und was Gomez betrifft, so darf man, wenn auch die Generale der Königin seine Streifzüge durch Spanien nicht verhindern können, doch überzeugt seyn, daß er bei weitem nicht so gefährlich ist, als es den Anschein hat. Gomez, wenn er auch im Stande wäre, einen entscheidenden Schlag auszuführen, würde sich wohl hüten, es zu thun. Das Handwerk, welches er gegenwärtig treibt, ist ihm und den Seinigen hundertmal lieber, als alle Aemter und Würden, die ihm Karl V. verleihen könnte. Außer den ungeheuren Vortheilen, die er daraus zieht, hat es auch noch den Reiz des Guerilla-Krieges, der für die Spanier so lockend ist, ohne von dem Geräusch zu sprechen, das sein Name macht; denn gegenwärtig verschwindet die ganze Karlistische Partei vor dem Namen Gomez.“

Man versichert, daß der Prinz Ludwig Buonaparte bis zur Beendigung der gerichtlichen Instruction in Straßburg bleiben und dann nach Havre gebracht werden soll, um dort nach den Vereinigten Staaten eingeschifft zu werden.

Im Indicateur bordelais vom 7ten d. liest man: „Ein am 3ten d. von Madrid abgegangener Kabinets-Courier überbringt die Nachricht, daß Marie Christine von den Cortes einstimmig in der Regentschaft bestätigt worden ist. Der General Rodil ist abgesetzt und sein Kommando dem General Narvaez übergeben worden. 1100 Mann frischer Truppen, unter denen sich viele Artilleristen von der Englischen Marine befinden, sind in Portugal angekommen und müssen jetzt schon in Bilbao eingetroffen seyn.“

Der Messager meldet in einem Schreiben aus Madrid vom 1. d., daß das Spanische Ministerium, wie es heiße, den Infanten Don Francisco de Paula mit einer politischen und finanziellen Mission bei der Französischen Regierung beauftragt habe, und daß der Infant

sich anschicke, mit seiner ganzen Familie nach Paris abzureisen. In demselben Briefe wird gemeldet, daß kurz vor der Einnahme von Almaden ein Adjutant des Generals Rodil, der mit Depeschen für die Regierung abgesandt worden, diese dem Gomez ausgeliefert habe; und nachdem der Karlistische Chef von dem Inhalte Kenntniß genommen, hätte er sich entschlossen, den Handstreich auf Almaden zu versuchen.

Ueber die Schweizerischen Angelegenheiten äußert sich heute das Journal des Débats in folgender Weise: „Wir glauben, daß man nunmehr den unseligen Zwist, der sich zwischen Frankreich und der Schweiz erhoben und ihre früheren Verhältnisse momentan gestört hatte, als gänzlich beigelegt betrachten kann. Der von der außerordentlichen Tagsatzung angenommene Antworts-Entwurf genügt den billigen Forderungen der Französischen Regierung; er konstituiert, sowohl dem Wesen als der Form nach, eine hinreichende Genugthuung für die Beleidigung, die Frankreich in der Person seines Gesandten zugefügt worden war. Jener berübende und gewissermaßen unnatürliche Streit zwischen so alten und sich gegenseitig so nothwendigen Verbündeten, gehört daher schon dem Gebiete der Geschichte an, und wir theilen durchaus nicht die Meinung der Opposition, daß derselbe einen Samen des Mißtrauens und der Feindseligkeit zwischen beiden Ländern zurücklassen werde. Man muß Frankreich und der Schweiz zu jenem Resultate Glück wünschen und dasselbe der Weisheit des Einen, wie der Mäßigung des Andern zuschreiben.“ — Die Pair sagt über denselben Gegenstand: „Das Minister-Conseil hat sich gestern versammelt, um über die Schweizerischen Angelegenheiten zu berathen. Die letzte Abstimmung der Tagsatzung ist als eine hinreichende Genugthuung für Frankreich betrachtet worden. Man versichert, daß Herr Molé heute einen Courier nach Bern expedirt hat, um der Schweizer Regierung anzuzeigen, daß die diplomatischen Verbindungen zwischen beiden Ländern wiederhergestellt werden würden. Die Handels-

Blokade war schon an dem größten Theil der Grenze aufgehoben.“

Der Phare de Bayonne vom 8ten d. enthält Folgendes: „Die Verbindung zur See zwischen Bilbao und Bayonne war nur durch das stürmische Wetter unterbrochen und ist jetzt wieder hergestellt. Wir haben Briefe aus Bilbao vom 6ten d. Abends erhalten, aus denen hervorgeht, daß die Karlistischen Berichte über die Belagerung jener Stadt sehr übertrieben waren. Es ist jetzt außer Zweifel, daß das Unternehmen gänzlich gescheitert ist und daß die Karlisten nicht eine einzige Position genommen haben. Sie machten in der Nacht zum 26sten mit ihren besten Soldaten einen Angriff auf Mallonna, wurden aber durch zwei Compagnieen der National-Garde zurückgetrieben. Am 28sten hoben sie die Belagerung auf, und am 3ten d. kam eine Verstärkung von 1500 Mann aus Santander in Bilbao an.“

Mar seille, vom 29. Oktober.

Gestern ist das schöne Toskanische Dampfboot, „Leopold der Zweite“, bei seiner Abfahrt von hier nach Italien unweit des Hafens bei der sogenannten Reserve auf den Strand gelaufen. Sämmtliche Passagiere, an 108 Personen, worunter der Fürst Radziwil, Flügel-Adjutant des Kaisers von Rußland, nebst seiner jungen Gemahlin, der Englische General-Konsul in Petersburg mit seiner zahlreichen Familie u. sind glücklich gerettet worden. Die unüberlegte Dravours des Capitains, eines gebornen Engländer, der trotz aller Vorstellungen seines Steuermannes bei einem überaus heftigen Nordwestwind den Ausgang aus dem Hafen erzwingen wollte, ist Schuld an diesem Unfalle, der leicht viel ernstere Folgen haben konnte. Gegen zehn der Hülfe leistenden Personen sind mehr oder minder stark verletzt, indem zwei Taue nach einander rissen, mittelst deren man das Fahrzeug wieder flott zu machen suchte, was erst gegen Abend gelang.

London, vom 11. November.

Ueber das Schicksal des großen Luftballons, der die Fahrt nach dem Kontinent unternom-

men hat, ist man hier noch ganz im Ungewissen. Die Nachrichten aus Dover reichen bis zum 10ten, und Reisende, die dort von Boulogne angelangt waren, wollten wissen, der Ballon sey etwa 9 Englische Meilen von St. Omer zur Erde gekommen, Andere, er habe sich bei Beauvais, 30 bis 40 Englische Meilen von Paris, heruntergelassen. Der Courier findet beide Aussagen zu widersprechend, um einer von beiden Glauben beizumessen, und meint, man werde sich wohl noch ein paar Tage gedulden müssen, ehe man etwas über das Resultat dieser Luftreise erfahre, da das stürmische Wetter die Paketböte von Ostende und Frankreich aufhalte.

Madrid, vom 1. Novbr.

„Nachdem Gomez die Stadt Almaden verheert und sich an 1000 Mann von ihren Vertheidigern bemächtigt hatte, setzte er seine erstaunenswerthen Märsche fort, indem er Rodil täuschte und von Alair mindestens zwei Tagesreisen entfernt war. Er verwüßt jetzt Estremadura, und in dem Augenblick, wo wir schreiben, hat er wahrscheinlich Truxillo, eine ziemlich bedeutende Stadt dieser Provinz, eingenommen. Rodil verzweifelte nach seinem letzten aus Puente del Arzobispo datirten Bericht noch nicht daran, daß er ihn erreichen würde, aber es ist wohl klar, daß wir auf diesen General nicht mehr rechnen können, da er kürzlich einen so schlagenden Beweis von seiner Untüchtigkeit gegeben hat, indem er Almaden nicht zu Hülfe eilte, obgleich er es gekonnt hätte, wie aus Privatbriefen hervorgeht, die uns zu Gesicht gekommen sind. Gomez hat indeß nur 4 — 5000 kampffähige Leute, die Uebrigen, die mit jenen zusammen ein Corps von 13,000 Mann bilden, sind nur zusammengelaufene, undisziplinierte und muthlose Bagabunden, die bloß die Plünderungslust an die Reihen der Insurgenten gefesselt hält. Aber, wie gesagt, ungeachtet aller Versicherungen unseres Kriegsministers wäre es gar kein Wunder, wenn Gomez binnen kurzem vor Toledo erschiene und wohl gar die Kühnheit hätte, sich nicht weit von der Hauptstadt

zu zeigen. Unsere Minister, die heute der Kammer über diese ärgerlichen Ereignisse Rede und Antwort stehen sollen, werden sich schwerlich rechtfertigen können; ihre geringe Energie wird sie bald von der hohen Stellung herabstürzen, in die ein übel verstandenes Vertrauen sie versetzt hatte. Der Finanzminister besonders wird eine schwere Aufgabe haben. Wie wird er nach den ungeheuern Opfern, welche die Nation schon gebracht hat, den gänzlichen Mangel rechtfertigen können in welchem sich die Armee befindet. Wuth und Verzweiflung ist in allen Herzen und wenn die Cortes nicht durch kräftige Maßregeln die gegenwärtige Lage der Dinge verbessern, so sehen wir neuen und furchtbaren Wirren vorher. Man versichert, es sey von der Verlegung des Hofes nach Badajoz, Barcelona oder Cadix die Rede gewesen, aber die Königin-Regentin habe erklärt, Madrid nicht verlassen zu wollen. Wir halten unsere Lage nicht für ganz verzweifelt, wenn aber nicht eine revolutionäre Energie an die Stelle der Apathie unserer Minister tritt, so würde es nichts Unerwartetes seyn, Madrid binnen zwei Monaten, wenn auch nur augenblicklich, von den Karlisten besetzt zu sehen. Die Redacteure des Blattes „el Mundo“, welches unseren Regierern sehr derbe Wahrheiten sagte, befinden sich fast alle im Gefangniß. So verstehen unsere Minister die Pressfreiheit. Unterdessen macht Mendizabal's Geliebte einen bei der allgemeinen Noth wahrhaft empörenden Aufwand. Man will eine Halskette an ihr bemerkt haben, die eine heilige Jungfrau in unseren Kirchen trug. Das Volk schreit laut über den Skandal, und es hat nicht ganz Unrecht.“

Es fehlt hier durchaus an allen Nachrichten von der Nord-Armee, von Rodil und von Gomez. Die Division des Generals Narvaez, welche sich in Arganda fünf Leagues von Madrid befindet, ist durch zwei Garde-Bataillone und zwei Schwadronen Kavallerie verstärkt worden. Die beiden Bataillone sind unvollständig und die einzigen Ueberreste der Kolonne von Jaen.

Man versichert, daß der größere Theil der Truppen, die sich in Almaden dem Gomez ergaben, Dienste bei demselben genommen haben.

Dresden, vom 13. Novbr.

So eben ist hier die Nachricht eingegangen, daß Se. Maj. König Karl X. am 6ten d. M. auf seinem Landsitze in Oesterreich nach kurzer Krankheit mit Tode abgegangen ist. Karl X. war am 9ten Oktober 1757 geboren und hat mithin ein Alter von 79 Jahren erreicht.

Rom, vom 7. Novbr.

Vor einigen Tagen starb hier der Russische Maler Orest Kiprenzoy, von dem wir auf der letzten Ausstellung mehrere Bilder sahen. Sein Verlust ist für Rußland schmerzlich, da er grade im Begriff stand, seine Rückreise anzutreten, um durch sein Talent seinem Vaterlande nützlich zu seyn. Seine früheren Werke wurden damals in allen Zeitschriften erwähnt, und die Erwartungen, welche man sich von ihm machte, sind nur zum Theil erfüllt. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

Nach officiellen Berichten bilden Aus- und Einfuhr der Häfen Rußlands an der Ostsee, mehr als zwei Drittel des ganzen Europäischen Handels des Reichs. — Von der Ausfuhr im Jahre 1835 betrug die rohen Producte für Fabriken und Manufacturen, zwei Drittel; Fabricate ein Zehntel; Getraide und andere Consumtibilien ein Dreißigstel. — Der Handel von Asien machte nur den eilften Theil der ganzen Ausfuhr aus. (Provinzialblatt.)

Kiga. Am 2ten Novbr. sagt, laut Verordnung eines Wohlgebornen Rathes, unsere Dünabrücke uns ihr jährliches — Lebewohl, bis auf Wiedersehen, und wird in ihren Häfen gebracht. Eine Todesstille folgt sodann auf das geräuschvolle Gewühl auf dieser Brücke, dessen Verwirrung und Entwirrung besonders während der eiligen Saatversetzungen einen unterhaltenden Anblick gewährten. Die Saaleinsaatzufuhren haben nun fast ganz aufgehört. Angebracht sind 128000 Tonnen Saesaat und 37000 Tonnen Schlag-

saat, und verschifft nach Britischen, Französischen, Preussischen, Holländischen, Belgischen, Schwedischen, Dänischen und Norddeutschen Häfen bis jetzt 113000 Tonnen Saaleinsaat.

Esthland. Die diesjährige Criminals Chronik unserer Provinz hat — eine Seltenheit — wiederholte Fälle von Nothzucht aufzuweisen, selbst einen Fall von Kindeschändung. Ersterer wurde immer von Deutschen Leuten an Esthinnen ausgeübt, der letztern jedoch ein zwanzigjähriger Esthe mit einem dreijährigen (Esthnischen) Mädchen angeklagt. (Inland.)

Miscellen.

Wie endlich Alles ans Licht kommt, so ist man auch dahinter gekommen, wie es eigentlich zugegangen ist, daß der von der Cholera und dem Tod schon ergriffene, berühmte Balzercomponist Strauß in Wien noch immer fortlebt. Strauß hat nämlich mit dem Tod einen Accord gemacht, nach welchem er diesem jährlich die Hälfte seiner Tänzer vermittelt der Walzer überliefert. Bisher soll der Tod bei diesem Accord gut gefahren seyn und noch einen Ueberschuß gehabt haben.

Englische Geseßauslegung. Vor einem londoner Gericht standen zwei Dirnen, von denen die eine der andern in einem boshaften Streit ein bedeutendes Stück von der Nase abgeissen und verschluckt hatte. Die Sache war klar erwiesen, da aber in dem Geseß bloß von Stechen, Schneiden und Verwunden vermittelt eines Instruments die Rede ist und vom Beißen nichts vorkommt, so wurde die Angeklagte gänzlich freigesprochen und die heißige Siegerin verließ freudig den Gerichtshof.

Die Pferde werden überflüssig. Der Dampf ist es nicht mehr allein, der den Pferden das Brod wegnimmt. Bald wird man auch selbst zum Reiten keiner lebendigen Pferde mehr bedürfen. Zu Rennes hat ein Mechanikus ein künstliches Reitpferd verfertigt, das alle Bewegungen des lebendigen Pferdes macht, Schritt, Trab und Galopp geht, still

steht, den Kopf muthig schüttelt und den Schweif hoch trägt. Kurz es fehlt ihm zum Leben bloß — (die Sprache, hatt' ich beinahe gesagt) das Wiehern. Statt der Eingeweide hat es ein Räderwerk im Leibe, von welchem Stahlfedern nach außen unter die Fußsohlen des Reiters ragen. Diese Federn tritt der Reiter und setzt dadurch das Pferd in Bewegung. Je stärker er tritt, desto schneller läuft das Pferd, so daß er sehr schnell reiten kann, wenn er anders gut zu Fuß ist. (D. 3.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einer Erlauchten Hochverordneten Kaiserlichen Liefländischen Gouvernements; Regierung ist mittelst hohen Rescripts vom 1ten Novbr. dieses Jahres sub No. 7274 befohlen worden:

„daß einem überwinternden oder auch zu einer andern Jahreszeit nach beendigter Fahrt außer Dienst sich befindenden Ma: trosen nur für die Summe von fünf Rubel Silber; Münze und zwar nur für die Wohnung und Kost geborgt werden darf; — daß in dieser Hinsicht nur der erste Creditor eine privilegierte Forderung und zwar nur bis zur nächsten Fahrt haben soll, indem ein Jeder bei dem ein Ma: trose Wohnung und Kost suchen wird, sich zuvor darnach zu erkundigen hat, wo derselbe bisher gewohnt und ob er nicht bereits schon eine Schuld für Wohnung und Kost contrahiert habe; und daß endlich jede anderweitige von einem Matrosen gemachte Anleihe oder Schuld null und nichtig ist.“

Indem nun der Rath dieser Stadt solche hohe Vorschrift hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringet, machet er den hiesigen Einwohnern die genaue und pünktliche Erfüllung derselben zur Pflicht. Pernau Rathhaus, den 17. November 1836.

Justiz;Bürgermeister C. Goldmann.

Fleischer, Secr.

Wenn von Einem Hochedlen Rath anhero der Auftrag ergangen, nach den gleichzeitig

zugefertigten Verzeichnissen sowohl die rückständige Kopfsteuer aller Oskaden, als auch die restirenden Quartier;Abgaben, welche auch schon auf 4741 Rbl 72 Cop. B. A. aufgelaufen sind, durch Anwendung executiver Maasregel beizutreiben, — so werden bei solcher Ankündigung alle diejenigen, welche dergleichen Abgaben überhaupt oder auch nur für das gegenwärtige Jahr unberichtigt gelassen haben, hiermit ernstlich aufgefordert, ihre derartigen Rückstände zur Vermeidung unfehlbar eintretender Execution sofort bei dem Steuer; und Quartier;Collegium einzuzahlen. Pernau Polizei;Verwaltung, den 19. Novbr. 1836.

Polizei;Vorsitzer R. v. Harder.

A. G. Mors, Secretair.

Von dem Livländischen Kameralhofe werden diejenigen, welche Willens sind, die Reparatur des Posthauses in Wolmar und den Umbau eines Flügels desselben zu übernehmen, hiedurch aufgefordert, zu den desfalls anberaumten Terminen und zwar, zum Torge am 24. und zum Peretorge am 28. November d. J. zeitig bei diesem Kameralhofe sich zu melden und die gehörigen Saloggen bey den einzureichenden Gesuchen beizubringen. Riga den 7. November 1836.

Kameralhofs;Assessor Stöber.

Secretaire Joh. Bergen.

Объявление.

Лифляндскою Казенною Палатою симъ вызывающіяся желающіе принявъ на себя производсво исправлений почтоваго дома въ городъ Вольмаръ и перестройку при ономъ флигеля, явившяся въ сію Палату къ назначеннымъ на сей предметъ срокамъ и именно къ шоргу 24го и къ переторжкѣ 28го сего Ноября заблаговременно и предспавивъ надлежащіе

злого при подаваемых прошениях. Рига 7го Ноября 1836 года.

Ассессоръ Борисъ Штеверъ.

Секретаръ Иванъ Бергенъ.

Es wird hiermit zur genauen Nachachtung bekannt gemacht, wie von Einer Erlauchten Livländischen Kaiserlichen Gouvernements-Regierung mittelst hohen Rescripts vom 21sten Octbr. a. c. sub No. 6767 vorgeschrieben worden ist, daß die neu erbauten steinernen Häuser weder innerhalb noch außerhalb die Stukatur-Arbeit erhalten dürfen, und daß allörtlich die nach der Architektur erforderlichen Regeln zum Trocknen der neuen Mauerz beobachtet werden sollen, als wonach die resp. Bau-Unternehmer sich genau zu richten haben. Pernau Polizei-Verwaltung, den 10. Novem: ber 1836.

Polizei-Vorſitzer N. v. Harder.

A. G. Mors, Secr.

Bestehender Verordnung gemäß wird sämtlichen Einfahrts-Inhabern und resp. Einwohnern dieser Stadt hiermit vorgeschrieben, jedes Mal und zwar ohne Verzug die Ankunft von Rekruten, welche mit ihren Begleitern bei ihnen einkehren sollten, dieser Polizei-Verwaltung anzuzeigen und gleichzeitig mit der Anzeige auch den Namen des Guts, welches den Rekruten hergesandt hat, und des Gemeindevrichters, dessen Aufsicht dieselben anempfohlen sind, genau anzugeben. Pernau Polizei-Verwaltung, den 1. November 1836.

Polizei-Vorſitzer N. v. Harder.

A. G. Mors, Secr.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Bei meinem Brauhause sind Wohnungen zu vermietzen. Erler.

Mein Haus in der Vorstadt an der großen Straße neben dem Fabrikens-Hause belegen, ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei mir zu erfahren. Pernau, den 13. Nov: vember 1836.

Verwittwete Scholing.

Am 28sten d. M. wird im Vorstädtischen Klubben: Locale

Masquerade

seyn. Solches zeigen sämtliche Vorsteher hier: mit an. Pernau, den 13. Novbr. 1836.

Das Münzsche Haus in der Morskoy be: legen, sammt Garten und sonstigen Apperti: nentien wie auch einigen Wirthschaftssachen ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bei dem Tischlermeister Joh. Fr. Haſtig. Pernau, den 13. Novbr. 1836.

In meinem Hause ist eine Gelegenheit oben, bestehend aus 2 Zimmern u., und eine Gele: genheit unten aus nur einem Zimmer beste: hend nebst Stallraum und Wagenschauer zu vermietzen und wenn gefällig auch gleich zu beziehen. E. H. Hartge, Manns- & Kleidermacher.

Die den Bremerschen Erben zugehörige Bude ist vom 1sten December 1836 zu ver: mietzen und sogleich zu beziehen. Das Nä: here erfährt man im Bremerschen Hause.

Das Pernausche Wochenblatt, 28^{ter} Jahrgang,

wird auch im kommenden 1837sten Jahre, in gleicher Art wie bisher, fortgesetzt werden. Der Preis von 10 Rbl. B. A. hier in der Stadt und 15 Rbl. mit der Versendung über die Post bleibt. Ich bitte die Bestellungen auf dasselbe, besonders von auswärtigen Lesern, daher möglichst zeitig zu machen, um die Stärke der Auflage darnach einzurichten. Pernau, den 20. Novbr. 1836.

G. Marquardt, privil. Stadt-Buchdrucker.

Vernausches Wochen = Blatt.

N^o 48.

1836.



Gonnabend,

den 28. Novbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee. Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Paris, vom 15. Novbr.

Der Moniteur enthält nunmehr folgende offizielle Anzeige: „Der Minister des Innern hat dem Staats-Rathe, Präsident des Rheins angezeigt, daß die der Französischen Regierung von der Schweizerischen Regierung zugestellte Note die erwünschte Genugthuung enthalte, und daß daher der sofortigen Wieder-Anknüpfung der unterbrochen gewesenen Handels-Verhältnisse und der freien Circulation der Reisenden nichts mehr im Wege stehe. Es sind demgemäß Befehle ertheilt worden, um die Prohibitiv-Maßregeln an der Grenze aufheben zu lassen.“

Der Moniteur schweigt auch heute noch über die Lissaboner Ereignisse, und das Journal des Debats beschränkt sich auf folgende wenige Zeilen: „Die heute aus Lissabon eingegangenen Depeschen bestätigen die von uns mitgetheilte Nachricht von der Wiederherstellung der Constitution des Don Pedro. Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat das Ereigniß am 2. November stattgefunden.“ — Das Journal du Commerce giebt in einem Schreiben

aus Vrest vom 12ten d. nachstehende Details: „Die Korvette „Diligente“ trifft in diesem Augenblick hier ein, sie kommt von Lissabon und ist nur 5 Tage unterwegs gewesen. Man erfährt durch sie, daß die Constitution des Don Pedro, in Folge eines lebhaften und blutigen Kampfes wieder hergestellt worden ist. Die von dem Admiral Hugon kommandirte Flotte konnte in Cadix nicht die freie Praxik erhalten, sondern sollte sich einer Quarantaine unterwerfen. Aus diesem Grunde oder auf Befehl der Französischen Regierung, segelte sie nach der Portugiesischen Küste und lief in den Tago ein. Auf diese Weise fanden sich am 4. November 10 Linienfahrtschiffe theils Englische, theils Französische, vor Lissabon. Als bald gab sich eine der neuesten Revolution feindselige Stimmung kund. Die Minister konnten von der Königin nicht die Genehmigung derjenigen Maßregeln erlangen, die nöthig waren, um das über die Gesinnungen Englands besorgte Volk im Zaum zu halten. Einige Bataillone, geführt von dem Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg, gaben die Absicht kund, die Con-

stitution des Don Pedro zu proklamiren. Die National Garde widerstand 2 Tage lang; endlich aber, entmuthigt durch den Tod des Generals Freyre, gab sich nach. Der Prinz Ferdinand hat den Ober-Befehl übernommen; er übt die Königliche Gewalt aus. Es heißt, die Infantin Isabella habe diese Contre-Revolution unterstützt. — Nemeschido vermehrt seine Streitkräfte in Algarbien.“

„Bayonne, vom 11. November 6 Uhr Abends. Alair ist in Zalavera eingetroffen, wo am 6ten Narvaez mit seiner Division zu ihm stoßen sollte. ; Rodil stand einen Tagemarsch davon entfernt. Sie wollen zusammen gegen Gomez operiren, der in der Gegend von Cáceres steht.“ — „Bayonne, vom 13. November 6½ Uhr Abends. Die Karlisten haben die Belagerung von Bilbao am 7ten wieder begonnen und zwei kleine Außenwerke mit ihren Garnisonen genommen. Villareal beobachtete am 8ten Espartero, der noch immer im Menathale steht. Der General Lebau unternahm an demselben Tage eine Reconnoissance nach Estella und warf in dasselbe einige Granaten; er besetzte alle umliegenden Dorfschaften, kehrte aber am 9ten nach Treysa zurück.“

— „Bayonne, vom 14. November Mittags. Die Karlisten vor Bilbao haben am 10ten das Fort San-Mamez mit 300 Mann und 6 Stück Geschütz genommen. Espartero rührte sich nicht. Cardero ist mit Vollmachten von Madrid abgegangen, um dem General Alair das Kommando abzunehmen und es dem General Narvaez zu übertragen.“

Ausführlichere Mittheilungen über die Belagerung von Bilbao findet man in nachstehendem Schreiben aus Bayonne vom 12. November: „Das Feuer gegen Bilbao wurde am 9ten um 7 Uhr Morgens eröffnet, und vor Ablauf einer Stunde war das Fort Vauderas und das Kapuziner-Fort, mit 222 Soldaten, 3 Offizieren, Gewehren, einer metallenen Kanone, einigen Granaten und 10,000 Patronen in den Händen der Karlisten. Ein Theil der Garnison des letztgenannten Forts wollte sich nicht ergeben, sondern sprang in den Fluß, wo

mehrere Soldaten ertranken. In der Nacht vom 9ten zum 10ten arbeiteten 1000 Bauern und 2 Compagnieen Pioniere unaufhörlich an der Errichtung einer Batterie, die das auf dem jenseitigen Ufer liegende Fort San-Mamez beschießen sollte. Es ist zu wünschen, daß dieses sich besser halten möge, als die beiden ersten. Villareal schreibt aus den Encarraciones, daß Espartero sein Corps in 3 Kolonnen getheilt habe, wovon die eine nach Villarcayo, die andere nach Villafasana und die dritte nach Espinosa abgegangen sey. Da Espartero nicht zu Lande nach Bilbao gelangen kann, so hat er sich entschlossen, die Straße nach Castro-Urdiales einzuschlagen, wo er 25,000 Rationen bestellt und an den Lord John Hay geschrieben hat, um ihn zu ersuchen, alle nur möglichen Transport-Fahrzeuge bereit zu halten, damit er sich zur See nach Portugalette begeben könne. Das Wetter ist sehr stürmisch und Espartero wird daher schwerlich zur rechten Zeit ankommen. Ganz ist wirklich in Portugal angekommen, aber nicht in einem so schlechten Zustande, wie man gesagt hatte. Er organisirt ein neues Corps von 4000 Mann und bewaffnet sie mit den Gewehren, die er aus Asturien mitgebracht hat. Orribarren hat am 4ten d. versucht, Estella anzugreifen, ist aber mit Verlust zurückgeschlagen worden. Die beiden Söhne des unglücklichen Generals Quesada sind wohlbehalten im Hauptquartier des Don Carlos angelangt, der sie mit Wohlwollen aufgenommen hat.“

Das Memorial Borelairs enthält Folgendes: „Es scheint gewiß, daß Gomez mit seinen Truppen, deren Stärke man jetzt auf 14,000 Mann (?) angiebt, am 1. November ohne Schwertschlag in Cáceres eingerückt ist. Man glaubt, daß er, nachdem er sich der Portugiesischen Grenze genähert und Miguelistische Bewegungen vorbereitet haben wird, durch Estremadura auf Sevilla marschiren werde. Es heißt, daß 500 Miguelisten bei dem Corps des Generals Gomez ein besonderes Bataillon bildeten, und daß sie in Portugal eindringen würden, um zu Nemeschido zu stoßen. An

der Spitze dieses Bataillons soll der Graf von Madeira stehen. Gomez hofft, daß, wenn dieses Miguelistische Corps in Portugal einfällt, die in Spanien mitwirkende Portugiesische Legion unverzüglich zurückberufen werden wird.“

In der vergangenen Nacht ist hier ein Courier aus Bern mit Depeschen von dem Herzoge von Montebello eingetroffen. Der Gesandte meldet darin, wie es heißt, die Wiederherstellung der früheren Verhältnisse mit der Schweiz. Es scheint beschlossen, daß Herr von Montebello bis zum künftigen Januar in Bern bleiben, dann Urlaub nehmen und nicht wieder nach der Schweiz zurückkehren soll.

Der Messager äußert sich über die Spanischen Angelegenheiten folgendermaßen: „Die Berichte des Generals Rodil folgen sich dicht auf einander. Gestern traf einer vom 2ten und ein anderer vom 4ten d. M. hier ein; dieser letztere war aus dem Hauptquartier, dicht bei Almaraz datirt. Der heutige Courier überbringt einen dritten Bericht von demselben Tage Abends und von Truxillo datirt, wo Rodil mit seiner Division eingetroffen war. Er stand damals nur einen Tagemarsch weit von Gomez entfernt. Andererseits melden die telegraphischen Depeschen, daß Maix und der Brigadier Narvaez am 6ten ihre Verbindung mit Rodil bewerkstelligt hatten. Wenn seitdem die Bewegungen wohl überlegt und verabredet worden, so müssen die drei Generale jetzt den Gomez eng eingeschlossen haben und im Stande seyn, mit Nachdruck gegen ihn zu operiren. Gewiß ist es, daß der Karlistische Chef sich täglich mehr in dem Winkel zwischen dem Tajo, der Guadiana und der Portugiesischen Grenze eingeengt sieht. Man begreift nicht füglich, wie er aus dieser kritischen Lage entkommen will, wenn die constitutionellen Generale mit der Thätigkeit, Hingebung und Umsicht zu Werke gehen, die das Land von ihnen erwarten darf. Vor Bilbao sind die Belagerungsoperationen nicht am 7., wie die telegraphischen Depeschen meldeten, sondern am 9ten Morgens wieder aufgenom-

men worden. Der Graf von Casa-Eguia hat den Oberbefehl. Die Karlisten sollen sich zweier Außenwerke bemächtigt haben. Die Gar-nison ist indeß jetzt 2600 Mann stark, und Alles deutet darauf hin, daß sie zu der kräftigsten Vertheidigung entschlossen ist. Man wunderte sich über die Unthätigkeit Espartero's bei den Angriffen und Erfolgen der Karlisten; jetzt erfährt man aber, daß er einen Schlag auszuführen gedenkt, der die Karlisten zwingen soll, die Belagerung Hals über Kopf aufzuheben.

Das Journal des Débats giebt heute das Schreiben aus Brest vom 12. November und fügt demselben nur folgende Zeilen hinzu: „Gestern Abend versicherte man, daß Lissabon sich am 4ten d. noch in einem Zustande großer Aufregung befunden habe. Die Nationalgarde, die die Aufrechterhaltung der Constitution von 1820 wollte, hatte alle Verbindungen zwischen dem Schlosse von Belem und dem Meere abgebrochen. Andere Details sind nicht eingetroffen.“

Die hiesigen Blätter enthalten heute übereinstimmend ein Schreiben aus Lissabon vom 5ten d., in welchem behauptet wird, daß die Contre-Revolution gelungen und die Charte des Don Pedro definitiv proklamirt worden sey, während im Laufe des Vormittags durch die Englischen Zeitungen gerade das entgegengesetzte Resultat gemeldet ward. Man glaubt, daß jenes Schreiben vom 5ten d. durch den Admiral Hugon in einem Augenblicke abgesandt worden sey, wo man auf der Flotte an das Gelingen der contrerevolutionairen Bewegung nicht glaubte.

London, vom 18. November.

Es sind nun vorgestern hier direkte Nachrichten aus Lissabon vom 8ten und später noch vom 10ten d. M. eingetroffen, welche allerdings die unklaren Nachrichten des „Journal des Débats und andere Französischer Blätter über die daselbst ausgebrochene Contre-Revolution bestätigen und ergänzen, zugleich aber die Meldung enthalten, daß der Plan völlig mißglückt ist. Die Partei, welche im September dieses Jahres einer Bewegung unter-

legen hatte, welche sie nur als die Tabacks-Revolution bezeichnen zu können glaubte, soll auch in ihren reactionairen Entwürfen, obgleich dieselben von Seiten der Englischen Flotte im Tajo auf jede Weise, wenn auch nicht gerade mit offener Gewalt, begünstigt worden sind, einen solchen Mangel an Energie gezeigt haben, daß hiesige Blätter glauben, es würde selbst unter den günstigsten Umständen kaum Erfolg für sie zu erwarten gewesen seyn. Die den Umsturz der Verfassung von 1822 beabsichtigende Partei hat unter allen Klassen der Bevölkerung der Hauptstadt einen entschiedenen Widerstand gefunden, und es fragt sich nun, ob die Königin und ihre Rathgeber sich der demokratischen Partei fügen und ob dadurch die Ruhe des Landes für die Zukunft gesichert und namentlich auch die Anstrengungen der Miguelisten, welche sich neuerdings wieder bemerklich gemacht haben, im Keime werden erstickt werden können. Das Dampfschiff „Iberia“, welches mit Depeschen und Briefen vom 10. d. M. aus Lissabon in Falmouth angekommen ist, hat unter anderen Flüchtlingen auch den Herzog von Palmella und Herrn Silva Carvalho nach England gebracht. Bei Ankunft des Schiffes in Falmouth verbreitete sich das Gerücht, daß die während des Aufstandes gelandeten Britischen Marine-Soldaten durch Gewalt gezwungen worden seyen, sich wieder einzuschiffen und daß es dabei mehrere Verwundete gegeben habe. Doch scheint dieses Gerücht aller Begründung zu ermangeln. Wie dem aber auch seyn mag, gewiß ist es, daß die Maßregeln des Britischen Admirals, oder vielmehr seines Vollmachtgebers, des Lord Palmerston, in den hiesigen Oppositions-Blättern entschieden Tadel gefunden haben. Sogar der ministerielle Courier bedauert es, daß die Maßregeln des Britischen Admirals bei den Portugiesen Erbitterung gegen die Engländer hervorgebracht hätten, erklärt aber jene Maßregeln für nothwendig. Standard und Times dagegen lassen ihrem Unwillen freien Lauf, und die letztere benutzte diese Gelegenheit, um die ganze Politik Lord Palmerston's wie-

der durchzunehmen und aufs heftigste zu tadeln. Die Morning Chronicle beantwortet alle diese Anklagen wegen des verletzten Non-Interventions-Prinzips durch folgende Bemerkung: „Man spricht von Intervention! Warum denn ist das Contre-Revolutions-Projekt mißglückt? Wer kann es wagen, zu behaupten, daß dies der Fall gewesen seyn würde, wenn es der Britischen Regierung gefallen hätte, es durch eine einzige volle Lage eines einzigen ihrer Schiffe zu unterstützen? England ist seiner eigenen Ehre wegen und zwar zur Ehre der menschlichen Natur eingeschritten. Aller Theilnahme an der politischen Bewegung fremd, hat der Repräsentant der Britischen Regierung die ihm zu Gebote stehenden Mittel verwendet, und zwar wirksam verwendet, um die Königin und ihren Hof vor den Excessen einer empörten Soldateska zu schützen. Wären die Marine-Soldaten und die Flotte nicht zugegen gewesen, so ist aller Grund vorhanden, zu fürchten, daß die beklagenswertheften Ereignisse stattgefunden haben würden.“

Madrid, vom 9. Novbr.

Der General Alair ist abgesetzt und das Kommando dem Brigadier Narvaez übertragen worden. Man spricht auch von der Entlassung Robil's und versichert, daß der Deputirte Cardero abgereist sey, um den genannten Generalen die Befehle der Regierung zu überbringen.

Amsterdam, vom 18. Novbr.

Das Handelsblad hat Nachrichten aus Lissabon vom 8ten d. M., und zwar über London durch ein vorgestern Mittags um halb 12 Uhr von dort abgegangenes Extraboot erhalten. Hiernach ist der Versuch einer Contre-Revolution mißglückt und die Königin genöthigt gewesen, die Constitution von 1822 im Angesichte des Volks von neuem zu bestätigen. Außer dem Tode des Ministers Freire, der auf der Brücke von Alcantara von der Nationalgarde erschossen wurde, wird auch die Tödtung vieler Portugiesischen See-Soldaten gemeldet, die von den wüthenden Nationalgardes beschuldigt wurden, den Plan der Contre-Revolution zu unterstützen. Der Marquis von

Palmella und der Herzog von Terceira retten ihr Leben nur durch eine schnelle Flucht auf das Dampfschiff „Iberia“. Die Königin, wird hinzugefügt, mußte sich „auf Befehl ihrer demokratischen Minister“ nach dem Palast in der Stadt zurückbegeben und hier die Bestätigung der Constitution erneuern. Die Englischen See-Soldaten waren zwar bereit, auf Verlangen der Königin zu agiren, doch sind ihre Dienste nicht verlangt worden. Auch die Britischen Kriegsschiffe blieben ruhig im Tajo liegen.

Brüssel, vom 17. Novbr.

Der Independant meidet: „Obgleich die Englischen Blätter über die Ereignisse von Lissabon Stillschweigen beobachten, so sind wir doch im Stande, dieselben zu bestätigen und einige Details hinzuzufügen. Das diplomatische Corps, die ehemaligen Minister und eine große Anzahl von Personen folgten der Königin nach dem Schlosse von Belem; Freire, ehemaliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wurde auf dem Wege von Lissabon nach Belem getödtet. Von der Englischen Flotte wurden 1800 Mann gelandet und nahmen von dem Schlosse Besitz, um nöthigenfalls die Königin zu beschützen. Die Minister, welche die Bewegung vom 10. Sept. aus Rußland gebracht hatte, haben ihre Entlassungen eingereicht. Die Königin hat eine allgemeine Amnestie proklamiert.“

Bern, vom 15. Novbr.

Frankreich hat der Schweiz nur eine mündliche Antwort durch seinen Gesandten ertheilen lassen, von welcher durch die nachstehende Circular-Note die Schweizerischen Kantone in Kenntniß gesetzt worden sind.

„Kreisschreiben an sämtliche eidgenössische Stände. Bern, den 15. Wintermonat. Hochgeachtete Herren u. Der eidgenössische Vorort beillt sich, sämtliche eidgenössische Stände zu benachrichtigen, daß der bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft beglaubigte Königl. Französische Votschafter sich gestern den 14. Wintermonat Nachmittags zu dem Herrn Vororts-Präsidenten begeben, und dem Letz-

ten amtlich eröffnet hat: es sey die Königl. Französische Regierung durch den Inhalt der am 5ten laufenden Monats aus Auftrag der außerordentlichen Tagsatzung von dem eidgenössischen Vorort an den Königl. Hrn. Votschafter gerichteten Erwiderung auf die vom 27. Herbstmonat d. J. datirte Note des Herrn Herzogs von Montebello in dem Maße befriedigt, daß die vor dem 27. Herbstmonat zwischen Frankreich und der Schweiz bestandenen Verhältnisse auf den früheren Fuß sofort wieder hergestellt worden seyen. Dabei hat der Hr. Votschafter, den gewiß auch in der Schweiz überall rege gewordenen Wunsch ausgesprochen, es möchte künftig das seit Jahrhunderten bestandene freundschaftliche Vernehmen zwischen Frankreich und der Schweizerischen Eidgenossenschaft nicht mehr getrübt, sondern gegenseitig sorgfältig gepflegt werden. Mit der vorstehenden Mittheilung verbindet der Eidgenössische Vorort den Ausdruck seiner vollkommenen Hochachtung und empfiehlt Hochdieselben sammt sich getreulich in den Schutz des Allmächtigen. Schultheiß und Regierungsrath des Kantons Bern, als Eidgenössischer Vorort.“

Vermischte Nachrichten.

— Nach der Handelszeitung scheiterten am 23ten Oct. bei Domesnees das Dänische Schiff „Die Sonne“, Capt. Junge, und das Engl. Schiff „Francis und Harriet“, Capt. Dollmann.

— Der Kaufmann und Apotheker Wächter zu Tilsit, der schon eine Zuckersiederei, eine Essig- und Oelfabrik und eine Knochenmühle besitzt, legt jetzt auch eine Rübenzuckerfabrik an, und hat zu dem Ende bedeutende Quantitäten Rübensaat unentgeltlich an Landleute vertheilt.

— In einem See in Pommern (aber auch in andern Gewässern) hat sich ein großes Sterben der Fische gezeigt, die haufenweise todt ausgeworfen wurden. Man bemerkte äußerlich kein Zeichen von der Ursache ihres Todes, als nur eine hohe Röthe in der Nähe des Schwanzes. (Die häufigen Stürme tragen vielleicht die Schuld, da bei einer Ver-

änderung des Luftdrucks die Schwimmblase der Fische häufig sehr ausgedehnt und zersprengt wird.)

— Auch die Italienischen Staaten beschäftigen sich wesentlich mit Errichtung eines Zollverbandes, wie der Deutsche ist. Überall begreift man, daß der sich frei entwickelnde Baum mehr Früchte trägt, als der verschnitzelte und eingeschachtelte. (Provinzialblatt.)

London. Nach Berichten aus Löcknau in Ostindien, ist der dortige König damit beschäftigt, ein Korps Amazonen einzubüben, daß er ausgehoben und in drei Regimenten vertheilt hat. Das erste besteht aus unverheiratheten Mädchen, die beiden andern aus verheiratheten Frauen, und diesen hat er die Bewachung seiner Person anvertraut. Alle anderen Geschäfte werden von dem Minister besorgt. Im Lande herrscht große Unzufriedenheit.

Miscellen.

— In London waren kürzlich folgende Naturmerkwürdigkeiten öffentlich mit den Namen und Wohnorten der Besitzer ausgestellt, nämlich: eine Möhre, 4 Fuß und 6 Zoll lang; eine Gans, 70 Jahre alt; ein Haushahn, der vergiftete Gerste ohne Nachtheil verzehrt; ein Kohlkopf, 24 Pfund schwer und 4 Fuß im Durchmesser haltend; eine Zwiebel, anderthalb Pfund schwer und 18 Zoll im Umfange messend. Eine im Treibhause gezogene Pomeranze von 15½ Zoll im Umfange und 25 Loth schwere, und endlich ein Apfel von 13½ Zoll im Umfange und 22 Loth schwere.

— In Paris hat ein 90 Jahr alter Kapitalist mit seinem Arzte folgenden Vertrag abgeschlossen. Für jedes Jahr, welches der Greis noch lebt, erhält der Arzt 3000 Fr., wird jedoch der alte Herr krank, so wird der tägliche Betrag, so lange die Krankheit dauert, von dem Jahrgelohle in Abzug gebracht, und von dem Tage an, an welchem der Greis stirbt, hört die Zahlung ganz auf. Besser kann gewiß Niemand für die Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit einen Arzt interessieren. Der alte Herr hat zugleich noch den Vortheil, durch jede Unpäßlichkeit sich

etwas zu verdienen. Mancher Faule würde in gleichem Verhältnisse gar nicht vom Krankenlager kommen.

Anekdoten.

— In B. lebt ein Mann, der eine sehr hübsche junge Frau hat. In seinem Hause ging ein junger hübscher Mann aus und ein, dessen Besuche ihm nicht recht waren, denn er glaubte Ursache zur Eifersucht auf ihn zu haben. Wie sich überzeugen, ob seine Befürchtung gegründet sei oder nicht? Er fiel auf ein ganz besonderes Mittel; er steckte nämlich in eine Westentasche — Ruß. Als nun der junge Mann wieder zum Besuch da war und sie alle Drei plaudernd auf dem Sopha saßen, pukte der Ehemann absichtlich das Licht aus. Schnell griff er dann in die Westentasche, machte den Daumen und den Zeigefinger damit schwarz, streichelte lieblosend die junge Frau am Kinne und unter dem Naschen, bat wegen seiner Ungeschicktheit um Verzeihung und ging hinaus, um das Licht wieder anzuzünden. Als er zurückkam, sah er, daß seine Frau unterbei den jungen Hausfreund geküßt hatte, denn auch dessen Mund war — schwarz, und der Ehemann hatte somit den sichern Beweis von der „schwarzen“ Untreue seiner Gattin.

— Fürst Blücher war in der früheren Kampagne, als er noch Lieutenant war, durch einen Musketenschuß am Fuße verwundet worden. Die Wundärzte, welche damals noch viel mit dem Nasirmesser zu schaffen hatten, untersuchten die Wunde, und fingen nach mehreren medicinischen Kunstausdrücken, die Blücher nicht verstand, zu schneiden an. Blücher ließ es ruhig geschehen. Nachdem diese Operation eine halbe Stunde gewährt hatte, die Wunde immer größer wurde, und die Ärzte kopfschüttelnd immer weiter schnitten, fragte Blücher endlich, was denn eigentlich daraus werden solle? „Nun“ entgegnete ein Chirurgus mit wichtiger Geberde, die Pincette in der bluttriefenden Wunde haltend: „Wir suchen die Kugel!“ — „Die Kugel?“ fragte Blücher, „warum sagten Sie das nicht gleich;

die habe ich in meiner Tasche.“ Er hatte sich dieselbe bereits selbst heraus gedrückt.

(Zusch.)

Räsan, vom 30. Juni 1836.

(Auf Verlangen Dreimal zu inseriren.)

Vor einigen Tagen hat unsere Stadt Gelegenheit gehabt, sich von dem wohlthätigen Zweck der Errichtung der Gesellschaft zur Versicherung lebenslänglicher und anderer terminirten Revenüen und Capitalien in St. Petersburg zu überzeugen. Eine Witwe mit sieben Kindern, die sich in außerordentlich drückenden Umständen befand, ist durch den Empfang einer Summe, die ihr Gemahl nur erst vier Monate vor seinem Tode hatte versichern lassen, gegenwärtig aus aller Noth befreit. Die menschenliebende Eile, mit welcher die Verwaltung der Gesellschaft diese Summe, namentlich in zwei Wochen nach dem Ableben des Versicherten, auszahlen ließ, ist es werth, dem Publikum mit dem aufrichtigsten Danke bekannt gemacht zu werden. Zu wünschen, sehr zu wünschen wäre es, daß dieses treffende Beispiel der Erfüllung des Zweckes der Gesellschaft, d. i. Familienvätern und Müttern ein leichtes und sicheres Mittel zu gewähren, ihren Angehörigen einen anständigen Unterhalt zu hinterlassen, — Viele anfeuern möge, von der Errichtung dieser so wohlthätigen Gesellschaft in Rußland Gebrauch zu machen.

Bis jetzt besteht der größte Theil derjenigen, die sich in dieser Gesellschaft versichert haben, in Ausländern, eben weil ihnen diese Einrichtung mehr bekannt ist. Wie sollte man es nun nicht wünschen, daß auch Rußen ihre Aufmerksamkeit auf die durch diese Gesellschaft gewährt werdenden wesentlichen Vortheile richten möchten! 3

Hofrath Wilhelm von Gernet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einer Erlauchten Hochverordneten Kaiserlichen Kaiserlichen Gouvernements: Regierung ist mittelst hohen Rescripts vom 9ten Novbr. dieses Jahres sub No. 7274 befohlen worden:

„daß einem überwinternden oder auch zu einer andern Jahreszeit nach beendigter Fahrt außer Dienst sich befindenden Matrosen nur für die Summe von fünf Rubel Silber: Münze und zwar nur für die Wohnung und Kost geborgt werden darf; — daß in dieser Hinsicht nur der erste Creditor eine privilegierte Forderung und zwar nur bis zur nächsten Fahrt haben soll, indem ein Jeder bei dem ein Matrose Wohnung und Kost suchen wird, sich zuvor darnach zu erkundigen hat, wo derselbe bisher gewohnt und ob er nicht bereits schon eine Schuld für Wohnung und Kost contrahirt habe; und daß endlich jede anderweitige von einem Matrosen gemachte Anleihe oder Schuld null und nichtig ist.“

Indem nun der Rath dieser Stadt solche hohe Vorschrift hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringet, machet er den hiesigen Einwohnern die genaue und pünktliche Erfüllung derselben

zur Pflicht. Pernau Rathhaus, den 17. Novbr. 1836.

Justiz-Bürgermeister E. Goldmann.

Fleischer, Secr.

Wenn von Einem Hochedlen Rath anhero der Auftrag ergangen, nach den gleichzeitig zugefertigten Verzeichnissen sowohl die rückständige Kopfsteuer aller Ocladen, als auch die restirenden Quartier-Abgaben, welche auch schon auf 4741 Rbl 72 Cop. B. A. aufgelaufen sind, durch Anwendung executiver Maaßregel beizutreiben, — so werden bei solcher Ankündigung alle diejenigen, welche dergleichen Abgaben überhaupt oder auch nur für das gegenwärtige Jahr unberichtigt gelassen haben, hiermit ernstlich aufgefodert, ihre derartigen Rückstände zur Vermeidung unfehlbar eintretender Execution sofort bei dem Steuer- und Quartier-Collegium einzuzahlen. Pernau Polizei-Verwaltung, den 19. Novbr. 1836.

Polizei-Vorsteher N. v. Harder.

A. G. Mors, Secretair.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Die elegantesten und geschmackvollsten Costüme's für Damen und Herren, zu Maskenbällen, Polterabend-Scherzen, Namens-, Geburts- und sonstigen Familien-Festen, bestehend in Nationaltrachten, Charakter- und allegorischen Anzügen, Domino's, Chauve-souris und vielen andern scherzhaften und launigen Masken, sämmtlich seit einigen Monaten neu angefertigt, werden vom Unterzeichneten zu angemessenen möglichst billigen Preisen vertriehen.

Auch bin ich stets vorbereitet, einen jeden derartigen Auftrag nach eigener Angabe, Zeichnung oder Idee in der kürzesten Zeit ausführen zu können.

Auf briefliche Anfragen von außerhalb, die ich möglichst zeitig erbitte, werde ich das Verzeichniß der Costüme's nebst Preisangabe übersenden.

Um bereits vorgekommenen Mißverständnissen und Unannehmlichkeiten zu begegnen, er-

suche ich beim Bestellen der Anzüge darauf zu pränumeriren, da ich nur in diesem Fall die Bestellung für bestimmt betrachten und die Anzüge zum festgesetzten Tage in Bereitschaft halten kann.

Sämmtliche Costüme's sind in meiner Wohnung zur beliebigen Ansicht aufgestellt, und ersuche hierdurch um gefälligst zahlreichen Besuch, indem ich mir ein Vergnügen daraus mache, sie einem jeden mich Beehrenden zu zeigen.

Leopold Salzmänn,

Schauspieler in Riga,

gr. Königsstraße No. 60 im Har-
raschen Hause.

Zum Holz, Wasser Sand u. s. w. Anführen, wie auch zu Ausfahrten, vermietet Pferde C. E. Erler, wohnhaft im gewesenen Frankenschen Hause ohnweit der Esthnischen Kirche.

Neue, solide gearbeitete Fortepiano's von vorzüglich gutem Tone stehen zum Verkauf und sind auch zur Miete zu haben bei

L. Ammende,

Instrumentenmacher.

Bei meinem Brauhause sind Wohnungen zu vermieten. Erler.

Mein Haus in der Vorstadt an der großen Straße neben dem Fabrik-Hause belegen, ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei mir zu erfahren. Pernau, den 13. Novbr. 1836. Verwittwete Scholing.

Am 28ten d. M. wird im Vorstädtischen Klubben-Locale

Masquerade

seyn. Solches zeigen sämmtliche Vorsteher hiermit an. Pernau, den 13. Novbr. 1836.

Das Müngsche Haus in der Morskoy belegen, sammt Garten und sonstigen Appertinentien wie auch einigen Wirthschaftsachen ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bei dem Tischlermeister Joh. Fr. Hasting. Pernau, den 13. Novbr. 1836.

Pernausches Wochen-Blatt.

№ 49.

1836.

Sonnabend,

den 5. Decbr.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Dsisee-Provinzen.
Rath G. S. Erbc.

St. Petersburg, vom 15. Novbr.

S. M. der Kaiser haben die allerunterthänigste Unterlegung des h. dirigirenden Synods, in Betreff der Stiftung eines Vicariats in der Pskowschen Eparchie, am 14. September Allerhöchst zu bestätigen geruht und befohlen:

1) Die Stadt Riga zum Sitz des Vicars der Pskowschen Eparchie zu bestimmen und denselben Bischof von Riga zu nennen.

2) In Uebereinstimmung mit dieser Veränderung das im Jahre 1833 von der Pskowschen zur Pologzischen Eparchie geschlagene Gouvernement Kurland wieder mit der ersten zu vereinigen, und in Bezug auf dieses, so wie auch auf das Gouvernement Livland, dessen Bildungs- und Religionszustand mit dem von Kurland übereinstimmt, den Vicar-Bischof mit einer besonderen Instruction von Seiten des Synods zu versehen.

3) In Ermangelung eines Gebäudes in Riga zur Aufnahme des Vicars mit seinem Personal, soll derselbe, bis auf weitere Verfügung, seine Wohnung in dem Hause der

dortigen Blagowjeschtschenskischen Kirche aufschlagen, und während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes daselbst, sollen der dasselbe bis jetzt bewohnenden Geistlichkeit 18 Rbl. Silb. monatlich von der Krone als Quartiergeld angewiesen werden.

4) Zum Unterhalt des Vicars mit seinem Personal, so wie auch zum Unterhalt der Geistlichkeit und Kirchendiener bei der Kathedrale-Kirche, zu welcher die dortige Petropawlowische Kathedrale eingerichtet wird, sollen die Gehalte von der Krone nach dem unten folgenden Etat gezahlt werden.

5) Auf Grundlage des 301sten Artikels der Meß-Gesetze, sollen diesem Bisthume Wiesenland, eine Mühle und ein Fischfang aus den zinstragenden Besitzungen der Krone angewiesen werden.

6) Zur Anschaffung des Priesterornats für den Vicar, zur Ergänzung des mangelhaften Mesornats der Kathedrale und zur Versorgung des bischöflichen Hauses mit allen Wirthschafts-Erfordernissen, sollen ein für alle Mal 25,000 Rbl., und zur persönlichen Ein-

richtung des ernannten Vicars, außer den Reise-Geldern ihm 2000 Rbl. von der Krone verabsfolgt werden.

Zugleich haben S. M. der Kaiser aus der Zahl der in Vorschlag gebrachten Candidaten den Vicar der Twerfchen Eparchie, Bischof von Stariza, Irinarch, Allergnädigst zum Vicar der Pskowschen Eparchie und Bischof von Riga zu ernennen, und den Bischof von Pskow, Nathanail, in Betracht seiner Verdienste und weil er eine erzbischöfliche Eparchie verwaltet, zum Erzbischof zu erheben geruht.

Nach dem Allerhöchst bestätigten 26,125 Rbl. betragenden Etat für das in Riga errichtete Bisthum des Vicars der Pskowschen Eparchie, Bischofs von Riga, bezieht der Vicar-Bischof alljährlich 2000 Rbl. Gehalt, 3000 Rbl. Tafelgelder und statt der ihm zu ertheilenden Ländereien und anderer Nutzungen 5000 Rbl.; für sein Hauspersonal, aus 18 Personen bestehend, sind 4250 Rbl. bestimmt. Die bei der Kathedrale anzustellenden Geistlichen und Kirchendiener, 14 an der Zahl, erhalten 7150 Rbl.: und 12 Sängere 2625 Rbl. Gehalt. Zu der Canzellei des Vicar-Bischofs, aus einem Geschäftsführer und zwei Schreibern bestehend, sind 1800 Rbl. bestimmt.

(D. 3.)

Paris, vom 22. Novbr.

Die Quotidienne sagt: „Die Freilassung des Fürsten von Polignac und des Herrn Guernon-Ranville ist gestern definitiv beschlossen und die desfallsige Verordnung von dem Könige unterzeichnet worden. Der Fürst Polignac wird sich nach London und Herr Guernon-Ranville nach seinem Gure Ranville bei Caen begeben.“

Ein hiesiges Blatt sagt: „Die Portugiesischen Ereignisse veranlassen noch immer eine große Aufregung unter den Mitgliedern des diplomatischen Corps, und es ist gestern eine Etsafette aus Brüssel in den Tuilerieen angekommen, die, wie man sagt, sehr wichtige Depeschen des Königs der Belgier in Bezug auf jene Ereignisse überbringt. Der König Leo-

pold wünscht, wie es heißt, daß das Cabinet der Tuilerieen, gemeinschaftlich mit dem Londoner Kabinette, einige entscheidende Schritte thun möge, um Donna Maria auf ihrem Thron zu befestigen und um den Prinzen Ferdinand, der im höchsten Grade unpopulair geworden zu seyn scheint, zu beschützen. Es soll sogar die Rede davon seyn, daß dieser Prinz in den Schoß seiner Familie zurückkehren werde. Wir glauben nicht, daß es in der Macht der Französischen Flotte steht, dem Prinzen Ferdinand einen anderen Schutz als einen Zufluchtsort auf den Französischen Schiffen angedeihen zu lassen. Wir haben mehrere kürzlich in Paris eingetroffene angesehene Portugiesen gesprochen, die der Meinung sind, daß Donna Maria und ihr Gemahl durchaus keine persönliche Gefahr liefen; wohl aber stehe zu befürchten, daß sie ihre Autorität gänzlich einbüßen möchten.“

Das Journal des Débats enthält heute einen Artikel über die Portugiesischen Angelegenheiten, der von den übrigen Journalen nicht unbeachtet bleiben wird, und aus welchem Nachstehendes die wichtigsten Stellen sind: „Wir haben der Französischen Diplomatie Glück gewünscht, daß sie den letzten Ereignissen in Lissabon fremd geblieben ist; wir haben sie gelobt wegen der Rolle eines vorsichtigen Beobachters, die sie während jener traurigen Zwistigkeiten übernommen hat. Wir widerrufen unsere Lobsprüche nicht; aber wir sind nicht gezwungen, die Vorsicht unserer Diplomatie in allen Punkten nachzuahmen. Wir haben das Recht, unsere Theilnahme laut auszudrücken und bei allen politischen Fragen Partei zu ergreifen; und so verhehlen wir denn nicht, daß bei dem Konflikt, der kürzlich zwischen der Königin von Portugal und ihren Ministern ausgebrochen ist, unsere Wünsche für die Königin waren; wir würden eine Reaction freudig angenommen haben, die, ohne von Repressalien begleitet zu seyn, ohne einen Tropfen Bluts zu kosten, die Portugiesische Nation in die politische Stellung zurückversetzt hätte, in der sie sich von dem militairischen Aufstande, welcher die liberale Constitution des Don Pedro

umgestürzt hat, befand. Als wir erfuhren, daß die Königin von Portugal eine Reaction gegen die militairische Einsetzung der Verfassung von 1820 unternommen habe, begleiteten sie nicht allein unsere besten Wünsche, sondern wir nahmen auch, vielleicht zu übereilt, eine Nachricht auf, die wir so gern verwirklicht zu sehen wünschten. Es schien uns ganz einfach, daß die Einwohnerschaft von Lissabon ihrer jungen Königin bei einem Versuche beigestanden habe, der ihre Befreiung und die Wiederherstellung der constitutionellen Gesetze zum Zweck hatte. Wir haben uns getäuscht; ein beklagenswerther Vorfall hat den Widerstand der Gegner der Charte des Don Pedro verstärkt, indem sich ihm die Antipathie des Volkes gegen einen fremden Einfluß zugesellte. Der Plan der Königin ist gescheitert; derselbe bleibt aber nichtsdestoweniger eine feierliche Protestation gegen die Gewalt, die sie erleidet; und der Beifall, den wir mit rechtlichen Leuten jenem muthigen Unternehmen zollen, mag wenigstens zeigen, daß, wenn auch die Gewalt eine Zeit lang über das Recht den Sieg davontragen kann, es doch den unvergänglichen Rechten der Völker und der Könige nie an ermutigenden Stimmen fehlen wird.“

Im Temps liest man: „Alles, was man seit einiger Zeit über die geheimen Einverständnisse Rodil's mit Don Carlos gesagt hat, wird durch die, in Bezug auf ihn ergriffene Maßregel wahrscheinlich. Ohne Zweifel ist die Regierung der Königin durch unwiderlegliche Beweise zu der Maßregel veranlaßt worden, durch welche sie dem Rodil sein Kommando und alle seine Würden nimmt. Das Spanische Ministerium soll in Bezug auf Rodil ein solches Mißtrauen hegen, daß es, wie man sagt, dem General Narvaez befohlen habe, ihn nach Uebernahme des Kommandos erschießen zu lassen. Was die Verrätherie betrifft, so ist in Spanien Alles glaublich; man braucht sich nur der Treulosigkeiten des Jahres 1823 zu erinnern. Die Folge wird übrigens lehren, ob die Madrider Regierung,

in Bezug auf Rodil, gut oder schlecht unterrichtet war.“

In einem Schreiben aus Bayonne vom 18ten d. heißt es: „Es scheint, daß Espartero an der Spitze von 24 Bataillonen auf Bilbao losrückt; Villareal hat es nicht für gerathen gehalten, sich seinem Marsche zu widersetzen; aber der General Eguia hat alle Brücken, welche Espartero passiren muß, um sich Bilbao zu nähern, abbrechen oder verbrennen lassen, und es steht daher zu befürchten, daß Espartero, durch diese Hindernisse aufgehalten, zu spät kommen wird.“ — Ein neueres Schreiben aus Bayonne vom 19ten d. besagt dagegen Folgendes: „Die Karlisten fangen an, die Hoffnung, sich Bilbao's zu bemächtigen, etwas schwinden zu lassen. Die Belagerung zieht sich in die Länge, die Garaison vertheidigt sich tapfer und der Enthusiasmus der Belagerer läßt nach. Es ist in der That am 13ten ein Ausfall gemacht worden, bei welchem die Karlisten zwar nicht so viel Leute verloren haben, wie man anfänglich sagte, der aber den Belagerungsarbeiten sehr verderblich gewesen ist. Das Stillschweigen, welches selbst die Karlistischen Agenten seit einigen Tagen beobachteten, deutet an, daß irgend etwas vorgefallen ist, worauf die Karlisten nicht gerechnet hatten.“

Die Gazette de France theilt nachstehendes Schreiben aus Bayonne vom 20sten mit: „Bilbao ist am 18ten d. in die Hände Sr. Maj. Karl's V. gefallen. Am 17ten drangen die Karlisten in die Altstadt ein und am 18. nahmen sie von der Stadt selbst Besitz. Ueber das bei der Einnahme der Stadt Vorgefallene haben wir noch keine nähere Details, aber wenn die Stadt der Plünderung preisgegeben worden ist, so kann man dies nur der Ermordung des Karlistischen Parlamentairs zuschreiben. Portugalette wird wahrscheinlich morgen genommen werden, und dann wird auch Vittoria bald in die Hände der Karlisten fallen.“

Aus Orient schreibt man, daß die Abreise des Prinzen Ludwig Buonaparte nur durch

widrige Winde verzögert worden ist. Am 21. ist die „Androméde“ mit dem jungen Prinzen am Bord unter Segel gegangen und war um 5 Uhr Nachmittags den Augen der zahlreich versammelten Menge entschwunden.

Im Temps liest man: „Es ist auf verschiedene Weise über das Benehmen Rodil's in dem Augenblicke seiner Absetzung gesprochen worden. Wir glauben im Stande zu sein, etwas Gewisses darüber zu melden. Rodil hat dem Herrn Cardero, der beauftragt war, ihm das Absetzungs-Dekret zu überbringen, geantwortet: „Ich werde zuvörderst den Gomez schlagen, was jetzt nicht schwer ist, und mich dann vor die Barre der Cortes begeben, um mich von den gegen mich erhobenen Anklagen zu reinigen.““ Darauf deutete er dem Herrn Cardero an, sich augenblicklich aus dem Hauptquartier zu entfernen und zu denen zurückzukehren, die ihn gesandt hätten.“

Das Gerücht von der Einnahme von Bilbao scheint sich abermals als ein mindestens voreiliges erweisen zu wollen, wie aus nachstehenden Auszügen aus den bestunterrichteten Grenz-Journalen hervorgeht. Der Indicateur de Bordeaux vom 22sten sagt: „Gestern Abend war in Bordeaux allgemein das Gerücht verbreitet, daß Bilbao mit Sturm genommen worden sey. Glücklicherweise können wir uns noch der Hoffnung überlassen, daß dem nicht so ist, und daß die Vertheidigung der Belagerten mit Erfolg gekrönt werden wird. Am 17ten hat der General Eguia mit 12 Bataillonen Bilbao vermittelst schwimmender Batterien von der Flussseite, von St. Augustin und von Alt-Bilbao aus, angegriffen, aber seine Truppen wurden zurückgeschlagen. Der Karlistische General schickte sich an, den Angriff am 18ten zu wiederholen: aber bis zum 20sten um 5 Uhr Abends konnte er sich noch keines Erfolges rühmen. Wenn die Stadt damals schon genommen worden wäre, so würden die Karlisten nicht ermangelt haben, solches auf alle Weise zu publiziren.“ — Der Phare de Bayonne vom 22sten um 5 Uhr Abends berichtet: „Wir haben bis diesen Aus-

genblick gewartet, um alle Nachrichten zu sammeln, die über die Operationen der Karlisten vor Bilbao eintreffen würden und uns von ihrer Authentizität zu überzeugen; aus den glaubwürdigsten Berichten geht nun aber hervor, daß alle Gerüchte von der Einnahme oder Uebergabe Bilbao's, mit denen man sich seit vorgestern herumtrug, grundlos sind. Die Karlisten, die prahlerisch angezeigt hatten, daß sie die Stadt am 17ten Morgens beschießen würden, haben ihren Plan nicht ausführen können. Zwei Tage sind sogar ohne irgend einen Fortschritt verlossen, denn am 19ten Mittags war Alles noch in derselben Lage wie am 17.; das sehr schlechte Wetter verhinderte alle Arbeiten. Die Garnison und die National-Garde von Bilbao lassen den Muth nicht sinken; ein am 18ten gemachter Ausfall brachte Verwirrung unter den Belagerten hervor. Der General Epartero hatte 16,000 Mann versammelt, um endlich die Entsetzung Bilbao's zu versuchen; man wußte aber nicht genau, ob er über Castrourdiales oder über Valmaseda gehen würde. Billareal erwartet ihn mit 15 Bataillonen. Am 19ten oder 20sten kann daher ein Gefecht stattgefunden haben.“

Madrid, vom 17. Novbr.

Die Hof-Zeitung enthält folgendes Königl. Dekret: „Als Königin-Regentin entsetze ich, im Namen meiner erhabenen Tochter, der Königin Isabella II., den General-Lieutenant Marquis von Rodil seiner Würden als Kriegs-Minister und als General der Königl. Garde Infanterie. Gegeben im Palais, den 15. Novbr. 1836.

Ich, die Königin-Regentin. An Don J. M. Calatrava, Präsidenten des Ministerraths.“

Ein zweites Dekret von demselben Tage entzieht dem Marquis von Rodil alle durch das Dekret vom 16. September ihm verliehenen Rechte und Vollmachten.

Brüssel, vom 26. Novbr.

In Belgischen Blättern liest man: „Man schreibt aus Lissabon, daß die Lage des Prinzen Ferdinand von Coburg, Gemahls der Königin

gin Donna Maria, sehr kritisch, sogar schwierig geworden ist, ungeachtet des Titels, der ihn gegen die Repressalien des VolksUnwillens zu schützen scheint; sein Benehmen hat ihn der Nationalgarde verdächtig, ja sogar gefährlich gemacht, die jetzt ein Vergnügen daran zu finden scheint, ihn durch verächtliche Demonstrationen zu erniedrigen, wenn er im Publikum erscheint. Diese verdrießlichen Umstände zeigten Gefahren für die Person des Prinzen an. Der Entschluß, den er gefaßt hat, und der ihm durch die Gesandten Englands und Belgiens angerathen worden ist, wird der öffentlichen Erbitterung Zeit lassen, sich zu beruhigen. Der Prinz Ferdinand wird sich, unter dem Verwande einer PrivatMission und mit dem König Leopold zu ordnender Familieninteressen, nach Belgien begeben. Er wird wenigstens 3 — 4 Monate aus Portugal entfernt bleiben.“

Antwerpen, vom 22. November.

Ein Schreiben aus Holland meldet, daß die Engländer die Insel Bally, eine der Sundainseln, welche die Holländer als ihr Eigenthum betrachteten, besetzt haben. Die unter dem 8. Grad südlicher Breite liegende Insel Bally bildet mit der östlichen Spitze von Java die Meerenge von Bally.

Wien, vom 23. Novbr.

Se. Majestät der Kaiser haben die Aufrichtigkeit Ihres Wahlspruches „Recta tueri“ dieser Tage durch ein eklatantes Beispiel bewährt, indem Sie durch einen Armeebefehl: nem hohen General und Regimentsinhaber Ihr Allerhöchstes Mißfallen bezeugten, und demselben die Inhaberrechte deswegen entzogen, weil er einem jungen Offizier aus vornehmer Familie zum Nachtheil anderer braven Offiziere im Avancement seines Regiments auffallend begünstigt hatte.

(Zusch.)

Berlin, vom 29. Novbr.

Aus Bunzlau geht uns folgende Mittheilung zu: „Am 18ten d. M. starb in dem an unserer Stadt grenzenden Orte Tillendorf August Holstein, welcher wegen der höchst merkwürdigen Mißbildung seines Körpers all-

gemein der „Froschmensch“ genannt wurde. Derselbe war im Jahre 1805 von gesunden Aeltern gezeugt und körperlich vollkommen ausgebildet, geboren worden. In frühesten Jugend jedoch erhielt sein Körper, wahrscheinlich in Folge vernachlässigter Englischer Krankheit, eine Verkrüppelung, welche wohl noch nie in derselben Gestalt vorgekommen seyn mag. Der ganze Körper dieses Unglücklichen — dem man ansehnliche Summen geboten, wenn er sich im Lande herumführen und für Geld sehen lassen wollte, was er jedoch entschieden ablehnte — maß nur 30 Zoll. Kopf und Genitalien allein waren wie bei einem Erwachsenen ausgebildet. Die sämmtlichen übrigen Gliedmaßen dagegen und der Leib waren theils völlig verkrüppelt und unbeweglich, theils in verjüngtem Maßstabe, wie bei einem zweijährigen Kinde. Die Händchen waren mit der inneren, flachen Seite nach Außen gefehrt; die nur wenige Zoll langen Arme lagen, einen spitzen Winkel bildend, nach oben gefehrt, so daß sich die Hände neben dem Kopfe befanden. Wegen der Unbeweglichkeit seiner Gelenke mußten ihm alle Speisen, gleich einem Kinde, gereicht werden. Nur Flüssigkeiten war er im Stande, ohne weitere Beihülfe zu sich zu nehmen, indem eine damit angefüllte Flasche auf seine etwas hohe, vorstehende Brust dergestalt gelegt wurde, daß er die Mündung derselben in den Mund nehmen konnte. Seine Kau- und Verdauungs- Werkzeuge waren in völlig normalem Zustande. Essen und Trinken, so wie die Tabackspfeife, die er mit seinen vollständigen und gesunden Zähnen hielt, schmeckten ihm trefflich. Seine Füße waren in denselben verjüngten und verkrüppelten Maßstabe, wie die oberen Gliedmaßen. Die Stellung derselben war unbeweglich, wie die eines schwimmenden Frosches, welcher eben die Schenkel aufwärts zum Körper zieht. Aus diesem Grunde auch mag er wohl die Benennung „Froschmensch“ erhalten haben. — In dem hier bezeichneten Zustande lag er, von früher Kindheit an bis zu seinem an einer Lungenentzündung erfolgten Tode, auf einem 1½ Elle

langen und eine halbe Elle breiten Brette, ohne weitere Bekleidung, bloß mit Decken überlegt. Auf diesem Brette, das er nie verließ, weil ihm jede Berührung Schmerzen verursachte, ließ er sich bei gutem Wetter aufs Feld tragen, wo er die Bestellung seiner Aecker mit kräftiger Bassstimme anordnete; bei ungünstiger Witterung aber lag er auf dem Fensterbrette und beobachtete, was auf der Straße vorging. Er besaß gesunden Menschenverstand, urtheilte richtig, brachte wohl gar witzige Einfälle zum Vorschein und spielte sehr gern und gut das Damenbrettspiel. Zu diesem Ende ließ er sich ein Stäbchen in den Mund stecken und stieß mittelst desselben die Steine von Feld zu Feld. Kam es zum Schlagen, so bat er seinen Gegner, dies statt seiner zu thun, weil er, den Kopf ausgenommen, keines seiner Glieder gebrauchen konnte. Sein Gemüth war heiter und er schien seinen traurigen Zustand gar nicht zu fühlen; ja, er starb, wie es heißt, sehr ungen. Schade nur, daß er bei all seinen geistigen Fähigkeiten gar keinen Unterricht erhalten hat, und daß sein Körper der Erde und nicht einem anatomischen Museum übergeben worden ist; hierzu waren jedoch seine Angehörigen nicht zu bewegen.“

Vermischte Nachrichten.

— Nach offic. Bekanntmachung ist, zur Bezeichnung der flachen Küsten beim Eingange des Rigaischen Meerbusens, bei Moonsund, auf dem Nordost-Ende der Paternoster-Insel ein steinerner, auf der Spitze mit einer Kugel versehener Thurm erbaut worden. Er ist 53 Fuß hoch über dem Meeresspiegel, und hellroth angestrichen.

— Die Stadt Wolmar läßt, um einem drückenden Bedürfnisse abzuhelfen, auf ihre Kosten eine Hebamme in Riga unterrichten. — Es geschieht von Herrn Dr. Müller, (in der Vorstadt Kläversholm,) einem Manne von anerkannter Geschicklichkeit und Erfahrung, der auch mit dem vollständigen Apparate dazu versehen ist. (Provinzialblatt.)

— Zu Würzburg soll das philologische Examen in diesem Herbst so schwierig gewesen seyn,

daß mehrere Concurrenten zurücktraten. Man fragte unter andern: In welchem Augenblick hat Gott die Welt geschaffen. (Das wenigstens wäre leicht zu beantworten gewesen. Es geschah im ersten Augenblicke: denn vorher gab es keine Zeit.) (Litt. Vgl.)

— Ein kleines Mädchen in Rudolstadt sah neulich einen ganzen Zug von Reisewagen durch die Straßen fahren. Was ist das? fragte sie neugierig die ältere Schwester. Was wird's seyn, antwortete diese, es werden die Naturpfuscher seyn, die sich jetzt in Jena versammeln.

— Ein Chemiker in Boston hat jetzt ein wunderbares Papier, Spiegelpapier genannt, erfunden, mit dem jeder ohne weitere Anleitung die feinste Zeichnung ausführen kann. Das Papier nämlich besitzt die Eigenschaft, daß es wie ein Glasspiegel alle Gegenstände abspiegelt, aber in sehr verkleinertem Maßstabe. Da man nun auch darauf zeichnen und malen kann, wie auf ordinaires Papier, so braucht man das abgespiegelte Bild nur nachzuzeichnen.

(D. Z.)

Die schlechte Zeit.

Man höret jetzt aus jedem Munde Die Klage über schlechte Zeit, Als hab' das Welt Herz eine Wunde Wohl millionen Klaster breit. Die Armen wollen fast verzagen, Doch hört man auch die Reichen klagen, Hört, wo man hinkommt, nah' und weit, Die Klage über schlechte Zeit.

Was hast du eigentlich begangen, Du Tochter der Unendlichkeit, Daß so viel Kläger dich belangen, Bezüchtigend der Schlechtigkeit? Es sey, von deinen Uebelthaten Die Hauptkapitel zu errathen, Ein Dufensündchen dir geweiht Dir, vielverschrie'nen, schlechten Zeit.

Bernichstest du die Frucht der Felder?

Entzündest du mit Sonnenbrand
Die Städte, Dörfer, Gärten, Wälder?
Ziehst du, Zerstörung in der Hand,
Durch dieses Erdensterns Bezirke
Umher, wo thät'ge Menschen wirken?
Nein! bist, wie sonst, auch so noch heut
Nur ein Gedanke, Mutter Zeit!

Die Menschen sind's, aus deren Herzen
Das angeklagte Unheil sprießt,
Ihr Geist ist jener Quell der Schmerzen,
Aus dem der Strom der Plage fließt.
Die Habsucht und das tolle Wagen,
Das hochgebäumte Nasentragen,
Die Trägheit und der arge Neid,
Nur das ist ihre schlechte Zeit!

Herr K. hat eine Frau genommen,
Die Freundin ist vom Modetand;
Da ist er auf die Reig' gekommen
Mit dem ersparten Goldbestand;
Die Einnahm' will, zu seinem Schrecken,
Bei weitem nicht die Ausgab' decken;
Weil er so übel hat gefreit,
Klagt er nun über schlechte Zeit.

Die ganze Welt will jetzt floriren,
Nimmt nicht, mit Wenigem verließ;
Man biegt die Kart', bis zum Verlieren,
Wird dergestalt sein eig'ner Dieb;
Dort, wo die Väter hingegangen,
Will man zu Wagen jetzt gelangen,
Und reicht die Kasse nicht so weit,
So klagt man über schlechte Zeit.

Zu jedem neuen Feiertage
Verlangt man auch ein neues Kleid,
Und geht das nicht, erschallt die Klage,
Die alte: über schlechte Zeit!
Man trinkt heute Chokolade,
Braucht falsche Haare und Pomade,
Und reicht die Kasse nicht so weit,
So klagt man über schlechte Zeit.

So mancher läßt Herr Rath sich nennen
Und buhlet nach dem Ritterschlag,
Und die Frau Weist'rin möchte ich kennen,
Die noch Frau Weist'rin heißen mag;
Von manchen Fräuleins will ich schweigen! —

Wird da das Glück sich seitwärts neigen,
Gleich klagt gekränkte Eitelkeit:
O, Himmel! welche schlechte Zeit!

Weil Bonaparte sich zum Throne
Empor durch Geisteskräfte schwang,
Wünscht jeder Vater, seinem Sohne
Zu schaffen einen gleichen Rang;
Die Geisteskräfte, die ihm fehlten,
Soll er sich aus den Büchern stehlen;
Bleibt doch der Grünkopf ungeschädigt,
So klagt er über schlechte Zeit.

Die vielen Bälle, Gastereien,
Statt Bier den Wein, statt Wasser Grog,
Romanensucht und Liebeleien,
Und feinstes Tuch zum Alltagsrock,
Das Alles läßt die Thaler springen,
Und sind die nicht mehr zu erswingen,
Erwacht ein tiefes Herzeleid,
Die Klage über schlechte Zeit.

O höret einmal auf zu klagen
Und werd't des Bessern euch bewußt.
Wie jetzt, war's auch in frühern Tagen,
Nur damals wen'ger — Hang zur Lust.
Zerbrochene Töpfe gab es immer,
Und klagen macht das Ding nur schlimmer.
Der Mangel an Genügsamkeit
Ist Fabrikant der schlechten Zeit.
(Zusch.)

Ich bringe hierdurch sämmtlichen Seefahrern, wie überhaupt zur öffentlichen Wissenschaft, daß mir das auf Verfügung der Königlich Dänischen Regierung „neu angefertigte „vollständigste Verzeichniß sämmtlicher Leuchtfeuer an den Dänischen Küsten“ zur möglichsten Bekanntmachung mitgetheilt worden ist, und fordere ich daher Jeden, den dasselbe interessiren möchte, hiermit auf, solches bey mir beliebigst durchsehen oder sich davon Copieen nehmen zu wollen.

Auch kann man bey mir, das ebenfalls auf Verfügung der Königlich Dänischen Regierung herausgegebene „vollständige Signal-System „zum Gebrauch für Schiffe aller Nationen

„vom Capitain und Ritter Levin J. Rohde“
einsehen, und bin ich auch bereit, solches aus
Copenhagen zu besorgen.

Königlich Dänisches Vice-Consulat zu Per-
nau, am $\frac{7}{4}$ December 1836.

Gregor von Harder,
Königlich Dänischer Vice-Consul.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen
Stadt Perna wird desmittelst zur allgemei-
nen Kenntniß gebracht, daß das zum Nach-
lasse weil. hiesigen Bürgers und Töpfermeisters
Rohde gehörige in hiesiger Vorstadt sub No.
117 belegene hölzerne Wohnhaus cum ap-
pertinentiis in denen dazu anberaumten Tor-
gen am 9. 10. und 11. December d. J.
und im Peretorge, wenn darauf angetragen
werden sollte, am 12. desselben Monats zum
öffentlichen Ausbot gestellt werden soll. Kauf-
liebhaber haben sich demnach an benannten
Tagen Vormittags 11 Uhr in dem Sitzungs-
locale dieses Vogteigerichts einzufinden.

Pernau, den 15. September 1836.

Ad mandatum
S c h m i d, Secretaire.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Donnerstag den 17ten December, werden
die Vorsteher der Wittwen-Casse in der Woh-
nung des Herrn Mit-Vorstehers C. J. Schmidt
zur Empfangnahme der noch residirenden Bei-
träge versammelt sein.

Auf besondere Veranlassung mache ich hie-
mit bekannt, daß nur gegen in meinem Com-

ptoir gelöste Scheine irgend Etwas von mei-
nen Mühlen verahsfolgt werden darf.

Hans Diebr. Schmidt.

Bei mir sind zu haben:

Altes und Neues in Bildern und Erzählun-
gen, das Exemplar zu 2 Rubel B. A.

Neue Liedersammlung (222 Lieder) zu 2 Ru-
bel B. A.

Esthnische Kochbücher zu 2 Rbl. B. A.

Rosengartens kirchliche Ansichten zu 125 Kop.
ABC und Lesebuch zu 75 Kop.

Neues Elementar- und Lesebuch für Kinder
zu 125 Kop.

Kleine Weltgeschichte für Töchter Schulen zu
125 Kop. und

schon mit Linien bedrucktes Notenpapier.

G. Marquardt.

Zum Holz, Wasser, Sand u. s. w. Anfüh-
ren, wie auch zu Ausfahrten, vermiethet Pfer-
de C. C. Erler, wohnhaft im gewesenen Fran-
zenschen Hause ohnweit der Esthnischen Kirche.

Neue, solide gearbeitete Fortepiano's von
vorzüglich gutem Tone stehen zum Verkauf
und sind auch zur Miete zu haben bei

L. Ammende, Instrumentenmacher.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Unter-
gang des letzten Sonnenrandes in mittlerer
Zeit, in Perna.

M o n a t.	Sonn.Aufg.		Sonn.Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. Decbr.	8	39	3	9
10. —	8	47	3	10
20. —	8	48	3	20

Das Pernausche Wochenblatt, 28^{ter} Jahrgang,

wird auch im kommenden 1837ten Jahre, in gleicher Art wie bisher, fortgesetzt werden.
Der Preis von 10 Rbl. B. A. hier in der Stadt und 15 Rbl. mit der Versendung
über die Post bleibt. Ich bitte die Bestellungen auf dasselbe, besonders von auswärtigen
Lesern, daher möglichst zeitig zu machen, um die Stärke der Auflage darnach einzurichten.
Perna, den 20. Novbr. 1836.

G. Marquardt, privil. Stadt-Buchdrucker.

Weilage.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 50.

1836.

Sonnabend,

den 12. Decbr.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Berlin, vom 8. Decbr.

Gestern Nachmittags um ein Viertel auf vier Uhr endete das Leben Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Friederike Dorothée Luise Philippine von Preußen, Wittwe Seiner Durchlaucht des Fürsten Anton Radziwill durch einen Lungenschlag, nachdem Ihre königl. Hoheit sich nur einige Tage unwohl befunden hatten. Das königl. Haus ist mit den hohen Angehörigen der Höchstseeligen Prinzessin in tiefe Betrübnis versetzt, und diese wird von allen denen getheilt, welche die erhabenen Eigenschaften des Herzens und Geistes kennen, die Ihrer königlichen Hoheit ein immerwährendes theures Andenken sichern. Ihre königl. Hoheit waren am 24ten May 1770 geboren, Ihr Herr Vater war der Prinz Ferdinand von Preußen, Bruder Seiner Majestät König Friedrichs des Zweiten. (Zusch.)

Paris, vom 29. Novbr.

Ein Schreiben aus Görz meldet, daß Karl X. vor seinem Ende all die Papiere verbrannt hat, die sich in einer Brieftasche befanden, welche er beständig bei sich trug. Es sollen Briefe von Personen gewesen seyn, die durch

Veröffentlichung derselben sehr hätten kompromittirt werden können.

Die Gazette de France enthält ein Schreiben aus Durango vom 22sten d. um 4 Uhr Nachmittags: „Gestern“, heißt es in demselben, „nachdem das schlechte Wetter 6 Tage lang angehalten hatte, trat wieder der erste Sonnenschein ein; man hat dies benutzt, um die durch den Sturm beschädigten Arbeiten auszubessern, und um die Brücke, die durch das außerordentliche Steigen des Wassers fast ganz zerstört war, wieder herzustellen. Heute sollte das Feuer wieder eröffnet werden, aber das Wetter ist schlechter geworden, als es vorher war. Wir haben eine neue bedeckte Batterie gegen San Francisco errichtet, ohne indeß die ursprünglich gegen Bilbao errichteten Batterien zu vermindern. Espartero wagt nicht vorzurücken. Die Unsrigen erwarten ihn festen Fußes. Oraa hat von Madrid aus den Befehl erhalten, sich nach Andalusien zu begeben. Der Graf von Casa Eguita leitet nicht allein die Belagerungs-Arbeiten, sondern auch die Bewegungen der Observations-Kolonnen. Letzteres geschieht auf den Wunsch Villareal's,

der das unbeschränkteste Vertrauen in die Erfahrung und Umsicht Eguia's setzt."

Der heftige Sturm, der seit vorgestern wüthet, hat das Eintreffen der Englischen Post verhindert. In Paris selbst hat der Sturm in der vergangenen Nacht vielen Schaden angerichtet. Auf den äußeren Boulevards und in den Elisen'schen Feldern sind viele Bäume entwurzelt und in mehreren Gegenden der Stadt sind die Schornsteine herabgeworfen und einige Personen schwer verwundet worden. In dem Hofe des Tuilerieen flogen die Ziegelsteine von den Dächern, wie im Herbst die Blätter von den Bäumen. Man sieht traurigen Nachrich ten von der See entgegen.

Der Messager giebt über die Generale Rodil und Alair nachstehende Details: „Der Depu tirte Cardero hat bei Gelegenheit der Absetzung Rodil's viel Gewandtheit gezeigt. Er wußte im Voraus, welcher Empfang ihm bevorstand, und er kam, vorbereitet auf den Widerstand des Generals, in dessen Lager an. Er hatte sich von einem Freunde begleiten lassen, der mit den angesehensten Offizieren bekannt war, und während Cardero zu Rodil ging, begab sich sein Freund zu den Offizieren und setzte sie von den Beschlüssen in Kenntniß, die das Ministerium und die Cortes in Bezug auf Rodil gefaßt hätten. Cardero wurde unter Androhung, daß man ihn erschießen lassen würde, wenn er länger bliebe, zurückgesandt, ohne daß Rodil auch nur die Papiere in Empfang genommen hätte, die jener ihm überreichen wollte. Der Abgesandte der Regierung begab sich also zu dem Alkaden des zunächst liegenden Ortes und befahl ihm, die Depeschen an Rodil und Ribera abzusenden. Der Erstgenannte dieser Generale bemerkte übrigens nach einigen Stunden, daß er nicht mehr Herr seiner Armee sey und er es bei seinem Gewaltstreiche an den nöthigen Vorsichts-Maßregeln hatte fehlen lassen. Von diesem Augenblicke an unerwarf er sich den Befehlen der Regierung. Alair ist, wie ich glaube, Urzeroffizier gewesen. Er ist bei seiner Division sehr beliebt, hauptsächlich wohl, weil er von allen

seinen Soldaten der unsauberste ist; Wasser gebraucht er niemals, dabei läßt er seinen ungeheuren schwarzen Bart ohne die geringste Sorgfalt wachsen und legt niemals seinen Ezako ab, der einem Grenadier von 6 Fuß Ehre machen würde. Sein Aussehen ist furchtbar, und er gilt für den stärksten Mann in der Armee der Königin. Was sein Benehmen seit der Schlacht bei Villaroblebo betrifft, so ist dasselbe ganz unbegreiflich. Besteht zwischen Rodil und ihm ein verrätherisches Komplott, oder läßt sich Ersterer bei seinen Operationen durch geheime Befehle leiten? Ein Umstand, der Verdacht in Bezug auf Rodil erregen muß, wird jetzt allgemein besprochen, und man muß sich nur wundern, daß nicht früher davon die Rede gewesen ist. Ein Offizier nämlich war in Madrid als Karlist gefangen genommen worden. Sein Name ist Baiquez. Er hatte unter Zumalacarregey gedient, sich später nach Paris begeben und sich dort einen Paß von dem Herzoge von Frias zu verschaffen gewußt, mit welchem er nach Barcelona kam. Mina wies ihn indeß aus dieser Stadt fort, und nun begab er sich nach Madrid, dem gelobten Lande aller Räufemacher. Dort wurde er erkannt, einer Menge von Verbrechen bezüchtigt und ins Gefängniß geworfen, um vor Gericht gestellt zu werden. Aber drei Tage vor der Abreise Rodil's zur Armee entließ dieser ihn aus seiner Haft, stellte ihn bei seinem Generalstabe an und hat ihn bis auf diesen Augenblick bei sich behalten."

Der Messager berichtet über die Spanischen Angelegenheiten in folgender Weise: „Endlich ist es erlaubt, von den Operationen des Generals Morvaez ein ernstliches Resultat zu hoffen. Er war ermächtigt, die Division des Generals Ribero der seinigen einzuverleiben. Kaum aber war es ihm vergönnt, gegen Gomez zu marschiren, als er sich auch sogleich aufmachte, ohne die Division Ribero's abzuwarten. Er vertraut der Entschlossenheit und dem guten Geiste seiner Truppen, und hat erklärt, daß er, sobald er nur Gomez erreicht

haben würde, betweisen werde, daß er Streikfräfte genug habe, um mit ihm fertig zu werden. Seine Division besteht aus 5000 Mann, die volles Vertrauen zu ihm haben. Er ist nicht am 16ten, wie das „Journal des Débats“ sagt, sondern am 15ten Abends, nachdem er an einem Tage 12 Stunden zurückgelegt hatte, in Barlanga angekommen und am folgenden Morgen wieder von dort abmarschirt. An diesem zweiten Tage legte er 16 Stunden immer in der Richtung nach Sevilla zurück. Unter seinen Truppen ist keine Klage über diese Eilmärsche laut geworden. Narvaez hat seinen Soldaten seine Energie und seinen Wunsch, dem Feinde zu begegnen, mitgetheilt.

An der heutigen Börse waren die Spanischen Papiere wieder stark ausgebauten, weil die heute angekommenen Nachrichten aus Madrid sehr ungünstig lauten. Die Karlisten machen so große Fortschritte im Süden Spaniens, daß man am 22sten in Madrid schon 3 Tage lang keinen Courier aus Andalusien und selbst nicht aus näher liegenden Gegenden der Hauptstadt erhalten hatte. Aus Bilbao hat man auch heute noch nichts Neues. Das stürmische und regnige Wetter dauerte daselbst fort und man glaubte, daß die Karlisten wenigstens 14 Tage brauchen würden, um ihre beschädigten Werke wieder herzustellen.

(P. S. : Z.)

Ueber eine von Sr. Maj. dem Könige der Franzosen dem Bannerherrn Müller in Zug gewordene Auszeichnung liest man Folgendes in der Allg. Schweizerzeitung: „Als Ludwig Philipp von Orleans während der Schreckentage der französischen Revolution sich in die Schweiz geflüchtet hatte, und auch hier die neue Republik ihren mächtigen Arm nach ihm ausstreckte, bedurfte er zur Weiterreise eines Pases. Einem Hrn. Müller von Zug, der ihn gastfreundlich aufgenommen hatte, gelang es, ihm einen solchen zu verschaffen. Vierzig Jahre sind seither verflossen, und der geachtete Philipp von Orleans ist König der Franzosen. Auf dem höchsten Gipfel irdischer Macht

erinnert er sich des schlichten Mannes, der ihm vor so langer Zeit in den Tagen des Unglücks und der Verbannung jenen Dienst erwiesen hatte. Er giebt seinem Gesandten in der Schweiz den Auftrag nachzuforschen, ob der Mann, der nun hoch in den Jahren seyn müsse, noch am Leben sey, in welchem Falle er wünsche, ihm ein Zeichen seiner königlichen Huld zu geben. Die Erkundigungen des Gesandten waren nicht ohne Erfolg. Hr. Müller lebt noch. Es ist der ehrwürdige Bannerherr Müller von Zug. Von dem Herzog von Montebello schriftlich ersucht, er möchte sich eine Gnade von dem Könige ausbitten, antwortete der Greis in einfachen Ausdrücken, er sey den Schicksalen seines ehemaligen Gastes mit Aufmerksamkeit und Theilnahme gefolgt, und habe sich über sein Glück im Stillen gefreut. Er selbst wolle, wenn auch in bescheidenen Umständen, doch zufrieden und glücklich im Schooße seiner Familie, sey daher nicht im Falle, etwas von dem Könige zu verlangen, und schätze sich hinlänglich durch die huldvolle Erinnerung Sr. Maj. belohnt. Diesem Briefe legte der Gesandte eine französische Uebersetzung bei und ließ ihn nach den Tuileries abgehen. Als Ludwig Philipp denselben gelesen, nahm er gerührt einem seiner Adjutanten das Kreuz der Ehrenlegion von der Brust, legte es in eine mit seinem Bildniß gezierter, mit Brillanten besetzte, sehr werthvolle Tabacksdose und übersandte sie zu Händen des Bannerherrn Müller seinem Gesandten in der Schweiz. Dieses Geschenk hat nun der Gesandtschafts-Secretair Hr. v. Veller selbst Hrn. Müller überreicht, und deswegen die Reise nach Zug gemacht.“

Das Journal du Commerce publicirt ein Schreiben, welches der junge Ludwig Buonaparte in der Nacht vom 11. d. und unter den Augen des Polizeipräfekten an seine Mutter geschrieben hat. Es lautet folgendermaßen: „Meine theure Mutter! Ich erkenne in dem Schritt, den sie gethan haben, Ihre ganze zärtliche Sorge für mich; Sie haben an die Gefahr gedacht, die mich bedrohte, aber nicht

an meine Ehre, die mich verpflichtete, das Loos meiner Unglücksgefährten zu theilen. Für mich ist es ein sehr lebhafter Schmerz gewesen, Männer zu verlassen, die ich ins Verderben gestürzt habe, da meine Anwesenheit und meine Auslagen auf die Jury günstig hätten einwirken können. Ich schreibe an den König, um ihn zu bitten, einen gütigen Blick auf sie zu werfen, dies ist die einzige Gnade, die Werth für mich haben kann. Ich gehe nach Amerika; aber, meine theure Mutter, wenn sie meinen Schmerz nicht vermehren wollen, so beschwöre ich Sie, mir nicht zu folgen. Der Gedanke, daß ich an der Verbannung meiner Mutter aus Europa Schuld wäre, würde in den Augen der Welt ein unauslöschlicher Fleck sein und für mein Herz ein nagender Kammer seyn. Ich will mir in Amerika, wie Achill Mürat, selbst eine Existenz schaffen; ich bedarf eines neuen Interesses, um es daselbst aushalten zu können. Ich bitte Sie, theure Mutter, dafür zu sorgen, daß den Straßburger Gefangenen nichts fehle; nehmen Sie sich der beiden Söhne des Obersten Baudray an, die sich mit ihrer Mutter in Paris befinden. Ich würde mich leicht in mein Schicksal finden, wenn ich wüßte, daß meine Unglücksgefährten am Leben bleiben; aber den Tod tapferer Soldaten auf dem Gewissen zu haben, würde ein Schmerz seyn, den keine Zeit auslöschen könnte. Leben Sie wohl, u. s. w.

(gez.) Napoleon Louis Buonaparte.

(D. 3.)

London, vom 30. November.

In ihrem heutigen Blatte enthält die Times abermals einen gegen Lord Palmerston's Politik in Portugal und Spanien gerichteten Artikel. Wie weit dieselbe es darin gebracht habe, England namentlich in Portugal um sein Ansehen zu bringen und Alles, was England heiße, dort verhaßt zu machen, meint dieses Blatt, ergebe sich daraus, daß die Königin Donna Maria sogar ihren Leibkutscher, der schon in Brasilien bei Don Pedro gedient habe, zu verabschieden, weil derselbe ein Engländer sey, und er daher, trotz seiner treuen

Dienste, vor der Wuth des Lissaboner Pöbels nicht sicher gewesen seyn würde. Das genannte Blatt erklärt es auch für gänzlich unwahr, daß die in Lissabon ansässigen Briten vor dem Beginn der Contre-Revolution um den Schuß einer Britischen Flotte nachgesucht hätten, und daß diese deshalb in den Tajo eingelaufen sey und sich vor Lissabon aufgestellt habe; vielmehr sey erst durch diese Maßregel ihre Sicherheit gefährdet worden, denn, wie man jetzt höre, würde das Volk, wenn die Britischen Marine-Truppen einen einzigen Schuß abgegeben hätten, alle Englischen Unterthanen in Lissabon umgebracht und ihr Eigenthum geplündert haben. Niemand, fügt die Times am Schluß ihrer auf Portugal bezüglichen Betrachtungen hinzu, könne sich aufrichtiger und mit besserem Grunde über die Fortdauer der Verwaltung Lord Palmerston's freuen, als die Miguelisten, obgleich gerade gegen diese seine ganze Politik unablässig gerichtet gewesen sey. Blicke man nun auf Spanien, fährt die Times fort, so sehe man auch dort die herrlichen Resultate des Palmerston'schen Interventions oder, wie er es nenne, Nicht-Interventions-Systems: Bilbao eng blockirt, die Britische Legion schlecht bekleidet und beköstigt, Königlich Britische Offiziere in den Spanischen Dienst eingeschmuggelt, den Madrider Schaß bankrott, das Ministerium ohnmächtig, die Königin in Verweisung; und wäre vollends das Gerücht von der projectirten Verbindung einer der Töchter Ludwig Philipp's mit Don Carlos gegründet (welches Gerücht freilich aller und jeder Wahrscheinlichkeit entbehrt), so könne kein Minister je in der Selbsttäuschung weiter gegangen seyn, als der jetzige Britische Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten.

Die Times bringt heute eine Menge Details über die durch den gestrigen Sturm in London und der Umgegend angerichteten Verwüstungen. Durch das Einstürzen von Schornsteinen, Abdecken von Dächern und Umwerfen von Wagen sind auch mehrere Menschen verunglückt und zum Theil getödtet, zum Theil

stark verletzt worden. Der Knopf und das Kreuz auf dem Thurm der St. Pauls-Kirche zitterten so, daß man es unten sehen konnte. Viele Fahrzeuge auf der Themse wurden zertrümmert. Auf den Feldern wurden Bäume entwurzelt und eine ganze Strecke weit fortgeschleudert. Der Regen goß dabei in Strömen herab und schwemmte mehrere kleine Hütten hinweg. Die Seeküste ist mit Schiffstrümmern bedeckt.

Der Liverpool Standard enthält die Zahl der Sklaven, welche die Britische Brigantine „Buzzard“, Lieutenant Campell, vom 17. December 1834 bis Juli 1836 gekapert hat. Er nennt die Namen von zehn gekaperten Schiffen, welche, mit Ausnahme von zweien, alle die Spanische Flagge trugen, mit 3460 Sklaven. Der Betrag des Preisgeldes ist so beträchtlich, daß ein jeder Matrose auf der Brigantine 500 Pfd. erhalten wird.

Die Columbischen Zeitungen melden, daß einer Actien-Compagnie, an deren Spitze Hr. Beddle aus den Vereinigten Staaten und der Columbiar Hr. Azuero ständen, durch Dekret vom 26. August die Konzession zur Verbindung des Atlantischen mit dem Stillen Meere durch die Landenge von Panama vermittelt einer Eisenbahn und Schiffbarmachung eines Stromes zugestanden sey, und daß die Arbeiten unverzüglich beginnen würden.

Madrid, vom 21. Novbr.

Der Baskische Korrespondent der Times berichtet, daß die Karlisten am 18. November 110,000 Patronen ohne Erfolg verschossen hätten; zwar habe man eine kleine Bresche gemacht und General Eguia Befehl zum Sturm erteilt, der aber durch die Bedencklichkeit eines anderen Generals verzögert worden sey und folglich nicht mehr habe stattfinden können. In der Nacht füllten die Belagerten die Bresche, so gut als sie konnten, mit Sandsäcken aus, und um 10 Uhr Morgens stellten alle Karlistischen Batterien ihr Feuer ein, indem General Eguia auf die Nachricht, daß General Espartero ansehnliche Streitkräfte bei Balmafeda sammelte, vier Bataillone zur Ver-

stärkung Villareal's abgeschickt hatte. Seitdem wurden Befehle erteilt, alle Batterien zu verlassen und die Belagerung in eine strenge Blokade zu verwandeln.

Es heißt, Rodil sey nach Badajoz in Arrest geschickt worden. Die Nachricht von seinem Gehorsam, welche gestern Nachmittags hier einging, erregte bei dem Ministerium eine solche Freude, daß Herr Calatrava sogleich das diplomatische Corps von dieser Begebenheit in Kenntniß setzte. So haben nun die Minister selbst einen ihrer Kollegen ausgestoßen, welchen sie vor kaum 2 Monaten der Königin als den einzigen ihres Vertrauens würdigen Ober-Generall auftrugen. Daß noch andere Männer aus dem Ministerium treten werden, laßt sich aus dem den Cortes von der Regierung gemachten Antrage schließen, Minister aus ihrer Mitte wählen zu dürfen.

Aus Andalusien fehlen jetzt schon drei Pforten; auch die aus Carthagena, Corona, Villabao und Tarancon, welcher letztere Ort nur zwölf Leguas von der Hauptstadt entfernt ist, sind heute ausgeklieben. Man wundert sich übrigens hierüber nicht, weil man erfahren hat, daß Cabrera, Quilez, Serrador und andere Karlisten-Chefs gestern zwölf Leguas von hier, in der Gegend von Aranjuez, standen. Auch weiß man ganz bestimmt, daß der Feind Quintana del Orden, eine kleine sehr reiche Stadt auf der Straße nach Valencia, 17 Leguas von der Hauptstadt entfernt, angegriffen hat. Der hiesige General Capitain schickte gestern eine Kolonne gegen ihn ab; bestehend aus einem Bataillon der Königin, Regentin und zwei Eskadronen. Diese Kolonne marschirte Nachmittags um 4 Uhr aus. Heute früh sind viele Familien aus der Umgegend hierher geflüchtet; sie versichern, daß der Feind schon zu Villarejo bei Colmenar, 7 Leguas von der Hauptstadt, stehe. Auch die Befehden von Arganda sind heute früh hier eingetroffen. Nach ihren Aussagen laßt sich über die Streitkräfte des Feindes nichts Sicheres ermitteln, da die Einwohner die Stärke derselben aus Furcht übertreiben. Die Regierung

hat indeß die Absendung noch eines Bataillons beschloffen, welches heute Abend Madrid verlassen soll, um die bereits abgegangene Kolonne zu verstärken. Man glaubt daher, daß die Regierung sehr ungünstige Berichte erhalten hat, da sie die schwache Garnison von Madrid auf diese Weise noch mehr vermindert. Mit großer Besorgniß sieht man sicheren Nachrichten aus Sevilla und Bilbao entgegen.

Neapel, vom 19. Novbr.

Die bevorstehende Vermählung des Königs mit der Prinzessin Tochter des Erzherzogs Karl ist nun auch hier bekannt, aber noch nicht offiziell angekündigt.

New-York, vom 31. Oktbr.

Wir geben der Welt ein höchst sonderbares Schauspiel: eine Nation ohne Schulden; Gläubiger von England und Frankreich (die beide an uns zu zahlen haben); fünfzig Millionen Dollars Ueberschuß bei den Staats-Einkünften; alle Artikel unserer Production auf einer nie gekannten Höhe der Preise; die Thätigkeit aller Klassen voll beschäftigt und wohl bezahlt — und doch kein Geld für Handels-Geschäfte zu niedrigeren Zinsen als $1\frac{1}{2}$ und 2 pCt. für den Monat! Ich fürchte übrigens keine Verluste an schlechten Schulden aus den Frühjahrs-Verkäufen, aber es ist wahrscheinlich, daß bei einigen eine Verlängerung der Zahlungs-Frist gefordert werden wird.

Lübeck, vom 3. Decbr.

Hier war in den letzten Tagen des vorigen Monats ein merkwürdiger Temperaturwechsel. Am 26ten Nov. hatte man 6 Grad Kälte und herrliche Schlittenbahn, und am 29ten trat plötzliches Thauwetter ein bei 9 Grad Wärme. Am 29ten stürmte es auch hier entsetzlich; zwischen 7 und 8 Uhr Abends warf die Gewalt des Windes ein zu den Gebäuden der Katharinenkirche gehöriges Haus nieder.

Antwerpen, vom 30. Novbr.

In Folge des gestrigen Sturmes hatten hier viele Unfälle statt. Die Zahl der Schiffsbrüche, welche seit dem 14ten November unsere Versicherungsanstalten getroffen haben, ist wahrhaft schrecklich. Wir führen nur an,

daß 9 Schiffe, die von Antwerpen abgingen oder dort erwartet wurden, gänzlich verloren gegangen sind.

Curhaven, vom 30. Novbr.

Gestern Abend hatten wir wieder ein starkes Gewitter mit Hagel, Regenguß und orkanähnlichen Windstößen. Der Orkan riß von vielen Gebäuden Dachziegel ab, auch Schornsteine herunter; in Brooksvalde und auf nahegelegenen Häfen wurden sehr starke Baumstämme entwurzelt. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

Riga. Ein Bericht aus Volderaa vom 1. Decbr. meldet, daß ein an der Westküste zwischen Volderaa und Bullen gestrandetes Schiff gesehen werde, und ein zweites, die Russische Schlup „Phönix“ wegen Sturm, mit Verlust an Segeln und Hackbord, retour in den Haven eingelaufen sey. Der Bericht vom 2ten d. sagt: daß der Lootsenanführer, Herr Satow, in Folge dessen sich am 1sten nach Bullen begeben hatte und mit der Nachricht zurückgekehrt sey, daß die am 29sten November von hier in See gegangene Russische Drigg: „Echon wieder da?“ am 30sten von heftigem NW-Sturm zurückgetrieben und am Abend desselben Tages ohnweit Bullen gestrandet und voll Wasser geworden, die Besatzung, nebst dem Führer des Schiffes, Kapt. C. H. Schmidt, am Morgen des 1sten Decembers von Bullenschen Fischerleuten aber gerettet worden seyen. (Zusch.)

Reval. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, zahlreichen und zum Theil bedeutenden, im Laufe des Jahres verübten Diebstählen auf die Spur zu kommen, und diese verfolgend, eine ganze Diebsbande mit allen ihren Verzweigungen, Diebsgut, Hehlern, Ver- und Ankäufern zu entdecken. Die Hauptbethätigten bei diesen Vergehungen sind Essenfehrer beim Militärhospital, Jüdischer Nation, und die Diebsgrube, die das gestohlene Gut aufnahm, und wo noch eine große Menge desselben, von ansehnlicher Werthsumme, aufgefunden wurde, befand sich bei einer getauften Schacher-Jüdin. Dieser Diebsunfug

lag bisher wie eine Strafruthe auf der Stadt.
(Inland.)

— In Schweden gießt man jetzt Häuser. Zwischen zwei dichten Bretterwänden die so weit von einander entfernt sind, als die Mauern dick werden sollen, gießt man ein mit Wasser flüssig gemachtes Gemisch von Kalk, Alaun und Sand, das in einigen Monaten so stark erhartet, daß es allem Einfluß der Bitterung troßt. Dann nimmt man die Bretter weg. Vorzüglich für Esthland, dessen ganze Oberfläche beinahe, eine Unterlage von Kalkstein hat, könnte diese Erfindung sehr wichtig werden, und ihm bei weiterer Verbreitung, selbst einen bedeutenden Ausfuhrartikel geben. Erprobt ist sie hinlänglich. Das ganze Städtchen Norversberg in Schweden wurde, nachdem es abgebrannt war, so schnell wieder erbaut.
(Provinzialblatt.)

Zu den öffentlichen Prüfungen, welche künftigen Freitag den 18ten d. M. Vormittags in der hiesigen Kreisschule und Nachmittags in der Elementarschule stattfinden werden, laßt alle Freunde der Jugendbildung und Gönner des Schulwesens, besonders aber die Eltern der Schüler ergebenst ein

Pernau, Schulinspector Erb.
den 12. Decbr. 1836.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Vogteigerichte dieser Stadt wird desmittelft bekannt gemacht, daß verschiedene, nach bewerkstelligter Reparatur des hiesigen Magazingebändes nachgebliebene untaugliche Materialien als Dachpfannen, Balken, Bretter u. s. w. im Torge am 18ten und im Peretorge am 22ten d. Mts. Vormittags 11 Uhr hieselbst meistbietend versteigert werden sollen. Der Zuschlag wird aber allererst nach erfolgter Bestätigung Sr. Excellence des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs ertheilt werden. Pernau Vogtei-Gericht, den 10. December 1836.

Ad mandatum Sch mi d, Secrétaire.

Allen denjenigen welche darauf reflectiren wollen, wird hiermit bekannt gemacht, daß die bei dieser Polizei-Verwaltung zur Zeit erledigten Posten eines städtischen Polizei-Commissaire und eines Gefängniß-Aufsehers mit neuen Subjecten besetzt werden sollen, und daher diejenigen welche in dem einen oder andern Posten angestellt sein möchten sich hieselbst zu melden haben. Pernau Polizei-Verwaltung, den 10. December 1836.

Polizei: Vorsitz R. v. Harder.

A. G. Mors Secrétaire.

Von dem Kaiserlich Pernauschen Zoll-Amte wird hierdurch bekannt gemacht: daß daselbst am 15ten dieses Monats, Vormittags 11 Uhr eine Parthie bestehend in 14 Last 4 Tonnen St. Uebes Salz öffentlich versteigert wird. Pernau Zoll-Amt, den 4. Decbr. 1836..

Publikationen.

Wenn alle bisher von der Pernauschen Steuer-Verwaltung auf gütlichem Wege getroffene Maasregeln hinsichtlich der Berichtigung früherer Rückstände und der laufenden Abgaben, bei sehr vielen Okladdisten fruchtlos geblieben, die Nähe des Zahlungs Termin's an die hohe Krone, aber die wirksamsten Vorkehrungen nothwendig macht; so bringt die Steuer-Verwaltung hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß vom nächsten Montag als den 14ten d. Mts. ab, außer den bereits angeordneten executivischen Maasregeln, auch noch auf Grundlage des hohen Gouvernements-Regierungs Patent's vom 12ten Februar 1824 sub No. 830, alle darin festgesetzten Strafen, namentlich der öffentlichen Abarbeitung zc. gegen diejenigen in Anwendung gebracht werden sollen, die sich dessen bisher am Meisten verdient gemacht haben. Zur größeren Erleichterung für die Einzählenden, wird die Steuer-Verwaltung vom 16ten d. Mts. ab bis zum 1sten Januar 1837 jeden Tag in der Woche, abgerechnet Donner-

stag's und Sonnabends, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im gewöhnlichen Sitzungs-Local versammelt sein. Pernau Rathhaus, den 9. December 1836.

J. B. Specht, Rath: u. Steuerherr.

J. G. Puls, Keltermann.

J. E. Fraas, Keltermann.

G. H. Schütze, Notr.

Von dem Quartier-Collegio wird hiermit bekannt gemacht, daß die Lichte-Lieferungen an hier befindliches Militair in dem Jahre 1837, vom ersten Januar bis zum letzten December, aufs neue verpodrädirt werden; der Torg, auf den 17ten, der etwanige Peretorg aber auf den 19ten dieses Monats angesetzt worden. Daher hiesige Bürger, welche diese Lieferungen bewerkstelligen wollen, an genannten Tagen, Nachmittags um 3 Uhr, in dem Sitzungs-zimmer besagten Collegio erscheinen mögen. Pernau, den 8. Decbr. 1836.

E. G. Barlehn, Vorsitzer.

J. G. Puls, Keltermann.

J. E. Fraas, Keltermann.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Am zweiten Weihnachts-Feiertage wird in unserm Bürgergesellschafts-Hause Ball seyn. Die Billette sind von 5 Uhr an im Gesellschaftshause zu haben. Anfang 7 Uhr.

Die Vorsteher.

Ich werde am 18ten December von Pernau abreisen.

Theodor Liborius.

In meinem Hause ist die große Gelegenheit, beim Eingange linker Hand, bestehend aus 5 Zimmern, nebst einer separaten Küche, Stallraum, Wagenschauer und mehreren Anhänglichkeiten zu vermieten. Pernau, den 8. Decbr. 1836. Vlibernicht, jun.

Von der Verwaltung der pernauschen Beerdigungskasse „die Hülfe“ genannt, werden bei der Bekanntmachung — daß seit dem 7ten October a. c. an männlichen Mitgliedern: Gottfr. H. Dehlbaum, Johann Dettloff Jürgenson und J. Eldon, und an weiblichen W. L. Fabrizius geb. Seemann gestorben sind, dieje-

nigen Mitglieder, welche für diese, und vielleicht auch einige der früheren Sterbefälle ihre Beiträge noch nicht eingezahlt haben sollten, hiermit aufgefordert, solches nunmehr ohne Aufschub zu thun. Pernau, den 10. Decbr. 1836.

A. G. Mors. J. G. Friederich. J. Jürgensen, derzeitige Vorsteher.

Ich werde in den letzten Tagen dieses Monats Pernau verlassen. Pernau, den 10. December 1836. R. Alt.

Donnerstag den 17ten December, werden die Vorsteher der Wittwen-Casse in der Wohnung des Herrn Mit-Vorstehers E. J. Schmidt zur Empfangnahme der noch restirenden Beiträge versammelt sein.

Auf besondere Veranlassung mache ich hiermit bekannt, daß nur gegen in meinem Comptoir gelöste Scheine irgend Etwas von meinen Mühlen verabsfolgt werden darf.

Hans Diedr. Schmidt.

Zum Holz, Wasser, Sand u. s. w. Anführer, wie auch zu Ausfahrten, vermietet Pferde E. C. Erler, wohnhaft im gewesenen Frankenschen Hause ohnweit der Esthnischen Kirche.

Neue, solide gearbeitete Fortepiano's von vorzüglich gutem Tone stehen zum Verkauf und sind auch zur Miethen zu haben bei

L. Ammende, Instrumentenmacher.

Bei mir sind zu haben:

Altes und Neues in Bildern und Erzählungen, das Exemplar zu 2 Rubel B. A.

Neue Liedersammlung (222 Lieder) zu 2 Rubel B. A.

Esthnische Kochbücher zu 2 Rbl. B. A.

Rosengartens kirchliche Ansichten zu 125 Kop.

ABC und Lesebuch zu 75 Kop.

Neues Elementar- und Lesebuch für Kinder zu 125 Kop.

Kleine Weltgeschichte für Töchter Schulen zu 125 Kop. und

schon mit Linien bedrucktes Notenpapier.

G. Marquardt.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 51.

1836.



Sonnabend,

den 19. Decbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- u. Ober-Verwaltung der Oefsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Paris, vom 6. Decbr.

Die Gazette de France enthält in Bezug auf die neuesten Beschlüsse der Madrider Cortes den nachstehenden Artikel: „Die Pseudocortes in Madrid haben ihrer Revolution das scheußliche Siegel des Schreckens und des Königsmordes aufgedrückt. Das Dekret, welches den Spanischen Behörden befiehlt, den Don Carlos zu tödten, wenn er in die Hände der constitutionellen Truppen fällt, ist einer jener Beschlüsse, die an Robespierre, Marat und Saint-Just erinnern! Dieser Zug fehlte noch, um das Schimpfliche und Abscheuliche jener Revolution zu vervollständigen. Wenn also Don Carlos gefangen genommen wird, wenn ihn ein anderer Deuß einem der Minister der Christine ausliefert, so wird das Haupt des Abkömmlings Ludwig's XIV., des Sohnes Karl's IV., des Bruders Ferdinand's VII. auf dem Schaffotte fallen! So haben es die Männer der Revolution und der Usurpation im Angesichte eines Volkes dekretirt, das sich von allen Seiten zur Vertheidigung der legitimen Rechte seines Königs und zur Aufrechterhaltung seiner Freiheiten erhebt. Wir

werden ohne Zweifel bald erfahren, daß Christine im Namen ihrer Tochter jenes blutdürstige Dekret genehmigt, ja, daß sie das Todesurtheil ihres Königs, ihres Bruders, des Onkels der Isabella, des edlen Oberhauptes des Hauses Spanien eigenhändig unterzeichnet hat. Denn, dieses ist der Gang der Revolution; sie beginnen mit dem Irrthum und enden mit dem Verbrechen. Das Verbrechen wird das traurige Resultat der Nothwendigkeit. In der bewaffneten Insurrektion Cromwell's lag der Tod Karl's I., wie in der verwegenen Phrase Mirabeau's am 21. Juni der Tod Ludwig's XVI. lag. Der Königsmord, den die Cortes beabsichtigen, hat seinen Keim in dem Testamente Ferdinand's. Also in dem Augenblick, wo man uns die Maßigung der konstituierenden Versammlung in Madrid rühmt, erregt ein Akt, ähnlich denen, die die blutigsten Seiten der Revolutionen besaßen, den Unwillen und den Abscheu Europa's. Hatten wir Unrecht, als wir einen neuen National-Konvent in Madrid verkündeten? Ist denn das die Antwort die man dem doctrinairn Ministerium

in Frankreich in dem Augenblicke ertheilt, wo dieses die Unverletzlichkeit Königl. Personen selbst in solchen Familien anerkennt, welche die Krone durch Usurpation besessen hatten? Was wird man jetzt thun? Das Wort Königsmord ist auf dem Frontispiz der reformirten Spanischen Verfassung eingegraben. Das monarchische Europa wird über diese verbrecherische Wuth empört seyn. Indes befindet sich eine von Frankreich abgetretene Legion in den Reihen der Spanischen Revolutionairs; Herr von Latour-Maubourg befindet sich als Französischer Botschafter in Madrid, und Herr Campuzano repräsentirt in Paris die Cortes, die den Tod des Don Carlos dekretirt haben. Vielleicht wird noch dieser revolutionaire Akt ein Zusatz-Artikel zum Quadrupel-Allianz-Traktat; denn dieser Traktat bestimmt doch am Ende eine moralische Solidarität zwischen den kontrahirenden Theilen.“

Zwei ministerielle Blätter, die Charte von 1830 und das Journal des Débats, lassen sich heute über die Gerüchte in Bezug auf die Expedition nach Konstantine vernehmen. Das erstgenannte Blatt sagt mit kurzen Worten, daß dem Ministerium nichts zugekommen sey, was den beunruhigenden Erzählungen auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit verleihe, und daß durchaus kein Grund vorhanden sey, um ihnen irgend Glauben zu schenken. Das Journal des Débats äußert sich folgendermaßen: „Es sind vorgestern und gestern über die Expedition nach Konstantine eine Masse falscher Nachrichten verbreitet worden. In Ermangelung offizieller Mittheilungen, welche die Regierung noch nicht erhalten haben kann, steht der Einbildungskraft der Neuigkeitskrämer und den übrigen sehr ungegründeten Besorgnissen der Leichtgläubigen das Feld offen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß sich falsche Gerüchte leicht und rasch verbreiten. Daß aber ernste Journale solchen Erfindungen ihre Kolonnen öffnen und ihnen die Ehre eines Kommentars zu Gunsten ihrer politischen Feindschaften gönnen, ist allerdings schon auffallend.“ Wir können versichern, daß die Regie-

rung durchaus keine beunruhigende Nachrichten über die Expedition von Konstantine erhalten hat; wir fügen hinzu, daß sie über das Resultat des Unternehmens unbesorgt ist; denn unsere Armee ist tapfer und kriegsgeübt; es fehlt ihr an nichts; die Sorglichkeit ihres berühmten Anführers hat alle Chancen der Expedition und der Belagerung bedacht; und überhaupt ist das einer jener Feldzüge, die man nicht unternimmt, ohne seiner Sache gewiß zu seyn. Wir hegen nichtsdestoweniger wie alle Welt den Wunsch, zu erfahren, daß sich die Ueberzeugung der Regierung verwirklicht hat; aber unsere Ungeduld macht uns nicht geneigt, Abgeschmacktheiten zu glauben. Wenn man selbst die Wechselfälle jenes Krieges für weit zahlreicher halten wollte, als sie wirklich sind, wer könnte glauben, daß eine Französische Armee die Belagerung einer Stadt aufgehoben hätte, weil dieselbe 24 Stunden Widerstand leistete? Dies ist ganz einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Eben so unnützlich ist es, daß die Regierung Nachrichten von der Einnahme von Konstantine in kürzerer Zeit erhalten soll, als er bedarf, um jene Stadt wirklich zu nehmen.“ — Der Courier français sagt: „Die Erkundigungen, die wir gestern eingezogen haben, veranlassen uns, zu glauben, daß das Ministerium keine späteren Nachrichten als vom 13. und 14. November erhalten hat, und diese sind ihr nicht durch den „Phare“, sondern durch den „Papin“ zugegangen, der sehr lange unterwegs gewesen ist und den man schon für verloren hielt. Die Briefe, die der „Phare“ mitgebracht hat, konnten keine genaue Nachrichten über die Armee enthalten, da bis zum 28ten in Bona keine direkte Mittheilungen von dem Marschall Clauzel eingegangen waren. Die Militairs erklären sich dieses Stillschweigen dadurch, daß man jedem Courier eine bedeutende Eskorte hätte mitgeben müssen und daß der Marschall seine Streitkräfte zu sehr zusammenhalten müsse, um ohne dringende Noth einen Theil derselben zu detachiren. Ohne die Möglichkeit einer Niederlage zu verkennen, aber

dem Muthе unserer Truppen und der Geschicklichkeit ihres Anführers vertrauend, warten wir die nächsten Nachrichten in der Hoffnung ab, daß sie die Besorgnisse Frankreichs, die wir übrigens sehr natürlich finden, zerstreuen werden.“ — Die Nachrichten aus Toulon gehen bis zum 4. Dez. Es war daselbst kein späteres Schiff aus Afrika eingetroffen und die Ungewißheit über die Lage der Expeditionsarmee dauerte fort; indeß ist man auch dort, wie in Paris, geneigt, die verbreiteten ungünstigen Gerüchte mindestens für übertrieben zu halten.

Ueber den Stand der Dinge in Spanien meldet das Journal des Débats Folgendes: „Es wäre sehr zu wünschen, daß die Regierung, die in Madrid über die Empörung und die Anarchie triumphirt, auch durch einen über die Karlisten errungenen Vortheil an moralischer Kraft gewönne. Nachstehende Mittheilungen sind uns über die Belagerung von Bilbao, über Gomez und über Cabrera zugegangen. Bilbao war am 2ten d. noch nicht genommen, aber auch noch nicht entsetzt. Ein kurzer Ueberblick der örtlichen Lage wird die Operationen, die unter den Mauern von Bilbao stattfinden, verständlich machen. Die Stadt liegt auf dem rechten Ufer des Nervion und hat eine Vorstadt auf der andern Seite. Die kleine Stadt und das Fort Portugalette liegen vier Stunden weiter unten an der Mündung des Flusses und an dessen linkem Ufer. Die Schiffe können nur bis Olavieja, welches auf dem halben Wege von Bilbao nach Portugalette liegt, gehen. Bilbao ist von Bergen umgeben und seine Lage in einer Art von Kessel, ist daher militairisch eine sehr schlechte; auch ist es, ausgenommen in diesem Kriege, niemals befestigt gewesen. Man warf anfänglich einige Schanzen auf, befestigte die Thore und erbaute ringsum krenelirte Mauern, um die Stadt vor einem Ueberfall der Karlisten zu schützen. Aber nach der ersten Belagerung, welcher der Tod Zumalacarreaguy's ein Ende machte, fügte man den schon errichteten Werken weit bedeutendere hinzu. Alle äußeren

Gebäude und selbst diejenigen, die sich an die Mauer der Stadt anlegen, als Klöster, Kasernen, Fabriken, wurden in Forts verwandelt und so gut wie möglich durch Wälle und Gräben mit einander verbunden. Im Innern der Stadt ist die erste Linie der Häuser krenelirt und alle Eingänge der Straßen sind verbarrikadirt. Kurz man hat sich an dasselbe Vertheidigungs System gehalten, welches im Jahre 1808 in Saragossa befolgt wurde. Die Karlisten sind bereits im Besitz aller Forts und eines Theils der Gebäude, die die erste Linie bilden. Sie haben nur noch zwei Klöster zu nehmen, um sich im Angesichte der Häuser der Stadt zu befinden, die sie dann leicht in Asche legen können. Die Einnahme aller Werke, deren sie sich bis jetzt bemächtigt haben, kostete viel Zeit und viele Leute. Die Garnison von Bilbao vertheidigt sich mit Hartnäckigkeit, aber ohne Ausfälle zu machen; diese passive Ausdauer kann jedoch den Platz nicht retten, wenn er nicht von dem General Espartero deblokt wird. Dieser General ist nach einmonatlichem Zögern in Portugalette angekommen, welches ihm wegen der Mitwirkung der Britischen Marine zur Basis seiner Operationen dient. Er versuchte zuerst die Passage einer Brücke und einer Furth, die ihn von Bilbao trennten, zu erzwingen. Durch Villareal zurückgeworfen, hat er an einem andern Punkt eine Schiffbrücke geworfen, und die beiden Armeen stehen nun einander gegenüber. Wenn in dem Augenblick, wo Espartero angreift, die 6000 Mann starke Garnison einen kräftigen Ausfall unternimmt, so schwebt die Karlistische Armee in Gefahr, ihre ganze Artillerie und all ihr Belagerungs Material zu verlieren. Wir haben es schon früher gesagt: eine große Frage wird unter den Mauern von Bilbao zur Entscheidung kommen, nämlich die, welche der beiden Armeen den Lauf des Ebro in der Folge beherrschen wird. — Gomez durchstreift jetzt den Süden Andalusiens. Nachdem er zwischen Cordova und Sevilla über den Guadalquivir gegangen, besetzte er Ecija, eine Stadt von 35,000 Einwohnern, woselbst

er 3 Tage lang blieb. Die Korrespondenzen sagen, daß er daselbst keine Excesse habe begangen lassen, daß er sich vielmehr mit Requisition von Lebensmitteln, Schuhen und Hemden begnügt habe. Die constitutionellen Municipäl-Behörden hatte er aufgefordert, an der Spitze ihrer Mitbürger zu bleiben, und Niemand war molestirt worden. Als bei seinem Abmarsche der Pöbel Miene machte zum Plündern, nahm man zu dem Karlistischen Chef seine Zuflucht, der seine Arrière-Garde abschickte, um die Ordnung wieder herzustellen. Derselbe General, der sich hier so gemäßigt zeigte, ließ in der kleinen Stadt Marchena, wo sich die Einwohnerschaft bei seiner Annäherung bewaffnet hatte, um sich ihm zu widersetzen, großen Unfug verüben. Gomez marschirte darauf nach Ronda und von hier auf Algeiras, welches an der Bay von Gibraltar, dieser Stadt gegenüber, liegt. Man vermuthet, daß die Agenten des Don Carlos, im Voraus benachrichtigt, die für denselben bestimmten Gelder in Empfang genommen und dieselben in Gibraltar in Sicherheit gebracht haben. Von Algeiras wandte sich Gomez nach San Roque, und man weiß nicht ob er nach den Gebirgen von Ronda zurückkehren, oder ob er die Küste entlang in der Richtung nach Estepono und Marbella marschiren werde. Er wird von den Generalen Narvaez, Ribero, Alair, Aldama, dem neuen General-Capitain von Sevilla, Butron, dem Gouverneur von Cadix, Quiroga, dem General-Capitain von Granada und von einer Kavallerie-Kolonne, die der Oberst Don Diego de Leon kommandirt, verfolgt oder vielmehr beobachtet. In eine kleine Landspitze an den Ufern des Ozeans eingeschlossen, muß er diesesmal oder niemals erreicht und ausgerieben werden.

London, vom 9. Decbr.

Der zweite Sohn des Fürsten von Canino, der vor einigen Monaten aus dem Päpstlichen Verwahrsam in Rom entkam und sich nach den Toskanischen Staaten flüchtete, ist am Montage in London eingetroffen.

Aus Lissabon sind Berichte bis zum 2ten d.

hier eingegangen. Man ersieht daraus, daß sich in Braga und in andern Theilen des Königreichs Miguelistische Guerillas bildeten. Auch sprechen die Privat-Korrespondenzen von dem Erscheinen der lange schon erwarteten Miguelistischen Escadre, bestehend aus zwei Dampfschiffen und einem Segelschiffe, an der Algarbischen Küste. Dieses Geschwader wurde jedoch durch die dort stationirten Kriegsschiffe verhindert, Truppen zu landen. Don Miguel hat, der Morning Post zufolge, aus dem Pallast Villa Strazzi in Rom unterm 21. Okt. eine Proclamation erlassen, worin die Portugiesische Nation aufgefordert wird, stets eingedenk zu seyn, daß ihr legitimer Souverain den eifrigen Wunsch hege, in ihre Mitte zurückzukehren und sie von der Herrschaft der Fremden zu retten; sie solle nur treu in der Unterthänigkeit gegen ihn verharren, denn sie werde bald aufgefordert werden, für die alten Geseze ihres Landes und für die Religion ihrer Vorfahren zu kämpfen; die ihm (Don Miguel) aufgezwungenen Bedingungen des Vertrages von Evora seyen nicht bindend, weil er nur durch Gewalt und um der Nation größeres Unheil zu ersparen, zur Annahme derselben genöthigt worden; alle Portugiesen sollten daher einig, fest und treu seyn und sich auf den Augenblick vorbereiten, wo ihr rechtmäßiger Souverain unter ihnen erscheinen werde. Der Courier meint, es sey kein Zweifel, daß Don Miguel und seine Freunde große Anstrengungen machten, und daß die letzte Militair-Revolution und der fehlgeschlagene Versuch, eine Contre-Revolution zu Stande zu bringen, ihren Plänen zu Hülfe gekommen sey; eben so wenig lasse es sich bezweifeln, daß die jetzige Regierung keine Kraft habe, und daß es mit ihren Finanzen schlecht stehe; aber desessenungeachtet, da die Königin Donna Maria von Frankreich und England unterstützt werde, dürfte man glauben, daß Don Miguel und seine Anhänger keine Aussicht auf Erfolg hätten; Don Miguel's, Freund und Verbündeter, Don Carlos sey noch nicht in Madrid, und wenn den Nachrichten über die Niederlage des

Gomez zu glauben sey, so möchte er auch schwerlich dorthin kommen.

Aus Havanna erfährt man, daß das Britische Kriegsschiff „Vestal“ drei Portugiesische Schiffe mit 1257 Sklaven am Bord (über 30 waren unterwegs gestorben) aufgebracht hatte.

Zeitungen aus New-Orleans vom 29. Oktober enthalten einige Nachrichten aus Texas. Der erste Kongreß dieser Provinz hatte sich am 3. Oktober in Columbia, dem gegenwärtigen Sitze der Regierung, versammelt. Die Wahl des Generals Houstoun zum Präsidenten und des Generals Lamar zum Vice-Präsidenten von Texas war bestätigt worden, und die Versammlung war fast einstimmig für die Verbindung von Texas mit den Vereinigten Staaten. Die Texianer hatten den Mexikanern 1500 Stück Vieh abgenommen. In Columbia war schon ein Theater errichtet worden.

Madrid, vom 30. Novbr.

Im heutigen Blatt der Revista Nacional liest man: „Die Ereignisse, welche in der Kaserne des 4ten Garde-Regiments stattgefunden haben, sind beendet. Die Hauptstadt hatte 48 Stunden lang ein feindliches Ansehen; das Volk, die National-Garde und die Armee gehorchten aber der Stimme der Regierung und benahmen sich vortrefflich. Die aufrührerischen Soldaten, 260 an der Zahl, die sich zuletzt aus ihrer Kaserne in die benachbarten Häuser flüchteten, haben sich gegen Mittag nach schwachem Widerstande ergeben; sie wurden sogleich abgeführt, um quintirt und jeder fünfte Mann erschossen zu werden; aber glücklicher Weise langte die Begnadigung Ihrer Majestät an, als erst drei füsiliert waren; die übrigen wurden daher um 2 Uhr in ihr Quartier zurückgebracht, wo sie sich noch befinden. Wir mißbilligen die von der Regierung bei dieser Gelegenheit entwickelte Energie nicht, aber wir haben verlangt, verlangen und werden verlangen, daß gegen die Feinde des Throns Isabella's 2. und der Sache der Nation, welches auch ihre Farbe oder Kategorie sey, wenigstens eben so streng verfahren und

gleiche Kraft entfaltet werde, sonst könnte jene Strenge für die Freiheit, welche wir vertheidigen, sehr gefährlich werden. Dies rathen wir der Regierung, weil wir den Frieden lieben und das Wohl und Glück der Spanischen Nation wünschen, deren Kinder wir sind.“

Schweiz.

Nach Briefen vom 22. November ist die Herzogin von St. Leu, welcher die Gemüths-bewegung über die neuerlichen Ereignisse eine Krankheit zugezogen hatte, auf dem Wege der Besserung. Sie will durchaus ihrem Sohne nach Amerika folgen und trifft Anstalten, im nächsten Februar sich auf den Weg zu machen. Bis jetzt hat sich noch kein Käufer für ihr Besiðthum Arenenberg im Ganzen gemeldet; für einzelne Theile wurden ihr Anerbieten gemacht, worauf sie jedoch nicht eingehen will, indem sie hofft, bis zu ihrer Abreise einen Liebhaber für die Gesamtheit dieses schönen Eigenthums, auf welches sie so viel verwendet hat, zu finden. Der Graf von Surveilliers (Joseph Bunaparte) will die Herzogin nach Amerika begleiten, ein Anerbieten, welches freudig aufgenommen ward.

Vermischte Nachrichten.

— Nach Allerhöchstem Ukas vom 23ten Octbr. soll denjenigen Arrendatoren in den Ostsee- und in den von Polen wiedererlangten Gouvernements, welche Kronsgüter durch Ueberbietung in Arrende auf 12 Jahr erlangten, und auf denselben die Vielsfelder- und Birschschaft mit der Zucht feinwolliger Schaaf, oder auch ohne letztere, einführen wollen, die Pachtzeit bei unverändertem Pachtzinse (wenn dieser nicht zu niedrig ist), nach Gutbefinden des Finanz-Ministers auf 5 bis 12 Jahr verlängert werden.“ — §. 4. des Ukases legt den Cameralhöfen auf, strenge darüber zu wachen, daß bei den einzuführenden Verbesserungen, die Bauern nicht über ihre Verbindlichkeit belastet werden. — Kronsgüter die in Verfall gerathen sind, in Ordnung zu bringen, sollen sie auf 6 bis 8 Jahr in Administration, und wenn sie keine Liebhaber finden, an zuverlässi-

ge Personen in Bewirthschaftung gegeben werden.

— Von Libau marschirte am 25. Novbr. das Narwische Jägerregiment aus, „um unweit der Grenze zur Behinderung des überhandnehmenden Schleichhandels aufgestellt zu werden.“ (Provinzialblatt.)

— Das Liebhabertheater zu Goldingen ist neuerstanden. Unter Direction des Herrn v. Behr auf Stricken ist, mit Beihülfe einiger Actien des hiesigen Adels und der eifrigen Bemühung des Hrn. Kreisfiscals Bach, ein neues Theatergebäude errichtet, das mit Geschmack den Forderungen des Zweckes vollkommen genügt; man fühlt sich behaglich in diesen Räumen, und genießt ungestört der Kunst, die uns geboten wird. Es ward am 20ten Novbr. d. J. nach einem ansprechenden Prologe des Hrn. Oberhofgerichts-Advokaten Giltbert eröffnet mit der „Aussteuer von Island.“ Alte Kunst und neues Talent gaben der Vorstellte Kraft und Leben, und erhoben so diese „Aussteuer“ zur Bedeutung für das neue Werk. — Schnell folgten am 22sten d. M. „die feindlichen Brüder“ von Raupach, sich bald friedlich einend durch den genialen „Zill.“ Die Theilnahme ist allgemein und bringt uns treffliche Darsteller auch von fremden Orten her. Schon sind fernere Vorstellungen im Project und lassen uns wieder Erfreuliches hoffen. Wer den Einfluß dieses bildenden Vergnügens auf die Gesittung der Geselligkeit ermisst, und den besonderen Zweck würdigt, — denn die Armen erhalten ihre Unterstützung aus der Theatereinnahme, — wünscht dem Werke lange Dauer und zollt dem Begründer den innigsten Dank. (Inland.)

Sorge ohne Noth. Ehemals, als in Spanien noch die steifste Hofetikette vorherrschte, durften dort die Damen, welche für gefittet und fein erzogen gelten wollten, ihre Füße gar nicht sehen lassen. Lange Kleider, deren Saum den Fußboden schliff, bedeckten die Füße nicht nur ganz, sondern man brachte sogar Fallthüren an die Füßchen an, damit von den genannten Körpertheilen beim Ein- und Aussteigen

durchaus nichts zu sehen seyn konnte. Die Füße der Königin bekam vollends nie ein Unerkter zu sehen. — Als Maria Anna von Oesterreich als verlobte Braut Philipps IV. nach Spanien kam, verehrte man ihr in einer Fabrikstadt eine Menge der dort fabrizirten kostbarsten seidenen Damenstrümpfe. Ihr Hofmeister entriß die Geschenke aber den Händen der damit hervortretenden Fabrikanten und rief zornig, indem er die schönen Strümpfe zu Boden warf: „Als Spanier müßtet Ihr es längst wissen, daß die Königinnen von Spanien keine Beine haben!“ Die königliche Braut, die diese Worte nicht verstand, brach dabei in Thränen aus, und verlangte nach Wien zurück. „Nie“, jammerte sie, „würde ich eingewilligt haben, Spanien zu betreten, wenn ich gewußt hätte, daß man mir die Beine abschneiden würde! Lieber will ich eine Bettlerin seyn.“ — Man beruhigte die Prinzessin leicht, und Philipp IV., der überhaupt nur drei Mal in seinem Leben gelacht hatte, konnte nicht umhin, bei Erzählung dieses Mißverständnisses laut aufzulachen. (Zusch.)

Ich bringe hierdurch sammtlichen Seefahrern, wie überhaupt zur öffentlichen Wissenschaft, daß mir das auf Verfügung der Königlich Dänischen Regierung „neu angefertigte „vollständigste Verzeichniß sammtlicher Leuchtsfeuer an den Dänischen Küsten“ zur möglichsten Bekanntmachung mitgetheilt worden ist, und fordere ich daher Jeden, dem dasselbe interessiren möchte, hiermit auf, solches bei mir beliebigst durchsehen oder sich davon Copieen nehmen zu wollen.

Auch kann man bey mir, das ebenfalls auf Verfügung der Königlich Dänischen Regierung herausgegebene „vollständige Signal-System zum Gebrauch für Schiffe aller Nationen“, vom Capitain und Ritter Levin J. Mohde einsehn, und bin ich auch bereit, solches aus Copenhagen zu besorgen.

Königlich Dänisches Vice-Consulat zu Pernaú, am $\frac{1}{4}$ December 1836.

Gregor von Harder,
Königlich Dänischer Vice-Consul.

Vom holländischen Kameralhofe wird bemittelt bekannt gemacht, daß am 25sten, 26sten und 27sten Januar 1837 die Sorge und am 29sten und 30sten Januar und 1sten Februar 1837 die Perte zur Verpachtung nachbenannter Kronsgüter des holländischen Gouvernements, auf sechs und mehrere Jahre abgekauft werden sollen:

Namen der Güter.	Anzahl der Hoflagen.	Zahl der männl. Previsionsseelen.	Anzahl der wirtschaftl. Einrichtungen.			Anzahl der Oesterreich. Hofesländerien.			Höchstes Preiz nach m. O. M.		Zeit m. d.	
			Mühlen.	Krüge.	Brandweinbrenner.	Ackerland.	Hensschlag.	Wald.	Stuhl.	Exp.	zu den Sorgen.	zu den Belegen.
Im k. k. Hofkammerhofen.	1	257	1	1	1	148	83	—	700	—	27. Nov. 1837.	1. Februar 1837.
Im k. k. Hofkammerhofen.	1	1183	—	2	—	1101	601	150	583	33	26. Nov. 1837.	22. Jan. 1837.
Im k. k. Hofkammerhofen.	1	179	1	1	—	190	80	20	972	22	26. Nov. 1837.	22. Jan. 1837.
Im k. k. Hofkammerhofen.	1	261	1	2	1	73	112	1534	930	55	26. Nov. 1837.	22. Jan. 1837.
Im k. k. Hofkammerhofen.	1	107	1	1	—	70	155	15	400	—	26. Nov. 1837.	22. Jan. 1837.
Im k. k. Hofkammerhofen.	1	93	—	1	—	30	25	2876	315	—	26. Nov. 1837.	22. Jan. 1837.
Im k. k. Hofkammerhofen.	1	116	—	1	—	74	127	—	750	—	26. Nov. 1837.	22. Jan. 1837.

No. 1068.

Kameralhofes - Nach der k. k. Hofkammer.

Wien, den 5. Dezember 1836.

Erstverkaufter Michael Appeler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom Pernauschen Zollamte wird hierdurch bekannt gemacht: daß daselbst den 21sten dieses Monats Vormittags 11 Uhr die Versteigerung von 14 Last 4 Tonnen **E. U e b e s S a l z** stattfinden wird. Pernaui Zoll: Amt, den 18. December 1836.

Von dem Vogteigerichte dieser Stadt wird desmittelft bekannt gemacht, daß verschiedene, nach bewerkstelligter Reparatur des hiesigen Magazingebäudes nachgebliebene untaugliche Materialien als Dachpfannen, Balken, Bretter u. s. w. im Ferge am 18ten und im Peretorge am 22sten d. Mts. Vormittags 11 Uhr hieselbst meistbietend versteigert werden sollen. Der Zuschlag wird aber allererst nach erfolgter Bestätigung Sr. Excellence des Livländischen Herrn Civill-Gouverneurs erteilt werden. Pernaui Vogtei-Gericht, den 10. December 1836.

Ad mandatum **Schmidt**, Secretaire.

Publikationen.

Wenn nunmehr die Stadt-Erleuchtung für das verflossene 1836te Jahr, von der Stadt-Cassa bestritten worden, und die Auslage nach der Berechnung 3 Abl. pr. Wille beträgt: so werden sämtliche Hauseigenthümer hiermit aufgefordert, ihre Beyträge bis zum 15ten Januar 1837 im Cassa-Collegio an den gewöhnlichen Sitzungs-Tagen ohnfehlbar abzutragen. Pernaui Cassa-Collegium, den 15. December 1836.

H. D. Essen, Cassaherr.
J. G. Puls, Aeltermann.
J. C. Fraas, Aeltermann.
Fdr. Kymmel, Notr.

Wenn alle bisher von der Pernauschen Steuer-Verwaltung auf gültlichem Wege getroffene Maaßregeln hinsichtlich der Berichtigung früherer Rückstände und der laufenden Abgaben, bei sehr vielen Oskladdisten fruchtlos geblieben, die Nähe des Zahlungs Termin's an die hohe Krone, aber die wirksamsten Vorkehrungen nochwendig macht; so bringt die Steuer-Verwaltung hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß

vom nächsten Montag als den 14ten d. Mts. ab, außer den bereits angeordneten exemitivischen Maaßregeln, auch noch auf Grundlage des hohen Gouvernements-Regierungs Patents vom 12ten Februar 1824 sub No. 830, alle darin festgesetzten Strafen, namentlich der öffentlichen Abarbeitung u. gegen diejenigen in Anwendung gebracht werden sollen, die sich dessen bisher am Meisten verdient gemacht haben. Zur größeren Erleichterung für die Einzählenden, wird die Steuer-Verwaltung vom 16ten d. Mts. ab bis zum 1sten Januar 1837 jeden Tag in der Woche, abgerechnet Donnerstags und Sonnabends, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im gewöhnlichen Sitzungs-Local versammelt sein. Pernaui Rathhaus, den 9. December 1836.

J. B. Specht, Rath: u. Steuerherr.
J. G. Puls, Aeltermann.
J. C. Fraas, Aeltermann.
G. H. Schuke, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Frische Citronen, Caviar & holl. Heeringe, alles von bester Güte, erhält man bey
Gebrüder Stein.

Canehl- oder Damen-Wein
verkauft **Hans Diedr. Schmidt.**

Gute Äpfel sind zu haben bei **L. U s y.**
Pernaui, den 17. December 1836.

Am zweiten Weihnachts-Feiertage wird in unserm Bürgergesellschafts-Hause Ball seyn.
Die Vorsteher.

In meinem Hause ist die große Gelegenheit, beim Eingange linker Hand, bestehend aus 5 Zimmern, nebst einer separaten Küche, Stallraum, Wagenschauer und mehreren Anhänglichkeiten zu vermieten. Pernaui, den 8. Decbr. 1836. **Bliebenicht**, jun.

Ich werde in den letzten Tagen dieses Monats Pernaui verlassen. Pernaui, den 10. December 1836.

R. Alt.
(Beilage.)

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 52.

1836.



Gonnabend,

den 26. Decbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath **C. S. Erbe.**

St. Petersburg.

Se. Majestät der Kaiser haben befohlen: Wittwen von Unteroffizieren oder Soldaten, deren Ehemänner in Gefechten oder im Dienste gestorben sind, soll einer von ihren ehelichen Söhnen auf immer zurück gegeben werden, so wie den im Kriege verstümmelten Soldaten ihre Söhne. (Provinzialblatt.)

Warschau, vom 16. Decbr.

Die Regierung macht jetzt durch die Zeitungen bekannt, daß sich einige Cholera-Fälle in Polen gezeigt hatten, und giebt einige Vorsichtsmaßregeln an, wodurch man sich am besten vor diesem Uebel schützen könne, indem sie bei der Ansicht bleibt, daß die Krankheit nicht ansteckend sey, sondern daß sie sich in der Atmosphäre entwickle, und daß eine regelmäßige Diät und Vermeidung von Erkältungen am sichersten davor bewahre. Es sind in Warschau seit dem ersten Wiederausbruch dieser Epidemie, nämlich seit dem 23. November, bis zum 14. d., 17 Personen daran erkrankt, wovon 8 starben, 5 genesen und 4 noch krank verblieben.

Paris, vom 13. Decbr.

Heute endlich hat die Regierung Nachrichten über die Expedition nach Konstantine erhalten, die indessen die allgemeine Neugier eben so wenig vollkommen befriedigen. Der Moniteur publizirt nachstehende telegraphische Depesche aus Toulon vom 11ten d.:

„Bona . . .

Der Marschall Clauzel an den Kriegsminister.

Die Expedition nach Konstantine hat keinen vollständigen Erfolg gehabt. Sie hat sich durch ein außerordentliches Ereigniß, welches außerhalb jeder Combination lag, gewissermaßen in eine starke Refognoscirung verwandelt, in deren Folge ich, drei kleine Tagemärsche von Konstantine, durch Errichtung eines Lagers bei Guelma eine feste Stellung eingenommen habe. Der Herzog von Nemours befindet sich wohl. Die Expeditions-Armee ist auf dem Marsche von Bona nach Konstantine auf keinen Feind, auf kein Hinderniß gestoßen. Auf dem Marsche kamen die Stämme ihr entgegen und gaben ihre Freude darüber zu erkennen, daß die Franzosen auf Konstantine

vorrückten“ (Hier wird die Depesche durch die eindringende Dunkelheit unterbrochen.)

Einige glauben, daß das außerordentliche Ereigniß, von dem die telegraphische Depesche spricht, darin bestehe, daß man Konstantine ohne Schwertschlag besetzt habe, indem dasselbe fast von sämtlichen Einwohnern verlassen gewesen sey. Man erinnert sich in der That, daß schon vor längerer Zeit die Berichte aus Afrika übereinstimmend dahin lauteten, daß Achmed Bey seine Schätze und seine Frauen habe fortbringen lassen und daß er selbst beabsichtige, die Ankunft der Franzosen nicht abzuwarten, sondern Konstantine vollständig zu räumen; es wäre daher wohl möglich, daß der Bey diesen Plan ausgeführt hätte. Man erzählt sich, der Marschall Clauzel habe, nachdem er nur noch wenige Stunden von Konstantine entfernt gewesen, eine Truppen-Abtheilung zum Rekognosciren vorgeschoben, die, nachdem sie sich überzeugt, daß die Stadt verlassen sey, sich derselben bemächtigt habe. Der Marschall Clauzel habe es nun aber der Würde einer Französischen Armee nicht für angemessen gehalten, eine verödete Stadt besetzt zu halten. Er habe daher Jussuf Bey mit einer starken Garnison zurückgelassen, er selbst aber mit seinen Truppen den Rückmarsch angetreten. Wahrscheinlich wird man morgen schon wissen, ob diese Vermuthungen die richtigen sind, oder welches andere Bewandniß es mit dem „außerordentlichem Ereigniß“ hat.

Die Regierung publicirt nachstehende telegraphische Depesche: „Bayonne, 8. Dez. Karlistische Berichte vom 5ten melden, daß Espartero am 4ten versucht habe, eine Oelung bei Asua zu nehmen, und daß ihm dies auch am 5ten geglückt sey; aber Willareal und Eguia vereinigt hätten ihn wieder aus dieser Position vertrieben. Er habe sich hiernächst auf die Höhen, dem Fort Desierto gegenüber, zurückgezogen und schicke sich an, wieder das linke Ufer des Flusses zu gewinnen. — Die Madrider Reitpost ist bei Altea von Quilez

aufgefangen worden; aber ein Englischer Courier hat Briefe vom 3ten überbracht, welche melden, daß Gomez entwischt und in Ossuna angekommen ist.“ — „Bayonne, 8. Dez. Abends. Man schreibt aus Portugalette vom 6ten, daß Espartero über den Fluß zurückgegangen ist, um sich mit der von Valmaseda angekommenen Reserve zu vereinigen. Man hofft, daß die Armee, mit Hülfe dieser Verstärkung in Bilbao werde einrücken können. Irribarren hat den Cabrera neuerdings am 3ten d. dicht bei Zuguas angegriffen und ihm einen Verlust von 150 Mann und eben so viel Pferden beigebracht.“ — „Bayonne, 10. Dez. Von Bilbao nichts Neues. Man glaubt, daß die Einnahme dieser Stadt von dem Resultate der Operationen gegen Espartero abhängen wird, zu dem am 6ten in Portugalette 5 Bataillone der Reserve gestoßen sind. Die Karlisten haben sich vergeblich bemüht, die Brücke bei Desierto zu zerstören. Der Brigadier Albuin hat am 4ten d. abermals 150 Reiter des Cabrera zu Gefangenen gemacht. Der Bischof von Pampelona befindet sich unter den Gefangenen.“ — „Bayonne, 11. Dez. Indirekte Berichte melden, daß Alai in der Nacht vom 29sten mit Gomez bei Alcaudete zusammengetroffen sey, ihn in die Flucht gejagt, und ihm einen beträchtlichen Verlust an Todten und Verwundeten beigebracht habe.“ — Das Journal des Débats bemerkt zu diesen verschiedenen Berichten: „Es geht aus den vorstehenden Depeschen hervor, daß das Schicksal Bilbao's noch nicht entschieden ist. Einerseits unterbricht die Karlistische Armee ihre Belagerungsarbeiten, um den Truppen Espartero's die Spitze zu bieten; andererseits schlägt diesem General der Versuch, in Bilbao einzurücken, fehl und er zieht sich sogar wieder auf das linke Ufer des Nervion zurück, um dort Verstärkungen abzuwarten. Wir haben schon früher unsern Lesern in Erinnerung gebracht, daß Bilbao auf dem rechten Ufer liegt, und daß Espartero mittelst einer Schiffbrücke, und durch die Batterien von Portugalette und Desierto geschützt, auf

dieses Ufer gelangt war. Wir hatten dieses Manöver als den Vorboten der Befreiung Bilbao's betrachtet, da wir hofften, daß Espartero, durch einen kräftigen Ausfall der 6000 Mann starken Garnison unterstützt, die Karlisten zum Rückzuge zwingen würde. Es scheint aber, daß der General der Königin nach einem anfänglich erfolgreichen Angriff auf die Linien der Karlisten zurückgeschlagen worden ist. Man wundert sich, daß er sich wieder auf das andere Ufer begeben hat, um dort seiner Reserve entgegen zu gehen, statt dieselbe in seiner früheren Stellung abzuwarten; dieser Rückzug könnte zu ernstern Besorgnissen über die Folgen des Gefechtes vom 5. Anlaß geben."

Die Hoffnungen, zu denen der erste Theil der gestrigen telegraphischen Depesche aus Toulon noch berechnete sind nicht in Erfüllung gegangen und alle früheren ungünstigen Gerüchte über die Expedition nach Konstantine haben vielmehr eine vollkommene Bestätigung erhalten. Die Fortsetzung der gestern abgebrochenen Depesche lautet nämlich folgendermaßen:

„Auf dem Marsche kamen der Expeditionsarmee die Stämme entgegen und bezeugten ihre Freude, die Franzosen in Konstantine ankommen und sich dieses Platzes bemächtigen zu sehen. Zahlreiche Heerden von Schafen, Ziegen und Rindvieh wurden von allen Seiten der Armee zugeführt; die Landleute kamen oft heran und zeigten den Neugierigen ihre Art und Weise, die Ochsen ins Joch zu spannen, und zu pflügen. Wir gingen, wegen der Transporte langsam vor. Ohne Schwierigkeit passirten wir das Defilé von Stach und Ayba. Hier erfuhren wir, daß Achmet Bey mit seinen Frauen und Schätzen Konstantine verlassen habe. Bei Soma wurden wir gegen 5 Uhr von einem mit Schnee vermischten Hagelschauer überrascht. Bis dahin war Alles gut gegangen; aber die Nacht wurde für viele Soldaten tödlich und machte Tausende derselben krank. Am 21sten waren wir nur noch drei Stunden von Konstantine entfernt; den Platz vor uns liegen sehend,

machten wir uns auf den Marsch. Nachdem wir von einem Hügel, wo wir gelagert hatten, herabgestiegen waren, fanden wir den Fluß Oued:Ben:Mejiong sehr angeschwollen. Wir mußten ihn bis an die Hüften im Wasser durchwaten; es fiel fortwährend Schnee. Dennoch kamen wir hinüber, ohne einen Mann zu verlieren. Eine Stunde weiter mußten wir einen andern Arm des Tumul passiren; neue Mühe, neue Ursache zu Krankheiten und demnach Verminderung der Kombattanten; es waren damals nicht mehr als 4000 Mann von den 7000, die ich mitgenommen hatte, kampffähig. Wir kamen endlich gegen 2 Uhr auf dem Plateau von Mantoura an und nahmen 120 Toison von dem Plage eine Stellung ein, als ein Kanonenschuß und die aufgesteckte rothe Fahne meine bisherige Hoffnung, daß ich ohne Schwertschlag würde eintücken können, vernichtete. Ich sah, daß zur Gewalt Zuflucht genommen werden mußte, und meine Streitkräfte nahmen immer mehr und mehr ab, denn das Wetter war furchtbar; die Erde und die Leute waren mit Schnee bedeckt, und die Wagen verschwanden, indem sie im Morste stecken blieben. Die Stadt wollte nicht feindselig gegen uns verfahren; indeß ließ man Kabaylen durch die Thore ein, die wir nicht blokiren konnten, und diese übernahmen mit Gewalt die Sorge ihrer Vertheidigung. Ich ließ dieselbe am zweiten Tage lebhaft beschießen, um das Thor del Cantara zu sprengen. Am dritten Tage wurde das Feuer fortgesetzt und das Thor gesprengt; aber . . .“

Der Zustand des Generals Trezel soll nicht lebensgefährlich seyn. — Die meisten Berichte scheinen sich dahin zu vereinigen, daß die Französische Armee an Todten 800 bis 1000 Mann verloren hat, aber die Zahl der Kranken und Verwundeten scheint sich auf 3 bis 4000 Mann zu belaufen, so daß von der ganzen Expedition nur ungefähr 2000 Mann wohlbehalten nach Bona zurückgekehrt wären.

Das ministerielle Abendblatt enthält nachstehende telegraphische Depesche: „Bayonne, 13. Dez. Man schreibt von heute früh, daß

Espartero, der sich seit dem 8ten in Portugalette befand, dasselbe am 12ten um 5 Uhr Morgens verlassen und den Weg nach Valmaseda eingeschlagen hat. Man hat den ganzen Tag über lebhaftes Kanonens- und Gewehrsfeuer gehört. Von Bilbao sind keine neuere Nachrichten eingegangen. Der General Gomez ist mit 8000 Mann in Belmonte, in der Provinz La Mancha eingerückt; Alair folgt ihm in einer Entfernung von 6 Stunden. San Miguel stand am 1. Dezbr. in Buena und am 2. in Priego mit 4000 Mann und erwartete die Karlisten am Tajo.“

Dem Mare de Bayonne vom 13ten d. zuzufolge, haben die Karlisten am 10ten d. ihr schweres Geschütz wieder vor Bilbao aufgestellt, und Casa Eguia wollte, wenn sich die Stadt bis zum 10ten Abends nicht ergeben hätte, das Feuer aufs neue beginnen.

Heute erschienen die beiden jungen Leute vor Gericht, die durch ihr Komplott gegen das Leben des Königs mit an der Einstellung der Revue vom 28. Juli schuld gewesen waren. Im Laufe der Instruktionen hatten die beiden Angeklagten Dursel und Fontelle zu verschiedenen Malen das Geständniß ihres Verbrechens wiederholt. Heute aber, vor Gericht, bekam die ganze Sache eine andere Wendung. Sie leugneten nämlich auf das bestimmteste, daß sie jemals die Absicht gehabt hätten, den König zu tödten; es sey eine Komödie gewesen, die sie gespielt hätten, um sich einen Namen zu machen, und der Beweis davon liege schon darin, daß die anonymen Briefe, die ihre Verhaftung herbeigeführt hätten, von ihnen selbst geschrieben worden wären. Der Gerichtshof ließ sogleich die vereideten Schriftverständigen herbeiholen, jene Briefe mit der Handschrift der Angeklagten vergleichen, und der Bericht der Sachverständigen bestätigte die Erklärungen Dursel's und Fontelle's vollkommen. Dieselben hatten übrigens ihre Rollen bis zum letzten Augenblick so gut gespielt, daß sogar ihre Vertheidiger getäuscht worden waren. Der Angeklagte Fontelle versicherte, daß die ganze Geschichte von dem Komplotte nur er-

funden worden sey, um die Regierung einzuschüchtern, die, seiner Ansicht nach, aus lauter Feiglingen zusammengesetzt sey. Der General-Advokat gab hierauf die Anklage auf und behielt sich nur vor, das Tragen verbotener Waffen Seitens der Angeklagten vor dem Zuchtpolizei-Gerichte anhängig zu machen. Die Jury sprach die Angeklagten frei und die beiden 17-jährigen Komödianten wurden sofort in Freiheit gesetzt.

Madrid, vom 5. Decbr.

Der General Ribero, Befehlshaber der Garde-Division, hat dem Kriegs-Minister aus Utrera vom 28. November gemeldet, daß er, in Folge des ihm zugegangenen Befehls, sich, sobald Gomez geschlagen worden, nach Salamanca oder Avila zu begeben, sich in Marsch gesetzt habe. Diese Nachricht hat großes Mißvergnügen im Publikum erregt, da das von Narvaez erlangte Resultat nicht so glänzend ist, wie er es in seinem Bulletin dargestellt hat, denn Gomez befindet sich, dem von der „Hof-Zeitung“ in ihrem gestrigen Blatte mitgetheilten Berichte zufolge in Despeñaperros. An der heutigen Börse erzählte man sogar, daß er in Santa Cruz de Mubela eingerückt sey und von dort aus der Stadt Valdepeñas eine Lieferung von Lebensmitteln auferlegt habe. — Die angebliche Besiegung Cabrera's führte auch zu keinem Resultate. Seine Truppen sollen zwar zerstreut seyn, aber diese Auflösung in einzelne Guerillas ist ja eben nur ein Mittel, den Kampf zu vermeiden, worauf die ganze Kriegsführung der Karlistischen Anführer beruht, denn in Zeit von fünf Stunden sind alle ihre Truppen wieder beisammen.

Jetzt, da die guten Bürger Madrids anfangen, sich von dem neulich gehaltenen Schrecken zu erholen, fragt einer den andern: wie es möglich war, daß eine Bande von 250 Soldaten fast 48 Stunden hindurch die Hauptstadt der Monarchie in Angst versetzten, und das Leben der Einwohner bedrohen konnte, ehe es der Regierung einfiel, Mittel zu ergreifen, um einem so unerhörten Frevel ein Ziel zu setzen. Denselben Abend (den. 28.), als

der Aufruhr ausbrach, hätte die Regierung ihn mit energischer Hand unterdrücken müssen; allein man berieth sich, und unternahm nichts, und provozierte dadurch gewissermaßen die Auführer zu ihrem unsinnigen Unternehmen gegen den königlichen Pallast und zu ihrem ferneren Widerstande. Fürchteten sich die Minister etwa, das Blut derjenigen zu vergießen, die ihnen als Werkzeuge zum Erlangen der Gewalt gedient hatten? Der Minister-Präsident, in der heutigen Cortes-Sitzung von Hrn. Oloaga um Aufklärung über jene Vorfälle befragt, erklärte, die Regierung habe sogleich beim Ausbruch des Aufruhrs die kräftigsten Maßregeln anbefohlen, und wenn der General-Captain die Vollziehung derselben nicht so rasch, als man wünschte, betrieben habe, so dürfe er die desfallsigen Gründe für jetzt noch nicht veröffentlichen. Das ganze Komplott scheint übrigens von unsichtbaren Händen geleitet worden zu seyn, und es fragt sich nun, ob es der Regierung daran liegen wird, den dunkeln Schleier, der über ihnen liegt, hinwegzuziehen. Eine Menge National-Milizen zeigten unverholen ihre Sympathie mit den Auführern, und kein einziger von jenen würde auf diese geschossen haben. Die Artillerie war so schlecht gerichtet, daß die beiden Häuser in denen die Rebellen waren, nur wenig gelitten haben, während viele Kanonenkugeln in die entfernteren Theile der Stadt fielen. Eine achtpfundige Kugel begrüßte das nahe am Prado belegene Hotel der Englischen Gesandtschaft, und mehrere wurden in der Straße Alcala gefunden. Als die Rebellen ihre Patronen verschossen hatten, schlichen sich die Schuldigsten davon, und entrannen aus dem nahen Thore, wurden jedoch von der Kavallerie wieder eingefangen. Jetzt befindet sich die entwaffnete Compagnie in einer anderen Kaserne unter Bewachung der National-Miliz, und ein Kriegs-Gericht führt die Untersuchung; man glaubt, daß alle Unteroffiziere erschossen werden sollen. Die andre Compagnie, welche bei dem Palaste geblieben war, bezog gestern wieder die Kaserne, und heute sind 100 Mann

von ihnen mit nur zwei Offizieren und vollständiger Bewaffnung nach Vuitrago marschirt. Niemand begreift dergleichen Maßregeln.

Lissabon, vom 21. Novbr.

Seit der Rückkehr der Königin von Belem nach Lissabon hat sich nichts Besonderes hier zugetragen. Das Ministerium ist bis jetzt noch nicht vollständig, und wird es auch allem Anschein nach vor der Eröffnung der Cortes, welche auf den 18. Jan. stattfinden soll, nicht werden, da sich Jedermann bei dem gegenwärtigen schwankenden Stande der Dinge weigert, an das Regierungsruder zu treten. Drei Minister, Passos, Sa da Bandeira und de Castro, regieren gegenwärtig Portugal, und zwar mit der Machtvollkommenheit unbeschränkter Gebieter. Waren auch bereits vor dem unglücklichen Reactionsversuche in Belem das Ansehen und die Macht der Königin sehr beschränkt, so konnte sie sich doch noch den ungebührlichen Zumuthungen widersetzen, was sie aber in diesem Augenblicke nicht mehr kann. Was die Minister, und namentlich der jetzige Protektor, Passos, will, dazu muß sich die Königin verstehen, wie dies fast täglich derselben zur Unterschrift vorgelegte Dekrete beweisen. Unter vielem Andern möge nur Folgendes zum Belege dienen. Die Königin hatte sich früher zu wiederholten Malen geweigert, ein Dekret zu unterzeichnen, wodurch der hiesige Patriarch mehrerer seiner Vorrechte verlustig ginge. In diesen Tagen wurde dasselbe von den Ministern wiederum vorgelegt, und als die Königin abermals die Unterschrift versagte, machten ihr die Minister bemerklich, daß sie alsdann ihre Dimission einreichen und es der Nationalgarde überlassen würden, die Unterschrift zu fordern. Die Königin, welcher mit einem Besuche der Nationalgarde nicht besonders gedient ist, mußte sich daher ihrem Willen fügen, und unterschrieb.

Wien, vom 13. Decbr.

Laut Briefen aus Moscha grassirte dort die Cholera. Der Sklavenhandel wurde auf eine entsetzliche Weise betrieben; es waren in 10 Tagen beinahe 700 Mädchen von 16 bis 18

Jahren in einem höchst elenden, schmutzigen Zustande halb verhungert dort eingeführt, indem man ihnen gerade nur so viel zu essen gab, als zur Fristung ihres Lebens schlechterdings erforderlich war. (?) Man schreibt die Begünstigung des Sklavenhandels den Aegyptischen Behörden, oder vielmehr der, diesen Handel gestattenden, Verordnung zu, daß ein jeder Sklave, der durch den Zoll geht, 2 Dollars bezahlen soll. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

— Zu Riga brachte man bisher den trüben Herbst und Winter mit der philosophischen Resignation einer mittelmäßigen Landstadt zu. Kein Theater: denn die kleine Schauspieler-Gesellschaft die ihre Bühne in einer der Vorstädte aufgeschlagen hat, zählt nicht für die Stadt. — Mit Annäherung des neuen Jahres eröffnen sich heitrere Aussichten. Zuerst spannt die theatralische Vorstellung, welche die sorgsame und geschmackvolle Direction des Frauen-Vereins veranstaltet, die Erwartungen. Das gewöhnliche Concert-Local im Schwarzhäupter-Hause ist hergestellt, und die Gefälligkeit der Gesellschaft nicht erstorben. Für den künftigen Herbst bespricht man freudige Hoffnungen für die Bühne. Mögen sie sich auf eine Art erfüllen, welche der langen Resignation Frucht gewährt. Kein Theater, oder ein lobenswerthes!! Eine festbegründete, gute Organisation der Bühne, und die guten Künstler werden sich einfinden! (Provinzialblatt.)

Die Unternehmer von Heirathsanstalten in Paris erhalten in der Regel 4 pCt. von der Aussteuer. Nachstehendes seltsame Mittel ist neuerlich angewendet worden, um dieser Abgabe zu entgehen. In den Zeitungen las man nämlich folgende Anzeige: Ein junger Mann von guter Familie, sanften Sitten, sorgfältiger Erziehung, vortheilhafter Gestalt, 5 Fuß 6 Zoll hoch, bräunlich, mit mehreren angenehmen Talenten versehen, wünscht sich zu verheirathen. Allein er besitzt durchaus kein Vermögen, und es behagte ihm nicht, seine Talente zur Erwerbung des ihm fehlenden Reichthums zu benutzen. Indessen ist

Vermögen, was auch die Philosophen sagen mögen, zum Wohlergehen auf Erden erforderlich, und unser junger Mann möchte zwar nicht mit Reichthum, aber wenigstens mit anständiger Wohlhabenheit in den Stand der Häuslichkeit treten. Um dies nun zu erreichen, schlägt er den Fräuleins und Wittwen, die nicht 32 Jahr alt sind, eine Lotterie von 4000 Loosen zu 30 Frks. jedes vor. Eine einzige Loosnummer wird aus dem Glücksrade gezogen und die Eigenthümerin derselben erlangt den Vortheil, einen jungen Mann mit 200,000 Frks., dem Ertrag der Lotterie zu heirathen. Da es indessen geschehen kann, daß es dem Zufall nicht gelänge, zwei mit einander verträgliche Charakter zu vereinigen, so soll es denn beiden freistehen, auf die Heirath zu verzichten, und dagegen die 200,000 Frks. unter sich zu theilen. Man sieht den jungen Mann täglich von 4 bis 6 Uhr in den Tuilerieen, in der Allée des Orangers. Loose erhält man bei allen Notaren von Paris. Man lasse sich es gesagt seyn! (D. Z.)

Ich bringe hierdurch sämmtlichen Seefahrern, wie überhaupt zur öffentlichen Wissenschaft, daß mir das auf Verfügung der Königlich Dänischen Regierung „neu angefertigte „vollständigste Verzeichniß sämmtlicher Leuchter „feuer an den Dänischen Küsten“ zur möglichsten Bekanntmachung mitgetheilt worden ist, und fordere ich daher Jeden, dem dasselbe interessiren möchte, hiermit auf, solches bei mir beliebig durchsehen oder sich davon Copieen nehmen zu wollen.

Auch kann man bey mir, das ebenfalls auf Verfügung der Königlich Dänischen Regierung herausgegebene „vollständige Signalsystem „zum Gebrauch für Schiffe aller Nationen „vom Capitain und Ritter Levin J. Rohde“ einsehen, und bin ich auch bereit, solches aus Copienhagen zu besorgen.

Königlich Dänisches Vice-Consulat zu Peru, am 14. December 1836.

Gregor von Harder,
Königlich Dänischer Vice-Consul.

Publikationen.

Wenn nunmehr die Stadt-Erleuchtung für das verflossene 1836ste Jahr, von der Stadt-Cassa bestritten worden, und die Auslage nach der Berechnung 3 Rbl. pr. Wisse beträgt: so werden sämmtliche Hauseigenthümer hiermit aufgefordert, ihre Beyträge bis zum 15ten Januar 1837 im Cassa-Collegio an den gewöhnlichen Sitzungs-Tagen ohnefehlbar abzutragen. Perna Cassa-Collegium, den 15. December 1836.

H. D. Essen, Cassaherr.
J. G. Puls, Kellermann.
J. C. Fraas, Kellermann.
Fdr. Kymmel, Notr.

Wenn alle bisher von der Pernauschen Steuer-Verwaltung auf gültlichem Wege getroffene Maaßregeln hinsichtlich der Verichtigung früherer Rückstände und der laufenden Abgaben, bei sehr vielen Okladisten fruchtlos geblieben, die Nähe des Zahlungs Termin's an die hohe Krone, aber die wirksamsten Vorkehrungen nothwendig macht; so bringt die Steuer-Verwaltung hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß vom nächsten Montag als den 14ten d. Mts. ab, außer den bereits angeordneten executivischen Maaßregeln, auch noch auf Grundlage des hohen Gouvernements-Regierungs Patent's vom 12ten Februar 1824 sub No. 830, alle darin festgesetzten Strafen, namentlich der öffentlichen Abarbeitung u. gegen diejenigen in Anwendung gebracht werden sollen, die sich dessen bisher am Meisten verdient gemacht haben. Zur größeren Erleichterung für die Einzählenden, wird die Steuer-Verwaltung vom 16ten d. Mts. ab bis zum 1sten Januar 1837 jeden Tag in der Woche, abgerechnet Donnerstags und Sonnabends, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im gewöhnlichen Sitzungs-Local versammelt sein. Perna Rathhaus, den 9. December 1836.

J. B. Specht, Rath: u. Steuerherr.
J. G. Puls, Kellermann.
J. C. Fraas, Kellermann.
G. H. Schüße, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Frische Wallagafche Weintrauben, Citronen, Aepfel, Topfrosinen, Braunkuchen, in Zucker eingemachte Kirschen & Himbeeren u. und Caviar erhält man bey Gebrüder Stein.

Dem Verein der Armenfreunde wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Verloosung sämmtlicher eingegangenen Geschenke am 4ten Januar 1837 im Saale der Bürgergesellschaft vorgenommen werden soll, und das theilnehmende Publikum zur Ansicht aller der geschmackvollen Gaben eingeladen, deren Ausstellung in demselben Lokale am 29sten und 30sten dieses December-Monats von Vormittag 9 Uhr bis Nachmittag 5 Uhr statt haben wird.

Loose hierzu a 1 Rbl. sind bis zum 31sten Decbr. noch bei J. Siewerssen zu haben und hofft der Verein auf eine reichlichere Abnahme derselben, indem die Anzahl der bisher ausgetheilten Loose dem Werthe der Geschenke noch bei weitem nicht gleich kommt. Perna, den 18. Decbr. 1836.

Canehl- oder Damen-Wein verkauft Hans Diedr. Schmidt.

Gute Aepfel sind zu haben bei L. U. S. y.

Am zweiten Weihnachts-Feiertage wird in unserm Bürgergesellschafts-Hause Ball seyn.
Die Vorsteher.

Von der Verwaltung der pernauschen Beerdigungskasse „die Hülfe“ genannt, werden bei der Bekanntmachung — daß seit dem 7ten October a. c. an männlichen Mitgliedern: Gottfr. H. Oehlbaum, Johann Dettloff Jürgenson und J. Ildon, und an weiblichen W. L. Fabrizius geb. Seemann gestorben sind, diejenigen Mitglieder, welche für diese, und vielleicht auch einige der früheren Sterbefälle ihre Beiträge noch nicht eingezahlt haben sollten, hiermit aufgefordert, solches nunmehr ohne Aufschub zu thun. Perna, den 10. Decbr. 1836.

H. G. Mors. J. G. Friederich. J. Jürgensen, derzeitige Vorsteher.